This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4T7E

Digitized by Google

914

יהוה

Digitized by Google

912, Nicolaus

Digitized by Google

Digitized by Google

Christliche

Kirchengeschichte

der neuesten Zeit,

von dem Anfange

der

großen Glaubens- und Kirchenspaltung

des

sechszehnten Jahrhunderts bis auf unsere Tage.

Von

Dr. Caspar Riffel,

Professor der katholischen Theologie zu Gießen.

Erster Band:

Ursprung, Fortgang und Verbreitung der großen Glaubens- und Kirchenspaltung in Deutschland, von Luthers erstem Auftreten bis zum Ende des Bauernkrieges.

Mainz,

bei Kirchheim, Schott und Thielmann.

1841.

Digitized by Google

Praesens male judicat aetas, judicium melius posteritatis erit.
Luther an Wenc. Link, de Wette I. p. 479.

Seifert'sche Buchdruckerei in Mainz.

Digitized by Google

Seiner Bischöflichen Gnaden

dem

Hochwürdigsten Hochwohlgeborenen Herrn

Dr. Andreas Raess,

Bischof von Rhodiopolis, Coadjutor des Bisthums Straßburg.

Digitized by Google

Dem

eifrigen und erleuchteten Vertheidiger der katholischen Sache,

dem

hochherzigen, edlen Lehrer

aus dankbarer Liebe,

und zum Zeichen der innigsten Verehrung und Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google

Hochwürdigster,
Hochwohlgeborener Herr Bischof!

Seit dem Anfange meiner Studien haben Sie eine so herzliche Theilnahme und väterliches Wohlwollen mir erwiesen, daß ich es als heilige Pflicht erachte, dieses öffentlich zu bekennen und meinen tiefgefühlten Dank andurch hierfür auszusprechen.

Möchte nur die kleine Gabe, welche ich darbringe, des Hohen Empfängers nicht ganz unwürdig erscheinen!

Was mich aber vorzugsweise bestimmte, grade dieses Werk durch Voranstellung des Namens Hochderselben zu ehren, ist der Umstand, daß Sie in einer höchst wichtigen Zeit unter dem Rufe: Christianus mihi nomen, Catholicus cognomen mit mehreren hochachtbaren Männern einen innigen Bund geschlossen, und siegreich die Vertheidigung der schwer gelästerten katholischen Kirche geführet haben.

Mußte dieses ehrenhafte Unternehmen Hochdenselben manche Unannehmlichkeiten bereiten, besonders in Tagen wo die Ohren der ernsten Sprache der Wahrheit noch ganz entwöhnt waren, so konnte es doch auch nicht fehlen, daß

Digitized by Google

die Katholiken dasselbe mit herzlicher Freude begrüßten, und jenen Männern ihre innigste Dankbarkeit zollten, welche diese Sprache zu führen den Muth hatten.

Diese Gesinnung gegen Hochdieselben hat sich vorzüglich kund gegeben bei der Nachricht von Ihrer ehrenvollen Ernennung zum Coadjutor von Straßburg; allgemein war die Freude über dieses wichtige Ereigniß, in welchem man ebensowohl eine schöne Anerkennung Ihrer hohen Verdienste, als die Eröffnung eines ungleich größern und segensreichern Wirkungskreises für Sie erkannte.

Was Einige Ihrer zahlreichen Freunde und Schüler, deren Herzen in Liebe und Dankbarkeit Hochdenselben immer noch entgegenschlagen, bei dieser Gelegenheit ausgesprochen, war der schwache Ausdruck der Gefühle und Empfindungen Aller, besonders aber des in tiefster Verehrung und Hochachtung

unterzeichneten

Dr. Riffel.

Digitized by Google

Vorrede.

Auf dem großen Gebiete der Kirchen- und Staatengeschichte begegnet dem Auge wohl kaum ein menschliches Ereigniß, in seinem Ursprunge scheinbar so unbedeutend, in seinem Fortgange so reißend, in seinen Folgen so einflußreich, wie das der sogenannten Reformation des sechzehnten Jahrhunderts. Vorgeblich ein unwesentliches theologisches Schulgezänke, ein gelehrter Zweikampf zwischen Mönchen, wie deren viele, ungleich wichtigere und von größern Männern geführte, spurlos vorübergegangen sind, hat auf ein Mal eine ganz unerhörte Bedeutung gewonnen; alle Geister und Stände wurden von demselben ergriffen: Fürsten und leibeigene Bauern, der Adel wie die Geistlichkeit, Städte, Landgemeinden, Zünfte und Innungen, wie nicht minder die Klöster der Mönche und Nonnen nahmen an demselben lebhaften thätigen Antheil; mit ihm beschäftigten sich die ernsten Versammlungen der Fürsten auf den Reichstägen, deren Protokolle mit weitläufigen Verhandlungen über die Religionsstreitigkeiten angefüllt sind, während die wichtigsten politischen Angelegenheiten des Reiches, grade wegen Verschiedenheit der Religionsmeinung der Stände, selten zu einem erfreulichen Resultate gebracht werden konnten; ihm widmeten die Gelehrten ausschließlich, als ob kein anderes Feld der Wissenschaften mehr anzubauen wäre, ihre ganze

Digitized by Google

Geisteskraft, und während sie mit den Waffen der Wissenschaft, freilich selten ohne Erbitterung und Parteihaß, den Kampf führten, blieben auch die rohen Hände nicht unthätig, es entbrannten blutige Religionskriege, welche das Innere Deutschlands jämmerlich durchwühlt und zerrissen, und die aus dem eigenthümlichen germanischen Volksgeiste hervorgegangene und mit demselben auf das Innigste verwachsene Verfassung des alten heiligen römischen Reiches zerstört haben. — Aber selbst ungleich weiter noch als über Deutschland verbreitete sich die gewaltige Bewegung: die europäische Welt wurde bis auf ihre tiefsten Grundlagen hinab erschüttert, und eine unselige Trennung bewirkt, welche in allen ihren Folgen bis auf den heutigen Tag fortdauert, wie sehr auch menschliche berechnende Klugheit an die Stelle der gestörten Glaubens-, Kirchen- und Lebenseinheit andere Ersatzmittel einzupassen sich abmühen mag.

Ist ein Ereigniß, welches, von den erwähnten Umständen begleitet, stattgefunden und so außerordentliche Folgen nach sich gezogen hat, in sich schon wichtig genug, um die Aufmerksamkeit eines Jeden in Anspruch zu nehmen, und Demjenigen, welcher durch Studien, Beruf und Stellung irgendwie dazu befähiget ist, Lust und Ausdauer zu einem selbst mühevollen und schwierigen Nachforschen zu verleihen, ob er etwa in seinem tiefsten Grunde und in seinen einzelnsten Verzweigungen es verstehen lernen könne, — so steigert sich, wenn möglich, noch das Interesse bei der ungeheuern Verschiedenheit der Ansichten und Meinungen, welche seit drei Jahrhunderten schon darüber sich geltend gemacht haben, eine Verschiedenheit, welche eine friedliche Vereinbarung in der nächsten Zukunft nicht in Aussicht zu nehmen gestattet, weil sie nicht etwa auf Unwesentliches sich

Digitized by Google

beschränkt, sondern über das Wesen selbst, über den tiefsten Grund des Ganzen und den darauf ausgeführten Bau wie im Großen so in einzelnen Theilen, über den Charakter der Personen, welche an die Spitze der großen Bewegung sich gestellt oder sie zum Theil mitbewirkt haben, über die Bedeutung des Streites und seinen innigsten Zusammenhang mit dem Ganzen der christlichen Heilswahrheiten, über die höhern Interessen, welche die katholische Kirche, und welche die in Feindseligkeit von ihr ausscheidende Partei vertreten hat, über die Mittel und Wege, welche von der einen und von der andern Seite dabei angewendet und eingeschlagen worden sind, und endlich über die Folgen selbst sich erstrecket.

Es will jedoch durch das Gesagte keineswegs behauptet werden, daß eine unbedingte Gleichheit stattfinde rücksichtlich der Zahl der Anhänger und der Geltendmachung der sich widersprechenden Ansichten; vielmehr wissen wir zu gut, daß die katholische Kirche hiebei in bedeutendem Nachtheile sich befindet.

Die sogenannten Reformatoren hatten längst schon durch die Unzahl ihrer Schriften ein umfangreiches Terrain gewonnen, ehe die katholischen Gelehrten zum Kampfe sich erhoben;

die Incriminationen gegen die Kirche fanden leicht Eingang, weil eine allgemeine Unzufriedenheit mit allen Verhältnissen, und ein mächtiger Drang nach Aenderung eingetreten war;

die Vertheidiger der gelästerten Kirche fanden wenig oder kein Gehör, weil sie die furchtbarsten Vorurtheile gegen sich hatten; sie waren von vorneherein als Sachwalter der Geistesunfreiheit und der Gewissenstyrannei, als Feinde der Sache des Volkes und des Gesammtwohles verdächtiget worden, und während in Folge dieser Beschuldigung wenig-

Digitized by Google

stens ein höchst verderbliches Mißtrauen selbst die Gemäßigteren beschlich, wurde durch die unausgesetzte Rührigkeit der protestantischen Schriftsteller der alte Haß, die erste Erbitterung, das ganze Heer blinder Leidenschaften fortwährend genährt und in Bewegung erhalten;

die schweren Anklagen von ihrer Seite, bei welchen sich genau nachweisen läßt, wie sie durch das Fortwälzen im Strome der Zeit immer mehr an Größe, Umfang und entschiedenem Gepräge zugenommen haben, erhielten zuletzt allgemeines Bürgerrecht;

die Geschichte wurde, und zwar grade von jener Partei, welche der gewaltsamen Zerreißung der geschichtlichen Entwicklung der christlichen Welt im Laufe von beinahe sechzehn Jahrhunderten ihr Entstehen verdankt, den Katholiken fast ganz aus den Händen gewunden und bis zur völligen Unkenntlichkeit verunstaltet, so daß Diesen beinahe keine andere Wahl mehr übrig zu bleiben schien, denn vor der Welt ein allgemeines Sünden- und Schuldbekenntniß abzulegen, und zwar in Ausdrücken, wie ihre Gegner sie zu dictiren beliebten;

die wenigen wahren Gesichtspunkte in der Geschichte endlich, welche aus allen diesen Verwirrungen und absichtlichen oder absichtslosen Verunstaltungen durch die größte Anstrengung noch gerettet werden konnten, wurden zuletzt verschlungen durch die Bemühungen der Afterphilosophen des vorigen Jahrhunderts, welche, nebst der durch sie zunächst bewirkten Revolution, zu der sogenannten Reformation in einer engern Beziehung stehen, als Viele nur ahnen mögen.

Daß es bis zu diesem bedauerlichen Punkte gekommen war, ist Niemanden verborgen, welchem die Literatur, so noch zu Anfange des gegenwärtigen Säculums auftauchte,

Digitized by Google

nicht ganz fremd geblieben ist. Mochte es auch zum guten Tone gehören, und das charakteristische Zeichen eines starken Geistes sein, aller positiven Religion, als einer verlegenen alten Waare, Hohn zu sprechen, so wußte man doch damit zugleich die ungemessensten Lobeserhebungen der sogenannten Reformation, und die ungebührlichsten Verunglimpfungen der katholischen Kirche zu verbinden. Selbst Söhne der letztern wurden dadurch und sind noch in manchen ihrer Urtheile und Ansichten irregeführt, jener charakter- und gesinnungslosen Schreiber, deren auch unsere Tage noch einige kennen, gar nicht einmal zu gedenken, welche aus niedern, schlechten Rücksichten, oder aus Furcht, von den ehrenhaften Männern der andern Partei zurückgestoßen zu werden, keinen Uebertritt und öffentlichen Abfall wagen, vielmehr wie zum Hohne, oder besser, als Zeichen der Verwerfung den Namen Katholik fortwährend an der Stirne tragen, und je nachdem die Bosheit des Herzens es ihnen eingibt, oder je nach der Größe und dem Werthe des Blutgeldes, das sie empfangen, in den Eingeweiden ihrer gelästerten Mutter mit blutigen Händen herumwühlen.

Bei diesen erwähnten höchst traurigen Verhältnissen gereicht es dem Katholiken zum großen Troste, daß Gelehrte aus der Mitte der Protestanten, Männer von anerkanntem Rufe und edler Gesinnung, welche das geschichtliche Material mit einem großartigen Ueberblicke beherrschen und bewältigen, den tiefeingewurzelten Vorurtheilen entgegen zu treten den Muth hatten, und der Geschichte der drei letzten Jahrhunderte zum Theil eine neue Bahn zu brechen sich nicht scheueten, nachdem Plancks ehrenhaftes Unternehmen in dem Gewirre der damaligen Zeitverhältnisse fast unbemerkt und spurlos vorübergegangen ist.

Digitized by Google

Sie stehen indeß in ihren Ansichten bis heute noch ziemlich allein, wie dieses nicht nur aus den heftigen Angriffen sich ergibt, denen sie bei'm Erscheinen ihrer Werke sich blosgestellt sahen, sondern auch aus der bekannten Thatsache, daß bei jeder Gelegenheit die alten Verunglimpfungen, Vorwürfe und entehrende Behauptungen wieder auf's Neue aufgewärmt, und in das Gedächtniß hineingeschrieen werden. Sogar müssen derartige Gelegenheiten absichtlich und sorgfältig hervorgerufen und aufgesucht werden; wie denn seit dem bekannten Hungerjahre 1817 kaum ein Jahr vorübergegangen ist, ohne durch eine oder die andere Säcularfeier der sogenannten Reformation sich bemerklich gemacht zu haben. Es haben die bei solchen Gelegenheiten abgehaltenen Predigten und veröffentlichten Schriften, neuern und ältern Datums, ihre Früchte getragen, wie sich dieses bei dem jüngsten wichtigen kirchlichen Ereignisse, bei einem unvermeidlichen Akte der Selbst-Erhaltung und -Vertheidigung, auf eine recht betrübende Weise herausgestellt hat; denn es sind hiebei von so vielen Seiten Schritte geschehen und Handlungen verübt worden, welche einer nähern Bezeichnung kaum fähig sind.

Unter diesen Umständen glaubte ich ein seit Jahren vorbereitetes Werk, selbst mit vorläufiger Unterlassung der Fortsetzung der „geschichtlichen Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat" vollenden und dem Publikum übergeben zu sollen.

Der Plan, nach welchem ich das Ganze durchzuführen gedenke, ergab sich mir, nach meinem Dafürhalten, höchst einfach aus der Sache selbst. Es ist vor Allem Ursprung, Fortgang und Verbreitung der großen Glaubens- und

Digitized by Google

Kirchenspaltung einfach historisch zu erzählen, und zwar nach den Hauptländern, mit möglichster Rücksicht auf die Zeitfolge, ohne daß jedoch diese überall und unbedingt beachtet werden kann.

Die zweite Hauptabtheilung beschäftiget sich mit den kirchlichen, religiösen, wissenschaftlichen und politischen Zuständen, unter welchen jene Spaltung, die nach den einzelnen Ländern und im Gesammtüberblicke vor uns liegt, sich begeben hat, und mit den Mitteln, durch welche sie durchgeführt und befestiget worden ist.

Daran reihet sich in der dritten Hauptabtheilung die Frage nach den Folgen des Ereignisses, und zwar wiederum in kirchlicher, religiöser, wissenschaftlicher und politischer Beziehung.

Endlich bleibt noch besonders zu betrachten übrig die spezielle Geschichte der katholischen Kirche, und zwar sowohl gegenüber den Angriffen und Verfolgungen ihrer Feinde, als in ihrer eigenen innern Entwicklung und in ihrer Verbreitung nach Außen.

Der Zeit nach umfasset diese Darstellung beinahe drei Jahrhunderte, d. h. sie erstreckt sich von dem ersten Auftreten Luthers in Deutschland bis ausschließlich zur Aufhebung des Jesuiten-Ordens, oder bis zu den untrüglichen Symptomen der französischen Revolution. Daß ich erst mit dieser, welche als der zweite Akt des großen Drama's zu betrachten ist, das im sechzehnten Jahrhundert begonnen hat, und nicht schon mit dem Abschlusse des westphälischen Friedens die zweite Periode der neuesten Zeit beginnen lasse, geschieht aus Gründen, deren nähere Entwicklung, weil sie auf die Sache selbst ohne nähern Einfluß ist, hier füglich unterlassen werden kann.

Digitized by Google

Dagegen geschah es nicht ohne Vorbedacht, daß eine größere Einleitung unterblieben ist. Ich wollte lieber zuerst mitten in die Sache ein- und die handelnden Personen in lebenden Bildern vorführen, als die vorausgegangene Zeit in einer Weise schildern, welche dem Geschichtskundigen keinen neuen Aufschluß gewährt, und dem Unerfahrenen, weil zu gedrängt und übersichtlich, unverständlich und werthlos ist; und was die Zeit betrifft, deren Ereignisse wir näher schauen sollen, schien es mir gut, ohne allgemeine Räsonnements und Angabe der richtigen Gesichtspunkte vorzutreten, damit der Leser durch Einleitung und Vorrede nicht zugleich auch mit Vorurtheilen angefüllt und angeleitet werde, einzig nur mit dem Auge des Schriftstellers zu betrachten und nach dessen Maßstabe zu messen.

Was den in dem vorliegenden Bande behandelten Stoff betrifft, so ist derselbe meist aus der ungetrübtesten Quelle, aus den Werken Luthers selbst entnommen, welche mit gewissenhafter Treue benutzt worden sind.

Einzelne, bekannte Thatsachen sind nur kurz angedeutet, andere, weil sie mir einer Berichtigung zu bedürfen schienen, weitläufiger behandelt worden; andere, ob sie gleich der Zeit nach später fallen, habe ich des Zusammenhanges wegen berührt, und wieder andere, und zwar gleichzeitige, ganz unerwähnt gelassen, weil sie ihre rechte Stellung an einem andern Orte erhalten müssen. Der blutige Bauernaufstand z. B. gehört in die äußere Geschichte der Verbreitung der Reformation: die Schilderhebung des deutschen Reichsadels dagegen muß unter den Mitteln, durch welche jene sich verbreitet hat, näher besprochen werden.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit habe ich den Lehren Luthers, und den Grundprinzipien, aus welchen sie herge-

Digitized by Google

leitet werden müssen, geschenkt, weil grade hierüber die Ansichten so lange und so vielfach irregeleitet worden sind, und man wohl die Unbefangenen wissen ließ, daß Luther und was er gegen die Gesetze der Kirche und gegen die Werke vorgebracht, nicht aber aus welchem, den Menschen als freies Wesen entehrenden Grunde.

Es bedarf wohl schließlich keiner Erinnerung, daß ich mir die Schwierigkeiten, wohl auch die möglichen Unannehmlichkeiten meines Unternehmens keinen Augenblick verhehlt habe; allein nach reiflicher Erwägung glaubte ich vor denselben nicht zurückschrecken zu dürfen.

Ich würde mich selbst als einen unwürdigen Sohn und Priester der katholischen Kirche verachten müssen, wenn Rücksichten irgend welcher Art mich bestimmen könnten zu schweigen, wo ich zu reden Beruf und Pflicht in mir verspüre. Den Katholiken, wenn sie nicht grade zu jenen gehören, welche nicht kalt sind und nicht warm, wird eine solche Sprache des Ernstes und der Wahrheit nicht unangenehm sein, und würde ich für meine Mühe schon hinlänglich mich belohnt erachten, wenn ich auch nur etwas dazu beigetragen hätte, ihnen gegen die vielfachen Verunglimpfungen ihrer Kirche, so in den verschiedensten Gestalten täglich vor ihre Augen treten, Waffen zur eigenen Sicherstellung und zur pflichtschuldigen Abwehr vorbereitet und nahe gelegt zu haben. Denn nicht nur dieses, sondern auch die Selbstbefestigung thut Noth, so lange noch selbst auf sogenannten katholischen niedern Lehranstalten die falschesten Ansichten und Verdrehungen der Geschichte als baare Wahrheiten ausgegeben werden.

Verdächtigungen meiner Absichten kann ich zum Voraus, und auch nachher nicht abwehren: ich stelle ihnen aber ganz

Digitized by Google

einfach die bestimmteste Erklärung entgegen, daß es auch mir um Wahrheit, um aufrichtigen Frieden, um ungetheilte Einheit zu thun ist, daß ich jede Frevlerhand verdamme, welche auch nur von ferne an dem Bande der Einheit zerret, jede Feder, welche Zwietracht säet, jeden Mund, welcher Religionshaß und Fanatismus prediget; aber ich weiß auch, daß die Wahrheit nicht ermittelt wird durch Einseitigkeit, nicht durch bloße Anklage, ohne das ungeschmälerte Recht der Vertheidigung und Zurechtweisung, — ich bin der Ansicht, daß ein falscher Friede, welcher auf morscher Grundlage, auf Indifferentismus und gegenseitiger Verachtung ruhet, ein höchst verderblicher sei: ich anerkenne eine gegenseitige genaue und allseitige Verständigung als die nothwendige Vorbedingung zu einer innern wahren, und bis diese erreicht wird, als das stärkste Band zur Erhaltung der äußern Einheit; ich verlange es und jeder Katholik verlangt es, von seinen protestantischen Mitbrüdern wegen seiner religiösen Ueberzeugung geachtet zu werden, aber wir können dieß nicht erwarten, und schon jener selbst wegen nicht fordern, so lange die entsetzlichen Verunstaltungen des katholischen Glaubens, und die ungerechten Vorwürfe gegen die Kirche und deren Lehren ihren Credit behalten.

Ob und in wie fern ich etwas dazu beigetragen, diesen zu schwächen, muß ich dem Urtheile Anderer überlassen; hoffe jedoch mit aller Bestimmtheit, das bewirkt zu haben, daß Katholiken nicht mehr mit einer gewissen Scheue diese oder jene Parthie der Geschichte betrachten, welche sie seither in einem ganz falschen Lichte zu sehen angewöhnt waren.

Gießen, am Pfingstfeste 1841.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Von Luthers erstem Auftreten bis zum Ausbruche des Ablaßstreites.

	Seite
Geburt, Kindheit und Aufenthalt Luthers in Magdeburg, Eisenach und Erfurt	2— 4
Uebereiltes Gelübde, daher Unzufriedenheit im Kloster, und wahrer Grund derselben	5—11
Höchst verderbliche Trostzusprüche	11—12
Luthers Beruhigung in dem Glauben, daß die Sünde die Natur des Menschen, und der Wille zum Guten unfrei sei	13—17
Sonderbare Eintheilung der heil. Schrift; Zweck der Gesetze, Befreiung von denselben; Nutzlosigkeit und relative Schädlichkeit der guten Werke	17—21
Pantheistische Ansichten	22—24
Entwürdigung des Menschen, Unerlösbarkeit, absolute Prädestination, Verdammung des Heidenthums	24—25
Widerspruch Luthers, weil doch auch der Glaube eine sittliche Tugend ist	26
Veränderte Stellung des modernen Protestantismus gegenüber der katholischen Kirche, daher Unzulässigkeit der alten Beschuldigungen	26—28

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Von dem Ausbruche des Ablaßstreites bis zum Einschreiten des Papstes.

	Seite
Luther bildet sich sein System nicht aus der heil. Schrift, sondern nach seinem krankhaften Zustande	28—29
Sein Verhältniß zu den Humanisten	29
Frühere Mißbilligung der Abläße in Deutschland	30
Luthers Hauptgrund dagegen	31
Die 95 Thesen nebst Erklärung der Bereitwilligkeit, sich dem Urtheile der Kirche und des Papstes zu unterwerfen	32—34
Statt dessen zeigt sich in der That unerhörter Trotz und Uebermuth, welche von allen Seiten genährt werden	35—37
Verwegene Sprache gegen Rom, den Papst, die Cardinäle und Bischöfe	38
Luthers Schmähungen über seine Gegner	39
Beurtheilung nach eigenem Maaßstabe	40—42
Widersprüche in Absicht auf den Ablaß	42—44
Der Erlösungsprozeß nach Luther rein mechanisch und materiell	44—47
Die neue Lehre von der Wirksamkeit der Sacramente verglichen mit der katholischen	48—52
Verderbliche Folgen für das practische Leben	52—54
Läugnung des besondern Priesterthums	55
Kennzeichen der höhern Sendung	56—57
Luthers Zweifel und Beseitigung derselben	58

Drittes Kapitel.

Luther vor Cajetan in Augsburg, die Friedensunterhandlungen des Carl von Miltitz, und die Leipziger Disputation.

	Seite
Schreiben des Kaisers Maximilian an Leo X.	59
Luthers diplomatisches Talent	60
Instruction des Cardinals Cajetan	60
Mehrfache Verwendung, daß Luther in Deutschland möge vernommen werden	61
Luthers Stellung und Sicherstellung gegen den Cardinal	62
Die Verhandlungen zu Augsburg, Luthers Protestation und Appellation, und Entfernung	62—66
Cajetans Schreiben an Friedrich, Luthers Erwiederung, Rathbeflissenheit und verstellter Entschluß, Wittenberg zu verlassen	67—68
Friedrich des Churfürsten schwankendes Benehmen	68—70

Digitized by Google

Seite

Luthers Sermon vom Banne und Appellation an ein zukünftiges allgemeines Concil noch vor erlassener Sentenz . . . . 72—74
Erfolg der Unterhandlungen des Carl von Miltitz, Luthers Schreiben an den Papst und Erklärung an das Volk . . . . . 74—77
Die Leipziger Disputation: Feststellung der wichtigsten Vorfragen 79—82
Carlstadt's Miß- und Ungeschick 83
Luthers neue Behauptungen über den Primat . . . . . 84—88
Daß Eck die Böhmen erwähnt, bringt seinem Gegner einige Verlegenheit: dessen Beziehung zu denselben: der Streit mit Emser: Verwerfung der Unfehlbarkeit der allgemeinen Concilien . . . 88—91
Verhandlungen über den Reinigungsort, über Ablässe, und den Gang der Rechtfertigung . . . . . 91—93
Luthers Verdruß über den Ausgang der Disputation; übertriebenes Lob seiner Freunde; Schilderung der drei Kämpfer . . . 93—95

Viertes Kapitel.

Von den Folgen der Leipziger Disputation bis zum Erscheinen der Bannbulle.

Seite

Neue Streitschriften, veranlaßt durch die widersprechenden Berichte über die Leipziger Disputation . . . . . 95— 97
Eck's Schreiben an den Churfürsten Friedrich . . . . . 98—100
Erfolglosigkeit der weiteren Bemühungen des Carl von Miltitz, Urtheil der Cölner und Löwener Theologen, Verbot des Bischofs von Meißen, Luthers Verlegenheit . . . . . 100—102
Seine Schreiben an den Kaiser Carl, an den Churfürsten von Mainz, und an den Bischof von Merseburg; Antwort der beiden letztern . . . . . 103—107
Luthers heftige Gegenschriften wider den Bischof von Meißen, und die Cölner, Löwener und Pariser Theologen . . . . . 108—110
Luthers grenzenlose Anmaßung, Dünkelhaftigkeit und Selbsttäuschung im Streite mit den katholischen Gelehrten . . . . . 111—115
Weitausgreifende Reformprojecte; der Ungehorsam gegen die Kirche eine heil. Pflicht; Geschichte der Entstehung und Ausbildung des Primats, endliche Ueberzeugung Luthers, daß er vom Teufel sei 115—125
Ganz neuer Begriff der Kirche und ihrer Kennzeichen . . . . 125—127
Die Sacramente haben in Luthers System keine rechte Stellung, doch nimmt er zur Zeit noch drei an; Verwerfung der Messe als Opfer, der Transsubstantiation, der Vorbereitung zum würdigen Empfang des Abendmahls . . . . . 127—135
Vollkommene Ausbildung des allgemeinen Priesterthums; der Geist-

Digitized by Google

Seite

liche unbedingt nur Diener aus und nach dem Willen der Gemeinde . . . . . 136—139
Vermöge seines priesterlichen Characters ist ein Jeder verpflichtet, gegen die Greuel der kath. Kirche aufzutreten; besonders bevorzugt sind Fürsten und Adel: sie sollen ein frei Concil berufen, die Rechte des Papstes beschränken, alle weltliche Besitzungen ihm nehmen, den Geistlichen die Ehe gestatten, die Klostergelübde aufheben u. s. w. . . . . 139—149
Luthers höchst denkwürdiges Schreiben — Fehdebrief — an den Papst . . . . . 150—151

Fünftes Kapitel.

Von der Verdammung Luthers bis zum Schlusse des Reichstages von Worms.

Seite

Luthers Besorgnisse, Rathschläge und Beruhigungsgründe wegen der Reise Eck's nach Rom . . . . . 152—155
Inhalt der Verdammungsbulle . . . . . 156—157
Mit Unrecht wird behauptet, die Erfolglosigkeit der Bulle sei zum Theil dem Umstande zuzuschreiben, daß Eck sie verbreitet habe, und daß sie zu spät erschienen sei . . . . . 158—162
Verschiedene Verhinderungs- und Verzögerungsweisen der Publication . . . . . 162—169
Luthers Unternehmungen gegen dieselbe . . . . . 170—175
Symbolische und wirkliche Bedeutung der vielgepriesenen Heldenthat, der Verbrennung der Bulle . . . . . 175—180
Carl, Anfangs entschlossen, Luthern nach Worms zu berufen, wird anderer Gesinnung durch die Vorstellungen des päpstlichen Legaten Aleander, welcher gleichzeitig von Rom aus eine zweite definitive Bannbulle erwirkt . . . . . 180—187
Rechtswidriges Verlangen der Stände, dem Luther, aber unter selbstgemachten Bedingungen, entsprechen will; Aleanders Gegenbemühungen, und ausführliche Rede auf dem Reichstage . . . 187—194
Vorschläge und Versuche zur gütlichen Vermittelung . . . . . 194—197
Luthers Berufung und Reise nach Worms in Folge eines Beschlusses der Stände . . . . . 198—200
Anfängliches Schwanken, dann beherzte und trotzige Abkehnung des geforderten Widerrufs . . . . . 201—204
Nochmalige Erlaubniß des Kaisers zu Privatunterhandlungen — Erfolglosigkeit derselben, denn Luther nimmt den Rath Gamaliels für seine Sache in Anspruch; Prüfung dieses Vorschlags . 205—210

Digitized by Google

Seite
Abreise Luthers, Verletzung des Geleitsbriefes, zwei Schreiben an den Kaiser und an die Stände . . . . . 210—212
Abfassung und Inhalt des Wormser Edictes . . . . . 213—217
Der vielfach gerühmte und vorgeblich besonders zu Worms bewiesene Heldenmuth Luthers näher geprüft . . . . . 218—226

Sechstes Kapitel.

Das erste Schreckenskind der sogenannten Reformation von Luther nicht als legitim anerkannt.

Seite
Luthers Aufenthalt auf der Wartburg fördert in mehrfacher Beziehung den Fortgang der sogenannten Reformation . . . . 227—231
Die vorgeblichen Teufelsversuchungen, d. h. die Gewissensvorwürfe Luthers, und wie er dieselben niederhält und auslegt . 232—242
Seine Beziehungen nach Außen, lebhafter Verkehr mit seinen Freunden, literarische Thätigkeit, Streitschriften . . . . . 242—248
Der Abgott von Halle, und die daran sich knüpfenden Verhandlungen mit dem Churfürsten von Mainz . . . . . 248—253
Luthers Gewißheit von seinem Apostelamte, und Ausübung desselben in einzelnen Fällen . . . . . 253—256
Die neuen Lehren tragen Früchte: Aufruhr der Studenten in Erfurt, — Verheirathung abgefallener Priester, Beschluß des Augustiner-Convents zu Wittenberg und Commissionsgutachten darüber; Luthers Ansichten von Cölibat, Klostergelübden u. dergl. 256—266
Unruhen zu Wittenberg; Carlstadts radicale Reform von Luther getadelt; wahrste Gründe der Entrüstung des Letztern . . . . 266—272
Auftreten der Zwickauer, das Allgemeine ihrer Lehre, Melanchthons Urtheil, Luthers Gutachten . . . . . 272—276
Der Reformator entschließt sich nach Wittenberg zu reisen, — Verhandlungen darüber . . . . . 277—282
Prüfung seiner äußern Lage, seines Standpunctes, seiner Ansichten 283—288
Der Inhalt seiner Predigten zu Wittenberg verglichen mit andern Schriften über dieselben Puncte; Aeußerungen über den Gebrauch der Bilder, über Ehe u. s. f. . . . . 289—294
Verfahren gegen Carlstadt; Unterdrückung seiner Schriften; dessen Wirken zu Orlamünde, gelungene Bekämpfung der lutherischen und mißlungener Schriftbeweis seiner neuen Ansicht von dem Altarssacramente . . . . . 294—302
Luthers Empfindungen darüber; Brief der Orlamünder; Zusammenkunft mit Carlstadt zu Jena; Verhandlung mit den Orlamündern . . . . . 303—307

Digitized by Google

Seite

Carlstadts Irrfahrten; die Straßburger Wirren; Rathlosigkeit der dortigen Neuerer; ihr Schreiben an den Apostel des geplagten Deutschlands; dessen Schrift wider die himmlischen Propheten . 307—316

Carlstadts traurige Schicksale; schriftliche Erklärung über seine Lehre; Verächtlichkeit dieses Benehmens; Loos des getäuschten Volkes; Luthers unwürdiger Triumph; Carlstadts Rückkehr nach Sachsen, Aufenthalt zu Kemberg, neue Regungen, Verhältniß zu Schwenkfeld, Flucht nach der Schweiz . . . . . 317—324

Die beiden Reformatoren einander gegenübergestellt: Gleichheit der formellen Prinzipien; auch über das Was der Neuerung keine Verschiedenheit; nur bei der Frage über das Wie, über Mittel, Wege und den rechten Zeitpunct gehen die Ansichten auseinander, und trägt Luthers Weltklugheit über Carlstadts Offenheit den Sieg davon . . . . . 325—329

Luthers scheinbare Duldsamkeit neben Zwangsmaaßregeln gegen gleichberechtigte Glaubensneuerer, und Gewaltthätigkeiten in Abschaffung des Katholischen . . . . . 330—342

Sein Kampf gegen katholische Fürsten; Heinrich VIII. Vertheidigung der wahren Lehre; Luthers heftige Gegenschrift; demüthige Abbitte; Veranlassung und Erfolg derselben; grauenhaftes Verdammungsurtheil in Luthers Munde . . . . . 342—359

Mißhandlung des Herzogs Georg von Sachsen; die Schrift „von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei“; revolutionäre Sprache und verderbliche Grundsätze derselben; Luthers Rechtfertigung; erfolglose Friedensvermittelungen; Drohung des Reformators; verletzende Aeußerungen wegen des vorgeblichen Packischen Bündnisses; das Schriftchen „von den gestohlenen Briefen“; neuer Streit im Jahre 1533; letztes Gericht über den Herzog; einige Bemerkungen . . . . . 359—377

Luthers Verachtung aller und jeder Autorität; die Beschlüsse des Reichstages von Nürnberg (1523); Einwendungen des päpstlichen Legaten dagegen, Luthers ausweichende Antwort und eigenthümliche Interpretation des kaiserlichen Mandates; ungescheute Verletzung desselben durch neue Schmähschriften; maaßlose Ungebühr gegen den Kaiser und die Fürsten bei Gelegenheit des ungünstigen Abschiedes von Nürnberg (1524) und des kaiserlichen Edictes von Burgos; stolzes Pochen auf den Reichstagsabschied von Speier (1526), als dessen Verletzer die katholischen Fürsten, welche deshalb auch ohne alle Barmherzigkeit zu Grunde gehen müssen, gebrandmarkt werden; der Neuerung ungünstiger Beschluß von Speier (1529), deshalb ein anderer Maaßstab der Beurtheilung; die dawider eingereichte Protestation; Prüfung der geltendgemachten Gründe; Luthers Betheiligung bei der Protestation; kurzer Rückblick auf die leitenden Grundsätze . . . . . 377—403

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Zwickauer, die aufrührerischen Bauern und Münzer in ihrem Verhältnisse zur sogenannten Reformation.

Seite

In den Zwickauern ist kein Keim mittelalterlicher Secten, sondern der von Luther ausgestreuete Saame zur Reife gekommen 404
Allgemeiner Nachweis dieser Behauptung . . . . . 405—410
Thatsachen als äußere Zeugnisse dafür . . . . . 410—412
Luthers Unterredung mit den Zwickauern, und Beurtheilung ihres Geistes . . . . . 412—414
Der Bauernkrieg; einzelne Erscheinungen, welche unzweifelhaft gewiß machen, daß Luthers Unternehmen einen großen Antheil daran hatte . . . . . 414—420
Dieser Beweis wird weiter geführt aus seiner Lehre von Freiheit und Gleichheit, und aus der Art und Weise, wie er gegen die rechtmäßige weltliche Gewalt ausgefahren ist . . . . . 421—425
Selbst seine Abhandlung „von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr u. s. w.“ ist nach Inhalt und Form eine Aufruhrschrift . . 425—431
Im eigentlichen Sinne aber bezeichnen wir als solche die Schrift „wider den falschgenannten geistlichen Stand u. s. w.“ . . . 432—436
Auch die lutherischen Emissäre und Prediger des neuen Evangeliums weisen zu deutlich auf die Hauptquelle des Aufruhrs . . . . 436—438
Die Verfassungsentwürfe und Manifeste der Bauern sind ihrem Inhalte und ihrer Fassung nach ächt lutherisch . . . . . 439—449
Gegenseitige Anerkennung, d. h. Luthers als ihres Hauptes von Seiten der Bauern . . . . . 449—450
und der Bauern von Seiten Luthers, besonders durch seine „Ermahnung zum Frieden, und Beurtheilung der zwölf Artikel“ 450—464
Die Niederlage der Bauern ändert Luthers Urtheil; seine Schrift „wider die räuberischen und mörderischen Bauern“ . . . . 464—468
Er rechtfertiget seine Härte, und verdächtiget Diejenigen, welche ihn darob anklagen . . . . . 468—471
Schlaue Sicherung eines Rückhaltes für andere Zeitverhältnisse . 471—473
Zusammenfassung des Ganzen: Luther ist der directen Aufreizung der Bauern schuldig 473
er wollte nicht Erleichterung des Bauernstandes . . . . . 474—475
vielmehr diente ihm der blutige Aufruhr nur als Mittel zum Zweck . . . . . 476—479
Münzers erstes Wirken zu Aschersleben, zu Halle, zu Zwickau, in Böhmen, zu Altstädt . . . . . 479—481
Luthers Aeußerungen über ihn; Münzers Reform; Scandal zu Mellersbach; Stiftung eines Bundes; offene Grundsätze der Freiheit und Gleichheit . . . . . 481—483
Heftige Sprache des von Luther Verfolgten. Gährungen in Altstädt; Grundsätze des neuen Reiches . . . . . 483—485

Digitized by Google

Seite

Luthers Schreiben an die Mühlhäuser und an die sächsischen Fürsten, um ein kräftiges Einschreiten zu erwirken . . . . . 485—491
Eindruck desselben auf Friedrich; Münzers Verhör zu Weimar, Entfernung von Altstädt, Reisen, harte Schrift gegen Luther, Beschlagnahme derselben . . . . . 491—496
Die Reform von Mühlhausen nach den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit . . . . . 497—498
Ankündigung des großen Gerichtstages; Pfeiffers Traum und Raubzug; Münzers Brief an die Mansfelder Bergleute . . . 498—501
Münzers Schreiben an die Grafen von Mansfeld . . . . . 501—503
Schlacht bei Frankenhausen; Münzers Verhör und Hinrichtung . 503—507
Nebeneinanderstellung der Grundprincipien Luthers und Münzers, und Prüfung der consequenten Durchführung derselben im Einzelnen . . . . . 508—522

Digitized by Google

Ursprung, Fortgang und Verbreitung der großen Glaubens- und Kirchenspaltung in Deutschland.

Erstes Buch.

Von Luthers erstem Auftreten bis zum Ende des Bauernkrieges.

Erstes Kapitel.

Von Luthers erstem Auftreten bis zum Ausbruche des Ablaßstreites [1].

Die große Glaubens- und Kirchenspaltung, welche mit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt, darf nicht aufgefaßt werden lediglich als die That der einzelnen Männer, welche den verschiedenen Parteien eine bestimmte Färbung und den Namen ge-

[1]) Es kann Niemand mit Billigkeit von mir erwarten, daß ich die zahllosen Biographien des s. g. großen Reformators, etwa mit Melanchthon beginnend bis auf die neueste Zeit, hier der Reihe nach aufzählen soll, obwohl dieselben mir nicht unbekannt, und wo es nothwendig schien, auch nicht unberücksichtiget geblieben sind. Ziemlich vollständig ist die älteste protestantische Literatur angegeben von Walch im XXIV. Bd. der Werke Luthers; von den neuesten Geschichtschreibern ist protestantischer Seits Uckert, von Seiten der Katholiken Prechtl, Doller, und ein Aufsatz in den historisch-politischen Blättern Bd. II. vorzugsweise zu beachten. Der beste Biograph Luthers ist Luther selbst, wie in seinen Schriften überhaupt, so besonders in seinen Briefen und Tischreden. Hinsichtlich der anzuführenden Belege bemerke ich andurch ein für alle Mal, a) daß ich, um das Werk nicht allzusehr auszudehnen, bekannte Stellen und Aeußerungen ohne Citate

Digitized by Google

geben, es war vielmehr schon sehr lange her, daß vieler Zündstoff sowohl in politischer, als in kirchlich-religiöser Beziehung sich gehäuft hatte, und zwar durch die entgegengesetztesten Bestrebungen: Alles war zu einem Ausbruche reif und vorbereitet, und wartete nur in ängstlicher Spannung und mit Beklommenheit der verwegenen Hand, welche es unternehmen wollte in diese formlose, gährende Masse, die noch jede Gestalt anzunehmen geeignet war, den Feuerfunken zu schleudern. Daß nun aber die Entladung grade nach jeder Seite hin statt gefunden, welche die nachfolgenden geschichtlichen Thatsachen enthüllen, oder um mich schärfer auszudrücken, daß bei der Empörung mehr der religiöse Charakter in den Vordergrund getreten ist, und das Politische für jetzt noch untergeordnet erscheint, erkläret sich hinlänglich eines Theils durch die ganze Staatsverfassung des Mittelalters, welche auf rein christlichem Grunde beruhete, und vom christlichen Geiste ihre Formen und Gestaltungen empfangen hatte, anderen Theils durch den Charakter des Mannes, welcher zuerst durch Wort und That den Aufruhr geprediget hat. Wir haben daher vor Allem die Lebensumstände und den Charakter dieses Mannes etwas näher kennen zu lernen.

Im Jahre 1483, den 10. November zu Eisleben [1]) geboren, sehr frühe schon eigensinnig und unbeugsam, und deshalb

---

anführen, b) daß ich dagegen, wo es nothwendig erscheinet, auch größere Auszüge in ihrer Vollständigkeit mittheilen, und c) daß ich nach der „aus denen Wittenbergischen, Jenischen und Eislebischen Tomis zusammengetragenen“ Altenburger Edition der Werke Luthers (Altenburg in Meißen, 1761) unter der Anführung Luth. W. A. A. und nach der von Joh. Georg Walch besorgten Ausgabe (Halle, 1740—1750) unter der Anführung W. A. citiren werde.

[1]) Luthers Eltern sollen damals schon zu Mansfeld gewohnt, aber die Mutter, während sie auf dem Jahrmarkte zu Eisleben sich aufhielt, den kleinen Knaben geboren haben. Daß Manche in diesen damals noch ungewissen, durch die spätere Kritik aber als falsch erwiesenen Umständen der Geburt Luthers etwas ganz Außerordentliches sehen und finden mochten, darf nicht auffallen, da man in Luther den längst verkündigten großen Reformator der Kirche aus seinen spätern Wirken erkennend, auch seiner Geburt etwas Ungewöhnliches beilegen mußte. Löscher hat unter Andern in seinen Reformationsakten (Thl. I. p. 145 u. f.) diese vorgeblichen Pro-

Digitized by Google

und wegen entschiedener Unlust am Lernen von den Eltern und dem Schulmeister in strenge Zucht genommen, prägte sich Luthern auch kein Zug ein von jenem kindlich-zarten Sinne, von dem unbedingten freudigen Gehorsame gegen einen höhern Willen, welche bekanntlich von so hoher Bedeutung sind für das ganze Leben eines Mannes, sowohl in seinen Verhältnissen zum Staate als insbesondere zur Kirche. Er liebte nicht seine Eltern und Erzieher, aber er fürchtete sie; er beugte sich, nicht aus Pflichtgefühl, sondern mit Unwillen, wenn er in empfindlicher Weise die Unmacht und Nutzlosigkeit seines Widerstrebens erfahren; er kehrte in das Vaterhaus wieder zurück, dem er als Knabe einmal entlaufen war, nicht in aufrichtiger Reue, sondern nur, weil er anderswo Obdach und Unterhalt nicht finden konnte.

In seinem vierzehnten Lebensjahre wurde Luther in die Schule der Franziskaner nach Magdeburg, und von da zu denselben Ordensgeistlichen nach Eisenach gebracht. An beiden Orten wurde ihm durch seine Vermögenslosigkeit eine schöne Gelegenheit gegeben, den stolzen Sinn zu brechen, und die wahre christliche Demuth sich anzubilden: er mußte nämlich durch Singen vor den Thüren und auf den Straßen seinen Unterhalt sich erwerben, bis in letztgenannter Stadt eine reiche Wittwe in ihr Haus und an ihren Tisch ihn aufnahm [1]); allein während bei Einigen Armuth

---

phezeiungen in alphabetischer Ordnung angeführt, und mit vieler Naivität uns berichtet, wie daß die Gelehrten bemerkt hätten, daß am Geburtstage Luthers der Morgenstern ungewöhnlich hell geleuchtet habe. Von einer Sonnenverfinsterung bei Luthers Tod, oder von Mißwachs in seinem Sterbejahre wird jedoch meines Wissens nichts gemeldet. Daß nun, wie Walch berichtet (a. a. O. S. 51), papistische Schriftsteller durch astrologische Berechnungen ihm eine andere, nicht rühmliche Nativität gestellt, ist freilich eben so lächerlich, aber obigen Uebertreibungen gegenüber erklärlich.

[1]) Da ein Lobredner der sogenannten Reformation, Hagenbach (Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation), es der Mühe werth gefunden, den Namen dieser frommen Frau der Nachwelt aufzubewahren, weil, was an Luther, sie dem Herrn der Kirche selbst gethan, so darf auch nicht unbemerkt bleiben, daß Luther, nach seinem eignen Geständnisse, von dieser Wittwe den Wahlspruch erlernt: nichts liebers ist auff Erden, denn Frawenliebe, dem sie mag werden. Daß es bei einem noch nicht achtzehnjährigen Jünglings zu solchen Erklärungen von Seiten der Wittwe kommen konnte!

Digitized by Google

die nächste Gefahr und Veranlassung wird zur Niederträchtigkeit und zu einem eckelhaften Schmarotzerwesen, mußte sie in Luther, bei seiner ganzen Sinnesart, eine gewisse Erbitterung erwecken, indem er Leuten gegenüber, vielleicht von Einigen derselben sich verachtet sah, welche bei ungleich geringern Anlagen über die reichsten Mittel zu gebieten hatten. In einem Alter von achtzehn Jahren endlich bezog Luther die Universität Erfurt, um sich daselbst, dem Wunsche seines Vaters gemäß, durch das Studium der Rechtswissenschaft für den Staatsdienst zu befähigen. Allein von einer nicht zu beschwichtigenden Unruhe und Angst des Herzens umhergetrieben, erschreckt durch den plötzlichen, von grausenhaften Umständen begleiteten Tod seines Freundes, und zur Lösung eines in eigener Lebensgefahr gemachten übereilten Gelübdes, vielleicht auch, um desto schneller der väterlichen Gewalt und Abhängigkeit sich zu entziehen, trat er zu Erfurt in den Orden der Augustiner [1]), in welchem besonders durch den Andreas Proles

---

[1]) Einen höchst wichtigen Bericht über diesen Schritt Luthers besitzen wir von ihm selbst in der Vorrede zu seiner Schrift: Von den Geistlichen- und Klöster-Gelübden, welche er seinem Vater dedicirte. (Luth. W. A. A. T. I. p. 856 u. f.) Nachdem er dem Vater bemerkt, er sei nun zur Ueberzeugung gekommen, daß nichts heiligers, nichts fürnehmers, nichts geistlichers sei zu halten, denn das Gebot und Wort Gottes, woran er seither nicht nur gezweifelt, sondern wovon er gar nichts gewußt habe, schreibt er wörtlich das Nachfolgende: „Es gehet iezt fast in das sechzehende Jahr meiner Möncherey, darein ich mich ohne euer Wissen und Willen begeben, ihr hattet wohl Sorge und Furcht meiner Schwachheit, darum daß ich war ein jung Blut, bei 22 Jahren, das ist (daß ich Augustinus Wort brauche), es war noch eitel heisse Jugend mit mir. Und daß ihr an vielen Exempeln gelernet, daß Möncherey vielen unseeliglich gelungen. Ihr ward auch wohl Willens, mir reich und ehrlich zu freien, und also zu binden (die Furcht und Sorge hat der Vater, wie Luther weiter berichtet, nicht abgelegt). Denn ich sagt euch, daß ich mit erschrecklicher Erscheinung vom Himmel geruffen wäre, denn ich war ja nicht gerne oder willig ein Mönch, viel weniger um Mestung oder des Bauches willen, sondern als ich mit Schrecken und Angst des Todes eilend umgeben, gelobt ich ein gezwungen und gedrungen Gelübde.

Dieß war aber nicht einer Schlehen werth, denn ich zog mich damit aus der Gewalt und Willen der Eltern, die mir von Gott geboten waren, und das mehr, es war gantz ungöttlich, daß es aber nicht aus Gott wäre, zeiget nicht allein das an, daß es wider eure Gewalt war, sondern daß nicht von Hertzen und williglich gethan war.“

Digitized by Google

und dessen Nachfolger im Amte, Johann Staupitz, an dem strengen Lehrbegriffe des heiligen Augustin über Freiheit und Gnade, im Gegensatze zu den freisinnigern Ansichten und Meinungen der Scholastiker, festgehalten wurde.

Dieser Schritt, welchen Luther in Folge „eines gezwungenen und gedrungenen Gelübdes," und darum „nicht von Hertzen und williglich" gethan, erregte den Unwillen seines Vaters in einem so hohen Grade, daß dieser eine Zeit lang ganz unversöhnlich sich zeigte, und auch nach Jahren, unerachtet der Zusprüche seiner Freunde, sich nicht zufrieden geben, und Furcht und Sorgen nicht ablegen konnte. Luther indeß, auf Verwendung der Universität von der allgemeinen Regel entbunden, nach welcher Alle ohne Unterschied während des Probejahrs den niedrigsten Dienstleistungen sich unterziehen müssen, widmete sich mit unermüdetem Fleiße und mit nicht geringem Erfolge den Studien: er war der Sprachen nicht ganz unkundig, hatte durch das Studium der Scholastiker dialektische Gewandtheit sich erworben [1]), war durch anhaltendes Lesen mit der heiligen Schrift vertraut, weniger jedoch, oder höchst einseitig nur mit ihrem Geiste, besonders da er bei seinen Studien zumeist die Commentare Lyra's unterlegte.

Auf Empfehlung seines Obern, des schon genannten Staupitz, und des Hofkaplans des Churfürsten, Georg Spalatin, erhielt Luther im Jahr 1508 einen Lehrstuhl an der Universität Wittenberg, welche mit päbstlicher Bewilligung Friedrich von Sachsen kurz vorher (1502) errichtet, und durch Einziehung mehrerer Pfarreien, wozu auch der Pabst seine Genehmigung bereitwillig ertheilte, reichlich dotirt hatte.

Aber nicht diese schnelle Beförderung, nicht die hohe Gunst seines Fürsten, nicht die Gewogenheit und das Zutrauen seiner geistlichen Obern, welche bei jeder Gelegenheit deutlich genug sich zeigten [2]), nicht der Beifall, welchen er als Lehrer von der stu-

[1]) Nach Melanchthon (vita Luth.) las er vorzugsweise die Werke des heil. Thomas, des Scotus, des Peter d'Ailly, des Occam und Gabriel Biel.

[2]) Staupitz ernannte sogar den verhältnißmäßig noch jungen Mönch während einer längern Abwesenheit zu seinem Stellvertreter, in welcher Eigenschaft Luther von der ihm übertragenen Gewalt den ausgedehntesten Gebrauch

Digitized by Google

dierenden Jugend, und als Prediger von dem Volke erntete, Nichts von allem dem war im Stande, Luthern den Frieden seines Herzens und eine erquickende Seelenruhe zu verschaffen, und er, ein Mann mit Anlagen selbst zu ausgelassener Munterkeit, war stets unruhig, beklommen, mißgestimmt, düster, und deshalb sehr reizbar, zu Zänkereien geneigt, und durch Widerspruch in den höchsten Grad von Leidenschaftlichkeit zu versetzen. Diese Unruhe und Unbehaglichkeit hatten nicht ihren Grund in einem Mißvergnügen an seinem Stande, dessen Obliegenheiten er vielmehr mit einem übertriebenen Eifer erfüllte; auch ängstigte ihn für jetzt noch nicht die Besorgniß des Vaters, es könnte etwa, was Luther für eine erschreckliche Erscheinung vom Himmel gehalten, „auch ein Betrug und Teuffelisch Gespenst seyn", denn „ob auch dieses Wort ihn durchdrang und bald in den Grund seiner Seele sich senkte, so verstopfte und versperrte er doch sein Herz, so viel er konnte, wider den Vater und dessen Wort"; eben so wenig quälte ihn der Vorwurf des Ungehorsams, denn ob auch sein Vater ihm bemerkt: „Ey, hastu nicht auch gehöret, daß man Eltern soll gehorsam seyn, so verstockte er doch in seiner eigenen Frömmigkeit, hörete und verachtete ihn (den Vater) gantz als einen Menschen." Ob aber etwa Zweifel an dem allgemeinen Glauben der katholischen Kirche jetzt schon in ihm aufgestiegen? ob der Unmuth darin seine Quelle hatte, weil er die Geheimnisse der Religion nicht zu ergründen vermochte? Nichts von Allem dem. Luther hat zu keiner Zeit seines Lebens der Vernunft auch nur das kleinste Recht in Sachen des Glaubens eingeräumt: die Frau Hulda war ihm mehr noch als eine Närrin, sie war ihm die Braut des Teufels und dessen Erzh..., welche nichts könne, denn lästern und schänden Alles was Gott rede und thue [1]);

---

machte durch Visitationen und Anordnungen in den Klöstern des Augustinerordens. S. Löscher Bd. I. p. 351 u. f. und de Wette Luth. Briefe Bd. I. p. 20. 23—30.

[1]) Diese erbaulichen Worte, denen zur Beherzigung dringend empfohlen, welche meinen, der Protestantismus sei seiner Natur nach mit der Wissenschaft verwandt (Weber, Symbolik), sind getreu entnommen aus der Schrift wider die himmlischen Propheten (Bd. III. der W. L. A. A. S. 78);

Digitized by Google

und was seine Anhänglichkeit an den alten Glauben der Römisch-katholischen Kirche, und seine Ehrfurcht gegen den apostolischen

---

sie sind übrigens nicht die einzigen, welche wir anzuführen im Stande sind. In Luthers früheſten Schriften kommen folgende Sätze vor. „Zum Auslegen und Verſtändniß der heil. Schrift ſoltu darumb an deinem Sinn und Verſtand ſtracks verzagen, denn damit wirſtu es nicht erlangen, ſondern mit ſolcher Vermeſſenheit dich ſelbſt und andere mit dir ſtürtzen vom Himmel (wie Lucifer geſchah) in Abgrund der Höllen .... und ſind da Rottenmeiſter, die ſich laſſen dünckeu, die Schrifft ſey ihnen unterworffen, und leichtlich mit ihrer Vernunfft zu erlangen, als were es Marcolfus oder Eſopus Fabeln, da ſie keines heil. Geiſtes noch Betens dazu dürffen. Vorrede Dr. M. Luth. über den erſten Theil ſeiner deutſchen Bücher A. A. Bd. I. p. 6 und 7. Gott will einen recht einfältigen Glauben von uns haben. Ausleg. des II. Bußpſ. V. 10. ib. p. 31. Pferde und ſinnliche Thiere ſind diejenigen, welche, wo ſie nicht fühlen oder prüffen, auch nicht folgen. ib. Die Menſchen, die nicht weiter thun, laſſen oder leiden wollen, denn eben was ſie ermeſſen können und begreiffen, fühlen, prüfen, die können meines Verſtandes nicht mäſſig ſeyn.“ ib. V. 11. p. 32. Auf die Frage, warum die allerſchönſten Predigten zu ſeiner Zeit keine Früchte getragen, gibt Luther die Antwort: Weil ſie aus menſchlicher Vernunfft vermeſentlich in menſchliche Vernunfft leuchten, ſo es doch muß Gnade ſeyn und nicht Vernunfft, Gott und nicht Menſch. Darum auff Erden unter allen Gefährlichkeiten kein gefährlicher Ding iſt, denn eine hochreiche ſinnige Vernunfft, ſonderlich ſo ſie fallet in die geiſtlichen Dinge, die Seel und Gott antreffen. Denn es iſt möglicher, daß man einen Eſel leſen lehre, denn ihnen ihre Vernunfft blenden und zum Rechten führen, ſo ſie doch verblendet muß ſeyn und zu nicht werden. Der Art ſind unſere verblendeten Nachbarn, die Böhmen, das elende erbärmliche Volck, daß mit ſeiner hellen Vernunfft in die Schrifft getreten, alle Ding und Verſtand ſihet, ausgenommen den Verſtand, daß wer nicht blind iſt, der ſihet nicht, das doch der gantzen Schrifft Verſtand iſt. Ausleg. des 110. Pſ. V. 3. ib. p. 105. So ſehen ſich nun wohl für alle, die aus dem Baum Porphyrii und ariſtoteliſchen Logiken, auch ander Philoſophiſchen Schwätzer Tand und Lügen gelernt haben, einen vernünfftigen Menſchen rühmen, loben und lieben. Erklär. des Briefes an die Galat. K. I. V. 10. p. 159. Denn dieſe ſoll man mit guten Eichen Knütteln weit von der heil. Schrift jagen, welche aus ihrem eigenen tollen ſophiſtiſchen Kopff herfürziehen manche Zerteilung und Diſtinction, und bringen alſo zu der Theology eine ſittliche Gerechtigkeit und eine Gerechtigkeit des Glaubens, und dergleichen Affenſchwäntze viel mehr.“ l. c. K. II. V. 21. ib. p. 184. Wir finden dieſe und ähnliche Aeußerungen Luthers im vollkommenſten Einklange mit ſeiner Anſicht von der durch die Sünde bewirkten Grundverſchlechterung des Menſchengeſchlechtes, aber man wolle uns doch nicht zumuthen, daß wir in ihm den Vater der ſogenannten Rationaliſten verehren, und daß wir in ſeinem Grundſatze von der freien Bibelforſchung, von der evange-

Digitized by Google

Stuhl betrifft, so haben wir außer dem Benehmen Luthers in der Haupt- und Mutterstadt der christlichen Welt, ein schriftliches Geständniß von ihm, das hinlängliches Zeugniß gibt selbst von einem wilden Eifer und einer blinden Ergebenheit. Luther, in Geschäften seines Ordens nach Rom gesendet, wurde bei dem Anblicke dieser Stadt so mächtig ergriffen, daß er zur Erde niederfiel unter dem Ausrufe: „Sei mir gegrüßt, heiliges Rom!“ und mit Andacht und Rührung besuchte er jeden dem Christen ehrwürdigen Ort, brachte sehr häufig das heilige Opfer dar, und mochte es schier bedauern, daß seine Eltern nicht schon gestorben, weil er so gerne durch die Werke seiner Frömmigkeit sicher aus dem Fegfeuer sie befreiet hätte [1].

Diese Handlungsweise ist nicht denkbar bei einem Manne, welchem die Lehre der katholischen Kirche in einzelnen Punkten verdächtig geworden [2], und wenn Luther in spätern Jahren

---

lischen Freiheit, von der Nichtverpflichtung zu guten Werken und von deren Unverdienstlichkeit, von der Entbindung des Gehorsames gegen alle und jede Gesetze und dergl. mehr, eine Ehrenrettung der Menschheit, und einen Kampf für ihre Würde und den Adel der Seele erkennen sollen. Kein Mensch noch hat tiefer den Menschen erniedriget, als eben Luther. Dies bis zur höchsten Evidenz zu beweisen, erachten wir als ein sehr leichtes Unternehmen.

[1]) Ausleg. des 117. Ps. Luth. W. W. A. Bd. V. p. 1646.

[2]) Es wird ganz allgemein angenommen, daß Luther bei seinem Aufenthalte in Rom den Gräu'l der Verwüstung an heiliger Stätte gesehen, und dadurch zum unversöhnlichsten Feinde des Pabstes sei umgewandelt worden. Diese Annahme ist eine rein willkührliche, welche aller und jeder Begründung entbehret; Luther selbst weiß aus eigener Wahrnehmung auch in den spätern Jahren darüber nichts zu erzählen, und läßt sich kaum begreifen, wie selbst der größte Sittenverfall solchen Einfluß hätte ausüben sollen auf einen Mann, welcher nach seinem ganzen Systeme den sittlichen Zuständen eine sehr untergeordnete Bedeutung beigelegt hat. Vgl. hierüber eine Rede, welche Luther für den Probst von Lietzkau verfaßt hat. §. 5. bei Löscher Reform. Act. T. I. p. 225. u. f., und mag daraus der moderne Protestantismus, welchem die wesentlichsten Glaubenspunkte gleichgültig und bedeutungslos geworden, ersehen, in welchem direkten Widerspruche mit seinem Vater er sich befinde.

Wahr ist nur, daß Luther in Rom von einigen ungläubigen und frivolen Priestern, welche es daselbst geben sollte, erzählen hörte; aber wir müßten doch einen Mann bedauern, welcher durch solche Sagen an dem Glauben der ganzen Kirche irre gemacht werden könnte. Der einzige ungünstige

Digitized by Google

vermeint, er habe bei allen diesen Uebungen der Frömmigkeit unaufhörlich in seinem Innern die Stimme vernommen: „der Gerechte lebt seines Glaubens“, so war dieß eine, und zwar nicht einmal die größte Täuschung, welche er in seinem Leben erfahren hat; war er ja doch so voll und trunken, ja, so ganz ersoffen in des Pabstes Lehre, daß er für großen Eifer bereit wäre gewesen, wenn's in seiner Macht gestanden, zu ermorden, oder hätte er je zum wenigsten Gefallen daran gehabt, und darzu geholffen, daß ermordet wären worden alle die, so dem Bapste in der geringsten Syllaben nicht hätten wollen unterworffen und gehorsam seyn [1].

Wir haben deshalb den wahrsten Grund seiner Unruhe anderswo zu suchen, und liegt er einzig darin, daß Luther eben so wenig als seine leiblichen Eltern, den Vater aller Menschen, Gott, so recht kindlich lieben konnte; er dachte sich ihn mit Furcht und Schrecken immer nur als den heiligen und gerechten Richter und Bestrafer des Bösen, Gottes Gerechtigkeit war ihm ein Entbrennen in grimmigem Zorne zur Vernichtung des Sünders, an die verzeihende Barmherzigkeit um Christi willen mochte er eben so wenig von Herzen glauben, als auf die Gnade von Oben, welche unserer Schwachheit so liebreich zu Hülfe kommt, mit kindlicher Zuversicht hoffen. Luthers Selbsttäuschung konnte nicht so weit gehen, daß er sich zu sagen getrauete, *ich bin frei von Sünden*, aber sein Stolz erlaubte ihm auch nicht das Geständniß, der Mensch sei nach aller Anstrengung ein unnützer Knecht, Alles, was er habe und sei, habe und sei er nur durch Gottes freie Gnade; er wollte gerecht sein durch eigene Kraft, Gott sollte an ihm nichts zu verzeihen, weil nichts Sündhaftes,

---

Eindruck, welchen Rom auf Luther gehabt haben kann, muß also darin gesetzt werden, daß durch die Pracht, den Glanz und Reichthum, welchen er überall begegnete, die schon vorhandene Erbitterung ob der eigenen Armuth im Gegensatze zu dem Ueberflusse Anderer, nach seiner Meinung weniger Würdigen, in ihm genährt und gesteigert wurde, eine Ansicht, worauf auch die psychologische Erklärung von Kerz (Geist und Folgen der Reformation, S. 71.) hinausläuft.

[1] Luth. kurtze Vorrede, wie man seine ersten Schrifften lesen soll. A. A. Bd. I. p. 9.

Digitized by Google

finden; daher sein fruchtloses Abmühen, die gewissenhafte, selbst übertriebene Strenge in Beobachtung der Ordensregeln, sein Fasten, Wachen und Beten, worüber er selbst das bekannte Zeugniß ablegt: „Wahr ist's, ein frommer Mönch bin ich gewest, und hab so streng mein Orden gehalten, daß ich's nit sagen darf. Ist nun ein Mönch gen Himmel kommen durch Möncherey, so wollte ich auch hineinkommen seyn. Denn ich hätte mich, wenn's länger gewährt hätte, zu Tode gemartert mit Beten, Wachen, Lesen und anderer Arbeit" [1]). Daß ein Mann, der, wie Pelagius, ohne

---

[1]) Der Eifer im Lesen der Scholastiker, von welchem wir oben geredet, dauerte jedoch nicht sehr lange. In der „Histori, so zwen Augustinerordens gemartert seyn zu Bruxel in Probandt" findet sich Bogen B folgende gute und authentische Stelle über Luthers Studien. „In welchen Verstand (daß er die Schrift so klar und gnadenreich erkläre,) er kummen ist erst durch maniche Staupen dye er erlitten hat von Got und mit vleißigen Bitten zu Got, steten Lesen und nemlich Augustinus wider die Pelagianer hat ym grosse hilff gethan zur erkenndnuß Pauli yn seyn Episteln. Sunderlich ein Predigbüchlin der Tawler genannt ym deutschen das hat er uns oft zu erkauffen ermant unter seym lesen yn der Schul, welches yn gefurt hat yn geist, als er uns offt bekannt: auch ist eyn Büchlyn genandt die deutsch Theologey hat Er allzeyt hochgebrisst als er den schreibt yn der Vorrede gedachten Büchlyns: — Hat auch oft gesagt, das seyn Kunst mer yhm geben sey aus erfaren denn lesen und das vyll Bücher nitt gelert machen. Darumb findt man (später, 1523) yhn seyner Wonung nit vyll Bücher, den eyn Bibel und Concordanz der Bybel." Ranke „deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation" Bd. I. S. 299. Ueberhaupt hatte Luther grade keine große Lust an den patristischen und historischen Studien, „denn ich wol sehe, was nutzes in der Kirche geschaffet ist, da man hat ausser und neben der heil. Schrifft angefangen viel Bücher und grosse Bibliotheken zu sammeln, sonderlich ohn allen Unterscheid, allerley Väter, Concilien und Lehrer auffzuraffen. Damit nicht allein die edle Zeit und studiren in der Schrifft verseumet u. s. w. Und wie wol es nützlich und nötig, daß etliche Väter und Concilien Schrifft blieben sind als Zeugen und Historien, so dencke ich doch est modus in rebus, und sey nicht schade, daß vieler Väter und Concilien Bücher durch Gottes Gnade sind untergangen.... Wie ich des Babsts Drecket (Decreta) und Drekketal (Decretales) und der Sophisten Bücher bei Seite lege, nicht viel anders thue ich auch mit der Väter und Concilien Bücher." Vorrede über den ersten Theil seiner deutschen Bücher a. a. O. Bei diesen Erklärungen ist eben nur das unerklärlich, warum Luther selbst, von den spätern protestantischen Exegeten gar nicht zu reden, so viele und namentlich exegetische Schriften verfaßt hat, die doch bei dem Grundsatze der freien Forschung und des leichten Verständnisses der heil. Schrift zum allerwenigsten höchst überflüssig sind.

Digitized by Google

Gott den Himmel erstürmen und selbst dem höchsten Wesen nichts schulden wollte, als sein elendes Dasein, das aber nach Luthers Ansicht kaum als eine Wohlthat, wohl aber als eine empfindliche Strafe betrachtet werden muß, durch alle seine Bemühungen von der innern Angst und Qual nicht befreiet wurde, ist sehr natürlich [1]); Luther fühlte zu wohl und erkannte die Unzulänglichkeit und Nutzlosigkeit seiner Kraftanstrengung, ohne den wahren Grund des Uebels zu entdecken, der einzig nur in ihm, in seinem geistigen Hochmuthe lag. Mochte er deswegen Tage lang in seine Zelle sich, ein- oder fröhlichen Tischgesellschaften sich anschließen: mochte er ununterbrochen selbst Nächte hindurch studieren, so daß er Speis und Trank, Gebet und Gottesdienst vergaß, oder im Ablesen seines Breviers und anderer Gebete sich ängstlich abquälen: mochte er auf dem Catheder seine Lehre vortragen, oder unter die Landleute sich mischen, um sie zu unterrichten — überall dieselbe Unruhe, weil er ja überall sich selbsten mit hintrug. Seine Obern und Freunde fanden ihn oft in der schrecklichsten Lage, mußten sogar einmal gewaltsam die Thüre seiner Zelle öffnen, und sahen ihn, nachdem er schon mehrere Tage sich eingeschlossen hatte, ohnmächtig auf dem Boden ausgestreckt. Aehnliche Anfälle, wenn auch nicht immer mit gleicher Heftigkeit, wiederholten sich noch öfter, und es waren dieß Augenblicke, in welchen Luther die ganze Hölle in seinem Innern empfand, weil er fast zur vollkommenen Erkenntniß und Einsicht der inwendigen Uebel, d. h. der das ganze Menschenwesen durchdringenden Sündhaftigkeit gelangt, und unfähig an einen gnädigen Gott zu glauben, bis zur Verzweifelung getrieben war [2]). Nichts von Allem, was zur Heilung ihm dienen konnte, blieb unversucht, aber eine Zeit lang ohne seglichen Erfolg, und als endlich das Arzneimittel anschlug, erzeugte es eine ungleich gefährlichere Krankheit. In dem Be-

[1]) Vergl. hierüber zwei Briefe in de Wette a. a. O. p. 17. u. 19.

[2]) Von solchen Zuständen spricht Luther unter Andern in der „Trostschrift an Churfürst von Sachsen", worin er unter Andern sagt, wenn Gott dem Menschen zur vollkommenen Erkenntniß seiner inwendigen Uebel (also zu einer wahren Selbsterkenntniß) gelangen ließe, würde dieser augenblicklich (vor Furcht, Angst ꝛc.) vergehen und verderben. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 356 u. f.

Digitized by Google

kenntnisse seiner Sünden, das, in Aufrichtigkeit, Demuth, wahrer Reue und kindlichem Vertrauen abgelegt, einem Jeden den höchsten Trost gewähret, fand Luther keine Erleichterung, denn er war nicht in der Gemüthsverfassung, daß er zweifellos glauben konnte dem Worte: deine Sünden sind dir vergeben, daß die Ermahnungen des Beichtvaters Eingang finden, und der heillosen Selbstquälerei ihn entreißen konnten; er beredete sich, daß seinen Zustand Niemand verstehe, er fühlte sich beleidiget, wenn man ihm denselben als einen eingebildeten, selbstgeschaffenen darstellte, verlor dadurch alles Vertrauen, zog sich in sich selbsten zurück, und verhärtete ganz und gar in der Selbstsucht und in Geisteshochmuth.

Diesem wurde indeß auch reichliche Nahrung von Außen geboten. Man machte Luthern aufmerksam auf die Nützlichkeit solch' schwerer Versuchungen, die um so heftiger seien bei Männern, welche Gott zu etwas Großem und Außergewöhnlichem sich erkoren und berufen habe; eine im Allgemeinen allerdings richtige Bemerkung, und kindlich-frommen, demüthigen Seelen eine Aufforderung zu größerer Wachsamkeit und zum Mißtrauen gegen sich selbst, aber im vorliegenden Falle, bei der ganzen Individualität des Mannes, ein furchtbares Gift; denn in ihm liegt der Keim jenes tiefverletzenden Uebermuthes, womit Luther die Vertheidiger der katholischen Lehre gemißhandelt, jener Zwingherrschaft, womit er seine Helfer an dem Werke der Neuerung niedergehalten, jener Gewaltthätigkeiten, deren er gegen diejenigen sich zu schulden kommen ließ, welche es wagten, von seinen wandelbaren Tagsmeinungen abzuweichen, jener beispiellosen Anmaßung endlich, mit welcher er die heilige Schrift verfälscht, ihren Sinn festgestellt, den christlichen Glauben der alten Kirche verhöhnt, das Ansehen der Concilien geläugnet, die Ehrfurcht vor den heiligen Vätern abgeworfen, und sich als von Gottes Gnaden Ecclesiastes zu Wittenberg, als Prophet und Apostel, als Wiederhersteller des verunreinigten Evangeliums gerirt hat. — Andere von Luthers Freunden und Rathgebern, denen sein Zustand zu Herzen ging, machten ihn, im Gegensatze zu der Werkheiligkeit, auf die er einzig vertrauete, aufmerksam auf die Nothwendigkeit des Glau-

Digitized by Google

bens an, und des Vertrauens auf die Vaterhuld Gottes, welcher um der Verdienste und des Todes Christi Willen uns die Sünden verzeihe. In diesem Zuspruche allein fand Luther, welchen bis daher öfter die Lust angewandelt, Hand an sich zu legen, einigen Trost, allein bei seinem Charakter, der so ganz zu Extremen geneigt war, kam es bald so weit, daß er, wie vordem ohne Gott, nun ohne sich selbst, d. h. ohne jede Anstrengung und Mitthätigkeit von seiner Seite selig werden wollte; der unsinnigen Ueberspannung folgte die todtähnliche Erschlaffung, gänzliches Aufgeben seiner selbst: weil das freie Auge die Sonne in ihrem Glanze nicht erschauen konnte, mußte es in gänzliche Finsterniß begraben werden und in ihr erblinden. Luther, welcher durch eigene Kräfte nicht Alles erreichen konnte, wollte nun dem freien Willen auch nicht die geringste Mitwirkung zugestehen; weil er sein isolirtes, d. h. von Gott getrenntes Bemühen als ein erfolgloses an sich erfahren, entäußerte er sich gewaltsam der menschlichen Natur, und erklärte jede Regung von ihr nicht nur als unnütz, sondern zuletzt gar als Sünde und Gotteslästerung.

Nachdem diese Krisis in ihm vorgegangen, und er nun um so fester an die neue Ansicht sich heftete, als es ihn Mühe und furchtbaren Kampf gekostet, die alte abzulegen, trug er sie mit vielem Feuer auch Andern, seinen Zuhörern vor, wie denn dieß überhaupt bei einer neugewonnenen Meinung immer der Fall ist; er bestärkte sie noch durch einzelne, aus dem Zusammenhange gerissene Sätze paulinischer Briefe, deren Stellung gegen die ärmlichen Ansichten der hartnäckigen Judenchristen er nicht zu würdigen wußte, und bildete sich folgendes System, das wir aus einzelnen Aeußerungen, so in Schriften und Predigten meist bis auf das Jahr 1519 enthalten sind, getreu zusammenstellen.

Sünde ist die Natur des Menschen, sein anhebendes Wesen, seine Empfängniß, geschweige denn die Wort, Werck, Gedanken und nachfolgend Leben [1]); diese Sünde höret nicht auf, bis daß

[1]) Auslег. des 4. Bußpſ. V. 4. vergl. damit II. Bußpſ. V. 2. wo es heißt: „der dritte Sünd ist das Böse der Natur, das do blieben ist und

Digitized by Google

der Leichnam stirbt und verweset. Darum ist der Tod ein heilsames Ding allen denen, die an Christum glauben, denn er thuet nicht anders, denn verweset und zerpulvert Alles, was aus Adam geboren ist [1]). Im Gefühle und Bewußtseyn dieser unheilbaren Krankheit und Grundverdorbenheit des Geschlechtes, wird uns

---

allzeit bleibt, wenn die Missethat geschieht und Ungerechtigkeit (Ungerechtigkeit sind aber auch die guten Werck, die geschehen in beraubter und abwesender wahrer Frömmigkeit, die aus Gnaden gebohren wird), und ist die böse Lustlieb, Furcht in der Haut gewachsen und angebohren, welche reitzet zu den ersten zweien (Ungerechtigkeit und Missethat), welchs ist ein bleibende Sünd in dieser Zeit, und an ihr selbst ist sie tödtlich, wenn Gott aus Gnade sie nicht überhübe denen, den sie leid ist."

[1]) Ausleg. des IV. Bußps. V. 4. Höchst wichtige Aufschlüsse über diese Ansicht von der Natur der Sünde gibt der Sermon Luthers von der Taufe A. A. T. I. S. 310 u. f. "Durch die Tauffe wird der Mensch geistlich geboren und durch solche Geburt ein Kind der Gnaden und rechtfertiger Mensch; aber das sterben und ersauffen der Sünde geschiehet nicht eher vollkommen, als bis der Mensch auch leiblich sterbe und zu Pulver verwese. Die Sünde höret nicht ganz auf, dieweil dieser Leib lebet, der so gantz in Sünden empfangen, daß Sünde seine Natur ist. Es ist wohl wahr, ein Mensch, so er aus der Tauffe kömpt, ist rein, ganz unschuldig, ohne Sünde. Die verstehen es aber nicht recht, die meynen, es sey gar keine Sünde mehr da, denn man soll wissen, daß unser Leib, dieweil er hie lebet, natürlich böse und sündhafft ist. Gott hat nun einen Rath erdacht, es gantz neu anders zu schaffen, aber es gelinget ihm beim ersten Male (bei der Taufe) nicht ganz: da macht er es wie ein Töpfer, dem ein Topf mißrathen, er zerstößt den Topf, knetet ihn mit dem gantzen Haufen, und bildet einen neuen Topf; so auch, da wir in der ersten Bildung (Taufe) nicht ganz gerathen und ohne Sünde sind"..... Daß aber Luther den nach der Taufe im Menschen zurückbleibenden Stachel, die concupiscentia carnis (nach kathol. Lehre) wirklich eine Sünde nennet, ergibt sich aus Folgendem. "Die Dinge, sagt Luther, habe ich darum desto fleissiger erzählet, von wegen meiner Sophisten, die da verneinen, daß ein gut Werck nicht zugleich auch möge ein Theil noch böse seyn, und sagen, daß die Sünde der Lüste oder bösen Begierde (d. h. diese Lust selbst) werde nicht eigentlich eine Sünde genand. Aber du solt gläuben vielmehr dem Apostel und St. Augustin, die sprechen, daß ein gut Werck möge geschehen, aber nicht vollbracht werden. Daß aber ein gut Werck geschiehet, ist gut, aber das nicht vollbracht wird, ist böse; denn das Gesetz Gottes sol völliglich vollbracht werden, in welchem alle Heiligen darnieder liegen, und sündigen also in allen Wercken." Ausleg. der Epistel an die Galater K. V. V. 16. Lüth. W. A. A. T. I. p. 287. Auch in dem Gerechten ist viele Sünde noch vorhanden, aber sie wird nicht gestraffet.... So irren nun die gantz schändlich und nera

Digitized by Google

das Leben zum Ueberdrusse und zur Last [1]; um so mehr, als alle unsere Werke Bosheit sind, wir, so lange wir leben, und sogar eben dadurch, daß wir leben, nichts thun, denn schänden, lästern, unehren, verunheiligen, entweyhen Gottes Namen, wie wir dieß mit unserm eigenen Gebet und Mund bezeugen [2]. Es

---

führen andere mit sich, die so den Getauften und Bußfertigen keine Sünde geben, denn allein Schwachheit und einen Zunder und Krankheit der Natur (concupiscentia), zuvor an, wenn sie sagen, daß in ihnen keine Sünde nicht sey, so sie doch dafür solten gesagt haben, daß in Gott, welcher ihnen die Sünden vergibt, und nicht zurechnen wil, keine Sünde nicht sey. ib. Kap. II. V. 16. Die böse Neigung muß für wahre Sünde erkand werden ... und gehet erst gantz unter durch das Sterben. Sermon von der heil. Tauffe a. a. O. p. 310 u. f.

[1] Es schwächt und vernichtet nichts mehr und mächtiger unser Leben, als dieß Gebet, es macht uns ein Ueberdruß an diesem Leben, wenn wir bedenken, daß unser Leben in solchem Wesen stehet, darinne Gottes Nam und Ehre geläßtert wird, denn wie mag der fröhlich oder hoffärtig seyn, der im Vater unser so große grausame Verbrechen von ihm selbsten bekennet, daß er Gottes Namen unehret!... Dies Gebet (fiat voluntas tua) gibt einen dappfern Schlappen diesem vergänglichen und elenden Leben, daß dasselbe nichts anders sey, denn ein Ungehorsam göttliches Willens, und also ein gewisser Stand ewiger Verdamniß.... Und wer also dies Gebet und die andern recht bedächte, der würde fürwar eine geringe Lust zu diesem Leben haben; wer aber Lust darzu hat, gibt zu verstehen, daß er das Pater noster und die Gefehrlichkeit seines Lebens gar nicht verstehet..... denn das Pater noster macht uns dies Leben gantz zu Sünden und zu Schanden, auff daß wir sein müde und überdrüssig werden. Dr. M. Luth. Ausleg. des Vater-Unser für einfältige Layen. A. A. T. I. p. 76 u. f.

[2] Belege hiezu: Meine Frömmigkeit ist mir erkänt worden, daß sie eine Bosheit sei. Ausleg. des II. Bußps. V. 3. p. 30. Denn Adam, der uns angeboren ist, macht auch unser gute Werck, die wir thun in dem anheben und zunehmen, zu Sünden und zu nicht. IV. Bußps. V. 3. ib. p. 39. Dieß ist der Vers, der da lehret gründlich unsere eusserlich gute Werck nicht achten, denn sie geschehen in Unreinigkeit und Gebrechlichkeit, und werden auch nicht für gut gehalten für Gott, es sey denn, daß wir sie also bekennen. ib. V. 5. Alle meine Werck sind Sünde; darum spricht er (der Psalmist) nicht: Wende ab meine Sünde von deinem Angesicht, gerad als weren etliche Werck, die Gottes Angesicht leiden möchten, daß er allein die Sünde abwendte, und die guten lieffe bleiben; sondern er muß sein Angesicht abkehren, daß die Wercke und wir bestehen und bleiben mügen, das ist, daß er nicht zurechnet aus Gnaden, das von Natur wohl Sünde were. ib. V. 10. p. 41... Denn für Gott alle unsere Wercke haben, das sie nicht

Digitized by Google

mußte sich hiebei natürlich die Frage ergeben: Was sollen nun aber bei dieser gänzlichen Unfreiheit des Willens, bei diesem Ab-

---

haben solten, d. i., in Sünden geschehen sie, darinnen wir geboren sind. ib. Ein jeder Mensch wird befunden ein Lästerer göttliches Namens, einer mehr denn der ander, ob es die hoffärtigen Heiligen wohl nicht gläuben wollen. Ausleg. des Vater Unser. a. a. O. Dieweil wir bitten, daß Gottes Name geheiliget werde, drücken wir aus, daß er noch nicht heilig sey in uns, denn were er dieß, so brauchten wir nicht darum zu bitten; da wir nun, so lang wir leben, nichts thun als schänden, lästern ꝛc. wie oben im Contexrt. — ib. Luther macht sich nun selbst den Einwurf: So wir allesampt nicht genugsam Gottes Namen ehren, sind wir aber darum in Todtsünden und verdampt? Antworte ich, es were allzumal Todtsünde und verdammlich, wenn Gott mit der Schärffe handeln wolte... Das Gebet aber machet, daß dir Gott nicht zurechnet die Sünde, und nicht in der Schärffe mit dir handelt. ib. Nu ist Niemand, er findet dennoch etwas in ihm von des Teuffels Reich, von welchem wir nur erlöset werden durch den Tod, weshalb wir um einen recht zeitigen Tod bitten sollen. ib. Die Wercke seyn für Gott nichts anders denn Sünde, und also nicht rechte gute Werck... Dahin gehören aber nicht allein die Wercke des Gesetzes, sondern auch alle Wercke, die in den zehn Geboten begriffen sind. Ausleg. des Briefs an die Galater K. II. V. 15. a. a. O. Alle andere Werke, auch die des allerheiligsten Gesetzes Gottes, vermögen also gar nicht die Gerechtigkeit zu geben, daß sie ja auch lauter Sünde sind, und den Menschen für Gott nur böse machen. ib. V. 21. Itzt achte ich dafür, daß meine liebe Neutralische Sophisten ernieder liegen, welche etliche sonderliche Wercke in den Sitten als gute erdichtet haben. Der Apostel verflucht alda die Wercke des Gesetzes, nemlich des Gesetzes Gottes, welche ohne allen zweiffel besser sind gewesen, denn der tollen Vernunfft Werke. ib. K. III. V. 10. Durch das Gesetz wird der Mensch nichts anders, denn ein verzweiffelter Heuchler und Gleißner, und ein Grab, das auswendig lustig ist anzusehen, inwendig aber voller Unflat und Greuel. ib. V. 12. — Niemand mag sich berühmen, daß er ein rein Hertz habe, oder gar rein sey von Unflat; ist nun aber das Hertz befleckt oder unrein, so folget das auch itzt, daß das Werck unrein muß seyn. ib. K. V. V. 17. Der Mensch als viel er nach dem Geiste wandelt, ist gerecht und heilig, und sündiget nicht (dies ist aber, wie wir unten sehen werden, lediglich und ausschließlich Gottes Werk); aber wie viel er noch durch die fleischliche Lüste beweget wird, ist er ein Sünder und fleischlich. Derohalben hat er Sünde noch in seinem Fleische, und sein Fleisch sündiget, er aber sündiget nicht. So folget nun, daß alle Heilige haben Sünde und sind Sünder. Die Sünde, die nach der Tauffe bleibet, machet, daß alle gute Werck nicht rein sind für Gott. Sermon von der heil. Tauffe a. a. O. Justorum opera essent mortalia, nisi pio dei timore ab ipsismet justis ut mortalia timerentur. Heidelb. Disput. Thes. VII. bei Löscher T. II. p. 43. Dicere, quod opera sine Christo sint quidem mortua,

Digitized by Google

gange aller und jeder sittlichen Kraft [1]) die vielen Gesetze? wie macht sich der Mensch der durch Christus objectiv vollbrachten

---

sed non mortalia, videtur periculosa timoris dei remissio. ebendas. Thes. IX. Nolunt audire, sagt Luther von seinen Gegnern schon vor dem Ausbruche des Ablaßstreites, quod justitiae eorum peccata sint (in einer Rede auf das II. Weihnachtsfest bei Löscher T. I. p. 244). Patet, quod non tantum mala, sed etiam bona opera possint esse peccata, quae scilicet secure ac per hoc superbe fiunt sine timore dei (a. a. O. p. 252.), wobei nur zu bemerken, daß unter dieser timor nicht die timor filialis, sondern die knechtische Furcht, gänzliches Aufgeben seiner selbst, Verzweifelung zu verstehen ist.

[1]) Diese Ansicht ergibt sich nicht nur von selbsten aus dem Gesagten, sondern Luther hat sie schon sehr frühe mit dürren Worten ausgesprochen, so zwar, daß darüber die Wittenbergische Facultät bei Vielen schon in Verdacht gekommen ist. Was Luther in Predigten und Vorträgen darüber geäußert, hat sein treuer Schüler Barth. Leonhardi von Feldkirchen (der erste Geistliche, welcher ein Eheweib sich beilegte) in Thesen zusammengefaßt, und deren öffentliche Vertheidigung unter Luthers Vorsitz übernommen, wie dieser selbst sagt, motus oblatratorum lectionum mearum garritu (Löscher T. I. p. 327 u. f.) Um mit aller Schärfe die Unfreiheit des Willens auszusprechen, ist darin ohne Bedenken wahrer Unsinn behauptet; z. B. das 2. Corollarium des ersten Schlußsatzes heißt (a. a. O. p. 330): Carnis nomine dicitur homo vetus, non tantum, quatenus sensuali concupiscentia ducitur, sed (etiamsi est justus, castus, sapiens,) quatenus non ex deo per spiritum nascitur. Das 2. Corollarium des 2. Schlußsatzes lautet (p. 334.): homo quando facit quod in se est, peccat, cum nec velle aut cogitare ex se ipso possit. 3. Corollarium: Cum justitia fidelium sit in deo abscondita (quia justitia fidelium est ex sola imputatione dei), peccatum vero eorum manifestum in se ipsis, verum est, non nisi justos damnari, atque meretrices et peccatores salvari (p. 335.). Vgl. auch noch ähnliche Aeußerungen in dem Fragm. lectionum q. IIda (a. a. O. p. 343.). — Compelle intrare. Noth macht Willen, Müssen verwandelt in das Gerne. Sol ich, so wil ich, muß es denn so seyn, so sey es also. III. Bußpf. V. 12. Man sol frey daran verzweiffeln, daß Jemand einen guten Willen, gute Meinung, guten Fürsatz habe oder machen müge. Denn da ist allererst ein guter Wille, da kein Wille ist: denn wo kein Wille ist, da ist Gottes Wille der allerbeste... Ey hat uns doch Gott einen freyen Willen gegeben? Antwort: Ja freylich, hat u. s. w. Warum wiltu ihn denn machen zu einem eigenen Willen, und läßt ihn nicht frey bleiben? Wenn du damit thust, was du wilt, so ist er nicht frey, sondern dein eigen. Gott hat aber niemand einen eigenen Willen gegeben, der eigne Will kommt vom Teuffel. Ausleg. des Vater Unser a. a. O. Paulus lehret uns, daß wir trauern sollen, so offt es kömmet, daß wir vernünfftige Menschen gelobet werden mit dem Titel des freyen Willens, und zum

Digitized by Google

Erlösung theilhaftig? und welches ist sein Benehmen nach der durch den Glauben vollzogenen Vereinigung mit Gott? Auf diese Fragen ertheilet Luther einen Bescheid, zu dessen Verständniß wir erst vorausschicken müssen, daß er die ganze heilige Schrift eingetheilet hat, nicht in das alte und neue Testament, sondern in Gebote oder Gesetze Gottes, und in Verheißungen oder Zusagen [1]). „Die Gebote nun, welche mancherlei gute Werke für-

---

lezten aller unserer Werck. Ausleg. des Briefs an die Gal. a. a. O. K. I. V. 10. Der da wil gerecht und selig werden, muß gantz und gar verzweiffeln an allen Werken, Gesetzen, Kräfften und Vermögen. K. II. V. 15. Es ist dahin kommen, daß Niemand itzt verstehet, weder was Dienstbarkeit ist, weder Freiheit, so gar hat eingerissen die erdichtete Fabel der Menschen vom freyen Willen. K. V. V. 1.

[1]) Diese Eintheilung findet sich in der noch in anderen Beziehungen höchst merkwürdigen Schrift von der Freiheit eines Christen-Menschen. Luth. W. A. A. T. I. p. 358 u. f. Deshalb ist denn auch nicht daran zu denken, daß Luther, was er besonders in der Erklärung des Briefes an die Galater gegen die Gesetze und Gesetzeswerke gesagt, etwa nur oder doch vorzugsweise von denen des A. T. verstanden habe, es gelten vielmehr von allen Gesetzen ohne Ausnahme folgende Aeußerungen. Das Gesetz prediget, was zu thun ist und zu lassen, ja vielmehr die Dinge, die itzt vollbracht seyn, und was versäumet ist, und gantz und gar unmüglich Ding zu thun und zu lassen; derhalben das Gesetz nichts anders thuet, denn daß es die Sünden erkennen lehret. Ausleg. des Gal. Briefes K. I. V. 11 und 12. Du aber, wenn du durch das Gesetz zu deiner Sünden Erkändnis kommest, so hüte dich, daß du nicht zum ersten unterwindest, dem Gesetze genug zu thun, und besser leben, sonder verzweiffel gäntzlich von deinem vergangenen und zukünfftigen Leben und gläube festiglich in Christum. K. V. V. 2. Ich gläube aber, daß der Apostel nicht allein rede von den Opfergesetzen, sondern von dem gantzen Gesetz. Es hätte ja Christus zu wenig gegeben, wenn er allein die Sünde des Opfferswerckes hätte weggenommen und zerstöret; aber dieweil er auch die Sünd der zehen Gebot hat hinweg genommen, folget von einem grössern, daß er auch die weniger hat zerstöret, und daß also alle Gesetze sind frei gemacht worden. V. 17. Luther kann sich nun nicht verhehlen, daß nicht nur die zehn Gebote, sondern auch noch andere Gesetze, nach der Lehre der Apostel, erfüllet werden sollen, und gibt darüber folgenden merkwürdigen Aufschluß: Die in Christo durch den Glauben gerechtfertiget, sind nicht Sünder, darum ist das Gesetz erfüllet (weil sie ja durch den Glauben Christum, und mit ihm die gantze Gesetzeserfüllung in sich aufgenommen haben), die Sünden zerstöret, und kein Gesetz mehr vorhanden; aber sie sind doch Sünder, (weil ja die Sünde im Fleische stecket, und unsere Natur Sünde ist), und darum bedürffen sie

Digitized by Google

schreiben, sind dazu geordnet, daß der Mensch drinnen sehe sein Unvermögen zu dem Guten und lerne an ihm (sich) selbst verzweiffeln . . . Wenn nun so der Mensch aus den Geboten sein Unvermögen einsiehet, und voll Angst wird wegen der Verdammung, dann kommt der andere Theil der heil. Schrifft, die Verheißung oder Zusagung; Gott spricht: Gläube an Christum, und in ihm hast du Alles, . . . in diesen Glauben habe ich alle Dinge gestellet . . . An diesem Glauben hat ein Christen-Mensch genug, darff keines Werckes, daß er fromm sey; darff er denn keines Wercks mehr, so ist er gewißlich entbunden von allen Geboten und Gesetzen, ist er entbunden, so ist er gewißlich frey [1]); alle andere Dinge (d. h. die Wercke) sind frey und auff's allerfreyeste, weder geboten noch verboten [2]), man mag sie ohne Unterschied halten oder lassen, ohne allen Zwang und heissen [3]). Und grade dieß ist die evangelische Wahrheit, zu wissen, daß alle Dinge

---

der Gesetze (als eines Spiegels), um zu erkennen, daß auch die noch Sünder sein, welche gerecht seyen im Geist durch den Glauben a. a. O.

[1]) Von der Freyheit eines Christen-Menschen a. a. O.

[2]) Ausleg. des Briefes an die Galater K. II. V. 11.

[3]) Ebendas. K. II. V. 3 u. f. Ich füge hier noch einige Stellen bei, welche das Gesagte zum Theil noch schärfer ausdrücken. Wenn der Mensch in der ersten Gerechtigkeit (durch die Wercke) gar verzweiffelt, eben als an der Unreinigkeit eines besudelten und stinkenden Tuchs, so fällt er für Gott und seufftzet demüthiglich, und so er sich für einen Sünder bekennet, spricht er mit dem Zöllner: Gott sei gnädig mir armen Sünder; der, spricht Christus, ist abgestiegen gerechter in sein Haus. Denn die Gerechtigkeit ist nichts anders, denn eine Anrufung des göttlichen Namens. Aber der Name Gottes ist nichts anders, denn Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Tugend, Macht, Weisheit und seines selbst Namens-Anklagung. Unser Name aber ist Sünde, Lügen, Schnödigkeit, Narrheit, nach diesem Spruch: es ist ein jeder Mensch ein Lügner. Es ist Eitelkeit und Schnödigkeit ein jeder, der da lebet. K. II. V. 15. Christus ist ein Ende des Gesetzes allen Gläubigen, in welchen die Gebot auffhören. Denn nachdem Christus ist kommen, hat er die gesetzlichen Wercke also auffgehoben, daß man sie ohne Unterschied mag halten, d. i. thun oder lassen. K. II. V. 3—5. Ein rechter Christ ist, er betet nicht (d. h. er mag beten oder nicht, oder: wenn er auch nicht betet u. s. w.), er liesset nicht, er thut nichts und unterlässet doch nichts; sondern er ist ohne Unterscheid gegen diesen Dingen allen, er thue es oder lasse es, eben wie die Dinge, die einem unter die Hände kommen oder nicht. a. a. O. Für den, der glaubt, hören auf von Stund an alle Gesetze,

Digitized by Google

frey seyn, alle Dinge rein seyn den reinen, und daß kein Werck des Gesetzes von nöthen sey zu dem Heil und Gerechtigkeit, so das Gesetze tod ist, und nimmer zwinget; jedoch darff man das Gesetz wohl halten aus Liebe, und doch nicht als were es Gesetz [1]). Sind diesemnach dem Christus-Gläubigen, d. h. dem, welcher durch den Glauben den für die Sünden der Welt genugthuenden Sohn, und den in Ansehung der Verdienste des Sohnes verzeihenden, und zu Gnaden aufnehmenden Vater ergreifet, selbst die göttlichen Gebote frey gegeben wie Dinge, die einem unter die Hände kommen oder nicht, fordert Gott selbst nicht einmal die Erfüllung seines heiligsten Gesetzes als Pflicht, damit wir nicht wähnen mögen, durch diese Erfüllung trügen wir selbst etwas dazu bei, sein Wohlgefallen uns zu erwerben, und die Verbindung mit ihm zu unterhalten [2]), gibt es keine andere und keine höhere

---

alle Wercke des Gesetzes, seyn itzt alle Dinge frey und ziemlich, und ist also das Gesetz durch Glauben und Liebe erfüllet. Gedenke, daß Gott gerecht, gut heilig sey, und alsbald hange ihm an und gläube, daß er dir ein solcher Gott sey, so bistu itzt auch ein solcher ihm gantz und gar gleich. Gläube beständiglich, daß dir Christus wird seyn ein Heyl und Barmhertzigkeit, so wird er dir solches seyn ohne allen Zweiffel. Daher lehret man die Leute gantz teuffelisch und verfürisch, wenn man sie die Vergebung der Sünden lehret durch Genugthuung und erzwungene Reue, und leschet also aus diese Lehre von dem Glauben in Christum. K. II. V. 15. Christus ist kein Gesetzgeber, sondern vielmehr ein Gesetzerfüller. Ein jeder Gesetzgeber ist Diener der Sünden, denn er gibt Ursach der Sünden durch das Gesetz. V. 16. Wer mit festem Glauben an Jesus sich ergibt, dem sind umb desselben Glaubens Willen alle Sünden vergeben... er ist from und hat alle Gebote erfüllet, und ist frey von allen Dingen. Von der Freyheit eines Christen-Menschen. a. a. O.

[1]) Ausleg. des Briefs an die Galat. K. II. V. 15.

[2]) Hüte dich, daß nicht fasten, casteien, wachen, Mässigkeit, Nüchternheit und alle andere Tugent- und Uebungen einen verderbten Heuchler aus dir machen, dem mit nichten zu helffen. Gal. K. I. V. 4. Wo wir etwas durch eigene Kräffte vermöchten, fürwar solches solte und müste nicht der Ehren und Namen Gottes, sondern unsern Kräfften zugeschrieben werden. Aber das sol ferne von uns seyn, daß ein Staub- und Dreckfack, und der, der nichts ist, sol Ehre haben, und die nicht ohne Mittel Gott seinem Schöpfer zuschreiben. V. 5. Vertrauen haben in die Wercke des Gesetzes und freyen Willen, ist nichts anders gethan, denn Christum erwürgen, Gnade und Wahrheit verwerffen, und sich selbst für einen Abgott aufwerffen. V. 6.

Digitized by Google

Rücksicht, welche uns bestimmen kann, ein göttliches Gebot zu erfüllen oder unbeachtet zu lassen, als diejenige ist, ob etwa unser Bruder daran Aergerniß nehme [1]): in welchem Lichte mußten nun die Vorschriften und Satzungen der Kirche, insbesondere aber die allgemeinen Sittengesetze [2]) dem Luther erscheinen, da sie vorgeblich die Kraft des Glaubens mindern, statt uns näher zu Gott zu bringen, uns von demselben entfernen, seiner Ehre Abbruch thun, die Demuth unmöglich machen, Selbstvertrauen wecken und Hochmuth nähren [3])! Es ist ihm denn auch „eine teuffliſche Gerechtigkeit, welche aus den menschlichen Decreten und aus der sophistischen Theologie, welcher der Heide Aristoteles Haupt ist, geschöpft wird", als ob es zu wenig wäre, in Christum zu glauben, „in welchem einigen Glauben ist die Gerechtigkeit, Erlösung, Genugthuung, Leben, Trost und alle unsere Erlösung" [4]); „es werden durch die Mänge und Hauffen der Gesetz und Menschenlehre oder Tradition die Leute verführt auf die Werck, und werden beladen, auch verhindert mit den Gerechtigkeiten der Menschen, daß sie also bezwungen werden, die Liebe zu vergessen" [5]). —

---

[1]) Denn das ist eben die Freyheit, die wir Christen haben, und uns derselbigen berühmen, daß wir gäntzlich keinem einzigen äusserlichen Wercke seyn angebunden, sondern in allen frey zu thun oder zu lassen, zu was Zeit und Maß, denn allein wo die brüderliche Liebe und Einigkeit mögte geärgert werden. Gal. K. II. V. 5.

[2]) Es ist ihm der höchste Gräu'l, daß etliche gesagt haben, daß die sittliche Lehre des heidnischen und verfürerischen Aristoteles sich gantz reime und übereinkomme mit der Lehre Christi und Pauli; und wenn Paulus die Gerechtigkeit des Gesetzes für Dreck und Unsauberkeit erachtet, was werden zuletzten fürwenden die großen Werckpreiser und Schulmeister der Natur und des sittlichen Lebens! Ebendas. K. I. V. 14. K. II. V. 15.

[3]) So uns das allerheiligste Gesetz Gottes nicht hat mögen gerecht machen, sondern wir dadurch nur böser und gröſsere Sünder sind worden, was wollen denn die unzehlichen, unermessenen Haufen unser Gesetz, Tradition, Auffsatz und Ceremonien in der Kirche ausrichten und thun? Galat. K. III. V. 22. Dem heil. Apostel Paulus sind die Elemente dieser Welt alle Satzung, Decret, und Lehren, die in eusserlichen Sachen seyn auffgerichtet; ja er meinet damit auch die eusserlichen Wercke der zehn Gebote. K. IV. V. 3.

[4]) Gal. K. V. V. 1.

[5]) Gal. K. V. V. 14. Luther nennet diese Gesetze tyrannische, die von vieler und billicher Ursachen wegen auffgehoben werden sollen. Zum ersten,

Digitized by Google

Nach solchen heftigen Ergießungen redet indeß Luther auch von guten Werken, selbst von deren Nothwendigkeit, und erregen die tyrannischen Gesetze der Kirche vorzugsweise deshalb seinen ganzen Unwillen, weil durch sie vorgeblich die werkthätige Nächstenliebe, die Unterstützung der Armen und Nothleidenden, verringert und in Hintergrund gedrückt werde [1]). Diese Sprache ist nicht immer eine Inconsequenz des mit seinem Systeme noch nicht fertigen, von dem alten Kirchenglauben noch nicht ganz und gar abgelösten Mannes, sie läßt sich vielmehr auch von dem eigenthümlichen, durch ihn eingenommenen Standpunkte verstehen; diese guten Werke nämlich sind nicht des Menschen, das Menschliche vielmehr daran ist das Böse, sie sind lediglich und ausschließlich die Werke des durch den Glauben mit dem Menschen verbundenen Christus, und tragen deshalb eben so wenig zur Rechtfertigung des Einzelnen bei, — denn diese ist einzig durch den Glauben vorhanden, so zwar, „daß der Mensch keiner guten

daß sie beschwerlich und verdrießlich sind der gantzen Welt. Zum andern, daß sie lauter Stricke und Geldnetze sind, und werden schändlich und bübisch durch die Dispensationes wiederum verkauffet. Zum dritten, daß sie dem gottlosen Wesen und Aberglauben dienen, und die Christen derweilen dadurch die wahre Gerechtigkeit, in welcher die Seligkeit und das Heil ist, und die Liebe gantz und gar verlieren. Die solche Gesetze geben, sind nicht Bischoffe und Seelsorger, sondern Tyrannen und Wölffe.

[1]) Es ist eine grosse Schande, daß das Gebot der Liebe so gar verachtet wird, beide von den Predigern und Zuhörern, so doch derweilen so viel teuffliſche Verführer sind, ja Seelenmörder, welche der Indulgentz, Gnade, Ablaßbriefe, Vigilien, Opffer, Bauen der Kirchen, Aufrichtung der Altar, Gedächtnissen, Jahrtagen und dergleichen unzehlich viel andere Dinge, welches mehr dem schändlichen Gewinn, denn der Liebe dienstlich ist, ohne Unterlaß predigen, ausfreyen, verkündigen und immer dahinten lassen die brüderliche Liebe, welche allein bedecket die Menge der Sünden. Galat. K. V. V. 14. Schau nur wol für dich, daß du den verdampten verfüreriſchen Sophisten-Predigern nicht gläubest, die dir sagen, wenn du einen einigen und den ersten Grad der Liebe habest, so hastu genug zu der Seligkeit. Achte nit ihren tollen und wahnsinnigen Opinionen, daß die Liebe im Hertzen sey nichts anders, denn ein müssig Ding, eben als ein Wein im Faß. Die Liebe, wo sie ist, ist fürwar nicht müssig, feyert nicht, ruhet nicht, sondern sie creutziget und tödtet ohne auffhören das geile Fleisch, und kann nicht stehen content in ihrem Grad und Staffel, sondern durchbreitet sich in den gantzen Menschen, ihn auszufegen und auszupurgiren. K. IV. B. 5.

Digitized by Google

Werke dazu bedarff, daß er from und selig sey" — als sie verdienstlich sind. Mit der höchsten Klarheit hat Luther darüber in folgenden Sätzen sich ausgesprochen: "Unser Wirken ist nichts anders, denn Gottes Werck leiden in uns . . . Wie wir denn sehen, daß das Instrument eines Werckmeisters vielmehr wird gewircket, denn es selbst wircket [1] . . . Sintemal ein Christen-Mensch nicht lebet, nicht redet, nicht wircket, nicht leidet, sondern Christus in ihm, alle seine Wercke sind Christus Wercke" [2]. Diese rein pantheistische Ansicht, würdig vieler Lichtmänner des neunzehnten Jahrhunderts, ist mit einer wahrhaft erstaunenswürdigen Offenheit in dem Schriftchen "von der Freyheit eines Christen-Menschen" in folgenden Worten ausgedrückt: "Durch den Glauben werden Christus und die Seele ein Leib, und dadurch beider Güter, Fall und Unfall und alle Dinge gemein; das, was Christus hat, ist eigen der gläubigen Seele, was die Seele hat, wird eigen Christi. So hat Christus alle Güter und Seligkeit, die sind der Seele eigen. So hat die Seele alle Untugend und Sünde auff ihr, die werden Christi eigen . . . Das ist nun eine fröliche Wirthschaft, daß der reiche . . . Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt." Von dem Augenblicke dieser innigen Vermählung "fangen die eingegossene Gnade und der heilige Geist an, die Natur und Sünde (beide sind identisch) zu ertödten" [3], welche Abtödtung, und beziehungsweise Zerstörung des Reiches des Teufels vollzogen wird "durch fasten, wachen, beten, arbeiten, die Unkeuschheit zwingen, mit Almosen und freundlichen Diensten gegen unsern Feinden, den Haß und Unwillen, und kürtzlich in allen Stücken unsern eigenen Willen brechen" [4]; da nun aber alles dieses gegen den Willen des Menschen geschiehet, "mit dem es schlimm stehet, wenn nicht zwei Willen in ihm erfunden werden", so sind es Christus, der heilige Geist, welche fasten, wachen, beten und

---

[1] Galat. K. IV. V. 9.
[2] Ebendas. K. V. V. 4.
[3] Serm. Dr. M. Luth. v. d. Tauffe. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 310 u. f.
[4] Erklärung des Vater Unser a. a. O.

Digitized by Google

dergl. mehr. Dieses höchst gemüthliche Verhältniß, in welchem die Seele zu Christus spricht: du bist ich, und ich bin du, hat noch eine zweifach höchst wichtige Folge: erstens verpflichtet sich Gott dem Menschen, daß er nicht ansehen, ihm nicht zurechnen wolle die Sünden, die nach der Taufe in seiner Natur sind, noch ihn darumb verdammen [1]), und zweitens hat auf den Gläubigen keine Anwendung der apostolische Spruch: der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist, er ist, trotz dem Sündenbewußtsein, seines Heiles gewiß, und die Gnade durch keine Laster, sondern nur allein durch den Unglauben verlierbar. „Es ist das ein Fabeltand, das da sagen die Schullehrer, das der Mensch ungewis sey und nicht wissen mag, ob er sey in dem Stande der Seligkeit oder nicht. Hüte du dich, daß du ungewiß seyst, sondern sey gewiß und unbeweglich in deinem Glauben, daß Christus für die Sünden sey dargegeben" [2]).

Wir haben in diesen Zügen ein System entwickelt, welches den ruhig Prüfenden mit tiefer Indignation erfüllen muß, ein System, welches, so allweg ihm Wahrheit zu Grunde läge, den Menschen berechtigte, den Tag zu verfluchen, an welchem er geboren wurde, und die unvernünftigen Thiere des Feldes um ihr Schicksal zu beneiden, ein System endlich, welches in seiner consequentesten Durchführung die Menschen in eine Bande elender, herz- und gefühlloser, stummer und dumpfer Wesen, oder besser in einen Haufen verächtlicher Werkzeuge umwandelte, deren einzige vernünftige Handlung, wenn sie überhaupt die Fähigkeit zu einer solchen besäßen, darin bestünde, je eher, je besser durch Selbstmord von diesem elenden Leben sich loszumachen, und damit ihre Entsündigung zu beschleunigen. — Wie schwere Anklage sind wir berechtiget zu erheben gegen einen Mann, dessen im Hochmuthe gegründetes, darum selbstverschuldetes Seelenleiden einen so furchtbaren Grad erreichte, daß er zu diesem verzweifelten Mittel seine Zuflucht nehmen mußte! Welch' namenloser Verblendung dürfen wir ihn bezüchtigen, da er als evangelische, und

[1]) Sermon Dr. M. Luth. von der heil. Tauffe. a. a. O.
[2]) Galat. K. I. V. 4.

Digitized by Google

zwar als die einzig und ausschließlich evangelische Lehre eine Reihe von Ansichten zu vertheidigen wagte, welche dem Grundwesen des Christenthums, und dem Charakter des göttlichen Erlösers — der, wie in Allem, so besonders in seiner hypostatischen Vereinigung der beiden Naturen das Vorbild der zu erlösenden Menschheit ist — auf das Bestimmteste entgegengesetzt sind! Mit welcher Geistesblindheit ist geschlagen, in welchem Grade verhöhnet alle logischen Denkgesetze ein Mann, welcher die Rechtfertigung allein aus dem Glauben hervorgehen läßt, und zwar aus dem Grunde, weil alle sittlichen Kräfte und Vermögen dem Menschen nach der Sünde abgehen! Als ob hiemit nicht die absolute Unerlösbarkeit des Geschlechtes ausgesprochen wäre [1])! Oder an was soll denn im Menschen das Göttliche sich anlegen? Werden aber doch Einige das Heil erlangen, Andere der Verdammniß anheimfallen, ist es wohl die Schuld Dieser, und das Verdienst Jener, und nicht vielmehr die Willkühr des wie zum Leben so zum ewigen Tode absolut prädestinirenden Gottes? Welch' unerhörter Frevel, begangen an dem ganzen Menschengeschlechte der vorchristlichen Zeit, durch das aus den vorstehenden Sätzen sich ergebende Urtheil: „Tugend und Frömmigkeit der Heiden ist nichts anders, denn Betrügerei! Du wolltest denn sagen, daß Christus vergebens für uns gestorben sey" [2])! Und dennoch mußte Luther selbst in seinem Systeme, aber gegen Wissen und Willen, das Vorhandensein sittlicher Kräfte anerkennen; oder wenn der Mensch nach der

---

[1]) Es findet sich in einer Rede Luthers v. J. 1515 (bei Löscher Bd. I. p. 245.) die Erlösbarkeit der Creatur in einer gewissen, aber keineswegs ganz richtigen und erschöpfenden Weise durch folgende Worte anerkannt: Ista synteresis in voluntate humana in perpetuum manet, quod velit salvari, bene beateque vivere, nolit et odiat damnari, sicut et rationis synteresis inextinguibiliter deprecatur ad optima, ad vera, recta, justa. Haec enim synteresis est conservatio reliquiae, residuum, superstes portio naturae in corruptione et vitio perditae, ac velut fomes, semen et materia resuscitandae et restaurandae ejus per gratiam.

[2]) Galat. K. I. V. 3. Opera hominum, ut semper sint speciosa bonaque videantur, probabile tamen est, ea esse peccata mortalia. Heidelb. Disput. Thes. III. bei Löscher T. II. p. 43.

Digitized by Google

Sünde und vor der Rechtfertigung durch den Glauben kein Erkenntniß- und Urtheilsvermögen besäße, wie möchte er in dem vorgehaltenen Spiegel der Gesetze seine innere Verhäßlichung wahrnehmen und von Furcht und Angst ergriffen, fast bis zur Verzweifelung getrieben werden! Oder ist nicht auch der Glaube eine sittliche Tugend, zu deren Erhaltung und Befestigung wir eben so sehr gegen die Zweifel des durch die Sünde mißtrauisch und selbstsüchtig gewordenen Geistes zu kämpfen haben, als gegen die Begierlichkeit der Augen, gegen die Lüste des Fleisches, gegen die Hoffart des Lebens zur Ausübung irgend einer andern Tugend? Wir wollen der Kürze halber, und um der spätern Entwickelung nicht vorzugreifen, andere Widersprüche hier nicht näher beleuchten; auch nicht wollen wir nutzloses Erstaunen und Unwillen darüber äußern, daß ein Mann, in welchem wir schöne Anlagen keinen Augenblick verkennen, in solchen Verirrungen sich verstricken konnte, eben so wenig darüber, daß seine Zeit in ihm den Wiederhersteller des reinen Evangeliums erkennen und verehren mochte; aber wir halten uns befugt und berechtiget zu der Frage: Bekennet sich der moderne Protestantismus zu diesen Grundsätzen, mit welcher Stirne mag er die heilige Sendung sich zulegen, für Wissenschaftlichkeit, Adel des Menschen, wohlverstandene Freiheit und lautere Sittenreinheit zu kämpfen? Hat er aber die Grundlagen längst schon verlassen und als unbrauchbar und abgenutzt erklärt, auf welchen Rechtsgrund hin darf er die alten Beschuldigungen und schweren Anklagen gegen die katholische Kirche immer wieder von Neuem erheben? Im sechzehnten Jahrhundert war die Kirche die Schützerin der verdammten Sophisten, weil sie den Menschen nicht zum Unmenschen erniedrigen, d. h. seines Menschenwesens ihn nicht entkleiden lassen wollte, und sie tyrannisirte vorgeblich die Gewissen, weil sie, dem Menschen freie Willens-Bestimmung vindicirend, durch Gesetze zu einem verständigen Gehorsame ihn erziehen wollte, und im neunzehnten Jahrhundert ist sie die Mutter der Finsterlinge, weil sie sich als eine positive göttliche Anstalt, und ihre Lehre als unwandelbares, keiner Veränderung der Zeit und Meinungen unterworfenes anvertrautes Gut geltend machet, und die höhere sittliche Freiheit eben so wenig in eine absolute Ungebun-

Digitized by Google

denheit und frevelhaftes Ueberheben über alle göttliche Ordnung setzen will, als die politische und bürgerliche Freiheit in dem Zustande der Wildheit gesucht werden darf. Wir finden diesen ununterbrochen fortbestehenden Kampf nicht unerklärlich, denn Christus in seiner Kirche ist für alle Zeiten aufgestellt als ein Zeichen, dem wiedersprochen wird, aber, und dieß ist doch wohl das Geringste, so wir erwarten dürfen, Redlichkeit und offenes Wesen fordern wir, und keine Verdrehung der klaren geschichtlichen Thatsachen. Man wiederhole mit einer Ausdauer, welche einer bessern Sache würdig wäre, die alten Beschuldigungen und Vorwürfe gegen die Kirche, aber man erkläre auch unverholen, daß der jetzige Ausgangspunkt im directesten Wiederspruche stehe mit dem der Neuerer des sechzehnten Jahrhunderts: man habe dessen kein Hehl, daß bei aller Grundverschiedenheit der Ansichten nur in dem Hasse des Katholischen die Einheit bestehe: man verabscheue mit aller Entschiedenheit ein Religionssystem, welches von gnostischem Dualismus [1]) seinen Ausgang nehmend, nur im crassesten Pantheismus Rettung und Heil gefunden, damit aber auch im praktischen Leben alle traurige Erscheinungen hervorgerufen hat, welche das eine und das andere System nothwendig in ihrem Gefolge hat: man habe endlich ein Wort der Anerken-

[1]) Zu dieser Ueberzeugung wird wohl jeder Denkende aus dem Vorangehenden von selbsten kommen, und es geschieht gewissermaßen zum Ueberflusse, wenn ich noch eine Stelle mittheile, aus welcher mit der unzweideutigsten Klarheit sich ergibt, daß Luther eine absolute Trennung der Seele vom Leib behauptet, und allen gegenseitigen Einfluß geläugnet hat. „Es hilfft die Seele nichts, ob der Leib heilige Kleider anlegt, wie die Priester und Geistlichen thun, auch nicht ob er in den Kirchen und heiligen Stetten (ist), auch nicht, ob er mit heiligen Dingen umgehe, auch nicht, ob er leiblich bete, faste, wolle, und alle gute Wercke thue, die durch und in dem Leibe geschehen mögten ewiglich. Wiederumb schadet es der Seele nichts, ob der Leib unheilige Kleider trägt, an unheiligen Orten ist, isset, trinket, wallet, betet nicht, und läst alle die Werke anstehen, die die obgenannten Gleißner thun.“ Von der Freyheit eines Christen-Menschen a. a. O. Wir wissen, daß die Ansicht der Gnostiker, die Sünde liege in dem Leibe, in thesi eine übermäßig strenge Sittenlehre hervorgerufen, nicht minder aber auch, daß ihre Läugnung allen und jeden Wechselverhältnisses zwischen Leib und Seele, wenigstens Manche derselben zu den unnatürlichsten Lastern, vor welchen die Geschichte erröthet, verführet habe.

Digitized by Google

nung für die katholische Kirche, daß sie mit solcher Kraftanstrengung den Kampf zur Ehrenrettung der Menschheit geführt, und möge man sich endlich damit begnügen, zu tadeln, daß sie nicht weit genug gegangen, und das Menschengeschlecht, nachdem sie seinen Antheil ihm gerettet, nicht auch von dem positiven Göttlichen ganz und gar befreiet und entblößet hat! —

Zweites Kapitel.

Von dem Ausbruche des Ablaßstreites bis zum Einschreiten des Pabstes.

Aus der voranstehenden getreuen Entwicklung erhalten wir höchst wichtige Aufschlüsse über Luther und sein Werk. Wir weisen vorerst als grundlos die Beschuldigung zurück, daß äußere unlautere Motive bei dem Versuche der Glaubensneuerung gleich Anfangs mit in den Vordergrund getreten seien; aber wenn wir diese oberflächliche Ansicht nur unter gewissen Beschränkungen, und vorzugsweise deshalb tadeln, weil sie Ursache und Wirkung verwechselt, und untergeordneten Momenten eine zu hohe Bedeutung beileget, so müssen wir unbedingt Denjenigen Tiefe der Einsicht, und ihrer Behauptung jede innere Wahrheit und alle äußere historische Begründung absprechen, welche Luthern auf einen rein objectiven Standpunkt erheben, und ihn darstellen als muthigen, erleuchteten Kämpfer für evangelische Wahrheit und für den alten unentweiheten Kirchenglauben.

Luther hatte in seinem höchst beklagenswerthen krankhaften Zustande ein System sich gebildet, worin er Linderung zu finden hoffen durfte, und erst dann an eine biblische Begründung denkend, hat er der heiligen Schrift Gewalt angethan, manche Stellen derselben in dem schroffesten, nacktesten Wortsinne urgirt, andere dagegen, und besonders den ganzen Geist der göttlichen Offenbarung, und vor Allem des Geheimnisses der Erlösung durchaus unberücksichtiget gelassen. Einer klaren Uebersicht des Ganzen

Digitized by Google

unfähig, bemerkte er nicht die ungeheuern Folgen, welche sein erster Satz von der Grundverschlechterung der Menschheit für das christliche Lehr- und Kirchengebäude haben mußte, ihm blieben verborgen die Widersprüche, in welche er sich verwickelte, und auch nicht im Entferntesten hatte er eine Ahnung von der feindseligen Stellung, die er für jetzt schon gegen die Kirche und ihren Lehrbegriff eingenommen, und von der Gefährlichkeit des Grundes, auf welchen er in letzter Beziehung sich stützte.

In diesem Zustande ging er auf dem einmal betretenen Wege unaufgehalten voran, und riß seine Schüler und Zuhörer auf demselben gewaltsam mit sich fort. Es konnten ihm die Scholastiker begreiflich nicht mehr zusagen, und erntete er dafür, daß er zum Sturze des Aristoteles, wie er sich auszudrücken pflegte [1]), das Seinige beitrug, großen Beifall von Seiten der Humanisten, obgleich bei diesen der Grund der Abneigung gegen die ehrwürdigen christlichen Philosophen des Mittelalters ein ganz anderer gewesen, denn bei Luther, und die Sprache der Mystiker, deren Werke Letzterer von nun an mit großer Vorliebe las und seinen Schülern dringend empfahl [2]), nach dem Maßstabe der Humanisten eben so wenig rein und klassisch, und ihre Richtung dem Zwecke der neueren Schule um nichts förderlicher war, als die der Scholastiker. Unbekümmert um die wahrsten Motive einer so zweideutigen Freundschaft mit Männern, welche in ihrem Kampfe dieselbe unehrenhafte Stellung ihm einräumten, so die Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts ihren Verbündeten von Port-Royal zu vergönnen für gut fanden, trugen diese Beziehungen nicht wenig bei, Luthers ohnedieß hochfahrenden Sinn zu einem unedlen Trotze zu steigern, und die gefährliche Selbsttäuschung über seine Kräfte und Bestimmung zu vollenden. Bald ergab sich die unglückselige Gelegenheit, davon eine Probe ablegen zu können.

Im Auftrage des Erzbischofes und Churfürsten Albrecht von Mainz verkündigte der Dominikaner Johann Tetzel den Ablaß,

---

[1]) Luthers Briefe nach der Ausgabe von de Wette Bd. I. p. 57.

[2]) Besonders rühmte er Taulers Predigten und die „deutsche Theologie." ebendas. p. 46 und 102.

Digitized by Google

welchen der Pabst Leo X. ausgeschrieben hatte zur Vollendung des von Julius II. begonnenen Baues der prachtvollen Peterskirche. Frühe schon hatten sich in Deutschland Stimmen erhoben gegen diesen Gebrauch, der immer häufiger wurde, jedoch vorzugsweise durch politische Verhältnisse, welche den christlichen Fürsten überhaupt, den Deutschen aber insbesondere wenig zur Ehre gereichen. Welches Loos Europa und seinen schönen Institutionen bevorstehe, wenn nicht der immer mehr wachsenden Macht der Türken ein kräftiger Widerstand geleistet werde, schienen einzig nur die Päbste begriffen zu haben, und forderten sie deshalb, wie es so oft bei den Kreuzzügen geschehen war, die ganze Christenheit auf, durch milde Beiträge die gemeinsame Gefahr, welche kalter Egoismus bis zu einem höchst beunruhigenden Grade vermehrte, abzuwenden. Die Gründe des Widerspruches waren sehr verschieden; Einige behaupteten, das Bußwesen werde dadurch beeinträchtiget. Solche Stimmen vernehmen wir z. B. auf dem Concil von Basel, während gleichzeitig die dortige Versammlung wider Fug und Recht Ablaßbriefe ertheilt, und dadurch gegen die Lauterkeit ihrer Einsprache gerechte Bedenken eingeflößt hat. Andere erhoben die Anklage, daß die eingegangenen Gelder zu anderweitigen selbstsüchtigen Zwecken, zur Bereicherung ihrer Verwandten, zur Vergrößerung des Kirchenstaates und dergl. von den Päbsten verwendet würden. Nun leidet es zwar keinen Zweifel, daß der Erfolg in keinem Verhältnisse stehe zu den außerordentlichen Opfern, aber auch nicht zu den ungeheuern Rüstungen, welche die Päbste mit den Geldern auf das Eifrigste betrieben haben, sie standen hierin einsam, wie nicht minder in dem Schmerze, den sie bei dem unglücklichen Ausgange fast jeder Unternehmung empfanden, während die Schuld hievon einzig Denjenigen beigemessen werden muß, welche in dem großen Kampfe für die europäische Menschheit treulos und feige sie verlassen hatten. Andere wiederum thaten sich als Sprecher hervor für ein System, welches erst in der spätern Zeit seine ganze verstand- und herzlose Ausbildung erlangt hat. Die freiwilligen, meist so geringen Beiträge der Gläubigen dünkten ihnen eine harte ungerechte Besteuerung, wodurch zugleich so viel Geldes außer Land geschleppt

Digitized by Google

werde, während sie ihr zartes Gewissen und ihre väterliche Gesinnung gegen die Unterthanen beschwichtigen ließen, wenn ihnen ein Theil der Beute zugestanden wurde [1]). Dieß Alles nicht unerwähnt zu lassen, ist die Pflicht des Geschichtschreibers, während gerechte Anklagen auch gegen die Kirchenfürsten am geeigneten Orte erhoben werden sollen.

Luther schloß sich in seinem Widerspruche gegen den Ablaß der ersten Parthei an, und zwar für jetzt noch in manchfachen Modifikationen, indem er das Wesen des Ablasses unangetastet lassen, und nur gegen die wirklichen oder vermeintlichen Mißbräuche Einsprache erheben wollte. Es verbreiteten sich darüber die gräulichsten Gerüchte: es mag nun sein, daß durch die Unwissenheit und sittliche Trägheit des gemeinen Haufens, und durch die Unbeholfenheit und marktschreierische Uebertreibung mancher Prediger unrichtige Ansichten sich eingeschlichen haben, aber allgemein war die falsche Meinung gewiß nicht, und was insbesondere von Tetzel berichtet wird [2]), ist so widernatürlich und plump, daß allein dieser Umstand schon gerechtes Mißtrauen uns einflößen müßte, wenn auch nicht die spätern Thesen, so wir von ihm besitzen, diesen Nachrichten auf das Bestimmteste widersprechen würden.

Luther, theils durch die in Umlauf gesetzten Gerüchte geschreckt, theils nach seinem Dafürhalten bittere Früchte dieses Unwesens im Beichtstuhle wahrnehmend, erachtete es als Pflicht, den Erz-

---

[1]) So erlaubte z. B. das Reichsregiment im Jahr 1500 die Verkündigung eines Ablasses nur gegen ein Drittel alles dabei eingehenden Geldes.

[2]) Jeder, welcher einen Ablaßbrief löse, soll seiner Seligkeit gewiß und sicher sein. Der Ablaß sei so kräftig, daß auch die allergrößte Sünde durch ihn erlassen und vergeben werden könne. Durch ihn würden die Menschen befreit von aller Pein und Schuld. Reue über die Sünden sei gar nicht von Nöthen. So wie das Geld im Kasten klinge, die Seele aus dem Fegfeuer springe. Von diesem Allem weiß Luther nur durch Hörensagen (Brief an den Erzbischof von Mainz, Luth. W. A. A. Bd. I. p. 13.) und vermehrt er das Sündenregister der Ablaßprediger noch durch die 79. These, nach welcher das rothe Ablaßkreuz mit dem Wappen des Pabstes eben so kräftig sein soll, als das Kreuz Christi; von Ablaß für noch zu begehende Sünden u. dergl. mehr, weiß Luther noch nichts.

Digitized by Google

bischof davon in Kenntniß zu setzen, damit derselbe schleunigst Einhalt gebiete, und den Ablaßverkündigern eine andere Predigtweise vorschreibe. Ohne aber das Einschreiten der höhern Behörde abzuwarten, schlug er am Vorabende des Allerheiligen-Festes 1517 fünf und neunzig Thesen an, vorgeblich, „um die Wahrheit an Tag zu bringen", und erbot sich, dieselben gegen Jedermann schriftlich oder mündlich zu vertheidigen.

Diese Herausforderung zu einem gelehrten Zweikampfe war an sich nichts Ungewöhnliches, aber doch nach geschehener Anzeige an den Erzbischof allerdings etwas eigenmächtig und in ihrer Art und Weise verletzend trotzig; doch wollen wir darüber hinaussehen und selbst ihren Inhalt so strenge nicht einmal prüfen [1]), da Luther zu wiederholten Malen gestehet, er habe um diese Zeit von dem Ablaß nichts verstanden, er sei ungelehrt, unerfahren, und solcher hohen Sachen zu gering, er wolle die Thesen nicht als ausgemachte Wahrheiten aufstellen, sondern nur Veranlassung geben zu gesetzlichen Disputationen und Erörterungen, er wolle nichts sagen oder halten, es sei denn erstlich in der heiligen Schrift und in den Kirchenvätern gegründet, und zweitens von

---

[1]) Die Thesen stehen u. A. in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 14 u. f. Irrig ist die 6. These, nach welcher der Pabst keine Schuld vergeben kann, denn allein so fern, daß er erkläre und bestätige, was von Gott vergeben sei, widersprechend die 18. u. 19., indem die erste als unausgemacht dahinstellt, ob die Seelen im Fegfeuer außer dem Stande des Verdienstes, und die zweite, ob sie ihrer Seligkeit sicher und gewiß seien; irrthümlich die 25., welche dem einzelnen Pfarrer gleiche Ablaß-Gewalt, in so fern sie sich auf die Verstorbenen erstrecket, wie dem Pabste selbst zuleget; höchst sonderbar die 29., nach welcher man nicht wissen kann, ob alle Seelen aus dem Fegfeuer erlöst sein wollen; beunruhigend die 30., nach welcher Niemand gewiß sein kann, ob er vollkommene Vergebung der Sünden erhalten; jede Mitwirkung des Menschen schließet aus die 36., nach welcher durch wahre Reue und Leid ein Jeder völlige Vergebung von Pein und Schuld erhält, womit in Widerspruch stehet die 44., nach welcher durch den Ablaß keiner besser wird, sondern allein sicherer und freier von der Pein und Strafe; die 58. läugnet den Schatz der Verdienste Christi und der Heiligen, und die 60. setzet sie in die Schlüsselgewalt, welche Christus seiner Kirche übergeben; verletzend ist die 66., nach welcher die Schätze des Ablasses Netze sind, womit man den Reichthum der Menschen fischet; die 77. scheint dem heil. Petrus mehr Gewalt beizulegen als dem Pabste.

Digitized by Google

dem Römischen Stuhl angenommen und in den päbstlichen Rechten oder Decretalen enthalten, und sei er deshalb bereit, dem Ausspruche der Kirche und des Pabstes sich zu fügen [1]). Ob indeß der gemeine Mann wirklich aus der übertriebenen Anpreisung von der Kraft des Ablasses die Schlüsse gezogen, welche Luther ihm in den Mund gelegt, oder ob dieser nur durch eine nicht ungewöhnliche Wendung der Rede jenen darauf aufmerksam machen wollte, mag dahingestellt bleiben [2]).

---

[1]) Ich verstunde nicht, was der Ablaß war, wie auch alle Pabisten auff einen Hauffen gar nichts davon wusten, welcher allein umbs Brauchs und Gewohnheit willen hoch ward gehalten. Daher ich auch davon disputirt, nicht der Meinung, als wolt ich ihn verwerffen, sondern weil ich aller Ding nicht wuste, was seine Krafft wäre, hätte ich's gerne von andern erlernet. Und weil mich die todten oder stummen Meister, das ist, der Theologen und Juristen Bücher, nicht gnugsam berichten kundten, begehrte ich bei den lebendigen Rath zu suchen, und die Kirchen Gottes selbst zu hören, auff daß, wo etwa fromme Leute fürhanden wären, durch den heiligen Geist erleuchtet, sich über mich erbarmeten und nicht allein mir, sondern gemeiner Christenheit zu gut, rechten gewissen Bericht vom Ablaß thäten. Vorrede M. Luthers auf seine Disputation A. A. Bd. I. p. 11. Ich sah, daß ich in dieser Sache weder für mich hatte die Schrift, noch Lehrer der Kirchen, auch das geistliche Recht nicht; ausgenommen wenig Canonisten, so doch ohne Text reden... Viel ist darunter, daran ich selbst zweiffel, etliches nicht verstehe, auch etliches verneine, aber nichts fürsetzliches schliesse, als müste es recht seyn, sondern Alles der heiligen Kirche und ihrem Urtheile untergebe. Ich protestire und bezeuge mit klaren deutlichen Worten, daß ich in dieser Sache vom Ablaß allein disputire, nichts schliesse, ja allein, sage ich, disputire, setze nichts, als müste es recht und wahr seyn, und disputire mit Furcht. Luthers Schreiben an den Bischof Hieronym. von Brandenburg. A. A. Bd. I. p. 63. vgl. auch seine Protestation am Schlusse der Thesen ebendas. p. 17. Es sind Disputation, keine Lehr noch Artikul des Glaubens, dazu wie die Gewohnheit ist, finster und tunkel gestellet und gesetzt. Schrifft M. Luthers an den Pabst Leo X. A. A. Bd. I. p. 66.

[2]) Diese Schlüsse sind: 82. Th. Warum befreiet nicht der Pabst aus Liebe alle Seelen aus dem Fegfeuer, so er doch des vergänglichen Geldes Willen viele daraus erlösen kann? 83. Wozu bleiben noch die Todten-Aemter und Anniversarien bestehen, und warum gibt man nicht die Beneficien oder Pfründen, welche der Verstorbenen wegen gestiftet sind, wieder zurück? 85. Warum will man die canones poenitentiales, welche längst abgethan und todt sind, wieder auffrischen? 86. Warum bauet der Pabst nicht von seinem Geld St. Petri-Münster, da doch sein Vermögen sich höher erstrecket, denn keines reichen Crassi Güter? 88. Warum schenket

Digitized by Google

Wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, daß Luther mit seiner Erklärung und Bereitwilligkeit zur unbedingten Unterwerfung unter das Urtheil der Kirche es ernstlich meinte, wenigstens trauete er sich selbst dieses zu, anders könnte nur durch eine sehr arge Heuchelei die Sprache erklärt werden, welche er gegen den Pabst nicht nur, sondern auch gegen den Bischof von Brandenburg geführet hat [1]). Mit Recht aber fragen wir nach den Gründen, welche diesen so treugehorsamen Sohn, der lieber sein Leben lang in einen Winkel sich verkrochen hätte [2]), zu einem solchen bis dahin unerhörten Widerspruche verleitet haben.

---

denn der Pabst nicht hundertmal im Tage jedem Gläubigen Vergebung und Ablaß? 89. Wenn der Pabst durch den Ablaß die Seeligkeit der Christen und nicht vielmehr ihr Geld suchet, warum hebt er denn die frühern Ablässe auf? —

[1]) Diesem sagt er in dem angeführten Schreiben. „E. Väterliche Ehrw. wole Feder und Tinte nehmen, und ausleschen ihres Gefallens, was sie wil, oder gar in's Feuer werffen und verbrennen, es sol mir nichts zu schaffen geben“ und Jenem: „Derhalb Heiligster Vater, falle ich Eurer Heiligkeit zu Füssen, und ergib mich ihr sampt allem was ich bin und habe, E. H. handel mit mir ihres Gefallens, bey E. H. stehet es, meiner Sache abe oder zuzufallen, mir recht oder unrecht zu geben. mir das Leben zu schencken oder zu nehmen. Es gerathe nu wie es wölle, so wil ich nicht anders wissen, denn daß E. H. Stimme Christi Stimme sey, der durch sie handele und rede. Hab ich den Tod verschuldet, so wegere ich mich nicht zu sterben.“ Eine gleiche Gesinnung gegen die Römische Kirche ist ausgesprochen in der Auslegung des 110. Ps. V. 3., wo Luther die Pickarden aus Böhmen also anredet: „Was thut ihr widersinnisch, wir sind nicht wie die Deutschen, wir wollen es aus Gottesfurcht nicht mit der Römischen Kirche halten, das ist so viel, wir wollen in Gottes Namen zum Teuffel fahren, und die Teutschen ins Teuffels Namen zu Gott fahren lassen.“

[2]) In seinem Brief an Staupitz über das Wort Busse (Bd. I. p. 65.) sagt Luther, es sey ihm lieber gewesen, er habe sich in ein Winckel verkriechen und studieren können, und hochgelahrten Männern den Streit überlassen; so aber merke er, daß sich auch Unkraut unter dem Kohl müsse sehen lassen und schwartz unter das Weisse gesetzt werden, auff daß es ein besser und zierlicher Ansehen habe; und in dem obenerwähnten Briefe an Leo kommt eine Stelle vor, welche ich auch deshalb ganz mittheile, weil sie ein Zeugniß enthält über die wissenschaftlichen Zustände seiner Zeit: „Nu, was sol ich thun, widerruffen kan und wil ich nicht, und sehe doch, daß ich nur grossen Neid und Haß dadurch erweckt, daß ich diese meine Disputation habe an Tag gegeben. Zudem komme ich gantz ungerne aus meinem Winckel auff den Platz herfür unter die Leute, da ich wider mich hören muß schier aller

Digitized by Google

Höchst gefährlich war der Beifall, womit Luther seine Thesen, welche nebst einer Rede über Ablaß und Gnade [1]) bald durch den Druck verbreitet wurden, aufgenommen sah: man bewunderte von allen Seiten, wiewohl nicht aus gleichen Gründen, die Kühnheit des „elenden verachteten Bruders", welcher eine solche Sprache führte gegen die Gewalt, vor der auch die Mächtigsten der Erde sich beugten [2]). So viel Reiz indeß hierin auch liegen mochte, er war nicht stark genug, ihn von Furcht und Angst zu bewahren ob der Verwegenheit seines Schrittes: Luther wurde, nach seinem eigenen Geständnisse, bei ruhigem Nachdenken darüber fast bis zur Verzweifelung getrieben, und lange stand er zögernd vor dem von Gott gesetzten Denksteine, auf welchem ihm die Worte entgegenleuchteten: du sollst die Kirche hören [3]).

Geschwächt wurde indeß schon dieser Eindruck durch das ängstliche Gebehrden und zaghafte Wesen, womit der Bischof von Brandenburg und die Augustinermönche sich bemüheten, Luthern von seinem Vorhaben abzubringen [4]); es wurde ihm um so lieber, und dünkte ihm um so wichtiger, je mehr Furchtsamkeit Andere dabei zeigten, und zwar Männer, welche ihrer Stellung gemäß statt zu bitten, ihm zu gebieten hatten. Nicht lange blieb

---

Menschen fährlich und vielfältig Urtheil, sonderlich weil ich ungelehrt, unerfahren und solcher hohen Sachen zu gering bin. Und eben zu dieser gülden Zeit, da nu sehr viel feine, hochgelehrte Leute sind, welcher täglich mehr werden, also, daß alle freye Künste blühen, grünen und wachsen (wil schweigen der Griechischen und Ebraischen Sprachen), also, daß auch Cicero, wenn er itzt lebete, schier sich in einen Winckel verbergen solte, der doch offentlich am Tage grosse wichtige Händel führte, auch selbst ein Regent war. Aber die hohe Noth zwinget mich, daß ich Gans (wie das Sprichwort lautet) unter den Schwanen (die lieblich singen) schnattere."

[1]) Luthers Werke A. A. Bd. I. p. 56. Brief an Scheurl bei de Wette Bd. I. p. 95.

[2]) Den etwas später (im März 1518) sich kundgebenden stürmischen und anmaßenden Beifall der Wittenberger Studenten, welche Tetzels Thesen öffentlich verbrannten, hat Luther zur Zeit noch gemißbilliget, wenigstens wollte er keinen Verdacht der Theilnahme oder auch nur der Zustimmung gegen sich aufkommen lassen. Vgl. seinen Brief an Lange hierüber bei Löscher Bd. II. p. 9., und bei de Wette a. a. O. p. 97., und an Jodocus p. 107.

[3]) Diese Schilderung ist fast wörtlich getreu nach Luthers Vorrede zu seinen Propositionen A. A. Bd. I. p. 11.

[4]) Vgl. hierüber Löscher a. a. O. p. 482 u. f., u. Bd. II. p. 3 u. f.

Digitized by Google

er zweifelhaft, welche Parthei er zu nehmen habe, denn in dem entscheidenden Augenblicke erfaßte ihn eine Leidenschaft, welche mächtiger war als alle Rücksichten. Tetzel hatte es gewagt, in seiner Eigenschaft als Glaubens-Inquisitor, Luthers Thesen dem Feuer zu übergeben, und zu gleicher Zeit, nebst einer Widerlegung der Rede Luthers vom Ablaß andere Sätze aufzustellen und zu veröffentlichen, deren Vertheidigung er gegen Jedermann übernehmen wollte [1]). Mit diesem Widerspruche war jede Be-

---

[1]) Bei Löscher a. a. O. p. 484 u. f. Luthers Werke A. A. p. 18 u. f. Die Abfassung der Thesen gehöret eigentlich dem Conrad Koch, genannt Wimpina, Professor der Theologie zu Frankfurt an der Oder an; sie zerfallen in zwei Abtheilungen, von welchen die erste 106 und die andere 50 Thesen enthält. Tetzel behauptet: 4. Th. zum Bußsacramente gehören Reue und Leid, Beicht (facto vel voto) und Genugthuung; die Reue und der Haß gegen die auch schon vergebenen Sünden muß das ganze Leben hindurch dauern (10. These); in der Buße ist zu unterscheiden das strafende und das heilende Moment; was den Charakter der Strafe hat, kann die Kirche nachlassen, aber was da ist Arznei und Präservativ-Mittel, davon entbindet auch nicht einmal das Jubeljahr, und soll deshalb Jedermann sein ganzes Leben hindurch Werke der Genugthuung leisten (13. bis 16. Th.); die christlichen Priester verkündigen nicht allein die Sündenvergebung, sondern kraft der übergebenen Schlüssel sprechen sie wirklich los (17. bis 25. Th.); doch ist die Verzeihung der Sünden nicht unbedingt an die Beicht geknüpft, und kann darum auch der größte Sünder im Augenblicke des Todes durch eine wahre Reue Vergebung von Gott erhalten (26. bis 31. Th.); die zeitliche Strafe aber, welche jene, so durch eine wahre Reue Nachlaß der Schuld und der ewigen Strafe empfangen, wegen schnellen Todes nicht abbüßen konnten (denn durch den Tod wird nicht Alles abgetragen), kann durch den Ablaß ihnen nachgelassen werden (die zurückbleibenden Verwandten tragen gewissermaßen die Schuld des Verstorbenen an die Kirche ab, wie auch bei schweren politischen Vergehen die unschuldigen Anverwandten durch mancherlei bürgerliche Nachtheile die Strafe des Verbrechers mit empfinden) (32. bis 39. Th.); die 40. bis 66. Th. sind entgegengestellt den obenangezogenen irrigen Behauptungen Luthers, und ist namentlich auch als Irrthum erklärt, wenn Jemand glaube, daß die Seele aus dem Fegfeuer springe, sobald der Groschen auf dem Boden des Kastens klinge (56. Th.), weshalb doch wohl Tetzel einer solchen wahnsinnigen Behauptung sich nicht schuldig gemacht haben kann. Da Luther in seinen Thesen behauptet hatte, es sei besser Almosen geben, denn Ablaß lösen, bemerkt Tetzel sehr richtig, die Werke der Liebe vermehren Verdienst und Gnade, der Ablaß verhelfe zur schnellen Bezahlung der Schuld (72. bis 78. Th.), derselbe ist indeß nicht geboten, aber doch nützlich (79. Th.); auch die verletzenden Ansichten

Digitized by Google

sonnenheit Luthers dahin, und der leiseste Gedanke an Unterwerfung oder Widerruf ihm unerträglich, um so mehr, als noch andere katholische Gelehrten von Ruf gegen seine gewagten und zum Theil irrigen Behauptungen in die Schranken traten [1]);

Luthers, der Pabst erbaue mit Fleisch, Haut und Bein seiner Schafe St. Peters Münsters, er sei ein Feind des Kreuzes Christi, der Ablaß sei ein Netz, um die Güter der Leute zu fischen und dergl. mehr bleiben nicht ungerügt, und eben so wenig die Leichtfertigkeit, womit er die Lügen und Erdichtungen, welche man gegen die Ablaßprediger aufgebracht, als baare Münze angenommen. Von der zweiten Abtheilung verbreiten sich die 1. bis 14. Th. über die Gewalt des Pabstes, die 15. bis 19. darüber, daß die heilige Schrift nicht die einzige Quelle des Glaubens sei, von der 20. bis zum Schlusse sind diejenigen bezeichnet, welche als vermessene, verwegene, gefährliche und irrige Lehrer anzusehen sind, dahin gehören z. B. diejenigen, so wider den allgemeinen Sinn die heilige Schrift auslegen (24.), welche um zeitlicher Ehren Willen neue Lehrmeinungen aufbringen (25.), welche geistliche oder sonst angesehene Personen verlästern (31.), welche sagen, man soll einem bösen Prälaten oder Obern nicht gehorchen und dem Pabst und seinen Bullen nicht glauben (33.) u. dergl. — Auch die Argumente, welche Luther dem gemeinen Mann in den Mund gelegt, ließ Tetzel nicht unbeantwortet (Löscher a. a. O. p. 514 u. f.).

[1]) Namentlich Dr. Joh. Eck, Professor von Ingolstadt, welchem Luther selbst kurz vorher das Zeugniß gab, er sei ein insignis vereque ingeniosae eruditionis et eruditi ingenii homo (bei De Wette Briefe Bd. I. p. 59.); es hat derselbe, was übrigens auch dem Tetzel nicht entgangen war, in seinen Obelisken aufmerksam gemacht auf die Aehnlichkeit der lutherischen Behauptungen mit denen der Böhmen, Obel. XVIII. u. XXII. Obgleich diese Obelisken auf Befehl des Bischofs von Eichstädt verfaßt und für die Oeffentlichkeit nicht bestimmt waren (sie sollten wahrscheinlich dem Bischofe den nackten Kern der lutherischen Behauptungen enthüllen), vgl. einen Brief v. Eck an Carlstadt bei Löscher Bd. II. p. 64., so hatte doch Carlstadt nichts Eiligeres zu thun, als die Vertheidigung Luthers zu übernehmen, dessen Conclusiones ex medio scripturarum campo decerptas Eckius sophistico dente conatus est arrodere. Carlstadt stellt sich hiebei schon auf einen Grund, dessen später erst Luther in der Mitte des Kampfes mit voller Klarheit sich bewußt wurde; er ruft den Theologen seiner Zeit zu: ad ipsos scripturarum fontes accedite! Carlstadts Sprache ist schon etwas heftig; Dr. Eck verdrehet entweder absichtlich den klaren Sinn, oder er ist ein bedaurungswürdiger Ignorant, oder er ist wüthend, judaisirt, u. dergl. mehr. Eck schwieg nicht still, und so vermehrten sich die Streitschriften ins Unendliche, wie denn bekanntlich Luther den Obelisken seine Asterisken im stolzen Gefühle seiner Ueberlegenheit entgegengesetzt hat, vermeinend, si vellem et ego peripateticari, uno flatu hos omnes ejus pappos dispergerem.

Digitized by Google

Seine Gereiztheit ließ alle Grenzen des Anstandes unbeachtet, Rom ist ihm jetzt schon die Schule und Synagoge des Satans, das rechte Babylon, der Pabst der Antichrist, die Cardinäle und Bischöfe das Geschwür der Römischen Sodom, die mit allen Waffen vertilgt werden, und in deren Blut man seine Hände waschen sollte [1]). Daß er bei solchen Herzensergießungen nicht Worte

---

Von katholischer Seite traten noch um dieselbe Zeit in die Schranken der Cölner Dominikaner Jacob Hochstraten, welchem Luther die verletzende Antwort nicht lange schuldig blieb, und Sylvester Prierias, Magister sacri Palatii, und als solcher Büchercensor zu Rom. Des Letztern Schrift, welche damit beginnt, daß sie dem M. Luther den Geist der Demuth und Wahrheit wünschet, stehet unter Andern in Löscher Bd. II. p. 13 u. f.; sie trägt den Namen Dialog, weil in ihr die einzelnen Thesen Luthers abgeführt, und im Ganzen mit vieler Ruhe beantwortet werden.

*) „Hält und lehret man frey öffentlich dermassen zu Rom, mit wissen und Verhängniß des Bapsts und der Cardinäl (als ich nicht hoffe), so sage und bekenne ich öffentlich mit dieser Schrifft, daß der wahrhafftige Antichrist sitze im Tempel Gottes und regiere zu Rom, in der rechten Babylon, bekleidet mit Scharlacken und Rosinfarb, und daß der Römische Hoff des Sathans Synagog und Schule sey“.... Uebrigens sieht es Luther gerne, daß Sylvester gelehret, die heilige Schrift habe ihre Kraft vom Pabste (er hatte aber in Wahrheit nur behauptet, der Glaube der Römischen Kirche und des Römischen Pabstes sei die untrügliche Regel des Glaubens, was bekanntlich schon Theodosius der Große sagte. Vgl. Riffel Kirche und Staat p. 490 u. f.), denn in dieser Weise meint er, müsse die päbstliche Tyrannei bald stürzen. „Denn weil sie das Babstthum auß der Schrifft gründen und auffrichten, und doch der Schrifft Krafft auffheben und untichtig machen durch des Babsts Gewalt und Authorität, so hat der Babst hinfort kein Zeugniß der heiligen Schrifft für sich, darauff er sich gründen und fussen möchte, denn allein sein geistlos Recht, auß menschlicher Vernunfft gesponnen, und kann also weder durch Göttlich, noch durch sein eigen Recht seine Hoheit und Gewalt ein Bestand haben.... Ist das der Römischen Kirchen Glauben... o selig ist Griechenland, selig ist Bohemerland, selig sind alle, die sich von ihr abgesondert haben und aus dieser Babel gangen, verflucht aber sind Alle, die mit ihr Gemeinschafft haben. Und ich für meine Person wil mit dieser Schrifft bekannt und bezeugt haben, wo der Babst und Cardinäl dieß unverschämte Lästermaul des Satans nicht schweigen und zu einem Widerruff dringen, daß ich's hinfort mit der Römischen Kirch nicht halten wil, sondern sie übergeben und verleugnen, sampt dem Babst und Cardinäln, als den Greul der Verwüstung, der da stehet an der heiligen Städte... Nu fahre hin du unseliges, verdamtes und lesterliches Rom, der Zorn Gottes ist endlich über dich kommen.. Es ist voller geitziger Götzen, Meineidiger, Apostaten, Sodomiten, Priapisten, Mörder, Simo-

Digitized by Google

der Freundschaft, der Liebe, des Ernstes und ruhiger Vertheidigung an seine Gegner richtete, daß er vielmehr in einem Strome der ungebührlichsten Schmähungen sich über sie ergoß, dürfen wir schon von vornherein erwarten [1]), müssen aber auch zugleich

---

nisten und anderer unzehlicher Ungeheur biß über die Ohren, und ein neu Hurhauß aller Götzen, wie Pantheon vor Zeiten war".. Und alle diese Läſterungen soll der Leſer nicht nur als Ergießungen eines hochbetrübten Herzens verzeihen, sondern sogar mit dem großen Leiden des (Gottes-) Mannes noch Mitleid haben. (Erste Schrift wider Prierias A. A. Bd. I. p. 68 u. f.) Damit hatte Luther seine ganze Galle noch nicht ausgeschüttet, es trieb ihn zu einer zweiten kleinen Schrift (ib. p. 69.), worin wir unter Andern leſen: "Die Römer werden es nie zu einem christlichen gemein Concil in Deutschland kommen laſſen, worauf den Römischen Nimroten, Ismaeliten, Blutdürstigen, Sybariten, Sodomiten, Antichriſten, so die gantze Welt mit erdichteten Worten, wie verkündiget St. Peter (2 Petr. 2.), verführen, ihres teuffelischen tyrannischen Weſens ein Maaß oder Ziel geſetzt würde... Wo aber ihr raſend wüten so einen Fortgang solt haben, dünckt mich, es were schier kein beſſer Raht und Artzeney ihm zu steuern, denn das Keyſer, Könige und Fürſten dazu thäten, sich rüſteten, und griffen dieſe schädliche Leute an, so alle Welt vergifften (beyde mit ihrer Teuffels Lehre und schändlichem gräulichem Wandel) und machten einmal des Spiels ein Ende, mit Waffen, nicht mit Worten. Denn was lallen die verdampten Leute, die auch des gemeinen Sinnes beraubt sind, anders, denn das verkündiget ist, das der Antichrist thun solt, ob sie uns noch eins für Narren, unverſtändiger denn Klötz, halten... So wir Diebe mit Strang, Mörder mit Schwerdt, Ketzer mit Feuer straffen, warum greiffen wir nicht vielmehr an dieſe schädliche Lehrer des Verderbens, als Bäbſte, Cardinäl, Biſchoffe und das gantze Geſchwürm der Römiſchen Sodoma.. mit allerley Waffen, und waſchen unſere Händ in ihrem Blut, als die wir beyde uns und unſere Nachkommen aus dem allergröſten, fährlichſten Feuer gerne wolten erretten.. Aber mit dieſer zeitlichen Strafe iſt es noch nicht genug, "ſie müſſen ewiglich im Abgrunde der Hölle ihre Strafe haben."

[1]) Hier nur einige Proben: Ich habe ſeither mit Sylveſter Prierias mehr gehandelt Schimpffs- und ſpielweiſe, denn mit Ernſt etwas wider ihn fürgenommen. Dieſen Muth faßte ich daher, daß ich merkte, daß der gute Mann nicht allein grob, ungeſchickt, dazu kein Verſtand in heiliger Schrifft hatte, ſondern auch in thomiſtiſcher Finſterniß und lügerlichen Decreten der Bäbſte, oder vielmehr der ungelehrten Skribenten des Römiſchen Stuels gefangen war, und doch aus einfältiger Thorheit ein Triumph an mir zu erlangen ſuchte.., Sein Büchlein iſt voll greulicher ſchrecklicher Gotteslästerung, vom Haupt an biß zum Füſſen, daß ich dencke, dieſes Büchlein ſey vom leidigen Sathan ſelbſt mitten in der Höllen geſchmiedet und geſchmiſſen. a. a. O. p. 68.

Digitized by Google

daraus ein Urtheil über das vorgebliche Rüstzeug Gottes fällen, welches keine noch so geschickte Wendung, kein Milderungsversuch auch nur im Geringsten zu schwächen vermag.

Luther, nach seiner eigenen Versicherung, beim ersten Auftreten so scheu und furchtsam, weil unsicher und ungewiß in der Sache, welche er angriff, sich selbst und seiner Ansicht mißtrauend, höhere Belehrung suchend, kindlich ergeben und unterwürfig, verändert sein ganzes Wesen bis zur absoluten Unkenntlichkeit in dem Augenblicke, wo Andere von demselben Rechte Gebrauch machen, welches er zuerst für sich in Anspruch genommen, wo sie ihm die Belehrung ertheilen, nach welcher er vorgeblich verlanget, und ihn aufmerksam machen wollen auf das Gefährliche seiner Behauptungen. Damit noch nicht genug, setzt er Himmel und Erde in Bewegung, ruft jede Gewalt zur Hülfe auf, schreit über Bosheit, Praetiken und eitle Ruhmsucht seiner Feinde, wehklaget, daß man ihn zum Schreiben nöthige, ihn reize, während er nicht einmal eine entfernte Gelegenheit vorüber gehen, kaum ein Wort seiner Gegner unbeantwortet läßt; nach seiner Ueberzeugung kämpfet er mit der größten Uneigennützigkeit und mit den geziemenden Waffen für Wahrheit und Recht, für Gott und seine Sache, seine Gegner aber handeln aus den unlautersten Beweggründen, wenden im Streite unerlaubte Kunstgriffe an, verdrehen absichtlich seine klaren Sätze, und alles dieß für die Sache des Irrthums und des Aberglaubens, zur Verkleinerung Luthers und zum Verderben des gemeinen Volkes [1].

Die Schrifft des elenden Prierias ist eine öffentliche rasende Unsinnigkeit des lästerlichen Sathans, dessen Werkzeug Prierias ist. Nicht besser ergehet es Hochstraten, sein Schriftchen ist ein unnützes Gewäsch, er selbst der unselige Hochstraten, mit Verlaub Ehrwürdiger Vater, der weder weiß noch verstehet was für oder wider die Schrifft, ein unsinniger blutdürstiger Mörder, welcher Roßkefer suchen soll in ihrem Mist, ein blinder verstockter Esel, ein gröberer Esel, als welchen Luther keinen gesehen, der urtheilet von der Sache, wie ein Blinder von der Farbe, ein Bluthund und Feind der Wahrheit u. s. w. Ebend. p. 70. Gegen Eck hat Luther vorzugsweise in den Asterisken einer ähnlichen verletzenden und verächtlichen Sprache Raum gegeben.

[1] Diese Sprache ist stehend in dem Schreiben an den Pabst, an den

Digitized by Google

Wie sollen wir diese Erscheinung uns erklären? Luther selbst hat uns den sichersten Maßstab in die Hand gegeben, welchen wir nun mit vollem Rechte auf ihn anwenden. „Es gibt Leute", bemerkt er [1]), „welche da sagen, Gott allein gebühre der Name und die Ehre, sie stellen sich aber fein und betrügen noch mehr sich selbst mit ihrem Schein, und sagen, in Allem, das sie thun, wollen sie Gottes Ehre allein suchen, und dürffen wohl schweren dazu, sie suchen nicht ihre Ehre. So gar geistlich, gründlich tieff sind sie böse. Aber merck auff die Frucht und Werck, so wirstu finden, wenn ihr fürnehmen nicht für sich gehet, so erhebt sich eine klage und wundern, daß Niemand mag mit ihnen umkommen. Da fähret heraus, daß die nicht wol thun, die sie hindern, und können nicht vergessen solches Leides, ziehen an, daß man Gottes Ehre verhindert habe und dem Guten widerstrebet, daß sie gesucht und gemeint haben, und also ihr verflucht richten und afterreden nicht lassen können. So siehet man denn, wie sie es gemeint haben, daß sie nicht darum zürnen, daß das Guth und Gottes Ehre verhindert ist, sondern daß ihr Gutdüncken und Meinung nicht fortgangen ist, eben als köndte ihr Gutdüncken nicht böse seyn, und so gut sey, daß auch Gott nicht verwerffen möcht. Denn wenn sie nicht selbst ihnen solches Gut zumessen, so würden sie wohl leiden, daß man ihre Meinung verhindere. Aber die tieffe Hoffart will nicht böße noch mürrisch gehalten seyn, darum müssen ihr alle andere Narren und böse seyn .... Wenn es an ein Treffen gehet, daß man ihnen an ihre Ehre redt, hält

---

Kaiser, an den Erzbischof von Mainz, an den Bischof von Brandenburg, an den Churfürst von Sachsen u. A. m.

[1]) Ausleg. der I. Bitte des Vater Unser für einfältige Leyen. a. a. O. vgl. hiemit Ausleg. des III. Bußpf. V. 3. und Ausleg. der III. Bitte des Vater Unser, wo es unter Andern heißt: Es ist nicht möglich, daß ein guter Wille, so er anders wahrhafftig gut ist, gering oder unfriedlich werde, wenn man ihn verhindert. Und merck drauff, es ist ein gewis Zeichen eines bösen Willens, wenn er nicht leiden mag sein Verhinderniß. Die Ungedult ist die Frucht, eben dabei du erkennen solt den scheinenden falschen tückischen guten Willen. Denn ein grundguter Wille, wenn er verhindert wird, spricht also: Ach Gott, ich meinet, es solt so gut seyn, so es aber nicht seyn soll, bin ich zufrieden, es geschehe dein Wille.

Digitized by Google

sie gering oder veracht, nimpt ihnen etwas, oder sonst ihnen eine Widerwertigkeit begegnet, sihe, alsbald ist die Kunst vergessen, nun bringt der Dornbusch seine Frucht, die Stachel und Spitze. Da guckt der Esel mit seinen Ohren durch die Löwenhaut, dann heben sie an, ach Gott im Himmel siehe herab, wie geschieht mir so viel Unrecht, fallen in so große Thorheit, daß sie dürffen sagen, ihnen geschehe auch für Gott unrecht."

Ganz und gar mit Luther dahin einverstanden, „daß diese Menschen die schädlichsten und ärgsten seien in der Christenheit", überlassen wir die Anwendung dem Ermessen des Lesers, denn es bei einigem psychologischen Scharfblicke nicht entgehen kann, daß vorzugsweise gekränkter Stolz, verletzte Eigenliebe und ein anmaßendes rechthaberisches Wesen es waren, welche Luthern eine so überaus heftige Sprache in den Mund gelegt; dazu kam noch das unheimliche Gefühl, daß die entgegenstehenden Ansichten den tiefsten Grund seines noch im Werden begriffenen Systems unter der Hand ihm unsicher machten, und so mußte sich die arge Selbsttäuschung vollenden, daß er auch nicht den geringsten Zweifel mehr hegte, es gelte ihm einzig um die Ehre Gottes und um die Sache der Wahrheit, und zwar nicht einmal, um diese aufrichtig zu suchen und zu finden, sondern um seine unfehlbaren Ansichten überall geltend zu machen.

Bis zu diesem Grade der Verblendung und des geistigen Hochmuthes mußte es kommen, wenn Luther nicht bemerken sollte die ungeheuern Widersprüche, in welche er sich verwickelte, und die wesentlichen Abweichungen von Grundwahrheiten des Christenthums, wobei er sich jetzt schon betreten läßt. Wir stellen jene Widersprüche und diese Abweichungen im Nachfolgenden in gedrängter Kürze zusammen, und zwar aus den Schriften, welche Luther um diese Zeit erscheinen ließ und aus den Thesen, welche er zu Heidelberg zum Behuf einer Disputation (1518), veröffentlichet hat.

Gegen die Vertheidiger des Ablasses, von dem er in diesem Augenblicke nicht weiß, was er ist, während er im andern behauptet, er gehöre zu den gleichgültigen Dingen, welche zugelassen und erlaubt, nicht geboten, aber auch nicht verboten seien, in

Digitized by Google

Bezug auf welche man deshalb Niemanden ab- noch zurathen soll [1]), erhebt er sich mit solchem Ungestümme, weil er den Ablaß erachtet als „Nachlassung guter Werck und heilsamer Pein“ (hier scheint er demnach sich erinnert zu haben, was Ablaß ist), „die man billicher solt erwehlen, denn verlassen, da es tausendmal besser were, daß die Christenmenschen die Werck thäten und die Pein lidden, denn daß sie Ablaß löseten und begehrten“ [2]):

---

[1]) Sermon vom Ablaß und Gnade (Luthers W. A. A. Bd. I. p. 56.) Nr. 14. 17. Ob durch den Ablaß die Seelen aus dem Fegfeuer gezogen werden, weiß Luther nicht, und erachtet es für sicherer, daß man für sie bete und wirke, denn dieß sei bewährt und gewiß. ib. Nr. 18. Luthern scheint jeder klare Begriff zu mangeln. Als ob Ablaßlösen nicht auch ein Wirken wäre! Daß der Ablaß sei die Umwandlung eines guten Werkes in ein anderes, und daß derselbe von den Ueberlebenden gewissermaßen stellvertretend für die Verstorbenen gelöst, diesen nur modo suffragii zugewendet werden könne, darüber hätte sich Luther in den Ablaßbullen, und bei jedem Scholastiker unterrichten können. — An einer andern Stelle legt er folgendes Geständniß ab: Ich gläubte vor dieser Zeit, daß mir durch den Ablaß das Verdienst Christi wahrhafftig geschencket würde, fuhr in dieser thörichten Opinion und Wahn fort, lehrete und beredete das Volck, weil der Ablas so ein edler Schatz were, solt man nicht unterlassen, ihn zu lösen, vielweniger gering achten oder verachten. Ich toller, unverständiger Narr aber merckete nicht, daß ich durch diese Reden denen, so es frey gelassen war Ablas zu lösen oder nicht zu lösen, schier ein heilsam Gebot oder einen nöthigen Rath gemacht hatte, durch Verhängniß die Sünde zu gestatten, und gute Werck nachzulassen. Ausleg. des 110. Ps. V. 6.

[2]) Sermon vom Ablaß a. a. O. Nr. 9. Luthern war das Geschrei der Ablaßprediger höchst widrig, weil bei ihnen, wie er meinte, kein Wort gehört wurde von der rechten Busse, noch von ihrem Theil, so man nennet Genugthuung (als ob nicht die ganze Lehre des Ablasses darauf beruhete), sondern nur von ihrem geringsten Theile, nämlich der Erlassung oder Vergebung der Sünden. Da erhob er sich denn gegen diese rasende Unsinnigkeit, sich beruffend auf aller Doktoren und der gantzen Kirchen Urtheil, welche allzumal je und je gelehrt haben, daß besser sey genugthun, denn Genugthuung erlassen, d. i. Ablaß lösen. Schrift Luthers an Staupitz über das Wort Busse. (Luthers W. Bd. I. p. 65.) Da ich nach Eröffnung meiner Augen sahe, daß alle Doctores einhellig lehreten, daß besser sey das Ablas fahren lassen, denn lösen, und daß die seliger sind, so durch sich selbst genug thun, denn die das Ablas lösen, und daß das Ablas nichts anders ist, denn Nachlassung guter Wercke, dadurch die Genugthuung erfüllet wird, merckete ich bald, daß hieraus folgete, das man das Ablas verachten köndte, ja, daß es der beste Rath were, ihn gering achten, ja fahren

Digitized by Google

und zu derselben Zeit findet er fast nicht genug entwürdigender Benennungen für die s. g. Werckpreiser, welche die Menschen zu eitel Heuchlern und Gleißnern machen, weil sie durch die Lehre von der Nothwendigkeit der Mitwirkung des Menschen zu seiner Rechtfertigung und Heiligung, ohne welche Annahme von Ablaß gar nicht die Rede sein kann, vorgeblich die Kraft des Glaubens schwächen, welcher allein die Rechtfertigung bringen soll [1]). Luther verwickelt sich hier in einen Kreis von Widersprüchen, aus welchem keine Rettung möglich ist; indem er als Sachwalter der guten Werke und Peinen auftritt, weil sie nach der durch den Glauben vollbrachten Rechtfertigung wie Arzneimittel wirken, und zur Reinigung des Herzens und zur Ausfegung der übrigen Sünden aus dem Fleische beitragen [2]), thut er Eintrag seinem Fundamentalartikel vom Glauben, welchem hiebei nur der Anfang der Rechtfertigung zugeschrieben wird; er spricht von einer fortzusetzenden Reinigung des Herzens, wobei er nicht nur die schon eingegangene innigste Lebensverbindung Christi und des heiligen Geistes mit dem unreinen Herzen voraussetzet, sondern auch etwas Unmögliches fordert, insofern nämlich die Sünde die Natur und das Wesen des Menschen ist, und sonach eine Reinigung nur als Verletzung des Menschenwesens gedacht werden kann; er betrachtet endlich den Läuterungsprozeß rein mechanisch und materiell, und legt dem Menschen eine Mitwirkung bei in Bezug auf das nun beginnende neue, nicht aber eine rückwirkende Kraft in Absicht auf das vergangene alte (sündhafte) Leben. Nur die zwei letzten Folgerungen möchten zu leichterm Verständnisse einer nähern Erklärung bedürfen.

Die Uebernahme von Mühen und Arbeiten und die freudige

---

lassen. Glosse Martin Luthers auff das Schreiben des Pabst Leo X. an den Cardinal Cajetan (Bd. I. p. 117.).

[1]) Außer den im I. Kapitel angezogenen Stellen füge ich nur noch folgende bei: „Es ist ein grosser Irrthum, daß Jemand meine, er wolle genugthun für seine Sünde, da doch Gott allezeit dieselben umsonst aus unschätzlicher Gnade verzeihet.“ Serm. v. Ablaß Nr. 13.

[2]) Serm. vom Ablaß l. c. Nr. 9. Ausleg. des Briefes an die Galater, K. I. V. 13. u. 14. K. II. V. 17.

Digitized by Google

Ertragung der mancherlei Widerwärtigkeiten dieses Lebens, kann Luther, weil wir denselben uns doch nicht zu entziehen im Stande sind, nicht zugleich als einen Akt freier Willensthätigkeit begreifen, und ihnen darum keinen sittlichen Werth beilegen; aber dennoch wirken nach ihm diese Entbehrungen, Leiden und Peinen zur Ausfegung der Sünden, weil sie dem Fleische als solchem und dadurch der Sünde, welche tief in diesem Fleische stecket, Abbruch thun, jedoch nicht, um die durch die Sünde zerstörte Einheit zwischen Geist und Natur wiederherzustellen, sondern nur um dasjenige einzuleiten, was erst durch den Tod und durch das Zerfallen des Körpers in Staub vollbracht wird, die Vernichtung der Sünde im Fleische. Und diesen Läuterungsprozeß nenne ich einen mechanischen und materiellen, und kann es wiederum nur durch eine große Inconsequenz erklären, wenn Luther so rücksichtslos gegen das Fastengebot der Kirche, als gegen ein unvernünftiges und tyrannisches Gesetz, ausfährt, da doch Fasten und sonstige Entbehrungen, wenn sie überhaupt die Sünde im Fleische schwächen und ertödten, auch als solche das Böse zersetzende Mittel nicht nur von der Kirche anempfohlen, sondern unter der Pflicht des Gehorsams geboten werden können. Was die zweite Folgerung betrifft, so ist sie dahin zu verstehen, daß Luther die Bußwerke als „Medicamente und als solche besserlich und zuträglich" erkennet, aber den strafenden Charakter derselben läugnet [1]). Wir finden diese Ansicht, für welche er indeß bis jetzt keine Gründe anführet [2]), wenigstens höchst sonderbar, da Ausreinigen und Straferleiden einen und denselben Grund haben, und deshalb mit einander stehen und fallen. Dem Menschen nämlich kann nur dann mit Recht zugemuthet werden, daß er durch Entbehrungen und Wehethun dem Fleische seinen Körper von der Sünde ausfege, wenn diese als seine freie That erkannt wird, aber eben deshalb verdienet er auch Strafe, um so mehr, als diese nicht zum Verderben, sondern zur Rettung ihm auferlegt wird,

[1]) Sermon vom Ablaß Nr. 6 u. 9.

[2]) Denn daß die entgegengesetzte Ansicht sich nicht aus der Schrift bewähren lasse, konnte er wohl nicht im Ernste behaupten.

Digitized by Google

und in demselben Momente, wo sie züchtiget, zugleich auch und eben dadurch heilet. Hätte nun Luther eben dieses nur den Ablaßpredigern zum Vorwurfe gemacht, daß sie eine Strafe voraussetzten, wo eine solche gar nicht vorhanden sei, so hätte die einzige Differenz darin bestanden, daß er die Strafbarkeit geläugnet, jene aber sie behauptet und zugleich ein sehr leichtes Mittel angegeben hätten, die vorgebliche Schuld abzutragen [1]; allein zu dieser Einsicht ließ ihn sein Ungestümm nicht kommen, und während er jenen zum Vorwurfe machet, daß sie das ganze Bußwesen vernichteten, indem sie dasselbe auf einige äußere Werke zusammenschrumpfen ließen [2], indem er absichtlich oder aus Unwissenheit der katholischen Kirche unterstellet, ihre Lehre gehe dahin, daß die innere Umwandlung und Herzensänderung durch jene äußeren Werke ersetzt werden könne [3], stellet er zu gleicher

---

[1]) Daß durch den Ablaß nur die Strafe aufgehoben oder richtiger, verwandelt werde, dagegen die Anwendung der Besserungs- und Präservativ-Mittel das ganze Leben hindurch ununterbrochen zu dauern habe, und Niemand davon entbunden werde, haben alle katholische Gelehrten, und namentlich auch Tetzel in seinen Thesen auf das Bestimmteste ausgesprochen.

[2]) Vgl. Schrift Dr. M. Luthers an Staupitz über das Wort Busse a. a. O. und dessen Sermon an die Herzogin von Braunschweig über das Sacrament der Busse (Luth. W. A. A. Bd. I. p. 71.).

[3]) Vgl. die beiden eben angezogenen Schriften. In der ersten erkläret Luther, daß das Wort Buße, welches ihm bis dahin das schrecklichste in der ganzen heiligen Schrift gewesen, nach Staupitzens Erklärung ihm angenehm und lieblich geklungen, weil er daraus gelernt, daß die wahre und rechte Buße an der Liebe der Gerechtigkeit und Gottes anfange, daß sie nicht nur die Veränderung des Gemüthes und Herzens, sondern auch die Art und Weise dieser Veränderung, welche geschehe durch die Gnade Gottes, in sich begreife, und daß das Ende und Vollkommenheit der Buße, wie die Papisten davon reden, vielmehr zu nennen sei der Anfang derselben. Aus diesem erkannte denn Luther, daß alle Lehrer vor dieser Zeit geirrt hätten, welche von den Werken der Buße so viel gehalten, und sie so hoch erhoben, daß sie uns von der Busse nichts übrig gelassen, denn etliche kalte Satisfactiones, und die leidige Ohrenbeicht, und sind durch das lateinische Wort poenitentia beweget und betrogen, daß Buße thun mehr laute auf unser Werk, denn auf des Herzens Aenderung. — Wenn dagegen in der zweiten angezogenen Schrift Luther sagt: Ohne Ablaß vermöge der Mensch selig zu werden, nicht aber ohne Vergebung der Schuld (Nr. 3.), die Vergebung der Schuld werde nicht erlangt durch Ablaß, durch Wallfahrten, Fasten,

Digitized by Google

Zeit der Menschheit einen ewigen Ablaßbrief aus, größer und unbedingter, als welchen sie keinen erhalten kann; er entbindet oder spricht sie los von der Verpflichtung zu guten Werken, freilich aus dem tiefbeschämenden Grunde, weil wir keinen freien Willen und keine sittliche Kraft haben [1]), und auch durch den rechtfertigenden Glauben dieselbe als uns angehörend, um in und mit ihr thätig zu sein, nicht empfangen können.

Bedenklicher noch als alle diese Widersprüche erscheinen andere dogmatische Verirrungen, welche zwar mit der Behauptung von dem allein rechtfertigenden Glauben grundgelegt waren, aber in

---

Arbeiten und andere gute Werke, daß die Sünde vergeben sein müssen, ehe gute Werke geschehen, daß diese die Sünde nicht austreiben, sondern die Austreibung der Sünde gute Werke thue u. dergl. mehr, so sagt er eben damit nichts Neues, ihm Eigenthümliches, da die Kirche zu keiner Zeit anders gelehrt, und dennoch kehret bei ihm immer die falsche Unterstellung wieder, die katholische Kirche lehre, ohne lebendigen Glauben, innere Besserung und Umwandlung werde der Mensch durch die äußere Gesetzeshaltung gerecht. „Sie wollen für ihre Sünden genug thun und hinfüro an das Gesetz halten, und damit ihre Gewissen stillen, und schetzen, daß sie from zulezt werden, wenn sie erfüllen, was das Gesetz fürschreibet. Aber die armen verzweiffelten Leute verstehen nicht, was das Erfüllen des Gesetzes ist, nemlich, läuterlich gläuben in Christum, der ein inniger Erfüller des Gesetzes ist, sondern sie meynen nur, wenn sie viele Wercke häuffen, so sey dem Gesetze genug geschehen und ihnen wohl geholffen.“ Galat. Brief K. V. V. 1.

[1]) Liberum arbitrium post peccatum res est de solo titulo, et dum facit, quod in se est, peccat mortaliter. Heidelb. Disput. Thes. XIII. l. s. c. Homo putans se ad gratiam velle pervenire, faciendo quod in se est, peccatum addit peccato, ut duplo reus fiat. ib. Thes. XVI. Vergegenwärtigen wir uns die im ersten Kap. mitgetheilten Stellen, so werden wir uns nicht wundern, daß einer der Heidelberger Professoren über die aufgestellten Behauptungen äußerte: Si rustici haec audirent, certe lapidibus nos obruerent et interficerent. Mit gleicher Schärfe läugnet das liberum arbitrium Luthers Freund und Streitgenosse, Andreas Bodenstein von Carlstadt. Vgl. seine Controverse gegen Eck in Löscher Bd. II. p. 71. Jedenfalls geben über die Natur des Streites und über die philosophischen Ansichten der Neuerer Aufschluß Aeußerungen wie die nachfolgenden: Quando voluntas dominatur in anima, videt diabolus et exultat, quod praeparatur ei praeda. Deus amat in nobis quod ipse fecit, at quod ipse non fecit, odit. Omnis justitia nostra, hoc est, nostrae voluntatis, est sicut pannus menstruatae mulieris.

Digitized by Google

der Hitze des Streites erst mit aller Schärfe hervorgetreten sind, und die Grundverschiedenheit Luthers von den Principien der katholischen Kirche vollkommen uns erkennen lassen.

Diese Abweichungen beziehen sich auf die Lehre von den Sacramenten, und auf die, innigst damit zusammenhängende, von dem Priesterthume. Jene wirken nach Luther [1]) nicht, was sie anzeigen, durch die Kraft, welche ihnen gemäß der Einsetzung Christi beiwohnet, sondern durch den Glauben dessen, der sie empfängt. So werden denn z. B. in dem Bußsacramente die Sünden nicht dadurch hinweggenommen, daß die Handlung als solche vollzogen wird, sondern nur um des Glaubens willen, welcher da glaubet, daß die Sünden vergeben würden [2]). Wir müssen nothwendig annehmen, daß Luther andurch einen entschiedenen Gegensatz gegen die katholische Lehre aufstellen, und in demselben etwas Vernünftiges oder doch, was irgend einen Sinn zuläßt, sagen wollte; nun aber ist die katholische Kirche weit davon entfernt, zu lehren, daß die Sacramente im Menschen wie in einer todten Maschine wirken, sie fordert vielmehr Glauben an die Sacramente, an die Wirksamkeit und Nothwendigkeit derselben und in diesem Glauben nach Kräften würdige Vorbereitung, welche Vorbereitung und welcher Glaube nicht ohne Gnade, aber

---

[1]) Sacramenta novae legis non efficiunt gratiam, quam significant, sed requiritur fides ante omne sacramentum. Fides autem est gratia. Ideo gratia semper praecedit sacramentum. Die entgegenstehende katholische Meinung, d. h. daß die sacramenta ex opere operato wirken, und das opus operantis ihnen nicht die Kraft erst verleihe, weil dann nicht Christus der Spender der Gnade, und seine Liebe nicht die Quelle wäre, aus welcher er spendet, sondern der Mensch gleichzeitig Geber und Empfänger, und sein Glaube die Quelle höherer Kraft und Gnade, ist ihm horrendissima haeresis, ac jam non bohemicum virus, sed infernale aconitum. II. Asterisc.

[2]) Zuerst und am schärfsten hat Luther diese Ansicht ausgesprochen in seinem Sermon von der Buße an die Herzogin von Braunschweig a. a. O., worin Wahres und Unwahres in einer bunten, kaum entwirrbaren Vermischung durcheinander vorkommen. Vgl. bes. Nr. 6. 7. u. 8. Auch in der Predigt über die würdige Vorbereitung zum Altarssacramente (Bd. I. p. 260 u. f.) heißt es: Jeder erlanget in dem Sacrament so viel Gnade, als viel er gläubet, das er erlangen werde.

Digitized by Google

auch nicht ohne die freie Mitthätigkeit des Menschen zu Stande gebracht werden können. Der Glaube des katholischen Christen, welcher die Sacramente empfängt, beziehet sich auf etwas Reales, Objectives, d. h. auf etwas ohne seine Mitwirkung Vorhandenes, auf die in den Sacramenten in und für sich enthaltene Kraft, welche aber ohne seine Mitthätigkeit auf ihn nicht übergehen kann, und diese Mitthätigkeit, freilich nur in und mit der Gnade möglich, bestehet eben darin, daß er sich durch Gefühle und Handlungen der Reue, des Schmerzes, der Demuth, u. s. w. würdig vorbereitet, und dann, wohl immer noch mit Furcht und Zittern, aber auch mit Vertrauen zu dem wirklichen Empfange der Sacramente hinzutritt, wobei er denn der Gnade, welche er nicht erst durch seinen Glauben hineingelegt, sondern welche objectiv in ihnen vorhanden ist, theilhaftig wird.

Ohne dieses opus operatum dünkt uns ein Verlangen nach, und ein glaubenvolles Nahen zu den Sacramenten eben so außer dem Bereiche der Möglichkeit, als man der katholischen Kirche den namenlosen Unsinn unterstellen wird, sie nehme an, Jemand, welcher mit entschiedenem Unglauben zum Empfange eines Sacramentes hinzutrete, werde der höhern Gnade und Lebenskraft, so mit demselben verbunden ist, theilhaftig: weit davon entfernt, erkläret sie einen solchen Frevler der schwersten Sünde schuldig, aber einzig nur wegen ihres Glaubens an das opus operatum sacramenti; ist dagegen das Sacrament eben nur so viel, als man glaubt, so macht sich z. B. Niemand bei dem unwürdigen Genusse des Abendmahls des Leibes und Blutes Christi schuldig, denn er genießt nur, was er glaubt, und er glaubt nur Brod und Wein, wie bei einem gewöhnlichen Mahle. Ueberhaupt ist in der katholischen Lehre von den Sacramenten, wie in allen einzelnen Glaubenspunkten, das richtige Verhältniß Gottes zur Creatur und umgekehrt, wie es auch die gesunde Philosophie anerkennen muß, auf das Schönste ausgedrückt: die Absolutheit Gottes wie in seinem Wesen, so in seinen Handlungen, bleibt ungemindert, die Bedingtheit und Abhängigkeit des Geschöpfes wie in seinem Dasein, so in seinem Leben und Wirken, ist auf das unzweideutigste anerkannt, dabei aber auch die gegenseitige

Digitized by Google

Durchdringung der bedingten creatürlichen Kraft und der unbedingten göttlichen in einer Weise ausgesprochen, wie es des höchsten Wesens auf der einen, und seiner vernünftigen Geschöpfe auf der andern Seite einzig würdig ist.

Aus dem Gesagten läßt sich nun bestimmen, was wir nach lutherischem Begriffe unter Sacrament uns denken müssen. Es ist eine in sich durchaus unkräftige und bedeutungsleere, mit der ganzen Rechtfertigungstheorie in keinem innern Verbande stehende Handlung, in welcher Materie und Form untergeordnete Momente bilden, und die Ausspendung durchaus keinen höhern Charakter erfordert; die Materie erhält ihre Bedeutung, die Form ihren Inhalt einzig durch den subjectiven Glauben des Empfangenden, und ist eben darum auch die Person des Ausspenders durchaus gleichgültig; denn nicht er vollbringet objectiv und spendet das Sacrament, sondern es wird erst dieses bei dem Empfange vermittelst des Glaubens des Empfängers, in dessen Gewalt es denn auch liegt, die Größe und den Grad der Gnade, welche ihm zu Theil werden soll, zu bestimmen, nämlich nach dem größern oder kleinern Maße seines Glaubens [1]). Es fragt sich

---

[1]) Es kommen wohl später auch noch so zu sagen katholische Aeußerungen Luthers über die Sacramente vor, bei denen aber, so man sie näher betrachtet, der erste trügerische Schein schwindet, so daß sie doch nicht immer mit der ganzen Theorie von dem rechtfertigenden Glauben im gradesten Widerspruche stehen. Dahin gehöret z. B.: die Sacramente sind nichts anders, denn Zeichen, die zum Glauben dienen und reizen. Sie sind ein Wahrzeichen und Urkunt, Christus Leben soll deinen Todt, sein Gehorsam soll deine Sünde, seine Liebe soll deine Hölle auff sich genommen und überwunden haben. Es fehlet hier noch viel, daß die Sacramente eben dieses Alles dem Menschen mittheilen! Wohl aber ist es noch ein Befangensein in der katholischen Anschauungsweise, wenn Luther sagt: Dazu wirstu durch dieselben Sacramente eingeleibet und vereiniget mit allen Heiligen, und kömpst in die rechte Gemeinschaft der Heiligen, also, daß sie mit dir in Christo sterben, Sünde tragen, Hölle überwinden... Denn da ist kein Zweiffel, daß die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen allesampt als ein gantzer Körper zu seinem Gliedmaß zulauffen, helffen ihm die Sünde, Todt, Hölle überwinden, tragen alle mit ihm. Sermon über Vorbereit. zum Sterben (A. A. Bd. I. p. 304.). — Diese hier unterstellte Communio Sanctorum läßt sich wohl schwer mit der lutherischen Lehre überhaupt und am

Digitized by Google

hiebei nur, wie der Mensch ein Verlangen nach solchen Heilmitteln, denen er als Kranker erst die heilende Kraft mittheilen muß, in sich erwecken und verspüren könne? In Anbetracht seiner durch den Spiegel des Gesetzes ihm zum Bewußtsein gekommenen Sünden entstehet Unruhe, Angst und eine gewisse Art von Verzweifelung, er verlangt nach Rettung, diese wird ihm in den Sacramenten geboten, jedoch nur, da diese inhaltleere Formen sind, unter der Voraussetzung, daß er durch seinen Glauben die Kraft in sie erst hineinlege, um diese alsdann durch die Formen vermittelt wieder in sich aufzunehmen. Dem Vernünftigen entstehen über diese Ansicht die verschiedenartigsten Bedenken. Eine ersprießliche und zum Bessern erweckende Furcht und Angst ob seiner Sünden ist bei einem durchaus Ungläubigen gar nicht denkbar; vielmehr, wen die Drohungen des Herrn gegen den Sünder innerlichst erschüttern, der ist nicht mehr ohne Glauben an die Wahrheit derselben: das belebende und schaffende Prinzip ist sonach in ihm, und erscheint es als eine unnütze Verwickelung des Prozesses, wenn dieses aus sich heraustreten und in die Formen des Sacramentes schöpferisch die Kraft niederlegen soll, um sie in dieser Vermittelung wieder in sich aufzunehmen. Es ist sonach der Glaube, welcher zur Furcht und Verzweiflung ob der Sünden treibet, der Glaube, welcher die Sehnsucht nach Rettung rege macht, der Glaube, welcher den Heilmitteln ihre Kraft verleihet, und endlich der Glaube, welcher die verliehene Kraft wieder in sich aufnimmt. Es kann hiebei nicht sowohl das auffallen, daß Luther, welcher nach seiner Grundansicht selbst die guten Werke des Gerechten als Sünden erkläret, in Beziehung auf die

---

allerwenigsten mit der von den Sacramenten vereinigen; aber will sich nach einer Seite hin geltend machen diese, wie Ranke meint, phantastische großartige Vorstellung, daß die Kirche eine Himmel und Erde, Lebendige und Todte umfassende Gemeinschaft bilde, in der alle Schuld der Einzelnen aufgehoben werde durch das Verdienst und die Gnade der Gesammtheit, mit welchem Rechte wird sie nach der andern Seite hin beschränkt? Treten wir, nach Luther, mit den Heiligen in eine solche Lebensgemeinschaft, daß sie mit uns leiden, streiten und siegen, warum sollten wir nicht für die Seelen im Reinigungszustande in Weise der Fürbitte und stellvertretend etwas Nützliches thun können?

Digitized by Google

Sacramente dem Menschen wirklich eine göttliche Kraft zuleget, denn in der That sind es doch Christus und der heilige Geist, welche ohne jegliches Zuthun von seiner Seite all dieses bewirken, aber mit Recht fragen wir: Was sollen in diesem Systeme überhaupt die Sacramente? womit beginnt der Anfang der Rechtfertigung? etwa mit der Taufe? aber auch sie erhält ihre Wirkung nur durch den Glauben; und weiter auch abgesehen von diesem Einwurfe, durch welchen die Anabaptisten den Reformator in die Enge getrieben, welches weitere äußere Heilmittel bedarf der Getaufte? hat er doch in der Taufe eine unauslöschliche Urkunde empfangen, daß Gott ihm in Ansehung seines Glaubens an den Kreuz- und Erlösungstod Christi alle spätern Sünden verzeihen, d. h. nicht zurechnen, ihn darum nicht ansehen wolle! Es bedarf also nur, daß von Zeit zu Zeit dieser Glaube neu belebt und aufgefrischt werde, wodurch aber dieses geschehe, wissen wir nicht, in keinem Falle durch den Empfang der Sacramente, da jener neu belebte Glaube vielmehr vorhanden sein muß, um die Sacramente überhaupt wirksam und kräftig zu machen [1]).

Es bedarf nur einer oberflächlichen Bekanntschaft mit dem Lehrgebäude der katholischen Kirche, um einzusehen, daß die bis daher entwickelten Punkte und angedeuteten Widersprüche eben so viele Abweichungen von dem katholischen Glauben enthalten, wie sie denn auch nicht minder dem religiösen kirchlichen Leben eine ganz veränderte Gestalt, und dem sittlichen eine Unterlage geben

---

[1]) Luthern selbst mußte sich die Frage aufdrängen, was denn wohl zu thun sei, so Jemand nicht zu dem Glauben sich erheben könne, welcher die Kraft und Wirksamkeit der Sacramente bedinge, und ertheilt folgenden Rath: Er soll in dem Glauben der gantzen christlichen Kirchen, oder aber in dem Glauben eines ihm bekannten frommen Christen-Menschen zu dem Sacrament gehen. Diesen Gehorsam gegen die Kirche nimmt Gott so an, als sei er ihm erzeiget, und wird der Glaube der gantzen christlichen Kirche dem Empfangenden als sein Glaube angerechnet, grade wie ein kleines Kind durch den Verdienst eines fremden Glaubens getaufft und selig wird. Predigt über die würdige Vorbereitung zum Altarssacramente a. a. O. An diesem Rathe haben wir nur zu tadeln, daß er nicht lutherisch ist, und am allerwenigsten als in der heiligen Schrift begründet mit dürren Worten erwiesen werden kann.

Digitized by Google

mußten, deren Gefährlichkeit auf den ersten Blick einleuchtet. Luther selbst hat das Eine und das Andere jetzt schon ohne Bedenken ausgesprochen. Es gibt für ihn nur eine Sünde, die des Unglaubens, und ist es von keinem Belange, wie Jemand lebe, sondern nur, was und wie er glaube [1]); es darf darum kein Christ ängstlich sich darum bekümmern, wie die Erkenntniß seiner Sünden und die darauf gegründete Reue beschaffen sei [2]); ja selbst zum Empfange des allerheiligsten Sacramentes ist Derjenige am Besten vorbereitet, welcher sich voll Uebel, Laster,

---

[1]) Die oben angezogene Zuschrift an die Herzogin von Braunschweig schließt (Nr. 21.) mit der

Summa Summarum

Wer gläubt, dem ist alles besserlich, nichts schädlich.
Wer nicht gläubt, dem ist alles schädlich, nichts besserlich.

Bekannt ist die Aufforderung: Pecca fortiter, sed fortius crede. Wichtige Aufschlüsse über diese Ansicht enthalten die frühern Schriften Luthers, namentlich die oben schon angeführte Rede, welche er für den Probst von Lietzkau verfaßt hat, aus welcher wir folgende Stelle mittheilen zu müssen glauben: Proinde si pontifices aut sacerdotes alioqui essent rotunde sancti et beati, si in hoc uno sint inquriosi (sicuti ferme omnes sunt) ut verbum veritatis non curent recte tractari, certum est, eos inter lupos, non inter pastores numeratum iri, inter idola, non inter pontifices coram deo haberi. Sit alias castus, sit humanus, sit doctus, augeat reditus, aedificet domus, dilatet ditionem, denique faciat miracula, suscitet mortuos, ejiciat daemones: ille sacerdos solum est et pastor, qui angelus domini exercituum est, i. e. nuncius dei, hoc est, qui verbo veritatis populo praeest, servit ad nativitatem hanc divinam. Ich glaube, mich eines Commentars dieser in historischer wie in dogmatischer Beziehung interessanten Stelle enthalten zu können.

[2]) Vergl. die Zuschrift an die Herzogin von Braunschweig Nr. 12 u. 13. und besonders Nr. 17. u. 19., wo es heißt: der Glaube macht alle Krüm schlecht, und fället alle Gründe, und Niemand irrt in Reue, Beicht und Genugthuung, wenn er nur den Glauben des Sacraments hat. Der Glaube ist die allerhöchste und allernäheste Bereitung, und diese machet auch die Menschen wahrhaftiglich rein und würdig... Es sey nun keine Reue und wahrhaftige oder falsche Busse, wie ihm wolle, so wende am meisten Fleiß darauff, daß du in Vertrauen obberührter Worte (Kommet her zu mir Alle u. s. w.) Christi zu dem Sacramente gehest. Predigt von der würdigen Vorbereitung a. a. O. Durch den Glauben an die Wirkung und Krafft der Sacramente bleibstu und bistu würdig. Glaube (in jenem Sinne) machet würdig, Zweiffel (an seiner Würdigkeit) machet unwürdig. Sermon über Vorbereitung zum Sterben. (A. A. Bd. I. p. 304.)

Digitized by Google

Sünde und Krankheit der Seele weiß, und wird die Busse mehr nach denn für dem Sacramente würdiglich vollzogen [1]), eine Ansicht, welche nur mit offenbarer Verdrehung und gewaltsamer Deutung der ernsten pauliniſchen Stelle: Es prüfe aber der Menſch ſich ſelbſt, ehe ꝛc. als eine bibliſche ſich behaupten konnte [2]).

Um ſchließlich näher zu begründen, was wir Oben nur vorübergehend angedeutet, und als nothwendige Folge von dem allein

---

[1]) Predigt über die würdige Vorbereitung zum Altarsſacramente. (Luth. W. Bd. I. p. 260 u. f.) Auf die im Texte angezogenen Worte bemerkt Luther weiter: Es iſt ein großer und ſchädlicher Irrthum, daß ein Menſch in dieſem Vertrauen zu dem Sacrament gehet, daß er gebeichtet habe und keine Todtſünde mehr auff ihm (ſich) wiſſe, und daß er ſein Gebet zuvor geſprochen und andere Bereitung gebraucht habe; denn die in ſolcher Meynung zu dem Sacrament gehen, die eſſen und trinken ihn (ſich) alle das Gericht und Urtheil; denn ſie werden durch berührte Mittel alle nicht würdig und rein, ſondern werden durch daſſelbige Vertrauen der Reinigkeit viel unreiner und befleckter; die Menſchen werden durch kein ander Mittel rein, denn durch den Glauben.

[2]) Viel halten es vielleicht dafür, daß St. Paulus Meinung geweſt ſei, daß wir nicht eher zu dem hochwürdigſten Sacramente gehen ſollen, wir haben uns denn würdig befunden und rein von allen Sünden. Derohalben machen dieſelben Menſchen ihnen ſelbſt eine Angſt und Marter und Pein des Gewiſſens, indem, daß ſie erforſchen, berewen und beichten, nicht allein die täglichen Sünden, ſondern auch dasjenige, das nicht Sünde iſt (was Menſchliches aber ſollte einem Manne wie Luther unſündlich ſein!); und wenn ſie ſolches gethan haben, welches eine erſchreckliche hochfertige Tieffe der übernehmung iſt, gehen ſie ohne Sorge zu dem Sacrament, und haben keine Sorge noch Gedancken auff ihren Glauben; denn ſie wollen gerecht und würdig und Gott gleich zu dem Sacrament kommen, wie der Lucifer thät, ſo ſie doch ſollten deß Willens ſeyn, gerecht und würdig vor Gott zu werden und wiederumb zu kommen. Luther meint nun, der heilige Paulus rede nur gegen diejenigen, welche einander richteten und verſchmäheten, welche ſich beeilten zuerſt zu kommen und alles Brod äßen und allen Wein tränken und den ſpäter Kommenden nichts übrig ließen; daher vermahne der Apoſtel nur gegen die Zwietracht, und wolle, daß ein Jeder ſich ſelbſt prüfe, richte und verdamme, und nicht andere Leute. Uebrigens fühlte doch Luther ſelbſt das Gezwungene dieſer Exegeſe, darum ſetzte er hinzu: Doch mag benanntes Wort St. Pauli auch von der Prüfung vernommen werden, durch welche der Menſch ſeine Sünde erforſchet, bedencket und bewegt: aber die Prüfung iſt nicht genugſam, ſie dienet auch allein denen, die dieſes hochwürdige Sacrament verachten. Predigt von der würdigen Vorbereitung a. a. O.

Digitized by Google

rechtfertigenden Glauben erkannt haben, daß Luther den höhern Charakter des Priesterthums läugne, dazu reicht die Anführung einer einzigen Stelle aus. "Die Vergebung der Schuld stehet weder in des Pabstes, noch des Bischofs oder Priesters Amt und Gewalt, sondern allein auf dem Worte Christi und auf dem eigenen Glauben; jene sind nur Diener, welche die Botschaft bringen, daß Jemand los sei von seinen Sünden, welches Amt ein jeglicher Christenmensch, ob es schon ein Weib oder ein Kind wäre, eben so gut zu verrichten vermag; denn Jeder kann zum Andern sagen, Gott vergibt dir deine Sünden um Christi Willen, und wer dieses Wort eben so fest glaubt, als spreche es Christus zu ihm, ist in diesem Glauben wirklich losgesprochen, und ist darum kein Sacrament besser, ob es der Pabst, Bischof und Priester, oder ob es ein Laye gebe [1])." Diese Ansicht, nach welcher das ewige Priesterthum der Kirche nur als eine menschliche vorübergehende Anordnung erscheinet, der man sich eben zur Zeit noch fügen soll [2]), beruhet indeß nicht einzig auf dem alleinrechtfertigenden Glauben: Luther wird vielmehr noch eines andern Grundes sich bewußt, die Schlüssel St. Petri sind dir und mir gegeben, gehören dein und mein; denn so die Versicherung Christi Matth. XVI. nur allein dem Petro hätte gelten sollen, würde Christus dasselbe Matth. XVIII. nicht zu Allen in Gemein gesagt haben; hier aber redet er zu der ganzen Christenheit, und zu einem Jeglichen in Sonderheit [3]). Wir dürfen demnach uns

[1]) Zuschrift an die Herzogin von Braunschweig a. a. O. Nr. 8. u 9.

[2]) Es ist fast von nöthen, daß Fürsten, Könige, Herren und Regenten sind, das ist, daß sie angesehen werden dafür als nöthig, und in dem Wahn der Menschen als nöthig gehalten, doch sind sie nichts anders denn Person (Luthern ist dieses Wort = Larve) und Ansehen der Welt und des eußerlichen Lebens ... Also auch Bischofthum, Pfafferey und aller geistlicher Stand der Kirche sind Person und eusserlich Ansehen der Menschen und kein beständig und bleibend Ding in Ewigkeit. Ausleg. des Galat. Briefs K. II. V. 9.

[3]) Den ersten Versuch dieser Exegese gewahren wir in der zweiten kleinen Schrift gegen Prierias, wo das Wort Ecclesia (Matth. XVIII. V. 15. sq.) dahin verdrehet wird, daß ein Jeder, wer er auch sei, den Pabst, so er fehle, tadeln und zurechtweisen dürfe und müsse, und wenn er es nicht

Digitized by Google

nicht irren lassen, wenn gleichzeitig Luther mit den allerstärksten Ausdrücken behauptet, die Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Priesters trage nichts bei zur Gültigkeit des Sacraments, es sei eben so gut und kräftig, als ob es Christus in eigener Person ausspende und dergl. mehr [1]): es tönen diese Erklärungen wohl dem äußern Wortlaut nach katholisch, sind aber von katholischer Begründung weit entfernt; die Unwürdigkeit des Priesters schadet nicht, weil Alles an dem Glauben des Empfängers liegt, und dieser so viel erhält, als er glaubt, und wenn die Worte des Priesters eben so kräftig sind, als ob Christus sie spräche, so ist dieses nicht Kraft eines Vorzuges oder einer ihm ausschließlich zukommenden Gewalt seines Amtes, da Alle ohne Unterschied in derselben Fülle und Ausdehnung die gleiche Gewalt besitzen, und was der Gesammtheit zukömmt, aufgehört hat, ein Vorzug Einzelner zu sein. Mit dieser Läugnung des besondern Priesterthums konnten denn auch die katholischen Kennzeichen der rechten Sendung keine weitere Geltung haben, und wir gewahren deshalb, wie Luther an deren Stelle andere erhebt, welche heute noch bei allen schwärmerischen Secten eine Hauptrolle spielen, und deren consequente allseitige Durchführung er selbst mit der größten Anstrengung niederzukämpfen sich sehr bald genöthiget sah, freilich nicht in Uebereinstimmung mit dem lutherischen Hauptgrundsatze. Und doch konnte einzig nur durch diese Inconsequenz etwas positiv Christliches gerettet werden. Dieses Urtheil wird sich leicht aus nachfolgender Stelle gewinnen lassen: „Frage stu, wenn und wie sendet Gott sein Wort aus? Spreche ich: Aus Sion, das ist, wenn Gott einen Menschen durch ordentliche Weise der Christen-

---

thue, werde er sampt dem Babst verdampt werden. Mit aller Bestimmtheit ist diese Ansicht ausgesprochen in der Zuschrift an die Herzogin von Braunschweig a. a. O. Nr. 15. u. 21.

[1]) Vergl. die öfter angezogene Zuschrift Nr. 15. und besonders „Vorbereitung zum Sterben", wo es unter Andern heißet: Gott selbst redet und zeichnet (bei dem Sacramente) durch den Priester ... In den Sacramenten handelt, redet, wircket durch den Priester dein Gott Christus selbst mit dir, und geschehen da nicht Menschen-Wercke oder Worte ... Du sollt eben so feste trauen auf des Priesters Absolution, als wenn dir Gott einen besondern Engel oder Apostel sendet, ja, als ob dich Christus selbst absolviret.

Digitized by Google

heit setzt zum Ampt des Worts, und er erleuchtet ist mit dem Geist der Schrifft. Wenn erkenne ich das? Frage deine Erfahrung darum. Wenn das schneid und trifft und das Hertz erwecket, so ist es von Gott außgesandt. Es trifft aber nicht alle, wen es trifft, den triffts. Des Treffens aber, und daß es warlich von Gott kommen sey, ist daß ein gewiß Zeichen, so die Menschen anheben mit Ernst darnach zu leben, und je mehr und mehr begehren, dasselbe zu hören" [1]).

Weitere Aufschlüsse erhalten wir für jetzt noch nicht, wenn wir nicht etwa die folgende Aeußerung hieher beziehen dürfen: "Wer kann predigen, er sey denn ein Apostel? Wer kann aber ein Apostel seyn, denn eben der, welcher das Wort Gottes mit sich bringet? wer mag aber das Wort Gottes mit sich bringen, denn allein der, welcher Gott gehöret hat? Welcher aber entweder seinen Traum oder Menschengesetz, oder der heidnischen weisen philosophischen Meinung darbringet, achtestu, daß dieser ein Apostel sol genannt werden [2])? Wir verkennen nicht, daß Luther durch Anwendung dieses Grundsatzes über seine feindliche Stellung gegen die katholische Kirche vor seinem eigenen Bewußtsein täuschend sich rechtfertigen mochte: aber wir dürfen uns auch das Gefährliche und Unzureichende der angeführten Kennzeichen nicht verhehlen, und müssen eingestehen, daß Carlstadt, Zwingli, Münzer, Knipperdollink, Johann Bockelsohn u. A. m. in einem weit höhern Grade denn Luther sie für sich und für ihre göttliche Sendung in Anspruch nehmen durften.

So leicht auch ein Jeder sich überzeugen wird, daß die seither entwickelten lutherischen Ansichten das innerste Wesen der Kirche verletzend angreifen, daß sie der gesunden Vernunft widersprechen, und dem Geiste und Buchstaben der heiligen Schrift gradezu entgegenstehen, so war doch Luther weder von dem Einen noch von dem Andern in irgend einer Weise zu überzeugen, vielmehr hat äußerer Widerspruch, fern davon seine Sicherheit zu erschüttern, in derselben ihn nur befestigt.

---

[1]) Ausleg. des Ps. CX. V. 3.
[2]) Ausleg. des Briefs an die Galat. K. I. V. 1.

Digitized by Google

Damit will nicht gesagt sein, daß keine Zweifel in ihm rege geworden; aber die Schriften seiner Gegner haben dieselben nicht hervorgerufen, sondern nur Stunden und Tage ruhigen Nachdenkens, nach welchen wir denn auch Kleinmüthigkeit, Zaudern, Schwanken und ein gewisses Nachgeben, in den spätern Jahren eine furchtbare Gereiztheit bei ihm wahrnehmen, welche in den maßlosesten Schmähungen ihren Ausbruch und Beruhigung findet. Daß jene Zweifel ihn nicht zur Wahrheit zurückführten, hatte seinen Grund in Luthers unerträglichem Hochmuthe; er deutete sich dieselben als Eingebungen des leidigen Satans, welcher bekanntlich gegen alles Gute ankämpfe; dadurch von seinem Berufe als Streiter Gottes und der Wahrheit überzeugt, mußten die Bemühungen seiner Gegner um so unsinniger ihm erscheinen; über sie dünkte er sich unendlich erhaben, es war eine Herablassung, oder doch Rücksicht auf die minder Verständigen, welche durch das sophistische Wesen jener getäuscht werden konnten, wenn er mit ihnen sich einließ; er nährte in sich ein gewisses Gefühl der Unfehlbarkeit, als dessen Ausdruck wir die kecken Worte des neuen Herostratus [1]) deuten: „Hie bin ich zu Wittenberg Doctor Martinus Luther, und ist etwa ein Ketzermeister, der sich Eisen zu fressen und Felsen zu reissen verdünkt, den lasse ich wissen, daß er hab sicher Geleit, offen Thor, frey Herberg und Kost darinnen“ [2]); und endlich stand ihm noch im Hintergrund ein Satz, welcher in formeller Beziehung für den ganzen Protestantismus der wichtigste geworden ist, der Satz nämlich, daß die heilige Schrift die einzige Regel des Glaubens sei; da indeß Luther denselben für jetzt mehr nur andeutet, oder sich in der Hitze des Streites auf ihn, als in die letzte Verschanzung zurückziehet, ohne ihn vollständig zu entwickeln oder mit dessen unbedingter Gültigkeit es so ernst zu nehmen [3]), so wollen auch wir durch

[1]) Schreiben Luth. an Melanchthon v. Augsburg aus (A. A. Bd. I. p. 119.).

[2]) Freiheit des Sermons vom Ablaß. (A. A. Bd. I. p. 58.)

[3]) Luther sagt zwar in seiner Antwort auf die Schrift des Sylvester Prierias, Päbste und Concilien seien dem Irrthum unterworfen, unfehlbar dagegen nur die kanonischen Bücher der heiligen Schrift (bei Löscher Bd. II. p. 400 u. f.); allein an einer andern Stelle sagt er auch: Bei ge-

Digitized by Google

eine nähere Beleuchtung desselben die Zeilen dieses Kapitels nicht vermehren, und wenden nun unser Augenmerk auf die Bemühungen des apostolischen Stuhles gegen die drohende Gefahr der Häresie.

Drittes Kapitel.

Luther vor Cajetan in Augsburg, die Friedensunterhandlungen des Carl von Miltitz und die Leipziger Disputation.

In Rom hatte man zwar längst Kunde erhalten von den Vorgängen in Sachsen, auch einige Schritte deshalb gethan [1]), aber nicht mit Ernst und Nachdruck, denn man war so weit davon entfernt, der Sache irgend eine Wichtigkeit beizulegen, daß vielmehr Luthers Gegner ob der Reinheit ihrer Beweggründe in Verdacht kamen.

Der Kaiser Maximilian indeß zerstreuete unvermuthet jene Sorglosigkeit und diese arge Täuschung, in welcher wir ein schweres Zeugniß finden müssen von dem unbegreiflichen Leichtsinne der deutschen Kirchenfürsten; in einem ernsten Schreiben deutete er hin auf die für die christliche Religion überhaupt, für die Einheit des Glaubens, und für die Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl höchst gefährlichen Folgen eines Unternehmens, das in seinem ersten Beginne schon angesehene und mächtige Beschützer und

---

meinen Concilien ist die Gewalt, schließlich die Wahrheit zu reden, die ohne Schrifft geredet wird (Freiheit des Serm. vom Ablaß a. a. O. Nr. 2.), für ihn haben die Kirchenväter noch Autorität (Brief an die Galat. K. II. V. 6.) und ist die Schrift ein todt Ding, das so viel gibt, als es vermag und hat (ebendas. K. IV. V. 20.), die Prediger sollen nicht allein puro evangelio, sondern auch sanctis evangeliorum interpretibus incumbant (bei Löscher Bd. I. p. 226.).

[1]) Dahin gehöret der Auftrag an Gabriel von Venedig, Promagister der Augustiner-Mönche, bei Raynald ad an. 1518. Nr. CXII. und in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 521.

Digitized by Google

Förderer gefunden habe, und forderte den Pabst auf, wie es in seiner Gewalt, aber auch in seiner Pflicht liege, einem Unfuge zu steuern, durch welchen, so man länger mit schlummernden Augen ihm zusähe, an die Stelle der Heilslehren Privatmeinung und „Narrentheiding“ sich erheben würde [1]).

Dessen ungeachtet bestand Leo nicht auf seiner ersten Forderung, daß Luther persönlich in Rom zur Vertheidigung sich stellen sollte [2]); noch weniger wurden die geschärften Befehle in Vollzug gesetzt, welche dem Cardinal Thomas Cajetan, dem päbstlichen Legaten auf dem Reichstage zu Augsburg, in Betreff Luthers einige Wochen nach jener Vorladung waren zugesendet worden [3]): nach

---

[1]) Das Schreiben des Kaisers stehet unter Andern in Raynald ad an. 1518. Nr. XC. und in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 113. W. A. Bd. XV. p. 534.

[2]) Die Citation geschah durch den Bischof Hieronymus von Asculanum am 7. August 1518, und kühlte den brennenden Eifer, mit welchem man seither der Sache Luthers zugethan war, bei Einigen wenigstens etwas ab. Dem Luther war dieser Glaubensrichter verdächtig, wie nicht minder Sylvester Prierias, aus Gründen, welche er in seiner Appellation von Augsburg (A. A. Bd. I. p. 134.) anführet. Daß Luther, um der Vorladung nachzukommen, bei dem Churfürsten, welcher zu der Zeit auf dem Reichstage zu Augsburg sich befand, schriftlich um einen Geleitsbrief nach Rom eingekommen, zu gleicher Zeit aber durch Spalatin es zu bewirken suchte, daß seine Bitte ihm abgeschlagen werde, damit er hätte justissima exceptio et excusatio non comparendi in Roma, und daß er selbst, freilich, wie er vorgibt, auf den Rath seiner Freunde, darauf aufmerksam macht, daß in dem Schreiben des Churfürsten ein falsches Datum müsse gesetzt werden, ist bekannt, und können die Belege nachgesehen werden bei Löscher II, 375. 621 ff. de Wette I, 131 ff.

[3]) Der Cardinal sollte Luthern vorladen, ihn zu erscheinen zwingen, seiner sich bemächtigen, und ihn bis auf weitern Befehl in sichern Gewahrsam nehmen, wenn er nicht unterdessen reuig seines Frevels eingeständig werde und zur Einheit der katholischen Kirche zurückkehren wolle. Für diesen Fall ertheilte der Pabst seinem Legaten die Vollmacht zur Absolution, in entgegengesetztem Falle aber auch ausgedehnte Gewalt, nicht nur über Luther wegen seiner Hartnäckigkeit, sondern über Alle ohne Unterschied des Standes und der Würde, mit Ausnahme der Kaiserl. Majestät, und ohne Rücksicht auf besondere Privilegien, welche Luthern anhängen, ihn aufnehmen, hegen und pflegen, den Bann und beziehungsweise das Interdict mit allen kirchlichen und bürgerlichen Folgen und Nachtheilen auszusprechen. Von diesem Schreiben an seinen Legaten (Luth. W. A. A. Bd. I. p. 115.) machte der Pabst zu gleicher Zeit dem Churfürsten Friedrich Anzeige, und ermahnte und forderte ihn auf in Kraft des heiligen Gehorsams, dahin mit-

Digitized by Google

dem Wunsche und durch die Bemühungen Friedrichs von Sachsen [1]) und auf mehrfache dringende Verwendung der Wittenberger Universität [2]), wurde vielmehr der Beschluß dahin geändert, daß die Vernehmung Luthers in Deutschland statt finden sollte, und wurde dazu der obenerwähnte Cardinal, einer der berühmtesten Theologen seiner Zeit, committirt. Von dem Churfürsten an viele

---

zuwirken, daß Luther dem Legaten überantwortet werde, um so mehr, als jener sich rühme, unter Friedrichs Schutz und Schirm keines Menschen Autorität noch Strafe zu fürchten. (Ebendas. p. 114.)

[1]) Luthers Brief an Lange bei de Wette a. a. O. p. 141.

[2]) Diese richtete zuerst ein Schreiben an den sächsischen Edelmann Carl von Militz, Kämmerer des Pabstes, er möge zeigen, daß ein Deutscher den andern nicht verlasse, und seinen Einfluß dahin verwenden, daß Luthers Sache in Deutschland selbst unpartheiischen und unverdächtigen Richtern übertragen werde: sie gab dem Angeklagten das Zeugniß unbescholtener Sitten, eines christlichen Wandels und vielfacher Erkäntniß und hohen Verstandes in allerley Künsten, erklärte ihn als das edelste und ehrlichste Gliedmaß der Universität, und berief sich zur Bestätigung dessen auf das Benehmen des Churfürsten, welcher bis auf diesen Tag in seinen Landen ihn geduldet habe (während hinwiederum der Churfürst auf das Zeugniß und den Beifall gelehrter und frommer Männer allerwärts sich berief, wenn er darüber sich rechtfertigen wollte, daß er den Neuerer bis daher in seinen Landen geduldet und in Amt und Würde gelassen habe). An demselben Tage (den 25. Sept. 1518) entwarfen die „der päbstlichen Heiligkeit andächtigen und unterthänigen Söhne der Universität Wittenberg“ auch ein sehr devotes Schreiben an den Pabst, worin sie indeß der unverdächtigen deutschen Richter mit keiner Sylbe Erwähnung thun, sondern nur Luthers Leibesschwachheit und die Gefährlichkeit der Reise vorschützen, wodurch es ihm schwer, ja unmöglich werde, den Gehorsam zu leisten, wie er wohl sollte, und auch so gerne wollte. Noch erfahren wir aus diesem Schreiben, daß diese Verwendung auf Luthers unterthänige Bitte stattgefunden hat. (Beide Schreiben in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 118. u. 119. W. A. Bd. XV. p. 531. u. f.). In seiner Appellation von Augsburg (Ebendas. A. A. p. 134.) erkläret Luther, daß er der Vorladung nicht nachgekommen, weil die Richter ihm verdächtig gewesen, und weil sie ihn nach Rom citirt hätten, einen Ort, der ihm am unsichersten und verdächtigsten sei, denn Jedermann wisse, wie grausam mit vielen sei umgegangen worden, die nach Rom sich begaben, wenn sie gleich sicher Geleit gehabt hätten, selbst der allerfrömmeste Hohepriester und unser heiligster Herr Leo X. item viele andere ehrwürdige Cardinäle hätten oft in Todesnoth gesteckt, es seien die Straßen so unsicher, die Nachstellungen seiner Feinde so vielfach, daß ihm geistliche und weltliche Fürsten gerathen, nicht aus Wittenberg sich zu begeben, weil sie gewiß wüßten, daß ihm mit dem Schwert oder mit Gift nachgestellet würde.

Digitized by Google

einflußreiche Männer in Augsburg, besonders an den Magistrat daselbst empfohlen, und von diesem auf die Nothwendigkeit eines kaiserlichen Geleitsbriefes aufmerksam gemacht, erschien Luther, nachdem er denselben, jedoch nicht ohne Wissen des Cardinals, welchen die kaiserl. Räthe zuerst darum befragten, erhalten hatte, im October 1518 vor dem Legaten, aber mit dem stolzen Bewußtsein, daß er der Gegenstand der Aufmerksamkeit und der Unterhaltung Aller, mit dem Hochgefühle, daß er, der unerschrockene Herold der Wahrheit, erkoren sei, für Andere als Opfer zu fallen, mit dem anmaßenden Urtheile, daß Welschland in egyptische Finsterniß gehüllt, nichts wisse von Christo, noch von Allem, was diesem angehöre, und endlich mit dem Mißtrauen, daß man den Welschen nicht weiter trauen dürfe, als man sie sehe, daß besonders der Cardinal ihn zu täuschen und zu betrügen beabsichtige [1]). Dieses Mißtrauens ungeachtet, das Luther gegen den Cardinal offen an Tag gelegt [2]), wurde er von diesem mit väterlicher Milde und Freundlichkeit aufgenommen [3]) und bedeutet, daß er seine irrigen Behauptungen von dem Ablasse und von der Kraft, welche allein der Glaube den Sacramenten verleihe, widerrufen und das Versprechen ablegen möge, in Zukunft von diesen Irrthümern, wie überhaupt von Allem sich enthalten zu wollen, was mit den bewährten Lehren der heiligen Kirche in Widerspruch stehe. Luther lehnte die erste Forderung entschieden ab, läugnete, daß in seinen Schriften und Lehren Irrthümliches enthalten sei, und wollte sich mit dem Cardinal in einen längern gelehrten Streit einlassen, was dieser aber, ganz seiner Stellung und seinem Auftrage gemäß, zu vermeiden suchte. Luther schien indeß gänzlich vergessen zu haben, was er früher in Absicht auf Entscheidungen der Kirche und der Päbste insbesondere geäußert

---

[1]) Brief Luthers an Melanchthon in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 119., an Staupitz ebendas. p. 131., an Carlstadt ebendas. p. 132. Dieselben Briefe in de Wette Bd. I. p. 142 u. f.

[2]) Gewiß mit allem Grunde konnte bei diesem Benehmen an Luther die Frage gestellt werden: Ecquid tu faceres, si ita in manu Cardinalem haberes, ut ipse te habet?

[3]) Luther selbst gestehet dieses in seinen Berichten und Briefen.

Digitized by Google

hatte, fand die Anführungen aus den Decretalen ungenügend und nicht überweisend, und ließ im Laufe des Gespräches über das Verhältniß der heiligen Schrift zur Tradition, über die Autorität der allgemeinen Concilien, und über die Stellung des Pabstes zu denselben Ansichten laut werden, welche deutlich genug zu erkennen gaben, daß mit einem Manne, der auf solchen Grund sich gestellt, in friedlicher Weise nichts ausgeglichen werden könne. Dieses bewährte sich vollkommen bei der zweiten Zusammenkunft, wo Luther feierlich betheuerte, er folge und unterwerfe sich in Allem den Aussprüchen und Handlungen der Römischen Kirche, könne aber nicht widerrufen, weil er nichts gesagt, was der heiligen Schrift, den Kirchenvätern, den Decreten der Päbste oder der gesunden Vernunft zuwider sei. Dasselbe wiederholte er mit besonderer Beziehung auf die zwei angeschuldigten Punkte in seiner schriftlichen Erklärung, welche ihm auf seine und des Staupitz Bitten abzufassen und vorzulegen gestattet wurde, und welche er nebst den darin aufgestellten Behauptungen dem Erkenntnisse der Kirche und dem Urtheile der berühmtesten Universitäten [1]) unterwerfen zu wollen sich bereit erklärte. Es war aber diese Protestation nichts weniger als geeignet, den Verfasser mit der Kirche wieder zu versöhnen, da nicht nur höchst unehrerbietig und anmaßend über die Entscheidungen und Erlasse der Päbste darin abgesprochen wird, sondern da sie auch einige der katholischen Lehre entgegenstehende Ansichten mit der höchsten Sicherheit als die einzig richtigen, biblisch begründeten behauptet, durch Anwendung des paulinischen Spruches: Wenn ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium euch predigen würde, denn ihr empfangen habet, der sei verflucht (Gal. K. I. V. 9.), über die andern, d. h. katholischen gleichsam in letzter Instanz, von welcher keine Berufung mehr statt finden kann, ein Verdammungsurtheil fällt,

[1]) Von den deutschen nannte er besonders Basel, Freiburg und Löwen, von den auswärtigen Paris, als welche von Alters her allwege die allerchristliche und in der heiligen Schrift fürtrefflichste geachtet sei worden (Luth. W A. A. Bd. I. p. 125.); Erfurt, Leipzig und Frankfurt an der Oder waren ihm verdächtig (ebendas. p. 120.).

Digitized by Google

und zuletzt gegen die mit vielen hellen, klaren Zeugnissen der heiligen Schrift bekräftigte Ansicht eine andere bessere Belehrung aus göttlicher Schrift verlanget, wo diese ihn nicht überzeuge, werde der Verfasser an dem Spruche halten: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen [1]).

Wir werden es begreiflich finden, daß der Cardinal, nachdem jeder Versuch gütlicher Vereinbarung fehlgeschlagen war [2]), zuletzt

---

[1]) Luther bezüchtiget z. B. die Extravagante Clemens VI. Unigenitus, sie thue den Worten der heiligen Schrift Gewalt an, mißbrauche sie zu einem fremden Sinne, sie enthalte einige ganz offenbar falsche und ungegründete Stücke, während er zu gleicher Zeit behauptet, wenn er seine Meinung frei und ungehindert sagen dürfte, wollte er beweisen, bewähren und erhalten, daß dieselbe Extravagans eigentlich gerad und öffentlich für ihn und für seine 58. Position, und gegen die Meinung des Cardinals sei; im Allgemeinen liege indeß am Tage, daß die Decretalen irreten und wider die heilige Schrift und die christliche Liebe seien, er führte den Panormitanus als Gewährsmann an, nach welchem in Sachen des Glaubens nicht nur ein allgemeines Concil, sondern ein jeder christgläubiger Mensch über dem Pabste stehe, wenn er bessere Sprüche, Rath und Ursache für sich habe, er berief sich auf das Beispiel des heiligen Paulus, welcher dem heiligen Petrus in's Angesicht widersprochen (Galat. II, 14.) u. dergl. mehr. Außerdem läugnete Luther den Schatz der Verdienste der Heiligen, den er aber doch im uneigentlichen Sinne genommen wieder anerkannte, während er durch einen großen Aufwand von Bibelstellen seinen sonderbaren Begriff vom Glauben zu retten suchte. Auch weiß Luther von einem andern Wege, auf welchem die Stimme Christi zu uns gelanget, als vermittelst der Kirche und ihrer Obern, ohne indeß für jetzt noch diesen Weg näher zu bezeichnen.

[2]) Es ist dahin noch zu rechnen das Benehmen Cajetans mit Staupitz, welcher wenige Tage später denn Luther nach Augsburg gekommen war, und mit Wenceslaus Link, einem Jugend- und Studienfreunde Luthers; jener aber lehnte unter allerlei Vorwänden, z. B. Luther sei ihm viel zu gelehrt, es habe sich derselbe ja zur Unterwerfung erboten u. dergl. mehr jede Vermittelung ab, während er über die von Luther einzuhaltenden Schritte als eine bedeutende Person mit zu Rathe saß; dennoch sprachen Beide dem Luther von dem durch den Cardinal gegen sie geäußerten Wunsche, und bestimmten jenen zu einem in der äußeren Form sehr ehrerbietigen Schreiben, worin Luther bekennet, „daß er sich allzusehr unbescheiden, hefftig und zu wenig ehrerbietig gegen den Namen des obersten Bischoffes erzeiget habe; er sehe jetzt wohl ein, daß es ihm wohl angestanden hätte, daß er seine Sache demüthiger, gelinder und mit größerer Ehrerbietung hätte fürgenommen, denn geschehen sei, und nicht also dem Narren geantwortet hätte nach seiner Narrheit, wodurch er ihm gleich geworden; es thue ihm

Digitized by Google

mit Unwillen einen Mann von sich zurückwies, welcher seine Meinungen mit der christlichen Wahrheit als absolut identisch, und sich selbst für einen andern Jeremias oder Paulus erklärte [1], welcher deshalb die Unterwerfung, wozu er sich bereit erklärte, nur in dem Sinne faßte, daß die Kirche seine subjectiven Ansichten als die richtigen adoptiren sollte, und welcher sich demnach, der Gesammtkirche gegenüber, als ebenbürtige Parthei betrachtete, zwischen welchen nur Christus, d. h. das todte Wort der heiligen Schrift, „das da allein herrschet in der Kirche, an Niemanden gebunden, ganz frei, ein König der Könige und Herr über Alles ist", eine Entscheidung geben könne. Das Resultat der ganzen Verhandlung war, daß Luther, während seine Freunde den Cardinal in der Hoffnung zu erhalten suchten, der Streit werde in aller Güte sich beilegen lassen, durch einen Notar eine gerichtliche Protestation gegen das ganze Verfahren, und eine

---

dieses recht leid, er wolle solches dem Volke öffentlich auf der Kanzel anzeigen, und sich befleißigen, in Zukunft besser und anders zu reden. Er verspricht weiter, des Ablasses mit keiner Sylbe mehr gedenken zu wollen, wenn auch ein Gleiches seinen Gegnern, welche solches Spiel anzufahen ihn bewegt, auferlegt werde, — aber sein Gewissen läßt auf keinerlei Weise einen Widerruf zu, bis er die Stimme der Braut (der christlichen Kirche) vernommen, da es gewiß sei, daß dieselbe des Bräutigams (Christi) Stimme höre, er verlange nichts anders, denn der Kirche Urtheil zu hören, ihm zu gehorchen und zu folgen.

[1] Buchstäblich hat Luther dieses von sich behauptet: Sum plane vir ille cum Jeremia rixarum et discordiae, qui quotidie novis (ut vocant) doctrinis irrito Pharisaeos. Ego autem ut mihi conscius sum, nonnisi sincerissimam theologiam me docere, ita jam diu praescius fui, fore ut sanctissimis Judaeis scandalum et sapientissimis Graecis stultitiam praedicarem. Sed spero me debitorem esse Jesu Christo, qui et mihi forte dicit: Ostendam ei, quanta oporteat eum pati propter nomen meum. Si enim id non dicit, cur in officium verbi hujus me invictissimum posuit? aut cur non aliud docuit, quod loquerer? fuit voluntas sua sancta. Worte, welche keines Commentars bedürfen. Brief an Link, bei de Wette Bd. I. p. 129. Aehnlich schrieb Luther an Spalatin (ebendas. p. 132.): Id mihi reliquum est et cordis et conscientiae, quod omnia, quae habeo, quaeque ipsi impugnant, ex deo me habere cognoscam et confiteor. Und an Staupitz (ebendas. p. 138.): Veritatem doctam a me conscientia mihi respondet, et veritatem cum nominem, ideo magis odiosam.

Digitized by Google

Appellation von dem übelunterrichteten an den besser zu unterrichtenden Pabst aufnehmen und zwei Tage nach seiner Abreise öffentlich anschlagen ließ [1]), daß er zur Nachtszeit ganz im Stillen eilig und auf eine höchst unbequeme und ungewohnte Weise aus seiner Herberge und aus Augsburg entfloh, und den Cardinal durch einen hinterlegten Brief [2]) davon und von seinen übrigen Schritten in Kenntniß setzte [3]).

---

[1]) Der Inhalt dieser Protestation ist in Kürze folgender: In der Materie von dem Ablasse ist manches unbestimmt, zweifelhaft und unentschieden, darum stehet es frei darüber zu disputiren; von diesem Rechte hat Luther Gebrauch gemacht, veranlaßt durch das unmäßige Geschrei der Ablaßverkündiger, hat aber seine ganze Disputation besserer Einsicht und einem höhern Urtheile, namentlich dem Erkenntnisse des Pabstes unterworfen; nichts desto weniger wurde er bei dem Pabste angeschwärzt und gehässig gemacht, er gab aber der Vorladung aus den oben angegebenen Gründen keine Folge, und konnte auch, da der Cardinal keines Irrthums ihn überführte, den geforderten Widerruf zu Augsburg nicht leisten; als ein Unterdrückter, der dem allerheiligsten Herrn und Vater Alles zu Füßen leget, protestirt er deshalb von Rechtswegen gegen alle und jede Procedur, welche bis daher stattgefunden oder noch stattfinden wird, und unterwirft sich und Alle, die ihm anhängen und noch anhängen werden, dem Schutz und Schirm des allerheiligsten noch besser zu unterrichtenden Pabstes.

[2]) Es lautet fast wie Hohn, wenn Luther in diesem Briefe sagt, er habe Alles gethan, was die Pflicht des Gehorsams ihm auferlege, und daß er nicht widerrufen habe, um dem Urtheile der Kirche nicht vorzugreifen, denn seine Freunde hätten ihm gesagt, was wiltu widerruffen? Wiltu uns mit deinem Widerruff ein Gesetz des Glaubens stellen? Laß die Kirche zuvor verdammen, so etwas zu verdammen ist, und folge du ihrem, nicht sie deinem Urtheil. — Ebenso wird die Folge zeigen, wie aufrichtig es gemeint war, wenn Luther in demselben Schreiben sagt, er stelle Alles dem Urtheile der Kirche anheim und erwarte nur ihren Ausspruch, er wolle nicht auf seinen Worten haften und stehen, sondern auf dem, was die Kirche erkennen werde, da er nicht als ein Widerpart streite, sondern als ein Discipul hören wollte.

[3]) Ich habe diese ganze Verhandlung zusammengestellt aus den höchst unverdächtigen Documenten, Briefen, Berichten und Erzählungen, welche in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 119—136., p. 140—147., p. 150 u. 151., p. 256. und 257. p. 353. zum Theil auch bei Löscher Bd. II. p. 435 u. f. und in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 656—756. und Bd. XXII. (Band der Tischreden) p. 2024 u. f. sich vorfinden. Wenig oder gar nichts brauchte ergänzt zu werden aus Ulenberg und aus andern gleichzeitigen Schriftstellern, welche bei Rayn. ad an. 1518. Nr. CI. u. f. angeführt sind.

Digitized by Google

Dieſem war das Entweichen Luthers, und das hinterliſtige und trotzige Benehmen ſeiner Freunde, von denen Einige jetzt ſchon in ſehr beleidigenden Ausdrücken ſich vernehmen ließen [1]), eine höchſt ſchmerzliche Erſcheinung, und beſchwor er deshalb in einem Schreiben, worin er den ganzen Verlauf kurz erzählet, den Churfürſten bei ſeiner Ehre und bei ſeinem Gewiſſen, ſo wie bei dem Ruhme ſeiner Vorfahren, Luther nach Rom zu ſchicken, woſelbſt nun der giftige Handel mit Ernſt werde betrieben werden, oder ihn doch aus ſeinen Landen zu verjagen. Dem Angeklagten wurde dieſes Schreiben zu ſeiner Rückäußerung mitgetheilt, und dadurch Gelegenheit gegeben, die eine und die andere Behauptung nur noch ſchärfer hervorzuheben; er geſtehet, auf die ſich widerſprechenden Anſichten vom Ablaſſe weniger Gewicht zu legen, aber ſeine Anſicht von dem Glauben könne er, ohne Chriſtum zu verläugnen, nicht ändern, wie er ſich denn auch im Stande fühle, den Beweis, daß die Päbſte, die heiligen Väter und Kirchenlehrer der heiligen Schrift Gewalt angethan und zu einem fremden Verſtande gemißbraucht hätten, mit ſolcher Klarheit zu führen, daß auch ein grober Ochſentreiber davon ſich überzeugen könne; übrigens bedauert er ſehr, daß die Ehrfurcht gegen den Cardinal ihn zwinge, die hitzige Brunſt ſeines Herzens zu dämpfen, denn er hätte lieber geſehen, daß jenes Schreiben von Sylveſter Prierias ausgegangen wäre, damit er frei nach angeborner Art es hätte examiniren können. Schließlich ertheilet Luther ſeinem Fürſten einen weiſen Rath, wie er ſich zu benehmen, daß er durch die groben welſchen und römiſchen lahmen Poſſen, die ſo allgemein bekannt, daß auch die Kinder davon ſängen und ſagten, nicht zu einem Pilatus gemacht werde, er leget ihm die zu gebende Antwort in den Mund, obgleich der Churfürſt bei ſeiner Weisheit keines Lehrers oder Rathgebers bedürfe, bittet, ihn nicht gen Rom zu ſchicken, da kein Menſch ihm (dem Churfürſten) dieſes zu gebieten be-

[1]) Der Legat hat etliche mal Doctori Martino angeboten, ihm ein Geleit gen Rom zu ziehen zu geben. Aber Doctor Martinus hat ihm gedanket. Denn es haben etliche geſagt, der Legat würde vielleicht ſelbſt eines Geleits bedürfen. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 124.

Digitized by Google

rechtiget sei, und der Churfürst dadurch das Blut eines unschuldigen Christenmenschen verrathen, und an Luther zum Mörder sich machen würde; jedoch will er, um seinen Landesherrn nicht in Ungelegenheiten zu bringen, und um nicht die unschuldige Veranlassung zu sein, daß derselbe in Ungunst und Gefahr gerathe und unverschämt angetastet werde, hinziehen, wohin der barmherzige Gott ihn führen wird, überall aber des Fürsten mit dankbarem Herzen sich erinnern und für dessen Heil und Wohlfahrt zu Gott bitten.

Es war dem Luther mit diesem Erbieten nichts weniger als ernst, obgleich er bedingungsweise von der Gemeinde zu Wittenberg in einer Predigt Abschied nahm; darum beeilte er sich denn auch nicht mit den Anstalten zu seiner Abreise, ließ sich den unredlichen Vorschlag gefallen, als ein Gefangener des Churfürsten zu erscheinen, damit man dem Cardinal schreiben könne, Luther sei eingezogen, um zum Verhör gestellt zu werden, während er indeß von seinem wohlberechneten, mit diplomatischer Feinheit abgefaßten Schreiben ein ganz anderes Resultat hoffte, den bestimmten Befehl nämlich, oder doch die ausdrückliche Erlaubniß des Churfürsten, daß er in seinen Landen verbleiben möge, freilich nicht seiner selbst, sondern einzig nur der Universität und der vielen heils- und wahrheitbegierigen Jünglinge wegen [1]). Friedrich war für einige Augenblicke ungewiß und unschlüssig, da er mit dem Pabste und vorzugsweise mit dem Kaiser es nicht verderben wollte, und untersagte deshalb, freilich zu spät, den Druck der Verhandlungen zu Augsburg, wie Luther sie dargestellt hatte; doch konnte er den Vorstellungen und dringenden Bitten der Freunde Luthers auf die Dauer nicht widerstehen, er gab endlich zur vorher schon geschehenen Veröffentlichung jener Actenstücke seine Genehmigung [2]), und beredete sich, oder man machte ihn

---

[1]) Brief an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 173.

[2]) In der Vorrede (bei Löscher Bd. II. p. 543.) stellet sich der verfolgte Luther mit Reuchlin zusammen, und hofft, daß es dahin komme, daß seine Gegner prae otio suo infelicissimo somnia quoque et cogitationes mortalium vexent. Quis enim ab his Behemoth dentibus securus est, quando eos devorant, qui secreto consulunt, aut aperte doceri tantum

Digitized by Google

glauben, daß durch dessen Entfernung seine Universität Wittenberg eine Hauptzierde verliere, daß eben dieses die geheime Absicht der Feinde sei, daß Luther bis daher des Irrthums nicht überwiesen worden, daß viele, und zwar fromme, christlich gesinnte und gelehrte Männer auf seiner Seite stünden, daß er sich noch nicht geweigert, vielmehr erboten habe, vor frommen unpartheiischen, unverdächtigen, gelehrten und christlichen Richtern seine Ansichten zu vertheidigen oder aus der heiligen Schrift sich besser unter- und eines Andern überweisen zu lassen, daß er dem Urtheile der berühmtesten Universitäten und der Erkenntniß der Kirche sich unterwerfen wolle und dergl.; daher vermeinte Friedrich, der sich nicht unterfangen wollte, Luthers Schriften und Predigten zu vertheidigen, immer noch ein treu gehorsamer und unterthäniger Sohn der katholischen Kirche zu verbleiben, ob er gleich das Begehr des päbstlichen Legaten ablehnte, durch Männer, welche am kaiserlichen Hofe einigen Einfluß hatten, für Luther sich verwendete, und durch Vertraute denselben seines Schutzes versichern ließ [1]), welcher Schutz um so wirksamer und für die

---

quaerunt? Der Schluß (a. a. O. p. 544.) enthält Erklärungen, welche über Luthers Character und alle seine nachfolgenden Schritte ein Licht werfen, das auch dem Stumpfsinnigern einleuchten muß, wenn er nicht mit absoluter Blindheit geschlagen ist: Jene meine letzte Antwort habe ich mit vieler Ehrfurcht gegeben, und gleichsam in die Willkühr des Pabstes niedergelegt: jedoch darfst du (der Leser) nicht glauben, als ob ich dieses gethan hätte, weil ich an der Sache selbst zweifele, oder je meine Willensmeinung ändern werde; ich erwarte keine Menschen-Entscheidung, wo ich die göttliche Entscheidung erkannt habe, aber ich mußte doch dem, welcher die Stelle des obersten Priesters bekleidet, die Ehre erzeigen, wie sich denn auch geziemt, daß selbst die aller-wahrsten Aussprüche mit Bescheidenheit und Furcht behauptet und vertheidiget werden. Daß aber die päbstl. Decretalen die heil. Schrift drängen und verunstalten, und wie mit einem dichten Nebel umziehen, behauptet Luther standhaft, und verspricht er, darüber ehestens seine volle Herzensmeinung auszuschütten, sobald die Schmeichler der röm. Curie ihm Gelegenheit geben würden, als ein neuer Josua sich gegen sie zu erheben; wie ein oberster unfehlbarer Glaubensrichter spricht er: Ich verwerfe, verdamme und verabscheue jene Extravagante als falsch und irrthümlich, fragt aber gleich den Leser: insanum me putas, aut ebrium censes?

[1]) Es sind hierüber zu vergleichen die Briefe Friedrichs an den Cardinal Raphael (Luth. W. A. A. Bd. I. p. 113.), an Degenhard Pfeffinger

Digitized by Google

Sache Luthers entscheidender werden mußte, als kurze Zeit darauf Maximilian mit Tod abging, und Friedrich als Reichsverwalter ein sehr bedeutendes Gewicht in den deutschen Angelegenheiten erhielt [1]).

Unter diesen Umständen konnte wohl Luther getrost und frohen Muthes, ja, wie er selbst fürchtet, etwas zu getrost sein [2]), ohne daß wir hierin grade das reine kindliche Vertrauen auf den Beistand des Himmels erkennen und ehren müßten; den Eindruck der Bannbulle, deren Erscheinens man jeden Tag gewärtig sein mußte, hatte er schon längst geschwächt durch seinen ersten lateinischen Sermon vom Banne [3]); ungewiß jedoch, in wie weit

---

(ebend. p. 147.), an den Card. Cajetan (ebend. p. 148.) u d. Schreib. der Universität Wittenberg an den Churfürsten (ebend. p. 147.). Die Behauptung, daß erst Carl v. Miltitz den Churfürsten bestimmt habe, den Luther nicht weggehen zu lassen, wie in dem Entwurfe eines Schreibens an den Pabst, das aber nicht abgesendet wurde (ebend. p. 255—257.) und in dem Briefe des Churfürsten an Deitleben (ebend. p. 352.) gesagt ist, wird wohl Niemand im Ernste als wahr gelten lassen, oder vertheidigen wollen. Der Grund, warum das entworfene Schreiben nicht ausgefertiget wurde, gibt einen nicht unwichtigen Aufschluß über das Treiben jener Zeit: man wollte Rom keine Gelegenheit geben, zu glauben, daß dem Churfürsten so viel an Luther gelegen sei, man wollte die Meinung begründen, daß er sich seiner und seiner Sache ganz entschlagen habe, wie dieß auch Luthern will angezeigt worden sein (ebend.).

[1]) Luther selbst schreibt unter Andern darüber Folgendes: Post mortem Maximiliani et sub Vicariatu Friderici Electoris desaeviit paulatim tempestas, et sensim obrepsit contemtus excommunicationis seu fulminis papistici. Procedebat feliciter evangelium sub umbra istius principis, et late propagabatur: movebat ejus autoritas plurimos, qui cum esset oculatissimus et sapientissimus princeps non poterat nisi apud invidos suspicionem incurrere, quod haeresin aut haereticos velit alere aut tueri: quae res Papatui magnum intulit detrimentum (bei Löscher Bd. III. p. 5.).

[2]) Luthers Brief an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 260.

[3]) Er stehet in der Wittenbergischen Ausgabe der W. L. Bd. I. p. 68., in der Jenaischen Bd. I. p. 164. und in Löscher Bd. II. p. 377. Ob letzterer wahr berichtet, wenn er sagt, dieser Sermon sei so gründlich und behutsam gefaßt gewesen, daß auch Luthers Feinde hätten verstummen müssen, mag aus folgenden Aeußerungen entnommen werden: Id super omnia et in iis omnibus considerandum est, quod potestas Ecclesiae cum sit Christi potestas, licet pro nostris peccatis plerumque tradatur *Pilatis, Herodibus, Annis* et *Caiphis, violentissimisque aliis tyrannis*, nostrum

Digitized by Google

das Band schon gelockert sei, welches die Gesammtchristenheit mit ihrem Oberhaupte verbindet, und in wie weit die Ehrfurcht gegen die Kirchengewalt abgelegt, wollte er für jeden Fall sich sicher stellen, und appellirte deshalb, wie dieß schon mit seinen Freunden zu Augsburg war verabredet worden, von dem Pabste, welcher auch ein dem Irrthume unterworfener Mensch sei, an ein zukünftiges allgemeines Concil [1]). Diese Appellation war nach

---

tamen est, eam summis semper studiis revereri et colere .... Sic enim iratus (deus) nobis dicit, dabo *pueros principes eorum*, et *effoeminati dominabuntur eis*. n. 9. Excommunicatio injusta nobilissimum meritum est, ideo dulciter ferenda, si excusationi tuae humiliter praestitae locus non fuerit datus. n. 10. In excommunicatione injusta summe cavendum, ne id deseras, omittas, facias, dicas, pro quo excommunicaris. n. 11.

[1]) Es trägt diese Appellation das Datum vom 28. Nov., und stellet Luther im Eingange voran die Constanzer-Baselerischen Ansichten von der Superiorität eines allgemeinen Concils über den Pabst; hierauf erkläret er daß er gegen die Authorität des heil. apostol. Stuhles, und gegen die Gewalt des heiligsten Herrn des wohlberathenen Pabstes nichts zu sagen beabsichtige. Si quid autem ex *lubrico forsan* linguae, seu adversariorum potius irritamento, minus recte, et non ea qua debeat reverentia dictum fuerit, paratissimus sum illud emendare; sed quoniam is, qui Vicem dei in terris gerit, quem Papam dicimus, cum sit homo similis nobis, ex hominibus assumptus, et ipse (ut Apostolus dicit) circumdatus infirmitate, potens errare, peccare, mentiri, vanus fieri, nec sit exceptus ab illa Prophetae generali sententia: omnis homo mendax .... certi sumus, quod si quis summus Pontifex ... quid praeceperit, vel decreverit, quod contra divina militet mandata, non solum obediendum ei non esse, verum etiam cum Apostolo Paulo in faciem ei resisti posse, imo debere, ac velut per inferiora membra infirmitati capitis, pia totius corporis solicitudine succurri. In diesem Falle befindet sich nun Luther, man will ihn, das gehorsame, ergebene, unterwürfige Schaaf, ungehört verdammen, als ob der Pabst seine Gewalt dazu habe, die folgsamen, nach guter Weide schmachtenden Schaafe in die Rachen der Wölfe zu schleudern, dadurch wird es kommen, daß Niemand mehr Christum zu bekennen, oder an die heil. Schrift sich zu halten wagt, und deßhalb appellirt er von Allem was schon geschehen ist, oder noch unternommen werden mag a praefato sanctissimo domino nostro Leone non recte consulto, supraque dictis praetensis commissione et judicibus, et eorum citatione ac processu, et omnibus inde sequentibus et futuris, et quolibet ipsorum, ac a quibusvis excommunicatione, suspensione et interdicti sententiis, censuris, poenis et mulctis atque aliis quibuscunque denunciationibus et declarationibus (ut praetendunt) haeresis

Digitized by Google

dem gemeinen und nach dem canonischen Rechte durchaus ungültig, weil der besser zu unterrichtende Pabst, an welchen Luther Berufung eingelegt, noch nicht gesprochen hatte, — denn die päbstliche Bulle, welche kurz vorher erschienen war, und welche über die streitigen Punkte des Ablasses bestimmte Entscheidungen und namentlich die Erklärung enthielt, daß, nachdem durch das Sacrament der Buße die Schuld der Sünde und die ewige Strafe hinweggenommen sei, die für die wirklichen Sünden übrig gebliebenen zeitlichen Strafen aus vernünftigen Ursachen durch den Ablaß abgelöst, d. h. in andere gute Werke und zwar wie für die Lebendigen, so zum Wohle der Abgeschiedenen verwandelt werden könnten, daß diese Abläße aus dem Schatze der Verdienste Christi und der Heiligen geschöpft und sowohl in der Weise der Absolution als per modum suffragii übertragen werden [1]), —

---

et apostasiae per eos, vel alterum eorum quomodolibet attentatis, factis et molitis, attendendis, faciendis et moliendis, ipsorumque nullitate (*suis honore et reverentia semper salvis*) tanquam iniquis et injustis, mere tirannicis et violentis, nec non a quolibet futuro gravamine, quod mihi ex eo venire poterit, tam pro me quam pro omnibus et singulis mihi adhaerentibus et adhaerere volentibus an ein rechtmäßig und an einem sichern Orte sich versammelndes Concil, auf welches Luther und seine Procuratoren frei und ungefährdet sich begeben können. Kürzer gefaßt lautet der ganze Inhalt der Appellation etwa so: Der wohlunterrichtete Pabst hat die höchste kirchliche Gewalt; allein Leo ist schlecht unterrichtet, denn er stimmt nicht mit Luther überein, und verstehet nicht die Schrift wie dieser: darum muß Luther gegen den Nachfolger des heil. Petrus den heil. Paulus machen, das heißt, diesem in's Angesicht widersprechen u. s. w. Die Appellation stehet bei Löscher Bd. II. p. 503. u. f., und in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 796. u. f.

[1]) Diese Bulle stehet unter Anderen in Löscher Bd. II. p. 495. und in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 758. u. f. ist ausgefertiget zu Rom den 9. Novbr., und wurde deren Verbreitung in Deutschland dem Cajetan übertragen. Luther hat sie in Verdacht, daß sie ein Machwerk sei der allersüßesten Sycophanten Deutschlands (ebend. p. 549.). Nach Erscheinen derselben erachtete Miltitz auf folgenden Puncten bestehen zu müssen: a) daß Luther widerrufe, b) daß im Weigerungsfalle ihm das Predigtamt untersagt werde, c) daß man einem dem Luther unverdächtigen Richter den Handel übertrage, und gab er dem Churfürsten zu bedenken, daß es ihm schwer werden möge, den Neuerer nebst seinem Anhange auf die Dauer gegen den Römischen Stuhl in Schutz zu nehmen; außerdem sei aber auch durch die Bulle jeder Zweifel gelöst. Diese Vorschläge wurden auf Spalatin's Bedenken nicht

Digitized by Google

diese Bulle konnte Luther noch nicht zu Gesicht gekommen sein, er appellirte deshalb nur im Vorgefühle eines ungünstigen Endurtheiles, geängstiget durch die ernsten Aeußerungen des Cardinals Cajetan in seinem Schreiben an den Churfürsten von Sachsen, und durch Privatnachrichten, welche von Rom her über die nächsten Schritte, welche man daselbst zu thun gesonnen sei, eingegangen waren. Jeder Unbefangene wird eingestehen, daß es ein durchaus unehrliches, hinterlistiges Spiel war, welches hier getrieben wurde, und um so mehr die Langmuth der Kirche bewundern, welche unverdrossen neue Versuche machte, ob etwa im Wege der Güte der Streit beigelegt werden möge. Wir erachten, es sei dieß mehr geschehen, um bei der Nachwelt gegen jeden möglichen Vorwurf von vorneherein sich zu verwahren, um den Beweis ihr zu liefern, daß von ihrer Seite nichts unterlassen worden, denn in dem festen Glauben, oder auch nur in der Hoffnung, daß der weitere Ausbruch des Uebels verhindert, und jener Mann in den Schoos der Kirche zurückgeführt werde, welcher an die Spitze der ganzen Bewegung sich gestellt hatte. Oder wem konnte verborgen bleiben, namentlich seit der oben erwähnten Berufung an ein allgemeines Concil vor erlassener Sentenz des Pabstes, wessen Geistes Kind Luther sei? Es lag am Tage, was die Einsichtsvolleren schon den ersten Augenblick entdeckt hatten, daß er es mit der so oft wiederholten, in Schmeicheleien und Unterthänigkeitsbezeugungen sogar übertriebenen Bereitwilligkeit zur Unterwerfung unter die Entscheidung des apostolischen Stuhles wenigstens nie ernstlich gemeint; es stand außer allem und jedem Zweifel, daß er von Instanz zu Instanz appellirte, nicht, um Wahrheit zu suchen, sondern um seine sonderbaren Meinungen als die einzige und ausschließliche evangelische Wahrheit erklären und sanctioniren zu lassen. Ob er mit dem argen Wahne dabei

beliebt. Nach der zweideutigen Stellung, welche dieser in der ganzen Sache eingenommen, wundern wir uns nicht über seine Abgeneigtheit, wohl aber, daß er behaupten konnte: „die New Decretal thue v. dem Verdienst (Christi) dermassen meldung, daß sie des Doctor Martinus meynung gar mit nichten entgegen und widerwerdig sei.“ Die Actenstücke in Löscher Bd. III. p. 843. u. f.

Digitized by Google

sich täuschte, daß dieß je geschehen werde und könne, mag dahin gestellt bleiben, — jedenfalls hat er dadurch für seine Sache viel gewonnen; für den gemeinen Haufen hatten alle seine Schritte bis jetzt den äußern Schein der gesetzlichen Form: der höchste und untrügliche Gerichtshof in der Kirche, ein allgemeines Concil, hatte seine Lehre noch nicht als irrthümlich und ketzerisch verworfen, daß aber dessen Berufung für den Augenblick, und selbst noch für viele Jahre ins Reich der Unmöglichkeit gehöre, mochten sehr Wenige nur erkennen, bis dahin blieb für die große Mehrzahl der Handel unentschieden, die falsche Lehre fand immer mehr Eingang, Verbreitung und Befestigung, Tausende lebten sich in die factische Trennung von der Kirche hinein, ohne ihrer feindseligen Stellung zu derselben sich bewußt zu werden, und als die Abscheidung endlich offen und förmlich ausgesprochen wurde, hatte sie des Abschreckenden gar viel verloren, denn längst war die Achtung vor der höchsten kirchlichen Gewalt hinweggescherzt und gespottet, längst schon durch die maßlosesten Schmähungen, welche man im Anfange nur mit Staunen, später mit einer gewissen Lust vernahm, alle Achtung vernichtet, längst jeder Zug von Liebe in Verachtung und offenbaren Haß umgewandelt.

Was nun die weitern Verhandlungen mit Luther im Wege der Güte betrifft, so wurde der schon genannte sächsische Edelmann Carl v. Miltitz, päbstlicher Kämmerer, zur Führung derselben ausersehen, und zwar bei Gelegenheit einer Reise nach Deutschland, um im Namen des Pabstes, als Zeichen der Freundschaft und Anerkennung der Verdienste um den apostolischen Stuhl, dem Churfürsten Friedrich die geweihete Rose zu überreichen. Man mochte sich von dieser Sendung einen um so günstigern Erfolg versprechen, als Miltitz den meisten einflußreichen Männern an dem Hofe Friedrichs persönlich bekannt, befreundet und mehrfach dringend empfohlen war [1]; allein schon die Erkundigungen, welche er unterwegs einzog [2], noch mehr aber die Gesinnung

[1] Einige Empfehlungsschreiben stehen in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 264., vollständiger in Löscher Bd. II. p. 552—566.

[2] Luther berichtet selbst darüber W. A. Bd. XIV. p. 457.

Digitized by Google

des Hofes und der Universität ließen ihn den außerordentlichen Anklang erkennen, welchen Luthers kühne Sprache gegen den apostolischen Stuhl und die höhere Geistlichkeit gefunden hatte, und er wurde dadurch bestimmt, mit zuvorkommender Herablassung und einer Freundlichkeit, bei welcher ein ängstliches Wesen und Furcht in schlecht verstecktem Hintergrunde lagen, diesem gewaltigen Manne, der auch in Miltitz nur italienische Geschmeidigkeit und List witterte, zu begegnen, während er den ohnedieß niedergebeugten und eingeschüchterten Tetzel, welcher nicht einmal wagte, seinen Schlupfwinkel in Leipzig zu verlassen, wegen der wirklichen oder vorgeblichen Ungebühr in Verkündigung des Ablasses mit so harten Worten anfuhr, daß allgemein angenommen wird, dessen schneller Tod sei durch diese tiefe Kränkung herbeigeführt worden. Und doch stand der Gewinn zu diesem Preise gewiß in keinem Verhältnisse. Zuerst mußte der Nuntius, bei seiner Unterredung mit Luther zu Altenburg, manche schwere Vorwürfe und Anklagen gegen den apostolischen Stuhl ohne Widerrede aufnehmen und stillschweigend bestätigen, namentlich, daß der Pabst an den ausgebrochenen Händeln die größte Schuld trage durch die drückenden Palliengelder, welche er von dem Bischofe von Magdeburg eingefordert, wodurch er diesen genöthiget oder doch veranlaßt habe, durch die vom Ablasse eingehenden Summen sich wieder zu entschädigen, gegen welchen Mißbrauch und unerträglichen Geiz der Florentiner und jämmerliche Verführung er alsdann auch nicht einmal eingeschritten sei, und erhielt dafür einzig nur das Versprechen, daß Luther einen demüthigen Brief an den Pabst entwerfen, und über den Ablaß Stillschweigen beobachten wolle, wenn auch den Gegnern ein Gleiches befohlen werde, bis mit päbstlicher Erlaubniß deutsche Bischöfe über die streitigen Punkte einen schiedsrichterlichen Ausspruch erlassen würden, wo denn Luther, falls seine Lehre für irrig erfunden und er dessen überwiesen werden sollte, zum Widerrufe sich bereit erklärte [1]).

[1]) Die hieher gehörenden Actenstücke siehe in Löscher Bd. III. p. 6 bis 13., Luth. W. A. A. Bd. I. p. 258., W. A. Bd. XV. p. 808. u. f. Luthers Briefe, welche sich hieher beziehen, stehen einzeln in de Wette Bd. I. p. 207. 209. 211. 215. 231.

Digitized by Google

Diese Zugeständnisse, auf welche manche Geschichtschreiber so großes Gewicht legen, sind, näher betrachtet, von gar keiner Bedeutung. Luther glaubte nicht daran, daß der Pabst einen andern Richter beauftragen oder anerkennen werde, aber dann wolle auch er des Pabstes Urtheil nicht leiden, und werde, so dieses Mittel nicht vor sich gehe, das Spiel in der Art sich gestalten, daß der Pabst den Text, Martin Luther aber die Glossen dazu entwerfe; den schiedsrichterlichen Ausspruch wollte er sich nur bedingnißweise gefallen lassen, wenn er des Irrthums überführet werde, was bei seinem Standpunkte, namentlich hinsichtlich der Auslegung einzelner Stellen der heiligen Schrift, so viel heißt, wenn derselbe zu seinen Gunsten ausfalle, im Gegentheile aber war er entschlossen, seine Berufung auf ein allgemeines Concil wieder geltend zu machen, ein Vorbehalt, welcher allen juristischen Begriffen widerspricht, und jede Procedur unmöglich machet; und was endlich das verheißene Stillschweigen betrifft, so konnte Luther, falls er es zu halten geneigt gewesen, am allerwenigsten dabei verlieren; seine Schmähungen gegen die Kirche waren einmal ausgestreut [1]) und mußten ihre bittern Früchte tragen, um so mehr, als ein Auffichberuhenlassen von der andern Seite einem stillschweigenden Zugeständnisse gleich erachtet werden konnte.

Daß Luther selbst, welcher einen Brief an den Churfürsten in dieser Angelegenheit mit den Worten schloß: „aus der revocation wirt nichts“, mit solchen Gedanken sich herumtrug, davon überzeuget uns noch mehr das Schreiben an Leo, dessen Inhalt einem jeden Unbefangenen hinlängliches Material zur Bildung eines gründlichen Urtheiles über den Verfasser bieten kann. Oder

---

[1]) Im Februar 1519 kamen seine Opuscula zu Basel im Drucke heraus, und wurden im Monat August desselben Jahres zum zweiten Male verlegt. (Löscher a. a. O. p. 81., woselbst auch die Vorrede des Froben abgedruckt ist). Luther selbst schreibt darüber an Staupitz (bei de Wette Bd. I. p. 232.). Vellem videres opuscula mea Basileae excusa, ut videres, quid *eruditi homines* de me, Eccio, Silvestro scholasticisque theologis sentiunt. Salsissimi enim Silvestrum appellant *magirum palatii* pro magistrum palatii (est autem magirus graece, coquus latine) *studioso errore* errantes, et aliis annotationibus satis acutis eum taxant.

Digitized by Google

mag wohl Luther ernstlich geglaubt haben, statt durch seine Schriften, Predigten, Disputationen und Schritte die Römische Kirche und deren Oberhaupt zu verunehren und zu schmähen, derselben einen herzlich treuen Dienst zu erweisen? mag Aufrichtigkeit ihm die Worte eingegeben haben, eben um die Römische Kirche hoch und in Ehren zu halten, um sie nicht in böses Geschrei zu bringen bei den vielen feinen, gelehrten und geschickten Leuten deutscher Nation, könne und wolle er nicht widerrufen, wozu er sonst ohne Verzug bereit wäre, während er doch auf der andern Seite sich erbietet, durch eine öffentliche Schrift den Pöbel zu ermahnen, die Römische Kirche mit rechtem Ernste zu ehren, und nicht seiner Schärfe zu folgen, deren er mißbräuchlich gegen dieselbe sich bedient habe? mag endlich aus reinem Herzen das Bekenntniß gedrungen sein: Ich bezeuge für Gott und allen seinen Creaturen, daß ich nie Willens gewest, noch heutes Tages bin, daß ich mir mit Ernst hätte fürgesezt, der Römischen Kirchen und Eurer Heiligkeit Gewalt auf einerley Weise anzugreiffen, oder mit irgend einer List etwas abzubrechen. Ja, ich bekenne frey, daß dieser Kirchen Gewalt über Alles sey, und ihr nichts, weder im Himmel noch auff Erden könne fürgezogen werden, denn allein Jesus Christus der Herr über alles [1])? Was Luther über diese schreckliche Befangenheit in pabistischem Gräu'l später geäußert, gehöret nicht hieher, sondern einzig nur die Frage: ob wir in jenem Geständnisse seine aufrichtige Herzensmeinung aus jener Zeit besitzen? Die unmittelbar darauf erfolgenden Schritte enthalten eine vollständige Antwort.

Luther ließ sich zuerst mit Hieronymus Dungersheim, einem Leipziger Professor der Theologie, in einen längern Briefwechsel ein, um zu zeigen, und dieß zwar einzig und allein wieder aus der heiligen Schrift, nach welcher allen Aposteln gleiche Gewalt von Christus soll übertragen worden sein, daß der Primat nicht göttlicher, sondern menschlicher Institution erachtet werden müsse,

---

[1]) Dieser Brief stehet unter Anderem in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 259., W. A. Bd. XV. p. 849. Löscher Bd. III. p. 92. u. f. de Wette Bd. I. p. 233.

Digitized by Google

daß der Pabst wohl in wichtigen Angelegenheiten berathend, nicht aber entscheidend zu sprechen habe, wobei denn Luther in einer höchst anmaßenden Weise über das Ansehen der heiligen Väter sich äußerte, und von seinem Gegner, weil er sich nicht überzeugen lassen, und dasjenige, was er nach seinem Wahlspruche: Prüfet Alles, für gut erfunden, nicht gleichfalls als solches wollte gelten lassen, mit dem gemäßigten Urtheile schied, er sei ein Stier, Ochs und Esel, der seinen Herrn nicht kenne, sondern nur die Spreu auffresse, obgleich dieser einen nicht ungewöhnlichen Scharfsinn und große Belesenheit an den Tag legte [1]). Darauf erließ er durch den Druck die dem Pabste versprochene Erklärung an das Volk, um von dem Verdachte irriger Lehren sich zu reinigen, und zwar in der Weise, daß die meisten seiner frühern Behauptungen dadurch zurückgenommen, oder gradezu das Gegentheil von

---

[1]) Die Actenstücke (in Luth. W. W. A. Bd. XVIII. p. 561. u. f., de Wette Bd. I. p. 205. 218. 221. und Löscher Bd. III. p. 21—80.) gestatten keine hohe Meinung von Luthers historischem Wissen; oder was sollen wir von der Aeußerung halten: Hanc potestatem omnes constituendi et omnia faciendi, si tribuo pontifici jure divino, Hieronymum, Augustinum, Cyprianum, Athanasium, Gregorium et omnes Orientis Episcopos haereticos fecero, qui *nunquam sub eo fuerunt*, nec *episcopi sub eo constituti?* Luther verstehet nicht die heil. Schrift nach Anleitung der heil. Väter, sondern er corrigirt diese nach seiner subjectiven Auslegung von jener, da sie so viele Stellen verdrehet und einen ganz falschen Sinn denselben untergelegt haben. Video te niti patrum duntaxat authoritatibus, cum noris nos non recipere ullas, nisi judice scriptura. Unde quaeso possit ullus nostrum scire, quis Patrum recte dixerit, si scriptura per ipsos duntaxat intelligenda, ac non potius ipsi per scripturam judicandi? — Mag es in diesem Falle noch gewissermaßen entschuldiget werden, daß Luther das angelobte Stillschweigen gebrochen, weil Dungersheim zuerst einen Brief an ihn gerichtet, so gilt doch nicht derselbe Grund für sein Benehmen gegen die Franziskanermönche von Jüterbock, welche aus Luthers Schriften und Aeußerungen 14 Puncte ausgezogen und dem Bischofe von Brandenburg überschickt hatten; wie sie in Luthers Hände kamen, habe ich nicht ermitteln können, erachte aber seine Antwort überhaupt als Verletzung des gegebenen Versprechens, selbst unangesehen den ungeziemenden Ton, in welchem sie gegeben ist, und das Irrthümliche der darin enthaltenen Behauptungen. Siehe die Actenstücke bei Löscher Bd. III. p. 114. u. f. und Luth. W. W. A. Bd. XVIII. p. 1671. u. f.

Digitized by Google

denselben aufgestellt wird [1]); und endlich als es mit dem Schiedsgerichte Ernst werden sollte, und zwar zu Coblenz vor dem Erzbischofe von Trier, welchen Luther kurz vorher als eine ihm angenehme Person bezeichnet hatte, wich er der Einladung unter allerlei nichtssagenden Vorwänden aus [2]), ergriff aber mit Hast eine sich darbietende günstige Gelegenheit, um seine Ansichten öffentlich durchzufechten, er eilte nämlich nach Leipzig, um Antheil

---

[1]) Luther erklärt a) er halte fest mit der ganzen Christenheit, daß man die lieben Heiligen ehren und anrufen soll, nur tadelt er (und wer sollte ihm dieß nicht Dank wissen?), daß manche mehr um die leiblichen denn um die geistlichen Güter sich an dieselben wendeten, und sie für etwas anders betrachteten, denn Fürbitter.

b) Soll man fest glauben, und wisse er, daß es wahr sei, daß die armen Seelen im Fegfeuer unselige Pein leiden, und man ihnen zu helfen schuldig sei mit Beten, Fasten, Almosen und was man sonst vermöge.

c) Daß Ablaß frey und willkührig sei, niemand sündige, aber auch nichts verdiene, der es löse.

d) Daß man beiderlei Gebote, d. h. die Gebote Gottes und die der Kirche halten, jene jedoch über diese achten soll.

e) Daß gute Werke allerdings als nothwendige Früchte eines guten Herzens sich darstellen, aber daß ohne die und außer der Gnade keine wahrhaft guten Werke gedacht werden können, und endlich

f) daß es außer allem Zweifel, die R. Kirche sei von Gott für allen andern geehret, daß keine Ursache so groß sei noch werden möge, sich von ihr loszureißen oder zu scheiden, was aber die Gewalt und Oberkeit des R. Stuels vermöge, und wie weit sie sich erstrecke, wolle er den Gelehrten auszufechten überlassen. (Löscher Bd. III. p. 84. u. f. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 294. u. f. W. A. Bd. XV. p. 842. u. f.

[2]) Luther gibt vor, als er zu Altenburg mit Miltitz dahin übereingekommen, seine Gegenwart bei dieser Verhandlung nicht für nothwendig, vielmehr erachtet zu haben, daß die zu widerrufenden Puncte nebst den Gründen ihm schriftlich zugestellt würden; er legt (wenigstens dem Scheine nach) Gewicht darauf, daß von Rom dieser Vorschlag noch nicht gebilliget, und es ungewiß sei, ob es geschehen, und ob alsdann der Erzbischof dem Auftrage sich unterziehen werde; zur weitern Entschuldigung dienet ihm seine Armuth, die Gefährlichkeit der Reise (namentlich da er überall Meuchelmörder und Giftmischer gegen sich umherschleichen sah, und selbst sogar gegen Miltitz Verdacht hegte), die Schwierigkeit, bei den jetzigen Reichsverhältnissen einen Geleitsbrief zu erlangen, endlich die Nähe der für die Leipziger Disputation anberaumten Frist, und endlich die Gegenwart des Cardinallegaten Cajetan, von dem er sagt: Sed age, sint illa omnia plana, tamen coram R. D. Cardinale nolo hanc causam agi, nolo eum praesentem, neque dignus est,

Digitized by Google

zu nehmen an der Disputation, welche längst zwischen Eck und Carlstadt verabredet war [1]).

Nach den, dem alten Brauche gemäß zuvor veröffentlichten Thesen sollte gestritten werden über die Lehre von der Freiheit und Gnade, von der Buße, der priesterlichen Lossprechung, der

---

ut qui me a fide Christiana tentavit Augustae deturbare; ego eum *dubito esse catholicum christianum.* Doleo legatos sedis apostolicae esse tales, qui Christum abolere moliantur. (Löscher Bd. III. p. 103 Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 868. u. f.)

[1]) Vergl. Löscher Bd. II. p. 171. Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 866. u. f. p. 954. u. f. Brief an Staupitz, bei de Wette Bd. I. p. 231., an den Churfürsten 237., an Carlstadt 249., an Lange 253. Ich muß deshalb der Ansicht des schätzbaren deutschen Geschichtsschreibers A. Menzel, daß die Eitelkeit eines päbstlich gesinnten Theologen die Bemühungen und Hoffnungen des päbstlichen Friedensstifters vereitelt habe, auf das Bestimmteste widersprechen; die Disputation zwischen Eck und Bodenstein war längst verabredet, Eck hatte sich darüber mit Luther zu Augsburg freundlich benommen, dessen freueten sich die Wittenberger (Luth. W. A. A. Bd. I. p. 115.), später mischte sich Luther noch directer in den Handel ein (Löscher Bd. III. p. 203.) indem er gewissermaßen den Mittelsmann abgab, und das Seinige dazu beitrug, daß die Disputation zu Stande kam; da nun aber die Eckischen Thesen alle Streitpuncte berührten, die carlstadtischen sowohl als die lutherischen Behauptungen, so verlangte Luther dringend, an der Disputation Theil nehmen zu dürfen, schrieb deshalb an den Churfürsten (Löscher ib. p. 204.), daß er seines Versprechens sich entbunden erachte, an den Herzog Georg von Sachsen und an den Senat von Leipzig um die Erlaubniß zur Theilnahme. Luther glaubte nicht nur seiner und der Wittenberger Universität Ehre dieses schuldig zu sein, sondern versprach sich auch von dieser Disputation Wunderdinge: Denique in hac (solenni disputatione) potest res ista coram tot doctis viris et tam acri disputatione purius et absolutius examinari, quam vel coram archiepiscopo vel coram Cardinale: ut *praestet, omnia hujus causae negotia sisti, quam hanc disputationem impediri* (bei Löscher Bd. III. p. 104.) schreibt er an Miltitz. Daß Luther an der Leipziger Disputation Theil genommen, davon darf der Grund sonach nur in ihm selbsten gesucht werden; solche Gefechte sagten seinem ganzen Wesen vortrefflich zu, und mochte er sich verpflichtet fühlen, seinen Freund Carlstadt in der Noth nicht zu verlassen, da dieser wegen seiner mit Eck aneinander gerathen war. Es kann übrigens Jeder, welcher Einsicht von den Acten nehmen will, sich leicht überzeugen, daß, nachdem die Herausforderung ergangen, angenommen und der Kampf festgesetzt war, Luther besonders in Bezug auf seine Gegner manches gethan, geäußert und geschrieben hat, was durchaus den für solche Fälle geltenden Gesetzen zuwider ist.

Digitized by Google

Genugthuung, dem Ablasse, dem Fegfeuer und dem Primate der Römischen Kirche [1]), über welchen letztern Punkt Luther schon vor der Eröffnung der Schranken eine größere Abhandlung verfaßt und seinen Freunden mitgetheilt hatte [2]). Als die Kämpfer sich schon eingefunden, erhob sich ein unerwartetes Hinderniß: der Bischof von Merseburg untersagte durch einen öffentlichen Anschlag den beabsichtigten gelehrten Zweikampf; aber der Magistrat erachtete dieß als einen Eingriff in seine Gerechtsame und ließ den Menschen, welcher den Anschlag besorgt hatte, gefänglich einziehen. Hierauf wurde die Feierlichkeit, welche viele Neugierige von fern und nahe herbeigeführt [3]), zuerst in der St. Thomaskirche mit einem Hochamte, und sodann auf der Pleißenburg, woselbst der Herzog Georg von Sachsen zu diesem Zwecke den großen Saal hatte einrichten lassen, mit einer andern gottesdienstlichen Handlung, dem erhabenen Hymnus: Komm' heiliger Geist, eröffnet, wobei alle Anwesenden voll Ehrfurcht auf die Kniee sich niederließen. Nach der üblichen Eröffnungsrede [4]) wurde über die Art und Weise des Kampfes, jedoch nicht ohne vieles Hin- und Herreden festgesetzt: daß die Verhandlungen von beglaubigten Notarien niedergeschrieben, der Universität von Erfurt oder von Paris — wie Luther, so recusirte auch Eck einige der deutschen gelehrten Anstalten — zur Beurtheilung vorgelegt, und vor die-

---

[1]) Jede Partei hatte diese Puncte in 13 Thesen zusammengefaßt, welche unter Anderen bei Löscher a. a. O. p. 210. und Luth. W. W. A. Bd. XVIII. p. 858. u. f. nachzulesen; die 17 Thesen Carlstadts gegen die von Joh. Eck, nebst einem in sehr verletzendem Tone geschriebenen Briefe stehen ebendas.

[2]) Bei Löscher a. a. O. p. 123—200.

[3]) Eccius solus cum solo ministro, eoque commodato, Principi nostro. Fucari litteris commendatus. Martinus et Carolostadius optimam Academiae suae partem secum trahebant, inter quos insignis erat Barnimus Pomeranorum princeps, juvenis modestissimus .... Confluebant autem, eventus videndi studio, omnis ordinis homines, Abbates, Comites, Equites aurati, docti simul et indocti, ut ex tot auditoriis, quot amplissima habet haec schola, nullum tantae multitudinis capax esset. Mosellan. bei Löscher Bd. III. p. 244.

[4]) In Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 998. und Löscher p. 567. u. f., sie ist von Petrus Mosellanus verfaßt und vorgetragen worden.

Digitized by Google

sem Erkenntnisse durch den Druck nicht veröffentlicht werden sollten. Gegen den zweiten Punkt besonders hatte Luther mächtige Einsprache erhoben, denn im Grunde waren ihm alle Universitäten verdächtig, daß sie entweder gar kein Urtheil abgeben oder wider ihn sprechen würden; es sollte nach ihm das Erkenntniß der Gesammtheit — Volkssouveränität in religiösen Dingen — überlassen bleiben, dieweil es doch dahin gekommen, daß die Layen seiner gelehrt seien, denn die Theologen, die lauter Sophisten geworden, und nur den ledigen Titul trügen von der Theologia [1]). Als dieser verzweifelte Vorschlag zurückgewiesen wurde, wollte Luther an der Disputation lieber gar keinen Antheil nehmen; da jedoch seine Freunde diesen Rückzug als einen schimpflichen erachteten, gab er endlich in Beziehung auf die Universitäten nach, verlangte aber, daß die Legisten, Mediciner und Artisten bei den betreffenden Universitäten mit zu Gericht sitzen sollten, da die Wahrheit nicht allein in die Winkel der Theologen sich verkrochen habe, diese vielmehr es mit ihr machten, wie der Wolf mit dem Lamme, und die Angelegenheit Reuchlins die Welt gewitziget, und gezeigt habe, wie gelehrt die Theologen seien und wie sie richteten: dagegen sollten die Gelehrten aus dem Orden der Dominikaner und Franziskaner an dem Erkenntnisse keinen Antheil nehmen. Auch dieser Antrag wurde zurückgewiesen, und fügte sich endlich Luther, obgleich mit Widerwillen, jedoch, wie er an Spalatin schreibt, unbeschadet seiner Appellation und daß daraus seiner Sache kein Nachtheil erwachse, ein Vorbehalt, welcher das oben über Luther ausgesprochene Urtheil vollkommen bestätiget, und den ganzen Streit von vorneherein als unnütz und erfolglos erkennen läßt.

Nach gegenseitiger Erklärung von der Reinheit der Absichten, von treuer Anhänglichkeit an die katholische Kirche, und der Be-

---

[1]) Luther meint, es verhalte sich jetzt eben so, wie bei der ersten Verbreitung des Evangeliums, wo gemeine Bürger, Handwerker, und alle, die am wenigsten mit solcher Magister Studiren zu thun haben, am richtigsten und besten von christlichen Dingen urtheilen. (Antw. Luth. auf das Erkenntniß der Cöln. u. Löw. Theol. in Walch's Ausg. Bd. XV. p. 1605.)

Digitized by Google

reitwilligkeit, alles Irrthümliche zu widerrufen, und nachdem besonders Carlstadt, welcher sich's nicht nehmen ließ, der Erste auf den Kampfplatz zu treten, angeführt, daß er nichts ohne die heilige Schrift behaupten noch annehmen wolle, und in Allem, was aus derselben nicht klar erwiesen werden könne, den kirchlichen Aussprüchen und den Zeugnissen der Väter nur ein untergeordnetes Gewicht beilege, beschäftigten die Gegensätze über Freiheit und Gnade die Streitenden eine ganze Woche hindurch, ohne daß die Gründe des Einen die Ueberzeugung des Andern erschüttert hätten. Indem wir das Einzelne dieser Discussion übergehen, weil an einem andern Orte die vergleichende Darstellung und allseitige Begründung der confessionellen Gegensätze versucht werden soll, bemerken wir nur so viel, daß auch heute noch, wie dazumal [1]), die Ansicht und Begründung der katholischen Lehre durch Eck dem unpartheiisch Prüfenden sich mehr empfehlen wird, als die des Menschen so unwürdige von Carlstadt, nach welcher wir aller höhern sittlichen Kräfte beraubt, zu todten Werkzeugen erniedriget werden sollen. Eck hat keinen Augenblick in Abrede gestellt, daß Wollen und Vollbringen, Anfang, Fortsetzung und Vollendung des Guten ein Werk der göttlichen Gnade in uns sei, er hat insbesondere einstimmig mit der stets sich gleich bleibenden Lehre der katholischen Kirche den pelagianischen Lehrsatz verworfen, daß des Menschen natürliche Kräfte die Vorbereitung und den Anfang der Wiedergeburt und Rechtfertigung machten, aber er dachte sich ganz schlicht, daß die Gnade nichts anregen

[1]) Es war, selbst abgesehen von dem Gegenstande, welchen er vertheidigte, der bei den Zuhörern zurückgelassene Eindruck nicht günstig für Carlstadt, schon wegen der Art und Weise, wie er den Kampf führte. Auf die Argumente seines Gegners antwortete er gewöhnlich erst den andern Tag, nachdem er in seinen Büchern sich Raths erholt; diese brachte er selbst mit auf den Catheder, las Stellen vor, schlug andere mühesam und ängstlich nach, bediente sich schriftlicher Aufsätze, die nicht einmal immer sein Eigenthum, sondern von Andern ihm zugesteckt worden waren und dergl. mehr, während Eck mit einer ganz außerordentlichen Gewandtheit alle Stellen aus dem Gedächtniß citirte, immer, und zwar die treffende Antwort bereit hatte, seinem Gegner auf jedes Feld nachfolgte und in dieser Weise ihn aus der Fassung brachte.

Digitized by Google

könne, wo keine geistige Empfänglichkeit mehr vorhanden, und daß es Gottes und seiner ebenbildlich erschaffenen Wesen gleich unwürdig sei, wenn jener in diesen wirke, wie in einem todten Klotze, oder wie der Hauch des Blasenden auf einer Flöte.

Ich erachte, diese Behauptung sei so klar und einfach, daß auch die Ungelehrtesten sie nicht mißverstehen könnten, um so weniger die Gelehrten, wenn ihnen auch die Kunstsprache der Scholastiker und der Schule überhaupt nicht verständlich sein sollte [1]).

Mit der größten Spannung sahen selbst diejenigen, welche während des ersten Actes nicht selten eingeschlafen waren, oder aus Langeweile sich entfernt hatten, dem Beginnen des zweiten entgegen, welcher am 4. Juli eröffnet wurde. Es handelte sich um die Frage, ob der Primat göttlicher oder menschlicher Institution, und ob die Römische Kirche in diesem Vorrechte zu allen Zeiten anerkannt gewesen sei oder nicht. Luther hatte seiner Behauptung, daß der Vorrang der Römischen Kirche gegen die heilige Schrift, gegen die Geschichte der elf ersten Jahrhunderte und insbesondere gegen das Decret des heiligsten Kirchenrathes von Nicäa sei, und einzig nur aus den kalten Decretalen der Römischen Bischöfe bewiesen werden könne, zwar durch allerlei Zusätze und Erklärungen die Spitze entzogen, aber damit seinen Gegner nicht getäuscht, und noch weniger in der Hitze des Gefechtes

---

[1]) Eck hat allerdings, wie Ranke richtig bemerkt, nichts Neues vorgebracht, was die Lehre selbst betrifft, denn darin eben bestehet das Katholische, daß es in seinem Wesen unveränderlich bleibt. Nur die Form bonum opus est *totum* a deo, sed non *totaliter* ist neu, aber sie drückt eine uralte, der heil. Schrift, den heil. Vätern und der gesunden Vernunft gemäße Lehre aus, von der Nothwendigkeit der Mitwirkung von Seiten des Menschen, und erklärt sie Eck selbst mit einfachen Worten dahin: Hoc volui dicere, totum opus bonum esse a deo, sed quia non sit sine liberi arbitrii concursu et activitate, ne concursum illum negarem, dixi non fieri *totaliter* a deo, quod est compendio et absolute rem pronunciare. Mit Recht hat er sich deßhalb dagegen verwahrt, daß seine Ansicht mit der von Carlstadt übereinstimme, und den Vorwurf über die Neuheit der Form und daß sie nicht in der heil. Schrift vorkomme, durch Analogien schlagend zurückgewiesen.

Digitized by Google

sich selbst gegen Widersprüche und Inconsequenzen sicher gestellt. Wie sollte auch den Einsichtsvollern entgehen, daß Luthers Erklärungen eine gewisse fatalistische Ansicht zu Grunde liege, und daß durch sie der Begriff einer Kirche gänzlich aufgehoben, der Geist seines Körpers beraubt, und eine durch Gott geheiligte und fort und fort zu heiligende Gesellschaft von Menschen in eine form- und gestaltlose rein geistige Verbindung verwandelt werde. Er hatte aber behauptet, darin, daß die Römischen Bischöfe factisch den Vorrang ausgeübt, gebe der göttliche Wille sich kund, da ohne diesen der Römische Bischof in die kirchliche Monarchie sich nie habe eindringen können. Dieser Grund ist für ihn ganz unüberwindlich, er nöthiget zur Anerkennung des Primates, und entziehet jedem Schisma die rechtfertigenden Momente. Wenn möglich an schlagender Beweiskraft wird das erste Argument noch übertroffen durch die Uebereinstimmung aller Gläubigen, welche gegenwärtig (zu Luthers Zeiten) unter dem Römischen Bischofe stehen; denn sollte unter so Vielen nicht Christus sein? und was könnte dann die Zerreißung des Liebesbundes rechtfertigen? Man sollte glauben, daß bei solchen Ansichten dem sogenannten Reformator ein Verlassen der Kirche durchaus unmöglich gewesen, allein er gibt doch schon leise Andeutungen, welche erst später vollkommen entwickelt, seinen Rückzug decken sollten; nach ihm nämlich ist von der Herrschaft des Römischen Bischofes Alles zu ertragen, was nicht Sünde, nicht gegen das göttliche Gebot ist, und ist ein Schisma nur verwerflich, wenn es wegen zeitlichen Dingen statt findet. Außerdem mußte Luther, freilich mochte er dieß jetzt noch nicht ahnen, consequent nach seinem Principe die katholische Kirche verlassen, denn eben dadurch, daß sich factisch eine Trennung gestaltete, wie sie in der Geschichte von mehr als drei Jahrhunderten vor uns liegt, hat sich der göttliche Wille, dem wir uns unterwerfen müssen, für dieselbe ausgesprochen. Daß so viele Millionen noch in treuer Ergebenheit gegen den Römischen Stuhl verbleiben würden, dachte sich Luther, welcher so oftmals mit der größten Bestimmtheit den nahen Untergang Babylons vorausgesagt, nicht als möglich, ansonsten hätte sein Fatalismus, dessen

Digitized by Google

Wahrheit heut zu Tage der Türke nicht mehr unbedingt anerkennet, in einige Verlegenheit ihn bringen müssen, wenn er nicht die Annahme vorgezogen, daß der göttliche Wille thatsächlich im gradesten Widerspruche sich manifestiren könne, ohne daß dadurch die Einheit des göttlichen Wesens aufgehoben werde.

Wie dieser Wille des höchsten Weltordners im Laufe der Zeiten durch die factische Trennung eines Theiles der christlichen Bevölkerung von dem Primate der Römischen Kirche gegen diesen sich ausgesprochen, so hat er auch im Anfange der christlichen Kirche wenigstens nicht für denselben sich geäußert. Die dogmatischen Stellen sind für den Primat Petri und seiner Nachfolger nicht beweisend, die Uebertragung der Schlüsselgewalt (Matth. XVI.) geschah vielmehr an Alle, in deren Namen und an deren Stelle Petrus das Bekenntniß von der Gottheit Christi abgelegt hat, und die Uebergabe des Hirtenstabes (Joh. XXI.) ist eine Ermahnung, ja sogar ein Befehl, nicht, daß die Schaafe sich unterwerfen, sondern daß die Hirten Christum lieben und das Volk weiden sollen [1]). Mit dieser willkührlichen Auslegung stimmen nun freilich die päbstlichen Decretalen nicht überein, woraus denn klar sich ergibt, daß sie dem rechten Sinne der Schrift Gewalt anthun. Petrus war der Fürst der Apostel, das erste Glied der Kirche, das Haupt des apostolischen Collegiums, er hatte Primatum honoris, aber ein Primat der Gewalt wurde ihm nicht gegeben, er hat die übrigen Apostel nicht gewählt, bestätiget, geweihet, gesendet, keine Pallien ihnen verliehen, darum können seine Nachfolger solche Rechte nicht in Anspruch nehmen noch ausüben, wie denn auch das ganze Alterthum hievon nichts weiß; vielmehr besitzen die weltlichen Fürsten die unbedingte geistliche Obergewalt, und dies zwar nach göttlichem Rechte [2]), und haben

[1]) Petrus, der schon ein Apostel, und alles, was er sein konnte, war, hat hier ein Wort der obliegenden Pflicht und des Amtwerkes gehört, nicht der Macht oder Hoheit. Erste Streitschrift gegen Emser in Luth. W. A. v. Walch. Bd. XVIII. p. 1514.

[2]) Luther beziehet dahin die Stellen Röm. XIII, 1. und I Petr. II, 13. und macht daraus gleich eine sehr einleuchtende praktische Anwendung: seit Constantin haben die Fürsten den Kirchen Privilegien, Güter und Freiheit

Digitized by Google

sie von derselben auch bei Gelegenheiten Gebrauch gemacht; nie war Rom das Haupt aller christlichen Kirchen des Erdbodens, nie die Mutter der Kirchen in Griechenland, Afrika und Asien; von dem Vorrange eines Bischofes über alle andere wissen selbst die bewährtesten Väter nichts, die geschichtlichen Thatsachen der ersten Jahrhunderte sprechen dagegen; wenn je eine Kirche die erste ist und die Mutter aller andern, so kommt diese Ehre allein der von Jerusalem zu; doch die allgemeine Kirche bedarf keines sichtbaren Hauptes, Christus ist bei ihr bis an das Ende der Welt, und wird darum die Kirche ein Reich des Glaubens genannt, weil unser König nicht gesehen, sondern geglaubt wird, und so ergibt sich denn als unbestreitbarer Schluß, daß der Pabst nach göttlichem Rechte nicht über den Bischöfen, und diese nicht über den Priestern stehen.

Es konnte einem so gewandten Gegner, wie Eck war, nicht schwer fallen, diese Behauptungen, welche dem ganzen Geiste der Kirche und den Gesetzen jeder höhern Entwickelung und den offenbarsten Thatsachen der Geschichte Hohn sprechen, auf das Siegreichste zu widerlegen, um so mehr, als Luther bei näherer Erklärung und Vertheidigung seiner Sätze in die auffallendsten Widersprüche sich verwickelt, und Ansichten aufgestellt hat, welche die erste Bedingung jeder dauernden gesellschaftlichen Verbindung aufheben. Bald wollte er nur die göttliche Einsetzung des Hauptes der Monarchie läugnen, nicht aber die kirchliche Hierarchie, obgleich er mit solcher Bestimmtheit die Gleichheit der Bischöfe und Priester ausgesprochen hatte; bald sollte es in der Willkühr der Gläubigen liegen, sich irgend ein geistliches Oberhaupt zu wählen, so zwar, daß dieß der Bischof von Paris, der von Magdeburg oder jeder andere sein könne, wenn ihn nur der souveräne Volkswille dazu erhebe, während doch grade darin, daß der Bischof von Rom diese Obergewalt ausübe, der göttliche Wille dafür sich kund geben soll; bald war nach Luther der Fels, auf welchem die Kirche erbaut worden, der allgemeine Glaube derselben und

---

gegeben, und wenn ihre Nachfolger das Geschenkte wieder zurücknehmen, non potest eis resisti sine peccato et iniquitate.

Digitized by Google

namentlich an die Gottheit Christi, bald deutete der Herr bei den Worten: und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, auf sich selbsten zurück, in dieser Weise den Aposteln überhaupt, dem Petrus aber insbesondere sagend, daß er eben der Petrus, Christus aber der Fels sei, und war ihm diese höchst geistreiche Exegese so lieb, daß wenn auch Augustin und alle Väter unter dem Felsen den Petrus verstanden, er, der einzige Martin Luther, allen widerstehen wollte.

Indem Eck genügende Erklärungen auf Obiges gab, vertheidigte er zugleich die katholische Lehre, daß der Primat göttlichen Rechtes, von Christus eingesetzt, und durch alle Jahrhunderte in der Römischen Kirche anerkannt worden, wenn auch die Ausübung der Gewalt je nach den Zeiten verschieden gewesen sei; er bekräftigte den uralten Lehrsatz, daß Christus das Haupt der Kirche sei und bleibe, womit indeß die Annahme nicht in Widerspruch stehe, der Pabst sei dessen Stellvertreter, und als solcher sichtbares Oberhaupt der streitenden Kirche; er räumte ein, daß der Papat kein höherer Ordo sei, als der Episcopat, daß aber die Gleichheit im Apostolate dem Primate durchaus nicht präjudicire; er rettete endlich den von Luther gewaltsam mißdeuteten Stellen und Thatsachen den rechten Sinn und die wahre Bedeutung, und machte aufmerksam auf das Gefährliche einer Lehre, welche mit den von der Kirche verworfenen Irrthümern älterer Secten, namentlich der Wiclefiten und Hussiten ganz gleichlautend sei. Nichts Unangenehmeres konnte für Luther in Anregung gebracht werden; er wollte zuerst über diese Schwierigkeit leichten Fußes hinausgleiten [1]), erklärte deshalb, daß er das Schisma der

[1]) Man sagt, es seien Abgeordnete der Böhmen, welche die Wendung gahnet, die dieser Streit nehmen mußte, zugegen gewesen. Ranke p. 407. Ich habe zu diesem, „man sagt," von dem auch Ulenberg spricht, keine weitere Belege finden können, als in Eck's Schreiben an den Churfürsten die Worte: „es ist gewiß, daß etliche Ketzer heimlich in der Disputation gewesen sind." Bald darauf hat ein Briefwechsel zwischen Luther und den Böhmen stattgefunden; vgl. Löscher Bd. III. p. 649. u. f. Ich gebe hier einen kurzen Bericht dieser Schreiben, weil an sie ein neuer Streit sich anknüpfte. Das Erste, von dem Pfarrer Joh. Paduscka, enthält einen Glückwunsch an Luther, daß er, der Einzige in Deutschland, die reine, durch keine

Digitized by Google

Böhmen selbst dann für ruchlos halte, wenn auch das göttliche Recht für sie stünde, da die Liebe und Einheit des Geistes das

---

menschliche Zuthat entstellte Gotteslehre so ungescheut und kräftig verkündige, mit der dringendsten Bitte, auf dem betretenen Wege und in dem Kampfe gegen die Pseudochristen und Pseudopropheten nicht stille und müßig zu stehen, mit der Zusicherung, daß viele fromme Seelen Böhmens Tag und Nacht für ihn fleheten um Hülfe und Unterstützung von Oben, und mit der Warnung, vor den Nachstellungen des Antichrists sich sorgfältig zu bewahren. Weiter erfahren wir aus diesem Schreiben noch, daß Luthers Schriften schon um diese Zeit den Weg nach Böhmen gefunden hatten, so wie man denn auch (nach Inhalt des zweiten Briefes von Wenz. Rosdialovinus) durch einen großen Verehrer Luthers (Jacobus quidam organarius tui amantissimus) sehr bald daselbst Nachricht erhielt von dem Kampfe mit Eck, und von dem Wunsche Luthers die Schriften des Huß näher kennen zu lernen. Der Verfasser des Briefes, der, wie der Schreiber des ersten, den Luther in seinen vorgeblichen Verfolgungen damit tröstet, daß der Schüler nicht über den Herrn sei, schickte deshalb libellum quemdam illius de Ecclesia, wegen dessen Huß vorzugsweise verfolgt, gehaßt, gelästert und zuletzt als Ketzer zu Constanz verbrannt worden sei. Die ganze Correspondenz stehet auch in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 1627. u. f.

Emser, ein fürstlicher Rath von Dresden, welcher der Leipziger Disputation beigewohnt, und den Haß und die Zwietracht, welche daraus entstand, recht herzlich beweinte, wie dieß aus einem sapphischen Gedichte entnommen werden kann, erhielt, auf welchem Wege, ist unbekannt, Kunde von dem Inhalte dieser Briefe, wie überhaupt von der Hoffnung, so die Böhmen auf Luther setzten; er schrieb deshalb, in ganz guter Absicht, an einen Bekannten von Prag, durchaus nicht feindselig gegen Luther, sondern er theilte ihm nur dessen mißbilligende Aeußerung über das Böhmische Schisma, und zwar in denselben Worten mit, welche Luther zu Leipzig gebraucht hatte, und sprach sich dann, jedoch mit der größten Bescheidenheit, für die göttliche Institution des Primates aus. Dieser Brief wurde, denn dieß war die Absicht des Schreibers, unter den Böhmen verbreitet, und hatte Luther nichts Eiligeres zu thun, als eine recht unartige Schrift gegen den Bock Emser (weil er einen Steinbock in seinem Wappen führte) bekannt zu machen; er behandelte ihn mit einem dem ernsten Manne nicht ziemenden ironischen Lächeln, legte ihm Judasabsichten bei, beschuldigte ihn der Dummheit und Feigheit, und unternahm, wie er sich ausdrückte, eine Jagd auf diesen Bock, ob vielleicht Christus seinem Bogen dies Wildpret schenke. — Jeden Gefühlvollen muß es doch wohl mit Schmerz erfüllen, wenn er die Worte: Christus mein Herr, seine heil. Wahrheit u. dergl. mit solchen Gemeinheiten aus einem Athemzuge hervorgehen hört.

Wem dieses Urtheil zu hart erscheinet, oder wer sich näher unterrichten will über den Charakter, die kräftige Sprache und die würdige Art der Beweisführung dieses vorgeblichen Rüstzeuges Gottes, dem empfehlen wir

Digitized by Google

höchste göttliche Recht sei, und ging dann über auf die griechische Kirche, um aus deren Abfall von der Römischen zu erhärten, daß der Vorrang der letztern nicht auf göttlicher Institution beruhe: während der Mittagszeit jedoch besann er sich eines Andern, und behauptete nun, daß unter den hussitischen und böhmischen Artikeln viele durchaus christliche und evangelische seien, welche die allgemeine Kirche nicht verdammen könne. Dadurch war der Uebergang auf das Ansehen der allgemeinen Concilien überhaupt

---

das Lesen dieser Schrift, wie sie in Löscher Bd. III. p. 668. u. f. und Luth. W. Ausgabe von Walch Bd. XVIII. p. 1489. u. f. abgedruckt ist, und worin, wie Luther vermeint, er den Bock gefangen, obgleich er nur drei Jagdhunde auf ihn losgelassen hat; denn da er noch zart war, mußte er auch zärtlich und säuberlich mit ihm verfahren, drohet ihm aber, so er noch weiter fortfahre, die rechten Bullenbeißer hinter ihn zu hetzen. Wir könnten es kaum glauben, wenn es Luther am Schlusse seiner Schrift nicht selbst sagte, „daß der alte Adam ihm noch andere Spottreden, empfindliche Stiche, Verhöhnungen und Scheltworte gegen Emser eingegeben, die aber Christus in ihm unterdrückt habe.“ Diese Mäßigung dauerte jedoch gar nicht lange; denn Emser schwieg nicht stille, sondern antwortete nun auch in sehr heftiger Weise; er beschuldigte seinen Gegner des Cynismus, nannte ihn einen Belialssohn, der in seinem Wappen nicht ihn allein, sondern seine ganze Familie mit Hohn verfolge u. dergl. Ich bedauere, daß Emser eine solche Sprache geführt, aber es war die Sprache eines durch den unerhörtesten Muthwillen gereizten Mannes, dessen Gemüth von Natur nicht streitsüchtig sein konnte, da er noch kurz vorher gesungen:

Pacis est auctor monitorque Christus:
Cur scholae pugnat schola? cur vetustas
Pellitur totis adeo theatris
Bis veneranda?
Ite livores, procul hinc facessat
Pugna larvalis, careantque dente
Scripta, fraternum furor hic Deique
Scindit amorem!

Seine Streitschrift stehet in Löscher Bd. III. p. 694. u. f. Die Antwort Luthers aber in dessen Werken A. A. Bd. I. p. 556. u. f. und in der Walch. Ausg. Bd. XVIII. p. 1534. u. f. Die Sprache, welche hierin geführet wird, ist keiner nähern Bezeichnung fähig, und der Uebermuth bis zum Unerträglichen gesteigert. Emser ist der Esel in der Fabel, der neben dem Wolf um die Wette schreit, er ist aus einem Menschen ein Bock geworden, er ist ein Licentiat sacrorum canonum, aber er ist und bleibt auch ein Prohibitat sacrae scripturae, er besudelt die heil. Schrift mit seinem Bocksrüssel u. s. w.

Digitized by Google

und das von Constanz insbesondere angebahnet, und läugnete Luther, nachdem er einige unglückliche Wendungen versucht, zuletzt deren Unfehlbarkeit, so daß der Herzog Georg, welcher bis daher dem Gange der Verhandlungen mit der größten Aufmerksamkeit gefolget war, voll Unwillen und mit lauter Stimme in die Worte ausbrach: das walt die Sucht! und Eck unverholen erklärte, daß bei dieser Ansicht der Sprecher einem Heiden und Publicanen gleich geachtet werden müsse.

Nach diesem Ausgange in einer so höchst wichtigen Materie, stand auch eine Vereinigung über die noch übrigen Punkte voraussichtlich nicht zu erwarten, dessenungeachtet wurde die Disputation fortgesetzt. Luther versicherte für seinen Theil fest und zuversichtlich an einen Reinigungszustand in jener Welt zu glauben [1]), behauptete aber, daß in der heiligen Schrift keine klare Beweisstelle dafür aufzufinden, da das Buch der Maccabäer nicht in den Canon aufgenommen sei, wodurch er, wie Eck mit vollem Rechte ihm erwiedert, den Griechen sich gleichgestellt und dem Ansehen des Concils von Florenz zu nahe getreten ist, nicht einmal in Anschlag zu bringen, daß er durch jene Annahme mit seinem Hauptgrundsatze von der heiligen Schrift, als der alleinigen Quelle des Glaubens in den gradesten Widerspruch sich gesetzt hat.

In Bezug auf die Ablässe äußerte sich Luther gegen manche frühere Behauptungen in einem sehr bescheidenen Tone, sie seien nicht geboten, nicht empfohlen, nicht nothwendig, unter Umständen sogar schädlich, weil sie den Menschen von der Verrichtung guter Werke enthänden, und dürfte als neu etwa nur der merkwürdige Zusatz erscheinen, daß sie wohl nützlich seien, nicht aber dem wahren Christen. Eck anerkannte rühmend diese Mäßigung, erklärte sich mit den meisten Behauptungen einverstanden, und

---

[1]) Hagenbach scheint die Acten nicht einmal oberflächlich angesehen, oder vor seiner gemischten Versammlung mit der ungemischten Wahrheit es nicht so genau genommen zu haben, ansonsten es ihm unmöglich gewesen wäre zu bemerken, „daß Luther bereits über manches freier urtheilte, als zuvor, namentlich über das Fegfeuer, das er jetzt verwarf.“

Digitized by Google

hatte nur dagegen Einsprache zu erheben, daß die Ablässe eine Befreiung von guten Werken seien, weil sie ansonsten als wahrhaft schädlich, gefährlich und verwerflich erklärt werden müßten; er stellte sie dar als Nachlaß der nach verziehener Schuld noch übrig gebliebenen und nicht abgebüßten zeitlichen Strafe, weshalb auch nur die Frommen, d. h. diejenigen, welche ihre Sünden wahrhaft bereuet und gebeichtet, derselben theilhaftig werden könnten.

Die scheinbare Annäherung, welche am Schlusse dieser Verhandlung sich zeigte, konnte nicht auch für den nachfolgenden Punkt erzielt werden, vielmehr stellten sich über das Wesen der Buße die Ansichten wieder schroffer einander gegenüber, obgleich hier eine Vereinigung am ehesten möglich, wenn nur Luther einer tiefern psychologischen Auffassung des Menschen fähig gewesen wäre. Eck behauptete, daß nach dem gewöhnlichen Gange die Bußgesinnung von dem Gefühle des Elendes unter dem Joche der Sünde und von der zum Theil knechtischen Furcht vor den bevorstehenden Strafen ihren Ausgangspunkt nehme, daß diese Furcht nicht entstehen könne ohne Anregung der zuvorkommenden göttlichen Gnade, daß sie für sich nutzlos und unfruchtbar, aber die nothwendige Vorbereitung sei, indem das durch die Sünde verhärtete Herz erst erschüttert werden müsse, um der Liebe zugänglich zu werden, und erwies diesen so naturgemäßen Prozeß, wie aus einzelnen Stellen der heiligen Schrift, so insbesondere aus dem Gleichnisse von dem verlornen Sohne. Nach Luther dagegen bildet das Gesetz auf der einen, und die in uns eingegossene Liebe auf der andern Seite den Anfang der Buße. In jenem erkennen wir als in einem Spiegel unsere Sünden, müssen aber zuerst das Gesetz lieben, ehe wir die Sünden hassen können. Es bedarf nicht der besondern Hinweisung, daß hier die Liebe in dem Einzelnen als ausschließliche Thätigkeit und Werk Gottes aufgefaßt sei, was wir eben so sehr dem Geiste des Christenthums, als der Würde des Menschen zuwider erachten, wie wir es denn auch höchst sonderbar finden, daß der Mensch im Sündenzustande das Gesetz lieben soll, das er gerechtfertiget in einzelnen Theilen nicht zu erfüllen verpflichtet ist.

Digitized by Google

Da die für die Disputation anberaumte Frist ihrem Ende nahete, konnten die noch übrigen Punkte nur kurz berührt werden; Luther blieb bei seiner frühern Behauptung, daß mit der Sünde zugleich alle und jede Strafe hinweggenommen werde, daß also nach verziehener Schuld der Mensch keine Strafe mehr zu erleiden habe, und so auch dieses der Fall wäre, die Kirche nicht die Gewalt besitze, dieselbe zu erlassen oder durch den Ablaß umzuwandeln, daß die Gewalt des einfachen Priesters jener der Bischöfe und des Pabstes gleich, die Reservatfälle darum eine ungerechte Beschränkung seien, und beschloß er die ganze Unterredung mit einem Ausdrucke des Schmerzes, daß sein Gegner die heilige Schrift so tief durchforsche, wie eine Fliege das Wasser, ja, daß er vor ihrem Anblicke zu fliehen scheine, wie der Teufel vor dem Kreuze.

Der hierauf mit Carlstadt noch einmal aufgenommene Streit diente nur dazu, die unheimlichen Lehren von der absoluten Unfreiheit des menschlichen Willens in ihrer ganzen grausenhaften Gestalt und in den alles sittliche Leben zerstörenden Folgen recht schroff hervorzuheben, und war deshalb der bei den Zuhörern zurückgelassene Eindruck ein höchst ungünstiger. Auch hatte sich ziemlich allgemein schon vor dem Schlusse der ganzen Verhandlung das Urtheil zu Gunsten des Eck ausgesprochen, und mochte dieser Umstand es vorzugsweise bewirken, daß Luther mit vielen seiner Begleiter noch vor der Zeit nach Wittenberg zurückkehrte, wodurch er den Verdruß sich ersparte, Zeuge zu sein von den Festlichkeiten, welche zu Ehren seines Gegners in Leipzig veranstaltet worden sind [1]). Jedoch hatte er zum Ersatz die Genugthuung, daß

[1]) Lipsienses sane nos neque salutarunt neque visitarunt, ac veluti hostes invisissimos habuerunt; illum comitabantur, adhaerebant, convivabantur, invitabant, denique tunica donaverunt et schamlotum addiderunt, cum ipso spatiatum equitaverunt, breviter, quidquid potuerunt in nostram injuriam tentaverunt. Daß Luthers Leute — wohl die Wittenberger Studenten — einmal während der Disputation an die Degen gegriffen, und des Nachts vor der Wohnung des Eck einen solchen Tumult erregt haben, daß der Magistrat ihm eine Sicherheitswache geben mußte, davon berichtet Luther nichts.

Digitized by Google

wenigstens seine Parthei, wenn sie auch in zweideutigen Ausdrücken der Gewandtheit und des Erfolges von Carlstadt gedenket, seinen eigenen Sieg außer allem Zweifel stellete, und zwar mit höchst verletzender Geringschätzung der Fähigkeiten seines Gegners, wodurch sie, wider Willen und Absicht, das Verdienst Luthers seiner Krone beraubte.

Schwerlich dürfte wohl Jemand in diesen niedrigen Schmeicheleien dem treuen Gehülfen Nicolaus von Amsdorf gleich kommen, geschweige dann, ihn übertreffen; denn nach ihm war Eck ungelehrt in der heiligen Schrift, wußte selbst nicht viel von der Sophisterei, und verhielt sich zu Luther wie Stein, oder besser wie Unflath und Koth zu dem allerschönsten und reinsten Golde; dessenungeachtet hatte er immer das letzte Wort, übertraf Carlstadt bei Weitem an Gedächtniß und Fleiß der Rede, so daß, wenn der Handel nicht wäre in die Feder gegeben worden, die Gegner Ecks mit vieler Beschämung hätten abziehen müssen [1]).

---

[1]) Um den Zusammenhang nicht zu stören, habe ich absichtlich die allzuhäufigen Citate vermieden, obgleich beinahe jeder Satz aus dem einen oder dem andern Berichte entnommen, und so die einzelnen Sätze zu einem Ganzen zusammengereihet sind. Ich benützte hierbei

die Actenstücke, welche in Löscher Bd. III. p. 203—558., in den Werk. Luth. W. A. Bd. XV. p. 998. u. f. und A. A. Bd. I. p. 268. u. f. und in de Wette Bd. I. gesammelt sind; es bestehen dieselben a) aus einem kurzen Berichte Melanchthons, b) aus einem Schreiben des Eck an Hochstraten von Cöln, c) aus einem Berichte des Joh. Cellarius, d) aus der Schrift, wodurch Luther seine resolutiones super propositionibus Lipsiae disputatis dem Spalatin zueignete, e) aus einem Briefe desselben an Spalatin, f) aus einem Briefe des Nic. Amsdorf an Spalatin, g) aus einer längeren Beschreibung des Petrus Mosellanus, h) aus der Relation des Joh. Rubeus, i) des Sebastian Fröschel und einigen andern minder bedeutenden Schriften, und endlich k) aus den ziemlich vollständigen Acten des Colloquiums selbst, l) aus der Schrift von Eck an den Churfürsten Friedrich von Sachsen, m) aus Carlstadts darauf gegebener Rechtfertigung, n) aus der gemeinschaftlichen Antwort Luthers und Carlstadts auf das Schreiben von Eck, ib. p. 277., o) die Replik von Eck hierauf, p) aus einer kurzen historia von der Disputation zu Leipzig, q) aus einem Schreiben Luthers an den Pabst, r) aus einem Briefe Eck's an zwei Ingolstädter Professoren. Damit habe ich verglichen den Bericht Ulenbergs a. a. O. p. 37. und die Auszüge bei Raynald ad an. 1519. n. XXXVIII. u. f.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Von den Folgen der Leipziger Disputation bis zum Erscheinen der Bannbulle.

Bei dem Abzuge von Leipzig wurde Luther und sein Anhang von einem höchst unangenehmen Gefühle begleitet, nicht als ob sie dem Gegner den Sieg zugestanden hätten, aber sie waren sich

---

Ich erachte es nicht unpassend, am Schlusse dieses Kapitels eine nähere Schilderung der ganzen Persönlichkeit der Männer mitzutheilen, deren gelehrter Zweikampf bis daher uns beschäftiget hat. Wir besitzen nun eine Rede, womit der Rector der Leipziger Universität, Joh. Lang, den ganzen Act geschlossen hat (bei Löscher 580. u. f.), aber dieselbe ist voll Uebertreibungen und rhetorischen Schwulstes, weil einem jeden der Kämpfer etwas Verbindliches gesagt werden mußte. Dagegen finden wir eine der Mittheilung nicht unwürdige Stelle in dem obenerwähnten Berichte des Petrus Mosellanus, dessen Vorliebe für Luther sich indeß auch nicht verkennen läßt; sie lautet, wie folgt: Martinus statura est mediocri, corpore macilento, curis pariter et studiis exhausto, sic ut propius intuenti omnia pene ossa liceat dinumerare, aetate virili adhuc et integra, voce acuta et clara. Doctrina vero et scripturae cognitio admirabilis in eo, adeo, ut omnia pene in numerato habeat. Graece et hebraice hactenus didicit, ut de interpretationibus judicium facere possit. Nec deest dicendi materia, suppetit enim rerum et verborum ingens sylva. Porro in ipsa vita et moribus civilis et facilis, nihil stoicum nihil superciliosum prae se fert, immo omnium horarum hominem agit. In congressibus festivus, jucundus, alacris et securus ubique, semper laeta facie florens, quantumvis atrocia comminentur adversarii, ut haud facile credas, hominem tam ardua sine numine Divum moliri. Sed, quod ei vitio dant plerique omnes, in reprehendendo impudentior paulo et mordacior, quam vel tutum sit τῷ τὰ θεῖα καινοτομοῦντι, vel decorum homini theologo. Quod vitium haud scio an non cum omnibus ὑψιμαθέσι habeat commune.

Haec pleraque omnia in Carolostadio paulo minora deprehendas; nisi quod huic statura est brevior, facies autem nigricans et adusta, vox obscura et inamoena, memoria infirmior et ad iracundiam promptior. Jam Eccio status est procerus, corpus solidum et quadratum, vox plena et plane Germanica, lateribus fortissimis subnixa, ut non tragoedis tantum sed et praeconibus sufficere possit; asperu tamen magis quam expressa. Tantum abest, ut nativam illam Romani oris suavitatem Fabio ac Ciceroni tantopere laudatam referat. Os et oculi,

Digitized by Google

doch für ihre Sache eines höchst ungewissen und schwankenden Erfolges bewußt, und wagten deshalb nicht, an den Churfürsten Friedrich einen offiziellen Bericht über den Ausgang einzusenden. Wäre dieses unterblieben in Gemäßheit des Vertrages, daß vor erlassenem Urtheile der Universitäten die Acten nicht veröffentlichet werden sollten, so müßten wir dieses Stillschweigen höchst lobenswerth und bescheiden finden; allein dieses anzunehmen, verbieten uns die andern Schritte, welche von dieser Seite geschehen sind. Es war von Wichtigkeit, daß die öffentliche Meinung zum Voraus bestochen wurde, und scheint darauf die kurze Beschreibung des Colloquiums berechnet, welche Melanchthon in Form eines offenen Sendschreibens an seinen Freund Oecolampad richtete [1]). Eck erachtete dieß als Verletzung der getroffenen Uebereinkunft, und ließ eine Antwort ergehen, worin er den nähern Inhalt des Religionsgespräches, die Stärke oder Schwäche der vorgebrachten Argumente durchaus nicht berührte, sondern nur einige Entstellungen und Unwahrheiten, welche sich begreiflich nicht zum Vortheile Eck's in dem Berichte vorfanden, aufhellte und von sich

---

totus denique vultus sunt ejusmodi, ut hinc certe quemvis lanium aut Carem militem citius quam Theologum possis agnoscere. Quod ad ingenium attinet, memoria pollet insigni, quae si in parem incidisset intellectum, jam omnibus numeris naturae opus fuisset absolutum. Deest homini intelligendi promta vis, deest judicandi acumen, sine quo caeterae dotes omnes frustra contingunt. Atque haec causa est, quod dum disputat tot argumenta, tot scripturae testimonia, tot autorum dicta, citra ullum omnino intellectum congerit, interim non advertens, quam pleraque sint frigida, quam suis locis recte intellecta ad praesens nihil faciant, quam denique sint vel ἀπόκρυφα vel sophistica. Hoc tantum curat, ut copiosam farraginem spargens auditoribus magna ex parte stupidis fucum faciat et victoriae opinionem de se praebeat. Adde his incredibilem audaciam, quam admirabili tegit vafricie. Etenim, si quando per hanc in adversarii laqueos incidisse se sentit, disputationem paulatim alio deflectit. Nonnunquam vero et adversarii sententiam aliis verbis conceptam pro sua amplectens, absurdam suam in adversarium mirabili calliditate detorquet, ut quemvis Socratem vincere videri possit . . . En tibi bona fide Apellem, si non quam fuit ille, artificem, sedulum tamen et industrium!

[1]) Es ist dieß die in der obigen Note erwähnte Schrift Melanchthons.

Digitized by Google

zurückwies [1]). Hiemit war wieder ein neuer Federkrieg eröffnet, denn nicht nur beeilte sich Melanchthon mit der Erwiederung, von der Ansicht ausgehend, oder doch die Leser glauben machend, daß er, welcher keine Parthei genommen, durch den Vertrag nicht gebunden sei zum Stillschweigen [2]), sondern es erschien auch die obenerwähnte Relation von Cellarius, Lehrer der hebräischen Sprache früher zu Heidelberg, seit dem Jahr 1518 aber zu Leipzig; da er nun für jetzt noch in der papistischen Finsterniß befangen war [3]), mußte nothwendig seine Darstellung eine partheiische und falsche sein; indeß konnte doch an der Hauptsache nichts ausgesetzt werden, deshalb nahm von einem höchst geringfügigen Umstande [4]) ein pommerischer Edelmann, Suavenius, Veranlassung, die vorgeblich angegriffene Ehre seines Lehrers zu vertheidigen [5]).

---

[1]) In Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 1495. und Löscher Bd. III. p. 591. Ob Eck noch eine besondere Epistel gegen Carlstadt erscheinen ließ, um ihm den Unterschied zwischen totum und totaliter begreiflich zu machen, oder ob durch das, was in der Erwiederung auf Melanchthon's Schreiben darüber gesagt ist, Carlstadt zu einer Gegenschrift veranlaßt wurde, wage ich nicht zu entscheiden, gewiß nur ist, Carlstadt griff Eck, dieser wiederum Carlstadt an, worauf dieser noch eine Replik in den Druck gab.

[2]) Bei Walch a. a. O. p. 596.

[3]) Er wurde seit dem Jahr 1521 Luthers Anhänger und Schüler, studierte Theologie zu Wittenberg, und wurde zuerst Prediger zu Frankfurt a. M., und später Oberpfarrer zu Dresden.

[4]) Er hatte nämlich berichtet, Mosellanus habe die Eröffnungsrede nicht frei vorgetragen, sondern abgelesen! Sein Hauptverbrechen bestand aber darin, daß er kein unbedingter Verächter Eck's und kein blinder Anbeter Luthers war; deshalb mußte er denn auch wie Alle, welche und so lange sie auf dieser Seite standen, unwissend und böswillig sein, bis er in einem Jahre durch das neue Licht plötzlich umgewandelt wurde.

[5]) Bei Löscher a. a. O. p. 653. u. f. Die übrigen Streitschriften verdienen kaum einer besondern Erwähnung. Die oben angeführte, Luther und seinem Anhange nicht günstige Relation des Rubeus, brachte einen Wittenberger Niemand (Joh. Montanus aus Hessen) in Harnisch, und veranlaßte ihn zu einer Ehrenrettung, von welcher selbst Löscher, nachdem er sie Bd. III. p. 786 u. f. vollständig mitgetheilt, das Urtheil abgibt, „sie sei spöttisch, erbittert, zuweilen grob, kurz zu sagen gar menschlich geschrieben und schicke sich nicht zu diesem hochwichtigen Werke“; hierauf antwortete Rubeus in schlechten Reimen, und Cellarius, der auch ein Prahler und

Digitized by Google

Während Eck auf alle diese Vorgänge nur so viel Rücksicht nahm, als ihm nothwendig schien, jede Verunglimpfung seiner Person zurückzuweisen, im Uebrigen aber die Entscheidung der Schiedsrichter ruhig abwartete, bewahrte Luther, welcher nichts unterließ, seinen Gegner aus dem Stillschweigen herauszuzerren [1]), nicht gleiche Mäßigung; es erschien im August eine Erklärung seiner zu Leipzig behaupteten Sätze [2]), worin indeß im Ganzen wenig Neues anzutreffen ist, denn daß die Leipziger Alles zu Gunsten von Eck gewendet, nach seinem Verlangen entschieden und angeordnet, und nun auch noch den Uebermuth des ruhmsüchtigen Mannes durch die Ansicht steigerten, daß er als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen — diese Beschuldigungen wiederholen sich bei Luther und seiner Parthei bis zum wahren Eckel. Eck wurde dadurch genöthiget, das Stillschweigen noch einmal zu brechen, und sich gegenüber der Universität Ingolstadt von manchen ihm darin gemachten Vorwürfen und Unterstellungen in einem Schreiben zu reinigen, auf welches Luther die Antwort nicht lange schuldig blieb [3]).

Unterdessen, und überhaupt während die obenbemerkte Unzahl von Schriften und Gegenschriften sich durchkreuzte, waren andere Verhandlungen angeknüpft worden, welche Luther und seinem Anhange nicht geringe Ungelegenheit zu bereiten drohten. Eck setzte, da von der Gegenparthei diese Anzeige immer noch unterblieb, den Churfürsten Friedrich von den Vorgängen in Leipzig in Kenntniß, gedachte der Aergernisse und Gefahren, welche besonders unter den gegenwärtigen Umständen die neue Lehre hervorbringe, da namentlich, was Luther von der Macht des Pabstes behaupte, ein altes Lied sei, welches vor ihm schon viele irrige Leute gesungen, beklagte sich über die unmännliche

---

Ignorant gescholten war, unter dem angenommenen Namen *Nullus* in einem sehr gemäßigten Schreiben bei Löscher a. a. O. 799 u. f.

[1]) In der ersten Schrift gegen Emser macht Luther seinem Gegner Eck das Stillschweigen zum Vorwurfe, deutet es aber als Schwäche, er wisse nichts zu erwiedern auf seine unumstößlichen Argumente, namentlich auf den dem Primate Roms so ungünstigen Ausspruch des Concils von Nicäa.

[2]) Bei Löscher Bd. III. p. 733. u. f.

[3]) Sie stehet bei Löscher a. a. O. p. 805. u. f.

Digitized by Google

und eines Theologen unwürdige Schreibart und über die vielfachen Verdächtigungen seiner Gegner, und gab dem Fürsten zu bedenken, was er Christo, dem heiligen Glauben, Land und Leuten schuldig, und daß es löblich sei, alle Exemplare des neu erschienenen Schriftchens — wahrscheinlich resolutio de potestate Papae — auf einem Haufen zu verbrennen [1]). Dieser Brief, den Wittenberger Doctoren zur Gegenerklärung mitgetheilt, wurde zuerst von Carlstadt sehr kurz dahin beantwortet, Eck grolle ihm lediglich deshalb, weil er denselben auf der Leipziger Disputation zu Schanden gemacht [2]), während ein längerer Bericht, von den beiden Betheiligten ausgearbeitet, bald nachfolgte [3]), dessen zum großen Theile entstellte Angaben Eck in seinem längeren Schreiben [4]) auf das Einfachste und Bündigste widerlegte, da er den Vortheil hatte, hiebei auf die Schriften der Notarien sich berufen zu können, von welchen Carlstadt ein Exemplar heimlich mitgenommen hatte, und in einem besondern Falle sogar auf einen eigenhändigen Brief Luthers. Auf dem historischen Gebiete war er ohnedieß seinen Gegnern weit überlegen, und konnte er aus unbestrittenen Thatsachen der ältesten Zeit die Anerkennung des Primates der Römischen Kirche auch von Seiten der Orientalen

---

[1]) In Luth. W. A. A. Bd. I. p. 273. Löscher a. a. O. p. 604. u. f. Dieses Verbrennen muß von dem einen Werkchen, de potestate Papae, verstanden werden, obwohl Luther in der Replik es auf alle seine Schriften beziehet.

[2]) An den angef. Orten und zwar p. 275. u. 609.

[3]) Ebendaselbst p. 277. u. f., u. 612. u. f. Eck wird dargestellt als ein Feind und Lästerer der Wittenberger Universität, es wird ihm Lichtscheue vorgeworfen, weil er die Entscheidung dem gemeinen Haufen nicht zukommen lassen, und dem Vertrage gemäß vor erlassener Sentenz über die berührten Punkte nichts schreiben wollte, den Leipzigern wird Partheilichkeit für Eck, und Haß und Neid gegen Luther und Carlstadt zu Last gelegt, die Fallibilität der allgemeinen Concilien, und daß sie wirklich geirrt, wird kühn behauptet, dagegen die Erkenntniß der Fürsten und des Adels in den angeregten Streitfragen den Entscheidungen der Theologen unbedingt vorgezogen.

[4]) Ebendas. p. 282. u. f. und 626. u. f. Es ist namentlich zu bemerken, daß Eck den Sinn einer Stelle der heil. Schrift nicht urgirte nach dem, wie ein oder der andere Kirchenvater ihn aufgefaßt, sondern nach der relativ-einhelligen Auslegung der Väter.

Digitized by Google

und Griechen auf das Ueberzeugendste darthun. Aber auch in anderer Beziehung hat Eck in diese Schrift manches beherzigungswerthe Wort niedergelegt, namentlich scheint mir nachfolgende Stelle Gültigkeit für alle Zeiten, und darum Anspruch darauf zu haben, hier wörtlich angeführt zu werden: „Luther wil sich darauff lencken, wenn er einen klaren Text habe, so wölle er dabey bleiben, obschon der Lehrer (einhellige) Auslegung dawider were. Mercke E. Ch. F. G. was Frechheit stecket da in der Kutten. Das hat alle Ketzer verführet, ihre Eigensinnigkeit, daß sie nicht haben wollen andern folgen, und gemeynt, sie verstehens baß denn die heiligen Lehrer. Wenn der Text klar ist, so wil er dabey bleiben: ist der Text klar, wie haben denn die göttlichen Lehrer ihn nicht verstanden? Wie were denn, wenn einer meynte, er hätte einen klaren Text, und irret sich selbst, wie der Ketzer Arius?“ Was endlich das Thatsächliche des zwischen Eck, Luther und Carlstadt Vorgefallenen betrifft, ist die ganze Darstellung der Art gehalten, daß dem Unbefangenen die Wahrheit des Berichtes auf den ersten Blick einleuchtet, und konnte dieses, so wie insbesondere die Erwägung der Gefährlichkeit des Prinzipes von der Fallibilität der ökumenischen Synoden, die Verdächtigung der Constanzer Versammlung, und das Verhältniß der Böhmen zu Luther, dessen im Verlaufe der Erzählung gedacht wurde, auf Friedrich von Sachsen nicht ohne Eindruck bleiben.

Wirklich schwankte derselbe auch wieder einen Augenblick, allein ein höchst oberflächliches Urtheil, welches Erasmus von Rotterdam abgab, ohne Luthers Schriften nur angesehen zu haben, brachte ihn auf andere Gesinnungen oder vielmehr, bestärkte ihn dergestalt in den frühern, daß er den weitern Bemühungen des Carl von Miltitz jede Unterstützung entzog [1]), und den gewichtigen Stimmen,

[1]) Miltitz nämlich nahm auf die Leipziger Disputation, als eine reine Privatsache, gar keine Rücksicht, und ersuchte den Churfürsten, den Luther unverweilt nach Trier, resp. Koblenz zu senden, denn obgleich von Rom noch keine Briefe darüber angekommen, habe doch der Cardinallegat Cajetan sich dahin erklärt, unbedingt den ganzen Handel dem Churfürsten von Trier überlassen zu wollen. In gleichem Sinne schrieb er an Spalatin und Luther, und verhieß diesem alle mögliche Sicherheit. Es erfolgte keine Antwort,

Digitized by Google

welche von allen Seiten nun laut wurden, kein Gehör oder Beachtung mehr schenkte.

Außer den Gegenschriften einzelner katholischer Gelehrten erschienen nämlich um diese Zeit die Urtheile der Cölner und Löwener Theologen, nach welchen zu Recht erkannt ist, daß die Sammlung der Schriften Luthers, weil sie viele Aergernisse, und längst verdammte Irrthümer und Häresieen enthielten, den Gläubigen verboten, unterdrückt, eingezogen, dem Feuer übergeben, der Verfasser aber zum Widerruf angehalten werden soll [1]). Bald darauf erschien auch ein Verbot des Bischofs von Meißen gegen die Verbreitung einer Predigt von dem allerheiligsten Sacramente [2]), weil darin den böhmischen Utraquisten nicht undeutlich

---

Friederich empfing sogar nicht einmal in Person die goldene Rose, obgleich ihm früher so viel daran gelegen war, ließ dem päbstlichen Gesandten für seine Bemühungen ein höchst unfürstliches Geschenk einhändigen und ihm zu erkennen geben, daß er sehr ungnädig das Gerücht aufgenommen, daß Miltitz von Censur und Excommunication gegen Luther gesprochen haben soll. Endlich ließ er sich doch herab, eine nochmalige Zusammenkunft des Miltitz mit Luther, falls diesem und Spalatin es genehm sei, zu Liebenwerda zu gestatten, woselbst Luther noch einmal sich bereit erklärte, den Churfürsten v. Trier als seinen Schiedsrichter anzuerkennen. Auf eine Aeußerung jedoch, welche Luther dem Legaten in den Mund legte, dieser aber auf das Bestimmteste läugnete, untersagte der Churfürst „dem armen Mönch“ die Reise nach Trier, vor welcher dieser ohnedieß sich entsetzte „wegen der Gefahren des Krieges, der Pestilenz und anderer Zufällen,“ und sollte bei Gelegenheit des nächsten Reichstages zwischen dem Churfürsten v. Trier und Luther der ganze Handel kurzer Hand abgethan werden. Nach dieser Enderklärung wollte Friederich nichts weiter mehr hören. Alle hieher bezüglichen Acten in Löscher Bd. III. p. 820—847., in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 896. u. f.

[1]) Die Erkenntnisse stehen unter Andern in Löscher Bd. III. p. 848. u. f. und Luth. W. Ausg. Walch. Bd. XV. p. 1589. u. f. Die hier gemeinte Sammlung ist die zu Basel veranstaltete, wovon ich in einer der vorherigen Noten gesprochen habe.

[2]) In Luth. W. A. A. Bd. I. p. 331. u. f. Löscher Bd. III. p. 900. Er behauptet zwar nicht die absolute Nothwendigkeit des Empfanges unter beiden Gestalten, da ja allein des Glaubens Begierde genug sei, und derjenige das Sacrament schon genossen habe, welcher nur glaube, meint aber doch, es wäre ziemlich und fein, daß des Sacraments Gestalt und Form oder Zeichen nicht stücklich eines Theils, sondern ganz gegeben würde, wie es auch Christus eingesetzt habe für alle seine Gläubigen. Darüber als Freund der

Digitized by Google

das Wort geredet war, und endlich konnte man sich nicht mehr verhehlen, daß unter den vorliegenden Umständen recht bald von Rom eine Verdammungsbulle zu erwarten stehe, denn anders müßte ja die anfängliche Sorglosigkeit der geistlichen Hirten in eine bejammernswerthe Blindheit feiger Miethlinge umgeschlagen gewesen sein. Luthern war es hiebei doch nicht ganz wohl zu Muthe, und er dachte ernstlich daran, zu den Böhmen zu fliehen, nicht "um sie unter die Einigkeit des Römischen Stuhles und zum Haufen zurückzubringen", wie er kurz vorher sich bereit erklärt hatte, "falls er so gelehrt und heilig wäre, als die lieben Genskucker sich dünken ließen" [1]), sondern, um für seine Person Schutz und Sicherheit bei ihnen zu suchen, da er in allen Denjenigen, welche seinen Ansichten nicht beipflichteten, Meuchelmörder ahnete, welchen es nach seinem Blute gelüste. Allein in dem entscheidenden Augenblicke wurde ihm Muth eingesprochen von einer Parthei des niedern Reichsadels, an deren Spitze zwei gleich gefährliche Anführer sich gestellt, Ulrich von Hutten nämlich, dessen Waffen Schmähllibelle und revolutionäre Schriften waren, und Franz von Sickingen, welcher zu jeder Stunde über ein Heer Unzufriedener, durch eigene Schuld und Liederlichkeit Herabgekommener aus dem Adel, und über besoldete Lanzenknechte gebieten konnte, und eine Macht aufzubringen im Stande war, wodurch er jedem Reichsfürsten gefährlich werden, und die Länder ungestraft plündern und durch Feuer und Schwert verwüsten konnte.

Dem Gedanken an Flucht entsagte nun Luther für immer, da

Böhmen verdächtiget, ließ er eine kleine Rechtfertigungsschrift erscheinen (ib. 339.), worin er so weit ging, zu behaupten, Christus habe nicht Jedermann geboten, das Sacrament zu empfangen, darum möge nicht allein eine, sondern selbst keine Gestalt empfangen werden, wie etliche Altväter in der Wüstenei gethan; das Wiedereinführungsrecht der beiden Gestalten räumte er nicht einzelnen Bischöfen, sondern nur einem allgemeinen Concil ein, klagte in gleicher Weise die Römer wie die Böhmen eines harten Sinnes und die Ersteren besonders des Eigennutzes an, und behauptete von diesen, sie hätten immer geglaubt, unter einer Gestalt sei Christus nicht stücklich, sondern ganz und gänzlich gegenwärtig. Das Verbot des Bischofes v. Meissen ib. p. 344.

[1]) Luth. W. A. A. Bd. I. p. 340.

Digitized by Google

im Nothfalle Sickingens und seiner Verbündeten wohlverwahrte und mit Kriegsmunition versehene Schlösser zur bereitwilligen Aufnahme stets geöffnet waren, und brütete über einem Plane, welcher im Falle des Gelingens seiner Sache jetzt schon entschieden den Sieg zugewendet hätte. Rechnend theils auf die Jugend und Unerfahrenheit (und den damit so häufig verbundenen unweisen Reformeifer) bei dem neuerwählten deutschen Kaiser, theils erwägend dessen Verhältniß zu Friedrich, dem er vorzugsweise die Krone verdankte, theils endlich den Umstand benützend, daß der Römische Stuhl den Ansprüchen und Bewerbungen Carls sich widersetzt hatte, dachte er im Ernste daran, diesen auf seine Seite zu ziehen; zu diesem Ende eröffnete er ihm in einem sehr demüthigen und unterwürfigen Schreiben, daß er wider Willen genöthiget worden, mit einigen gedruckten Büchlein hervorzutreten, daß er sich um nichts Anderes beflissen habe, denn die evangelische Wahrheit wider die abergläubischen Opinionen oder Wahn menschlicher Traditionen an Tag zu bringen: darüber leide er nun schon über drei ganze Jahre Zorn, Lästerung, Fahr und allerlei Böses; es helfe ihm nichts, daß er um Gnade und Vergebung bitte, daß er sich erbiete, fortan stille zu schweigen, daß er Bedingungen und Mittel des Friedens vorschlage, und daß er begehre, eines Bessern belehrt zu werden; es gehe die Absicht seiner Feinde einzig dahin, ihn sammt dem Evangelium und göttlichen Wahrheit zu vertilgen und auszurotten.

Da nun Alles, was er bisher versucht, vergebens und umsonst gewesen, habe er zuletzt für gut angesehen, dem Beispiele des heil. Athanasius folgend, die Kaiserliche Majestät anzurufen, ob vielleicht der liebe Gott durch sie *seiner* (d. h. Gottes) nicht der Sache Luthers beistehen wolle. Er falle daher dem Fürsten der Könige auf Erden, der durchlauchtigsten Kaiserl. Majestät zu Füßen, und bitte in aller Demuth und Unterthänigkeit, dieselbe wolle nicht ihn, sondern die Sache der göttlichen Wahrheit unter den Schatten ihrer Flügel nehmen, und ihn nur so lange schützen, bis nach angezeigter Ursach' und Verantwortung seiner Lehre entweder erkannt werde, daß er die Sache gewonnen oder verloren habe. Werde er als Ketzer und Gottloser erfunden, so begehre er

Digitized by Google

keines weitern Schutzes, wolle aber nur, was Kaiserlicher Majestät Thron ziere, und bei den Nachkommen ihr zum Lob und Preis gereichen werde, daß dieselbe nicht gestatte, daß der Gottlose denjenigen verschlinge, der frömmer sei als er [1]).

Obgleich über den Erfolg dieses Schreibens für jetzt noch ungewiß, durfte Luther hoffen, wenigstens doch das bewirkt zu haben, daß Carl den Gegnern nicht unbedingten Glauben schenken werde, während er Gelegenheit hatte, der Gunst seines Fürsten sich immer mehr und mehr zu versichern. Während Friedrich nämlich auf einen ernsten Brief seinen Vetters, des Herzogs Georg von Sachsen sich dahin erklärte, er wolle Luthers Lehre durchaus nicht vertheidigen, derselbe habe sich aber erboten, vor Commissären des Pabstes in Billigkeit sich weisen zu lassen, und werde seine Lehre von vielen verständigen und unterrichteten Leuten für christlich geachtet und gehalten [2]), bemühete er sich, den von Rom zu befürchtenden Schlag auf jede Weise abzuwenden. In dieser Absicht gab er dem Valentin Deitleben, welcher damals in der Hauptstadt der Christenheit sich aufhielt, alle Mittel an die Hand zu seiner eigenen und gelegentlich auch Luthers Rechtfertigung, und vermeinte, die Römer von ernstlichen Maßregeln durch folgende Schilderung abzuschrecken: „Weil nun Deuschland viel feiner, geschickter, gelehrter und verständiger Leute hat, in allerley Sprachen und Künsten erfahren, und nunmahls auch die Leyen anfangen klug zu werden, Lust und Liebe zur heiligen Schrifft haben, dieselbe recht zu erkennen, so halten es viel Leute dafür, daß es sehr zu besorgen und zu fürchten sey, so man

---

[1]) Dieser Brief stehet Luth. W. A. A. Bd. I. p. 342. W. A. Bd. XV. p. 1636.

[2]) Der erwähnte Brief des Herzogs Georg (bei Löscher Bd. III. p. 920. die Antwort ib. p. 922.) wurde veranlaßt durch den Sermon vom Allerheiligsten Sacramente, und beschuldigte er den Luther sowohl nach Inhalt dieses Sermons, als nach der beigedruckten doppelten Monstranz der Annäherung an die Böhmische Ketzerei sub utraque, wie denn auch der Herzog Näheres über die Beziehungen Luthers zu den Böhmen und über den Eindruck seiner Werke daselbst erfahren haben will. Besonders rügte er den unverweilten Druck einer jeden Predigt, als ob kein Mensch an Verstand und an Muth, die Wahrheit zu sagen, Luther gleich komme.

Digitized by Google

solche billiche Condition und Mittel, dazu sich Doctor Luther erboten hat, hindan setzen, und er, ohne rechtmäßige Erkänntniß, allein mit Censuren der Kirche und dem Banne geschlagen solte werden, dieser Zanck und Streit mögte viel hefftiger und größer werden, daß die Sache hernach nicht wohl könte gestillet und zu Friede bracht werden. Denn Luthers Lehre ist in vielen Hertzen in Deutschland allbereit so tieff eingewurzelt, daß, wo sie nicht mit rechtschaffenen und beständigen Argumenten, Gründen und öffentlichen hellen Zeugnissen der heiligen Schrifft widerleget, sondern allein mit Schrecken der Kirchengewalt, ihn zu unterdrücken, procediret und fortgefahren solt werden, so würde es nicht also hingehen (dafür man's hält), sondern würde in Deutschland ein groß hefftig Aergerniß erwecken, und schreckliche, grausame, schädliche und verderbliche Empörung erregen, welches denn weder dem allerheiligsten Vater, dem Babst, noch andern zu einigen Nutz gedeihen und Frommen gereichen möchte" [1]).

Luther war durch seine vertrauten und einflußreichen Freunde am Hofe von dieser Gesinnung des Churfürsten sehr wohl unterrichtet, und daher von dieser Seite gesichert. Um nun auch diejenigen Kirchenfürsten, deren heiligste Pflicht es gewesen wäre, schon längst mit Energie einzuschreiten, wenigstens in Unthätigkeit fort zu erhalten, schrieb er gleichzeitig dem Erzbischofe von Mainz und dem Bischofe von Merseburg, klagend gegen bösliche Verläumder, Lügner und Verkehrer der Wahrheit, und warnend vor

[1]) Der Brief in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 352. Der Churfürst will dem Meister seine Lehre auf sein eigen Abentheuer zu vertheidigen überlassen, um so mehr, als die ganze Sache auf ein höheres Erkenntniß gestellt und Luther bereit sei, nach gehöriger Ueberweisung aus der heil. Schrift, sich zu unterwerfen und zu widerrufen, wie er dieses in seiner neulichen Protestation wiederholt erklärt habe. Daß aber Luther bis jetzt in den Churfächsischen Staaten sich noch aufhalte, das sei dem Carl v. Miltitz zu verdanken, welcher den Churfürsten dringend gebeten habe, ihn, welcher dahin gebracht gewesen, daß er sich erboten habe, freiwillig abzuziehen, nicht zu entlassen, weil zu befürchten sei, Luther möchte sich an einen andern Ort begeben, wo er viel freier und sicherer schreiben und handeln könne, als seither, da er doch vor dem Churfürsten und der Universität sich noch scheuen müsse. Die Protestation, von welcher oben die Rede ist, stehet in Luth. W. A. A. a. a. O. p. 343. und W. A. Bd. XV. p. 1653.

Digitized by Google

Schmeichlern, welche darauf ausgingen, das Herz des unschuldigen Davids von dem armen lahmen Mephiboseth abzuwenden. Doch es ist nicht sowohl seinet-, als der Bischöfe und des Heiles Vieler wegen, daß er schreibet: er erachtet es als Pflicht, sie vor der Gefahr zu warnen, daß die evangelische Wahrheit, unter dem Namen Gottloser, bei ihnen gelästert werde. Dieses ist aber eben der Fall, und damit der Anfang alles Bösen eingetreten; er lehret Andere, was er selbst in der heiligen Schrift gelesen und gelernt, und wird deshalb verfolgt, nicht aber eines Bessern berichtet und überwiesen, und zwar meist von Leuten, welche seine Schrift nicht einmal gelesen noch gehört, ansonsten müßten sie sich überzeugt haben, daß er nichts behaupte gegen die Lehre Christi und die Gebote Gottes, und daß er namentlich in den Punkten von den beiden Gestalten und von der Macht des Pabstes nur dem Scheine und Worte, nicht aber dem wahren Verstande nach von seinen Gegnern abweiche. Er stellet sich schließlich unter den Schutz des Erzbischofs, welcher als Förderer der Künste und Freund der Gelehrten hochgerühmt sei, und bittet ihn „eben so wohl auff sein eigen und anderer Viel, als auff sein (Luthers) Heil ein Auge zu haben“ [1]).

Es läßt sich kaum etwas Erbärmlicheres und Schmachvolleres denken, als die Antwort des geistlichen Churfürsten Albert von Mainz. Obgleich die Sache des heiligen christlichen Glaubens und der Gottseligkeit ihm sehr zu Herzen gehet, hat er doch noch nicht Muße gehabt, Luther's Schriften zu lesen oder sie nur obenhin anzusehen, muß deshalb das Erkenntniß über deren Inhalt denjenigen, so höhern Standes und Würde sind, anheimstellen; er hat es aber mit wahrer Betrübniß und großem Mißfallen vernommen, daß selbst angesehene Lehrer „über nichtige Opinionen und Fragen, als nemlich von des Babstes Gewalt, ob er aus Gottes Wort oder Menschenordnung der christlichen Kirchen Haupt sei, vom freyen Willen und andern dergleichen Stücken (damit sich ein rechter Christ nicht viel beküm-

[1]) In Luth. W. A. A. Bd. I. p. 345. u. 350. W. A. Bd. XV. p. 1640. u. f.

Digitized by Google

mert) hefftig mit einander zancken und streiten, er erachtet dieses gefährlich, aber nur des gemeinen unverständigen Pöfels wegen; er tadelt wohl auch, daß Etliche lehrten, es schicke sich besser, das Altarssacrament unter beiden Gestalten zu empfangen, und daß sie das Ansehen der allgemeinen Concilien gering achteten, aber er hatte nicht den Muth mit dem Propheten zu sagen: dieser Mann bist du, bewegte sich vielmehr in ganz allgemeinen, nichts sagenden Ausdrücken, lobte, daß Luther nach seiner Versicherung die Wahrheit lehre, wie er sie in der heiligen Schrift gelernt, empfahl ihm dabei Sanftmuth, Bescheidenheit und Gehorsam, und schloß mit den so vielfach schon mißbrauchten Worten, welche Luther bei der ersten Gelegenheit als eine zweischneidige Waffe anzuwenden nicht verfehlte: „Kommestu diesem nach, so ist dein Rath oder Werck aus Gott, und wird ohne Zweiffel löblich und nützlich seyn, und daß ich mit dir wie Gamaliel mit den Juden rede, wird es fest bleiben, also, daß es niemand wird dämpffen mögen. Gehet aber dein Werck aus Neid, Vermessenheit und Stoltz, andere zu schmehen und zu lästern, so ist's gewißlich aus Menschen, und wird leichtlich von ihm selbst untergehen. Denn wir wissen, daß es Niemand jemahls ohne Gefahr abgegangen ist, so er Gottes Gnaden und Wohlthaten mißbrauchet, und sich wider die Wahrheit und Gott selbst gesezt hat“ [1].

Weniger schonend und Luthers Stolze schmeichelnd, aber um so würdiger war des Bischofes von Merseburg Antwort [2], doch hat sie eben dadurch ihren Eindruck verfehlet und in den Augen Luthers den ehrwürdigen Oberhirten, gleich dem von Brandenburg [3],

---

[1] A. a. O. p. 349. u. p. 1644.

[2] Er spricht von dem Aergernisse, welches seine Lehre erzeuge, von der verletzenden und giftigen Sprache, welche er führe, von der Eile, womit er seine heftigen Bücher veröffentliche, ermahnet ihn ernstlich, von dem Schelten und Schmähen abzulassen, und seine „grosse Geschicklichkeit lieber dazu anzuwenden, etwas gemeiner Liebe und Heil Nützlicheres zu schreiben.“ Luth. W. A. A. Bd. I. p. 351. W. A. Bd. XV. p. 1651.

[3] Luther meint, diese arme Blase sei so sehr von der Eckischen Windsucht aufgeblähet, daß er geäußert habe, er wolle nicht eher sein Haupt sanft niederlegen, wo er nicht erst Martinum in's Feuer werfen helfe. Luth. W. Ausg. v. Walch Bd. XV. Anhang Nr. XXXVI. und Nr. IV.

Digitized by Google

in einen Feind der evangelischen Wahrheit und der Sache Gottes umgewandelt.

Mochten nun auch nicht alle Schritte Luthers seinen Erwartungen entsprechen, so war er doch über den Stand der Dinge klarer geworden, und hatte einsehen gelernt, was er unter den obschwebenden Verhältnissen wagen durfte. Während seine durch die verschiedenartigsten selbst widersprechendsten Beweggründe geleiteten Genossen an dem begonnenen Werke den vor und besonders in Folge der Leipziger Disputation eröffneten Federkrieg rüstig fortsetzten [1]), war er selbst vielfach beschäftiget, seine Gegner, welche er einiger Beachtung werth erfand, zu bekämpfen [2]),

---

[1]) Was Ulrich von Hutten und die mit ihm verbündete Adelspartei unternommen, wird in der zweiten Hauptabtheilung des ganzen Werkes näher entwickelt; es ist daher hier nur zu erwähnen a) die Schrift Occolampads unter dem Titel: Canonicorum indoctorum Lutheranorum ad Jo. Eckium responsio (in den W. Luth. Ausg. v. Walch Bd. XV. p. 1513. u. f.), eine schlecht gelungene, meist in einem höchst unwürdigen Tone gehaltene Verspottung des „allerruhmräthigsten, allerübergelahrtesten Obsiegers" Joh. Eck, welcher in einem Briefe an den Bischof von Meissen Luthers Anhänger die ungelehrten lutherischen Domherrn genannt hatte. Diese Benennung war dem Verfasser besonders anstößig, und gab er den Grund seiner und der ihm Gleichgesinnten Anhänglichkeit an Luther kurz dahin an: so fern Dr. Martinus des Evangelii und der christlichen Freiheit Freund ist, sind wir seines Theils. Daß übrigens nicht lauter Ungelehrte, sondern grade die Gelehrtesten auf dessen Seite getreten, beweist er unter Andern an Erasmus, welcher zu unserer Zeit ein klar leuchtendes Gestirn ist. b) Das Possenspiel des abgeschmierten Eckens, und der elende Brief, welcher ihm an die Leipziger unterlegt worden (ib. p. 1525.).

[2]) In hohem Grade erregte seinen Zorn das obenerwähnte Verbot des Bischofs von Meissen; um jedoch dem Scheine nach die schuldige Hochachtung gegen den Bischof selbst nicht gar zu gröblich zu verletzen, nahm er an, derselbe sei viel zu gelehrt und zu fromm, als daß mit seinem Wissen und Willen eine solche ungegründete, schimpfliche und böswillige Schrift, mit vielen öffentlichen Lügen und Lästerungen versiegelt, habe erscheinen können, und schrieb eine Antwort „auff die Zeddel, so unter des Offizials zu Stolpen Siegel ist ausgangen," dem er anräth, in Zukunft am nüchternen Morgen Zettel zu schreiben, damit man nicht argwohnen müsse, er habe sein Gehirn im Kötschberger verloren, wie er denn auch meint, solche Zettel würden sonderlich zu Rom und bei aller Vernunft mehr tölpisch denn stölpisch angesehen. Summa Summarum der Offizial ist ein Neidhart, dem Luther viel zu gering, als daß er ihn achten sollte, mag er auch noch fort purren

Digitized by Google

und kühne Neuerungsvorschläge für das religiös-kirchliche Leben zu entwerfen, wobei er denn, mehr durch den erfahrenen Wider-

---

und schnurren. Luthers W. Altenb. Ausgabe Bd. I. p. 347. Walch Bd. XV.

Nicht glimpflicher werden die Cölner und Löwener Facultäten behandelt (Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 1598. u. f.); über sie ist der Zorn Gottes gekommen, man muß mit diesen verzweifelten und verlornen Leuten Mitleid haben, wegen der Gefahr der ganzen Christenheit unter solchen unseligen Führern; man sollte die Fieberträume dieser Magistri hören, und sie bitten, statt der heil. Schrift einen andern Alkoran auszukünsteln; es scheint, daß der Antichrist wirklich schon herrschet, oder bald herrschen wird; sie versündigen sich selbst an dem Pabste, indem sie eine Lehre, über welche ihm allein das Urtheil zustehet, verdammen, was aber Luther eben so viel achtet, als wenn ein trunkenes Weib ihn schmähet. Obgleich das Urtheil der Pariser Sorbonne etwas später erschien, und dem Luther erst während seines Aufenthaltes auf Pathmos zu Gesichte kam, wollen wir doch die Abfertigung desselben hier etwas näher beleuchten, weil grade hierin so recht handgreiflich sich kund gibt, daß Luther in den streitigen Punkten auf Erkenntniß gelehrter Anstalten, Schiedsrichter, des Pabstes und der Gesammtkirche provocirte, weil, und so lange er hoffte, daß sie seine Lehrmeinungen als die einzige wahre Lehre erklären würden, daß aber, sobald das Umgekehrte der Fall war, d. h. die Entscheidung zu seiner Ungunst ausfiel, er die Richter derselben Unwissenheit, böslicher Verläugnung und Widerstrebens gegen die Wahrheit beschuldigte, deren er seine ersten Gegner anklagte. In dem Erkenntniß der Pariser Theologen ist besonders hervorgehoben die ungeheuere Vermessenheit des Mannes, welcher behaupte, daß die Kirche bis auf ihn in Blindheit und Finsterniß gesessen, welcher nicht nur über alle Universitäten sich stelle, sondern auch die alten und heil. Lehren der Kirche und die Aussprüche der Concilien für nichts achte, die alten Ketzereien wieder an's Tageslicht hervorziehe u. dgl. m. Um nun zu zeigen, wie die Theologen aller Länder wahnsinnig geworden, übersetzte Luther dieses Urtheil, jedoch nicht, ohne es mit bisweilen selbst unanständigen Randglossen, und mit einem Epiloge zu begleiten, welcher wegen der Gemeinheit der gewählten Ausdrücke wahrhaft aneckeln muß. Die Pariser Theologen (man vergesse nur nicht die Labsprüche, welche er kurz vorher ihnen gespendet) sind nur Böcke, Holhipler, Lotterbuben, grobe Esel, unverschämte Menschen, welche die heil. Schrift durch das Rauchloch ansehen; die dortige Facultät ist von dem Scheitel an bis auf die Fersen eitel schneeweißer Aussatz, die rechte letzte endechristliche Hauptketzerei, eine Mutter aller Irrthum in der Christenheit, die größte Geisthure, die von der Sonne beschienen ist, das rechte Hinterthor an der Hölle, die Grundsuppe aller Ketzereien, des Pabstes als des rechten Endechrists größte Hurkammer. Nach solchen Begrüßungen heißt es weiter: Meine Herren von Paris streben darnach, daß sie allein in der Welt damnen, setzen und machen mögen, was sie wollen . . . ., ja, lieben

Digitized by Google

spruch, als durch Besonnenheit und ruhiges Nachdenken, auf neue Behauptungen gebracht wurde, wodurch indeß sein System mehr Vollendung und inneren Zusammenhang erhielt.

Esel, man lasse euch auff dem Polster sitzen, und Lampreten fressen, wenn euch denn der Bauch gurret, und ihr einen Fortz lasset, so dringt uns dahin, es sey ein Artickel des Glaubens, sprecht, es habe euch so gedeucht und sey der Apostel Exempel. Daß nun mit solchen Menschen Luther in kein anderes Verhältniß treten kann, als in welches eine schwere Bauernart zu einem groben Klotz kommt, verstehet sich von selbsten, und doch war er eitel genug zu glauben, in einem Punkte hätten sie sich ihm nähern wollen, und deshalb über seine Verunglimpfungen des Pabstes keine Mißbilligung geäußert; allein, wenn er es mit gutem Gewissen könnte, wollte er lieber das Pabstthum wieder erheben zum Trotz und Leiden der französischen Perfidien. Nachdem er in dieser Weise sein Herz ausgeschüttet, ermahnet Luther Alle, welche Christum lieb haben, frohen Muthes zu sein, denn solche Vertheidiger der pabistischen Lehre schadeten dem Antichriste mehr als alle Angriffe seiner Gegner. Doch verdient auch der Pabst keine bessern Schirmleute; denn wie hat er uns arme Christen mit seinen Gesetzen verderbt und geschändet! hat er uns doch nicht anders geachtet, als seyen wir nicht würdig zu seyn sein heimlich Gemach, darinne er alle den Dreck und Unflath seiner Gesetze schütte, und haben so viel edler Geister den Stank, Mist und Unflath müssen herbergen. Und als ob es mit Allem diesem noch nicht genug gewesen, übertrug Luther die Apologie, welche sein Freund Melanchthon gegen die Pariser verfaßt hatte, in das Deutsche; denn auch diesem galt die Verwerfung der lutherischen Lehrsätze als Verdammung des reinen Evangeliums; auch er meinte, durch die heidnische Kunst, welcher man zu Paris huldige, sei der christliche Glaube ausgelöscht, es bewähre sich das alte Sprüchwort: die Franzosen haben kein Gehirn, und dürfe man Christum eher unter den Zimmerleuten finden, als unter diesem Volke. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 825. u. f. W. A. Bd. XVIII. p. 1114. u. f.

Was nun die andern Gegner noch betrifft, gegen welche Luther um diese Zeit zu Felde zog, so ist ausser Emser noch zu nennen a) Augustin von Alveld, ein Franziskanermönch zu Leipzig, welcher abgefertigt wurde in der Schrift: Vom Babstthum zu Rom wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig (Luth. W. A. A. Bd. I. p. 452. u. f. W. A. Bd. XVIII. p. 1196. u. f.), worin wir unter Andern folgende Beschreibung der lutherischen Gegner finden: „Die Eisenhüte haben sie an den Füßen, das Schwerdt auff dem Kopff, Schild und Krebs hangen auff dem Rücken, die Spiesse halten sie bei der Schneiden, und stehet ihnen der gantze Harnisch gar fein reuterisch an auff die neue Manier;“ er klopft auf den Sack, will aber den Esel treffen, d. h. sein Schreiben gilt nicht allein dem armen unmündigen Baarfüßermönch zu Leipzig, sondern ꝛc.; dieser gehet auf Holzschuhen, ja auf Stelzen, lässet sich dünken, er trete allein nicht in den Koth,

Digitized by Google

Obgleich aus den obigen Mittheilungen schon zur Genüge erhellet die ungeheuere Anmaßung Luthers, welche selbst alle Rücksichten des Anstandes bei Seite setzte, welche Einzelne, wie ganze gelehrte Körperschaften als einen verächtlichen Haufen unwissender und böswilliger Menschen unter die Füße trat, und welche Privatbedenken wie Urtheile competenter Richter aus derselben unreinen Quelle, aus Haß und Neid, aus Feindschaft und Verachtung Gottes und seiner Wahrheit hervorgehen ließ, so dürfte doch hier grade der rechte Ort sein, den Standpunkt zu schildern, welchen Luther seinen Widersachern gegenüber eingenommen, und die Gründe, durch welche er sich auf demselben erhalten hat. „Er ist aufgerichtet als ein Stein des Anstoßes, gesetzt als ein Zeichen, dem widersprochen wird. Deshalb wollen auch die Ungelehrtesten an ihm zu Rittern werden, einen Namen sich machen,

---

wollte vielleicht auch gerne tanzen, wer ihm eine Pfeifen kauffte; er ist ein Esel, der das Saitenspiel nicht verstehet, Luther muß ihm deshalb Disteln vorlegen; das grobe Müllersthier kann nicht einmal sein Zka, Zka singen, und wagt sich an Sachen, die der Römische Stuhl selbst mit allen Bischöffen und Gelehrten in tausend Jahren nicht haben mögen ausführen.

b) Die Minoriten zu Züterbock. Dieselben hatten auf einem Convente vierzehn Sätze aus Luthers Schriften ausgezogen, und in einem Schreiben an den Bischof von Brandenburg darüber Klage geführt, daß durch die neuen Lehren das eine unzertheilte Kleid des Herrn zerrissen werde. Luther selbst erkläret diese Sätze als propositiones verissimas, welche nur durch unverschämte Verwegenheit der Mönche als irrthümlich beschuldiget würden, und fordert sie auf, entweder ohne weiteres zu widerrufen, oder er werde sie vor der Welt der Unwissenheit überführen, was ihrem Orden nicht zur Ehre gereichen möge. Das Schreiben endiget mit den Worten: Ich erwarte umgehend eure Antwort, um zu wissen, ob ihr euern Nacken beugen, oder aber kühn gegen die Wahrheit streiten wollet. Ich werde euch, daran dürft ihr nicht zweifeln, vortreflich bedienen, und Allen eure Wunderweisheit auseinandersetzen. Gehabt euch wohl, und der Herr gebe euch rechten Verstand und Willen. Amen. Wollet ihr Freunde sein, so werde ich euch wohlgewogen bleiben; wollet ihr es nicht, wohlan, thuet, was ihr wollet; ich werde meinem Namen und dem Worte Christi nicht abstehen: glaubet dieß nur ganz fest. (Löscher Bd. III. p. 114. u. f.) Luther hielt Wort, weil Eck jene Sätze nebst einem Vorworte durch den Druck veröffentlichte, und fügte seiner Vertheidigung vier und zwanzig ketzerische Artikel bei, welche er aus Eck's und der Minoriten Sätzen gezogen (bei Löscher a. a. O. p. 856. u. f. Luth. W. W. A. Bd. XVIII. p. 1679. u. f.).

Digitized by Google

hängen sich aber in der Wirklichkeit an ihn wie Koth an die Räder, denn sie sind vom bösen Geiste getrieben, auf daß sie ihn von bessern Unternehmungen abhalten; sie lauern auf seine Worte, um sie zu verdrehen; sie zerreißen frech und unverschämt die heilige Schrift, da sie nicht einmal werth sind, die Schweine zu hüten; sie werfen viele Stellen rips raps zusammen, unbekümmert, ob sie sich reimen oder nicht; sie bauen auf ihre eigene Träumereien, oder auf frostige Menschensatzungen, im offenbarsten Widerspruche mit dem klaren göttlichen Worte; sie handeln nicht nach Vernunft und Zeugnissen, sondern nach Dünkel; es treibt sie kein Verstand, sondern lauter Tollheit; sie behängen mit Gold und Purpur den Heiden Aristoteles, diesen Henker der Seelen, in welchem fast gar nichts von Philosophie ist, und stellen Christum mit seinen Altären in Schanden blos; sie wollen die göttliche Ordnung mit Gründen der Vernunft stützen, da doch die heilige Schrift verbietet, dieser zu folgen, und ein solches Unternehmen grade so thöricht ist, als wenn man die helle Sonne mit einer finstern Laterne erleuchten, oder einen Fels auf ein Rohr gründen wollte; sie vermessen sich wohl, in Winkeln Luthers Lehren zu verdammen, zu sagen: dieß ist ketzerisch und irrig, aber ihm auf offenem Kampfplatze frei entgegen zu treten, und auf Grund der heiligen Schrift ihn anzugreifen, dazu fühlen sie sich zu schwach, wehrlos und unwissend, denn er hat seine Behauptungen so befestiget, daß ihm Niemand was anhaben, keiner ihn überweisen kann.

Dessen freuet sich nun Luther, der ein wenig hoffärtig ist; er gibt nicht viel auf der Romanisten Runzen und Grunzen, ob auch diesen das Herz darüber brechen will, er wird vielmehr beständig hochmüthig, unerschrocken, trotzig und wohlgemuth bleiben gegenüber den wüthrigen, blutdürstigen Tyrannen; er will sogar für ihre Erhaltung recht inbrünstig beten, weil sie ihm so viel nützen. Der Grund der Freude und des Stolzes liegt aber für ihn darin, daß er durch diese Anfeindungen den größten Männern aller Zeiten gleich wird, denn hat man doch Wilhelm Occam, Picus von Mirandola, Laurentius Valla, und, um **Wesalum, Fabrum Stabulensem**, Huß u. A. zu übergehen, noch in neuester Zeit Reuch-

Digitized by Google

lin und Erasmus auf dieselbe Weise verfolget. Ueberhaupt, wo nur immer ein kluger Kopf oder etwas Neues und Gelehrtes auftauchet, machen sich die faulen Hummeln, d. i. die Universitäten und die Gelehrten der Gegenparthei, mit Blindheit geschlagen und verstockt gleich Pharao, wie sie sind, darüber her, um es zu zernagen. Doch, — und dieß ist ihm der höchste Ruhm und Grund genug zum Lob und Dank gegen Gott — der Diener ist nicht besser als sein Herr, Luther wird durch diese Angriffe der Feinde selbst Christus, seinem Herrn, ähnlich, der von seinem Volke aus Haß gegen die Wahrheit getödtet wurde, wie nun auch gegen ihn grade diejenigen sich erheben, welche ihrem Berufe nach für die Wahrheit streiten sollten. Zwar ist die durch diese Aehnlichkeit mit dem Erlöser ihm zu Theil werdende Ehre viel zu groß für Einen, welcher ob seiner Sünden tausendmal die Hölle verdient, aber weil es in den Augen seiner Barmherzigkeit Gott so gefällt, will er die Gnade nicht wegwerfen, sondern mit dem Neid und den neidischen und übelgesinnten Lästerern gerne zu thun haben, und die Wahrheit eben so getrost wider die Lüge vertheidigen, als jene sich unterfangen haben, die Lüge gegen die Wahrheit aufzubringen. Für seine Person fragt er nicht nach Lästern nnd Schelten, aber ihn dauern die armen Schäflein, welche durch die falschen Lehren vergiftet werden und deshalb verloren gehen; er entbrennet im gerechten Zorne gegen Alle, welche den heiligen Geist ihm zum Lügner machen, und seinen Herrn Christum, den er prediget, und dessen Sache angreifen, denn so überzeugt und ganz sicher war er von der Identität dieser und seiner Sache, daß er unter Andern einem Freunde sagte: Bitte nur unsern lieben Herrn Gott im Himmel mit einem Vater Unser für mich und sein liebes Kind Christum, dessen meine Sache ist, daß er dem wolle gnädig sein. Erhält er nur dem die Sache, so ist sie mir schon erhalten, will er's aber dem nicht erhalten, so werde ich's ihm auch nicht erhalten können, so muß er die Schande tragen [1]). — Sollte Jemand etwa voll Erstaunen

[1]) *Myconius* hist. Refor. p. 30.

Digitized by Google

fragen, woher Luther die unzweifelhafte Gewißheit gewonnen, daß seine Lehre die ächt-christliche sei, und zwar eine Gewißheit bis zu jenem Grade, daß er Jeden, welcher das Gegentheil behauptete, ohne Weiteres als Ketzer erklärte, dem dienet als Antwort, daß Luther auf klaren und unzweideutigen Stellen der heiligen Schrift zu fußen glaubte, und daß das Aergerniß, welches seine Lehre auf der einen Seite erregte, und der Beifall, welchen sie auf der andern Seite fand, ihm darüber allen und jeden Zweifel löste; denn auch an Christus haben sich Ecken, Spitzen, Emser, Böcke, Wölfe, Schlangen und dergl. unvernünftige Thiere geärgert, während die getreuen Schaafe seiner Stimme gefolgt sind: nicht Anders ist es mit seinem Diener; während dummer Neid und Haß die Gegner treibt, daß sie mit der äußersten Lieblosigkeit gegen ihn handeln, daß sie, statt schonend seine Fehler ihm zu zeigen, dieselben mit aller Gehässigkeit und Erbitterung aufdecken, daß sie, statt anzunehmen, seine Schriften seien in manchen Punkten schwer verständlich, unklar und zu hoch gelehrt, dieselben ohne gründliche Widerlegung als irrthümlich und ketzerisch verdammen — während dessen loben auch Viele, und zwar grade die Frommen und Einsichtsvollen seine Schriften, sie haben nicht Worte genug, ihre Freude und ihren Dank auszudrücken, wie einst der greise Simeon, daß Gott ihnen die Gnade geschenkt, diese Zeit zu erleben, in welcher solch' muthiger Vertheidiger der Wahrheit ist erweckt worden [1]).

Es bedarf wohl keiner besondern Hinweisung auf die grenzenlose und unheilbare Selbsttäuschung, in welcher Luther befan-

---

[1]) Ich brauche wohl kaum den Leser zu versichern, daß dieses Bild von der Stellung, welche Luther seinen Widersachern gegenüber eingenommen, nicht willkührlich entworfen, sondern sogar wortgetreu aus seinen Schriften zusammengestellt sei. Ausser den unter Note 2. S. 108. angeführten sind insbesondere noch zu vergleichen seine Briefe, in welchen er gegen Vertraute und Gleichgesinnte seine wahre Meinung so recht unumwunden ausspricht. Das ganze Räthsel löst sich höchst einfach durch folgenden Schlüssel: Wer gegen Luther, ist eben dadurch ein Feind der Wahrheit, und gebrauchet alle Mittel, welche zu allen Zeiten die Lichtscheuen und die im Solde der finstern Mächte Stehenden angewendet haben.

Digitized by Google

gen war, auf den ungeheuern Dünkel, der, obgleich in das Gewand der Demuth, der verfolgten Unschuld, der gelästerten Wahrheit eingehüllet, als wahre Gotteslästerung erscheinet, — auf die unaussprechliche Blindheit, welche Luthern verleitete, in seiner Lage nicht nur den Aposteln und allen ruhmwürdigen Zeugen und Kämpfern für das Licht gegen die Macht der Finsterniß, sondern selbst Christo, dem Herrn, sich gleich zu stellen, über seine Gegner aber und ihre Beweggründe unbedingt das Verdammungsurtheil ergehen zu lassen, welches Christus gegen die Pharisäer ausgesprochen, — auf dieses grenzenlose Vertrauen in die eigene Unfehlbarkeit endlich, welches uns fast unwillkührlich nöthiget, jede Berufung auf ein höheres Erkenntniß, jede vorgebliche Bereitwilligkeit zur Unterwerfung unter einen Urtheilsspruch, möge er durch unverdächtige und gelehrte Schiedsrichter, oder durch die Stimme der Gesammtkirche, wie sie durch ein allgemeines Concil repräsentirt wird, erlassen werden, jedes Verlangen nach besserer Belehrung aus klaren Worten der heiligen Schrift anzusehen als argen Hohn, als unerlaubtes Mittel, um Zeit zu gewinnen und den gemeinen Haufen zu täuschen.

Luther ging indeß in seiner Anmaßung, wenn möglich noch weiter; er entzog nicht nur der Kirche das zuständige Erkenntnißrecht über seine Lehrmeinungen, sondern er entwarf auch, nachdem, wie er glaubte, die Zeit des Schweigens vorüber, große und weitaussehende Plane zur Ausbesserung des vermeintlich schadhaft gewordenen Baues, und suchte, da er von den Theologen und dem geistlichen Stand kein Heil erwartete; Hülfe und Unterstützung des Vorhabens bei den Layen.

Die Ansichten, von welchen er hiebei ausging, waren folgende: Jeder ist der geistlichen Mutter, der heiligen christlichen Kirche Gehorsam und Ehrerbietung schuldig in Allem, was nicht den drei ersten Geboten zuwiderläuft; es ist nun aber die geistliche Obrigkeit ihren Pflichten untreu geworden, gleich einer Mutter, welche von ihren Kindern hinweg den Buhlen nachläuft; es gibt zwar viele geistliche Obern, aber wenig oder gar keine geistliche Regierung: es wird nicht geprediget und gelehrt, oder wenn es geschiehet, statt des Evangeliums Fabelwerk und Menschenwahn:

Digitized by Google

es werden viele und reiche Stiftungen gemacht, indeß die Liebe erkaltet: prachtvolle Kirchen werden erbaut, viele Messen gelesen, gar viel wird georgelt, gepfiffen, gesungen, des Gepränges ist kein Maß, aber Alles dieß ist weit entfernt von einem wahren und herzlichen Gebete: um die Bildung und Erziehung der Jugend an den Stifts- und Klosterschulen ist es schlecht bestellt: den Lastern des Ehebruches, der Unkeuschheit, des Wuchers, der Schlemmerei und des Luxus wird nicht mit Ernst gesteuert: dem man wehren sollte, grade das wird gelehrt: was die drei göttlichen Gebote befehlen, grade das wird untersagt: der Geiz sitzt am Ruder, und dispensiret und läßt nach für Geld, mehr als er nachzulassen befugt ist: überhaupt ist der geistliche Stand in allen Dingen weltlicher, denn der weltliche selbst. Vergleicht man dieses mit der ersten Gesetzestafel, so erhellet sonnenklar, daß die Obern ihre Gewalt zu bösen Werken, zu Gesetzen und Anordnungen mißbrauchen, welche Gott zuwider sind, seine Ehre und seinen Namen schänden, und die Christenheit an Leib und Seel' verderben. Dieß geschieht in dieser Zeit besonders zu Rom, wo nichts anders ist, denn Wechseln, Tauschen, Rauschen, Lügen, Trügen, Stehlen, Rauben, Prachten, Hurerei und Büberei, Verachtung Gottes auf allerlei Weise, so daß selbst der Antichrist unmöglich ärger regieren kann, und daß von Rom nichts anders kommt, denn ein Jahrmarkt geistlicher Güter, die man öffentlich kauft und verkauft. Dieser unverschämte Handel wird getrieben mit Ablässen, Pfarreien, Klöstern, Bisthümern, Probsteien und Pfründen, wodurch nicht allein alles Geld und Gut nach Rom gezogen, sondern auch die Pfarreien, Bisthümer und Prälaturen zerrissen, verlassen, verwüstet, das Volk vernachläßiget, der Glaube zerstöret wird, und Gottes Wort, Gottes Name und Ehr' untergehet. Stifter, Aemter und Würden kommen nicht allein an Ungelehrte und Untüchtige, während das Verdienst frommer und gelehrter Leute unbeachtet bleibt, sondern größtentheils an die Römischen Hauptbuben, welche die größten in der Welt sind. Alles, was gestiftet ist zum Gottesdienst, zur Belehrung, Regierung und Besserung des Volkes, muß itzt den Stallbuben, Maultreibern, Römischen Huren und Buben dienen, welche noch

Digitized by Google

zum Dank der Deutschen als Narren spotten. Besonders ist die Dataria das größte Hurenhaus der Welt; hier ist für Geld alles feil; die Gelübde werden aufgehoben, den Mönchen gestattet, ihren Orden zu verlassen, den Geistlichen, zu heiraten, Hurenkinder werden ehelich gemacht, alle Unehre und Schande kommt hier zu Würden, jeder böse Tadel und Schandfleck wird Edel und zum Ritter geschlagen — und alles dieses geschieht, vorgeblich, aus göttlicher Gewalt, und in der Eigenschaft des Pabstes als Stellvertreter Christi und Nachfolger des Apostels. — Um nichts besser als mit den Gesetzen, stehet es mit der Lehre. Nicht das Evangelium, nicht Gotteswort wird geprediget, sondern Menschenwort und Wahn; was sie uns vorbringen, muß ohne Weiteres recht und wahr sein, um so mehr, wenn der oberste Priester es gesagt hat, so daß Christus und die Apostelfürsten mit ihren heiligen Namen Alles bemänteln müssen, und daß unter diesem schändlichsten Schanddeckel es dahin kommen wird, daß wir zuletzt den Teufel öffentlich für einen Gott anbeten. — Diesem gräulichen Unfuge sollten zwar die Bischöfe, Prälaten, Geistlichen und Gelehrten steuern, sie sollten im Kampfe gegen diese Feinde der Christenheit, deren Verwüstungen vielmal ärger sind als die Einfälle der Türken, die Herzöge, Hauptleute und Fähndriche abgeben, allein statt dessen sind sie solcher Türken und teuflischen Heeres Fürsten und Fürgänger, sie sind, was Judas den Juden gewesen, als sie Christum gefangen genommen, sie zünden den Schaafstall selbst an, statt ihn zu beschützen, und lassen ihn mit allen Schaafen verbrennen. Sind auch nicht Alle von gleichem Verderbnisse angesteckt, so werden sie doch durch zeitliche Rücksichten oder durch Furcht gelähmt. Daher ist es Pflicht Aller, welche dieses Uebel einsehen, nicht zu gehorchen den unsinnigen Geboten, wohl aber mit aller Macht zu widerstehen, solche geistliche Obern zu behandeln, wie fromme Kinder an ihren toll und wahnsinnig gewordenen Eltern thun, und ihren Bann und Censuren eben so wenig zu fürchten, als der Sohn das Dräuen des Vaters, dem er in seiner Tollheit wehret, und welchen er unschädlich machet. — Es ist zwar dieses ein schweres, gefahrvolles Unternehmen, aber auch die höchste Zeit, daß es beginne: Blut

Digitized by Google

wird es dabei wohl kosten, denn welche in dem Gute sitzen, das die heiligen Märtyrer mit ihrem Blute erworben, werden in ihrer ungerechten, angemaßten Gewalt so verzweifelt sich wehren, daß sie die Widersetzenden zu Märtyrern machen; allein es gilt hier den Kampf um das Höchste und Heiligste, der nun einmal ohne schwere Pflichtverletzug nicht vermieden werden kann, da die gelindern Besserungsmittel als unzureichend und unwirksam bis daher sich gezeigt haben. Der Kampf also ist gerecht und nothwendig, er ist ein Kampf mit dem Fürsten der Hölle und wird zu einem erfreulichen Ziele führen, wenn er, weniger gestützt durch weltliche Hülfe und Gewalt, in heilsamer Furcht und demüthigem Vertrauen auf Gott unternommen wird [1].

Diese Aufforderung mußte aber, trotz aller seitherigen wohlberechneten Vorarbeiten, immer noch als eine höchst kühne und verwegene Sprache in den meisten Ohren ertönen, denn durch die engste Verbindung mit Rom, welche über ein Jahrtausend gedauert, war bei Vielen die Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl und gegen die Hierarchie überhaupt zu tief gewurzelt, als daß dieser erste Sturm sie auf einmal auszureißen im Stande gewesen wäre; Andere sahen mehr vom politischen Standpunkte in Gefolge des Unternehmens eine endlose Verwirrung, da fast alle Verhältnisse sich um den einen kirchlichen Mittelpunkt drehetten; Andere endlich erwogen mit Furcht und Scheu den unglücklichen und verderblichen Ausgang gleicher Unternehmungen aus der frühern und neuesten Zeit; besonders stand ihnen Böhmen mit seinen blutigen Gräul'n noch in frischem, zurückschreckendem Andenken. Außerdem sprachen auch Worte der heiligen Schrift das Verdammungsurtheil aus wider solches Vorhaben. Wer euch höret, höret mich, wer euch verachtet, verachtet mich. Wer die

[1] Die ganze Schilderung ist größtentheils entnommen aus dem großen Sermon von den guten Werken (welchen Luther dem Herzog Johann von Sachsen zugesendet hat) in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 409. u. f. W. A. Bd. X. p. 1562. u. f., nebst einigen Zusätzen aus der Zuschrift an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 481. u. f. W. A. Bd. X. p. 297. u. f.

Digitized by Google

Kirche nicht höret, sei dir gleich einem Heiden und Zöllner. Diese Schutzmauer, hinter welcher die Romanisten bis daher jeden Angriff zurückgeschlagen, d. h. jedem Besserungsversuche widerstanden hatten, um jede Büberei und Bosheit forttreiben, und die ganze Christenheit in gräulichen Verfall herabziehen zu können, mußte vor Allem niedergerissen werden.

Ein wichtiger Schritt dazu war schon geschehen durch die Behauptung: der Primat sei nicht göttlichen Rechts, sondern eine menschliche Ordnung, — ein Satz, welchen Luther nach der Leipziger Disputation in mehreren Schriften weitläufiger darzulegen und näher zu begründen bemühet war. In welcher Weise er die von den Vertheidigern der göttlichen Einsetzung angeführten biblischen Stellen mißdeutete, ist zum Theil oben schon erwähnt worden. Um bei aller Vollständigkeit Wiederholungen zu vermeiden, theilen wir deshalb aus seinen Schriften nur die nachfolgenden Erläuterungen noch mit. Petrus wird in der heiligen Schrift nirgends Fels genannt, eine Benennung, welche Christus allein zukömmt, daher kann auch die Stelle Matth. XVI.: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, auf ihn nicht bezogen, muß vielmehr nach Matth. XVIII. und Joh. XX. dahin erklärt werden, wornach allen Aposteln gleiche Gewalt übertragen ist [1]). Auch hat Petrus niemals einen solchen Primat ausgeübt, im Gegentheil beweis't unter Andern seine Sendung nach Samarien, daß er der Kirche von Jerusalem unterworfen war. Die alttestamentlichen Stellen und Vorbilder, auf welche die katholischen Gelehrten sich beriefen, sind grade für Luthers Ansicht beweisend; denn im A. B. war nur ein Hoherpriester ohne Stellvertreter: nun ist aber, nach Inhalt des Briefes Pauli an die Hebräer, an dessen Stelle der eine und ewige Hohepriester Jesus Christus in das Heiligthum eingegangen, damit ist das alttestamentliche Vorbild erfüllet, welches durch Annahme eines stellvertretenden

[1]) Streitschrift gegen die Minoritenmönche zu Jüterbock. Luth. W. W. A. Bd. XVIII. p. 1687. und Streitschrift gegen Augustin von Alveld ib. Bd. XVIII. p. 1197. u. f. Nr. 77—83.

Digitized by Google

Hohenpriesters im N. B. grade verletzt und aufgehoben würde [1]). Auch die Vernunftgründe, welche für die Nothwendigkeit eines von Gott gesetzten Oberhauptes sprechen, ließ Luther nicht gelten, denn der Glaube und göttliche Gesetze lassen sich mit bloßer Vernunft nicht gründen. Da man aber ihm entgegenhielt: Jede Gemeinde auf Erden muß, so sie nicht zerfallen will, ein sichtbares Oberhaupt haben: nun aber ist die Kirche eine solche Gemeinde, folglich u. s. w. vermeinte er, die Schwäche dieses Argumentes und das Unzureichende der auf Stelzen gehenden Vernunft zu zeigen durch folgenden Schluß: Wie eine leibliche Gemeine nicht bestehet ohne Weiber, also muß man auch der ganzen Christenheit ein leiblich gemein Weib geben, daß sie nicht vergehe; das wird aber eine weibliche H... sein müssen. Eben so bestehet eine leibliche Gemeine nicht ohne eine gemeine leibliche Stadt, Haus und Land, so müßte man der Christenheit auch eine gemeine Stadt, Haus und Land geben; auch müßte die Christenheit haben ein gemein leiblich Gut, Knecht, Magd, Vieh, Futter u. desgl., denn keine Gemeine mag bestehen ohne diese Dinge [2]). Nach diesen Luftstreichen, welche aber seine Anhänger als große Heldenthaten bewundern mochten, führte er den positiven Beweis für seine Behauptung auf verschiedene Art. Zuerst biblisch. Viele Stellen der heiligen Schrift sind nach ihm gegen die göttliche Einsetzung des Primates. Dahin gehöret unter Andern der Ausspruch des Apostels: Gott sieht nicht an die Person des Menschen (Gal. II, 6.)[3]); der noch ungleich wichtigere (Eph. IV, 15. 16.): Christus selbst hat Einige verordnet zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern ..., damit wir Wahrheit üben in Liebe, und zunehmen in allen Stücken in ihm, der das Haupt ist, Christus; durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird, ...

---

[1]) Ite Streitschrift Luthers wider den Bock Emser. Luth. W. W. A. Bd. XVIII. p. 1509—1512.

[2]) Streitschrift gegen Augustin von Alveld a. a. O. Nr. 15. u. f.

[3]) Luth. u. Carlst. Antwortschreiben auf das Schreiben Eck's an den Churf. v. Sachsen. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 278.

Digitized by Google

und Wachsthum erhält zu seiner Erbauung in Liebe [1]). Die andern Gründe stelle ich in Kürze aus folgenden, in seinen Schriften zerstreut liegenden und häufig wiederkehrenden Sätzen zusammen. Alle Apostel sind Boten des Evangeliums, und gibt es hierin keinen Vorrang, als nur den der größern Tüchtigkeit und Geschicklichkeit und des Glaubenseifers [2]); Petrus gehört als ein Glied zur Kirche, kann darum der Mittel- und Einheitspunkt derselben nicht sein [3]). Es ist nicht möglich, daß alle Völker der Erde die Bestätigung ihrer Bischöfe von Rom begehren, was doch geschehen müßte, so der Primat göttlicher Stiftung wäre [4]). Sind nun aber diejenigen Ketzer, welche ihre Bischöfe und Priester von Rom nicht bestätigen, d. h., welche sich nicht äffen und narren, schinden und schänden lassen mit Ablaß, Bullen, Blei, Pergament und andern Römischen Waaren, wie die trunkenen vollen Deutschen thun [5])? Die Einheit mit Rom macht noch Keinen zum Christen, folglich die Nichtvereinigung auch nicht zum Ketzer [6]). Zur Kirche gehören nur die, welche wahrhaft glauben, der Glaube aber ist ein innerlicher Act, welchen Niemand sehen kann; folglich gibt es auch kein sichtbares Oberhaupt der Kirche [7]). Ein Haupt muß alles Leben, Sinn und Werk in die mit ihm verbundenen Gliedmaßen überströmen: dieß vermag aber nur Christus, folglich ist nur er das Haupt. Wäre dieses aber der Pabst zu Rom, so wäre das Haupt todt, so oft er stürbe, oder auch, wenn er keinen Glauben hätte, man müßte sich denn einen lebendigen Leib denken mit einem todten Kopf [8]). Wäre die päbstliche Gewalt aus göttlicher Ordnung, so hätten schon längst alle Völker der Erde sich ihr unterwerfen müssen [9]). Das

---

[1]) Streitschrift gegen Augustin v. Alveld a. a. O. Nr. 42.
[2]) A. a. O. Nr. 46.
[3]) Gegen die Minoritenmönche v. Jüterbock a. a. O. p. 1688. Art. II.
[4]) Ite Streitschrift gegen Emser a. a. O.
[5]) Vom Babstthum zu Rom wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 453. W. A. Bd. XVIII. p. 1199.
[6]) Streitschrift gegen Augustin v. Alveld a. a O. Nr. 26.
[7]) A. a. O. Nr. 38.
[8]) A. a. O. Nr. 40.
[9]) A. a. O. Nr. 81.

Digitized by Google

Fortbestehen der Römischen Kirche ist kein Beweis ihres höhern Ursprunges, denn trotz vielfacher Anfechtungen sind ja auch bis auf den heutigen Tag die Griechen, Moscowiten und Böhmen, Perser und Türken verblieben, ja, was noch mehr ist, die Welt bestehet in ihrer Bosheit von Anbeginn, und wird bestehen bis an den jüngsten Tag, unerachtet Gott mit allen heiligen Engeln und Menschen ohne Unterlaß gegen sie prediget, schreibet und wirket [1]). Das Pabstthum kann nicht von sich behaupten, daß es den Pforten der Hölle widerstanden, es ist oftmals denselben unterlegen, viele Päbste sind muthwillig und ohne Streit vom Glauben abgefallen, und haben sich in die Gewalt des Teufels begeben, die Römische Kirche ist die Ursache gewesen aller Ketzereien, Secten, des Mißglaubens und Jammers, welcher je über die Christenheit gekommen. Außerdem sind die Römischen Bischöfe oft von andern Bischöfen ab- und eingesetzt worden, was Gott nicht zugelassen, so ihre Gewalt aus Gottes Ordnung und Zusage bestünde; sogar den Kaisern und weltlicher Macht waren sie oft unterworfen [2]). Es stehet demnach außer allem Zweifel: der Primat ist nicht von Gott; die Römischen Tyrannen streiten wider das Evangelium, sie wollen die Gewalt, welche Christus der Gemeine gegeben, sich ausschließlich anmaßen und zur eigenen machen, aber das Wort Christi bleibt in Kraft: Die Pforten der Hölle sollen seine Kirche nicht überwältigen [3]). Am besten erkläret sich durch folgendes Gleichniß die Art und Weise, wie der Pabst zu seiner Gewalt gekommen. Es gemahnet mich eben, als wenn ein reicher milder Fürst seine reichen Schätze öffnete, und gäbe den armen Dürftigen die Freiheit, sich zu holen, was sie bedürfen; da käme nun unter diesen Dürftigen ein Schalkhafter, nähme sich die Freiheit allein, ließ Niemand zu, man gebe sich denn ihm gefangen nach alle seinem Willen, führe zu und deutete die Worte des Fürsten dahin, es wäre ihm allein die Freiheit gegeben. Kannst du merken, was der milde Fürst denken würde

[1]) A. a. O. Nr. 95.
[2]) A. a. O. Nr. 97. u. 98.
[3]) A. a. O. Nr. 80. u. 91.

Digitized by Google

auf den Schalk? Kannst du es nicht denken, so höre wie St. Matth. XXIV, 48—51. sagt von demselben Knechte: Wo der schalkhafte Knecht wird sagen in seinem Herzen: Ha, mein Herr bleibt lange aus, hebt an und schlägt seine Mitdiener, isset und trinket mit den Prassern, so wird kommen der Herr desselben Knechtes an dem Tage, wo er's nicht meinet, und zu der Stunde, die er nicht weiß, wird ihn zutheilen und seinen Lohn geben unter den Gleisnern; da wird sein Heulen und Zähnklappern. Nicht anders hat der Pabst seine Gewalt erhalten, welche er durch tyrannische Gesetze, durch Bann, Censuren und Interdict befestiget hat [1]. Nicht ohne göttlichen Rath ist dieses Unternehmen gelungen, aber nicht sowohl aus gnädigem, denn aus zornigem Rathe, da Gott zur Plage der Welt zulässet, daß Menschen über Andere sich erheben und Andere unterdrücken [2], wie denn das der Römische Stuhl zu allen Zeiten gethan, da er alle Länder, Städte und Fürstenthümer, welche er besitzt, gestohlen und geraubt hat [3]. Weder der Pabst noch seine Schmeichler glauben im Ernste an die göttliche Ordnung des Primates, denn Alles, was göttlicher Ordnung ist, wird zu Rom als Thorheit verspottet: allein sie halten fest an dieser Behauptung, weil sie ihnen Geld einbringt, denn darauf ist ihr ganzes Sinnen und Trachten gerichtet, und nur zu verwundern, daß Deutschland noch einen Pfennig besitzt vor den unzähligen, treulosen Römischen Dieben, Buben und Räubern [4].

Bei solchen Ansichten von der Entstehung und dem Gebrauche, oder besser Mißbrauche der Primatialgewalt konnte Luther, selbst angenommen, daß es ihm Ernst damit gewesen in dem Augenblicke, wo er sie niedergeschrieben, unmöglich lange stehen bleiben; es drängte nothwendig, wollte er den vielen Widersprüchen entgehen [5], noch einen Schritt vorwärts, und das Werk der Neuerung

---

[1] A. a. O. Nr. 88. u. 89.
[2] A. a. O. Nr. 119.
[3] A. a. O. Nr. 72.
[4] A. a. O. Nr. 6. u. f. u. 101.
[5] Luther will z. B., unerachtet der schlechten Mittel und Wege, wodurch der Pabst zu seiner Gewalt gelangt ist, und unerachtet des furchtbaren Miß-

Digitized by Google

war von dieser Seite vollendet, und das gewaltigste Hinderniß für weitere Fortschritte hinweggeräumt. Fassen wir nur den seither eingehaltenen Stufengang scharf in's Auge, und der letzte Schlag, welchen Luther gegen die päbstliche Gewalt geführt, wird uns bei Weitem nicht mehr so sehr in Erstaunen setzen, wie verletzend auch die äußere Form sein mag, unter welcher er stattgefunden. Anfangs wollte Luther nur darin von seinen katholischen Gegnern abweichen, daß, was diese aus unmittelbar göttlicher Einsetzung hervorgehen ließen, er als menschliche Ordnung, jedoch gestaltet in Gemäßheit des höchsten Willens, behauptete. Darum weiß er auch noch zur Zeit, wenigstens den Worten nach, von schuldigem Gehorsame, von Unterwerfung unter den apostolischen Stuhl, jedoch mit der sehr wichtigen Beschränkung, wenn er nichts verlange und vorschreibe, was gegen den klaren Buchstaben der Schrift und den göttlichen Geboten zuwider sei. Allein bald kam er zur Ueberzeugung, daß Roms ganzes Streben nur darauf hinausgehe, das Göttliche zu verdrängen, alle christliche Institutionen zu vernichten und eine reinmenschliche Willkührherrschaft zu gründen, daß ihm für Geld Alles feil geworden, und daß es das auf die ungerechteste Weise und zum Verderben der Christenheit erpreßte Geld eben so gottlos in Ueppigkeit und Ausschweifung wieder vergeude. Auch dieses Streben konnte, wenigstens ohne Zulassung der göttlichen Providenz, nicht gelingen: sie erweckte in dem Pabste der Menschheit eine furchtbare Geisel, doch

---

brauches, wodurch er dieselbe verwirkt, ihn hoch in Ehren gehalten und in Geduld ertragen wissen — aber nicht anders, als er auch dem Türken gehorchen würde, wenn dieser nach Gottes Rathschluß über die Christenheit herrschen möchte. A. a. O. Nr. 119. Uebrigens könnte wohl auch der Türke ohne wesentlichen Nachtheil der christlichen Kirche ein Regiment über sie führen, wie es Luther dem Pabste einräumt. Er läßt den Pabst Pabst sein, will's aber nicht leiden, daß Menschen sollen neue Artikel des Glaubens setzen, und alle andere Christen in der ganzen Welt schelten, lästern, und urtheilen für Ketzer, Abtrünnige, Ungläubige, allein deswegen, weil sie nicht unter dem Pabste sind. A. a. O. Nr. 120. Alles, was der Pabst setzet, machet und thut, will Luther also aufnehmen, daß er's zuvor nach der heil. Schrift beurtheile. Der Pabst soll ihm unter Christus bleiben und sich richten lassen durch die heil. Schrift. A. a. O. Nr. 121.

Digitized by Google

nicht zur Vernichtung, sondern nur zur wohlthätigen Züchtigung; als aber das Werkzeug nicht mehr den Planen des Höchsten diente, sondern sich Selbstzweck wurde, da stellte sich zu deutlich heraus, daß es seinem innern Wesen nach satanisch sei, und für das Reich der Finsterniß gegen das göttliche streite. Mit einem Worte, Luther mußte von seinem Standpunkte einsehen und überzeugt werden, das Pabstthum sei das Reich Babylons, der Pabst der Antichrist und der Sündemann, seine Gewalt so legitim wie die Gewalt Nimrods, des starken Jägers. Geahnet und angedeutet hatte er dieses schon in mehreren der frühern Streitschriften, aber zum ersten Male sprach er es unumwunden aus in der Schrift von der babylonischen Gefangenschaft [1]) mit dem Wunsche, daß alle Bücher, in welchen er anders gelehrt, verbrannt und vernichtet werden möchten [2]).

Ehe es noch zu diesem Aeußersten kam, mußte die Behauptung, es gebe kein von Gott gesetztes sichtbares Oberhaupt, es sei ein solches vielmehr der Natur und dem Wesen der Institution Christi zuwider, höchst wichtige Folgen nach sich ziehen, namentlich mußte der Begriff der Kirche ein ganz anderer werden, und konnte, wie Luther sich ausdrückt, der seitherige grobe, dicke und störrige Irrthum darüber nicht mehr fortbestehen. Nach ihm ist die Kirche eine Gemeine oder Versammlung aller derer, die im rechten Glauben, Liebe und Hoffnung leben, und ist ihr Wesen, Leben und Natur nicht eine leibliche, sondern eine Versammlung der Herzen in einem Glauben, so daß sie da sich befindet, wo immer der Glaube inwendig vorhanden. Darüber hat Christus in klaren

---

[1]) Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 1. u. f. Nr. 111. Vgl. auch den Brief an Spalatin (bei de Wette Bd. I. p. 453.), wo es heißt: Ich meine, sie sind zu Rom alle toll, thöricht, wüthend, unsinnig, Narren, Stock, Stein, Helle und Teufel worden; oder einen Brief an Lange (18. Aug. 1520. a. a. O. p. 478.). Nos hic (zu Wittenberg) persuasi sumus, papatum esse veri et germani illius Antichristi sedem, in cujus deceptionem et nequitiam ob salutem animarum *nobis omnia licere arbitramur*. Ego pro me confiteor papae a me nullam deberi obedientiam: nisi eam, quam τῷ γνησίῳ ἀντιχρίστῳ debeo.

[2]) A. a. O. Nr. 3.

Digitized by Google

Stellen sich ausgesprochen, namentlich in der Antwort, welche er dem Pilatus gegeben: Mein Reich ist nicht von dieser Welt (Joh. XVIII, 36.), und in der Warnung an seine Jünger: Das Reich Gottes kommt nicht auf eine in die Augen fallende Weise. Man wird nicht sagen: hier oder dort ist es; denn das Reich Gottes ist inwendig (Luc. XVII, 20. u. 21.). Auch der heilige Paulus hat sich dahin erklärt in den Worten: Unser Leben ist nicht hier auf Erden, sondern mit Christo in Gott verborgen (Colos. III, 3.); wäre nun die Christenheit eine leibliche Versammlung, so könnte man einem Jeglichen auch an seinem Leibe ansehen, ob er ein Christ, Türk oder Jud wäre, gleichwie man an seinem Leibe erkennen mag, ob er ein Mann, Weib oder Kind, schwarz oder weiß ist. Der Mensch ist nicht dem Leibe, sondern der Seele, ja dem Glauben nach ein Gliedmaß der Christenheit, sonst wäre der Mann ein edlerer Christ, denn das Weib, weil die leibliche Person des Mannes besser ist, als die des Weibes, ein Erwachsener ein größerer Christ, denn ein Kind, der Gesunde ein stärkerer, als der Kranke, ein Herr, Frau, Reicher und Mächtiger ein größerer, denn ein Knecht, Magd, Armer und Unterthan. Es mag die Kirche eben so wenig unter die leiblichen Gemeinen gezählt werden, als die Geister unter die Leiber, der Glaube unter die zeitlichen Güter. Vielmehr wie der Leib eine Figur oder Bild der Seelen ist, so ist auch die leibliche Gemeine ein Fürbild der christlichen, geistlichen, daß gleichwie die leibliche Gemeine ein leiblich' Haupt hat, also auch die geistliche Gemeine ein geistlich' Haupt. Der Kirche ein sichtbares Oberhaupt beizulegen ist darum eben so unsinnig, als wenn Jemand sagen wollte, die Seele müßte ein leiblich' Haupt haben, oder einem lebendigen Thiere müßte ein Kopf angemalt werden. Dieses Alles wird bestätiget durch den Artikel: Ich glaube eine heilige christliche Kirche, eine Gemeine der Heiligen; was geglaubt wird, ist nicht leiblich, noch sichtlich; die Römische Kirche aber sehen wir Alle, darum ist sie nicht die rechte Kirche, die geglaubt wird, welche ist eine Gemeine oder Sammlung

Digitized by Google

der Heiligen im Glauben: aber Niemand siehet, wer heilig oder gläubig sei [1]).

Unschwer verstehen wir diese Aeußerungen von Luthers Standpunkte, von seinen gnostisch-manichäisch-dualistischen Grundansichten, und von seiner behaupteten absoluten Unfreiheit des Menschen aus; aber in der Art seiner Beweisführung können wir weder Schärfe des Verstandes, noch logische Richtigkeit entdecken, wir sind außer Stande, aus seiner Deduction mit Klarheit zu entnehmen, was er denn eigentlich unter der Kirche verstanden, wie er deren Entstehung sich gedacht, und am allerwenigsten können wir es reimen, wenn er dieser unsichtbaren, rein geistigen, oder vielmehr gestaltlosen, gespensterartigen Kirche äußere Merk- oder Kennzeichen beileget, welche, so wir über ihr Wesen etwas sagen sollen, eher zu allem Andern dienen, nur nicht zu dem, was sie uns kenntlich machen sollen. Diese Zeichen sind die Taufe, Sacrament und das Evangelium; wo die erstere und das letztere vorhanden, da soll Niemand zweifeln, es seien Heilige — und sonach die christliche Kirche — da, und sollten's gleich eitel Kinder in der Wiege sein, denn keine Gewalt, sondern nur Taufe und Evangelium machen die Christen [2]).

Es ergibt sich Jedem von selbsten, daß die so geartete Kirche weder eine unmittelbare Stiftung des Herrn, noch auch für Nichtchristen in der Wirklichkeit vorhanden und erkennbar sei, denn, um die vorgeblichen Merkmale zu deuten, ist der rechte inwendige Glaube von Nöthen, welcher nicht in der Kirche empfangen, nicht durch sie mitgetheilt und genährt wird, da vielmehr erst dieser Glaube in Hunderten und Tausenden vorhanden und lebendig sein muß, ehe durch das Bekenntniß desselben die Kirche selbst in's Leben tritt. Aber, — und dieß ist

eine zweite höchst wichtige Folge — was sollten einer solchen Kirche die Sacramente? Sie haben keine Kraft in sich, sondern erhalten dieselbe durch den anderswoher überkommenen Glauben dessen, welcher sie empfängt, und empfängt Jeder so viel, als

---

[1]) Streitschrift gegen Augustin von Alveld a. a. O. Nr. 20. 21. 30—33. 48.
[2]) A. a. O. Nr. 48. u. 49.

Digitized by Google

er durch seinen Glauben hineinlegt. Höchstens können sie noch angesehen werden als leere Zeichen, als Bürgscheine der durch den Glauben empfangenen Gnade [1]); aber da der Christ keiner äußern Vermittelung des Glaubens bedarf, und keine äußere Bürgschaft desselben für ihn denkbar ist, so läßt sich nicht absehen, wozu für ein weit untergeordnetes Moment, das eben nur durch den Glauben seine Bedeutung erhält, solche leere Formen von Nöthen sein sollen. Es haben deshalb die Sacramente in Luthers System gar keine rechte Stellung: folgerichtig durfte keines angenommen werden. Doch schien ihm dieser Schritt für jetzt noch zu gewagt, oder es fehlte ihm an einem klaren durchdringenden Blicke zur Orientirung; aber reformiren mußte er doch, wenn auch nur, um seinen Gegnern Gelegenheit zu geben, sich hervorzuthun [2]), und so läugnete er denn die Siebenzahl der Sacramente, und setzte zur Zeit noch drei, die Taufe, die Buße, das Brod, obgleich, wie Luther selbst richtig bemerkt, wenn er nach dem Brauche der Schrift, d. h. seinem Grundsatze gemäß, reden wollte, er nicht mehr denn *ein* Sacrament, und drei sacramentirliche Zeichen annehmen konnte [3]). Die Firmelung

[1]) Ausdrücklich behauptet dieses Luther a. a. O. Nr. 88., denn die Sacramente als *kräftige* Zeichen der Gnade gelten zu lassen, thut dem Glauben Eintrag Nr. 100., weshalb auch die Sacramente des N. B. von den Zeichen des A. B., z. B. der Beschneidung, durchaus nicht verschieden sind. Nr. 96.

[2]) „Darum sehe ich, daß dieser Mensch von des Satans Engel getrieben werde, und diejenigen, so ihm zustimmen, nichts anders suchen, denn daß sie durch mich einen Ruhm in der Welt erlangen, als ob sie würdig wären, mit Luthern zu disputiren. Aber ihre Hoffnung soll sie betriegen, und sollen als Verachtete, nimmer von mir genennet werden.“ Von der babyl. Gefangenschaft a. a. O. Nr. 11. Nachgehends, weil ich sehe, daß sie Zeit und Papiers genug haben, will ich Fleiß ankehren, daß sie g'nug zu schreiben überkommen. Denn ich will voranlaufen, auf daß, indem solche ruhmräthige Ueberwinder über eine meiner Ketzerei (ihres Ermessens) triumphiren, ich mittler Zeit eine neue hervorbringe. Denn auch ich will, daß solche fürtreffliche Kriegsführer mit viel Titeln geziert werden. A. a. O. Nr. 12.

[3]) A. a. O. Nr. 15. Luther läßt *drei* Sacramente gelten, nach der Schrift sollte er nur *eins* annehmen, „*will er aber auf das schärfste* reden, so gibt es *zwei*, die Taufe nämlich und das Brod, denn der Buße fehlt das von Christus eingesetzte sichtbare Zeichen, und ist sie eigentlich nur die Wiederkehr zur Taufe.“ Nr. 195. Vergl. auch *Luth.* Brief an Spalatin (18. December 1519) in *de Wette* Bd. I. p. 377.

Digitized by Google

als Sacrament ist eine leere Erfindung, damit die Bischöfe, nachdem sie vom Predigtamte sich losgesagt, doch etwas, und dieß nicht sehr Beschwerliches zu thun haben: sie ist eine kirchliche Ceremonie, etwa wie die Weihe des Wassers und anderer Dinge [1]). Was den Ehestand betrifft, so ist derselbe bei den alten Vätern nicht weniger heilig gewesen, als er bei den Christen ist: selbst die Ehe der Ungläubigen ist so recht und wahr, wie die der Gläubigen, es kann sonach die Ehe als Sacrament nicht angesehen werden, aber von päbstlicher Seite hält man diese Behauptung fest, denn sie ist ein Geldnetz und ein schändlicher Seelenstrick, besonders wegen der vielen erdichteten und dem göttlichen Gesetze widersprechenden Ehehinderniſſe [2]). Auch die Priesterweihe ist ein Gedicht der päbstlichen Kirche; durch die Salbung der Hände, durch Scheeren der Platten, und dergl. mehr, geschieht nichts weiter, als wenn unter besondern Gebräuchen und Gebeten Geschirre, Häuser, Meßgewänder, Wasser, Salz, Kerzen, Kräuter und Wein geweihet werden; es ist schändlich, wenn der freie Christenmensch Andern, als den göttlichen und himmlischen Lehren unterworfen sein soll; es ist eine Schmach der Gnade der Taufe, eine Verwirrung und Auflösung der evangelischen Gemeine, wenn die Geistlichkeit als ein besonderer Stand sich geltend machen will. Kirchen und Glocken weihen, und Kinder firmeln kann auch ein Laye, und durch die sogenannte Weihe wird keiner besser, keiner zu einer höhern Würde erhoben, als der gemeine Christ sie besitzet [3]).

Was die Krankenölung betrifft, so kann auch sie als von Christus eingesetztes Sacrament nicht gelten; die dogmatische Stelle bei Jacob. V, 14. 15. ist nicht beweisend, da die Epistel nicht des Apostels Jacobi ist, und unwürdig eines apostolischen Geistes; aber dieses vorgebliche Sacrament bewirkt auch nicht,

---

[1]) A. a. O. Nr. 144. u. 145.

[2]) A. a. O. Nr. 146. u. f. Sogar das Impedimentum publicae honestatis et criminis nennt Luther eine menschliche Tyrannei, und will aus Davids Ehe mit Bethsabe beweisen, daß Gottes Gesetz eine solche Ehe zulasse. Nr. 159.

[3]) A. a. O. Nr. 164. u. f.

Digitized by Google

was es verheißt und andeutet; unter Tausenden wird kaum Einer gesund, und dann nicht durch die Kraft der Salbung, sondern durch die Natur und Arzneimittel; doch will Luther diesen Brauch grade nicht abgeschafft haben, es kann der Mensch durch die Oelung den Frieden und Vergebung der Sünden erlangen, aber nur weil er glaubt, ihm werde so wiederfahren [1]).

Nicht genug jedoch, daß man durch die Erfindung neuer Sacramente die Kirche Gottes in Fesseln gelegt, hat man auch noch die von Christus wirklich eingesetzten verunstaltet, und hat Gott dieses wohl eine Zeit lang, d. h. bis auf Luther zugelassen, damit es eine gegründete Ursache zur Trennung gebe [2]). Die Entziehung des Kelches ist eine Tyrannei und gottlos, und stehen die Böhmen, welche beide Gestalten verlangen, auf klarer Schrift, gegen welche die Römer mit ihren Gedichten und Träumereien einherstolzieren [3]); nicht zwar ist es dem Christen geboten, die beiden Gestalten zu empfangen, denn Christus hat überhaupt in Beziehung auf den Empfang des heiligen Abendmahles keinen Befehl gegeben, es vielmehr dem Willen eines Jeden überlassen — Luther fühlet hier recht gut, daß in seinem Systeme die Sacramente gar nicht nothwendig sind, — der Christ verlieret auch nichts durch die Entziehung, denn ob er keine, ob er eine oder beide Gestalten empfange, die Wirkung ist gleich, da das Verlangen, oder vielmehr der Glaube das ganze Sacrament empfängt, und dieser an äußere Zeichen nicht gebunden ist: aber darin gibt sich die Tyrannei kund, daß man nicht Jedem gibt, was er verlangt, eine oder zwei Gestalten: den Empfang überhaupt kann kein Gesetz vorschreiben, weil darüber kein göttliches Gebot bestehet, keine Gewalt verlangen, aber, was der Einzelne begehret, muß ihm gewähret werden [4]).

---

[1]) A. a. O. Nr. 184. u. f.

[2]) A. a. O. Nr. 19. u. 20.

[3]) A. a. O. Nr. 21.

[4]) A. a. O. Nr. 26. Die Priester und Bischöfe sind lediglich nur Diener und Knechte, sie serviren, was die Herrn und Gebieter, die Layen, verlangen; zum Empfange der Gnadenmittel der Kirchen können sie nicht zwingen, den Verächter nicht ausschließen, das Kirchenregiment ist jeder

Digitized by Google

Was die katholische Transsubstantiationslehre betrifft, so entdeckte Luther gar bald, daß sie eine Erfindung der Thomisten sei, welche sich hierin von Aristoteles, den sie nicht einmal verstanden, verleiten ließen [1]), und setzte er ihr seine Impanationslehre entgegen, für welche der einfache Schriftsinn spreche, den man immer im eigentlichen Verstande nehmen müsse, so lange nicht ein anderer offenbarer Umstand davon abzugehen zwinge. Diese Behauptung des Reformators ist nichts weiter, denn eine folgerichtige Anwendung seiner Rechtfertigungstheorie auf einen wesentlichen Glaubenspunkt: das Brod bleibt auch bei der reellen Gegenwart Christi seiner Substanz nach Brod, wie der äußere leibliche Mensch wahrhaft Sünder und sein Wirken bös bleibt trotz aller innern Rechtfertigung und Heiligung. Daß diese Art und Weise der fortdauernden Gegenwart des Herrn unter uns, auf den historischen Christus bezogen, in den Irrthum des Nestorius rücksichtlich des Verhältnisses der beiden Naturen zu einander und der hypostatischen Vereinigung zurückführe, mochte Luther nicht einmal ahnen; doch da er für seine, ihm wenigstens höchst probabele Ansicht keinen klaren Schrifttext anzuführen hatte, wollte er die entgegenstehende Meinung Andern grade nicht entreißen, aber sie auch nicht als die einzig richtige, und die andere als irrthümliche gelten lassen [2]).

Dagegen trat er in einem andern Punkte, ohne über die

Prostitution Preis gegeben, es gibt für es keine Pflichten der Selbsterhaltung, keine Rücksichten der Selbstachtung: die Thore der Kirche müssen jedem sich öffnen auf Verlangen, ihm muß gereicht werden, was sein Herz begehret, irgend eine Verweigerung ist Tyrannei oder Ungehorsam, strafbar wie der eines gemietheten Knechtes. Diese Ansicht, deren furchtbare Folgen für das sittlich-religiöse und kirchliche Leben Jeder schon von vorneherein ahnen muß, verstehet sich erst vollkommen durch die gleich unten näher zu entwickelnde Idee des allgemeinen Priesterthumes.

[1]) Es ist zu betrauern an einem so gelehrten Manne, — wie der heilige Thomas war — daß er die Meinungen in Glaubenssachen nicht allein aus dem Aristoteles weisen, sondern auch auf denselben, den, und dessen Philosophie und Logik er nicht einmal verstanden, etwas bauen wollen. Ein unglückseliger Bau auf ein noch unglückseliger's Fundament. A. a. O. Nr. 27.

[2]) A. a. O. Nr. 27—38. 134.

Digitized by Google

Schwierigkeit des Unternehmens sich zu täuschen, mit aller Bestimmtheit auf. Er wußte die Messe durch den Gebrauch so vieler Jahrhunderte befestiget, mit gemeiner Bewilligung (nach seiner sonderbaren Repräsentativ-Verfassung und Volkssouveränität in der Kirche und in Sachen des Glaubens) angenommen, er wußte sie als den Mittel- und Cardinalpunkt des ganzen christlichen Lebens, wußte deshalb, daß es nöthig werde, den meisten Theil der Bücher, so nun die Oberhand haben, ja der Kirche ganze Gestalt wegzuthun und zu verändern, und eine gänzlich andere Art der Ceremonieen einzuführen — und dennoch läugnete er den Charakter derselben als eines immerwährenden Opfers, vertrauend hiebei auf seinen Christus, der noch lebe, und ermuthiget durch den übel angewendeten Bibelspruch, daß man mit größerer Sorgfalt das Wort Gottes in Acht nehmen müsse, denn aller Menschen und Engel Gedanken [1]). Es ist ihm die Messe nichts weiter, denn ein Begängniß oder Jahrtag des Leidens Christi [2]), und damit die durch den Tod des Gottmenschen bestätigte Verheißung und Vergebung der Sünden; d. h. indem Christus zu seinen Aposteln sprach: Nehmet hin und esset, sagte er damit: aus lauterer und unverdienter Liebe — denn so will es der Vater der Barmherzigkeit — verheiße ich euch, ohne euer Verdienst und Begehren, Vergebung aller Sünden und das ewige Leben; diese Verheißung bestätige ich durch die Dahingabe meines Leibes und durch das Vergießen meines Blutes, und hinterlasse euch zum Zeichen und Gedächtniß dieser Verheißung meinen Leib und mein Blut, damit ihr beim Genusse derselben meiner und meiner Liebe und Milde dankend und preisend eingedenk sein möget. Die Messe ist sonach nur eine Befestigung, Vermehrung und Ausübung des Glaubens an die durch Christus verheißene Sündenvergebung; der im Sacramente wahrhaft und wesentlich gegenwärtige Christus ist nur ein Zeichen zur Erinnerung, zum Denkmal der Verheißung, grade wie Gott dem Noah zur Erinnerung des geschlossenen Bundes den Regenbogen

[1]) A. a. O. Nr. 40. 69—72.

[2]) Sermon von den guten Werken Luth. W. A. A. Bd. I. p. 422. Nr. 2.

Digitized by Google

in die Wolken gesetzt, dem Abraham die Beschneidung gegeben hat, und dem Gideon das trockene und nasse Fell [1]).

Luther konnte sich nicht verhehlen, daß es zu diesem Zwecke des Sacramentes gar nicht bedürfe, daß jeder Laye täglich, ja zu allen Stunden die Messe halten, d. h. die Verheißungsworte Christi und Gottes rücksichtlich der Sündenvergebung sich vorhalten, daran seinen Glauben speisen und stärken, und so recht geistlich essen und trinken könne [2]); er mußte sogar folgerichtig die Nützlichkeit des Sacramentes läugnen, denn, welcher ohne Glauben hinzutritt, empfängt nichts, weil er nichts glaubt, und welcher den wahren lebendigen Glauben hat, empfängt nichts weiter, denn was er wirklich schon besitzt; er mußte, wie er es denn auch gethan, jede Vorbereitung zum möglichst würdigen Empfange als Vertrauen auf gottloses, abergläubisches Menschenwerk, als Mißtrauen gegen Gott, Schwächung des Glaubens verdammen [3]) und den größten Sünder als den zum Empfange Würdigsten behaupten [4]); er mußte die heilige Messe als ein Lob-, Dank-, Versöhnungs-, Sühn- und Bittopfer, sonach ihre Darbringung für die Verstorbenen und zu jedem andern noch so heiligen Zwecke als gottlosen Irrthum verwerfen [5]), da die Verheißung Keinem

---

[1]) Von der babyl. Gefangenschaft a. a. O. Nr. 41—57. Sermon von dem Neuen Testamente oder von der heiligen Messe. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 514. u. f. W. A. Bd. XIX. p. 1265. u. f. Nr. 16—18.

[2]) Von der babyl. Gefangenschaft a. a. O. Nr. 57. u. 58. Von der heiligen Messe a. a. O. Nr. 30—32. u. 37.

[3]) A. a. O. Nr. 61—65. Sermon von der heiligen Messe a. a. O. Nr. 21—29. bes. 69. u. 70.

[4]) Wollten wir eine gar nicht so fern liegende practische Anwendung dieser Behauptung machen, und damit zugleich den bekannten Satz: Pecca fortiter commentiren, so dürfte sich z. B. herausstellen, daß es am sichersten sei, unmittelbar aus den Schandhöhlen des Lasters an den Tisch des Herrn sich zu begeben, denn grade in solchen Augenblicken mag wohl dem Menschen, der sich selbst ein Abscheu geworden, die Verheißung Gottes am nöthigsten sein und am wohlsten thun.

[5]) Doch will Luther den detaillirten Antrag auf Abstellung dieser Messe für die Zeit versparen, wo man wieder zum rechten Verstand gekommen, was und wozu die Messe gut sei. Von der babyl. Gefangenschaft a. a. O. Nr. 119. u. 120.

Digitized by Google

zugeeignet, zugewiesen und mitgetheilt werden kann, denn allein dem, welcher mit seinem eigenen Glauben glaubet [1]); er mußte endlich, während er bei den übrigen Sacramenten die Kraft derselben von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Priesters nicht abhängig machte, weil der Glaube des Empfangenden, und nicht der des Spenders, oder dessen Würde ihnen die Kraft verleihet, bei der heiligen Messe, in so fern er sie noch als ein gewisses Opfer fortbestehen ließ, zu ihrer Wirksamkeit Herzensreinheit des Priesters verlangen. Luther nämlich wollte noch zugeben, daß man die Feier des heiligen Abendmahles wegen der dabei gesprochen werdenden Gebete und wegen der Gaben, welche die Gläubigen darbringen, wenigstens in den ersten Zeiten dargebracht haben, in einem gewissen Sinne ein Opfer nennen möge, in so fern nämlich jene Gott geopfert und vorgetragen, und diese zur Unterstützung der Armen zusammengebracht werden: da nun aber das Gebet eines Ruchlosen keine Erhörung findet, so kann auch nur ein würdiger und frommer Diener das Opfer des Gebetes darbringen, wenn es anders Gott angenehm sein, und vor ihm Erhörung finden soll [2]). Uebrigens kann und soll sogar unter diesem Gesichtspunkte nach allgemein christlichen Grundsätzen ein jeder Laye Priester genannt werden, und bedarf es zu diesen Verrichtungen weder eines besondern Standes, da sie allen Christen obliegen, noch der Feier des Sacramentes, noch endlich der Versammlung in der Kirche, da vielmehr jeder Ort und jede Zeit dazu geeignet erscheinet. Luther selbst mußte dieses zugestehen,

---

[1]) A. a. O. Nr. 68. Eben so wenig, als man für einen Andern das Evangelium hören, glauben, getauft, absolvirt werden, sich verheirathen, firmeln lassen, die Priesterweihe empfangen kann u. s. w. — eben so wenig kann man für ihn die Messe hören oder darbringen — Nr. 69. — begreiflich, wenn in der Messe nichts ist, denn Gottes Verheißung und des Menschen Glaube daran. Und dennoch mußte Luther, um die Zulässigkeit der Taufe der kleinen Kinder zu retten, für welche indeß kein klarer Schrifttext spricht, einem fremden Glauben zumessen, daß er die Kraft der Sacramente auf Andere, welche noch nicht glauben können, übertrage. Nr. 112.

[2]) A. a. O. Nr. 74—81. Von der heiligen Messe a. a. O. Nr. 36. 39. u. f. bes. 46. u. f.

Digitized by Google

oder vielmehr diesen Einwurf sich machen [1]), meinte aber, im Widerspruche mit andern Aeußerungen, mit dem Prinzipe seiner rein-geistigen Kirche, mit seinen höchst traurigen und verderblichen, weil auf Dualismus beruhenden Ansichten über das Verhältniß des Aeußern zu dem Innern, man müsse den Gottesdienst in den Kirchen vorzugsweise feiern, weil es Christus so angeordnet, — und doch hat er nicht befohlen, das Sacrament zu empfangen! — weil man anders an die gegebene Verheißung nicht erinnert werde, und endlich der Verkündigung des Wortes entbehre — wozu dann aber die heilige Schrift? und jeder Laye der authentische Interpret derselben? — da Christus doch durch die Worte: Thuet dieses zu meinem Andenken nur habe sagen wollen: so oft ihr dieses Sacrament handelt, sollt ihr von mir predigen [2]).

Nur die Taufe allein ist nach dem Reichthume der göttlichen Barmherzigkeit unbefleckt geblieben und unvergiftet von Menschensatzungen, was, nach Luther, seinen Grund darin hat, daß es Kinder sind, welche dieses Sacrament empfangen, bei welchen Geiz und Aberglaube noch nicht haften können; denn sollte es den Erwachsenen gegeben werden, so hätte ohne Zweifel auch hier der menschliche Fürwitz seine Würdigkeiten und Vorbereitungen erfunden, und Vorbehalte, Bedingungen und dergleichen Geldnetze mehr gemacht. Doch fehlet es keineswegs an Bemühungen des Teufels, die Kraft der Taufe auszulöschen; Niemand denket mehr daran, daß er dieselbe empfangen habe, und so er in Sünden fället, siehet er einzig seine Rettung in der Buße, während eigentlich doch nur von Nöthen, daß man die göttliche Verheißung, so in der Taufe uns geschehen, sich vorhalte, und den Glauben daran in sich erhalte und bestärke, dadurch allein kann man dem bösen Feind kühn entgegentreten, kann das ob seiner Sünden angstvolle Gewissen beruhigen, und kann dem erschrecklichen Tode und Gerichte antworten, denn so reich ist ein Christenmensch durch die Taufe, daß er, ob er auch wollte, durch die größten Sünden

[1]) Von der heiligen Messe a. a. O. Nr. 59. u. 60.
[2]) A. a. O. Nr. 60. u. 61.

Digitized by Google

seine Seligkeit nicht verlieren kann, er wollte denn nicht glauben [1]). — Aus diesen Andeutungen wird schon von selbsten entnommen, daß der Buße, als Sacrament, eine sehr untergeordnete, wenigstens eine der Taufe und dem Abendmahl nicht gleiche Stellung eingeräumt werden könne. Ist ja doch auch sie nichts anders, denn ein Zeichen, welches erinnert an die göttliche Verheißung rücksichtlich der Sündenvergebung, und welches den Glauben daran bestärken soll. Statt dessen haben die Papisten eine wahre Tyrannei daraus gemacht, die Verheißung Gottes zurückgedrängt, die Nothwendigkeit des Glaubens daran geläugnet, den Menschen etwas Unerträgliches und Unmögliches, nämlich die Reue über alle Sünden, aufgebürdet, und den Priestern und Bischöfen, die doch nichts sind als Diener der Christen, leider aber in unserer Zeit ausgeartet in Diener der goldenen Kälber [2]), die Absolutionsgewalt ausschließlich zugeeignet, da dieselbe doch einem jeden gemeinen Christen gleich dem Pabste zustehet [3]).

Bei diesem Begriffe der Kirche, bei der Herabwürdigung der Sacramente zu leeren Zeichen, welche erst Inhalt und Kraft durch den Glauben des Empfangenden erhalten, mußte nothwendig, — und dieß ist die dritte höchst wichtige Folge von der Läugnung des sichtbaren Oberhauptes der Kirche — auch das besondere Priesterthum verworfen, und die gleiche oberpriesterliche Gewalt allen Christenmenschen ohne Ausnahme zugesprochen werden.

Diese Idee vom allgemeinen Priesterthume, welches ein besonderes ausschließt, war, wie ich oben bemerkt und nachgewiesen, schon frühe in Luther erwacht, mußte aber nun, wo er der Kirche nicht mehr versteckt und in einzelnen Punkten, sondern ganz offen und durch Verwerfung ihrer Grundlehren in das Angesicht schlug, im Augenblicke, wo er die ganze Christenheit zu einem allgemeinen Aufruhr entbot, d. h. nach seiner Sprache, sie aufforderte, das Regiment des Satans zu zerstören, die papistische und geistliche Tyrannei zu bekämpfen, und das unerträgliche Joch

---

[1]) Von der babyl. Gefangenschaft Nr. 82—86.
[2]) A. a. O. Nr. 123. 135.
[3]) Das Ganze über die Buße a. a. O. Nr. 123—144.

Digitized by Google

der Menschensatzungen abzuschütteln, näher entwickelt und begründet werden; denn eben darauf beruhet die oberste und unfehlbare Entscheidung in Glaubenssachen, welche Luther sich und jedem seiner Anhänger der katholischen Kirche gegenüber zugesprochen, darauf das in Anspruch genommene und mit der furchtbarsten Willkühr ausgeübte Recht, die Lehren der Kirche nach dem untrüglichen Maßstabe der heiligen Schrift zu prüfen, zu verwerfen, oder anzunehmen, darauf die Jedem als Gewissenssache auferlegte Verachtung aller Kirchengesetze, als tyrannischer Menschensatzungen, welche nur von Gott und dem Göttlichen abziehen, den Glauben verdrängen, die Gewissen beunruhigen, und die durch die Taufe empfangene Freiheit wieder in schmachvolle Fesseln schlagen, darauf endlich die angemaßte Gewalt, in Gemäßheit welcher er die umfassendsten sogenannten Reformvorschläge gemacht, und diejenigen bezeichnet hat, welche sie selbst mit Gewalt durchzuführen berufen seien [1]).

Durch die eine Taufe, das eine Evangelium, den einen Glauben sind alle Christen gleich, alle priesterlichen Standes, alle mit dem heiligen Geiste gesalbet; Alles, was aus der Taufe gekrochen, darf sich rühmen, als Priester, Bischof, Pabst geweihet zu sein; alle sind Glieder des einen Körpers, und ist kein Unterschied als nur des Amtes halben; die höchste Weihe ist die Taufe; die Befähigung, zu weiden mit dem göttlichen Worte und zu regieren, liegt einzig in dem Glauben, der Glaube allein ist das rechte priesterliche Amt, der Fromme und Gläubige darum der wahre Geistliche, und mit Unrecht nur ist es geschehen, daß man die Benennung Priester, Pfaff, Geistlicher von dem großen

[1]) An den christlichen Adel deutscher Nation a. a. O., nach der W. A. Nr. 4. Luther selbst gestehet (in der Zuschrift an Nicolaus v. Amsdorf), daß er sich vielleicht ein zu hohes Ziel gesteckt habe, meint jedoch, er sei der Welt und seinem Gott noch eine Thorheit schuldig, die er redlich zu bezahlen, und auch einmal ein Hofnarr zu werden, sich vorgenommen; er müsse das Sprüchwort erfüllen: Was die Welt zu schaffen habe, da müsse ein Mönch bei sein, und sollte man ihn dazu malen; doch sei er nicht allein ein Narr, sondern auch ein geschworner Doctor der heiligen Schrift, und freue er sich, daß ihm die Gelegenheit werde, seinem Eide in derselben Narrenweise genug zu thun.

Digitized by Google

Haufen ausschließlich auf einen kleinen übertragen hat, da die heilige Schrift diesen Unterschied nicht kennet, und den Gelehrten oder Geweihten nur den Namen Diener, Knechte, Schaffner beileget. Aber sie sind auch dieses nur durch den Befehl und Willen der Gemeinde, denn da Alle gleich Priester sind, darf sich Keiner unterwinden, das allein auszuüben, wozu Alle gleiche Gewalt haben, ohne Bewilligung und Erwählung der Gemeinde. Das vorgebliche Sacrament der Weihe kann nichts anders sein, denn ein Gebrauch, Priester, d. i. Diener, so in unserm Namen Alles verrichten sollen, in der Kirche zu wählen. Wenn deshalb ein Bischof weihet, thuet er nichts anders, als daß er im Auftrage und im Namen der Gemeinde Einen aus dem Haufen, unter welchem Alle die gleiche Gewalt haben, herausnimmt, und ihm befiehlt, diese Gewalt für die Andern auszuüben, wie wenn zehn gleich berechtigte königliche Brüder Einen unter sich erwählen, für sie das Erbe zu regieren. Da sonach der Bischof seine Gewalt nur hat von der Gemeinde, und sie nur ausübet im Namen der Uebertragenden, so kann eine gültige Weihe auch ohne einen solchen vorgenommen werden. Wenn deshalb ein Häuflein frommer Christen gefangen genommen und in eine Wüstenei geschleppt würde, ohne einen geweiheten Priester unter sich zu haben, und würde Einen aus sich wählen und beauftragen zu taufen, Messe zu lesen, zu predigen und zu absolviren, ein solcher wäre so wahrhaft und gültig ein Priester, als ob alle Bischöfe und Päbste ihn geweihet hätten. Und weiter, wie der Gemeinwille erwählet, und zur Ausübung der Gewalt, besonders zum Predigtamte beauftraget, d. h. einen gemeinen Diener einstellet, so stehet auch bei ihm das Absetzungsrecht, der Amtmann wird von dem ihm übertragenen Amte entfernt, und jedem Bauer oder Bürger gleich; denn der unvertilgbare Charakter des Priesterthums ist ein Traum, ein erdichtetes Menschengesetz, wie auch nicht minder die Privilegien des geistlichen Standes als eine große Ungerechtigkeit den Layen gegenüber erscheinen, da wir doch Alle gleiche Christen sind, gleiche Taufe, Glauben, Geist und alle Dinge haben. Da also die Gemeinde das Amt überträgt, hat sie auch zu bestimmen die Gewalt, und das Maaß derselben, welche der aufgestellte

Digitized by Google

Diener auszuüben hat. Es wird ihm aber blos befohlen oder aufgetragen, das Wort Gottes zu predigen, und hat er kein anderes Recht noch Gewalt, denn so viel die Gemeinde ihm zuläßt. Welche sonach nicht predigen, sind ebenso Priester, wie ein gemalter Mensch, ein Mensch ist; sie sind Tagzeitpriester und Meßpfaffen, d. h. lebendige Götzen, wie Hieroboam sie geweihet hat aus den Hefen des Volkes, und nicht aus levitischem Geschlechte: sie sind wie die Galli, die Pfaffen der Göttin Cybele, welche sich verschnitten, und nur zum Scheine mit dem unehelichen Leben sich beschwert haben; und welche einem Christenmenschen irgend etwas befehlen, es geschehe denn mit dessen Willen, sind Tyrannen, welchen man widerstehen, und deren Gesetze man verachten muß [1]).

Dieser seiner priesterlichen Würde begibt sich Keiner in dem Grade, daß er sollte stille halten und schweigen, wo der Pabst oder die Seinen teufelische Worte und Werke fürnehmen; wir dürfen um Menschen Willen göttliche Gebote und Wahrheit nicht liegen lassen, um so weniger, da wir in der Taufe geschworen haben, derselben mit Leib und Leben beizustehen, anders tragen wir die Schuld mit, daß durch das schändliche teufelische Regiment der Römer so viele arme Seelen so kläglich verloren gehen, und der Teufel von Tag zu Tag mehr zunimmt [2]). Daß der Pabst nicht irre im Glauben und in seinen Verordnungen, daß die Auslegung der heiligen Schrift, und die Bestätigung einer Auslegung ihm allein zustehe, ist Frevel und erdichtete Fabel. Es gibt ein untrüglicher, nicht menschlicher, sondern göttlicher Maaßstab, eine Regel, von Gott über alle gesetzt, welche bestimmt, in weit wir die Kirche zu hören und ihr zu folgen haben. Dieser Maaßstab ist die heilige Schrift, und kommt es nun gar nicht darauf an, ob der große Hans oder der kleine Nickel etwas saget: dem ist zu folgen, welcher die Schrift für sich hat, ohne Unterschied auf das Amt, welches er verwaltet. Gemäß ihres Priesterthums ha-

[1]) An den christl. Adel deutscher Nation a. a. O. Nr. 7. 8. 9. 10. 16. Streitschrift gegen Augustin v. Alveld a. a. O. Nr. 34. 107. 108. Von der babyl. Gefangenschaft a. a. O. Nr. 108. 174—179. Von der heiligen Messe a. a. O. Nr. 55.

[2]) An den christl. Adel a. a. O. Nr. 18.

Digitized by Google

ben Alle die Macht zu schmecken und zu urtheilen, was da recht oder unrecht ist im Glauben; der geistliche Mensch richtet alle Dinge, und wird von Niemanden gerichtet; wir haben aber alle den einen Geist des Glaubens empfangen, wie sollten wir denn nicht fühlen, besser noch als ein ungläubiger Pabst, was dem Glauben eben oder uneben ist? Muthig und frei soll darum Jeder, nicht erschreckt durch die erdichteten Worte der Päbste, Alles, was sie thun oder lassen, prüfen nach dem gläubigen Verstande der heiligen Schrift, sie strafen, wo sie wider die Schrift handeln, und sie zwingen, zu folgen dem bessern, und nicht ihrem eigenen Verstande. War ja doch Balaams Eselin klüger als der Prophet, und hat Gott durch sie geredet, warum sollte er nicht vielmehr reden können durch einen frommen Menschen gegen den Pabst? Es ist Pflicht eines Jeden, des Glaubens sich anzunehmen, ihn zu verstehen, zu verfechten und jeden Irrthum zu verdammen; dazu ist er nicht nur berechtiget, sondern sogar verbunden; es ist dieß der Dienst, welchen ein Glied dem andern leistet. Einer ist des Andern Gliedmaß, es gibt kein von Gott gesetztes Haupt, das regierende Glied ist es nur durch den Willen der Einzelnen und der Gesammtheit, und wird auch durch diesen gerichtet [1]).

Ganz vorzugsweise aber ist es die weltliche Gewalt, die der Könige, der Fürsten und des Adels, welcher es zustehet, die Christenheit zu bessern, die Lästerung und Schmach des göttlichen Namens zu hindern, die Geistlichkeit zu behandeln wie einen tollen und unsinnigen Vater, der seinen Verstand ganz und gar verloren, und besonders dem Unfuge der bischöflichen und päbstlichen Offizialbuben, welche das arme Volk mit großer Beschwerung bannen, laden, jagen und treiben, so lange ein Pfennig herauszupressen, mit dem Schwerte ein Ende zu machen [2]).

Diese Gewalt der weltlichen Fürsten gründet sich einmal auf das allgemeine Priesterthum, denn zugleich mit uns getauft, sind

---

[1]). Ebendas. Nr. 20—25. Sermon v. den guten Werken nach der W. A. v. 77—80.

[2]) Sermon v. den guten W. a. a. O. Nr. 167—170.

Digitized by Google

sie Priester und Bischöfe, und zählet ihr Amt als ein solches, das da der christlichen Gemeine angehöret, und ihr nützlich sein soll. Zweitens ist ihnen aber auch von Gott das Schwert und die Ruthe in die Hand gegeben, zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Frommen; jegliche Seele ist ihnen unterthan, ihre Gewalt erstrecket sich über den ganzen Körper der Christenheit, ohne Ansehen der Person müssen sie strafen, wo die Schuld es verdienet oder die Noth es erfordert. — Als Mitchristen, Mitpriester, mitgeistlich, mitmächtig in allen Dingen kömmt es vorzugsweise den Fürsten zu, ein recht frei Concilium zu berufen, sobald der Pabst der Christenheit ärgerlich wird, mag er auch bannen und donnern, wie er will, es ist dieß nicht anders zu achten denn als das Vornehmen eines tollen Menschen, ein solcher unrechter Bann ist besser zu achten, denn zehn rechte Absolutionen, er ist grade anzusehen, als wenn ein Dieb Jemand in den Bann thun wollte, weil er ihn zu stehlen verhindert, und soll man ihn nur in Gottes Zuversicht wieder bannen und treiben nach Gefallen; denn keine andere Gewalt von Gott gegeben ist, als zur Besserung der Kirchen: wo aber eine Gewalt dieser widerstrebet, ist sie nicht Gottes, sondern des Teufels und des Antichrists, der man mit Leib, Gut und aus allen Kräften widerstreben muß. Selbst wenn für den Pabst wider die weltliche Gewalt Wunderzeichen geschehen sollten, so sind dieß Wunder des Satans, dazu gewirket, um selbst die Auserwählten, wenn möglich, von Gott abzuziehen [1]).

Von diesem durch die Fürsten berufenen höchsten Gerichtshofe sollte nun vor Allem die ärgerliche weltliche Pracht des Pabstes, der, wenn auch Christi Statthalter, doch des Gekreuzigten und nicht des Verherrlichten Stellvertreter sein muß, beseitiget [2]), und die Zahl der Cardinäle bis auf Zwölf vermindert, oder angeordnet werden, daß der Pabst sie zu ernähren hätte, statt daß sie nun die Länder aussaugen und verwüsten, gleich gewöhnlichen Räubern, Klöster zerstören, Bisthümer verzehren, alle Zinsen

[1]) An den christl. Adel a. a. O. Nr. 10. 12—15. 25—30.
[2]) Ebendas. Nr. 30—32.

Digitized by Google

gen Rom ziehen, und Land und Leute verderben [1]). Auch der Schreiber und Amtleute seien so viele, daß der Römische Hof am hundertsten Theile derselben genug hätte, um Antworten zu geben in Sachen des Glaubens, während dieses unzählige Gewürm und Geschwürm nun auf Beute lauere wie hungrige Wölfe auf Schaafe, und die Annaten verzehre, welche bestimmt und von den deutschen Kaisern bewilliget wären zu einem bleibenden Schatze, aus dessen Ertrag die Rüstungen gegen die Türken und Ungläubigen zum Theil bestritten werden sollten, damit sie dem Adel allein nicht zu beschwerlich fielen. Da nun aber weder von den Annaten, noch von dem Ablasse und andern Geldern ein Heller zu dem vorgeblichen Zwecke verwendet, wohl aber alles in einen bodenlosen Sack zusammengescharrt werde, so will Luther, daß die Bischöfe und Fürsten das Volk, welches sie in leiblichen und geistlichen Gütern zu regieren und zu schützen hätten, gegen die reißenden Wölfe vertheidigen, und nicht nur die Annaten für die Zukunft entweder sich selbst zuwenden, oder sie durch ein kaiserliches oder Reichsgesetz ganz abschaffen, sondern auch Alles, was der Römische Geiz und Raubstuhl den deutschen Landen seither entzogen, gewaltsam zurückfordern sollten, denn es sei dieß nur Wiederansichziehen des gestohlenen Gutes, und eine verdiente Bestrafung der Diebe, wozu besonders dem Kaiser das Schwert anvertraut worden [2]).

„Um sein Narrenspiel ganz auszusingen, schlägt der obgleich geringe Mönch weiter vor“ Aufhebung der päbstlichen Monate, da dieselben doch nur dazu eingeführt seien, die fettesten Pfründen und Dignitäten nach Rom zu ziehen [3]), der Commenden und Reservationen und anderer römischen Practiken, durch welche die Pfründen und Lehen groben und ungelehrten Buben und Eseln zu Rom durch Geld verkauft würden [4]), Vernichtung aller sogenannten Privilegien, Freiheiten, Indulten, Abläße, Butterbriefe,

[1]) Nr. 33—35.
[2]) Nr. 36—40. 60—71.
[3]) Nr. 41.
[4]) Nr. 42. u. f. 63.

Digitized by Google

Dispensationen, kurz Alles dessen, was der Pabst zu Rom auf seinem Schindleich verkaufe [1]), und die Anwendung energischer Maßregeln gegen die Curtisanen, welche der neuen Ordnung der Dinge sich nicht fügen wollen [2]). Ueberhaupt lag Luthern scheinbar sehr am Herzen die Wiederherstellung der ungeschmälerten Gewalt und der ursprünglichen Rechte der Bischöfe, welche zu bloßen Ziffern und Oelgötzen jetzt herabgewürdiget seien [3]). Deshalb soll ein kaiserliches Gesetz den Bischöfen verbieten, von Rom das Pallium zu begehren, um die Bestätigung ihrer Wahl bei dem Pabste nachzusuchen, und den üblichen gräulichen Eid zu leisten, durch welchen sie zu Knechten des Pabstes sich erniedrigten, an jeder Unternehmung wider denselben verhindert, die Hände ihnen verschlossen und die Ruthen entrissen würden, daß sie heilsame Zucht und Ordnung zu handhaben außer Stand seien [4]). Appellationen nach Rom sollten in geistlichen Angelegenheiten überhaupt und zwar nur dann gestattet sein, wenn die Primaten oder Erzbischöfe unter sich selbst stritten, oder in einer ihrer Entscheidung unterworfenen Sache nichts ausrichten könnten, wogegen, was weltliche Dinge betreffe, streitige Gegenstände vor das weltliche Gericht ausschließlich gebracht werden müßten [5]). Auch die vorbehaltenen Fälle sollten abgethan werden, denn dazu habe kein Pabst Gewalt, es sei denn bei schweren öffentlichen Sünden;

---

[1]) A. a. O. Nr. 106. 107. 113—115. 123.

[2]) Wir müssen diesen höchst christlichen Vorschlag mit den eigenen Worten vernehmen: „Wo ein Curtisan herauskäme, daß demselben ein ernster Befehl geschähe, abzustehen, oder in den Rein und das nächste Wasser zu springen, und den Römischen Bann mit Siegel und Briefen zum kalten Bade führen, so würden sie zu Rom merken, daß die Deutschen nicht allezeit toll und voll seyn, sondern auch einmal Christen worden wären, als die den Spott und Schmach des heiligen Namens Christi, unter welchem solche Büberei und Seelverderben geschieht, nicht mehr zu leiden gedenken, Gott und Gottes Ehre mehr achten, denn der Menschen Gewalt. Nr. 63.

[3]) Nr. 63.

[4]) Nr. 46. 64. 72. Und doch ist es wiederum Luther, welcher der geistlichen Gewalt Hände und Füße bindet, und sie an die weltliche ganz und gar überliefert. Man vergleiche nur Nr. 101—105., wo von der geistlichen Strafgewalt gehandelt, d. h. dieselbe vernichtet wird.

[5]) Nr. 65. 66

Digitized by Google

es sei auch dieß nur ein Mittel, von den Leuten viel Geld zu erschinden, und die Gewissen zu beunruhigen und zu verstricken; außerdem habe man Fälle vorbehalten, so lächerlich und kindisch, daß sie nicht einmal würdig seien, tägliche Sünde genannt zu werden [1]).

Ein weiterer Gegenstand seiner frommen Sorgfalt war Luther die Stellung des Kaisers zum Pabste, und die weltliche Gewalt des Letztern. Er erachtete es als eine schwere Verletzung der kaiserlichen Majestät, daß der Kaiser den Eid als Schutzherr der Kirche leiste, dem Pabste die Füße küsse, und den Steigbügel und Zaum seines Maulthieres halte; Alles dieses habe der Teufel erdacht, um mit der Zeit den Antichrist einzuführen, den Pabst zu einem Abgotte zu machen, und ihn über Gott und Christum zu erheben, wie denn dieses wirklich Viele schon gethan, und noch thäten [2]). Das Predigtamt und die Absolutionsgewalt ausgenommen, sei der Pabst der weltlichen Macht nach dem heiligen Worte Gottes in Allem unterthan; es sollten ihm deshalb auch alle weltliche Besitzungen, die er doch nur gewaltsam und räuberisch an sich gebracht, so wie die Oberlehnsherrlichkeit über Neapel und Sicilien, worauf er nicht mehr Recht habe, denn Luther, entzogen werden, damit er dem Gebete und Studium, dem Weinen und Flehen und den Sorgen um die Christenheit, deren er sich rühme, besser obliegen, und ein Muster und Vorbild der Demuth und der evangelischen Armuth sein könne [3]).

---

[1]) Luther ahnet nicht einmal etwas von dem wahrsten Grunde der Casus reservati; aber mehr denn hierüber müssen wir uns wundern, wenn er die Verfälschung päbstlicher Briefe, und die Ablieferung von Waffen und Munition an die Türken als etwas so gar Geringes erachtet. Die großartige Stellung des Pabstes im Mittelalter, sonach der Centralpunkt der ganzen Geschichte, war ihm ein unentwirrbares Räthsel. Nr. 69. u. 70.

[2]) Beweise dafür sind, daß der Pabst die Füße sich küssen läßt, während Christus seinen Jüngern die Füße gewaschen und getrocknet, daß er mit unerhörter Pracht wie ein Abgott umhergetragen wird, während Jesus demüthig zu Fuße gegangen ist, daß er die heilige Communion sitzend von einem niederknieenden Cardinal mit einem goldnen Rohr empfängt, a. a. O. Nr. 77—79.

[3]) A. a. O. Nr. 72—80.

Digitized by Google

Hierauf wendet Luther seinen reformatorischen Blick den armen, mit Weib und Kindern überladenen, aber in ihren Gewissen beschwerten Pfaffen zu, denen man wider Gott, wider Recht, wider Vernunft und Natur die Ehe verboten, dadurch aber aus eigenem Muthwillen die Christenheit voll Huren, Sünder und elenden Gewissen gemacht habe [1]); dieses zu verbieten, habe den Römischen Stuhl der Teufel geheißen, und sei dadurch die griechische Kirche zum Abfalle gebracht worden; es sollte deshalb durch ein Concilium einem jeden Pfarrer die Freiheit, sich zu verehelichen, wieder zurückgegeben werden, da die menschliche Schwachheit nicht gestatte, keusch zu leben; selbst ohne einen solchen Beschluß fordert Luther einen jeden Geistlichen, welcher den Glauben habe, es zu wagen, auf, nur frisch seinem Rathe zu folgen, und eine Person, mit welcher er zu Schanden geworden, zum ehelichen Weibe zu nehmen, es sei dieß eben so viel, als da die Kinder Israels den Egyptern ihren verdienten Lohn gestohlen, oder wenn ein Knecht seinem böswilligen Herrn entwende, was er verdient. Der Pabst könne eben so wenig die Ehe, als Essen, Trinken und die Befriedigung anderer natürlichen Bedürfnisse untersagen, und wenn einmal die Ehe geschlossen, stehe es nicht mehr in der Gewalt des Pabstes, dieselbe zu zerreißen [2]).

Auch der armen Klöster will Luther nicht vergessen. Im Allgemeinen schlägt er eine bedeutende Verminderung derselben vor, da der Römische Stuhl ein solches Heer sich gebildet habe, um ein Gegengewicht zu besitzen gegen den Episcopat und die Priesterschaft, wenn diese einmal der Tyrannei überdrüßig, eine Reform versuchen sollten; er will die Ordensgeistlichen von pfarrlichen Geschäften entfernt haben, es sei denn, daß die Bischöfe, Pfarrer, Gemeinden oder Obrigkeiten sie dazu beriefen; es sollten die Stifter und Klöster durch die Gelübde nicht Gefängnisse sein, sondern wiederum werden, was sie im Anfang bei den Aposteln und auch noch später gewesen, christliche Schulen, in denen Jeder-

[1]) Streitschrift gegen Augustin v. Alveld a. a. O. Nr. 70.
[2]) An den christlichen Adel a. a. O. Nr. 88—97.

Digitized by Google

mann bleiben könne, so lang es ihn gelüste [1]), und besonders die Stifter Versorgungsanstalten für die nachgebornen Söhne des Adels [2]).

Hierauf beantraget Luther Abstellung der Wallfahrten, zunächst der gen Rom, denn wer zum ersten Mal dahingehe, suche einen Schalk, das zweite Mal finde er ihn, das dritte Mal bringe er ihn mit heraus; durch das Wallen, so Gott nicht befohlen, würden viele heilige Pflichten verletzt, schwere Sünden begangen, Gottes Gebote verachtet, die Kraft des Glaubens geschwächt, die Werkheiligkeit genährt, das falsche Vertrauen auf eigenes Verdienst gesteigert. Darum sollten auch die Capellen und Feldkirchen dem Erdboden gleich gemacht werden, da sie zu Wallfahrten, Abläßen, ungeziemender Verehrung der Heiligen, welche man als Geldgötzen aufstelle, die nächste Veranlassung seien [3]).

Zu diesen und ähnlichen Anträgen, welche im Grunde nichts anderes bezweckten, als Abstellung alles dessen, was die Macht des Fleisches überwinden und dem Geiste die Herrschaft mit erringen soll, wurde Luther nothwendig getrieben durch seine Ansicht von der Natur der Sünde, von der Unfreiheit des Willens, von der durch die Taufe erlangten absoluten Freiheit des Christenmenschen von allen Gesetzen, und von dem allein rechtfertigenden Glauben, dem nach seiner Meinung durch die Werke und das Vertrauen auf dieselben Eintrag geschehe, und konnte er sich immer mit Grund darauf berufen, daß diese und ähnliche Einrichtungen, Gesetze und Vorschriften nicht in der heiligen Schrift buchstäblich enthalten seien [4]). Allein nun genügte ihm schon

---

[1]) A. a. O. Nr. 83—87. u. 98. u. f., und von der babyl. Gefangenschaft a. a. O. Nr. 114. u. f. Vergl. auch Brief an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 423.

[2]) An den christlichen Adel a. a. O. Nr. 121.

[3]) A. a. O. Nr. 80—83. 108—112. Doch will Luther auch jetzt noch nicht läugnen, daß die Gebete und Verdienste der Heiligen uns helfen. Schrift gegen die Cölner und Löw. Theologen a. a. O. W. A. Nr. 46.

[4]) Luther ist bis jetzt noch seinen frühern Ansichten von den Werken und Gesetzen treu geblieben, wie aus folgenden einzelnen Stellen erhellet.

Gute Werke thun eben so viel zur Rechtfertigung und Zurechnung, als die Früchte zum Wesen eines Baumes, sie machen deshalb den Menschen

Digitized by Google

nicht mehr die Rolle, die nach seiner Meinung geschichtliche Wahrheit von allen Schlacken menschlicher Zuthat zu reinigen; nachdem er sich überzeugt, daß er seinen Rath durch Unterweisung

---

nicht fromm und gut, aber der gute Mensch verrichtet gute Werke, er kann nicht müssig gehen, und sind diese Werke für ihn, was Adam und Eva die Arbeit im Paradiese gewesen; diese Werke verrichtet er indeß nicht seinetwegen, oder als ob sie zu seiner Frömmigkeit und Seligkeit etwas beitrügen, oder vor Gott ihn wohlgefällig machten, denn das Letztere hieße Gott sich als einen Trödler oder Taglöhner denken, der seine Gnade nicht umsonst verleihe; eben so wenig als Christus, die seligste Jungfrau und die Apostel zu ihrer Frömmigkeit der guten Werke bedurften, eben so wenig bedarf sie der Christenmensch, er thut sie nur um des Nächsten Willen, und jedes Werk, aus welchem für Andere kein Nutzen entspringt, ist kein gut' christlich Werk. Wer glaubt, bedarf zu dem, was er thun soll, keines Lehrers, keiner Anweisung, und noch weniger der Gesetze, grade, wie ein Verliebter keines Unterrichts bedarf, wie er sich seiner Geliebten gegenüber stellen, was er thun, lassen, schweigen, reden, gedenken soll; Alles, was der Gläubige thut, ist Gott wohlgefällig; er braucht nur die Gebote Gottes zu kennen, denn es gibt keine gute Werke, denn allein die Gott geboten, und keine Sünde, denn allein die er verboten. Was sollen aber die vielen geistlichen und weltlichen Gesetze, welche zum Guten antreiben, und vom Bösen abhalten? Sie sind nur für diejenigen, welche keinen Glauben haben, und darum eines Zaumes bedürfen, wie wilde Pferde oder Hunde, oder für solche, die noch kindisch sind im rechten Verständniß des Glaubens. Lediglich dieser wegen hält und trägt auch der Gerechte die Gesetze und vollziehet manche Werke, obgleich er für sich dieses nicht bedarf, und es im Grunde auch nicht schuldig ist. Darum darf es ihm aber auch in keinem Falle geboten werden, dieß wäre Tyrannei, und sie seiner selbst wegen ihm auferlegen, wäre Verletzung der Gnade und Freiheit der Taufe, und der Kraft des Glaubens.

Vergl. von der Freiheit eines Christenmenschen a. a. O. nach der A. A. Nr. 20—29. Sermon von den guten Werken ebend. Nr. 1. 5. 6. 8. 10. 11. 14. 16. Noch verdienen folgende Stellen, ohne daß sie eines Commentars bedürfen, angeführt zu werden: Wenn es möglich wäre, einen Ehebruch im Glauben zu begehen, so wäre er nicht Sünde. Wenn du Gott den Herrn im Unglauben verehrest, begehest du eine wirkliche Abgötterei. Wo wir nicht allerseits Lügner wären, könnte Gott nicht wahrhaftig sein. Unsere Ungerechtigkeit verherrlichet die Gerechtigkeit Gottes, und doch ist er gerecht, und ein Rächer der Ungerechtigkeit. Die Wahrheit Gottes ist mächtig (äußert sich überflüssig) in unsern Lügen zu seiner Ehre, und gleichwohl mit allem Recht, auf daß wir für Sünder mögen gehalten werden. Diese Sätze, aus dem Jahr 1520, stehen in Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 1723. u. 1724.

Digitized by Google

des heiligen Geistes empfangen [1]), gerirte er sich, als großer Weltreformator, und brachte noch andere, ihm ferner liegende Gegenstände zur Sprache.

Er lenkte unter Anderm die Aufmerksamkeit auf die böhmischen Angelegenheiten, damit diese einmal mit Ernst und Wahrheit vorgenommen werden möchten; er gedenket des gegen Huß gebrochenen kaiserlichen Versprechens [2]), als des Hauptgrundes der Erbitterung der Böhmen, und ist ihm auch dieser Umstand unter Andern mit ein Hauptbeweis, daß man Hussens Buch und Lehre mit Unrecht verdammt habe, denn Geleit und Treue zu brechen, dazu dränge nicht der heilige Geist, sondern der Teufel; daß ihnen hierin Unrecht geschehen, müsse man den Böhmen einräumen; alsdann sollten Kaiser und Fürsten etliche fromme und verständige Bischöfe und Gelehrten nach Prag schicken, welche dahin zu wirken hätten, alle Secten in eine zusammenzubringen; den Böhmen müßte gestattet werden, einen Erzbischof zu wählen, den aber nicht der Pabst zu bestätigen, von dem er wenigstens keinen Eid zu fordern hätte, wie überhaupt den Böhmen nicht zuzumuthen sei, daß sie die Römischen geistlichen Gesetze annähmen, da christlicher Glaube und Stand recht gut, ja am besten ohne sie bestehen möge [3]).

---

[1]) Von der babyl. Gefangenschaft a. a. O. nach W. A. Nr. 117.

[2]) Daß Luther noch in diesem Irrthume befangen war, wollen wir ihm gerne verzeihen, aber daß selbst mit von den bessern Schriftstellern ihn noch theilen, gibt uns einen Beweis, mit welch' furchtbarer Anstrengung die Wahrheit den Durchgang sich erzwingen muß durch all' den Wust von Lügen und Entstellungen, welche man seit mehr denn drei Jahrhunderten aufgeschüttet hat. Der Kürze wegen verweise ich auf einen Aufsatz in den historisch-politischen Blättern Bd. IV. p. 402. u. f., oder möchte auch nur ein ruhiges Ueberlesen des Geleitsbriefes empfehlen, wie ihn Lenfant in seine histoire du Concile de Const. aufgenommen hat.

[3]) A. a. O. Nr. 108—136. Wie konnte denn auch Luther anders denn als eifriger Vertheidiger der Hussiten auftreten, nachdem er zu der Ueberzeugung gekommen: Ego imprudens hucusque omnia Johannis Huss et docui et tenui: docuit eadem imprudentia et Johannes Staupitz: breviter sumus omnes Hussitae ignorantes: denique Paulus et Augustinus ad verbum sunt Hussitae. Vide monstra, quaeso, in quae venimus sine duce et doctore Bohemico. Ego prae stupore nescio, quid

Digitized by Google

Nach dem Grundsatze, daß Alles, was vom Pabstthum ausgegangen, auf Sünde und Irrthum gerichtet sei, stellte sich die Nothwendigkeit einer Reform der Universitäten, an welchen weniger die heilige Schrift und christlicher Glaube gelehrt werde, vielmehr der blinde heidnische Meister Aristoteles allein regiere, von selbsten heraus. Es läßt sich schon ohne nähere Anführung von vorneherein errathen, worauf die gemachten Reformvorschläge abzielten: Verbannung der meisten aristotelischen Bücher [1]), und Vertilgung des canonischen Rechtes bis auf den letzten Buchstaben, besonders der Decretalen.

Schließlich wendet sich Luther auch an die Gebrechen und die Mißbräuche des weltlichen Regimentes, dem, obgleich es als Mauerbrecher gegen die Verfassung der christlichen Kirche dienen soll, im Ganzen doch eine sehr untergeordnete Stellung angewiesen wird [2]); da es aber mit dem Predigen, mit dem Glauben und mit den drei ersten Geboten nichts zu schaffen habe, so könne man ihm gehorsam sein, auch da, wo es Unrecht thue, wenn es nur nicht, wo es dem Volke oder Einzelnen gegenüber als Partei erscheine, zugleich das Richteramt sich anmaße, denn Gott habe ihm nicht um seiner selbst, sondern um der Andern Willen, zum Schutze der Unterthanen, und zur Bestrafung der Diebe, Räuber und Ehebrecher das Schwert gegeben.

Bei diesen leisen Andeutungen läßt es Luther vor der Hand beruhen, denn er durfte nicht die Kirche und den Staat zugleich angreifen; jedenfalls aber hat er durch mancherlei Aeußerungen und durch offenen Tadel bestehender Verhältnisse den Gehorsam und die Ehrfurcht gegen die weltliche Gewalt erschüttert, und den

---

cogitem, videns tam terribilia Dei judicia in hominibus, quod veritas evangelica apertissima jam publice plus centum annis exusta pro damnata habetur, nec licet hoc confiteri. Luther an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 425.

[1]) Denn Luther meint, ein Töpfer habe mehr Kunst der natürlichen Dinge, denn in den Büchern geschrieben stehe z. a. O. Nr. 137. Dieß Urtheil sei nicht vermessen, denn er habe sie gelesen, und zwar mit mehr Verstand als St. Thomas oder Scotus Nr. 139.

[2]) Vergl. Sermon von den guten Werken a. a. O. Ausleg. des IV. Ge-

Digitized by Google

Saamen der Unzufriedenheit ausgestreuet, welcher zu seiner Zeit die bittersten Früchte tragen mußte [1]).

Wir haben nun das Programm, nach welchem die einzelnen Acte des großen Drama's durchgeführt werden sollen, in seiner Vollständigkeit vor uns liegen; die Rollen sind gehörig vertheilet, die wichtigste dem christlichen Adel deutscher Nation zugewiesen, welchem dazu nur ein recht geistlicher Muth gewünscht wird, und nun fehlte noch, daß das Vorhaben auch derjenigen Person insinuirt wurde, gegen deren Macht das Aufgebot und der Schlachtruf ergangen war. Auch dazu hatte Luther den Muth, und überschickte er zu diesem Ende seine Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen," welche in Verbindung mit der „von der babylonischen Gefangenschaft" als ein Theil seines Glaubensbekenntnisses und seines zukünftigen Widerrufs [2]), falls man ihn dazu drängen sollte, anzusehen ist, an den Pabst mit einem Begleitungsschreiben, das wohl seines Gleichen nicht hat. Wäre damals nicht schon das Urtheil gegen Luther gesprochen gewesen, so hätte wohl dieser Brief dazu beigetragen, es zu beschleunigen und zu verschärfen; aber ist er auch zu diesem Zwecke zu spät in Rom eingetroffen, so bleibt er doch ein ewig denkwürdiges Monument, welches sich Luther in dem Augenblicke gesetzt, als er auch äußer-

---

botes und besonders die Predigt von zweierlei Gerechtigkeit. Luth. W. A. A. Bd. I. p. 391. W. A. Bd. X. p. 1518. u. f.

[1]) Es ist wohl kein erhebendes Gefühl für Fürsten, Könige, Herren und Regenten, zu wissen, daß nur die Sünde und der Unglaube sie nothwendig machen, daß sie nur in dem Wahn der Menschen als nöthig gehalten werden u. s. w. Scharfer Tadel gegen die Prozesse, gegen allen und jeden Zins, gegen die Fürsten, welche um eines kleinen Nutzens, oder um der Freiheit willen Kriege führen, und aus christlicher Liebe Gesetze nicht zurücknehmen, welche den Unterthanen beschwerlich sind, und die alten Verhältnisse der socialen Einrichtungen nicht urplötzlich umstoßen, — ist besonders enthalten in dem großen Sermon vom Wucher.

[2]) Nur als ein Theil — Nr. 198. — denn er wußte noch ein Liedlein von Rom und von den Römern, das er ihnen, wenn das Ohr sie jucket, zu singen verspricht, nur will er dabei die Noten auf's Höchste stimmen. An den christl. Adel Nr. 174.

Digitized by Google

lich von der Kirche geschieden, von deren Geist und innerm Lebensverbande er längst ausgetreten war [1]).

[1]) Es stehet dieser Brief in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 353. u. f. W. A. Bd. XV. p. 934. u. f. de Wette Bd. I. p. 497. u. f. und *Le Plat* Monum. ad Conc. Trid. spectant. ampl. Coll. T. II. p. 53. u. f. Nach diesem Briefe ist Luther durch etliche wüste Menschen zu diesem Streite gezwungen, er hat zwar an ein frei christlich Concilium appellirt, allein immer noch dem Pabste und dem Römischen Stuhl aus Kräften das Beste gewünscht, und zu Gott mit herzlichem fleißigem Gebete dafür gefleht; er ist sich bewußt, von der Person des Pabstes, den Jedermann lobet, dessen Name in der ganzen Welt auf das Rühmlichste bekannt ist, das Ehrlichste und Beste gesagt zu haben; daß er bissig gewesen gegen seine Widersacher, reuet ihn nicht, er will vielmehr in diesem Tone fortfahren, da auch Christus und der Apostel Paulus in einem solchen geredet, jener die Pharisäer Schlangenbrut, Heuchler, Blinde, Kinder des Teufels, dieser den Simon Magus Kind des Teufels, voll der Bosheit und des Betrugs, und die falschen Apostel Hunde, Betrüger, Gotteswortverkehrer genannt habe (vergl. auch den Brief an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 418. u. an Link p. 479.); gerne will er in allen Dingen Jedermann weichen, aber das Wort Gottes will und kann er nicht verlassen noch verleugnen; daher bekennet er denn, was der Pabst ihm selbst eingestehen müsse, wiederholt, der Römische Stuhl sei ärger und schändlicher als Sodoma, Gomorrha und Babylonien je gewesen, er sei eine Mördergrube über alle Mördergruben, ein Bubenhaus über alle Bubenhäuser, ein Reich und Haupt aller Sünde, des Todes und der Verdammniß, ein weit aufgesperrter Rachen der Hölle, den durch Gottes Zorn Niemand mehr verschließen könne. Da sitzet nun Leo wie ein Schaaf unter den Wölfen, wie ein Daniel unter den Löwen, er kann den Wagen nicht mehr retten vom Verderben, die Pferde gehorchen dem Fuhrmanne nicht mehr, der R. Stuhl ist seiner nicht werth, der böse Geist sollte vielmehr Pabst sein, wie denn dieser auch gewiß mehr, denn Leo in der Babylon regiere. Nur einem Judas Ischarioth sollte die Ehre des Pabstthumes zu Theil werden. Luther glaubte noch Gnade und Dank zu verdienen bei Leo, daß er seinen Kerker, ja seine Hölle so scharf angegriffen, denn wer den R. Hof am meisten zu Schanden machet, der ehret Christum auf das Höchste: bös Römisch sein, ist das unfehlbare Kennzeichen eines guten Christen. Doch hätte sich Luther um den R. Hof gerne nicht bekümmert, weil er gesehen, daß ihm nicht zu helfen, daß Kraft und Mühe verloren; er hatte ihm schon einen Urlaubbrief geschrieben und gesagt: Ade liebes Rom, stink fortan, was da stinkt, ... allein da hat der böse Geist seine Diener erweckt, vorzüglich den ehrgeizigen, unsinnigen Eck u. s. w., welcher als der ärgste Feind des Pabstes und des R. Stuhls nun geschildert wird. Durch ihn stinkt jezt der Name Roms in aller Welt, ist die päbstliche Acht matt, die R. Unwissenheit in böses Geschrei gekommen. Schließlich wirft er sich dem Pabste zu Füßen, ihn bittend, daß er Hand anlege,

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Von der Verdammung Luthers bis zum Schlusse des Reichstages von Worms.

Das Urtheil war bereits, wie Oben bemerkt, über Luther ausgesprochen, als er das letzterwähnte Schreiben, wohl in einem Anfalle von Wahnsinn, verfaßte. Er hatte nebst seiner Parthei schon lange nichts anderes erwartet: denn während einer Seits die Bischöfe schwiegen, und Carl von Miltitz gar behutsam und zart sich hin und her bewegte, ohne die Unredlichkeit zu bemerken, mit welcher er hintergangen wurde, und anderer Seits die Verschworenen, ohne ängstliche Gewissenhaftigkeit in der Wahl der Mittel, Alles in Bewegung setzten, um sich des Erfolgs zum Voraus zu versichern, war der unermüdliche und einsichtsvolle Eck nach Rom geeilt [1]), um die wahre Sachlage vor den Augen

---

um den Frieden wieder herzustellen. „Allein daß ich sollte widerrufen meine Lehre, da wird nichts aus; darf's ihm auch Niemand vornehmen, er wollte denn die Sache noch in ein größer Gewirre treiben. Dazu mag ich nicht leiden Regel oder Maasse, die Schrift auszulegen, dieweil das Wort Gottes, das alle Freyheit lehrt, nicht soll noch muß gefangen seyn. Wo mir diese zwei Stücke bleiben, so soll mir sonst nichts aufgelegt werden, das ich nicht mit allem Willen thun und leiden will." Ich bin dem Hader feind, will Niemand anregen noch reizen; ich will aber auch ungereizt seyn. Werde ich aber gereizt, will ich, ob Gott will, nicht sprachlos noch schriftlos seyn. Zu sagen, der Papst sei Christi Statthalter, heißt gradezu, ihn als Antichrist und Abgott erklären; denn einen Statthalter gibt es nur in Abwesenheit seines Herrn, ist aber Christus von dem Pabste abwesend, dann ist dieser doch ganz natürlich der Antichrist. Daß Luther dem Pabste eine solche Epistel schreibt, darin folget er dem Beispiel des heil. Bernhard, und treibt ihn dazu seine treuliche Sorge für Leo, als dessen bester Freund und mehr denn Unterthan er noch werde erkannt werden.

[1]) Es stehet bei den meisten protestantischen sogenannten Geschichtschreibern außer allem Zweifel, daß Eck bei allen seinen Schritten nur von den unlautersten Beweggründen getrieben wurde, während, um nur Eins zu erwähnen, die Mord- und Brandbriefe Huttens, wüthender, als welche die Schreckenszeit der französischen Revolution keine hervorgebracht, sogar als Erzeugnisse eines für Wahrheit, evangelisches Licht, Recht und Freiheit erglühenden Geistes angesehen sein wollen.

Digitized by Google

des Oberhauptes der Kirche zu enthüllen, das man wenigſtens in Ungewißheit und Unthätigkeit zu erhalten bis daher Alles aufgeboten hatte.

Ecks Schritte entgingen nicht den deutſchen Agenten, welche darüber, ſo wie über die Geſinnungen einzelner Cardinäle und über Verhandlungen in dem Conſiſtorium mit mehr Eifer als Wahrhaftigkeit nach Deutſchland berichteten [1]). Luther gab ſich das Anſehen, Nichts zu fürchten, komme, was da wolle [2]), denn er hatte ſich ja ganz und gar Gott geweihet [3]), und wußte, daß das Evangelium Feuer und Schwert ſei, welches deshalb Krieg und Aufruhr in ſeinem Gefolge habe [4]); bisweilen jedoch fiel er

---

[1]) Eccius Romam ivit impetraturus contra me abyssos abyssorum. Ita scribitur nobis. An Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 421. Succensurus saltum Libani. Ebend. p. 429., vergl. noch p. 441. Causa mea Romae, ut scribunt amici ex urbe, magna mole agitur impulsore Eccio, qui est spiritus unus pontificalium virorum. Ebend. p. 456. vergl. damit p. 461.

[2]) Statutum est apud me, nolle quicquam in hac timere, sed omnia contemnere. Brief an Spalatin vom 14. Januar 1520 bei de Wette Bd. I. p. 391.

[3]) Ego tradidi et obtuli me, in nomine domini: fiat voluntas ejus. Quis rogavit eum, ut me doctorem crearet? si creavit, habeat sibi, aut rursus destruat, si poenitet creasse, bei de Wette Bd. I. p. 391. Esto, novum et magnum sit futurum incendium: quis potest dei consilio resistere. Ebend. p. 412. Ego nihil quaero: est, qui quaerat. Stet ergo, sive cadat: ego nihil lucror, aut amitto. Ebend. p. 418.

[4]) Obsecro te, ſchreibt er an Spalatin, si de Evangelio recte sentis, noli putare, rem ejus posse sine tumultu, scandalo, seditione agi. Tu ex gladio non facies plumam, nec ex bello pacem: verbum dei gladius est, bellum est, ruina est, scandalum est, perditio est, venenum est, et (ut Amos ait) sicut ursus in via et leaena in sylva, sic occurrit filiis Ephraim, bei de Wette a. a. O. p. 417. Data est mihi notio futurae alicujus insignis turbulae, nisi Deus satanam prohibuerit. Vidi cogitationes ejus artificiosissimas in malum et meum et multorum. Quid vis? verbum pietatis nunquam sine turbine, tumultu, periculo tractari potuit.... Bellum domini est, qui non venit, pacem mittere. Ebend. p. 425. Non est hodie novum, si ob verbum Dei turbetur mundus: turbatur Herodes cum tota Hierosolyma, auditu solo nati Christi; cur non moveretur terra et obscuraretur sol audita morte Christi? Mihi vero signum est, sanam esse doctrinam si multi et ii magni ac sapientes in ea offendantur. Ebend. p. 450.

Digitized by Google

aus seiner Rolle, vergaß, daß seine Sache Christi Sache sei, und konnte Anwandlungen von Furcht nicht ganz unterdrücken, bis er wieder durch eine oder die andere Streitschrift sich aus sich selbsten ganz herausgerissen, durch die Hitze der Leidenschaft die innere Unruhe und das Unbehagen niedergekämpft, oder besser, übertäubt, oder aus andern höchst materiellen und fleischlichen Gründen, die zu der hypergeistigen Kirche sich wenig passen wollen, neuen Trost geschöpft hatte. In solchen Augenblicken der Verzagtheit verließ ihn jedoch mit dem Muthe nicht auch zugleich das rechthaberische Wesen, vielmehr überredete er sich nach wie vor, daß er den Streit nicht hervorgerufen, daß er wider Willen in diesen Strudel hineingerissen worden, daß er so oft die Hand zum Frieden geboten, und auch jetzt noch zur Versöhnlichkeit geneigt sei [1]; aber wie wenig Ernst es ihm damit gewesen, oder, so wir dieses auch annehmen wollen, wie wenig Rechtlichkeit in seinem Anerbieten lag, ergibt sich schon, selbst von der Natur des Kampfes abgesehen, einfach daraus, daß er zu schweigen versprach, wenn seine Gegner ihn nicht weiter angriffen: er hatte aber die erste Brandfackel hinausgeschleudert, nun sollten seine angeblichen Feinde, d. h. die Vertheidiger der katholischen Wahrheit zurücktreten, damit er den Kampfplatz behauptend, als Sieger gekrönt werde. Diese Nachgiebigkeit, welche thatsächlich das Geständniß der Niederlage enthalten hätte, konnte er nicht erzwingen, deshalb gab er den Anschlag, und wies zugleich auf die Mittel hin, Rom einzuschüchtern [2]; — als jedoch auch dieses

[1] Vergl. besonders den Brief an Spalatin vom 9. Juli 1520 auf die Nachricht Teutlebens aus Rom, bei de Wette a. a. O. p. 461., in welchem sich Ueberdruß, Furcht, falsches Selbstvertrauen, Stolz u. s. w. auf eine höchst merkwürdige Weise kund geben.

[2] Das in der vorhergehenden Note erwähnte Schreiben Teutlebens war noch mit einem andern ähnlichen Inhaltes auf Befehl des Churfürsten dem Luther zur gutächtlichen Aeußerung hinsichtlich der zu gebenden Antwort mitgetheilt worden; anfangs wieß er dieß mit erkünstelter Hochherzigkeit zurück, und war ganz damit einverstanden, daß der Churfürst in dem Handel durchaus reine Hände behalte; allein noch an demselben, oder doch höchstens den folgenden Tag war er der Meinung, Friedrich könne seiner Antwort das noch beifügen: Esse Lutheranam doctrinam sic propagatam et

Digitized by Google

begreiflich ohne allen Erfolg blieb, wie wir dessen in der Verdammungsbulle selbst den schlagendsten Beweis haben, stellte er sich gerüstet, wie er war, tödtlichen Haß in der Brust nährend, mit kühnem Trotze hinter den Wall, welchen sehr verunreinigte Menschenhände für ihn aufgeworfen, und ließ jetzt schon Drohungen laut werden, welche er, wie Planck selbst eingestehet, den Tag vorher nicht auszusprechen gewagt, die er aber sehr bald in Vollzug setzte [1]). Wahrlich, nicht ein Engel war vom Himmel herabgestiegen, ihn zu stärken, aber nach seinen fatalistischen Ansichten durfte er auch in den Rittern göttliche Boten, zu seinem Schutze ausgerüstet, entdecken [2]).

---

radicatam per Germaniam et ultra, ut nisi ratione et scripturis eam Romani vincant, vi et censuris nihil aliud futurum timeri, quam ut Germania his Bohema fiat. Sunt enim, quod ipsi sciunt, Germanorum ferocia ingenia, quae nisi capta sint scripturis et ratione, non est vel multis Papis irritare tutum, praesertim hoc tempore, ubi in Germania regnant literae et linguae, et sapere incipiunt laici. Itaque se, ut Christianum principem decet, praevenire et monere, ne quid temere tentent, ullis freti viribus, nisi primum reddita ratione manifesta, ne tumultum contra se suscitent incomponibilem. Crederem haec indoctos illos et pavidos Romanistas vehementer concussura. Auch der Anerbietungen des Franz von Sickingen, des Sylvester von Schaumburg, Ulrichs von Hutten will Luther in dem Briefe nach Rom gedacht haben, damit man daselbst zur Einsicht komme, es werde, so Luther aus Wittenberg sollte vertrieben werden, die Sache dadurch nur noch schlimmer, da er sich dadurch unter Männer stelle, welche vor den Römischen Bannstrahlen ihn treulich zu beschützen den Willen und die Macht besäßen, und unter deren Schilde er zweifelsohne wüthender (saevius) gegen die Römer losbrechen werde, als er es seither gethan, wo er, aus schuldigen Rücksichten auf den Churfürsten, sich noch bezähmt habe a. a. O. p. 464. und 465.

[1]) A me quidem, jacta mihi alea, contemtus est Romanus furor et favor; nolo eis reconciliari nec communicare in perpetuum: damnent exurantque mea. Ego vicissim, nisi ignem habere nequeam, damnabo publiceque conremabo jus pontificium totum, id est, lernam illam haeresium: et finem habebit humilitatis exhibitae hactenusque frustratae observantia, qua nolo amplius inflari hostes evangelii, A. a. O. p. 466.

[2]) Nach Empfang des Briefes von Sylvester von Schaumburg schreibt er: Quod ut non contemno, ita nolo nisi Christo protectore niti, qui forte et hunc ei spiritum dedit, a. a. O. p. 448.

Digitized by Google

Die Verdammungsbulle [1]), welche nach reiflicher Erwägung und sorgfältiger Prüfung sowohl dem Inhalte als der Form nach [2]), den 15. Juni des Jahres 1520 zu Rom ausgefertiget worden war, bezeichnete einundvierzig aus Luthers Schriften ausgezogene Sätze als irrig, ketzerisch [3]), Aergerniß erregend, fromme Ohren verletzend und für das christliche Leben verderblich: sie untersagte allen Gläubigen, den geistlichen Ständen und Würden sowohl als den weltlichen, den Einzelnen wie den Corporationen, den Höchsten wie den Niedrigsten unter der Strafe der Excommunication mit ihren bürgerlichen und kirchlichen Folgen, den verworfenen Irrthümern anzuhangen, sie zu behaupten, zu lehren, zu vertheidigen, auszubreiten, oder sonst wie in irgend einer Weise zu fördern und zu hegen: sie verdammte alle Werke, Schriften und Predigten Luthers, in welchen jene Irrthümer, oder nur der eine oder der andere derselben enthalten sei, verbot, dieselben zu lesen, zu besitzen, durch den Druck oder sonst wie zu verbreiten, und legte Allen unter der Pflicht des Gehorsams auf, sie an die vorgesetzte geistliche Behörde einzuliefern, damit sie öffentlich und feierlich in Gegenwart des Volkes und des Clerus verbrannt würden; was Luther selbst betrifft, so erwähnte die Bulle im Tone inniger Wehmuth und des tiefsten Schmerzgefühles alle bis daher nutzlos angewendeten Mittel der Güte und väterlichen Liebe, die indeß der Irrlehrer immer mit neuen und größern Schmähungen gegen die Kirche und den apostolischen Stuhl erwiedert habe: aber nach dem Beispiele Gottes, welcher nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe,

---

[1]) Bei Le Plat a. a. O. p. 60. u. f. *Raynald* ad an. 1520. n. LI. Deutsch in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 445.

[2]) Vergl. Gesch. des Conc. v. Trient v. Pallavicino, übersetzt v. Klitsche Bd. I. p. 62., von Paul Sarpi, übersetzt v. Winterer Bd. I. p. 29., so wie die Bulle selbst nach Le Plat §. 3. u. 4.

[3]) Eine Ketzerei ist zugleich auch Irrthum, nicht aber umgekehrt: jene Sätze Luthers sind deshalb als ketzerisch bezeichnet, welche schon von frühern Irrlehrern aufgestellt, aber auch von der Kirche verworfen worden waren. Luther selbst scheint diesen Unterschied nicht gekannt zu haben, anders hätte er wohl unterlassen, darüber in seiner Weise zu spotten.

Digitized by Google

blieb auch jetzt noch dem, obgleich spät, reuig Zurückkehrenden der Schooß der Kirche zur gütigen, verzeihenden Aufnahme geöffnet: Luther wurde noch nicht von der Kirche ausgeschlossen, wohl aber, nebst seinem Anhange, bei dem Blute des Herrn, wodurch er das Menschengeschlecht erlöset und die heilige Kirche gegründet hat, ermahnet und beschworen, den Frieden der Kirche, die Einheit und die Wahrheit nicht länger stören, sondern fortan als gehorsame Söhne sich erweisen zu wollen; für diesen Fall wurde den Verirrten die ganze väterliche Huld und Liebe zugesichert, und eine Zeitfrist von sechzig Tagen zum Widerrufe bewilliget: erst nach nutzlosem Ablauf derselben sollte Luther nebst Allen, welche ihm anhingen, Vorschub leisteten und ihn begünstigten, Kraft gegenwärtiger Bulle als Häretiker erklärt sein, und angesehen werden als ein dürres Reis, welches da abgeschnitten ist von dem grünenden Weinstocke, ferner nur noch tauglich zum Verbrennen; es wurde allen Christen geboten, nach jenem Zeitpunkte, den Umgang mit Luther und seinen Anhängern zu vermeiden, den geistlichen und weltlichen Fürsten aber, den Gerichtsstellen, Magistraten, Klöstern, Stiftern und Universitäten, ihn gefänglich einzuziehen und nach Rom führen zu lassen, oder ihn doch wenigstens aus ihren Gebieten zu vertreiben, wie denn auch aller Orten, wo Luther sich aufhielt, die Kirchen mit dem Interdicte belegt, d. h. die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes in ihnen untersagt wurde, und zwar nicht nur auf die Dauer seines Aufenthaltes, sondern auch noch volle drei Tage, nachdem er sich von da wieder weggegeben; den Geistlichen wurde befohlen, Luther und Alle, welche seinen Irrthümern huldigten, an Sonn- und Festtagen öffentlich vor der Gemeinde als erklärte und verworfene Häretiker zu verkündigen, und gegenwärtiger Bulle in gehörig beglaubigten Abschriften die möglich größte Verbreitung zu verschaffen; wer diesem Befehle nicht nachkomme, oder dessen Ausführung in irgend einer Weise verhindere, sollte schon allein dadurch den Bann mit allen seinen Folgen und Strafen verwirkt haben.

Daß grade Eck diese Bulle nach Deutschland brachte, und als Verkündiger und Vollstrecker derselben in einzelnen Diözesen auf-

Digitized by Google

getreten ist [1]), wird von Vielen als ein arger Mißgriff getadelt, dem vorzugsweise zugeschrieben werden müsse, daß sie ihre Wirkung ganz und gar verfehlt, und größtentheils eine so übele Aufnahme gefunden habe. Ich gestehe gerne zu, daß dieser Umstand von Einigen als willkommener Vorwand aufgegriffen wurde, aber doch nur von Solchen, welche auch unter andern Verhältnissen wieder andere Gründe für ihren Ungehorsam, ihre Pflichtvergessenheit und Verachtung geltend zu machen gewußt hätten. Daß Bischöfe, welche bis daher dem ganzen Treiben ruhig und gleichgültig, vielleicht mit einer geheimen Schadenfreude zugesehen, ohne zu ahnen, daß ihre eigene Würde, Gewalt und Ansehen mit Verletzung des apostolischen Stuhles auch im tiefsten Grunde erschüttert seien, erbärmlich genug waren, die Vollstreckung der Bulle entweder gar nicht, oder doch nicht mit dem gehörigen Nachdrucke zu betreiben, weil Eck dieselbe ihnen überbrachte oder zuschickte, müssen wir mit tiefem Bedauern und Unwillen zugestehen, wissen aber auch, daß sie selbst dann nicht anders gehandelt hätten, wenn ihnen die Bulle auch auf eine andere, ihre Würde vermeintlich nicht verletzende Weise zugekommen wäre. Wem es um die Sache Ernst ist, der sieht leicht über eine wirkliche, geschweige denn über eine eingebildete Formverletzung hinweg. Eine solche hatte in der That nicht stattgefunden; aber auch dieß zugegeben, so war sie doch nur eine gar geringe Strafe gegen Männer, die ganz und gar ihrer Stellung vergessend, die anvertrauten Heerden mit der größten Sorglosigkeit, als befänden sie sich im tiefsten Frieden, durch die ausgestreuten Lehren vergiften, und aus dem einen Schaafstalle des Herrn herauszerren ließen. So viel von den Bischöfen. Daß aber Männer,

[1]) Eck, welcher schon von Rom aus über die bald erfolgende Bulle Nachricht gegeben (siehe dessen Schreiben mit Luthers verhöhnenden Randglossen in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 1658., ohne dieselben in der A. A. Bd. I. p. 357.), überschickte dieselbe bald nach seiner Rückkehr nach Deutschland nebst einem Schreiben an die Universität Wittenberg (W. A. a. a. O. p. 357., p. 1883. A. A. p. 511.), an den Herzog Johann von Sachsen (W. A. a. a. O. p. 1878. A. A. p. 511.) und an den Offizial zu Zeitz (W. A. a. a. O. p. 1881.)

Digitized by Google

wie Luther und Hutten, denen nichts heilig war, die Bulle mit demselben Geifer, wie sie wirklich gethan, überschüttet haben würden, wenn auch das ganze Cardinalscollegium in dem feierlichsten Aufzuge dieselbe nach Deutschland überbracht hätte, darüber wird wohl kein vernünftiger Mann auch nur den geringsten Zweifel hegen. Wenn übrigens Eck mit einem gewissen Hochgefühle, gleichsam als ein Zeichen seines Triumphes, die Bulle mit sich führte, wer mag ihm dieses verargen? Hatte ihn doch Luther, so viel an ihm lag, mit Füßen getreten, als den verächtlichsten, eselhaftesten Böswicht, als ein Scheusal der Menschheit vor den Augen von ganz Deutschland ihn gebrandmarkt, hatte er ihn doch in öffentlichen Schriften, wie in Privatbriefen behandelt als ein Wesen, gegen das nur die geringste Rücksicht zu nehmen, höchst verdammlich sei. Stellen wir Luther in den Fall, wegen dessen Eck selbst nach Jahrhunderten noch so allgemein und unverdient getadelt wird — sicher, sein Freudengeschrei wäre eben so furchtbar gewesen, als der Ausbruch seiner Leidenschaft, von welchem wir bald Näheres berichten müssen, wahrhaft grausenerregend ist. Was uns zu diesem harten Urtheile berechtiget? Ein Umstand, der gar zu leicht von den meisten Geschichtschreibern übersehen wird, während er doch von der unerträglichen Eitelkeit Luthers ein schlagendes Zeugniß ablegt. Nicht nur der Beifall oder die stillschweigende Gutheißung von Personen, welche, wenn auch nicht durch Wissen und Kenntnisse, doch durch ihre materielle Gewalt von einiger Bedeutung waren, — nicht nur das sehr zweideutige Zeugniß eines Erasmus, dem indessen Luther aus lauter Bescheidenheit die günstigste Deutung gab [2], — nicht nur die Lobhudelei von Männern, welche den Straßenraub als eine ehrliche Beschäftigung trieben, und vermeinten, der Bürger- und Kaufmannsstand habe eben keine höhere Bestimmung, als von adeligen Händen sich ausplündern zu lassen: sondern der Weihrauch, selbst von

[2] Est in manibus aliquorum egregia Epistola Erasmi ad Cardinalem Moguntinum, de me multum soliciti (forte excudetur tandem), ubi egregie me tutatur, ita tamen ut nihil minus quam me tutari videatur, sicut solet pro dexteritate sua. Brief an Lange bei de Wette Bd. I. p. 396.

Digitized by Google

den unbedeutendsten Menschen ihm gestreut, brachte den Luther vor Entzücken fast außer sich; wenn ein obscurer Dorfpfarrer oder ein feister Dom- oder Stiftsherr als Weltreformator ihn beglückwünschte, weil er den Gelüsten des Fleisches als natürlichen Bedürfnissen das Wort redete, — wenn ein Mönch, dessen Name sonst nicht einmal außer den Mauern seines Klosters bekannt geworden, der aber als Freund der s. g. Reformation unsterblich sich gemacht, vor ihm ehrerbietig auf die Kniee sich niederließ, weil er den Gürtel, das Symbol der feierlich gelobten Keuschheit ihm lüftete, — wenn sogar ein Buchdrucker, der durch den Verlag seiner Schriften sich bereicherte, ihn gleich einem Propheten und Apostel verehrte, — wenn endlich Menschen, welche zu allen Zeiten der Neuerung hold sind, weil sie bei einem allgemeinen Umsturze der bestehenden Verhältnisse nichts zu verlieren haben, wohl aber zu gewinnen hoffen dürfen, ihm ihr lautes Freudengeschrei von Nahe und Fern entgegenjauchzten: — so galt dieses als ein höheres Zeugniß wie einer Seits für die außerordentliche Erleuchtung und den tief evangelischen Sinn dieser Menschen, so anderer Seits für die Rechtmäßigkeit seines Unternehmens, und mußte es ohne Verzug seinen Freunden, besonders denen am Hofe des Churfürsten, mitgetheilt werden. Wer mag ermessen den Freudentaumel dieses Mannes, so eine angesehene Facultät, geschweige denn das Oberhaupt der Kirche mit dem ganzen Cardinalscollegium, sich für ihn erklärt hätte?

Uebrigens war Eck nicht einmal der einzige Mann, welcher mit der Ueberbringung der Bulle nach Deutschland und mit deren Vollstreckung beauftraget war: man hatte zu diesem Ende eigens zwei Beamte des päbstlichen Hofes, Aleander und Caraccioli abgesendet und mit Legitimationen versehen [1]), ohne daß ihre Bemühungen von einem bessern Erfolge wären gekrönet worden.

Aber nicht nur der Person des Ueberbringers, sondern auch dem ungünstigen Zeitpunkte der Erscheinung der Bulle soll, nach dem Urtheile Anderer, ihre Erfolglosigkeit zugeschrieben werden müssen.

---

[1]) Siehe dieselben in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 1916.

Digitized by Google

Luther, so wird gesagt, war schon zu weit gegangen, um mit Ehren zurücktreten zu können: er hatte eines Standpunktes sich bemächtiget, und durch Ansichten, welche mit seinem Haupt- und Grundirrthume auf das Innigste zusammenhingen, auf demselben sich so fest und unangreifbar gestellt, daß er die Censuren der Kirche nicht mehr fürchtete; er hatte eines zu großen Anhanges schon sich versichert, mit diesem zu tief sich eingelassen, die kühnsten Hoffnungen in ihm geweckt und genährt, die gefährlichsten Waffen ihm in die Hände gegeben, den Durst nach reicher und sicherer Beute der Gestalt gesteigert, daß er, um diese große Partei, und unter ihr Angesehene und Mächtige, nicht zu compromittiren, die Fahne des Aufruhrs nicht mehr aus den Händen legen konnte: während, wenn die Bannbulle gleich Anfangs erschienen wäre, Luther betäubt, erschreckt, rathlos, ohne Freunde und Stütze, in Mitte der Entwickelung seines Systemes aufgehalten, höchst wahrscheinlich seinen stolzen Nacken gebeugt hätte. Ich lasse die Richtigkeit dieses Räsonnements auf sich beruhen, bemerke jedoch, daß hierbei zwei höchst wichtige Gesichtspunkte außer Acht gelassen sind. Die Kirche hat zu allen Zeiten die doppelte Sendung, die Verirrten in Liebe aufzusuchen und mit mütterlicher Zärtlichkeit sie auf den rechten Pfad zurückzuführen, aber auch gegen die Hartnäckigen die Schärfe des geistlichen Schwertes zu gebrauchen, um sich selbsten, ihren göttlichen Ursprung und ihre Heiligkeit zu schützen; die eine Seite ihres Auftrages gestattet ihr nicht Gewaltstreiche, wie sie wohl auf einem andern Gebiete bisweilen vorkommen mögen, sie verdammet und strafet nicht ohne richterliches Urtheil und Erkenntniß, ja nicht einmal darf ihr erster Schritt darin bestehen, daß sie zu einem Gerichtshofe sich constituirt; sie gestattet eine Freiheit der Meinungen, wie sie nur immer mit der Einheit der Lehre und des Lebens möglich ist, sie verhindert nicht die gewagtesten Behauptungen, sobald dieselben nicht einem bestimmt ausgesprochenen Dogma gradezu widersprechen, sie erlaubt den Schulen und den Gelehrten die allseitigsten Forschungen, die mannigfaltigsten Fragen, und nur erst dann nimmt sie Rücksicht von diesen Vorgängen, wenn sie verderblich auf das Leben einwirken, wenn eine Ansicht, obgleich im tiefsten

Digitized by Google

Grunde dem Glauben zuwider, als ächt christliche und ausschließlich evangelische Wahrheit sich geltend machen will. In diesem Stadium erst nimmt sie das Object des Streites vor sich und entwickelt die rechte Lehre hinsichtlich der ventilirten Punkte und bezeichnet den entgegenstehenden Irrthum als verwerflich. Demselben bis daher anzuhangen war durchaus straflos: anders dagegen gestalten sich die Verhältnisse von diesem Momente an. Und dennoch verfährt die Kirche gegen den Einzelnen nicht gleich mit aller Strenge: sie kennet zu gut das menschliche Herz, weiß, wie schwer dem Geiste es wird, des lang Gewohnten, lieb Gewordenen sich auf einmal zu entschlagen, weiß endlich, wie wehe dem Menschen es thuet, einzugestehen, daß er geirrt habe, und weiß deshalb mit seinen Schwächen Nachsicht zu haben. Darum versucht sie alle Mittel, welche die Liebe und mütterliche Langmuth ihr zur Hand bieten, bis zur gänzlichen Erschöpfung und Erfolglosigkeit. Tritt nun aber die Hartnäckigkeit mit ihren schrecklichen Verzerrungen und häßlichen Leidenschaften entschieden, verwegen, tollkühn hervor, dann muß sie das todte Glied von dem lebendigen Leibe, mit dem es schon längst in keinem innern Zusammenhange, in keiner organischen Verbindung mehr stehet, ausscheiden, theils, um die gesunden Glieder vor Ansteckung zu bewahren, theils um sich selbst darzustellen als eine göttliche Anstalt, deren Gesetze Niemand ungestraft höhnen und lästern darf. Die Wiedergewinnung des Ausgeschiedenen, obgleich sie nie außer Acht gelassen wird, bildet von jetzt an ein sehr untergeordnetes Moment. Daß auch gegen Luther die so bezeichnete Stufenfolge eingehalten wurde, wird dem Leser nicht entgangen sein, und ist es darum der Kirche nicht beizumessen, wenn ihre Maßregeln auch ohne den gewünschten Erfolg geblieben sind.

Dieß war nun allerdings der Fall; in den Niederlanden zwar, owie in den burgundischen Provinzen, weiter in Cöln, Mainz, Halberstadt, Freisingen, Eichstätt, Merseburg, Meißen und Brandenburg wurde die Publication der Bulle und damit zugleich die darin befohlene Verbrennung der Schriften Luthers durchgesetzt [1]):

[1]) Die Mandate der Bischöfe von Eichstätt und Freisingen stehen in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 1904. u. f.

Digitized by Google

allein damit war im Ganzen wenig gewonnen, da an andern Orten, und grade an solchen, welche der Heilung am meisten bedurften, ihr Vollzug unter Umständen verhindert wurde, welche zu deutlich erkennen ließen, wie tiefen und allgemeinen Eingang die neue Lehre, oder besser, der Geist der Empörung schon gefunden hatte. In Leipzig, woselbst der Magistrat auf Befehl des Herzogs ein Ehrengeschenk dem Eck überreichte, wurden gleichzeitig Drohbriefe gegen ihn angeschlagen, Spottlieder auf den Straßen gesungen, selbst in dem Paulinerkloster, in welches er sich zurückgezogen, war er nicht geschützt vor groben Beleidigungen, namentlich der Wittenberger Studenten, welche, wie es scheint, den ganzen Aufstand leiteten; man sagte frei, er werde den Nachstellungen nicht entgehen, und nach Ingolstadt nicht wieder zurückkehren. Nachdem endlich die Bulle an den öffentlichen Plätzen angeschlagen war, wurde sie mit Koth beworfen und zerrissen; das Gleiche geschah in Torgau, auch in Döbeln mit der Beischrift: das Nest ist hie, die Vögel sind ausgeflogen, während in Magdeburg das Buch von Emser an den mit Ruthen behängten Pranger angeheftet wurde [1]). In Erfurt fanden ähnliche Auftritte statt, denn die Universität verweigerte ihre Mitwirkung, unter dem frostigen Vorwande, die Bulle sei ihr nicht in gehöriger Form behändiget worden. Eines andern Winkes bedurfte es nicht: Eck wurde von gewaffneten Jünglingen umringt, und entkam mit

---

Mit dem Verbrennen seiner Schriften wurde Luthern selbst unter einem gewissen Gesichtspunkte kein schlechter Dienst geleistet. Hatte er ja doch kurz vorher einen ähnlichen Wunsch ausgesprochen, um die Widersprüche zwischen den frühern und spätern Behauptungen aufzuheben! In gleichem Sinne schreibt er an Spalatin (3. October) bei de Wette Bd. I. p. 491. Ego segnius id curo (das Verbot seiner Schriften), quod indigne feram libellos meos adeo multiplicari, optemque eos in universum semel concidere, *quod sint confusanei et impoliti*, quanquam res ipsas cupiam omnibus esse cognitas. Sed non omnes aurum e luto colligere possunt, nec est opus, cum *abundent* literae meliores et *sacri libri*. Man wolle nicht vergessen, daß dieses Geständniß vor Erscheinung der lutherischen Bibelübersetzung gemacht wurde! Vergl. auch den Brief an Pellican a. a. O. p. 554.

[1]) Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 1872., verschiedene Briefe Luthers in de Wette Bd. I. p. 492. 495. 569. 570.

Digitized by Google

genauer Noth den gröbsten Mißhandlungen [1]), während die Bulle in Stücke zerrissen und ins Wasser geworfen wurde. In dem Bisthume Naumburg-Zeitz, wohin, wie Oben bemerkt, Eck die Bulle mit einem Begleitungsschreiben geschickt, fand man es bedenklich, der Aufforderung ohne Weiteres nachzukommen, und wendete sich deshalb das bischöfliche Consistorium an das Rathscollegium des Churfürsten Friedrich, welches aber keine Entscheidung zu geben wagte, und deshalb die Sache an die Universität von Wittenberg, als welche mit allen Vorgängen näher bekannt sei, überwies, von welcher denn rescribirt wurde, daß es gefährlich sei, die Bulle zu vollziehen, wie nicht minder die Rechte des Landesfürsten beeinträchtigend: außerdem habe Eck die Bulle nicht in gebührender Form übersendet, und dem Offizial keine Zeit angesetzt, in welcher sie vollzogen werden müsse: es dürfte deshalb am Gerathensten sein, die ganze Sache vor der Hand liegen zu lassen, um so mehr, als Luther sich erboten habe auf Erkenntniß der heiligen Schrift durch unverdächtige und hochgelehrte Männer, als zweifelsohne die Churfürsten mit dem Kaiser gemeinschaftlich den wichtigen Handel in ernstlichen Betracht ziehen würden, und als endlich in viel geringern Angelegenheiten glaubwürdig verkündigte päbstliche und kaiserliche Befehle suspendirt blieben, wenn man voraussehe, daß gemeinen Ständen Aufruhr und Beschwerung daraus erwachse, „bis man eigentlich bebstlicher Heiligkeit oder K. M. gemüt und meynung eingenommen, doch das solches one verseumnis beschein." Als nun noch gar während der Verhandlungen der Offizial von Zeitz, welchem zunächst die Execution der Bulle aufgetragen war, das Zeitliche segnete, und Luther wieder-

[1]) Vergl. Luth. W. W. A. a. a. O. p. 1897. ein Brief Luthers bei de Wette a. a. O. p. 519. Auch in Freiberg war Eck nicht sicher, und begab er sich deshalb von hier nach Coburg, von wo aus er das obenerwähnte Schreiben an den Churprinzen Johann Friedrich abschickte. — Wie solche Auftritte möglich waren, darüber gibt uns Luthers ebenerwähnter Brief Aufschluß: Bulla Erfordiae excusa venumque exposita, a studiosis discerpta, et in aquam projecta, dicentibus: Bulla est, in aqua natet. Accusati a bibliopola, et damni resarciendi acti, nihil passi sunt, *dissimulante consulatu haec omnia.* Spero, quod Bulla bullam attulerit, est aliud nihil. Fast dieselben Worte in dem Brief an Spalatin p. 522.

Digitized by Google

holt Appellation einlegte, da glaubten die Herren mit ihrem Gewissen völlig den Anschlag vereinbaren zu können, daß vor der Hand die Sache auf sich beruhen bleibe, bis man sehe, wie die andern Bischöfe sich dabei benehmen würden [1]).

Auf dieselben Gründe stützte man sich bei gleichem Verfahren in Wittenberg [2]), und fand deshalb die Publication in dem eigentlichen Churſachsen gar nicht statt, um so mehr, als der Churprinz Johann Friedrich unverholen für Luther sich erklärte und zum Beschützer seines Unternehmens sich aufwarf [3]), während der Churfürst selbst, welcher in Cöln durch Unpäßlichkeit zurückgehalten wurde, so daß er selbst der Krönung in Aachen nicht beiwohnen konnte, statt bestimmter Antwort auf eine Anfrage der Wittenberger Universität, dieser eine Abschrift der Verhandlungen überschickte, welche zwischen ihm und den päbstlichen Gesandten, Caraccioli und Aleander, zu Cöln waren gepflogen worden.

Es hatte nämlich der Pabst, um dem Schreiben mehr Nachdruck zu geben, welches er schon unterm 8. Juli an Friedrich erlassen [4]), seine Legaten insbesondere beauftraget, vor Allem der Mitwirkung des Mannes sich zu versichern, in dessen Hand es zunächst zu liegen schien, Europa vor den Schrecknissen einer Kirchen- und Glaubensspaltung zu bewahren. Die Gesandten

---

[1]) Siehe die Actenstücke in Luth. W. W. A. a. a. O. p. 1882. u. f.

[2]) Vergl. Luth. W. W. A. a. a. O. p. 1874. u. f.

[3]) Diese Gesinnung sprach er selbst in einem Brief an Luther aus, dessen Antwort (bei de Wette Bd. I. p. 518.) auf das alte Lied wieder hinausläuft, man wolle nur die Universität Wittenberg zu Grund richten. Andere Actenstücke in Luth. W. W. A. a. a. O. p. 1876. u. f.

[4]) Dieses Schreiben (in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 471. W. A. Bd. XV. p. 1667. Le Plat Bd. II. p. 72.) war eigentlich eine Antwort auf die Versicherungen, welche Friedrich dem Pabst über seine Gesinnungen und über sein Verhältniß zu Luther durch Deitleben hatte geben lassen; Leo gab sich das Ansehen, dieselben ganz unbefangen und gläubig aufzunehmen, lobte deshalb den Churfürsten nach, vielleicht über Gebühr, benachrichtigte ihn von den Maßregeln, welche er zu ergreifen sich genöthiget gesehen, und legte eine Abschrift der Bulle bei mit dem Ersuchen, derselben in Allem getreulich nachkommen, und dadurch den Ruhm und das Verdienst sich erwerben zu wollen, den angegangenen Brand der schädlichen Ketzerei ausgelöscht zu haben.

Digitized by Google

entkamen glücklich, obwohl zum großen Schmerze Luthers [1]), dem auflauernden Hutten und seinen Mordgesellen, trafen den Churfürsten zu Cöln, und begehrten von ihm im Namen des Pabstes, daß er die Bulle publiciren, die Verbrennung der Schriften Luthers befehlen, und die gegen Letztern ausgesprochene Strafe entweder selbst vollziehen lassen, oder ihn gefangen nach Rom senden möge. Die Antwort wurde, als in einer höchst wichtigen Sache, einige Tage verzögert, fiel aber bei Weitem nicht nach dem Wunsche der Legaten aus; „der Churfürst habe sich eines Gesuches, wie das obenerwähnte gar nicht versehen, obgleich er das rühmliche Zeugniß sich geben dürfe, in die Fußtapfen seiner glorreichen Vorfahren eingetreten zu sein, und den ernstlichen Willen habe, auch fortan als ein frommer christlicher Churfürst und als ein gehorsamer Sohn der heiligen christlichen Kirche sich zu erweisen; allein dem Begehren könne er nicht entsprechen, theils, weil Johann Eck während der Abwesenheit des Churfürsten noch andere Personen, so in der Bulle nicht genannt, beschweret und in den Handel mit hereingezogen habe [2]), theils, weil Martin Luther Appellation eingelegt, und zu vermuthen sei, daß eine merkliche Anzahl Volks von Gelehrten und Ungelehrten, von Geistlichen und Weltlichen derselben beipflichteten. Uebrigens habe der Churfürst mit Luthers Sache nie etwas zu thun gehabt, und wenn dieser je etwas wider päbstliche Heiligkeit in anderer Weise unternommen, denn es einem christlichen Manne zieme, so habe Ersterer gar keinen Gefallen daran; das Einzige, was er in dem

[1]) Gaudeo Huttenum prodiisse, atque utinam Marinum aut Aleandrum intercepisset! Brief an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 523. Gewiß eine höchst christliche Manier, sich Leute vom Hals zu schaffen! Um gar nichts besser ist der Anschlag gegen den Wittenberger Professor Adrian, obgleich derselbe nicht nach Blut riechet. Adrianus mihi factus est hostis, causans quod docuerim, opera bona nihil valere, sod solam fidem: vixque coërcitus est a publica mei infamia. Denique insultavit mihi, atque adeo provocavit homo indoctissimus in re theologica: *inutilis est prorsus ac cito dimittendus*, a. a. O. p. 522. Seine Getreuen wurden dagegen ganz unverdient zu jeder Beförderung empfohlen p. 547.

[2]) Außer den Wittenberger Professoren Carlstadt und Dolscius, die beiden Nürnbergischen Rathsherrn Wilibald Pirkheimer und Lazarus Spengler, so wie den Augsburger Domherrn von Adelmannsfelden.

Digitized by Google

ganzen Handel gethan, bestehe darin, daß er auf Begehren des Cardinallegaten Cajetan den Luther bestimmt habe zu Augsburg sich zu sistiren, wie denn dieser hierin sich auch folgsam gezeigt und eben so bereit gewesen sei, vor dem Erzbischofe von Trier sich zu stellen, falls er vorgefordert und mit einem sichern Geleite versehen worden wäre; Luther habe sich zu gar Vielem erboten, und erbiete sich noch dazu, und sei er, nach seiner Versicherung, durch die mannigfachen und unchristlichen Angriffe seiner Gegner zum Schreiben gezwungen worden." Die meisten dieser Angaben hat die Geschichte mit dem Brandmale falsch bezeichnet, aber noch auffallender ist, daß weiter bemerkt werden konnte, „der Churfürst sei weder von kaiserlicher Majestät, noch von Jemand anders genügsam berichtet, daß Martini Lehren, Schriften und Predigten dermaßen überwunden seien, daß sie sollten billig verbrannt werden: wäre ein solcher wahrhaftiger Bericht eingegangen, so würde S. C. F. G. als ein gehorsamer Sohn der Kirche sich ohne Zweifel dargestellt haben. Nach Allem diesem sei das Beste, daß man in der Sache nicht zu schnell verfahre, die Bücher nicht unverhört und unüberwunden verbrenne, und Luther selbst vor gleichen, gelehrten, frommen und unverdächtigen Richtern auf ein frei, sicher, genugsam Geleit an gelegenen, ungefährlichen Orten zur Verhörung komme: werde hier befunden, daß er unrecht gehandelt, so wolle der Churfürst nach dieser Entscheidung sein Benehmen gegen ihn einrichten, und hoffe er, daß selbst der Pabst an diesem Entschlusse nichts Tadelnswerthes finden möge" [1].

[1]) Die Verhandlungen stehen in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 512. W. A. Bd. XV. p. 1919. und sind von Heinrich von Zütphen niedergeschrieben. Ich hätte Anstand genommen, dieselben getreu nachzuerzählen, wenn nicht die Glaubwürdigkeit dessen, was dem Churfürsten in den Mund gelegt wird, aus andern, namentlich frühern und gleichzeitigen schriftlichen Aeußerungen erwiesen werden könnte: denn der Verfasser hat es im Uebrigen mit der Wahrheit nicht so streng genommen, wie wenn er z. B. dem Kaiser Karl die Antwort in den Mund legte, als man an ihn das Ansinnen stellte, in seinen Erbländern die Bulle gegen Luther vollziehen zu lassen: Lasset uns zuvor hören, was unser Vater Herzog Friedrich dazu saget, oder wenn er gar dem Erasmus die Worte zumuthet: Luther hat ein größer' Ansehen bei mir, denn daß ich wider ihn schreiben sollte; auch sind seine Bücher also

Digitized by Google

Friedrich mochte wohl keinen Augenblick im Ernste an das glauben, was er als Hoffnung hier ausgesprochen, aber der Zweck ward doch für den Augenblick erreicht, durch welche Mittel es auch immer geschehen sein mochte: die lästigen Gesandten waren abgefertiget, und zwar in einer Weise, daß sie sobald nicht wieder einen Versuch wagen mochten: ein öffentliches Zeugniß für und über Luther war abgegeben, das seinen Eindruck nicht verfehlen konnte: das Urtheil des Pabstes und des ganzen Cardinalscollegiums war als ein partheiisches, übereiltes, unmotivirtes gebrandmarkt, und als einziges Mittel der Ausgleichung ein Weg angegeben, welcher bei der bekannten Gesinnung Luthers und bei seiner wiederholten Erklärung in Ewigkeit nicht zur Einheit der Kirche zurückführen konnte.

Es ist leicht zu ermessen, welchen Eindruck diese Gesinnung des Fürsten in seinem Lande machen, und wie sie besonders den Muth Luthers und seiner Freunde heben mußte. Wir haben indeß darüber unzweideutige Zeugnisse in der Geschichte. Es ging das Gerücht, daß der Bischof von Brandenburg bei seiner Reise auf den nach Worms ausgeschriebenen Reichstag in Wittenberg die päbstliche Bulle anschlagen und verkündigen lassen wolle; da wurden in aller Eile die Maaßregeln besprochen, durch welche diese Execution des rechtmäßigen geistlichen Hirten, welcher dazu in seinem Gewissen sogar verpflichtet war, verhindert werden sollte; für den Fall, daß Worte nicht ausreichten, war man entschlossen, zu Werken zu greifen, jedoch so viel möglich mit Bescheidenheit und aus keinem andern Grunde, als um größere Unlust und Aufruhr zu verhüten [1]). Aus gleich löblichen und wohl-

---

mit göttlicher Schrift verwahret, daß ich mich nicht wohl darein richten noch genugsam verstehen kann. Er ist so ein grosser Mann, daß ich aus einem Blätlein seiner Schriften, wenn ich sie lese, mehr lerne, denn aus dem ganzen Thoma. Armer Erasmus! noch mehr aber armes Volk, das du durch diese Mittel um deinen katholischen Glauben betrogen werden mußtest!

[1]) Das merkwürdige Schreiben des Hans v. Taubenheim, worin er diesen ehrenhaften Beschluß den Churfürstlichen Räthen anzeiget, und diese um ihre Herzensmeinung darüber befraget, stehet in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 1881.

Digitized by Google

wollenden Gesinnungen muß wohl auch die Thätigkeit der deutschen Reichsritterschaft erklärt werden. Ulrich von Hutten nahm zuerst die Gelegenheit wahr, seine kurz vorher ausgesprochene Drohung zu verwirklichen [1]), und gab die Bulle mit einer Vorrede, mit Glossen und mit einer Nachrede heraus, um auf das Schlagendste den Beweis zu führen, daß Rom nur beabsichtige, die Wahrheit und Freiheit zu unterdrücken [2]), und schloß deshalb das ganze Pamphlet mit den mißbrauchten Schriftworten: Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Stricke! Von einem Geistesverwandten Huttens und einem großen Freunde des neuen Lichtes ist um dieselbe Zeit das Schandlibell geschmiedet worden, welches unter dem gotteslästerlichen Titel: Schutzschrift Christi unsers Herrn für Dr. M. Luther an die Stadt Rom bekannt geworden [3]); es enthält dasselbe außer einigen hohlen Phrasen ein Register vorgeblicher oder wirklicher Schandthaten einzelner Päbste, das Hutten noch durch einige Zuthaten vermehret hat [4]), da er grade in solchen Materien sich am liebsten bewegte, und sie auch aus Erfahrung am besten zu schildern im Stande war. Diese Bemühungen, wie sehr auch in ihnen eine wahrhaft beispiellose Ruchlosigkeit sich offenbarte, verfehlten nicht ihren Zweck bei dem gemeinen Haufen, während sie für Luther

---

[1]) Hutten literas ad me dedit ingenti spiritu aestuantes in Rom. Pontificem, scribens se jam et *literis et armis* in tyrannidem sacerdotalem ruere: motus, quod Pontifex sicas et venenum ei intentarit, ac episcopo Moguntino mandarit, captum et vinctum Romam mittere. Luther an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 486. an denselben p. 492.

[2]) Luth. W. a. a. O. p. 1691. Ulrich, welcher so oft schon den Deutschen sein: „Wach auf du edle Freiheit“ in die Ohren geschrieen, stellet sich dar als Märtyrer der Wahrheit, und will des gemeinen Bestens willen sich als Opfer darbringen. Wahrlich, es kann keine gute Sache sein, für welche ein Hutten blutet! und ist mir von Allem das Schmerzlichste, aus einem so unreinen Munde und zu einem so unheiligen Zwecke die Anführung so vieler Schriftstellen vernehmen zu müssen. Wäre die Sache nicht zu tragisch-ernst, man möchte sich kaum des Lachens enthalten, wenn Hutten denjenigen eine moralische Vorlesung hält, welche nach dem Fleische leben, und deshalb auch fleischlich gesinnt sind!

[3]) In Luth. W. W. A. a. a. O. p. 1867.

[4]) Ebendas. p. 1869. u. f.

Digitized by Google

die Signale waren zu einem, wenn möglich noch ungescheutern und stürmischern Hervorbrechen, wozu er schon zum Voraus gegen seine Freunde sich verpflichtet [1]), ihnen und damit sich selbst Muth zugesprochen [2]) und worauf er nun denn auch gar nicht lange warten ließ. Er gab sich zuerst das Ansehen, als erachte er die päbstliche Bulle für falsch und für ein Machwerk des Eck, einzig nur aus dem Grunde, um desto maßloser mit seinen Verunglimpfungen losfahren zu können [3]). Ob und in weit dieses geschehen, mag aus der Schrift selbst „von den neuen Eckischen Bullen und Lügen“ [4]) entnommen werden, worin man deshalb auch

---

[1]) Vergl. den Brief an Günther von Bünau, Domherrn in Merseburg (vom 28. September) bei de Wette a. a. O. p. 488. De Eccio nihil adhuc scio, nisi venisse eum barbatum, bullatum, nummatum... Ridebo et ego bullam sive ampullam.

[2]) Siehe den Brief an Conrad Saum (1. October) bei de Wette a. a. O. p. 489. Ego quid futurum sit, adhuc ignoro, nec ut sciam, solicitus sum: certus quod is, qui in coelo sedet, omnium curam gerens, ab aeterno providit hujus rei ortum, progressum et finem, quem expecto: quocunque sors ceciderit, me non movebit. Vergl. auch den Brief an Spalatin a. a. O. p. 495. Ego sane mihi nil metuo: fiat, quod voluntas dei volet. In gleichem Sinne ist der Brief p. 516., mit dem Unterschiede nur, daß während Luther in jenem ausrief: O daß doch Karl (der Kaiser) ein Mann wäre, und für Christus diese Satane angriffe! er in diesem sich zu freuen vorgibt, daß die Fürsten und Könige nicht für ihn seien, da ein größeres Elend nicht gedacht werden könne, als ihnen zu gefallen, wobei er den II. Ps. anwendet: Adstiterunt reges terrae. Aber warum hat er doch so ängstlich sich bekümmert um die Stellung des Churfürsten?!

[3]) Venit tandem bulla ista Romana per Eccium allata, de qua nostri scribunt ad principem plura. Ego eam contemno et jam invado tanquam impiam et mendacem omnibusque modis Eccianam. Vides in ea damnari Christum ipsum, deinde nihil afferri causae, tandem me vocari non ad audientiam, sed ad palinodiam, ut scias eos plenos esse furore, caecitate et amentia, qui nihil videant neque cogitent. Agam tamen adhuc presso nomine Papae, tanquam in effictam et mentitam bullam, *quanquam credo veram et propriam esse eorum.* Von seinem Fürsten sagt er: Nec quid Principi faciendum sit, scio, nisi quod dissimulari mihi hic optimum videtur. Brief an Spalatin bei de Wette a. a. O. p. 494. Ist es wohl eine jesuitische Lehre, daß der Zweck das Mittel heilige?

[4]) In Luth. W. A. A. Bd. I. p. 526. u. f. W. A. Bd. XV. p. 1674. u. f.

Digitized by Google

keine nähere Begründung der lutherischen Lehre, und keine ernstliche Widerlegung der von seinen Gegnern gemachten Vorwürfe suchen darf, wohl aber allen Anstand verletzende Schmähungen gegen Ecks persönlichen Charakter [1]). Dieses heuchlerische Possenspiel konnte jedoch nicht lange währen, denn Niemand zweifelte daran, daß Luther am Wenigsten an der Aechtheit der Bulle zweifele, und so bewies er denn seinen außerordentlichen Muth, — dem gemäß er nach Rom eilen und grade vor das Angesicht des Satans und seiner Furien sich drängen wollte, hätte man ihn zu Wittenberg nicht gewaltsam zurückgehalten [2]), — wenigstens darin, daß er an einem sichern Orte, unter den möglichsten Vorsichtsmaaßregeln selbst gegen die eingebildeten Meuchelmörder und Giftmischer, welche ihn überall umschlichen, unter dem Bewußtsein, daß er über tausende von Schwertern gebieten könne, deren Spitzen nach dem Winke der verwegensten und tollkühnsten Anführer bewegt wurden, seine Schrift abfaßte „wider die Bulle des Antichrists“ [3]), welcher in kurzen Zwischenräumen noch mehrere gleichen Inhaltes, d. h. von derselben unsinnigen Wuth eingegeben, nachfolgten [4]),

---

[1]) Mit den Aeußerungen: erlogen, erdichtet, unverschämt u. dgl. werden wohl die Gegner in Wahrheit eben so wenig niedergeschmettert, als eine neue Lehre begründet wird mit dem dictatorischen Ausspruche eines Luther: So lehret es die heilige Schrift. — Eck wird unter Andern (W. A. Nr. 13.) so angeredet: Du weissest, mein lieber Romanist, daß du in der heiligen Schrift eben so viel kannst, als der Esel auf der Leyren; du vermöchtest nicht drei Zeilen christlich auslegen... rühmest dazu und schreibest in alle Welt, du könnest alles auswendig, und gebrauchest keiner Bücher. Du dürftest des Ruhms nicht, man siehet es mehr, denn du gläubest, daß du alles ohne Bücher schreibest und lehrest. Wenn du die Augen so fleißig in die Bücher kehrtest, als du sie auf die venereas veneres zu Leipzig hastest.. und der Trünke dich mäßigtest, so mögtest du zuletzt erkennen dein falsches ungelehrtes Herz, Mund und Feder. — Die Gründe für die moralische Unmöglichkeit der Aechtheit der Bulle („daß ich aber vestiglich gläube, es sei nichts mit irgend einer Bullen, ist die Ursach“ u. s. w.) bemühet er sich zu entwickeln in Nr. 38—43., macht sich aber dadurch, mit Rücksicht auf die obige Aeußerung einer „unmoralischen Wirklichkeit“ schuldig.

[2]) Ego sic satanas istos contemno, ut, *nisi tenerer hic*, ultro Romam irem in despectum Satanae et omnium furiarum. Luth. an Michael Marx, Cisterzienser in Celle bei de Wette Bd. I. p. 517.

[3]) In Luth. W. A. A. Bd. I. p. 531. u. f. W. A. Bd. XV. p. 1732.

[4]) „Lutheri Grund und Ursache aller Artikel, so durch die Römische Bulle

Digitized by Google

so wie auch „eine Erneuerung seiner Appellation für sich, für Alle, die ihm anhangen, und noch in Zukunft anhangen wollen, an ein frei christlich Concilium vom Babst Leo und seinem unrechten Frevel“ [1]), von ihm, als von einem vermessenen und unrechten Richter, der ohne Ueberführung und ohne angezeigten Grund und Ursache ihn verurtheilet, von ihm, als von einem verstockten, irrigen, in aller Schrift verdammten Ketzer und Abtrünnigen, indem, daß er gebeut, den christlichen Glauben in den Sacramenten zu verleugnen, von ihm, als von einem Feind, Widersacher, Unterdrücker der ganzen heiligen Schrift, in dem, daß er seine eigene blosse Worte gegen alle göttliche Worte öffentlich und unverschämt setzet, von ihm endlich, als von einem Verächter, Lästerer und Schmäher der heiligen christlichen Kirche und eines freien Concilii. Ich wage es nicht, das Detail dieser Schriften dem Leser vorzulegen, aus Furcht, demselben durch die immer sich wiederholenden Herzensergießungen [2]) Eckel und Ueberdruß zu erregen. Wer indeß über den Geisteszustand Luthers

---

unrechtlich verdammt worden.“ Luth. W. A. A. Bd. I. p. 615. W. A. a. a. O. p. 1752. Vergleiche damit den von niedrigen Schmeicheleien angefüllten Zueignungsbrief an Feilitzsch bei de Wette Bd. I. p. 529. „Vom Reich Christi und Herodis“, ein nützlicher Sermon Dr. M. Luth. A. A. a. a. O. p. 550. W. A. Bd. XII. p. 1464. „Die Offenbarung des Antichrists aus dem Propheten Daniel, wider Catharinum.“ Luth. W. A. A. a. a. O. p. 653. W. A. Bd. XVIII. p. 1756. „Passional Christi und Antichristi.“ Luth. W. A. A. a. a. O. p. 597. W. A. Bd. XIV. p. 210.

[1]) Luth. W. A. A. a. a. O. p. 537. W. A. a. a. O. p. 1909. Sie ist ein kurzes Resume aller frühern Appellationsgründe, wobei nur auffällt, daß Luther auch deshalb den Bischof Hieronymus recusirt haben will, weil derselbe nur Jurist, und nicht Theolog sei, und deshalb in dieser Sache nicht Richter sein könne.

[2]) Besonders reich daran ist „die Offenbarung des Antichrist's“, bei deren Abfassung Luther auch nicht einen lichten und ruhigen Moment gehabt zu haben scheint. Zeugniß dafür geben nicht allein die pöbelhaften Schmähungen gegen Catharinus, sondern vorzugsweise die Geringschätzung, mit welcher er den heiligen Thomas und die übrigen Väter behandelt nach der W. A. Nr. 4—6. 23. 26. 45., der furchtbare Scherz, den er mit seinem eigenen sogenannten Reformationswesen treibet Nr. 10. u. 11., und namentlich die Frivolität, mit welcher er zur Lästerung seiner Gegner Stellen der heiligen Schrift mißbrauchet.

Digitized By Google

um jene Zeit sich verlässigen will, dem gibt hinlänglichen Aufschluß eine Aeußerung, welche Denjenigen die Seligkeit sogar abspricht, so der Bulle anhängen oder sich gegen dieselbe nicht erheben [1]). In doctrineller Beziehung bieten die angezogenen Schriften nichts Neues, und was Luthers eigene Rechtfertigung betrifft, so drehet sich Alles um folgende Punkte: Man hat ihn, den bescheidenen, anspruchlosen, schüchternen Mönch aus seinen Winkeln hervorgezerrt, und nun beschuldiget man ihn des Ehrgeizes und der unerhörtesten Anmaßung, da er doch einzig nur das Seelenheil seiner Mitmenschen und die Ehre Gottes dabei im Auge hat; man hat seine Schriften verdammet, als Ketzer ihn erkläret, ohne irgend eine Ursache anzugeben, geschweige denn ihn überwunden und überführt zu haben; man beschuldiget ihn der Verachtung aller heiligen Väter, da er doch nur gelehret, daß dieselben als Menschen zuweilen geirret, und der Inhalt ihrer Schriften an dem einen untrüglichen, klaren und Allen verständlichen Maßstabe der heiligen Schrift beurtheilet werden müsse, und dergl. mehr. Diese Verunglimpfungen jedoch und die daran sich knüpfenden Verfolgungen, weit davon entfernt, Luther zu erschrecken, gereichen ihm zum Trost und zur Stärkung, denn nach der Regel stehet das Recht auf Seite der Verfolgten, und die Wahrheit nicht bei dem größern Haufen, sondern bei den Wenigern; darum, so seine Lehre von wenigen und geringen Menschen angefochten würde, hätte er darin den sichersten Beweis, daß nicht aus Gott sei, was er bis daher gelehret und geschrieben. Haben die Hohenpriester und Gelehrten doch auch Christum, alle Propheten und Apostel verfolgt — sollte Luther sich nicht freuen, hierin ihnen gleich zu sein? Hat doch Christi Lehre so vielen Aufruhr erweckt, weil in ihr die Wahrheit gegen den Irrthum sich erhoben, Christi Reich das Reich des Satans bekämpfet hat: — sollte Luther sich nicht freuen, daß gleiche Symptome auch bei ihm eingetreten? Die Wahrheit rumort allezeit: falsche

[1]) Impossibile est enim salvos fieri, qui huic Bullae aut faverunt, aut non repugnaverunt. Brief an Spalatin bei de Wette a. a. O. p. 522.

Digitized by Google

Lehrer schreien Friede, Friede, wo kein Friede ist. Aber noch andere, untrügliche Kennzeichen hat Luther, woran zu erkennen, daß er von Gott zu hohen und wichtigen Dingen berufen und erweckt sei. Schon im alten Bunde erging für bestimmte Zeiten gemeinlich nur an einen Propheten der Befehl Gottes; so war Moses allein beim Auszuge aus Aegypten, Helias der einzige Prophet zu König Achabs Zeiten: Esaias allein zu Jerusalem, Oseas in Israel, Jeremias in Judäa, Ezechiel in Babylonien, und so fort mehr; — so darf es denn auch nicht als Anmaßung erscheinen, daß Luther allein zu seiner Zeit das Prophetenamt übet, durch Lehren und Züchtigungen. Aber daß ein so geringer Mönch diese Würde sich beileget? Auch hierin bleiben die Wege der göttlichen Vorsehung sich gleich. Nicht ein einziges Mal hat Gott den obersten Priester oder Leute aus hohen Ständen zu Propheten gemacht, vielmehr gemeinlich niedrige, verachtete Personen dazu erwecket, sogar einen Hirten, den Amos, mit Ausnahme des Königs David, wiewohl auch er zuvor von niederm Stande kam. Grade die großen Hannsen waren es, welche wider die Propheten geltend machten, daß sie die Obersten seien, denen man gehorchen müsse; allein dadurch nicht aufgehalten, haben die lieben Heiligen alle Zeit wider die Obersten, Könige, Fürsten, Priester und Gelehrten geprediget, gescholten, und ihren Hals daran gewagt und gelassen. Eben so wunderbar in seinen Wegen und Gerichten zeiget sich Gott im Neuen Bunde. Auch hier waren die rechten Bischöfe und Lehrer nur selten; Ambrosius war zu seiner Zeit allein, nach ihm Hieronymus, und darauf Augustinus. Dieser Letztere war Bischof einer kleinen und unberühmten Stadt, und dennoch hat er mehr gethan als alle Päbste mit ihren Mitbischöfen, so, daß diese auch das Wasser ihm nicht reichen mögen. Luther will nun grade nicht sagen, daß er ein Prophet sei, aber seine Feinde haben um so mehr zu fürchten, daß er einer sei, jemehr sie ihn verachten und sich selbst achten; ist er auch kein Prophet, so hat er doch die Gewißheit für sich, daß er das Wort Gottes besitze, das jenen mangelt: er hat die Schrift für sich, jene allein ihre eigene Lehre.

Den Vorwurf: sie brächten neue Dinge auf, mußten

Digitized by Google

auch die alten Propheten hören: darum störet sich hieran Luther nicht; die Dauer der Zeit ist kein hinlänglicher Rechtfertigungsgrund zum Widerstande gegen die Wahrheit, sonst hätten die Juden die gerechteste Sache gehabt wider Christum: selbst die Heiden hätten ihre Lehre, welche mehr denn drei Jahrtausende gewährt, den Aposteln entgegenhalten dürfen. Uebrigens prediget Luther gar nicht einmal neue Dinge, er ziehet nur die alten, welche seit langer Zeit untergegangen, wieder hervor: sie sind untergegangen in der Weise, daß die Hohenpriester und Gelehrten den rechten Verstand der heiligen Schrift verloren haben, während ohne Zweifel die Wahrheit in etlichen Herzen, und sollten's eitel Kinder und Bauern sein, verblieben ist.

Es schien nothwendig, diese von Luther eingenommene Stellung, mehr die eines Propheten des alten, denn eines Apostels des neuen Bundes, scharf hervorzuheben, um in dem rechten Lichte eine That zu würdigen, welche so oft als eine kühne und heldenmäßige gepriesen wird, während sie in Wahrheit nichts weiteres ist, denn die That eines Fanatikers, eines sogenannten Inspirirten, eines himmlischen Propheten, eine That, welche in der damaligen Zeit und in den neuesten Tagen unter verschiedenen Modificationen ihres Gleichen in Menge findet.

Am zehnten December des Jahrs 1520 machte Luther durch einen Anschlag öffentlich bekannt, daß er desselben Tages, Morgens um 9 Uhr, vor dem Elsterthore die päbstlichen Decrete und Bullen verbrennen werde, und lud zur Theilnahme an diesem ergötzlichen Schauspiele das Publikum ergebenst ein. Große Haufen, darunter besonders die Studenten und Magistri, drängten sich nach dem bezeichneten Orte: einer der letztern, und zwar, laut des Berichtes, ein „ansehnlicher", errichtete mit eigenen Händen den Scheiterhaufen aus Holz, aus dem Decrete Gratian's, aus den Decretalen, Extravaganten, aus mehreren casuistischen und scholastischen Werken, und aus den Streitschriften von Eck, Emser und einigen andern; in die auflodernde Flamme schleuderte hierauf Luther mit dem Feuereifer eines Propheten die Bulle des Pabstes unter den Worten: Weil du den Heiligen

Digitized by Google

des Herrn betrübet hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feuer!

Unter lautem Jubel wogte der Zug zurück: Luther beeilte sich ein Siegesbulletin an Spalatin abzufertigen [1]), und ermahnte des andern Tages seine Zuhörer 1) daß die Verbrennung der Decretalen nur ein Kinderspiel, daß dagegen hoch vonnöthen sei, daß der Pabst, das ist, der Römische Stuhl selbst sammt aller seiner Lehre und Gräul'n verbrannt werde: 2) daß ein Jeder auf das sorgfältigste vor den päbstlichen Gesetzen und Statuten sich zu hüten habe, und daß, wer nicht von ganzem Herzen dem lästerlichen Regimente des Pabstes widerspreche, wer es mit den Papisten halte, und ihren falschen Gottesdienst, wie er heutigen Tages unterm Pabstthume im Gebrauch sei, sich gefallen lasse, nicht selig werden könne, sondern in jenem Leben ewig verloren gehen müsse. Die Klarheit, der Nachdruck und die Zierlichkeit dieser väterlichen Sprache wirkte so überzeugend, daß Keiner der Anwesenden, er hätte denn sinnloser sein müssen, als ein Stock, (wie alle Papisten wirklich sind) auch nur den geringsten Zweifel hegte, es sei die lautere Wahrheit, was er gesagt, und er selbst der Engel des lebendigen Gottes (Malach. II, 7.), bestimmt und berufen, die irrenden Schaafe zu weiden mit dem Worte Gottes [2]). Wirklich hörten auch viele Schaafe die Stimme dieses neuen Hirten, und bereiteten sich die entfernteren auch in andern Städten ein gleiches Freudenfeuer, besonders, nachdem Luther in einem eigenen Schriftchen die Gründe angegeben, warum er des Pabstes und seiner Jünger Bücher verbrennet [3]). Der Ton, in

---

[1]) Bei de Wette Bd. I. p. 532. Es lautet: Anno MDXX. decima Decembris, hora nona, exusti sunt Wittembergae ad orientalem portam, juxta S. Crucem, omnes libri Papae: Decretum, Decretales, Sext., Clement., extravag., et Bulla novissima Leonis X.: item summa angelica, Chrysoprasus Eccii, et alia ejusdem autoris, Emseri, et quaedam alia, quae adjecta per alios sunt: ut videant incendiarii Papistae non esse magnarum virium libros exurere, quos confutare non possunt. Haec erunt nova.

[2]) Dieser ergötzliche Bericht stehet in Luth. W. A. A. Bd. I. p. 539. W. A. Bd. XV. p. 1925.

[3]) In Luth. W. A. A. a. a. O. p. 540. W. A. a. a. O. p. 1927.

Digitized by Google

welchem dieses Schriftchen abgefaßt ist, läßt uns zu deutlich erkennen, in wie hohem Grade Luther schon in dem Wahne befangen war, er sei ein von Gott mit den höchsten Vollmachten ausgerüsteter himmlischer Gesandte. In dieser Eigenschaft entbietet er allen Liebhabern christlicher Wahrheit Gnade und Friede von Gott, und beginnt nach diesem Gruße in folgender Weise: „Ich Martinus Luther genannt, Doctor der heiligen Schrift, Augustiner zu Wittenberg füge männiglich zu wissen, daß durch meinen Willen, Rath und Zuthat, auf Montag nach St. Nikolai im 1520. Jahr verbrennt sind die Bücher des Pabstes von Rom und etliche seiner Jünger. So sich Jemand deß verwundern, wie ich mich wohl versehe, fragen würde aus was Ursach und Befehl ich das gethan habe, der lasse ihm hiermit geantwortet sein: Zum ersten ist's ein alt herkommender Gebrauch, vergiftige, böse Bücher zu verbrennen, wie wir lesen in den Geschichten der Apostel Kap. 19. Vers 19., da sie für fünftausend Pfennige Bücher verbrannten nach der Lehre St. Pauli. Zum andern, so bin ich je unwürdig ein getaufter Christ, dazu ein geschworner Doctor der heiligen Schrift, über das ein täglicher Prediger dem seines Namens, Standes, Eydes und Amts halben gebühret, falsche, verführerische, unchristliche Lehre zu vertilgen, oder zu wehren. Und wiewol viel mehr in gleicher Pflicht sind, die doch dasselbe nicht thun wollen oder möchten, vielleicht aus Unverstand oder gebrechlicher Furcht, wäre ich dennoch damit nicht entschuldiget, so mein Gewissen genugsam verbändiget, und mein Geist muthig genug von Gottes Gnaden erwecket, keinands Exempel ließ mich aufhalten. Zum dritten hätte ich mich solches Werks dennoch nicht unterwunden, wo ich nicht hätte erfahren und gesehen, daß der Pabst und die päbstlichen Verführer nicht allein irreten und verführeten, sondern nach vielen vergebens von mir geschehenen Unterrichtungen in ihrem unchristlichem Irrthum und Seelenverderben also gar verstockt und verhärtet sind, daß sie nicht allein nicht wollen sich weisen noch lehren lassen, sondern blindhin mit verstopften Ohren und Augen die evangelische Lehre verdammen und verbrennen, ihre endechristliche, teufelische Lehre zu bestätigen und erhalten. Zum vierten, ich gläube auch nicht, daß sie

Digitized by Google

deß Befehl haben von dem Pabst Leo dem Zehenden, so viel es an seiner Person liegt, ich erfahre es dennoch anders; welchem, als ich hoffe, solche von mir verbrannte (wiewol seiner Vorfahren) Bücher selbst nicht gefallen, und ob sie ihm gefielen, mir darum nichts daran gelegen [1]). Zum fünften, dieweil denn durch ihr solch Bücher verbrennen, der Wahrheit ein groß Nachtheil, und bei dem schlechten gemeinen Volk ein Wahn dadurch erfolgen möchte, zu vieler Seelen Verderben, habe ich durch Anregung (wie ich hoffe), des Geistes, dieselben zu stärken und erhalten, der Widersacher Bücher wiederum verbrennet, angesehen ihre unhöfliche Besserung." Um jedoch Alle in Stand zu setzen, selbst zu urtheilen, ob er mit Recht oder Unrecht die Bücher verbrannt habe, leget er ihnen in dreißig Artikeln Proben vor „von den vergifteten und gräulichen Lehren des geistlichen Rechtes," nachdem er zuvor sie ermahnt, alle Scheu abzulegen vor den hohen Titeln, den Namen und Geschrei des päbstlichen Standes, des geistlichen Rechtes und des langwierigen Brauches dieser Bücher. Die ausgezogenen Sätze, von denen nur einige lutherische Folgerungen enthalten, welche die katholische Kirche verwirft, beziehen sich größtentheils auf die politische und geistliche Gewalt des Pabstes im Mittelalter, deren Bedeutung und Wichtigkeit Luther freilich von seinem Standpunkte nicht begreifen konnte. Am auffallendsten ist, wie Menzel richtig bemerkt, daß Luther auch die Lehre des Pabstes, es sei billig, daß ein Christ gegen Gewalt mit Gewalt sich schütze, als eine der Lehre Christi widerstreitende behauptete, mit Anziehung der Worte: Wer den Rock dir nimmt, dem laß' auch den Mantel, während er doch selbst gegen den Pabst, gegen die ganze katholische Kirche und gegen die Vertheidiger ihrer Lehren Repressalien gebrauchte, wobei er das moderamen inculpatae tutelae gewiß ganz und gar

[1]) Hier ging es Luther mit seinem Glauben wieder, wie bei seinem Vorgeben, daß die Bulle eine Lüge von Eck sei: er hat hiebei, um seines Ausdruckes mich zu bedienen, wissentlich die Wahrheit gelogen, während er mit Unrecht diese unsittliche Handlung den Cölnern und Löwenern vorwarf, weil sie sich rühmten, kaiserlicher Majestät Urlaub und Befehl zu haben, seine Bücher zu verbrennen.

Digitized by Google

außer Augen ließ. Aber ein Angriff auf ihn war eine Verletzung des Heiligen des Herrn, während, was er selbst gethan, rechtlichen werden will mit der Reinigung des Tempels von den Käufern und Verkäufern, und angesehen als Pflichtkampf gegen den Mann der Sünde und gegen das Kind des Verderbens, das da den stinkenden Gräu'l und die Verwüstung hervorbringt an heiliger Stätte. Darum übet denn Luther nicht unedle Selbstrache, wenn er mit Simson am Schlusse ausrufet: Wie sie mir, so habe ich ihnen hinwieder gethan, und noch weniger ist es Ruhmredigkeit, wenn er gestehet, daß in seinen Schriften mehr Evangelii und gegründete heilige Schrift sei, als in allen Pabstsbüchern. Daß dieß übrigens erst der Anfang des Ernstes sein soll, und Luther seither mit des Pabsts Sache nur geschertzt und gespielt habe, dürfte wohl mancher Leser mit Befremden erfahren, und zu der Frage sich veranlaßt sehen: was denn wohl bei ihm als gründlicher Ernst anzusehen? Die Antwort gibt die Schrift: „das Babstthum zu Rom vom Teufel gestifftet," von welcher an ihrem Orte berichtet werden soll.

Die erwähnte Handlung Luthers bildet in der Geschichte einen großen äußeren Wendepunkt; in ihr ist der tiefste Abscheu ausgedrückt gegen die katholische Kirche, ihre Lehre, Verfassung und geheiligten Institutionen, und zwar in einer Weise, welche auch den Unempfindlichsten berühren, und dem Unwissendsten klar werden mußte: in ihr hat ein Mann, ohne alle und jede Beglaubigung, während er auf das schnödeste die höhere und höchste Autorität verachtete, eine Willkührherrschaft, ein unfehlbares Richteramt, und einen Despotismus in Glaubenssachen sich angemaßt, wie die Welt ein Gleiches noch nicht gesehen: in ihr endlich hat derselbe Mann mit dem verwegensten Trotze den letzten schwachen Faden zerrissen, durch welchen das todte Glied bis daher noch an dem äußern Körper der Kirche zurückgehalten worden war. Doch ist dieß nur die eine, und zwar nicht einmal die wichtigste Seite. Die Verbrennung der geistlichen Rechtsbücher ist die Feier der Grundsteinlegung des Protestantismus, ist die Constituirung Luthers und seines Anhanges zu einer eigenen Parthei, welche deshalb ihr Pfingstfest alljährlich am zehnten December begehen

Digitized by Google

sollte; denn mit Unrecht rühmet sie sich ihrer Befestigung auf die Fundamente der Apostel und der ersten christlichen Kirche: mit dem äußern Baue hat sich auch das Fundament, der Mittel- und Einheitspunkt, haben sich die Säulen organisch entwickelt, und in mannigfacher harmonischer Verschlingung in einander und in das große Meisterwerk gefügt: indem nun aber die geschichtliche Entwicklung der Kirche durch sechzehn Jahrhunderte hindurch völlig abgeschnitten, und die Denkmale derselben und die Formen, in welchen sie ihre Ausprägung erhalten hat, vernichtet wurden, war damit auch die Ablösung von den durch Christus gegebenen und für die Dauer aller Zeiten befestigten Grundlagen äußerlich bewerkstelliget.

Gewiß haben höchst Wenige nur zu jener Zeit diese Bedeutung auch nur geahnet, ansonsten möchten sie einen ganz andern Weg eingeschlagen haben. Dieß gilt insbesondere von dem Churfürsten Friedrich; während er die Vollziehung der päbstlichen Bulle auf das Bestimmteste untersagte, sonach die rechtmäßige geistliche Behörde in Ausübung eines ihr zuständigen Rechtes und einer heiligen Pflicht gewaltsam und willkührlich behinderte, war er so weit davon entfernt, in irgend einer Weise die durch Luther vollzogene Verbrennung zu verhindern, oder nach vollbrachter That sein Mißfallen darüber auszudrücken, entweder gegen den Urheber selbst, oder auch nur gegen die Beamten, welche diesen Unfug geduldet hatten, daß er vielmehr diesen Act dem Kaiser und der katholischen Welt gegenüber zu rechtfertigen oder doch zu entschuldigen keinen Anstand nahm, und nichts unterließ, dem gefährlichen Treiben seines Günstlings Erfolg zu sichern.

In dieser Absicht wendete er sich in mehreren Schreiben an die einflußreichsten Minister des Kaisers mit der Bitte, diesem die Sache Luthers auf das Dringendste zu empfehlen, und namentlich zu verhindern, daß man wider ihn, nach seiner vielfältigen Protestation und Anerbieten, Alles zu thun, was er mit Gott und ohne Nachtheil christlichen Namens thun könne, Gewalt gebrauche; daß man zu Cöln, Mainz und an anderen Orten so weit habe gehen können, die Bücher Luthers zu verbrennen, habe er, der Churfürst, sich gar nicht erwartet, wohl aber, daß man, wenn

Digitized by Google

auch nicht Luther, doch ihn selbst mehr schonen werde, besonders da er gebeten, daß man Doctor Martinum weder unverhörter Sachen verdammen, noch seine Bücher verbrennen sollte. Daß einige der geistlichen Fürsten dem Befehle des Oberhauptes der Kirche in einer rein geistlichen Sache mehr gehorchet, denn dem Ersuchen eines weltlichen Fürsten, welcher in dem ganzen Handel als Mitschuldiger erscheint, d. h., daß sie nicht eines gleichen Vergehens sich theilhaftig gemacht, wird gegen sie, und zugleich indirect gegen den Kaiser, welcher in seinen Erbländern die Bulle hatte exequiren lassen, als Vorwurf erhoben. Bei einer so ungeheuern Befangenheit nur war es möglich, die weitere Bitte zu stellen, oder besser, die Hoffnung auszusprechen, daß, wenn Luther, durch solch' Unterfangen seiner Gegner bewogen, Gleiches mit Gleichem vergolten habe, kaiserliche Majestät dieß gnädiglich übersehen wolle.

Die Verwendung blieb, unerachtet sie die schwerste Anklage gegen das ganze Rechtsverfahren der Kirche enthält, nicht ohne Erfolg, denn Carl bedeutete dem Churfürsten, den Luther auf den nächstkünftigen Reichstag von Worms mitzubringen, damit er von gelehrten und hochverständigen Personen allda genugsamlich verhört werde; nur sollte auch Friedrich mit Ernst dafür sorgen, daß mittler Weile Luther wider päbstliche Heiligkeit oder den heiligen Stuhl zu Rom nichts schreibe oder ausgehen lasse. Dieses Begehren des Kaisers kam dem Churfürsten höchst ungelegen, und mußte deshalb wieder zu nicht sehr redlichen Mitteln gegriffen werden, um die Weigerung zu motiviren. Vielleicht habe Luther, heißt es in dem Antwortschreiben, weil man seine Bücher verbrennt, wie es scheine, selbst ohne Zulassung kaiserlicher Majestät [1]), in der Sache einen weitern Schritt gethan, und sei es deshalb nicht thunlich, ihn mit auf den Reichstag zu nehmen [2]).

---

[1]) Sollte etwa durch diesen schlauen aber nicht wahren Zusatz der Kaiser, nachdem man ihn in die obige allgemeine Klage mit verwickelt, davon wieder ausgenommen werden?

[2]) Die verschiedenen Schreiben, nach welchen diese Darstellung gegeben ist, befinden sich in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2018 u. f.

Digitized by Google

Dieses anscheinend gleichgültige vielleicht war nicht ohne Absicht gewählt; auf das Genaueste war man am Hofe des Churfürsten von Allem unterrichtet, was Luther seit dem Erscheinen der Bulle vorgenommen [1]): das Meiste, wenn nicht Alles, hatte

[1]) Die Mitwissenschaft war eine vollkommen gegenseitige: d. h. wie Luther nichts ohne die Vertrautesten am Hofe, denen er von Zeit zu Zeit Bericht abstattete, wie weit dieses oder jenes Werk gediehen, unternahm; so auch handelte man von Seiten des Hofes in der Sache Luthers nicht, ohne diesen vorher davon in Kenntniß gesetzt, selbst sogar seine Anschläge darüber eingezogen zu haben. Dieß geschah auch im vorliegenden Falle. Spalatin befragte den Luther, was er zu thun Willens sei, so der Kaiser ihn nach Worms berufen würde, und erhielt zur Antwort, daß er, wenn er nicht gesund dahin kommen könne, sich krank hinfahren lassen wolle. de Wette Bd. I. p. 534. Luther spielt in diesem Briefe noch ganz die Rolle eines Propheten, wie aus nachfolgenden Aeußerungen entnommen werden mag: Neque enim dubitari fas est, a domino me vocari, si Caesar vocat. Porro si vi rem gesserint, sicut verisimile est (neque enim *ut docere velint* me vocandum curant), Domino commendanda est causa. Idem enim vivit et regnat, qui tres pueros in fornace regis Babylonis servavit. Quod si servare nolit parva res est caput meum, si *ad Christum comparetur*, qui summis ignominia et omnium scandalo multorumque pernicie occisus est. Nam hic nullius discriminis, nullius salutis ratio habenda est: curandum potius contra, ne Evangelium, quod semel coepimus, in ludibrio impiorum relinquamus, causamque demus adversariis gloriandi adversum nos, quod confiteri non audeamus, quae docuimus, et sanguinem pro eo fundere noluerimus, quam nostram ignaviam, et illorum jactantiam Christus misericors avertat. Amen.

Proinde etsi ita fieri oporteat, ut reges terrae et principes conveniant in unum, et cum gentibus et populis fremant adversus Dominum et adversus Christum ejus: tamen eodem Psalmo docet Spiritus, beatos fore, qui confidunt in eo. Nec solum hoc, verum et irridebit Dominus et subsannabit illos. Nostrum certe definire non est, *ex vitane an ex morte mea plus minusve periculi sit oriturum Evangelio et publicae saluti.* Scis, quod veritas dei petra scandali est, posita in ruinam et resurrectionem multorum in Israel. — Nostrae autem nunc curae id unicum est officium reliquum, ut oremus Dominum, ne Caroli imperium in meo aut ullius sanguine, *pro impietate tuenda*, primas operas oruentet: mallemque me (quod saepius dixi) in solis Romanistarum manibus perire, ne ille cum suis in hanc causam involveretur. Scis, quae miseria Sigismundum Imperatorem post occisum Huss consecuta sit, ut nihil deinde prosperum habuerit, sine prole obierit, et filius etiam filiae postea Ladislaus perierit, et in

Digitized by Google

sich des höchsten Beifalles zu erfreuen, aber man wollte dieß offiziell wenigstens doch nicht eingestehen, um die so oft wiederholte Behauptung nicht Lüge zu strafen, daß man sich um Luther und sein Unternehmen nicht kümmere. Freilich sprach dagegen die ganze Handlungsweise des Churfürsten, wie namentlich in dem obenerwähnten Schreiben auch die Aeußerung, man hätte wenigstens, so man auch keine Rücksicht auf Luther genommen, ihn doch schonen und die Bücher nicht verbrennen sollen: allein auf solche Widersprüche hatte man wenig Acht, wenn nur der Zweck erreicht wurde.

Es hatte übrigens der Kaiser, noch ehe das letzte Schreiben des Churfürsten ausgefertiget war, seinen Befehl, daß Luther mit nach Worms gebracht werden möge, zurückgenommen, weil er erfahren, daß die in der Bulle anberaumte Zeitfrist von sechzig Tagen zum Widerruf verlaufen, und sonach Luther mit allen seinen Anhängern in den großen Bann gefallen, und jeder Ort, an welchem er sich aufhalte, mit dem Interdict belegt sei. Für den Fall nur, daß Luther vor seiner Abreise aus Wittenberg Alles, was er gegen päbstliche Heiligkeit, gegen den Stuhl zu Rom und wider die Gesetze der Concilien geschrieben habe, widerrufe, und der Erkenntniß des Pabstes sich zu unterwerfen bereit sei, möge ihn der Churfürst zwar nicht nach Worms, wohl aber bis auf weitern Bescheid in dessen Nähe mitbringen [1].

---

generatione una deletum sit nomen ejus, uxor vero Barbara infamia reginarum evaserit, et alia, quae te nosse credo. Si tamen ita fieri oportet, ut et ego non modo pontificibus, sed et gentibus tradar: fiat voluntas Domini. Amen.

Es leuchtet jedem Unbefangenen aus diesem Schreiben ein, daß Luther es verfaßt hat in einem gewissen Gefühle der Gleichheit nicht nur mit den Propheten und Aposteln, sondern selbst mit Christus. Noch glaube ich darauf aufmerksam machen zu müssen, wie zärtlich Luther für eine glückliche Regierung des Kaisers besorgt ist, weshalb er nicht wünschet, daß er den Antritt seiner Regierung mit unschuldigem Blut, zum Schutze der Gottlosigkeit, beflecke; aber er wußte von einer weit glücklichern Weihe, zwar auch im Blute, aber im Blute der Feinde des Herrn; darum ruft er aus: O minam Carolus vir esset, et pro Christo hos satanas aggrederetur! Brief an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 494.

[1] In den W. A. a. a. O. p. 2027., vergl. damit die Briefe Luthers an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 544., und an Link p. 546.

Digitized by Google

Zu diesem Entschlusse des Kaisers, welcher, wenn auch nicht grade in seinen Beweggründen, dem Churfürsten höchst erwünscht war, während Luther, wenigstens nach seiner Versicherung, schmerzlich davon berührt wurde, hatte das Meiste beigetragen der päbstliche Legat Hieronymus Aleander, welcher mit rastloser Thätigkeit und vieler Umsicht den schwierigen Geschäften sich unterzog, welche mit seiner Sendung verbunden waren [1]. Er fand hiebei nicht nur fast unübersteigliche Hindernisse in Deutschland an den mächtigen Freunden und Verbündeten Luthers, welche ihre Verzweigungen bis in das geheime Conseil des Kaisers hatten, an der entschiedenen Abneigung gegen Rom von Seiten des durch die abentheuerlichsten Versprechungen und Vorstellungen von Frei-

[1] Etwas Näheres über Aleander siehe bei Pallavicino Gesch. des Concils von Trient Bd. I. p. 69. nach der Uebersetzung von Klissche, und bei Audin histoire de la vie, des ecrits et des doctrines de Martin Luther, (Paris 1839) Bd. I. p. 343. Wie unwürdig ein Mann, welcher an den berühmtesten Universitäten mit Auszeichnung gelehrt, um dessen Besitz der Pabst, der König von Frankreich, der Fürstbischof von Lüttich u. A. wetteiferten, welcher jede Stelle, so ihm übertragen wurde, höchst ehrenvoll ausfüllte, von Luther und seinem Anhange behandelt wurde, mag ersehen werden aus Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 1583. Aleander ist ein geborner Jude, von dem man nicht weiß, ob er getauft, wohl aber, daß er kein Phatisäer ist, weil er keine Auferstehung der Todten glaubt: denn er lebt nicht anders, als ob er ganz mit dem Leibe vergehen werde, und lässet allen seinen Gelüsten den Zügel. Er ist ganz toll im Zorn und läßt sich bei aller Gelegenheit aufbringen: desgleichen von grausamer Einbildung, unersättlichem Geiz, schändlicher Geilheit und Wollust, ein Erzsclave des eiteln Ruhmes. Sein heuchlerischer Abfall zum Christenthume ist ihm sehr gut gelungen, denn er hat dabei Gelegenheit gehabt, seinen Mosen zu preisen, und Christi Ehre, welche in diesem Jahrhundert wieder aufzukommen angefangen hat, indem der Aberglaube und giftige Menschensatzungen gefallen, herunter zu machen u. dergl. mehr.

Wem sollte es nicht auffallen, daß alle Gegner Luthers nicht nur als die unwissendsten, sondern auch als die verächtlichsten und in sittlicher Beziehung gesunkensten Creaturen von ihm sich müssen stempeln lassen? Ist es nicht eine sehr getreue Nachahmung dieses Vorbildes, wenn der heuchlerische Cromwell bei Auflösung des Langen Parlaments den Einen als H. . jäger, den Andern als Trunkenbold, den Dritten wegen eines andern sittlichen Vergehens von seinen fanatischen Soldaten, deren Jeder ein Inspirirter und Heiliger war, aus dem Sitzungssaale hinauswerfen läßt? Luther hat in seiner Weise ganz und gar dasselbe gethan.

Digitized by Google

heit irregeleiteten Volkes, an dem Geschrei und falschen Liberalismus der Humanisten, an der Unentschlossenheit und Feigheit der Bischöfe, an einem unwissenden, aber darum in seinem Aufruhre um so gefährlichern Clerus und Mönchsstande: sondern selbst in Rom fehlte es immer noch an der nothwendigen Energie und consequenten Handhabung des einmal als unvermeidlich erkannten Mittels, und blieb deshalb der Gesandte in seinen Bemühungen ohne alle Unterstützung und nähere Instructionen [1]).

Der Muth Aleandens wurde dadurch aber eben so wenig gebrochen, als er bei einigem Erfolge seiner Bemühungen jene sanguinischen Hoffnungen nährte, mit welchen Miltitz noch kurz vorher sich getäuscht hatte. Während er in Deutschland auf das Engste an diejenigen, vorzugsweise aus der Umgebung des Kaisers sich anschloß, welche im Beginne schon der Neuerung sich abhold gezeigt, und die Schwankenden, welche mißtrauisch, unentschlossen, rathlos in der Mitte standen, über die verderblichen Folgen des ganzen Handels unterrichtete, fanden auch seine Schreiben, worin er die Sachlage auf das Treueste schilderte, Eingang in Rom, und wurde in Folge davon am 3. Januar 1521 eine zweite definitive Verdammungs- und Bannbulle gegen Luther, seine Anhänger und Beschützer ausgefertiget [2]).

Von Ersterem ist gesagt, daß er in seinem verkehrten Sinne verhärtet, die frühern Irrthümer nicht nur nicht widerrufen, sondern den alten neue hinzugefügt, und nicht aufgehört habe, gegen den apostolischen Stuhl und den christlichen Glauben zu predigen und zu schreiben; die Letztern aber werden im Allgemeinen bezeichnet als „Andere von nicht geringem Ansehen und von hohen Würden, welche die Kundmachung der ersten Bulle verhindert, öffentlich und ohne Scheu der verderblichen Rotte Martin's sich angeschlossen, diesem Vorschub, Rath und Hülfe geleistet, und ihn dadurch in seinem Ungehorsame und in seiner Verstockung nur bestärkt haben. Daher sollen sie denn mit jenem, wie den Irr-

[1]) Vergl. darüber Pallavicino a. a. O. p. 83.

[2]) Bei Le Plat a. a. O. p. 79 u. f. Raynald ad an. 1521. Nr. I. Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2030 u. f.

Digitized by Google

thum, so Namen und Strafe theilen, und ohne Rücksicht auf ihre hohe Stellung angesehen und erachtet werden als namhaft Ausgestoßene und mit dem Anathem Belegte, welche dadurch für sich und ihre Nachkommen aller Ehre, Würde und Güter verlustig geworden seien; in allen Städten, Flecken, Dörfern und Burgen, woselbst sie zur Zeit sich aufhalten, oder wohin sie später sich wenden mögen, werden die Kirchen und geweihten Orte mit dem Interdicte dergestalt belegt, daß nur in den wenigen Fällen, welche das Recht namhaft gestattet, und da nur bei geschlossenen Thüren Messe gelesen und andere gottesdienstliche Handlungen vorgenommen werden sollen; allen Prälaten, Welt- und Klostergeistlichen ist in Kraft des heiligen Gehorsames und unter Strafe des Bannes befohlen, an Sonn- und Festtagen öffentlich vor versammeltem Volke, bei verhülltem Kreuze, unter dem Geläute der Glocken, während die Kerzen angezündet und wieder ausgelöscht und zu Boden geworfen werden, Martin Luther und seine Anhänger als Verbannte, Verfluchte und Ketzer zu erklären; es werden insbesondere die Bischöfe ermahnt, dem eindringenden Verderben als eine kräftige Mauer sich entgegenzustellen, nicht zu schweigen, wie stumme Hunde, die nicht bellen können, sondern ohne Aufhör die Stimme zu erheben zur Predigt des göttlichen Wortes und der Wahrheit des katholischen Glaubens; endlich wird es den Pfarrern und Vorstehern aller Mönchsorden zur strengen Pflicht gemacht, wie aus fruchtbaren Wolken den geistlichen Regen auf das Volk Gottes herabträufeln zu lassen, und wider die irrthümlichen und verdammten Lehren allenthalben zu predigen. Einer Seits die Unmöglichkeit voraussehend, den Anschlag dieser Bulle allenthalben, und namentlich an den Orten zu bewirken, wo die neue Lehre die meisten und mächtigsten Anhänger gefunden hatte, anderer Seits in der Absicht, dieses höchste Erkenntniß und Urtheil vor gleichen Verunglimpfungen zu schützen, welche bübischer Muthwille und zügellose Frechheit der ersten Bulle zugefügt hatten, wurde schließlich angeordnet, daß es zur erforderlichen Publication hinreichend sei, wenn einer der päbstlichen Nuntien den Anschlag an zwei Cathedral- oder Metro-

Digitized by Google

politen-Kirchen, oder an einer Metropolitan- und an einer Cathedralkirche in Deutschland vollziehen lasse.

Ein merkwürdiges Zeugniß von der ungeheuern Begriffsverwirrung, welche der meisten Köpfe sich bemächtiget hatte, oder vielleicht richtiger von der Unredlichkeit, womit man auch die nichtswürdigsten Vorwände geltend zu machen wußte, besitzen wir darin, daß auch jetzt noch behauptet wurde, Luther könne und dürfe ungehört und unüberwiesen nicht verdammt werden. Wie widersinnig und jede Ordnung verletzend dieses Vorgehen auch sein mochte, einige der Freunde Luthers verstanden die Kunst, durch ihre Drohungen es dahin zu bringen, daß die Furchtsamen überzeugt wurden, es sei diese Einsprache ganz und gar gegründet, während Friedrich von Sachsen, von dem wenigstens jetzt, nach dem eigenen Geständnisse Luthers [1]) die so oft fälschlich genannte Neutralität nicht mehr behauptet werden kann, theils durch den Ruf seiner Weisheit, theils durch seine politische Stellung viele der Reichsstände dahin zu stimmen wußte, daß sie mit ihm gegen eine vorläufige Reichsacht, welche in Gemäßheit der alten Verfassung unmittelbar nach der Bannbulle ausgesprochen werden mußte, protestirten, mit dem weitern Ansinnen, Luther sollte unter

[1]) Principes noster, ut prudenter et fideliter, ita et constanter agit, cujus jussu assertiones istas — bezieht sich wohl auf das Schriftchen: Grund und Ursache aller Artikel ꝛc. — utraque lingua edo. Brief an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 558. Doch darf auch nicht verschwiegen werden, daß Friedrich seinem Günstlinge anempfohlen, der Streitschriften, wobei es sich doch nur de lana caprina handele, sich zu enthalten, und sein Wissen für das christliche Leben nützlicher anzuwenden. Die Antwort darauf findet sich in der Zueignung der Enarrationes Epistolarum et Evangeliorum (bei de Wette p. 563); Luther hofft Entschuldigung zu finden bei Jedem, welchen bekennt, quantos Leones Moab, quantos Rabsaces Assyriorum, quantos denique extremae virulentiae Semeios unus ego tam diu sustinere compulsus fuerim; er sieht sich genöthiget, zuerst nach Babylon zu wandern, ehe er in erwünschter Ruhe zu Jerusalem sich niederlassen kann: in der einen Hand das Schwert führt er gegen die Räuber, mit der andern erbaut er Mauern: er erfüllet hiedurch, nach Anweisung des Apostels, die Pflichten eines Bischofs, obgleich er ein solcher nicht ist, da ihm die Reichthümer und die Insul fehlen, welche heut zu Tag den Bischof ausmachen u. s. w.

Digitized by Google

freiem sicherm Geleit nach Worms citirt, und daselbst von frommen, gelehrten, verständigen, unverdächtigen und christlichen Männern noch einmal vernommen werden [1]). Ungewiß jedoch, ob Luther, nachdem er so weit schon gegangen, und die Rolle eines Weltreformators im Großen zu spielen begonnen hatte, sich dieses werde gefallen lassen, fragte der Churfürst in seinem eigenen Schreiben darüber an, und erhielt eine zusagende Antwort, jedoch in Ausdrücken, wie sie nur die Unterstellung von der Unfehlbarkeit und Allgemeingültigkeit seiner Privatansichten ihm in den Mund legen konnte: Luther erklärte sich, wie er bis daher immer gethan habe, unterthänigst bereit, Alles zu thun und zu lassen, was er mit Gott und mit christlichen Ehren zu thun im Stande sei, oder was zu thun und zu lassen er mit ehrbaren, christlichen und genugsamen Ursachen der heiligen göttlichen Schrift belehrt werde. Die Commission, welche ihn verhören werde, sollte jedoch eine gemischte sein, d. h. aus Geistlichen und Weltlichen bestehen, und zwar aus Männern, welche in der Bibel wohl begründet, und hinlänglich zu unterscheiden wüßten die göttlichen von den menschlichen Geboten und Vorschriften; aber um Gottes Willen, rief er aus, möge der Kaiser gegen ihn keine Gewalt gebrauchen lassen, bevor er als unchristlich und gottlos erfunden worden, wohl aber liege es in dessen Pflicht, als weltliches Haupt der heiligen christlichen Kirche, Luthers Widersachern, den Vertheidigern des Römischen Stuhles, mit aller Macht entgegenzutreten, ihnen die Verbrennung seiner Bücher zu verbieten, und Einhalt zu thun ihren grimmigen Nachstellungen nach seinem Leib, Ehr, Heil, Leben und Seligkeit; seine Sache sei die Sache Gottes [2]).

[1]) Spalatinus scribit, tantum favoris Evangelio esse istic, ut me inauditum et inconvictum damnari non sperat. Brief an Staupitz bei de Wette Bd. I. p. 556.

[2]) Mit einer wahrhaft furchtbaren Kühnheit wiederholt Luther diesen Satz bei jeder sich darbietenden Gelegenheit; mit am schroffsten ist er ausgesprochen in dem Briefe an Staupitz (vom 9. Februar 1521. bei de Wette Bd. I. p. 556.) welcher, nachdem er lange an dem Feuer geschürt hatte, doch zuletzt vor dem furchtbaren Brande zurückbebte, und dem Urtheile der Kirche sich unterwarf. Luther beschuldiget ihn darüber der Feigheit, des Verrathes an Christus, ermuthiget ihn zum Widerrufe, und sagt unter Anderm: Non

Digitized by Google

der gemeinen Christenheit, und besonders der ganzen deutschen Nation; was er bis daher gegen seine Feinde unternommen, oder noch zu unternehmen gedrungen werde, gereiche einzig zur Rettung des göttlichen Wortes [1]), und mit Hülfe des Allmächtigen wolle er den Beweis führen, und Jedermann überzeugen, daß er bisher nicht aus frevelem, unbedächtigem und ungeordnetem Willen, nicht um zeitlicher und weltlicher Ehre und Nutzen willen, sondern nach seinem Gewissen, Eid und Pflicht, als ein armer Lehrer der heiligen Schrift, Gott zu Lob, der gemeinen Christenheit zu Heil und Seligkeit, und der deutschen Nation zu gut, zur Ausrottung der fährlichen Mißbräuch' und Aberglauben, und zur Befreiung der ganzen heiligen Christenheit aus so vielen unendlichen, unzählichen, unchristlichen und verdammlichen tyrannischen Entstellungen, Schändungen, Beschwernissen und Gotteslästerungen Alles gethan habe [2]).

Daß es dem Luther nicht gestattet werde, dieses sein Anerbieten zu realisiren, daß vielmehr ohne alles Weitere die Reichsacht gegen ihn ausgesprochen werde, dahin zu wirken, war nun die Aufgabe des päbstlichen Gesandten. Zu diesem Ende machte

---

enim tempus timendi, sed clamandi, ubi Dominus noster Jesus Christus damnatur, exuitur et blasphematur. Unde quantum tu me ad humilitatem exhorteris, tantum ego te ad superbiam exhortor. Tibi adest nimia humilitas, sicut mihi nimia superbia. Seria res est: Christum videmus pati. Quod si hactenus tacendum et humiliandum fuit, nunc tamen, quando per totum orbem ipse optimus salvator, qui sese pro nobis dedit, ludibrium jactatur, obsecro, non certabimus pro eo? non objiciemus cervicem? Invenior sane superbus, avarus, adulter, homicida, antipapa, et omnium vitiorum reus: modo impii silentii non arguor, dum Dominus patitur... Spero enim ea confessione absolvendum ab omnibus peccatis meis.

[1]) Gleichzeitig gestehet er jedoch, daß grade nicht immer der gute Geist auf die Art und Weise, wie er das göttliche Wort zu retten suchte, seinen Einfluß übe, vielmehr schreibt er an Conrad Pellican (bei de Wette Bd. I. p. 553.): Recte mones modestiae me: sentio et ipse, sed compos mei non sum, rapior nescio quo spiritu, cum nemini me male velle mihi conscius sum; verum urgent etiam illi furiosissime, ut Satanam non satis observem.

[2]) Der Brief ist datirt vom 25. Januar und stehet deutsch und lateinisch in de Wette Bd. I. p. 546. ff.

Digitized by Google

er die kurz vorher erschienene Bulle auf dem Reichstag zu Worms am 13. Februar feierlich bekannt, und hielt bei dieser Gelegenheit vor den Ständen eine ausführliche Rede, worin er die Fragen erörterte, ob die Ausrottung dieser Secte nothwendig, ob sie nicht durch gelindere Mittel, als durch die Reichsacht möglich, und ob diese im Stande, noch grösseres Unheil hervorzubringen, als die Duldung der Ketzerei an sich sei. Zur Aufhellung des ersten Punktes bemerkte Aleander, daß es sich in dem erhobenen Streite keineswegs allein um die Autorität des Pabstes handele, sondern um die wichtigsten Artikel des Glaubens, welche zugleich auf die Sittlichkeit und auf die gesellschaftlichen Zustände den wesentlichsten Einfluß üben [1]; dabei verweilte er jedoch mit besonderer Ausführlichkeit bei der Widerlegung der Vorwürfe, welche Luther gegen den Pabst erhoben, und zwar mit einem Scharfsinne und einer Bündigkeit, daß auch die Feinde des apo-

[1] Die Läugnung der Freiheit zur Haltung des göttlichen und des natürlichen Gesetzes, die Behauptung, daß gute Werke nicht nothwendig und nützlich seien, um den Himmel zu verdienen, daß der Mensch nothwendig in jeder Handlung sündige, nennet Aleander eine teuflische Lehre, welche die Menschen in Thiere verwandele, die aber um so gefährlicher seien, da sie sich ihres vernünftigen Geistes als Waffe der Gottlosigkeit bedienen könnten, und vergleicht sie, nicht mit Unrecht, mit der des Epicur, dessen Ansichten das Alterthum verworfen habe, weil er die Belohnung der Guten und die Bestrafung der Bösen geläugnet, und dadurch der Menschheit ein kräftiges Mittel zur Unterdrückung der bösen Begierden und Leidenschaften, eine gewaltige Stütze der menschlichen Tugend und folglich auch der bürgerlichen Glückseligkeit entrissen habe. — Für die bürgerliche Gesellschaft höchst nachtheilig, verwirrend und Aergerniß erregend, erwähnt Aleander die Aufhebung der Ordensgelübde. Werden nicht, wenn Mönche und Nonnen ihre Kirchen und Klöster verlassen, um sich mit blutschänderischen Hochzeiten zu beflecken, Brüder und Väter gegen die Verführer und Entehrer ihrer Schwestern und Töchter die Waffen erheben? Werden die Apostaten ihr Vermögen nicht von ihrer Familie zurückfordern und behaupten, daß die Verzichtleistung auf dasselbe ungültig gewesen sei? wird nicht Schande, Zerstörung des Vermögens und die bitterste Feindschaft in den Schooß so mancher Familie sich einschleichen? Auch der fatalistischen Ansicht Luthers gedenket Aleander als einer äußerst gefährlichen, und den Menschen zu einem dumpfen Hinbrüten verdammenden, meint jedoch, die Narrheit, man dürfe dem Andringen der Türken nicht widerstehen, weil sie Diener der göttlichen Rache gegen uns seien, sei so groß, daß sie nicht gefährlich werden könne.

Digitized by Google

sischen Stuhles, ob sie gleich dadurch nicht überzeugt wurden, doch für einen Augenblick eines gewissen Schaamgefühles sich nicht erwehren konnten [1]); er untersuchte die Frage, wie die Kirche Christi nach Abschaffung des Primates regiert werden sollte, und wies die vielen Inconsequenzen und Verwirrungen nach, welche in einer hauptlosen Kirche, oder in einer solchen, wo der weltliche Fürst die höchste Gewalt ausübte, entstehen müßten, namentlich widerlegte er die unsinnige Behauptung einiger Wortführer der unmittelbar vorausgegangenen Zeit, der Vorsitz auf einem allgemeinen Concil gebühre dem Kaiser, durch die einfache Bemerkung, daß die katholische Kirche nicht in die Grenzen des deutschen Reiches eingebannt, und deshalb eine allgemeine Versammlung unter einem weltlichen Oberhaupte nur möglich sei, wenn dieses zugleich auch Weltherrscher im strengsten Sinne geworden; die Erbärmlichkeit der Anklage, daß die Päbste des Mittelalters etwas ganz anders geworden durch Anmaßung und Gewaltherrschaft, als die Römischen Bischöfe in den ersten Jahrhunderten gewesen, und daß hieran der Abfall von der ursprünglichen Reinheit und Unversehrtheit der Institution Christi auf das Ueberzeugendste sich nachweisen lasse, stellte er durch Analogie

---

[1]) Alexander läugnet nicht, daß Päbste fehlerhaft, ja er gestehet zu, daß manche lasterhaft gewesen sind, aber er weiß auch, daß grade diese Päbste die katholische Lehre, von welcher ihr Leben verdammt wurde, oder welcher ihr Leben ganz offen widersprach, mit allem Eifer aufrecht erhielten, so sie von Irrlehrern grundsätzlich angegriffen wurde, während die Stifter aller falschen Religionen ihre Lehren nach ihrem Leben, und nach den Gelüsten des Fleisches modeln; er stellet nicht in Abrede, daß unter der Römischen Geistlichkeit Mängel anzutreffen sind, aber er erinnert auch daran, daß vor wenigen Jahrhunderten Bernhard von demselben Rom heilig sei gesprochen worden, das er während seines Lebens in seinen Schriften so bitter getadelt habe; daß in Rom Heuchler anzutreffen, wer wollte dieß läugnen? aber Heuchelei wird nur da entstehen, wo man das ächte Gute wahrhaft schätzt; Niemand wird die Mühe sich nehmen, Gold fälschlich in einem Lande nachzumachen, wo das ächte Gold keinen Werth hat: so wird auch Niemand um den Preis einer peinlichen Verstellung sich anstrengen, tugendhaft zu sein, wenn er nicht gewiß ist, daß die Tugend geachtet und belohnt wird. — Hat denn etwa der Papst mit den Phalangen Alexanders oder mit den Legionen Cäsars seine Gewalt usurpirt? u. s. w.

Digitized by Google

und durch Schlüsse aus den Gesetzen der Entwickelung eines jeden Organismus in ihrer ganzen Blöße dar [1]; er macht aufmerksam auf die unabweisbare Nothwendigkeit, daß der Pabst, als Vater der ganzen Christenheit, einen unabhängigen Staat besitze [2], und daß die Christenheit zur Unterhaltung der verschiedenen Congregationen und Collegien, an welchen die kirchlichen Angelegenheiten der ganzen katholischen Welt erlediget werden, etwas beitrage; daß man in Rom mit einem außerordentlichen Prachtaufwand Kirchen erbaue und ausziere, sollte, nach Aleanders Meinung, den Päbsten doch wohl nicht zum Vorwurfe gemacht werden, und wer spöttisch frage, wozu das Gold und die Kostbarkeiten in den Gotteshäusern, dem dürfte man mit dem heiligen Bernhard antworten: aber was hat das Gold am Zaume zu schaffen? daß der Pabst aber den Dienern der Kirche, welche auf eheliche Freuden Verzicht leisten, und so manchen Beschwerden

---

[1] Warum begnügen sich jetzt nicht mehr die Menschen mit Eicheln? warum wohnen die Fürsten in prächtigen Palästen, umgeben von Leibwachen und einem Hofstaate? warum waschen die Töchter der Könige nicht mehr mit eigenen Händen ihre Kleider? Warum begnüget sich der Jüngling nicht mit der Nahrung des Säuglings? (Ich erinnere hier an die gleichen Worte des Joh. von Müller: Sobald Kaiser Joseph sein wird wie einer der Jünger, wird Pabst Pius VI. das Abendmahl halten wie Christus unser Herr; zu derselbigen Zeit wird auch der Mundkoch nicht mehr credemus). Zu näherer Beziehung auf Luther hätte Aleander wohl mit allem Grunde noch anführen können, daß es in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Kirche, und auch noch viel später keine unter gewissen Feierlichkeiten promovirte und geschworne Doctoren der heiligen Schrift und Universitätsprofessoren gegeben habe, eine Würde, worauf bekanntlich Luther bei seinem Widerspruche gegen die Kirche sich nicht wenig zu gut that: allein mit Uebergehung dessen, bemerkt er nur, daß unter dem Drucke der Verfolgungen die Ausübung der höchsten kirchlichen Jurisdictionsgewalt nicht leicht thunlich, und zu Zeiten nicht nothwendig gewesen, wo fast lauter heilige Männer die bischöflichen Stühle geziert hätten; dessenungeachtet habe unläugbar der Pabst zu allen Zeiten den Vorrang über die Bischöfe besessen.

[2] Wem die Richtigkeit dieses Schlusses aus der Vergangenheit, z. B. aus der schmählichen Gefangenschaft der Päbste zu Avignon nicht einleuchtet, den verweisen wir auf die Vorfälle unter Napoleon, welcher nichts mehr und nichts weniger verlangte, als daß der Pabst mit allen jenen Völkern breche, welche den Despotismus des gewaltigen Eroberers sich nicht wollten gefallen lassen.

Digitized by Google

sich unterwerfen mußten, daß er insbesondere jenen Männern von hoher Geburt und mit den erforderlichen Eigenschaften ausgerüstet, mit welchen der Pabst in dem Cardinalscollegium sich umgebe, Ehren, Würden und reichliche Einkünfte zuwende, sei doch nicht mehr als billig: zwar empfehle man in Rom, hochachte selbst die freiwillige Armuth, und verwerfe die Verächter derselben, aber zu einem allgemeinen Gesetze könne sie auch für die Diener des Altars nicht erhoben werden, menschlicher Reizmittel könne der Mensch nicht entbehren, ohne daß deshalb angenommen werden dürfe, er thue nur Alles des Zeitlichen wegen; daß übrigens das Verdienst nicht immer und nicht ausschließlich belohnt werde, sei eine Unvollkommenheit, an welcher jeder Staat leide, die zugleich aber wieder ihr Gutes habe: denn während bei der Gewißheit, daß dem größten Verdienste auch die größte Belohnung zuerkannt werde, einem Jeden es unerträglich sei, sich zurückgesetzt zu sehen, finde nun Mancher einen Trost darin, das Glück oder den Zufall als Feind der Tugend beschuldigen zu können; Rom mäste sich indeß nicht, wie die Lästerer belleten, mit dem ausgesogenen Blute der Christenheit: die meisten Benefizien der christlichen Länder, welche der Pabst verleihe, seien an Eingeborne gegeben; was der Pabst von Ausfertigungen der Bullen und dergl. beziehe, sei verhältnißmäßig gering, besonders, wenn man in Anschlag bringe, daß am Römischen Hofe Geistliche aus allen Theilen der Welt unterhalten würden, und ihnen hier durch die Leiter des Verdienstes der Weg offen stehe, bis zur höchsten Würde in der Kirche hinaufzusteigen.

Daß eine Irrlehre, wie die lutherische, welche, unerachtet sie die christliche Religion in ihren Grundfesten zu erschüttern beabsichtige, bei dem gemeinen Haufen doch Eingang gefunden habe durch die verheißene Befreiung von der päbstlichen Tyrannei, unterdrückt werden müsse, in dieser Ansicht, glaubte Aleander, werde Jeder mit ihm übereinstimmen; ob es aber neben der Reichsacht kein gelinderes Mittel gebe, war der zweite Punkt seiner Untersuchung. Er faßte alle seither mit Luther gepflogenen Unterhandlungen auf dem Wege der Güte in Kürze zusammen, und gewann das Resultat, welches jeder unpartheiische Geschichts-

Digitized by Google

forscher gewinnen muß, daß jener in seiner Widerspenstigkeit dadurch nur bestärkt, und in seiner Anmaßung weiter geführt worden, während seine Anhänger immer verwegener und tollkühner in ihren maßlosen Schmähungen, Angriffen und Drohungen aufgetreten seien [1]; daher erkannte er die Reichsacht als letztes und wirksames Mittel, welches, weit davon entfernt, das Uebel zu vergrößern, die Einfältigen erleuchte, die Unvorsichtigen ermahne, die Schwankenden vor dem Falle zurückziehe, die Furchtsamen befestige, und Deutschland Ruhe und Einheit wieder gebe; mit Luthers Anhang, bestehend aus hochmüthigen Grammatikern, liederlichen Priestern, ausgesprungenen Mönchen, unwissenden Rechtsgelehrten, verarmten Edelleuten und einem Haufen armen verführten Volkes, sei keine friedliche Vereinbarung zu erwarten, besonders, nachdem in den Staaten des Kaisers und der meisten geistlichen Fürsten schon ein Verbot ihrer Schriften ergangen, und zum Theil deren Verbrennung vollzogen worden sei; Unschlüssigkeit in diesem Augenblicke verschaffe nur dem Feinde Zeit sich zu befestigen und zur Gegenwehr sich vorzubereiten [2].

Diese Rede verfehlte nicht ihren Eindruck, besonders bei dem Kaiser und den spanischen Großen, welche wohl eben so sehr aus politischen wie aus religiösen Gründen der Neuerung abhold, schon vorher für energische Maßregeln sich ausgesprochen hatten. Dagegen erklärte sich aber auf das Bestimmteste der Churfürst von Sachsen; er hatte der Versammlung nicht beigewohnt, in welcher Aleander seinen Vortrag gehalten, dennoch aber über denselben die genauesten Berichte empfingen: er verweigerte seine Theilnahme an den Berathungen über neue Vermittelungsversuche [3]

---

[1] Augetur in dies concionum impietas, libellorum petulantia, satyrorum aculei, conventiculorum seditio, querimoniarum etiam insolentissima confidentia.

[2] Die ganze Rede bei Le Plat a. a. O. p. 84. u. f. und bei Pallavic. a. a. O. p. 86. u. f. Auszüge davon in Seckendorf hist. Luth. Sect. 37. §. LXXXVIII. u. f. und eine Uebersetzung in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2037.

[3] Eine der wichtigsten Unterredungen theilet Seckendorf im II. Zusatz zum §. LXXXVIII. der Sect. 37. mit; sie soll zwischen dem churfächsischen

Digitized by Google

unter dem Vorwande, daß er durch die Reichstagsgeschäfte verhindert sei, gab jedoch gleichzeitig die Erklärung ab, daß er

---

Kanzler Brück (Gregor Pontanus) und dem Beichtvater des Kaisers, dem Franziskanermönch Joh. Glapio statt gefunden haben. Glapio drückte, wohl nur captatio benevolentiae, laut des Berichtes, seine Freude aus über die ersten kräftigen und vielversprechenden Schriften Luthers, gestand aber, daß ihn das Werk von der babylonischen Gefangenschaft schmerzlicher berührt, als wenn Jemand von dem Scheitel bis zu den Fußsohlen ihn gegeißelt haben würde, sprach die Hoffnung aus, daß es nicht aus Luthers Feder geflossen, da es seinen übrigen Schriften so ganz unähnlich!!? oder, daß er es im Zorne und in Leidenschaftlichkeit, gereizt durch die Bulle, geschrieben habe, und verlangte, die wesentlichsten Irrthümer dieses Schriftchens vor dem Churfürsten darlegen zu dürfen. Pontan lehnte dieses ab, den Churfürsten durch die Geschäfte des Reichstages und durch die Bemerkung entschuldigend, daß er Luthers Sache nicht zur seinigen mache, verlangte aber Vorschläge von Glapio, wie der ganze Handel am besten beizulegen sei; da betheuerte Letzterer mit einem frommeinfältigen Gesichte, wie sehr der Kaiser, welcher an den früheren Schriften Luthers Gefallen gefunden (!), wünsche, daß ein solcher Mann mit der Kirche ausgesöhnt werde, und lasse sich dieses leicht bewerkstelligen, wenn Luther seinen Behauptungen nur einen katholischen Sinn beilege, und erkläre, daß er Alles, unbeschadet der Ehrfurcht gegen die katholische Kirche geschrieben habe: dadurch werde er die Gelehrten aller Nationen auf seine Seite ziehen.

Glapio's wiederholtes Gesuch, mit dem Churfürsten persönlich zu sprechen, wurde, jedoch mit der größten Artigkeit, abgelehnt, dagegen Pontan zur Fortsetzung der Unterhandlungen beauftragt. Glapio betheuerte wieder — der arme, unwissende Mönch scheint diese eine Formel nur gehabt, vielleicht gar auswendig gelernt zu haben, um damit seine Rede zu eröffnen — wie große Hoffnungen Luthers erste Schriften in ihm erweckt, daß er der seit langer Zeit durch viele Mißbräuche verunstalteten Kirche ein Reformator werde, daß er aber durch „die babylonische Gefangenschaft“ einen für seine Kräfte zu schweren Stein gehoben habe, und jetzt nur der einzige Ausweg noch übrig bleibe, daß man aller öffentlichen Disputationen sich enthalte, und die Sache im Geheimen abthue: es sollte daher der Churfürst einige erprobte Männer bestimmen, mit welchen die Angelegenheit verhandelt werden könnte. Pontan lehnte zum andern Male jede Theilnahme des Churfürsten entschieden ab, mit dem Bemerken, daß derselbe keinen Schrift- und Sprachgelehrten mitgebracht, und noch weniger von Luther den Auftrag erhalten habe, seine Dogmata zu vertheidigen. Als er hierauf sich entfernen wollte, hielt ihn Glapio zurück, und machte den Vorschlag, Luther sollte die Schrift von der babylonischen Gefangenschaft widerrufen, oder gar als sein Machwerk sie abläugnen, was bei der Verschiedenheit des Styls um so leichter und glaubwürdiger sei, gegen die Bulle werde es dann auch ein Heilmittel geben: sobald Luther den Verdacht der Hartnäckigkeit von sich

Digitized by Google

Luthers sich nicht anzunehmen gedenke, während er den Vorschlägen und Verdächtigungen, wodurch man den Aufträgen des päbstlichen Legaten entgegenwirkte, nichts weniger als fremd blieb.

---

entfernt, werde der Pabst gemäß seiner Machtvollkommenheit ihn wieder restituiren: doch müsse Luther durchaus gehört werden, und dieß zwar von den gelehrtesten und über allen Verdacht erhabenen Männern Deutschlands: er dürfe dem Schutze des mächtigen Churfürsten durchaus sich nicht entziehen: die schöne Gelegenheit, eine Reform der Kirche durchzusetzen, müsse man nicht fahren lassen: doch sei es verkehrt, wenn Luther ausschließlich auf die heilige Schrift sich berufe, denn diese sei wie Wachs, lasse sich drehen und formen nach Gefallen, aus ihr könnte das Widersprechendste erwiesen werden. Bei einer andern Zusammenkunft mißbilligte Glapio die Verbrennung der Schriften Luthers, und überbot sich in Lobsprüchen über das Werkchen „von der Freyheit eines Christenmenschen“: er erwähnte dabei einen Vorschlag, welchen er schon dem Grafen Nassau gemacht habe, nämlich, daß zur gelegenen Zeit sehr gelehrten, heiligen und gerechten Männern, untadelhaft in Wandel und Lehre, der Pabst und Luther den Urtheilsspruch überlassen sollten: es sei nicht zu fürchten, daß jener dagegen sich sträuben, oder dem Kaiser diese Angelegenheit entziehen werde: vor erlassenem Spruch müßten beide Partheien ruhen, Luther dürfte nicht mehr schreiben, der Pabst die Bücher Luthers nicht verbrennen: es sei kein Zweifel, daß Luther in Vielem den Sieg davon trage, da er ein gelehrter Mann sei, und Vieles Gute gesagt habe. Noch andere Zugeständnisse werden Glapio in den Mund gelegt, nach welchen Luther wohl keinen eifrigern und begeistertern Anhänger und keinen beredtern Vertheidiger bei dem Kaiser hatte, als eben diesen Franziskanermönch, wenn nicht Alles bei ihm schändliche Verstellung und Heuchelei war, wobei er aber zu Schanden geworden ist. — — — Es hat mich Ueberwindung gekostet, dieses unsinnige Geschwätz auch nur im Auszuge mitzutheilen: allein, es hat doch seinen Nutzen, man erkennt, was schon im 16. Jahrhundert zur Verbreitung „richtiger Ansichten“ geschehen ist. Das einzige Wahre ist daran nur, daß Glapio mit Pontan Unterredungen gehabt, ob aus Auftrag des Kaisers, ist mir äußerst zweifelhaft: daß Glapio aber nicht einen Schein von dem geäußert, was ihm in den Mund gelegt wird, sowohl über seine eigene Ansicht, als über die des Kaisers, ist unbestreitbar gewiß: denn abgesehen von allem sonstigen, würde es im andern Falle dem Spalatin nicht verborgen geblieben, und von diesem an Luther, und von diesem an die Oeffentlichkeit gekommen sein. Aber Spalatin war vielleicht vorsichtig geworden, weil ihm das Ausschwätzen anderer Aeußerungen Ungelegenheiten bereitete, (vergl. Luthers Brief an Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 562.)? Doch hier war ein anderer Grund: es enthielten diese Aeußerungen Unehrerbietigkeiten gegen den Kaiser, und mußte man sich wegen deren Verbreitung wenigstens ungehalten stellen, wie man auch die Kriegsrüstungen der Adelspartei in ostensibeln Briefen tadelte, während man sie im Geheimen lobte und unterstützte.

Digitized by Google

Nachdem das eine unredliche Mittel, die Behauptung nämlich, daß die Verbrennung der Bücher Luthers in den niederdeutschen Erbstaaten gegen Wissen und Willen des Kaisers und nur durch Bestechung zu Stande gebracht worden sei, abgenutzt war und als untauglich sich erwiesen hatte, noch bevor Carl (am 7. März) durch ein öffentliches Mandat befohlen hatte, daß alle Schriften Luthers an die Obrigkeiten eingeliefert werden sollten, und nachdem auch andere Vorschläge, welche von Berufenen und Unberufenen in Masse auftauchten [1]) als unausführbar, und die

---

[1]) Der Vorschlag eines Ungenannten (in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2042 u. f.), welcher eben so wohl die Hoheit des Römischen Pabstes als die Ruhe der ganzen Christenheit aufrecht erhalten wissen will, aber dabei die geschichtlichen Vorgänge wenigstens nicht unpartheiisch aufgefaßt hat, gehet dahin, daß die Sache ausgemacht und verglichen werde durch Leute, welche von allem Argwohn frei seien: zwar stehe die Erkenntniß in Glaubenssachen vorzugsweise dem Pabste zu, allein, ohne ihm dieses Recht zu verkümmern, dürfe man hoffen, daß er des gemeinen Besten wegen die Uebertragung dieser Angelegenheit auf andere rechtschaffene, gelehrte, redliche, fromme und unverdächtige Männer gestatten werde: diese Schiedsrichter könnten etwa von dem Kaiser Carl und den Königen von England und Ungarn in Vorschlag gebracht werden: werde Luther dem Urtheile derselben sich nicht fügen, so sei gegen ihn das Aeußerste anzuwenden, während Jedermann den Pabst loben müsse, daß er um der Wahrheit des Evangelii und um des Friedens der Christenheit willen sogar von seinen Rechten etwas nachgegeben habe. Sollte dieser Vorschlag nicht genehm sein, so dürfte die ganze Sache am gerathensten dem nächsten allgemeinen Concil überwiesen werden, da es sich nicht schicke, daß eine Sache von so hoher Wichtigkeit unter dem Lärmen der Welthändel nur obenhin behandelt werde. Dieser Vorschlag, wohl herzlich gemeint, aber ohne Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und auf die handelnden Personen, wurde schon gemacht vor der Kaiserkrönung und scheint nur zu Worms wiederum in Anregung gebracht worden zu sein. — Noch abentheuerlicher war, was der Dominikaner-Prior von Augsburg, Johann Faber, in Vorschlag brachte: der Pabst, der Kaiser, die Könige von Frankreich, England, Spanien, Portugal, Ungarn und Polen sollten jeglicher vier, ein jeder Churfürst aber einen trefflichen und gelehrten Mann wählen, bei deren Ausspruch über Luthers Bücher es zu verbleiben habe. Wider Arius, Sabellius und Nestorius seien gleiche Prozesse eingeleitet, und niemal dem Pabste allein oder Jemand Anderem geglaubt worden; die wegen irrthümlicher Lehre Verdächtigen seien nicht nach Rom citirt, und auch daselbst nicht verdammt worden, sondern auf den allgemeinen Concilien. Bis zur Entscheidung dieser Schiedsrichter sollte durch ein kaiserliches Mandat beiden Theilen das Disputiren und Schreiben ver-

Digitized by Google

Schlichtung des ganzen Handels gar zu sehr verzögernd, verworfen worden waren, vereinigten sich die Stände dahin, daß Luther unter freiem Geleite nach Worms citirt, und daselbst noch einmal, jedoch ohne weiteres Disputiren vernommen werden sollte; wolle er die gegen die heilige Kirche und den christlichen Glauben ausgegangenen Schriften und Artikel widerrufen, dann werde man auch über die andern Punkte ihn hören, und nach Billigkeit darüber entscheiden: im entgegengesetzten Falle aber sei man bereit, in aller Strenge gegen ihn zu verfahren, und den Glauben zu schützen, den auch die frommen Eltern und Voreltern gehabt. Umsonst wandte dagegen Aleander ein, dieß sei unnütz, da Luther selbst von keinem Engel des Himmels sich anders werde weisen lassen, und deshalb der Erfolg für den Kaiser schimpflich: außerdem sei diese Procedur auch ordnungswidrig, da Layen in kirchlichen Angelegenheiten nicht zustehe, ein Endurtheil zu fällen, und selbst Geistlichen nur mit besonderer Erlaubniß des Pabstes gestattet sei, mit erklärten Häretikern sich in einen Disput einzulassen. Für Männer, wie die churfürstlichen Räthe, welche selbst die Gültigkeit der Beschlüsse der Synode von Florenz in Abrede stellten [1]), und bis daher so mancher Verletzungen sich schuldig

---

boten werden. Nach einem andern, spätern Gutachten desselben Faber soll der Pabst und kaiserliche Majestät gelehrte, gottesfürchtige und unpartheiische Männer deputiren, deren Ausspruch beide Partheien annehmen müßten. Luth. W. W. A. a. a. O. und Seckendorf a. a. O.

[1]) Gegen die in derselben erlassenen Bulle Eugen IV., wodurch für eine kurze Zeit die griechische mit der abendländischen Kirche wieder vereiniget wurde, machten die hochweisen Herrn geltend: Es sei dieselbe erlassen worden in einem gegen das Baseler versammelten Concil, während eines Schisma's, da um dieselbe Zeit noch ein anderer Pabst gewesen, Friedrich, Herzog von Savoyen nämlich, ohne Wissen und Bewilligung Albrechts und der deutschen Nation, ohne die Gegenwart oder Zustimmung eines deutschen Bischofs; außerdem sei das Siegel des griechischen Kaisers daran verloren gegangen, oder vielleicht nie daran gewesen; sie fahre mit bloßen, nackten und unbegründeten Worten herein, nenne den Pabst das Haupt der ganzen Christenheit ohne alle schriftliche Anzeigung und Beweis aus göttlicher und menschlicher Schrift und Lehre. Neben diesen Argumenten, aus welchen wohl die Hofcanonisten der Josephinischen Zeit ihre Weisheit geschöpft, wird geklagt gegen den Pabst, daß er sich unterstanden, die Kaiser und Könige

Digitized by Google

gemacht, hatte natürlich der letzte Grund gar kein Gewicht, während sie von der Richtigkeit des ersten wohl auf das Vollkommenste überzeugt waren, aber es für gut fanden, darüber keine Erklärung abzugeben; sie mußten vor Allem darauf denken, die Erbitterung gegen Rom allgemeiner zu machen: denn dadurch wurde Luthers Sache zur gemeinschaftlichen der deutschen Nation, die eifrigsten Vertheidiger der Kirche wurden entwaffnet, weil sie sich nicht der Gefahr aussetzen durften, als Verräther der vaterländischen Interessen oder als blinde Eiferer auch für wirkliche Uebelstände zu gelten [1]), und bei denen, welche schwankend in der Mitte standen, wurde wenigstens so viel gewonnen, daß sie die Schärfe und den grimmigen Ton Luthers weniger tadelnswerth, am allerwenigsten als ein Verbrechen erfanden, weil er doch wirkliche Mißstände angegriffen und gerügt hatte.

Alles dieses wurde bewirkt durch Vorbringung der hundert Beschwerden, welche in vielen Punkten genau übereinstimmen mit den Klagen Luthers über die Zustände, auf deren schleunige, einseitige und willkührliche Abstellung durch die Fürsten er in verschiedenen Schriften, besonders in der „an den christlichen Adel deutscher Nation“ gedrungen hatte [2]).

Unter diesen Umständen erachtete der Kaiser, daß durch einige Nachgiebigkeit vielleicht die Hauptsache noch erhalten werden könne, während Strenge alles verderben müsse [3]), und wurde deßhalb

---

zu entsetzen, und wird der deutschen Nation Gottes Gnade gewünscht, daß sie von den Römischen Practiken unter den jetzigen Umständen sich los und ledig machen mögen u. dergl. Luth. W. W. A. a. a. O. p. 2042.

[1]) Diese Rücksichten walteten sicher auch bei dem frommen Herzog Georg von Sachsen vor, als er seine besondern zwölf Klagepunkte überreichte; sie beziehen sich auf die übertriebenen Summen und ungehörige Verwendung der Annaten, auf die Mißbräuche bei Besetzung kirchlicher Pfründen, auf die durch Geld zu erlangenden Dispensationen, auf Unfug bei dem Ablaßwesen, auf Ueberschreitung der Amtsbefugnisse der geistlichen Offizialen, und namentlich auf den ärgerlichen Lebenswandel mancher Geistlichen. Siehe Seckendorf 3. Zusatz zu §. LXXXVIII. der 37. Sect.

[2]) Es stehen diese Gravamina unter Andern in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2058. u. f., und wurden sie auf dem Reichstag v. Nürnberg (1523) noch einmal vorgebracht und nach Rom gesendet.

[3]) Daß der Kaiser bei dieser Berufung Luthers in keiner Weise die Rechte

Digitized by Google

ein kaiserlicher Herold nebst einem Geleitsbriefe [1]) an Luther abgefertiget. Dieser machte sich ohne Verzug auf den Weg, und wurde sein hochfahrender Sinn nicht wenig bestärkt durch die außerordentliche Volksmenge, welche an allen Orten um ihn, wie um einen Wundermann sich drängte, um entweder ihre Neugierde und Schaulust zu befriedigen, oder um von den Ueberresten papistischen Sauerteiges sich ausreinigen zu lassen [2]).

---

der Kirche und insbesondere des Pabstes verletzt oder verkannt hat, ist deutlich genug ausgesprochen, und gegen etwaige Mißdeutungen gesichert in Nr. 6. des Wormser Edictes, worin es ausdrücklich heißt, Luther sei berufen worden ad tollendam omnem cavillandi ansam, idque, quia nonnulli plerosque libros Martino adscriptos ipsius esse apertissime inficiebantur, nicht aber ut nos de hoc negotio judicaremus aut cognosceremus, quum id dubio procul ad Romanum pontificem et sedem apostolicam pertineat.

[1]) In Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2122. Le Plat a. a. O. p. 97. Goldast a. a. O. p. 142.

[2]) Luther hat unter Andern das Seinige dazu gethan durch die auf seiner Durchreise in verschiedenen Städten gehaltenen Predigten. In der, welche er zu Erfurt auf den weißen Sonntag vortrug (vergl. A. A. Bd. I. p. 714. W. A. Bd. XII. p. 1805) finden sich folgende Aeußerungen: Unter dreitausend Predigern werden kaum vier rechte erfunden, und so man schon rechte Prediger hat, so sagt man das Evangelium über hin, und darnach eine Fabel von dem alten Esel, oder eine Historie von Dietrich von Bern; oder man mischt mit ein die heidnischen Meister Aristotelem, Platonem, Socratem oder dergl., die ganz wider das Evangelium sind. Pascere heißt weiden. Wie soll man die Schaff weiden? Nicht anders, denn das Wort Gottes, das ist, den Glauben verkündigen. Da kommen unsere Junckern und sagen pascere heiße leges dare, Gesetze geben, allein mit Verführung. Ja, es ist wohl geweidet, sie weiden eben die Schaff, gleichwie die Fleischhauer am Osterabend thun. Es will Gott unser Hertz erkennen, wenn das geschieht, so werden wir veracht, so geben wir nichts um Menschen Gesetz, so kömmet den der Papst und verbannet uns, so sind wir in Gott verknüpfft, daß wir alles Unglück, Bann, Gesetz gantz nicht achten. — Vorbereitet zur Aufnahme dieses Saamens wurden die Herzen durch alle erdenkliche Mittel. Dahin gehört auch eine travestirte Allerheiligen-Litaney (in der W. A. a. a. O. p. 2175 u. f.), in welcher Gott angefleht wird, daß er die deutschen von allen Uebeln, von dem päpstlichen Ablaß, von List und Trug der Römischgesinnten u. s. w. den Kayser von bösen und übelgesinnten Räthen befreien, Martin Luther aber, die unumstößliche Säule des christlichen Glaubens, wenn er nun bald in Worms eintreffen werde, vor venetianischem Gifte beschützen, den tapfern deutschen Ritter, Ulrich von Hutten, Martin

Digitized by Google

Seine Ankunft in Worms (am 16. April) glich einem wahren Triumphzuge: denn Viele vom Adel und Menschen aus allen Ständen waren ihm entgegengeeilt, andere dicht gedrängte Haufen erwarteten ihn auf den Straßen, begierig, wie Luther selbst wohlgefällig erzählet, den Mönch zu sehen, andere endlich, Fürsten, Grafen und Ritter schätzten sich glücklich, in der Herberge ihn zu sehen und ihrer Geneigtheit, Bewunderung und ihres Schutzes ihn versichern zu dürfen. Den andern Tag schon wurde er vor den Kaiser und die versammelten Reichsfürsten geführt, jedoch des außerordentlichen Zudranges wegen nicht über die Hauptstraße, sondern durch einige Häuser und Gärten, und von dem Kanzler des Erzbischofs und Churfürsten von Trier, Johann Eck befragt, ob er die vor ihm liegenden Bücher und Schriften als die seinigen anerkenne. Nachdem die einzelnen Titel verlesen waren, ein Umstand, dessen Luther in der außerordentlichen Hast vergessen hätte, so Hieronymus Schurff, sein Rechtsbeistand, ihn nicht darauf aufmerksam gemacht, bejahete er diese Frage, verlangte aber hinsichtlich der zweiten, ob er den Inhalt dieser Schriften, namentlich was er gegen die heiligen Concilien, die Decrete der Väter, die uralten Einrichtungen und Gebräuche der Kirche gesagt, widerrufen oder dabei verharren wolle, Bedenkzeit, weil diese Frage den Glauben, die Seligkeit und das Wort Gottes, den höchsten Schatz im Himmel und auf Erden betreffe, und

---

Luthers vertrauten Freund in seinem guten Vorsatz und für Martin Luthern übernommenen Geschäfte beständig erhalten, und die Gebäude einiger Gottesgelehrten, die zu Hurenhäusern geworden, mit Feuer verbrennen wolle. In den nachfolgenden Werkeln ist das bekannte Gebet für den Pabst in folgender Weise verunstaltet: die Römer mögen immer für ihren Pabst bitten. Der Herr stürze ihn von seinem schädlichen Stuhl, er zertrete seinen Kopf: und der sich selbst zum Gott und Herrn der ganzen Welt gemacht, müsse der Beelzebub sein und bleiben in Ewigkeit, Amen. — Daß Luther überhaupt nur auf seiner Reise predigte, war ein strafbarer Ungehorsam: denn wenn auch nicht grade im Geleitsbriefe, weil dieser nur besagte, was die Magistratspersonen dem Luther zu leisten schuldig seien, war ihm doch, wie er selbst gestehet, alles Predigen auf das Bestimmteste untersagt: allein er hatte, ob öffentlich oder nur bei sich, wird nicht berichtet, gegen dieses Verbot protestirt, und die Bedingung unter dem Vorwande nicht angenommen: Verbum dei non est alligatum.

Digitized by Google

ohne Vermessenheit und Gefahr augenblickliche Antwort darauf nicht ertheilt werden könne. Ein Tag wurde aus Gnade ihm dazu bewilliget, jedoch mit dem gerechten Zusatze, daß er dieser Rücksicht unwürdig sei, da er längst und genugsam gewußt, zu welchem Ende er nach Worms sei berufen worden [1]). Rathlosigkeit, vielleicht auch Furcht und Schrecken vor den unausbleiblichen Folgen hatten jene ausweichende Antwort ihm in den Mund gelegt: aber die mancherlei Einflüsterungen, welche in der Herberge, sowie auf dem Hin- und Herwege an ihn ergingen, unter Andern der Ruf eines Unbekannten aus der Mitte der dichtgedrängten Menge: Selig der Leib, der Dich getragen, machten ihn für den folgenden Tag schon beherzter, und gegen wohlgemeinte Zusprüche unempfindlich [2]). Noch einmal erklärte er die vorgelegten Schriften als die seinen, jedoch zugleich den Verdacht äußernd, daß vielleicht die Arglist seiner Feinde, oder unzeitige Klugheit etwas daran geändert, oder böslich herausgezwackt haben könne, den geforderten Widerruf lehnte er aber mit aller Bestimmtheit und mit einem gewissen Unwillen ab, welcher sich eben so sehr in der Betonung seiner Worte, als in der ganzen Bewegung seines Körpers ausdrückte [3]), und äußerte er bei dem Heraus-

---

[1]) Luther wußte wohl, was man von ihm zu Worms hören wollte, aber er hatte sich's anders gewünscht. „Ich meinet, Kaiserliche Majestät sollt ein Doctor oder funfzig haben versammlet, und den Münch redlich überwunden; so ist nichts mehr hie gehandelt, denn so viel: Sind die Bücher dein? Ja. Willt du sie widerruffen, oder nicht? Nein. So heb dich. O wir blinde Deutschen, wie kindisch handeln wir, und lassen uns so jämmerlich die Romanisten äffen und narren.“ Brief an Lucas Kranach bei de Wette a. a. O. p. 588. Vergl. damit de Wette II. 61.

[2]) Von dem ersten Verhör heißt es in dem Edicte: adhibitis nostro et imperii nomine admonitionibus et adhortationibus, quae obstinatissimum hominem, etiam lapide duriorem emollire et convertere potuissent. Bei dem zweiten Verhör versprach ihm der Kaiser: Si resipisceret erroresque suos agnosceret, et quae in suis libris damnata et mala essent revocaret, facile nos impetraturos, ut a beatitudine pontificis in gratiam benigne reciperetur, et adhibito fideli, aequo et diligente examine, ex ipsius libris, quae mala scripserat, secernerentur: quae vero bona, auctoritate apostolica approbarentur.

[3]) Es bezieht sich das Gesagte nur auf die bestimmte und nachdrückliche Verweigerung des Widerrufes: denn sonst war die ganze Haltung Luthers

Digitized by Google

gehen gegen seine Freunde, daß er lieber, so er tausend Köpfe hätte, dieselben sich wollte abschlagen lassen, denn in das Begehr einwilligen. In der weitläufigen Antwort theilte er seine Schriften in drei Klassen. Zu der ersten rechnete er diejenigen, welche von dem christlichen Glauben und den guten Werken handeln, und meinte er, dieselben seien der Art gehalten, daß selbst seine Widersacher sie anerkennen müßten als nützlich, unschädlich und würdig von christlichen Herzen gelesen zu werden: ein Widerruf in Beziehung auf sie, sei eine Verdammung der Wahrheit, und ein Widerstreben gegen das einmüthige Bekenntniß Aller. In die zweite Klasse stellte er die Schriften wider das Pabstthum, und dessen verderbliche und falsche Lehren, wodurch die Christenheit an Leib und Seel' verwüstet worden sei; eine Zurücknahme bestärke die Tyrannei, welche bis daher besonders die hochberühmte deutsche Nation so jämmerlich beschwert habe, öffne dem gottlosen Wesen Thür und Thor, und bewirke, daß die Bosheit nur noch ungescheuter und rücksichtsloser hervortrete. Die dritte Klasse endlich bildeten seine polemische Schriften gegen Privatpersonen, welche es gewagt, die römische Tyrannei zu schützen und zu vertheidigen; er wolle seine ungebührliche Heftigkeit und Schärfe

---

bescheiden und anständig; aber er macht es dem Geschichtschreiber unmöglich, ihm dieses zum Lobe anzurechnen, da er bald darauf reuig darüber in folgendem sich vernehmen läßt: Ego timeo valde et vexor conscientia, quod tuo et amicorum consilio cedens Wormatiae remisi spiritum meum, et idolis illis non exhibuerim Eliam quemdam. Alia audirent, si denuo sisterer coram eis, de Wette II. p. 50. „Daß der Teufel dem Luther ein fein Spiel zu Wittenberg angerichtet, und den Widersachern einmal ihre Lust gebüßt, und das Maul weit aufgesperrt, das Evangelium zu schmähen (wir werden über diese Vorfälle im folgenden Kapitel näher berichten), darin erkennt Luther zum Theil eine Strafe, die er verdient, „weil ich zu Worms guten Freunden zu Dienst, auf daß ich nicht zu steifsinnig gesehen wurde, meinen Geist dämpfet, und nicht härter und strenger mein Bekenntniß für den Tyrannen thät; wiewohl mich doch die ungläubigen Heiden seit der Zeit hochmüthig im Antworten gescholten haben. Sie richten, wie Heiden (als sie sind) richten sollen, die keins Geists, noch Glaubens jemals empfunden haben. Mich hat meine dieselbige Demuth und Ehrerbietung vielmal gereuet.“ Brief an Hartmuth von Kronberg bei de Wette a. a. O. p. 163.

Digitized by Google

nicht läugnen, aber er mache sich ja auch zu keinem Heiligen, disputire nicht von seinem Leben, sondern von Christi Lehre, und müsse er aus diesem Grunde und um seine Widersacher nicht zu einem noch gräulicheren Wüthen zu verleiten, auch in Beziehung auf sie den Widerruf ablehnen. Da er jedoch ein dem Irrthum unterworfener Mensch sei, weigere er sich nicht, Zeugnisse wider seine Lehre zu vernehmen, aber wie Christus vor dem Hohenpriester zu dem Knechte gesprochen: Habe ich unrecht geredet, so beweise es mir, in gleicher Weise verlange auch er durch prophetische und apostolische Schriften, oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen des Irrthums überführt zu werden, in welchem Falle er sogar der Erste seine Bücher in's Feuer werfen wolle. Dieser Erklärung fügte Luther, als Erwiederung auf einige Worte des kaiserlichen Orators, welcher ihm unter Andern bemerkte, daß er ganz von der vorgelegten einfachen Frage abschweife, noch hinzu: Ich glaube weder dem Pabste, noch den allgemeinen Concilien allein, da es am Tage und offenbar ist, daß sie oft geirrt und sich selbst widersprochen haben, mein Gewissen ist in Gottes Wort gefangen, ich kann und will nichts widerrufen, hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen.

Wie hohen Werth man von gewissen Seiten auf diese Worte des Mannes auch legen mag, als auf die Sprache der innigsten Ueberzeugung und des unerschütterlichsten Vertrauens in die Gerechtigkeit und Wahrheit seiner Sache, ihrer täuschenden Form entkleidet sind sie eben nichts weiter als eine einseitige, daher inconsequente Abläugnung des positiven Christenthums, des göttlichen Characters und der historischen Entwicklung desselben, während zu gleicher Zeit auf ein geschichtliches Entwicklungsmoment, das damit nach Außen hin nur ein Denkmal geworden, welches ohne den belebenden Geist der Kirche, todt, unverständlich, einer Hieroglyphe gleich, dastehet, eine ganz ungebührliche und höchst gefährliche Bedeutung gelegt wird.

Der trierische Official machte, wenn auch in andrer Einkleidung, auf die Unzulässigkeit des behaupteten Princips, als nach welchem nichts Gewisses und Zuverlässiges in der christlichen

Digitized by Google

Religion behauptet werden könne, zur Genüge aufmerksam, jedoch, wie vorauszusehen, ohne allen Erfolg. Da ließ Carl (am 19. April) durch ein Rescript [1]) den Reichsständen eröffnen, daß er entschlossen sei, einzutreten in die Fußtapfen seiner berühmten Vorfahren und Ahnen, welche allezeit treue Söhne und Beschützer der römisch-katholischen Kirche, ihrer Lehren, Satzungen und Institutionen gewesen; daß er deshalb Leib, Blut und Leben daran setzen werde, um das Unternehmen eines Menschen zu vereiteln, welcher durch entsetzlichen Wahn bethört, die Gesammtkirche des Irrthums anklage; daß er bereue, nicht schon früher Maßregeln der Strenge angewendet zu haben; daß er Luthern, was er immer vorbringen möge, in Nichts mehr hören wolle; daß er gebiete, denselben, laut des Geleitsbriefes, ungefährdet nach Hause zu bringen, ohne aber daß er es wagen dürfe an irgend einem Ort zu predigen und dem Volk seine falschen Lehren auszukramen, und endlich, daß er von den Ständen begehre, sie möchten in dieser Angelegenheit beschließen, wie es Christen gezieme, und wie sie es zu thun vorher versprochen hätten. Allein Furcht bei den Einen, Geneigtheit für Luther bei den Andern verhinderten zur Zeit noch einen gemeinschaftlichen Beschluß, wie er Männern geziemt hätte, und so mußte denn auch der Kaiser auf einmüthiges Ersuchen nnd Bitten der Stände zu einem nochmaligen Versuche auf dem Wege der Privatunterhandlungen seine Zustimmung geben, nur sollten sie nicht über drei Tage sich hinausziehen [2]). Die Seele hierbei war der Erzbischof und Churfürst von Trier aus dem Geschlechte der Greifenklau, und ein Hauptsprecher in der Sitzung des Ausschusses der badische Kanzler Vehus [3]): dieser erinnerte unter Andern an die Gährungen und aufrührerischen Bewegungen, welche Luthers Schriften, besonders die von der Freiheit eines Christmenschen, unter dem Pöbel jetzt schon hervorgebracht, allein ihm ward das Bekannte erwiedert,

---

[1]) Bei Goldast a. a. O. p. 142. Le Plat a. a. O. p. 115.

[2]) Diese Frist wurde jedoch noch einmal auf zwei weitere Tage prorogirt.

[3]) Bei dem Ausschusse waren die Churfürsten, die Bischöfe, die weltlichen Fürsten und die Reichsstädte je durch zwei Deputirte repräsentirt.

Digitized by Google

daß Christus, der nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert, und gesetzt worden Vielen zum Falle in Israel, zu allen Zeiten ein Stein des Anstoßes gewesen, und daß besonders das Wort Gottes die Großen, Weisen und Heiligen allzeit geärgert habe: wo es um den Glauben und die rechte Lehre sich handele, könne auf brüderliche Liebe und Eintracht keine Rücksicht genommen werden. Die Forderung, seine Bücher dem Urtheile des Kaisers und der Stände zu unterwerfen, wollte sich Luther gefallen lassen, jedoch unter der Bedingung, daß das Erkenntniß gegründet werde auf das göttliche Wort und die heilige Schrift, welche ganz klar und öffentlich für ihn sei: man möge ihn nicht zwingen, etwas wider sein Gewissen zu unternehmen, in Sachen des Glaubens gebe es keine Gewalt, kein Richteramt, keinen Gehorsam: jeder Christenmensch müsse hier zusehen und richten, wie er auch darnach zu leben und zu sterben habe, denn Glauben und Wort Gottes sei jedermann eigen in der ganzen Gemeinde, alles Andere wolle er auf das Willigste und Gehorsamste thun. Als man dessenungeachtet, aus übergroßem Eifer, und in der Hoffnung zuletzt doch noch zu Stande bringen zu können, was Andern bis daher mißlungen, immer mehr, und zwar in Weise ganz vertraulicher Besprechung in ihn drang, entledigte er sich der lästigen Friedensvermittler, welche jedes, auch nur wenig günstige Wort mit Begierde auffingen, und nicht immer ganz getreu denjenigen berichteten, in deren Namen und Auftrag sie die Verhandlungen leiteten [1]), durch die

[1]) Die bestgemeinte Absicht leitete sie hierbei: sie verstanden die Worte Luthers in dem allerbesten Sinne, dessen sie nur immer fähig waren, und erachteten ihn in seinem Erbieten als aufrichtig. Als deßhalb Peutinger und der badische Kanzler Vehus ihn ersuchten, den ganzen Handel dem Erkenntnisse eines künftigen allgemeinen Concils zu unterwerfen, dabei wohl unterstellend die von selbst sich ergebende Bedingung, daß alles bis dahin in statu quo verbleibe, und namentlich Luther schweigen müsse, nahm er jenen Vorschlag an, unter dem ausdrücklichen Vorbehalte jedoch, daß das Urtheil des Concils einzig auf die heilige Schrift gegründet sein, und das Irrige der lutherischen Behauptungen aus derselben dargethan werden müsse: aber die Annahme des zweiten, nicht ausdrücklich erwähnten, sondern nur als nothwendig vorausgesetzten Punktes, kam ihm nicht im Entferntesten in den Sinn,

Digitized by Google

Erklärung, daß er keinen Menschen über Gottes Wort richten und erkennen lassen wolle, und zuletzt machte er dem ganzen Handel dadurch ein Ende, daß er den Rath Gamaliels (Apostelgesch. VI, V. 38 u. f.) für seine Sache in Anspruch nahm: man sollte der Zeit überlassen, zu entscheiden, ob sein Werk aus Gott sei, oder von Menschen, im letzteren Falle werde es von sich selbsten in wenigen Jahren schon zergehen, im ersteren aber jedes Unternehmen dagegen nutzlos, und für diejenigen, welche dawider sich erheben, strafbar und verderblich sein.

Diesen Vorschlag, in Luthers Munde, werden wir, wenn auch nicht grade unaufrichtig, doch wenigstens unstatthaft finden müssen, nach den eigenen, von ihm bei einer anderen Gelegenheit abgegebenen Erklärungen [1]): da jedoch die katholische Kirche jenem Grundsatze in Beziehung auf sich selbsten in einem gewissen Sinne Geltung zuerkennet, möchten nachfolgende Bemerkungen hier nicht am unrechten Orte erscheinen.

Das Böse, welches nicht aufgefaßt werden darf, als Folie des Guten, als Form des Endlichen, oder was sonst der Unsinn zu verschiedenen Zeiten darüber behaupten mochte, hat seinen Grund in dem freien Willen der Creatur, und seinen wirklichen Ursprung in dem thatsächlichen Mißbrauche der Freiheit; obgleich zerstörend, wie es seiner Natur nach ist, setzt es sich in jedem Augenblicke der Vernichtung von Neuem, weil nach dem Willen des Schöpfers, welcher an der Freiheit des Geschöpfes seiner Allmacht gewisse Gränzen gesetzt, und nach dem Begriffe intelligenter, creatürlicher Wesen, sein Grund ein unzerstörbarer ist,

---

und demnach berichteten die Unterhändler dem Erzbischofe von Trier, daß Luther eingewilliget, mittlerweile zu schweigen. Hocherfreut darüber, ließ jener ihn zu sich rufen, wurde aber sogleich unangenehm enttäuscht. Auf die Frage, ob er denn nicht wenigstens einige Artikel zu widerrufen Willens sei, entgegnete Luther: am allerwenigsten die, welche man zu Constanz verdammt habe. Da aber gerade diese begreiflich am meisten Aergerniß erregten, hatte die Unterredung ein Ende, und nun ersuchte Luther den Churfürsten um seine Verwendung bei dem Kaiser für baldige Entlassung, da man ja doch mit ihm nichts ausrichte.

[1]) Siehe oben Seite 175.

Digitized by Google

so lange das Geschöpf in der Zeitlichkeit, und damit der Veränderung fähig bleibt. Darum ist das Böse auch, obgleich die Aeußerung und das Erzeugniß einer fortgesetzten, Gott feindseligen Gesinnung, in den großen Weltplan, nach welchem Alles geleitet wird, ohne Störung der Freiheit der Einzelnen aufgenommen, so aber, daß es dem allgemeinen und höchsten Zwecke nicht nur nicht schaden kann, diesem vielmehr und dem Guten in vielfacher Beziehung dienstbar sein muß. Weit davon entfernt, durch diese Behauptung, welche in der ganzen christlichen Heilsökonomie sich ausgesprochen findet, die Existenz des Bösen als eine absolute, oder die Handlung des Einzelnen, weil sie zum höchsten Endzwecke fördernd mitwirket, als straflos zu erklären, stellet sich in ihr die Allmacht des Herrn nur um so herrlicher und Ehrfurcht gebietender dar, weil die höchste Garantie für die Freiheit der Individuen mit dem unendlich-freien Wollen, Denken und Wirken des Absoluten in wunderbarer Einheit verbunden ist. Es ergiebt sich von selbsten, daß nach dieser Ansicht der Bestand einer Religion oder Religionsmeinung, sollte er selbst viele Jahrhunderte überdauern, für sich allein noch keinen gültigen Beweis für ihre Wahrheit und Gültigkeit abgeben kann, wie denn dieses auch augenfällig sich darstellet nicht allein durch die Dauer des Heidenthums, sondern auch durch die Entstehung und Erhaltung so vieler und verschiedenartiger Secten und Partheien seit dem Erscheinen des Christenthums. Auch der Irrthum in Sachen der Religion und des göttlich geoffenbarten Glaubens kann nicht verhindert werden ohne Vernichtung der creatürlichen Freiheit: aber sowie das sittlich-Böse dem sittlich-Guten (beide im engeren Sinne genommen), so muß auch der Irrthum gegen seinen Willen der Wahrheit dienen. Wie lange dieses Verhältniß, wenn eine falsche Religion der wahren gegenübertritt, fortbestehen werde, dies zu bestimmen oder einzusehen liegt nicht in dem Bereiche menschlicher Weisheit: aber statt dessen besitzen wir die feierlichste Zusage und höchste Gewißheit und damit die größte Beruhigung, daß der Herr sein Werk schütze, daß an diesem Jahrhunderte vorübergehen ohne Nachtheil und Gefahr, wie die Stürme eines einzigen Tages. Hat der Irrthum seinen Kreislauf vollendet,

Digitized by Google

oder in dem unfreien Dienste der Wahrheit seine Bestimmung erfüllet, so wird er verschwinden auf einen Wink des Höchsten, um wieder in veränderter Form und Gestalt ein neues Auftauchen zu versuchen.

Ganz anders verhält es sich, wenn die Wahrheit, und näher und concreter bezeichnet, die eine wahre christliche Kirche auf ihre Dauer und segnende Wirksamkeit in dem Strome der Jahrhunderte aufmerksam macht: wenn sie von sich behauptet, täglich alt zu sein und neu wie die Sonne, und wenn sie daran ihren göttlichen Ursprung nicht ausschließlich, sondern nur, wie an einem Ringe in der großen Kette der Beweise, mit darthut. Es sind bei dieser Fortdauer, soll sie anders von Bedeutung sein, äußere und innere Momente, und letztere ganz vorzugsweise zu berücksichtigen. Die christliche Kirche gewinnt Terrain und erhält sich unter den ungünstigsten und ungleichartigsten Verhältnissen, stets leidend und doch siegreich, stets verfolgt und dennoch die Völker sich unterwerfend. Dabei sind ihre Wirkungen überall und zu allen Zeiten von derselben Art, segensreich und beglückend den Einzelnen wie die Gesammtheit; sie zerreißt nicht gewaltsam vorhandene Beziehungen und Zustände, besonders wenn sie in der Geschichte, den Sitten und dem Charakter der Nationen begründet sind, wohl aber veredelt und heiligt sie dieselben. Bei dieser Achtung der Individualitäten und Nationalitäten begründet sie dennoch wie dem Raume so der Zeit nach eine große geistige Einheit: ihr sind Vielfachheit, Wechsel und Widersprüche fremd, ihre Verfassung ist in allen Ländern und unter allen Zonen gleich, nicht hier demokratisch, dort streng monarchisch, vielmehr steht dieser schöne äußere Bau, die Hierarchie genannt, überall auf denselben Säulen, welche Christus aufgerichtet, und auf demselben Fundamente, welches der Herr für die Dauer der Zeiten gelegt; der an Heilsmitteln und religiösen Wahrheiten in ihr hinterlegte Schatz bleibt unverändert derselbe: nicht wird heute als Irrthum verworfen, oder als unwesentlich gering geachtet, was gestern noch als Wahrheit und als wesentliches Glied in dem großen Ganzen verehret wurde. Hat Luther eine solche Fortdauer seines Werkes verstanden, dann hat er mit den obigen Worten ein Urtheil gesprochen, welches nicht erst nach

Digitized by Google

Jahrhunderten, sondern schon wenige Jahre nach seinem ersten öffentlichen Auftreten auf eine sehr in die Augen springende Weise in Erfüllung gegangen ist. — Wäre es indeß auch möglich gewesen, ihm alle diese Ereignisse der Zukunft wie in einem Spiegel vor Augen zu stellen, sicher, er wäre nicht andern Sinnes geworden, wie dieses bis zur höchsten Ueberzeugung sich wird darthun lassen durch die Erklärung, welche er über die, in den nachfolgenden Kapiteln zu berichtenden, stürmischen und blutigen Vorfälle abgegeben hat.

Zu dieser Einsicht scheint endlich auch der Erzbischof von Trier gelangt zu sein, besonders nachdem Luther mit klaren und dürren Worten es ausgesprochen: er sei gewiß, daß man durch die Beschlüsse der Synode von Constanz das Wort Gottes verdammt habe, und so wurde ihm dann bedeutet, daß Kaiserliche Majestät gegen ihn, als einen Hartnäckigen, der sich nicht bessern, und zur Einheit der Kirche nicht zurückkehren wolle, in der Eigenschaft als Schutz- und Schirmvogt der katholischen Kirche verfahren werde: jedoch sollte er, unter freiem öffentlichen Geleite auf die Dauer von zwanzig Tagen, in seinen Gewahrsam, d. h. nach Wittenberg zurückkehren, aber auf der ganzen Reise weder durch Predigten, noch durch Schriften das Volk aufregen [1]). Luther vernahm diesen Befehl mit den Worten: wie es dem Herrn gefallen, also ist's geschehen, sein Name sei gebenedeit, und machte sich des andern Tages, am 26. April, nachdem er die Freunde, welche ihn zahlreich besucht, gesegnet hatte, in Begleitung derer auf den Weg, welche mit ihm nach Worms gekommen waren [2]). Des

---

[1]). Der edle Ulrich von Hutten ruft über dieses Verbot entrüstet aus: O gräuliche Büberei! O Bosheit, die einen unversöhnlichen Zorn Gottes verdienet! Das Wort Gottes zu fesseln! Einem evangelischen Lehrer den Mund zu verstopfen! Sehet die christlichen Fürsten! Was werden die Auswärtigen dazu sagen! Ich schäme mich allmälig meines Vaterlandes!

[2]) Die Vorgänge auf dem Reichstage zu Worms sind dargestellt: a) nach verschiedenen Briefen Luthers bei de Wette a. a. O. p. 587. 588. 602. b) nach Luthers eigener Erzählung in seinen Tischreden W. A. Bd. XXII. p. 2026. u. f. c) nach verschiedenen gleichzeitigen Berichten und Schreiben, gesammelt in Luthers W. W. A. Bd. XV. p. 2182. u. f. und besonders d) nach der ausführlichen Beschreibung der „Handlung des ehr-

Digitized by Google

ausdrücklichen Verbotes ungeachtet predigte Luther, wie auf der Hin- so auf der Rückreise an mehreren Orten [1]), und bei dem Bewußtsein um diese Verletzung, wodurch er, streng genommen, des durch das freie Geleit zugesicherten Schutzes verlustig ging [2]), übersendete er, wahrscheinlich durch den Churfürsten Friedrich dazu aufgefordert [3]), von Friedberg aus dem Kaiser ein Schreiben, worin er namentlich viel Gewicht darauf legte, daß er auf seinen Befehl gehorsam und furchtlos in Worms erschienen sei, was bei einem armen Mönch, der gewußt, daß die Widersacher seine Bücher verbrannt und daß ein kaiserliches Mandat gegen dieselben ergangen, gewiß etwas heißen wolle; er erklärte sich bereit, gehorsam zu sein und willfährig in Allem, sei es durch Leben oder Tod, durch Ehre oder Schande, durch Gewinn oder Verlust, mit einziger Ausnahme des göttlichen Wortes, welches, wie über Alles, so auch in Allem das allerfreieste und ganz und gar ungebunden sei. Kein Mensch habe Macht und Gewalt es in Gefahr zu bringen, aber auch nicht darüber zu erkennen und zu

---

würdigen Vaters D. M. Luthers, heiligen Gedächtniß, für Kayſ. Majestät Chur-Fürsten und Ständen des H. Röm. Reichs auffm Reichstag zu Worms.“ in Luth. W. A. A. a. a. O. p. 718 u. f. W. A. a. a. O. p. 2297. u. f. e) nach dem Wormser Edict bei Goldast Bd. I. p. 441. Le Plat a. a. O. p. 116. nicht ganz getreu in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2264. A. A. Bd. I. p. 736. f) einige hierher bezügliche Briefe Ulrichs v. Hutten verdienten keine Beachtung, denn sie enthalten weniger Thatsachen als Herzensergießungen seiner Art, wohl aber mußten g) berücksichtiget werden Ulenberg, Pallavicini, Seckendorf u. A.

[1]) Vergl. Luthers Brief an Spalatin bei de Wette Bd. II. p. 6. Zu Hersfeld predigte Luther auf Ersuchen des Abtes, aber zu Eisenach unerachtet der feierlichen Protestation des Pfarrers vor Zeugen.

[2]) „Acht wohl, sie werden mich beschulden, ich hab das Gleit gebrochen mit predigen zu Hirsfeld und Eisenach. Dann sie suchens gnau.“ Luther an den Grafen von Mannsfeld bei de Wette a. a. O. p 605. Wormatiae forte audies per haec a me solutam fidem, sed non est soluta. In mea enim potestate non erat ea conditio, ut verbum Dei esset alligatum, nec pepigi in eam, *et si pepigissem, quia contra deum fuisset, servanda non fuisset.* An Spalatin bei de Wette Bd. II. p. 6.

[3]) Luthers Brief an Spalatin bei de Wette a. a. O. p. 601. läßt dieses vermuthen, denn es heißt darin: habes hic literas, quas exegisti, mi Spalatine, caetera tu curabis. Sicher hatte Spalatin ohne den Churfürsten dieses nicht gethan.

Digitized by Google

richten; nur ein gottloser Narr könne vermessen genug sein, dasselbe nach seinem Gefallen zu meistern: in Sachen des Glaubens und der Seligkeit sei kein Mensch dem andern, wohl aber seien Alle Gott und dessen Wort unterworfen, worüber selbst die heilige Schrift hinlänglich sich erkläre. Da man nun seine Bücher nach dem Worte Gottes nicht geprüft und durch die heilige Schrift sie nicht widerlegt habe, so bitte er, nicht seinetwillen, sondern wegen des Heils gemeiner Christenheit, deren Besserung und Seligkeit, so wie die Ehre des göttlichen Namens er einzig nur suche, unterthänigst um Schutz gegen gewaltsame Unterdrückung von Seiten seiner Feinde, indem er immer noch bereit sei, vor unverdächtigen Gelehrten, freien und unparteiischen Richtern, geistlichen oder weltlichen Standes, sich zu stellen. Fast gleichlautend ist die Schrift, welche er an demselben Tage den Reichsständen zufertigte [1]); sie blieb jedoch gleich der an den Kaiser gerichteten ohne den gewünschten Erfolg, vorzüglich aus dem Grunde, weil man schon vor der Berufung Luthers für den Fall, daß er den Widerruf seiner gegen den Glauben der christlichen Kirche anstoßenden Behauptungen verweigere, zu Maßregeln der Strenge sich bereit erklärt hatte, denen man jetzt die Zustimmung nicht verweigern konnte, ohne einer offenbaren Untreue und Beschützung der revolutionären Bewegungen sich schuldig zu machen.

Der Churfürst von Sachsen zwar, welcher über das ganze Benehmen Luthers höchst zufrieden sich äußerte, und sogleich durch den vertrauten Spalatin ihn dieses wissen ließ [2]), so wie der Churfürst von der Pfalz verließen, jener „seines Leibs Schwachheit und Angelegenheit halben," dieser um sich auf den Empfang und die Bewirthung des Kaisers vorzubereiten, Worms, ehe das

---

[1]) Beide Schreiben in de Wette a. a. O. p. 589. u. f. Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2249. u. f. A. A. Bd. I. p. 727. u. f.

[2]) Um keinen Verdacht zu erregen, besuchte er nicht, wie wohl andere Fürsten gethan, den „Reformator" in seiner Herberge, allein aus derselben ließ er noch spät am Abend den Spalatin rufen, um in der Freude seines Herzens ihm zu sagen: „O wie gut hat Vater Martin deutsch und lateinisch vor dem Kaiser und den Ständen des Reichs gesprochen!" und ertheilte Spalatin den Befehl, mit diesen Worten zu Luther zurückzukehren.

Digitized by Google

Kaiserliche Edict gegen Luther entworfen und den Ständen vorgelesen war; allein Beide wurden durch hinterlassene Bevollmächtigte vertreten, eine Vorsicht, welche in Bezug auf die Religionsangelegenheiten durchaus überflüssig war, und vielleicht nur angewendet wurde, um dem Wunsche des Kaisers, die Stände mögten zur Beendigung einiger noch ungeschiedenen Sachen, noch drei Tage beisammen bleiben, nicht geradezu entgegen zu handeln: denn in jenen bedurfte es nach Allem, was vorausgegangen war, und was die Stände im Allgemeinen gebilligt und zugestanden hatten, einer besondern Berathung nicht mehr, die Fassung der Beschlüsse war ja ohnedieß in keiner Angelegenheit ihre Sache.

Von Aleander entworfen, in mehreren Sitzungen der kaiserlichen Räthe geprüft, und von denselben in einzelnen Punkten und Ausdrücken verändert, wurde das Edict den versammelten Ständen in der Wohnung Carl's vorgelesen, durch den Churfürsten von Brandenburg im Namen Aller angenommen, und am folgenden Tage publicirt. [1]) Im Eingange dieses Edictes geschieht Er-

[1]) Das Ganze soll von den päbstlichen Legaten im Einverständnisse mit dem Kaiser schlau angelegt worden sein. Thatsächlich ist, daß der Kaiser, nachdem er die Reichsversammlung mit dem obenerwähnten Zusatze geschlossen, von den anwesenden Ständen und Großen in seine Wohnung feierlich zurückbegleitet wurde. Hier erwarteten ihn Caraccioli und Aleander, und überreichten ein Breve des Pabstes, eine freundlich dankende Antwort auf die Eröffnung, welche am 19. April vom Kaiser den Ständen gemacht und sogleich nach Rom war befördert worden. Dieses Breve wurde laut vorgelesen. Aehnliche Schreiben des Pabstes wurden auch den Chur- und mehreren andern Fürsten überreicht. Hierauf geschah, um in Vollzug zu setzen, was die Stände beschlossen hatten, Mittheilung des Edictes, welches, nach der Versicherung des Churfürsten von Brandenburg, unter stillschweigender Zustimmung aller Anwesenden, durchaus die Meinung und Absicht der Stände enthielt. Diese Billigung soll nun nicht formell, sondern, nach Ranke, nur eine Art von Ueberraschung genannt werden dürfen. Da dieser Umstand die Allgemeingültigkeit des Edictes als eines Reichsgesetzes durchaus nicht beeinträchtiget, habe ich, ohne weiter ein Wort darüber zu verlieren, nur das zu bemerken: wenn der Kaiser, um etwaigen Schwierigkeiten zu entgehen, zu dieser durchaus nicht unerlaubten Formalität sich verstanden hat, und beziehungsweise sich verstehen mußte, so macht dieses seiner Gewandtheit und Umsicht, nicht aber der Gesinnung der deutschen Fürsten Ehre. Hatten sie nicht kurz vorher zu dem Schritte, den der Kaiser nun zu thun im Begriffe stand, einhellig ihre Zustimmung gegeben? Durften sie nun zurücktreten,

Digitized by Google

wähnung der Pflicht des römischen Kaisers, auf dem Gebiete des gesammten deutschen Reiches nicht nur die Ungläubigen auszurotten — durch Bekehrung zu dem wahren Glauben oder durch Vertreibung — sondern auch darüber zu wachen, daß keine Häresie entstehe, oder daß die entstandene aus allen Kräften vertilgt werde. Diese Pflicht sei für Carl um so gebieterischer, als er über mehr Königreiche und Länder herrsche, denn je einem seiner ruhmwürdigen Vorfahren verliehen gewesen, und würde er seiner großen Ahnen unwürdig sich zeigen, sein Gewissen schwer belasten, und seinen Namen bei der Nachwelt beflecken, so er Irrthümer, welche längst schon durch die allgemeine Kirche verdammt seien, aufs Neue Wurzel fassen und fortwuchern lasse bis zur gänzlichen Spaltung der Völker und zum bejammernswerthen Verfalle der guten Sitten. Daß nun aber Martin Luther solche verderbliche Lehren aufgebracht, sei Jedermann bekannt, desgleichen, welche Schritte der Pabst, dem es zukomme, Sorge zu tragen für den katholischen Glauben und die Sacramente der Kirche, gethan, um von seinem gottlosen Unternehmen ihn abzubringen; da aber alle Bemühungen nur das Uebel vermehrt, statt vermindert hätten, sei zuletzt die Verdammungs-Bulle erschienen, und mit ihr die Aufforderung an den Kaiser, selbst durch Anwendung des weltlichen Armes, dieselbe nach ihrem ganzen Inhalte und allenthalben zu vollziehen und in Vollzug setzen zu lassen; dieses sei nun zwar auf *seinen Befehl* [1]) an manchen Orten geschehen, namentlich zu Löwen, Cöln, Trier,

---

weil und nachdem Luther dem nicht entsprochen, was sie von ihm erwartet hatten? Hatte der Kaiser Grund dieses zu befürchten? Dank ihm, daß er durch diese „Ueberraschung" die Gelegenheit entzogen, daß auch nur Einer in dem Augenblicke wortbrüchig wurde! Die es nicht offenbar werden, und doch auch gegen Luther nicht stimmen wollten, handelten deßhalb wenigstens im gemeinen Sinne klug, daß sie vor der Zeit von Worms sich entfernten.

[1]) Dieß sollte wohl eine indirecte Widerlegung der falschen aber allgemein verbreiteten Angabe sein, daß die Verbrennung wenigstens *ohne* Wissen des Kaisers vollzogen worden. Will bemerkt werden, daß dieser Zusatz im Edicte von Aleander herrühre, so gilt dies doch nicht in gleicher Weise von dem Schreiben Carl's an die Universität von Wien (unter Andern in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2280.), worin bemerkt ist, daß dieselbe zur Verbrennung der Werke Luthers nicht einen besonderen kaiserlichen Befehl

Digitized by Google

Mainz und Lüttich, allein Luther, statt sich zu bessern und zur Umkehr einzulenken, habe von dieser Zeit an wie ein Wüthender zum offenbaren Verderben der Kirche sich erhoben und haufenweis Bücher in lateinischer und deutscher Sprache ausgehen lassen, voll von neuen nicht nur, sondern auch von alten, durch Concilien längst verdammten Irrthümern; in diesen Schriften habe er die Zahl, Ordnung und den Gebrauch der Sacramente verletzt und umgekehrt, die geheiligten Gesetze der Ehe befleckt, die letzte Oelung mit Wiclef eine Erdichtung genannt, die böhmische Forderung in Bezug auf die beiden Gestalten aufgewärmt, die Lehre von der Beicht verwirrt, so zwar, daß Einige jetzt schon sich derselben entzögen, und öffentlich behaupteten, man brauche nicht zu beichten, und gedrohet, noch Aergeres darüber zu schreiben; das priesterliche Amt und die Gewalt der Schlüssel in den Händen der Geistlichen habe er verachtet, dagegen Beides den Laien, den Knaben, den Weibern sogar zugesprochen, und das Volk aufgereizt, seine Hände zu waschen in dem Blute der Priester; Petri Nachfolger und Christi Statthalter auf Erden habe er auf das Gemeinste und Schmachvollste gelästert: den freien Willen geläugnet: ein gewisses Fatum behauptet, wie Wiclef und die Manichäer: die Kraft der heiligen Messe für die Verstorbenen und Lebendigen in Abrede gestellt: die Lehre von dem Nutzen und Gebrauche des Gebetes [1]), und der Fasten verkehret: die heiligen Väter und deren Schriften achte er für Nichts, desgleichen die Aussprüche der heiligen Concilien, besonders des Constanzer, welches doch zum hohen Ruhme deutscher Nation der Kirche den Frieden wieder gegeben habe: und gerade dieses nenne er eine Synagoge des Teufels, den Kaiser Sigismund aber und alle Theilnehmer an demselben lästere er als Antichristen, Mörder und Pharisäer: er gehe

---

hätte abwarten sollen, da, so oft es vom Glauben sich handele, der römische Bischof und der apostolische Stuhl zu richten und zu urtheilen habe, und da sie gewiß Kunde von dem erlangt, was auf sein Gebot in den Niederlanden, in Burgund und zu Cöln, Mainz, Trier und anderswo in dieser Beziehung geschehen sei.

[1]) Dieß bezieht sich wohl auf Luthers sonderbare Ansicht, nach welchem das Gebet lediglich ein Sündenbekenntniß sein soll.

Digitized by Google

in seinem Wahnsinne so weit, daß er ohne Scheu aussage, wenn Johann Huß einmal, so sei er, Martin, zehnmal ein Ketzer: er predige Gesetzeslosigkeit, Ungehorsam und Aufruhr, Raub und Mord, und sei er darin mit seinem verderblichen Beispiele vorangegangen, indem er alle geheiligten Schranken niedergerissen durch öffentliches Verbrennen der Beschlüsse der Väter und der heiligen Canonen: mit einem Worte, der Teufel selbst scheine in der Mönchskutte dieses Mannes zu stecken [1]), welcher längst verschollene Häresieen wunderlich zusammenklaube, einiges Neuere hinzufüge, und nun, unter dem Vorwande, den wahren Glauben zu verkündigen, diesen ganz und gar zerstöre, unter dem Scheine der verheißenen Freiheit das Joch und die Sclaverei des Satans einführe, den evangelischen Frieden und die christliche Liebe vernichte, und alle Ordnung der Dinge umzustürzen sich bemühe.

Nach dieser gedrängten Aufzählung und Characterisirung der Irrthümer Luthers berührt das Edict in Kürze die Verhandlungen zu Worms, und enthält dann weiter folgende gesetzliche Bestimmungen: Martin Luther ist von Allen und Jedem als ein von der Kirche abgeschnittenes Glied, als hartnäckiger Schismatiker und notorischer Ketzer anzusehen und zu erachten, und als solcher nach Ablauf der Frist des Geleitsbriefes für den Rückweg — sonach vom 14. Mai an — zu behandeln; wer deshalb ihn aufnimmt, beschützt, hegt, nährt und pflegt, verfällt dadurch der Acht und Aberacht. Unter gleicher Strafe ist verboten der Kauf, Verkauf, Besitz, das Lesen, Verbreiten und Vertheidigen der Schriften Luthers, ob dieselben gleich manches Gute und Schöne enthalten: denn wenn wir die besten Speisen zurückweisen, so sie nur mit einem Tropfen Gift vermischt sind, um wie viel mehr müssen Bücher entfernt und vernichtet werden, welche so viele den Seelen höchst schädliche Gifte enthalten; das Gute, so nebenbei in ihnen anzutreffen, findet sich weit häufiger und vollständiger in

[1]) Die zarten Ohren des 19. Jahrhunderts mögen an diesem allerdings heftigen Ausdrucke kein Anstoß nehmen, und noch weniger den Katholiken ihn zum Vorwurfe machen, da, wie bekannt und unten noch näher zu berichten ist, Luther nicht mit einem in Menschengestalt vermummten, sondern mit dem leibhaftigen Teufel viel zu schaffen und zu streiten hatte.

Digitized by Google

den Werken der von der Kirche approbirten Väter, und kann hier ohne jede Gefahr gelesen werden.

Allen, welche Obrigkeitsrechte und Gerichtszwang haben, ist unter Androhung der härtesten Strafe befohlen, die gedruckten und handschriftlichen Werke und Bücher Luthers, so wie alle sonstige Schmähschriften, Schandbilder, Carricaturen und dergl. öffentlich zu verbrennen, und die apostolischen Nuntien oder deren Commissäre bei diesem Geschäfte treulich zu unterstützen. — Den Schluß bildet ein allgemeines, von Seiten der weltlichen Gewalt erlassenes Censurgesetz, eine weise, höchst nothwendige Beschränkung, zu welcher man durch den seitherigen ungeheuern Unfug sich genöthiget sah, welcher mit Schriften, Pamphlets, Pasquillen, Bildern und Gemälden getrieben wurde.

Nicht um den Geist in entehrende Fesseln zu legen, sondern, wie ausdrücklich bemerkt wird, um die so vortreffliche Buchdruckerkunst lediglich für gute und preiswürdige Zwecke zu erhalten, ist nach reiflicher Erwägung, mit einhelligem Rathe der Stände bei Acht und Aberacht befohlen, daß unbedingt keine Schriften, Broschüren und Bilder ohne vorherige Genehmigung und Gutheißung des zuständigen Bischofes oder dessen Stellvertreters gedruckt, vervielfältiget, verbreitet und verkauft werden sollen: sind sie aber theologischen Inhaltes, ja, berühren sie auch nur im Allerentferntesten Punkte und Sachen des Glaubens, so wird außerdem noch das Zeugniß der Theologen einer nahe gelegenen Universität erfordert.

In seiner Zeit, und mit Rücksicht auf die damals, wenigstens nach dem Buchstaben, noch geltenden Grundgesetze, auf welchen die Verfassung des deutschen Reiches und aller christlichen Staaten beruhete, muß obiges Edict beurtheilet werden, und Niemand wird es mit Luther, welchem die darin befohlene Einziehung und Verbrennung seiner Schriften am empfindlichsten war, „grausam“ finden [1]). Daß nur sehr wenige der Fürsten, welche dazu verpflichtet waren, in seiner ganzen Strenge es durchführten, daß Luther, über den Stand der Dinge genau orientirt, mit Be-

[1]) Brief an Melanchthon. de Wette Bd. II. p. 2.

Digitized by Google

stimmtheit vorausſagen konnte, es werde nur wüthen unter dem Dresdener Roboam (Herzog Georg) und höchſtens einem andern, Churſachſen nahe gelegenen (Churfürſt von Brandenburg) [1]) — darin erkennen wir den allgemeinen, bedauernswerthen Abfall von den wahren und tiefſten Prinzipien des chriſtlichen Lebens, wiſſen aber auch, daß nach deren Verläugnung der freudige Gehorſam, die unwandelbare Treue, die geheiligte Ordnung in allen Beziehungen geſchwunden iſt, und an dem einen Orte die furchtbarſte Anarchie ihre blutige Geiſel geſchwungen, und an dem andern die ſchnödeſte Willkür und der ärgſte Despotismus das morſche, ſeiner Grundpfeiler beraubte Staatsgebäude höchſt ärmlich zuſammengehalten hat; daß aber der Kaiſer, welcher, ohne grade ein Prophet zu ſein, alle dieſe Folgen ahnte, ſeinen geſetzlichen Verfügungen den nothwendigen Nachdruck nicht verlieh — den einzigen Grund hievon haben wir zu ſuchen in der manchfachen Verſchlingung und Zerrüttung der politiſchen Verhältniſſe. Wenn wir dieſelben am geeigneten Orte zu einem Bilde zuſammenſtellen und richtig würdigen, wird von ſelbſten der Wahn verſchwinden, daß vorzugsweiſe die der Wahrheit innewohnende Siegeskraft der neuen Lehre Eingang, Aufnahme und Verbreitung errungen und geſichert habe. — Bei aller Ungeneigtheit unſerer Zeit, das Eingreifen Gottes in den Gang der Weltangelegenheiten anzuerkennen: bei allem Spotte, welcher das Antlitz ſo Vieler verhäßlicht, wenn von wahrer Gottbegeiſterung und von dem, was chriſtlicher Heldenmuth zu vollbringen im Stande iſt, geredet wird, iſt kaum des Lobes ein Ziel zu finden, wenn es um Luther und ſeine Thaten ſich handelt: Alle entdecken hier nur Großartiges, Heldenmäßiges, Viele ſogar Uebermenſchliches. Es liegt unabweisbar nahe, am Schluſſe dieſes Kapitels von dieſem allgemeinen Satze eine ſpezielle Anwendung zu machen. Luthers Gang nach Worms wird faſt ohne Ausnahme als eine Großthat geprieſen, welche in der Geſchichte wenige ihres Gleichen haben ſoll: und doch verſchwindet grade hier alles Außerordentliche, wenn die vielen Einzelnheiten in dem gehörigen Lichte aufgefaßt

[1]) A. a. O.

Digitized by Google

werden. Wie empfindlich auch das ganz allgemeine und tiefgewurzelte Vorurtheil dadurch gekränkt werden möge, nachfolgende Thatsachen begründen hinlänglich jenen Ausspruch.

Luther war von Haus aus und seiner Natur nach nichts weniger als heldenmüthig und unerschrocken, vielmehr ängstlich, furchtsam, mißtrauisch, um sein Leben besorgt und zitternd bis zur lächerlichsten Uebertreibung. Zeugnisse dafür geben seine verschiedenen Briefe [1]), von denen wohl als der wunderlichste der an Spalatin gerichtete sich darstellt [2]), worin nicht scherzweise, sondern als allgemeine constante Sage im vollsten Ernste erzählt wird, daß ein Arzt, welcher durch magische Künste sich unsichtbar zu machen und in dieser Nebelkappe Jemanden umzubringen verstehe, gegen ihn im Anzuge sei. Diese Furcht vor Häschern, Meuchelmördern und Giftmischern, welche verlockt durch die angeblich große Belohnung hienieden und die verheißene gewisse Seligkeit jenseits, ihn vermeintlich umschlichen, um entweder todt oder lebendig dem Pabste ihn zu überbringen, könnte vielleicht durch die Lage des Augenblickes, durch die Aengsten des aufgeregten Gewissens, durch die Ungewißheit des Erfolges u. s. w. in Etwas erklärt werden: aber sie erhielt sich ungemindert bis zu Luthers Tode, und konnte er deshalb noch im Jahr 1546 zu Eisleben die verschiedenen ergötzlichen Historien erzählen, wie man ihn mit Listen hat wollen umbringen und tödten [3]). Einmal war es ein vorgeblicher Kanzler des verstorbenen Kaisers Maximilian, welchem er freundlich die Hand drückte, und mit dem er auf seinem Zimmer unter vier Augen längere Zeit sich unterhielt. Plötzlich sagte dieser: „Mein lieber Herr Doctor, mich wundert, wie ihr möget so kühne seyn, und jedermann so leichtlich die Hand bieten, es könnte einer eine Büchsen im Ermel haben und eine Kugel in euch schiessen, ich bin jetzund allein bei euch.“ Auf die Erinnerung an des Thäters eigenes gewisses Schicksal ent-

---

[1]) An Spalatin bei de Wette Bd. I. p. 191. an Link p. 192. an Staupitz p. 231. an Spalatin p. 260.

[2]) A. a. O. p. 441.

[3]) Luth. W. A. A. Bd. I. p. 546. W. A. Bd. XV. p. 540. u. f.

Digitized by Google

gegnete der Schlaue: „Wenn ich euch erwürgte und gleich darüber auch umbkäme, so machte mich doch der Papst zu einem Heiligen, und euch zu einem Ketzer, den er übergebe dem Teuffel.“ Von Furcht und Schrecken ergriffen, gedachte Luther nicht der schützenden Hand Gottes, sondern rief seinen treuen Diener Wolf: der fremde, unheimliche Mann machte sich auf und davon, aber der unerschrockene Luther behielt die Ueberzeugung, er sei ein Verräther und Mörder gewesen, und dazu abgesandt, ihn umzubringen, nur daß Gott den Muth ihm entzogen habe. Ein anderes Mal versprachen polnische Bischöfe einem Juden zweitausend Gulden, auf daß er Luther mit Gift aus dem Wege schaffe: da sie aber nicht reinen Mund halten konnten, bekam Jener Winke und zugleich ein ganz genaues, bis auf das Kleinste sich erstreckendes Signalement des Ruchlosen, der jedoch — wohl wegen der weiten Strecke — über ein Jahr auf sich warten ließ, und Luthern recht viele Aengste bereitete. Endlich trat ein Tausendkünstler auf, gesellte sich zu Luthers Freunden, wurde dadurch mit ihm selbsten bekannt, und erbot sich, einen Ring oder einen Bissen Apfel in einen Becher zu werfen, und dem Luther zuzutrinken: sollte auch Gift in dem Becher sein, es würde ihm nicht schaden, da er durch ein Gegengift dessen Wirkungen aufheben könne. Dieß Erbieten erregte Verdacht, denn ihm war das Stichwort „Gift“ entfallen, wer konnte es anders sein, als der bezeichnete Bösewicht! er wurde gewarnt, aus der Stadt sich zu trollen, und — er ließ dieses nicht zwei Mal sich sagen. Nicht so leichten Kaufes zog sich aus dem gefährlichen Handel sein Nachfolger, ein wirklicher Jude, bei welchem das Signalement bis auf das Haar zutraf, jedoch nicht in dem gewöhnlichen Sinne, wie dieses Sprüchwort im Munde des Volkes vorkommt; sein Haar war „braun“, während es nach der Beschreibung „gelb“ sein sollte. Allein die Vermuthung lag nahe, daß durch künstliche Mittel eine Färbung stattgefunden: auf Luthers Requisition wurde der Jude gefänglich eingezogen und mit scharfer Lauge ihm der Kopf gewaschen; der Aermste wußte nicht, weshalb man diese ungewöhnliche Ehre ihm erwies: als jedoch seine Haare braun

Digitized by Google

blieben, mußte er Urfrieden schwören und wurde losgelassen. Endlich nach Verlauf von fünf Jahren kam erst der wahre Mörder, ein sehr erfahrener, vielgereister, angenehmer und einnehmender Mann, ein lieblicher, lustiger Gesellschafter; Luther verbrachte mit ihm bei Melanchthon einen schönen Abend, aber beim Nachhausegehen gab es sein Schutzengel ihm ein, dieß sei der rechte Schalk, vor dem man von Breslau aus ihn gewarnt habe, und entzog er sich der augenscheinlichen Gefahr durch eine des Morgens früh nach Torgau unternommene Reise. Allein der hinterlistige Mensch, welcher den Abend vorher dem nichts Böses ahnenden Doctor einen Besuch zugesagt, kam dessenungeachtet ins Kloster, und hatte die Unverschämtheit, nach der Schlafkammer und andern Verhältnissen Luthers sich zu erkundigen. Von solch' gravirenden Indizien setzte dieser bei seiner Rückkehr den Stadthauptmann in Kenntniß, der fragliche Franziskus wurde in scharfes Verhör genommen, er läugnete aber standhaft die ihm unterlegte böse Absicht und seine Stammverwandtschaft mit den Kindern Israel, er wollte den augenscheinlichen Beweis liefern, daß er dann wenigstens ein unbeschnittener Jude sein müsse, er gab einen ganz löblichen Zweck seines Aufenthaltes in Wittenberg an, nämlich, eine Bibel in sieben Sprachen allda drucken zu lassen — allein das Gerücht von seinem Bubenstück verbreitete sich, er kam bei allen ehrlichen Leuten in hohen Verdacht seiner Verrätherei halben, und trollte sich deshalb heimlich von Wittenberg weg. An ähnlichen Mord-Versuchen und -Anschlägen fehlte es zu keiner Zeit, wenigstens war Luther davon fest überzeugt, der sogar kein Bedenken trug, dahin sich zu äußern, daß man, um ihn aus dem Wege zu schaffen, Predigtstühle uud Lehnen vergiftet habe! Aber in allen Gefahren hat Gott wunderbarlich ihn geschützt, und was zu seinem sichern Verderben angelegt war, selbst zum Leibeswohle ihm gewendet. Als weiterer Beleg dafür galt unter Andern folgender, gewiß höchst interessanter Vorfall.

Nach einem Schmause, welcher bis tief in die Nacht gedauert, hatte Luther mehrere Erbrechungen und Ausleerungen, und er erkannte darin, nicht etwa, daß er des Guten zu viel genossen, sondern — die untrüglichsten Symptome einer Vergiftung; da

Digitized by Google

er aber am andern Morgen, nach einem starken sehr übelriechenden Schweiße, der aus allen Poren ihm drang, ganz wohl sich fühlte, — was konnte er anders, denn die Ueberzeugung hegen, daß diese ganz und gar unbezweifelbare Vergiftung zur heilsamen Purgation ihm angeschlagen sei!

Mit diesen Begebnissen seines Lebens hat Luther seine Freunde, Schüler und Bewunderer unterhalten, und daß wir sie ihm nacherzählen, hat seinen guten Grund: sie ertheilen uns nämlich über den Mann ganz eigene Aufschlüsse oder besser, sie bestätigen hinlänglich auf andern Wegen schon gewonnene Resultate. Diese bestehen aber ganz einfach darin: Furchtsamkeit und Hochmuth unterstützen und durchdringen sich in Luther gegenseitig auf das Innigste. Die Aengste und Schrecken, welche in das Kloster ihn getrieben, hatten, seit er das Werk der Zerstörung begonnen, neue Nahrung erhalten: er war keinen Augenblick frei von Beklemmungen des Herzens, von Zweifeln des Geistes, von Vorwürfen des Gewissens; aber diese innern Vorgänge und Zustände erhielten in seinen Augen Realität, sie wurden äußere Gestalten, handgreifliche Versuchungen des leibhaftigen Teufels, feindselige Anschläge der Menschen. Es ist nicht schwer, diesen Wahn zu erklären. Luther wußte und glaubte sich als einen Gottgesandten, berufen zum Propheten- und Apostelamte: nun waren aber zu allen Zeiten die Auserwählten, die außerordentlichen Männer, Propheten, Apostel, Heiligen, vor Allen Christus, solchen Anfeindungen und Verfolgungen blosgestellt: daher mußte denn auch an ihm durch eine gleiche Feuerprobe die göttliche Sendung sich erweisen, an ihm in Erfüllung gehen, was der Herr seinen Aposteln verheißen [1]), damit auch nicht der geringste Zweifel bei den Seinen zurückbleibe, er sei ein besonders begnadigter Lieb- und Schützling Gottes.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen begleiten wir Luther auf seinem Gange nach Worms, der ihm selbst in Augenblicken der Ruhe als etwas so Großartiges und Heldenmüthiges erscheint, daß er über sich selbsten und über seine damalige Kühnheit sich

[1]) Marc. XVI, 17 u. f.

Digitized by Google

verwundern muß, während er in Augenblicken furchtbarer Aufregung sich Vorwürfe macht über den bei jener Gelegenheit bewiesenen Mangel an prophetischem Feuereifer. Unerschrocken begibt er sich auf den Weg, denn es gilt, Gott und seinem Worte Zeugniß zu geben [1]): Nicht-Erscheinen wäre ein feiges Verlassen desselben [2]): aber er ist fest entschlossen, nicht zu widerrufen, wohl aber, sich opfern zu lassen [3]): doch wird Gott ihm Kraft verleihen, die Diener des Satans lebendig zu verachten, und sterbend zu besiegen [4]). Aus diesen und ähnlichen Aeußerungen will man mit aller Gewißheit erheben, daß Luther im Ernst an vorhandene Gefahr gedacht, derselben aber aus höhern Rücksichten mit edler Todesverachtung kühn entgegen gegangen sei. Wir lassen das Erste vor der Hand auf sich beruhen, forschen aber nach dem ächten Grunde, aus welchem jene Sprache hervorgegangen sein mag. Es verbreitete und erhielt sich das Gerücht, die Papisten böten Alles auf, daß Luther nicht nach Worms gelange, selbst, nachdem er schon vom Kaiser dahin war berufen worden; ihn sollte, so wird behauptet, die vor seiner Ankunft vollzogene Verbrennung seiner Schriften schrecken; selbst die Einladung, welche Franz von Sickingen durch Bucer an ihn ergehen ließ, auf Ebernburg zu kommen und daselbst mit Glapio zuvor sich zu benehmen, wurde als eine Arglist der Feinde gedeutet, besonders des Erzbischofs von Mainz; sogar auf die geäußerten Besorgnisse und Bedenken der treuesten Freunde Luthers hatten die Papisten einen merklichen Einfluß ausgeübt, und schien endlich der Satan selbst mit diesen in einem Bunde zu stehen, indem er mit allerlei Krankheiten den armen Mann auf seiner Reise quälte [5]). So wenigstens glaubte Luther, und dieß war für ihn genug; mochte er sich auch nicht zutrauen, daß man ihn nur hören müsse, um von der Wahrheit seiner Behauptungen und

---

[1]) De Wette I. p. 489.
[2]) A. a. O. p. 574.
[3]) A. a. O.
[4]) A. a. O. p. 579.
[5]) A. a. O. p. 586.

Digitized by Google

deren Unwiderlegbarkeit überzeugt zu werden, wie er Aehnliches von seinen Schriften aussagt [1]), so war es doch hinlänglich für ihn, zu wissen oder zu wähnen, daß man sein Erscheinen zu Worms verhindern oder verzögern wolle [2]), um nun mit einer blinden Hartnäckigkeit auf dem Gegentheil zu bestehen; der Mann, welcher bei dem kleinsten Widerspruche, der seinen Ehrgeiz kränkte, seine Infallibilität in Zweifel stellte, trotzig und bis zum höchsten Grade erbittert wurde, mußte sich selbsten vergessen, und, obwohl im Innern von Furcht und Angst erbebend, durch sein rechthaberisches Wesen auf den Kampfplatz gedrängt werden. Aus dieser Leidenschaftlichkeit, welche nimmer mit wahrem Heldenmuthe gepaart ist, erklären sich denn auch die bekannten Aeußerungen: „Ich will gen Worms kommen im Namen des Herrn, und dem Behemoth in sein Maul zwischen seine großen Zeen treten, und Christum bekennen, allen Pforten der Hölle und den Fürsten der Luft zum Trotz: wenn auch so viele Teufel drin wären, als Ziegel auf den Dächern [3]): wenn sie ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte."

Allein es stand, wie Luther sehr gut wußte, so gefährlich nicht; seinem Begehr war mehr als erforderlich entsprochen worden [4]), er hatte freie Geleitsbriefe durch alle Gebiete, welche er nur immer berühren mochte [5]); Hussens Schicksal hatte er nicht

---

[1]) Quis omnium obstruat ora, cum mea legere nolint plurimi, una hac causa, quod audierint, *non posse mea legi, et reprehendi, aut non credi.* de Wette I. p. 546.

[2]) Veit Marbeck berichtet an Johann von Sachsen: Papistae, ajunt, adventu ejus non leviter territi sunt, sperarunt enim, non esse venturum, ut occasionem haberent severius cum eo agendi. Seckendorf a. a. O. p. 152. Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2188.

[3]) Später gibt Luther diesem Satz folgende Wendung: „Wenn ich hätte gewußt, daß so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden." de Wette II. p. 139.

[4]) Si sufficiens securamentum et liberum conductum ultro citroque iterum ad meam securitatem adsecutus fuero. Brief an den Churfürsten Friedrich bei de Wette I. p. 552.

[5]) Vom Kaiser, von Friedrich und Johann von Sachsen, von Georg von Sachsen, und für die Rückreise auch von dem Landgrafen Philipp. Vergl. Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2123. u. f.

Digitized by Google

zu fürchten [1]), denn es waren ganz andere Verhältnisse und ein bestimmt angegebener Grund, warum man jenen vor eine allgemeine Synode, den höchsten Gerichtshof der Kirche, Luther aber vor einen Reichstag citirt hat; außerdem kannte er zu genau die allgemeine Stimmung, sogar die Ansichten und Aeußerungen Einzelner; er wußte, und er hatte nebst Hutten das Seinige redlich dazu beigetragen [2]), daß man seine Sache trügerisch zu der allgemeinen der deutschen Nation gemacht; ihm war nicht unbekannt, wessen er zu seinen gerüsteten und schlagfertigen Verbündeten sich versehen durfte, während der Kaiser auch nicht über eine kleine Abtheilung von Soldaten gebieten konnte. Und bei Allem diesem konnte doch Luther der Furcht noch nicht gänzlich sich entschlagen: daher die zaghafte Unentschiedenheit beim ersten Verhöre; als aber der arme Mönch durch gar vornehme Besuche in seiner Herberge geehret [3]), von allen Seiten durch Zusprüche ermuntert [4]),

---

[1]) Daß man bald nach seiner Ankunft ernstlich darüber berathschlaget, ob man ihm das Geleite halten, oder ihn bei Seite schaffen und umbringen soll, daß Letzteres die Ansicht der kaiserlichen Räthe und auch des Churfürsten von Brandenburg gewesen, der darüber mit dem Pfalzgrafen beinahe handgemein geworden, daß der Pabst dem Kaiser dieses zugemuthet, erzählt zwar Luther W. A. Bd. XV. p. 2185., Bd. XXII. p. 2029. mit dem Zusatze: „es wäre ein Aufruhr, ein großer Lärm daraus geworden, sie müßten sich mehr vor mir fürchten, denn ich vor ihnen;“ da aber kein anderer glaubhafter Schriftsteller von jener treulosen Berathschlagung etwas weiß, so ist dieser Nachricht eben so viel Glauben beizumessen, als den authentischen Historien über die Mord- und Vergiftungsversuche.

[2]) Die vorgebliche Aeußerung Aleanders, welche Luther von Spalatin gehört, und durch Briefe wieder verbreitet hat, (de Wette I. p. 556.), bedarf wohl keiner erpstlichen Widerlegung.

[3]) Unter Andern durch den Landgrafen Philipp, durch den Herzog Wilhelm von Braunschweig, durch den Grafen Wilhelm von Henneberg u. A. Visus et visitatus est Lutherus a multis principibus, comitibus, baronibus, equitibus, nobilibus, sacrificis, religiosis, profanis, et vulgus curiam circumsidens videndo satiari non potuit. Erich von Braunschweig schickte ihm nach dem zweiten, längern Verhör eine Kanne Eimbecker Bier zur Erfrischung.

[4]) „Mittler Zeit (nach dem ersten Verhöre) kamen viel vom Adel in meine Herberge und sagten: Herr Doctor, wie gehets? man sagt, sie wollen euch verbrennen; aber das muß nicht geschehen, sie müßten ehe alle mit verderben. Das wäre auch geschehen.“

Digitized by Google

durch Schmeicheleien und Lobeserhebungen in seinem unbeugsamen Stolze bestärkt wurde [1]), als er endlich bei der geringsten Veranlassung tausend Hände zu seinem Schutze sich erheben sah [2]), da erst wurde er trotzig, ohne aber deshalb heldenmüthig zu sein.

---

[1]) „Münchlein, Münchlein", sprach der Ritter Georg von Freundsberg, ihm auf die Schultern klopfend, „du gehest jetzt einen gang, dergleichen ich und mancher Oberster, auch in unser allerernstesten Schlachtordnung nicht gethan haben. Bistu auff rechter Meinung, und deiner sache gewiß, so fahre in Gottes namen fort, und sei nur getrost, Gott wird dich nicht verlassen." Philipp von Hessen sagte zuerst scherzend zu ihm: „Ich höre Herr Doctor, ihr lehret, wenn ein Mann alt wird, und seiner Frauen nicht mehr Ehepflicht leisten kann, daß denn die Frau mag einen andern Mann nehmen." Beim Weggehen aber gab er Luther die Hand mit den Worten: „Habt ihr recht, Herr Doctor, so helfe euch Gott."

[2]) Beim Herausgehen aus dem Saale entstand ein außerordentliches Gedränge; da sprungen etliche Gesellen hervor und sagten: „Wie, führet nihr ih gefangen? Das müßte nicht seyn."

Cochläus, gegen den in Worms die schamlosesten Reimen angeschlagen wurden, (Luth. W. W. A. p. 2192.) erbot sich, mit Luther zu disputiren, nur sollte er auf sein frei Geleit verzichten; „aber Vollrat von Watzdorff hätte ihm bald des Geleits gegeben, daß ihme das Blut über den Kopff gelauffen were, wo man nicht gewehret hätte."

Der Anschlag der angeblichen vierhundert Verschworenen, mit der Ueberschrift: Bundschuh, Bundschuh, ist bekannt genug, wie nicht minder die scherzende Antwort des Kaisers; der Verdacht aber, daß dieß eine Arglist der Papisten gewesen, um Luther und seiner Partei zu schaden, entbehret allen und jeden Grundes; die aufrichtigen und gutgesinnten Katholiken hatten gar keine Ursache, durch solche geheimen Machinationen das Feuer noch mehr zu schüren, und dadurch ihre Stellung bis zum Unerträglichen sich zu erschweren. Und welches Uebermaß von Einfalt müßte man ihnen zutrauen bei der Annahme, daß jene Verdächtigung irgend einen Grund habe! Sie wollten dann doch wohl den Kaiser zur Strenge bestimmen? und die geistlichen Churfürsten waren es vorzugsweise, welche um die Frist zur Privatunterhandlung flehetten. Daß selbst Hutten diesen Schritt seiner Genossen zu gewagt und tollkühn erklärt, ist bei seiner Zweizüngigkeit ohne allen Belang: für den Fall eines ungünstigen Ausganges hatte er dadurch den Rücken sich frei erhalten. — Jener drohende Anschlag ging unbezweifelt von denjenigen aus, welche auch den in den kaiserlichen Gemächern vorgefundenen Zettel beschrieben hatten: „Wehe dem Land, dessen König ein Kind ist;" wir wissen aber, daß nicht nur bei Hutten, sondern auch bei Luther diese Bezeichnung des Kaisers eine schnöde gewesen; denn das „infelix juvenis" wird auch noch später erwähnt, de Wette II. p. 30., und

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Das erste Schreckenskind der sogenannten Reformation von Luther nicht als legitim anerkannt.

Luther kehrte, wie bekannt, nach seinem Abzuge von Worms, nach Wittenberg nicht zurück, er wurde vielmehr, nachdem er dem kaiserlichen Herold den Geleitsbrief nebst den beiden obenerwähnten Schreiben an den Kaiser und die Reichsstände übergeben, und des zahlreichen Gefolges unter allerlei Vorwänden sich entlediget hatte, von vermummten Reitern in einem verstellten Angriffe, den nur der Wagenführer wegen der dabei erlittenen Mißhandlung für einen ernstlichen halten mochte, auf dem Wege nach Walterhausen, in der Nähe von Altenstein, überfallen, und auf das Schloß Wartburg in Sicherheit gebracht [1]). Hier verlebte er, zum Theil gegen seinen Willen, weil er mehr für den öffentlichen Kampfplatz und für gefahrvolle Unternehmungen sich berufen erachtete, und der Furcht nicht ganz los werden konnte, dieses Zurückziehen möchten seine Feinde als Feigheit deuten, und doch auch wieder nicht gezwungen, weil er, nach seinen fatalistischen Ansichten, in dem Wunsche und Anschlag seiner Freunde einen Fingerzeig von Oben erkannte, über neun Monate, dem Fleische nach zu reden, recht behaglich; er wurde vom Schloßhauptmann höchst zuvorkommend behandelt und besser genährt und gepflegt, als er bis daher in seinem Kloster es gewohnt war [2]);

---

zwar in folgendem höchst interessanten Satze: Carolum impeti bellis, nihil mirum: nihilque unquam habebit prosperum, et cogetur alienae impietatis poenam solvere, infelix juvenis, quod veritatem Wormatiae malis consultoribus in faciem sic repudiarit: et Germaniam involvet calamitas sua quoque, quod impietati consensit: Dominus autem suos agnoscet.

[1]) Luthers eigene Berichte hierüber in de Wette II. p. 3. 7. 89.

[2]) De Wette II. p. 6. 7. 11. 16. Luther wünschte um Alles in der Welt seinem Wirthe nicht lästig zu fallen, allein er tröstete sich mit dem Gedanken: Omnino autem credo, me hic agere alimonia et expensis Principis nostri: alioqui ne horam quidem hic subsisterem, si scirem

Digitized by Google

in Reiterkleider fast bis zur Unkenntlichkeit eingehüllet, durch langes Haupthaar und starken Bart noch mehr entstellt, erlustigte er sich bisweilen auf der Jagd, jedoch auch hier frommen geistlichen Betrachtungen, wie die nächste Gelegenheit sie darbot, sich hingebend [1]), oder machte unter dem Namen „Junker Georg," von einem treuen und verlässigen Reitersmann begleitet, Besuche in den nahe gelegenen Klöstern [2]).

Luthers Entführung hatte nicht gegen den Willen, vielleicht nicht ohne Wissen des Churfürsten Friedrich statt gefunden: aus zarter Gewissenhaftigkeit jedoch wollte dieser über den Aufenthalt Näheres nichts wissen, und wurde er höchst ungehalten, als er dem allgemeinen Gerüchte, das zuerst mit Bestimmtheit durch einen Schreiber des Herzogs Johann, in einem Briefe an eine Frau von Torgau auskam, nicht wehren konnte, bis zu seinen Ohren zu dringen. Auch Luthern war dieß unangenehm, da er doch bis daher Alles gethan, oder besser, unterlassen hatte, um nicht an sich selbsten zum Verräther zu werden; namentlich hatte er seltener an seine Freunde geschrieben, als er es zu thun Lust in sich fühlte, und gewünscht, daß außer dem engen Kreise der Vertrautesten Niemand etwas Anderes über ihn erfahre, denn, daß er noch am Leben sei [3]). Er machte deshalb den Vorschlag, entweder

---

hujus viri me consumere substantiam, quanquam et hilariter et libenter omnia mihi ministret. Scis enim, quod, si cujuspiam opes perdendae sunt, Principum perdendae sunt: *quod Principem esse, et non aliqua parte latronem esse, aut non, aut vix possibile est, eoque majorem, quo major Princeps fuerit.* Ebendas. p. 43.

[1]) De Wette II. p. 43. 44. Oberjäger ist der Teufel, welcher durch Nachstellungen und durch seine ruchlosen Gesellen, die Hunde, d. h. durch die Bischöfe und Theologen, Jagd machet auf die unschuldigen kleinen Thierlein. Luther hatte ein Häschen lebendig erhalten und eingewickelt, allein die Hunde witterten, zerrissen und tödteten es jämmerlich: so auch wüthen der Pabst und der Satan, ohne Rücksicht auf Luthers Bemühen, verderben ihm auch die schon geretteten Seelen; aber Luther will auf diese Bären, Wölfe, Eber und Füchse Jagd machen und sie mit Wurfspießen und Pfeilen durchbohren.

[2]) Vergl. Luth. Briefe bei de Wette p. 26. 29. 30. 31. 50. und des Matthes. Bericht in Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2330.

[3]) Luthers Briefe a. a. O. p. 3. 5. 12. 13. 17.

Digitized by Google

den Ort zu wechseln, oder durch eine List die Feinde zu täuschen [1]); Spalatin jedoch hielt dieses für überflüssig oder unnütz, mißbilligte aber auch jenes durchaus, und wollte sogar nicht, daß Luther ärztlicher Hülfe wegen nach Erfurt sich wende, indem er ihm selbst durch übersendete Arzneimittel Linderung verschaffte. So blieb denn Luther ruhig in seiner Region der Vögel, auf seinem Pathmos, in der Einöde [2]), unterdessen sein Werk den herrlichsten Fortgang hatte.

In mehr denn einer Hinsicht trug diese freiwillige Gefangenschaft wesentlich dazu bei. Es wurde ausgesagt und von Vielen gerne geglaubt, und von den Eingeweiheten aus leicht begreiflichen Gründen nicht widersprochen, Luther sei seinen Feinden in die Hände gefallen und jämmerlich umgekommen: Einer sogar wollte seinen entstellten Leichnam in einem Bergstollen liegen gesehen haben [3]). Weniger Bestürzung, wohl aber Haß und Erbitterung gegen die Verfechter der katholischen Kirche, erregte diese Nachricht auf der einen, auf der andern Seite dagegen das lebhafteste Interesse für Luther, sein Unternehmen und seine Lehre, deren Wahrheit, wie man glaubte, durch das Blut des großen Mannes auf das Ueberzeugendste besiegelt worden war.

Aehnlichen Erfolg hatte Luthers verborgener Aufenthalt für ihn selbsten: sein Haß gegen die katholische Kirche, ihre Lehren und Einrichtungen erhielt, wenn überhaupt möglich, neuen Zuwachs, tiefere und allseitigere Begründung — er wurde unversöhnlich. Von seiner gewöhnlichen Umgebung getrennt, dem gewohnten, vielfach bewegten Wirkungskreise entzogen, von dem Hauptschauplatze entfernt, die Ereignisse mit eigenen Augen zu

---

[1]) An Spalatin schloß Luther einen Brief ein, wahrscheinlich mit falscher Ortsangabe, welcher durch geflissentliche Nachlässigkeit verloren gehen, oder seinen Feinden in die Hände gespielt werden sollte. In den Händen des „Dresdener Schweins“ hätte er ihn am liebsten gesehen, das denn die Entdeckung leicht und schnell verbreitet hätte. de Wette a. a. O. p. 32.

[2]) Abwechselnd datirt er seine Briefe: In regione avium, volucrum, aëris, inter volucres de ramis suave cantantes, in monte, ex insula Pathmos, ex Pathmo mea, ex eremo mea, ex loco meo.

[3]) Vergl. des Gerbellius Brief an Luther bei Seckendorf p. 161., und die Antwort bei de Wette a. a. O. p. 89.

Digitized by Google

sehen außer Stand und darum beständig zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, von der Einsamkeit in Stunden, wo Ueberdruß, Unlust zur Arbeit, Mißstimmung seines ganzen Innern in ihm sich regte, zu dumpfem Hinbrüten verleitet, im höchsten Grade von körperlichen Schmerzen gequält, welche für Augenblicke jeden Menschen trübe, empfindlich, reizbar, finster machen [1]), und dabei die Ueberzeugung hegend, daß alles dieses mehr oder weniger der blinde, ungerechte Haß, die Verfolgungssucht seiner Feinde verschuldet habe [2]) — so müssen wir Luther uns denken, indem er von dem einmal eingenommenen Standpunkte aus das Bild der katholischen Kirche näher und ins Einzelne eingehend sich betrachtet; und unter diesen Umständen nur wird es begreiflich, wenn er das verabscheuungswürdige Reich des römischen Antichrists, der Sünde und der Verwerfung, als ein gräßliches Gespenst des göttlichen Zornes erklärt [3]), wenn er den höchsten Werth und die größte Ehre darein setzt „von Gottes Gnaden in den Bann und allerhohiste Ungnade des Papstes gefallen zu sein [4])", dieses Ungeheuers, das da sitzet in Mitte der Kirche und für Gott sich ausgibt, dem die Bischöfe schmeicheln, die Sophisten gehorchen, und die Schmeichler Alles zu Gefallen thun, während die Hölle immer weiter ihren Rachen aufsperret, und Satan zum Verderben der Seelen Alles aufbietet [5]): wenn er den christlichen Wunsch ausspricht, daß Jesus der Herr ihn und alle fromme

---

[1]) Vergl. seine Briefe a. a. O. p. 2. 16. 17.

[2]) Luther bestätigt vollkommen das Gesagte: „Niemand soll allein sein, denn wenn man allein ist, so denkt man einem Ding emsiger nach: und ist uns etwas Widerwärtiges geschehen, so bilden wir es uns desto hefftiger ein, und machens gröſſer und ärger, denn es an ihm ist, gedenken, als sey niemand unglückseliger, denn als wir sind, und träumen uns davon, als werde es ein böses Ende mit unsern Sachen gewinnen. In Summa, wenn wir allein sind, so haben wir wunderbarliche Gedanken, und legen ein Ding immerdar ärger aus, denn es an ihm selbst ist: meynen dagegen, daß andere Leut viel glückseliger sind, denn wir, und thut uns denn sehr wehe, daß es andern also wohl gehet, und wir dagegen in Trübsal und allerley Noth stecken." Tischred W. A. Bd. XXII. p. 1294.

[3]) De Wette II. p. 2. 19.

[4]) Ebendas. II. p. 98.

[5]) Ebendas. II. p. 19.

Digitized by Google

Seelen von jeder Gemeinschaft und dem vergiftenden Hauche dieser Elenden bewahren möge [1]), und endlich, was seine Gegner, die Freunde, Beschützer und Sachwalter der katholischen Kirche betrifft, wenn er sie nicht anders betrachtet, denn als Esel, Unholde, vom Teufel wirklich Besessene, und von den niedrigsten, unlautersten Beweggründen Getriebene [2]).

---

[1]) De Wette II. p. 18. Wer seine Seele will behalten, der behute sich für Papst, Cardinal, Bischof, Pfaffen, Munch, hohen Schulen mit ihren Menschenlehren, und halt sie gewißlich für Wolf und Teufelsaposteln, wo sie nit das Evangelium rein und lauter predigen. p. 56.

[2]) Wie Georg von Sachsen der Dresdener Roboam, so ist Joachim von Brandenburg der Damascener Benhadad (III. Reg. XX.) de Wette II. p. 3; jener ist aber auch das Dresdener Schwein, dem Luther es wünschen möchte, daß es würdig sei, ihn zu ermorden, p. 7.; andere Lästerungen gegen diesen edlen Fürsten p. 31. u. 135. Besonders auffallend ist folgende Stelle: „Nu ist Herzog Georg noch weit ungleich einem einigen Teufel. Und sintemal der Vater der abgründlichen Barmherzigkeit uns durch's Evangelium hat gemacht freudige Herrn über alle Teufel und Tod, und uns geben den Reichthum der Zuversicht, daß wir dürfen zu ihm sagen, herzliebster Vater: kann E. K. F. G. selbs ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht sowohl ihm vertrauen sollen, daß wir auch Herrn über Herzog Georgen Zorn sind. Das weiß ich ja von mir wohl, wenn diese Sach in Leipzig also stünde, wie zu Wittenberg, so wollte ich doch hineinreiten, wenns gleich (E. K. F. G. verzeihe mir mein närrisch Reden) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete, und ein jeglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für einen Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr und ich eine Zeitlang wohl leiden. Ich will aber E. K. F. G. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georgen habe nicht einmal gebeten und geweinet, daß ihn Gott wollte erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, und darnach nimmermehr. Und bitte, E. K. F. G. wollt auch bitten und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das (ach Herr Gott!) auf ihn dringt ohn Unterlaß. Ich wollt Herzog Georgen schnell mit einem Wort erwürgen, wenn es damit wäre ausgericht.“ Und so durfte Luther an den Churfürsten Friedrich schreiben! a. a. O. p. 139.

Die Pariser Facultät wird betitelt: asini Parisienses (p. 22.) Daß er seine Feinde im Ernst als Besessene erklärte, darüber kann nachgelesen werden der Brief an Amsdorf (p. 26. u. f.), welchem er Unterricht ertheilt, wie er es gegen Emser aufnehmen soll. Hoc cavete, ut cum ipso nequissimo quodam spiritu, non cum homine vos loqui sciatis. Ipse enim, quid loquatur, nihil intelligit: sed spiritus .... omnia loquitur ... Nihil dubitetis, spiritum malum ex ipso loqui, tanquam vase suo proprio obsesso ... Plane malus spiritus est, sed hoc

Digitized by Google

Es drängt sich uns hier jedoch von selbst die Frage auf, ob denn nicht wenigstens bisweilen in Luther ein Gefühl, eine Ahnung sich regte, daß seine ganze Lehre falsch, und sein Unternehmen ein gottloses sein könne? ob er denn von dem Verderben der katholischen Kirche so innigst überzeugt gewesen, daß er mit ruhigem, kaltem Blute sie als das Reich des Antichrists lästern und mit Füßen treten konnte? Wir müssen auf diese Frage die nachfolgende Antwort, und in ihr die entsetzlichsten Aufschlüsse über Luther ertheilen.

Zu den körperlichen Leiden gesellten sich bei ihm die weit furchtbareren innern Kämpfe, welche fast bis zur Verzweifelung und Selbstword ihn treiben, „denn es ist nicht eine geringe Sache gewesen, die ganze Religion und Lehre des Papstthums zu ändern.“ Die Ruhe und der Frieden des Herzens waren dahin: über die Schwäche seines Glaubens, auf den doch bei ihm zuletzt ausschließlich Alles ankommt, konnte er nicht Herr werden: zum Gebete war er selten gestimmt [1]), zum Arbeiten nicht recht aufgelegt: sein Herz war hart und verschlossen, seine Augen hatten keine Thränen, um das Elend der Kirche zu beweinen, und doch würden Ströme dazu nicht hingereicht haben; fast ohne Unterlaß quälten ihn die abscheulichsten Versuchungen

---

unum deest suae malitiae, quod stolidum, stupidum et indoctum vas obsidet et occupat u. s. w. Nun darf uns der anderweite ungeheure Unterschied zwischen ihm und seinen Gegnern nicht mehr auffallen; diese thun's ums Geld, er des Gewissens halben: ihre Behauptungen sind widder die Schrift, die seinen aber eitel Schrift u. s. w. p. 55. u. f.

[1]) In den Tischreden kommt er oft auf diesen Punkt zu sprechen, und theilt uns unter Anderm Folgendes über seinen traurigen Seelenzustand mit: „Ich bin bisweilen so kalt und unlustig, daß ich nicht kann beten (nach einem andern Bericht ist es der Teufel, der ihn dahin bringt, daß er von Gott wegflieht und nicht beten kann, und er sich einbildet, Gott sei ferne von ihm); da stopfe ich meine Ohren zu und spreche: Ich weiß, Gott ist nicht weit von mir, darum muß ich schreyen und ihn anrufen. Setze mir dagegen vor die Augen der Welt Undankbarkeit, das gottlose Wesen der Widersacher, des Papsts mit seinem Geschwürm und Gewürm, der Könige, Fürsten und Herrn, item, der Ketzer Toben und Wüten: Darüber erhitzet denn mein Gebet, ich erwarme, brenne vor Zorn und Haß, und sage darnach: Ey, unser Vater, der Du bist in dem Himmel u. s. w. Also erwarmet mein Gebet und wird hitzig.“

Digitized by Google

des Fleisches, und häufiger Fall lehrte ihn, daß es weit leichter sei, gegen fleischgewordene Teufel, d. h. gegen Menschen zu kämpfen, als gegen die bösen Geister unter dem Himmel. Dabei „kostete es große Mühe und Arbeit, und wollte dessenungeachtet nicht immer ihm gelingen, auch durch gegründete heilige Schrift, sein Gewissen zu beschwichtigen, das ihm vorwarf, daß er allein widder den Papst habe dürfe auftreten, ihn für den Antichrist halten, die Bischof für seine Apostel, die hohe Schule für seine Hurhäuser;“ es zappelte sein Herz vor Furcht, strafte ihn und hielt das stärkste Argument ihm entgegen: Bist du allein klug und sollten die andern alle irren, und so lange Zeit geirrt haben? Wie, wenn du irrest, und so viele Leute in Irrthum verführest, welche alle ewiglich verdammt würden [1])?“ Es kam nun darauf an, jene Zustände und Zweifel, deren Wirklichkeit wir keinen Augenblick beanstanden, jenes Gericht des Gewissens, dem Keiner zu entfliehen vermag, zu verstehen und richtig zu deuten. Das geschah bei Luther auf eine ganz eigenthümliche Weise. Wie noch heute gar Manche die Vorwürfe und Beängstigungen des Gewissens als unnütze Erbtheile aus dem elterlichen Hause, als Vorurtheile der Jugenderziehung lästern und lästernd ersticken wollen, so auch wußte er aus eigener Erfahrung, „daß es ein gar merklich groß Ding sei, einer solchen langen Gewohnheit und aller Menschen Sinn zu widerstreben, und empfand er täglich bei sich, wie gar schwer es sei, langwährige Gewissen, und mit menschlichen Satzungen gefangen, abzulegen.“ Diese furchtbare Selbsttäuschung, und der damit zusammenhängende Geisteshochmuth, welcher ihn für vernünftige Gründe absolut unzugänglich machte, war nur möglich, „weil er im Glauben seiner Sach

[1]) Belege dazu aus seinen Briefen a. a. O. p. 1. 10. 22. 89. 92. 107. 116. Ein anderer Vorhalt des Gewissens, nach Luther aber des Teufels, lautet folgender Maßen: „Wer hat euch befohlen das Evangelium zu predigen? Wer hat euch darzu beruffen, daß ihrs eben auf diese Weise prediget, als in viel hundert Jahren sichs kein Bischof noch heiliger je unterstanden hat? Wie, wenn Gott kein Gefallen dran hätte, und ihr aller Seelen schuldig wäret, so durch euch verführet sind?“ Tischreden a. a. O. p. 1087. 1141.

Digitized by Google

gewiß zu sein wähnte, indem er das helle und klare Wort der Schrift für sich hatte, dieses klarsten und leicht verständlichsten aller Bücher, welche je auf Erden geschrieben worden sind, und weil Christus mit seinem einigen gewissen Wort ihn befestigte und bestätigte: so daß sein Herz nicht mehr zappelte, sondern sich widder die Wellen auflehnte, und ihr Dräuen und Stürmen verlachte [1]).“

Mit dieser Ansicht war wirklich die Hauptschwierigkeit überwunden, und wie weit es Luther darin gebracht, und welch unangreifbare Verschanzung er dadurch sich aufgeworfen, dafür zeugen folgende Geständnisse: „Es ist kein Zweifel bei uns, daß wir von Gottes Gnade das rechte, lautere Evangelium gehöret und erkennet haben, bei der Schrift und ihrem Verständnisse stehen, daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern Herrn Jesum Christum habe, daß ich mich wohl hätte mögen (wie ich denn hinfort thun will) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben, und daß ich mich zum Gericht gestellt, nicht, daß ich daran zweifelte, sondern aus übriger Demuth, denn mein Wort und Anfang ist nicht aus mir, sondern aus Gott [2]). Ich hätte mich gerne dem Papste und seinen Geistlichen unterworfen, und ihnen Gehorsam geleistet, aber sie wollten solche Demuth und Gehorsam nicht annehmen; sondern stunden und drungen darauf, wie noch heutiges Tags, daß ich Gott sollte Lügen strafen, Christum verläugnen, sein Evangelium Ketzerei schelten. Ehe ich das thue, will ich mich, ob Gott will, wenns möglich wäre, lieber zehenmal verbrennen lassen [3]).“

---

[1]) „Auslegung des 37. Ps.“ und „Brief an die Augustiner zu Wittenberg.“ p. 107.

[2]) Bei de Wette II. p. 63. 139, 142.

[3]) Tischreden a. a. O. p. 1088. Aehnliche Aeußerungen kommen bei jeder Gelegenheit vor: Luthers Sache ist auf das Evangelium gegründet, stehet und fällt mit diesem, oder vielmehr mit Christus, und deshalb, wenn man diesen aus dem Himmel stößt, will auch Luther an den nächsten Baum sich aufhängen. Die Lehre, welche er durch Gottes Gnade an Tag gebracht, ist gut, recht und göttlich, sie ist nicht sein, sondern das reine lautere Evangelium Jesu Christi, des Sohns Gottes, das ewiglich bleibt u. dergl. mehr.

Digitized by Google

Doch ließen sich dadurch, das fühlte Luther selbst, bei weitem noch nicht alle Kämpfe, und am wenigsten die Heftigkeit derselben erklären, es mußte deshalb ein anderer Ausweg gefunden werden, und lag derselbe wirklich sehr nahe. Der Mann, welcher der ersten Sünde eine so ungeheuer zerstörende Kraft in Absicht auf das ganze Menschengeschlecht beimaß, mußte auch dem Teufel, als dem Versucher und Verführer zur Sünde, eine höchst wichtige Rolle in seiner ganzen Theologie übertragen; und wirklich behauptete er denn auch, daß der neidische, listige, giftige Bösewicht den Gläubigen nicht nur jene Sünden aufmutze, welche ihnen für und für bis in das Grab ankleben, sondern daß er auch suche den starken Fels wider alle seine Anfechtungen, den Artikel von der Vergebung der Sünden, aus ihren Herzen zu reißend, daß er die Menschen mit Krankheiten, Seuchen, Kriegen und theuren Zeiten heimsuche und plage, daß er sie wachend durch Traurigkeit und Schwermuth beunruhige, und schlafend durch schwere Träume und schreckliche Gesichte, Rumoren und Poltern u. s. w.; Alles was nur in irgend einer Weise Luther widerfuhr, — und er hatte viel zu kämpfen: „doch hätte ihm der Böse noch mehr zu schaffen gemacht, so er nicht wäre ein Doctor gewesen," — brachte er dem Teufel zur Rechnung, und war er damit leicht aus sich selbsten hinaus, und von ernster Prüfung seines Innern hinweggebracht. Die meisten Anfechtungen des Teufels, d. h. Vorwürfe und Anklagen des Gewissens, so er besonders auf Pathmos zu bestehen und zu überwinden hatte, bezogen sich auf seine Rechtfertigungslehre und auf den zwischen dem Gesetz und Evangelium gemachten Unterschied, als auf die Grundlagen seines ganzen Systems; jede Nacht, wenn er aufwachte, nahete sich ihm der Versucher, um mit ihm zu disputiren, und setzte er ihm einmal mit dem Spruch St. Pauli an Timotheum dermaßen zu, daß er ihn fast erwürgt hätte, und ihm das Herz im Leib zuschmelzen wollte, er nahm ihm den Hauptartikel von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, fein aus den Augen und Herzen, und brachte ihn in der Disputation vom Gesetz so in einen Winkel, daß er nirgend konnte hinweichen [1].

[1]) Von dem Gesetz sagt Luther: „Gott wappnet den Teufel, schärft ihm

Digitized by Google

Oft hat ihn auch der Teufel aufgeweckt, da er sonst wohl schliefe, allein darum, daß er ihn vexire und plage: dieß geschah vorzugsweise, während er im Artikel von Vergebung der Sünde ganz und gar steckte, damit Tag und Nacht umging, so daß alle seine Gedanken von Jesu Christo waren, seinem einigen Heilande, der für seine Sünde genug gethan, und bezahlt hat. Unerachtet des festen Entschlusses, dem Gesetze und allen Teufeln nichts zuzugestehen, unerachtet er sich zurief: Wer nur kann gläuben Vergebung der Sünden, der ist ein seliger Mensch, kams doch bisweilen mit der Versuchung so weit, daß Luther bis in die Hölle hinein gerieth, bis ihn Gott wieder herausgerückt und getröstet hat, daß seine Predigt das wahre Wort Gottes und die rechte himmlische Lehre sei. Einmal hat ihm der Teufel argumentirt wider die ganze Sache, so er führe, und wider Christum: allein er meinte, es sei besser, daß der Tempel gar zerreiße, denn daß Christus sollte versteckt und verborgen bleiben; ein anderes Mal kam er mit einer großen List und Tücke hinter ihn, und machte ihm aus dem Evangelium ein Gesetz, und es stand übel mit dem Angegriffenen, er war von Angstschweiß bedeckt, denn er wußte seinen behaupteten Unterschied nicht recht zu beweisen, wie es denn überhaupt schwer ist, dem gewandten Schalk hierin zu begegnen, besonders so lange die Anfechtung währet; am häufigsten hielt er ihm ein langes Register seiner eigenen sowohl, als der fremden Sünden vor, zu welchen er die Veran-

---

seine Waffen, gibt ihm einen Stachel zu seinem Schafft, nemlich das Gesetz Gottes, damit sticht er uns und greift uns gewaltig an.“ „Wenn der Teufel von der Sünde und Gesetz disputiret, dann hat er Goliaths Schwerdt, Spieß und alle seine Rüstung wider uns.“ Tischreden a. a. O. p. 1212. Der Teufel hielt mir vor: „Das Gesetz sey auch Gottes Wort, warum ich ihm denn immer das Evangelium entgegen halte, a. a. O. p. 1213. Wenn der Teufel mit mir auf's Gesetz kommt, so hab ich verloren p. 1221. Es klagte Einer dem Luther, daß er das Gesetz von dem Evangelium nicht unterscheiden könne; da stund Luther auf, thät sein Baret ab und sagte: Wenn ihr das könnet, so will ich zu euch sagen: Lieber Herr Doctor, ihr seyd gelehrt. Paulus und ich haben's noch nie dahin bringen können.“ Tischreden a. a. O. p. 678. „Selbst Christus hat es nicht recht zu unterscheiden gewußt und gekonnt, und mußte deshalb ein Engel das Evangelium ihn lehren und trösten.“ Ebendas. p. 655. 691.

Digitized by Google

lassung geworden, er erinnerte an das Aergerniß, so er gegeben, an die ausgesprungenen Mönche und Nonnen, an die gebrochenen Gelübde, an die aufgehobenen Klöster, an das Toben und wüthende Treiben der Rotten- und Schwarmgeister, und fügte immer den schreckenden Schlußsatz hinzu: folglich bist du mein, und da er denn nie ohne diesen seltsamen Besuch war, der besonders in dem Schlafgemache mit ihm spazieren ging, so konnte es nicht fehlen, daß, wenn er im Herzen ihm nichts abgewinnen konnte, er den Kopf ihm angriff, und denselben bisweilen sehr zerplagte; besonders schlich er sich zu ihm herein, wenn er müßig war, und nichts zu thun hatte, und ehe er's sich versah, jagte er ihm einen Schweiß ab: er mußte zwar die Flucht ergreifen, so er ihm den Spieß des göttlichen Wortes vorhielt, aber nichts desto weniger machte er ihn zuvor blutrüstig, oder zog ihm sonst ein Haarhuschen. — Welche ganz eigenthümliche Waffen Luther für diesen Kampf empfohlen, möchte nicht Allen bekannt, und doch zu wissen von Wichtigkeit sein, da sie besonders auf die Natur dieser Versuchungen und auf Luthers Charakter ein höchst merkwürdiges Licht werfen. Er spricht viel, und zwar mit Worten der heiligen Schrift, von der Nothwendigkeit zu wachen und zu beten: von der Erinnerung an das Taufgelübde, an Jesum glauben und an ihm fest halten zu wollen, von dem Panzer und der Rüstung des göttlichen Wortes, endlich von dem Zurufe: „Hie ist der, so für die Sünden gekreuziget, gestorben und wieder auferstanden ist;" allein, wie er an sich selbsten erfuhr, wollte alles dieses nicht zureichen: das Wachen war nur ein ängstliches Besorgtsein, daß das Gewissen nicht erwache, das Gebet ein erkünsteltes, gewaltsam herausgepreßtes Ueberschreien der innern Stimme, das Wort Gottes und besonders die Rechtfertigungstheorie waren die angegriffenen Punkte, die sonach nicht gleichzeitig die Schutzwehr bilden konnten, daher gab denn Luther die weitere Anweisung, „man müsse die Gedanken, so der Teufel uns eingebe, ausschlagen, darüber nicht nachgrübeln, sondern das Herz auf andere wenden." Diese hiemit empfohlene und zur Pflicht gemachte Verzichtleistung auf alles Denken und Nachdenken beziehet sich besonders auf die Rechtfertigungslehre, und damit Keiner sich

Digitized by Google

beikommen lasse, über diesen wunden Fleck sich näher zu unterrichten, oder genauer ihn anzusehen, wird die Gefährlichkeit dieses Unternehmens auf das abschreckendste geschildert: mit der entsetzlichsten Unruhe, mit einer furchtbaren Angst wird bis zur Heiserkeit es ausgeschrien, daß derjenige, welcher jenen Punkt auch nur im Geringsten in Betracht ziehe, ihn nicht rund weg beseitige durch die Worte: Christus ist für unsere Sünden gestorben, schon sein Spiel verloren, am Glauben Schiffbruch gelitten, Christi Verdienst geschmälert habe, und in Gefahr stehe, ewig zu Grunde zu gehen. „In der Sache, wie man soll vor Gott gerecht werden .... lasse man alle Vernunft daheim, welche eine Erzfeindin des Glaubens, und also geschickt ist, wenn man mit der Sünde und Tod kämpfen soll, daß sie nicht auf die Gerechtigkeit Christi und des Glaubens fusset, (denn sie kennet ihn nicht, und weiß nicht, was sie sei), sondern verläßt sich allein auf ihre eigene, oder (wenn sie es auf's beste macht) auf des Gesetzes Gerechtigkeit. Sobald aber das Gesetz und die Vernunft zusammenkommen, hat der Glaube seine Jungfrauschaft und Reinigkeit schon verloren. Denn es ist kein Ding, das dem Glauben mehr entgegen ist, als das Gesetz und die Vernunft, und können auch diese zwei ohne große treffliche Mühe und Arbeit nimmermehr überwunden werden: und muß dennoch seyn, daß man sie überwinde, will man anders selig werden [1]). Um nun dieser Gedanken, welche vom Teufel kommen, und denen nachzuhängen Verlust der Seligkeit bringt, los zu werden, muß man Kurzweil treiben, spazieren gehen, spielen, essen, trinken, zu Leuten gehen, mit ihnen reden von Marcolfo etwa, vom Eulenspiegel, und dergleichen lächerlichen Possen, so sich gar nichts zu solchen Händeln weder reimen noch dienen [2]), und fröhlich sein; damit thun wir das Unsere, warten des Leibes, und geben ihm, was ihm gebühret nach dem alten Sprüchwort: Trink und iß, Gottes nicht vergiß. Denn in Anfechtungen ist's hundertmal ärger, fasten, denn essen und trinken. Wenn ich in Anfechtung bin, so wollte

[1]) Tischreden a. a. O. p. 694.
[2]) Tischreden a. a. O. p. 1285.

Digitized by Google

(möchte) ich wohl in dreyen Tagen nicht einen Bissen essen, denn ich habe keinen Appetit noch Verlangen oder Lust dazu. Das ist denn doppelt und zweifaches Fasten, daß ich esse und trinke, und dennoch ohne Lust. Wenn nun die Welt solches sieht, so sieht sie es an für Trunkenheit: Aber Gott wird Richter seyn, obs Trunkenheit oder Fasten sey. Darum halte deinen Bauch und Kopf wohl, und martere dich nicht selbsten zu tode, sonderlich wenn du in Melancholey, schweren Gedanken und Anfechtungen bist." Eine noch schlagendere Waffe, wenn mit Gebet, der heiligen Schrift und ernstlichen Worten nichts auszurichten ist, und die Betäubung durch Essen und Trinken und Kurzweil nicht gelingen will, soll Spott und Verachtung sein, wie denn Luther wirklich oft mit spitzigen Worten und lächerlichen Possen den Teufel vertrieben hat [1]). Wenn er des Nachts erwachte, kam der Teufel bald und disputirte mit ihm, und machte ihm allerlei seltsame Gedanken, bis so lange er sich ermunterte und sagte: Küsse mich auf's Gesäß, Gott ist nicht zornig, wie du sagst; oder wenn er ihm sein Gewissen beschwerte durch die Erinnerung: du bist ein Sünder, so diente als Erwiederung: "Sage mir etwas Neues Teufel, das weiß ich vorhin wohl. Ich habe sonst viel rechter wahrer Sünden gethan: es muß rechtschaffene Sünde da seyn, nicht gedichtete und erdachte Sünde, die ihm einer selbst ausspeculiret, die Gott vergeben soll um seines lieben Sohnes willen, der meine Sünden allzumal auf sich von mir genommen hat [2]). Daß nun meine Sünden, die ich gethan habe, nicht

[1]) "Wenn ich in Gedanken bin, so das weltliche oder Hausregiment belangen, so nehme ich einen Psalm oder Spruch Pauli, und schlafe darüber ein. Aber die Gedanken, so vom Teufel kommen, kosten mich etwas mehr: da muß ich einen starken Possen reißen, bis ich mich herausreiße." Tischreden a. a. O. p. 1222.

[2]) Luther wollte gar nicht, daß der Teufel ihm nicht sagen könnte, er sei nicht fromm; "ich wollte auch nicht, daß ich allzu fromm wäre, das ist, daß ich gar keine Sünde mehr an mir fühlete, und meynete, ich dürfte keiner Vergebung mehr; denn also wäre der gantze Schatz Christi an mir verloren, weil er selbst sagte Matth. 9, 13: Er sey kommen, nicht um der Frommen, sondern um der Sünder willen, dieselben zur Busse zu beruffen, gerecht und selig zu machen."

Digitized by Google

mehr mein, sondern Christi eigen sind, solche Wohlthat und Gnade Gottes will ich nicht verleugnen, sondern bekennen. Hast du aber nicht genug daran, du Teufel, so habe ich auch geschmissen und gepinkelt, daran wische dein Maul und beisse dich wohl damit [1]." Zu solchen scherzhaften Einladungen gehöret natürlich eine gewisse Stimmung, welche nicht grade erzwungen werden kann; daher mußte denn Luther noch ein anderes kräftiges Mittel zur Hand sich halten, um der vorgeblichen satanischen Versuchungen los zu werden: es bestand aber darin, daß er die vorgeblichen oder wirklichen Gräul und Lasterthaten Anderer recht schwarz sich vormalte, und so die Vorwürfe des Gewissens über die eigenen Handlungen betäubte oder erstickte. Als Beleg dienen folgende Aeußerungen: Es war die Rede davon, wie denn dieser Gegenstand begreiflich sehr häufig zur Sprache kommen mußte, daß der Teufel so häufig durch die Erinnerung an die Sünden schrecke, worauf denn Luther erwiederte: "Das kann der Teufel meisterlich; denn wenn er es nicht könnte, so wäre er kein Teufel. Die Apostel sind auch Sünder gewest, und gute, grobe, grosse Schälke, wie Paulus war, der sagt 1. Tim. 1, 13. Ich bin gewest ein Lästerer, Verfolger und Schmäher, habe aber Barmherzigkeit erlanget. Also hat Petrus Christum verleugnet: das war ein Böswichtstück. Summa, Christus hat die Apostel zum Exempel der Vergebung der Sünden gesezt, auf daß wir an ihnen sehen und haben ein Exempel und Spiegel der Barmherzigkeit Gottes. Und ich glaube, daß die Propheten auch oft grob und schwerlich gesündiget haben, denn sie sind auch Menschen

[1]) Was das zulezt gegen die satanischen Versuchungen angegebene Mittel betrifft, so kommt Luther mit vieler Vorliebe häufig auf dasselbe zurück; z. B. "Ich hab erfahren, wenn das Argument nicht hilft quod Christianus est sine lege et supra legem, so weise man ihn flugs mit einem F . . . ab." p. 1091. "Wenn der Teufel mein Gewissen beschweren und mich meiner Sünden halben plagen will, sage ich zu ihm: Teufel, ich hab auch in die Hosen geschmissen, hast du es gerochen und das auch zu den andern Sünden geschrieben?" p. 1115., 1130., 1231. Die p 1132 mitgetheilte Geschichte kann mit Anstand nicht nacherzählt werden. Die Wirksamkeit dieses Mittels gründet sich darauf, daß der Teufel ein stolzer Geist ist, und solch verächtliche Behandlung nicht ertragen kann.

Digitized by Google

gewesen, wie wir [1])." Am liebsten aber erhitzte, d. h. betäubte er sich am Pabste. "Der Teufel kommt oft, und wirft mir vor, es sey groß Aergerniß und viel Böses aus meiner Lehre entstanden. Da setzet er mir, wahrlich, zuweilen hart zu, macht mir angst und bange. Und wenn ich schon antworte, es sey auch viel Gutes daraus kommen, kann er mir's meisterlich verkehren. Er ist ein geschwinder listiger Rhetor, der aus einem Splitter einen großen Balken, und was Gutes aus der Lehre kommen, deß Gott Lob nur sehr viel ist, zu eitel Sünden kann machen [2]). Zuweilen halte ich ihm den Papst für und sage: Was ist dein Papst, wenn du es gleich groß macheſt, daß ich ihn feyren soll? Siehe, was hat er für einen Greuel angericht, und hört noch heutiges Tags nicht auf. Also halte ich mir vor Vergebung der Sünden und Christum, dem Satan aber werfe ich für und stelle ihm vor die Nase des Papsts Greuel: so ist denn die Abominatio und der Greul so groß, daß ich muthig drüber werde, und bekenne frey, daß des Papsts Greuel, nach Christo, mein größter Trost ist. Darum sind das heillose Tropfen, die da sagen, man solle den Papst nicht schelten. Nur flugs gescholten, und sonderlich, wenn dich der Teufel mit der Justification anficht [3])."

Diese bestandenen Versuchungen des Teufels, als wofür Luther das Stöhnen und die Angstrufe seines Gewissens erklärte, waren demnach weit davon entfernt, ihn zur Besinnung zu führen, sie bestärkten ihn vielmehr in seinem Unternehmen, und in dem Glauben an seine höhere Sendung. Aus harter Erfahrung wußte er nun erst recht die Kraft und die Süßigkeit des Evangeliums, daß um Jesu Willen die Sünden uns vergeben seien, zu wür-

---

[1]) Tischreden a. a. O. p. 1235.

[2]) A. a. O. p. 1213.

[3]) A. a. O. p. 1257. Daher kams auch, daß, wenn Luther gegen den Papst schrieb, er Frieden hatte, (p. 1186). — Die ganze Darstellung ist, wo nicht besondere Citate angeführt sind, wortgetreu nach den Tischreden, und besonders aus C. XII. von dem Gesetz und Evangelio p. 638—707. C. XXIV. von dem Teufel und seinen Werken p. 1076—1205. C. XXVI. von Anfechtungen p. 1210—1301.

Digitized by Google

digen und nach Verdienst anzupreisen; es drängte ihn mächtig, an die Gnade und Barmherzigkeit Gottes lediglich sich hinzugeben, mit gänzlicher Verzichtleistung auf eigene Anstrengung, als welche die nothwendige Demuth Gott gegenüber vernichte, das Verdienst Christi schmälere, die Dankbarkeit unterdrücke, und den menschlichen Hochmuth, das Vertrauen auf eigene Werkheiligkeit nähre und erhalte. Daß er grade hierin dem vermeintlichen Unwesen des Pabstthums entgegen-, und damit dem Teufel auf den Kopf trete, und dessen Reich zerstöre, darüber entbrannte, so war Luther wenigstens überzeugt, Letzterer im heftigsten Zorne gegen ihn: deshalb wollte er immer de justitia mit ihm disputiren, die justitiam passivam, die fremde Gerechtigkeit, so uns geschenkt wird, nicht, sondern nur die activam, so wir durch unsere Kräfte haben, gelten lassen: deshalb trieb und jagte er die Schwarm- und Rottengeister, bewirkte Aufruhr und Empörung, um Luthers gottseliges Werk in Mißachtung zu bringen; aber diese Erscheinung, so sie nur richtig verstanden wird, gibt grade das glänzendste Zeugniß für ihn: der Teufel wehret sich um seinen Besitz, aus dem er hinausgeworfen werden soll, wie es auch zu Christi Zeiten geschehen, und ist es eine bekannte Waffe von seiner Seite, den Verkündiger des reinen Wortes als Stifter des Aergernisses, der Zwietracht und der Rotten, welche grade er angezettelt und unterhält, anzuklagen; allein darum kümmert sich Gott eben so wenig als sein Gesandter: jener hat seinen Sohn gesetzt als König des Weltalls, und welche in dieser Herrschaft ihn nicht anerkennen wollen, die läßt er zu Grunde gehen mit all ihren Gesetzen, Ordnungen, Regimenten, Rüstung, Gewalt, Herrschaften, wie es den Juden und Römern, und früher schon Babel, Persen und Griechen ergangen ist; der Gesandte aber, welcher als Empörer und Unruhestifter angeschuldiget wird, tröstet sich mit Paulus, der auch zu Philippi hören mußte von Heyden und Juden, er mache die Stadt irre, zu Thessalonich, er errege den ganzen Weltkreis und handele wider des Kayſers Gebot, und zu Cäsarien, daß er Aufruhr errege unter allen Juden auf dem ganzen Erdboden; auch Christus mußte sterben, unter dem Vorwande, als hätte er verboten dem Kayser den Schoß zu geben,

Digitized by Google

das Volk erreget, item, Gott gelästert, daß er sich hätte zu Gottes Sohn gemacht. Darum sagte Luther zum Teufel: „Wie du an Christo und Paulo bist zu Schanden worden, Junkherr Satan, also soll dir's mit mir auch gehen [1]).“

Noch in vielfach anderer Weise wurde Luthers Werk durch seine Zurückgezogenheit gefördert; er hatte Muse, mehrere früher schon, wegen des Zusammenhanges erwähnte Streitschriften, zu fertigen oder die angefangenen zu vollenden: er konnte, was bei den seitherigen Stürmen ihm unmöglich gewesen, einen durchgreifenden Plan entwerfen, den einzelnen Bewegungen die Richtung nach dem einen Ziele hin geben, in das Ganze mehr Abrundung und Zusammenhang bringen, und besonders über die zweckmäßigsten Mittel berathen und dieselben vorkehren. Es bedurfte nicht des ganzen Scharfblickes, den wir in Luther gerne anerkennen, um zur Einsicht zu gelangen, daß die Verbreitung der heiligen Schrift in der deutschen Sprache ein unentbehrliches Hülfsmittel sei; hatte er sie doch als die alleinige, reine und Allen zugängliche Quelle des christlichen Glaubens erklärt, jede Autorität in Absicht auf ihre Auslegung verworfen, und die ausschließliche Herrschaft des Privatgeistes proclamirt: so mußte er denn auch dem Volke in seiner Sprache jenes geheimnißvolle Buch in die Hände geben, damit auch der Ungelehrteste das Richteramt üben könne zwischen ihm und der katholischen Kirche. Daß nicht zu Gunsten der letztern der Spruch ausfallen konnte, war natürlich, denn sie bestritt vor Allem die zugestandene Befugniß: daß aber ein Jeder nach Willkür, oder, wie der Geist es ihm eingab, seinen Glauben daraus sich construiren, und auch das Recht in Anspruch nehmen werde, ein dem lutherischen entgegengesetztes Evangelium als das reine zu verkündigen — dieß mochte Luther vor der Hand nicht fürchten, und so machte er auf Pathmos mit der Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift des alten und des neuen Testamentes den Anfang, und vollendete sie unter Mitwirkung mehrerer Freunde bis zu dem Jahre 1534.

[1]) Vergl. darüber Tischreden a. a. O. p. 1089. 1091. 1107. 1108. 1114. 1177. 1215. 1226.

Digitized by Google

Die Verdienstlichkeit dieses Unternehmens in sich, und die relativen Vorzüge dieser Uebersetzung im Vergleich mit den frühern, wird Niemand in Abrede stellen, wenn er sich auch außer Standes sieht, in die übertriebenen Lobeserhebungen und namentlich in die Behauptung mit einzustimmen, daß Luther die heilige Schrift unter der Bank hervorgezogen und wieder zu Ehren gebracht habe.

Würdigen wir nun Luthers nach Außen hin gerichtete Thätigkeit, während seines Aufenthaltes auf der Wartburg, noch etwas näher, so bestätigt sich das so vielfach schon in anderer Weise gewonnene Resultat, daß er als Haupt einer Parthei, nach seinem Dafürhalten, als ein Apostel sich gerirt hat, und n dieser Eigenschaft von seinen Freunden anerkannt wurde.

Luther war und blieb fortwährend auf das genaueste unterrichtet von allen Vorgängen, von der Aufregung des Adels, von der Unzufriedenheit und schwierigen Stimmung des Volkes, von der Verbreitung, der Aufnahme und dem Fortgange der neuen Lehre unter jenen Umständen, sowie von den Unternehmungen, den Schritten und Schriften seiner Verbündeten und Gehülfen zu diesem Zwecke [1]).

---

[1]) Vergl. die verschiedenen Briefe bei de Wette II. p. 2. 4., worin er Melanchthon und Agricola auffordert, ihm Alles genau zu berichten; die Schrift Oecolampads: Quod non sit onerosa Christianis confessio ist ihm zugekommen und urtheilet er davon, futurus et ipse Antichristo et suis militibus nova vexatio; auch besitzt er die Briefe Huttens ad pileos istos et galeritas upupas Wormatiae scriptas p. 9. Von den deutschen Zuständen weiß er so viel, daß, si Papa omnes aggredietur, qui mecum sentiunt, sine tumultu non erit Germania: et quo citius id tentaverit, hoc citius et ipse et sui peribunt, et ego revertar. Deus suscitat spiritus multorum atque adeo et vulgi corda, ut mihi verisimile non sit, posse rem istam vi compesci: aut si compesci coeperit, decuplo major erit. Habet Germania multos Karsthansen p. 10. Auch zu ihm ist das Gerücht gedrungen, daß Achtzehnhundert sich gegen den Erzbischof von Mainz (Galerita Moguntinus) verschworen haben p. 11.; er weiß, was ein Romanist scherzend demselben Erzbischofe geschrieben: Lutherum, ut voluimus, amisimus; sed ita vulgus commotum est, ut suspicer, nos vitam vix redemturos, nisi accensis candelis undique eum requiramus et revocemus p. 13. u. s. w.

Digitized by Google

In Angelegenheiten von irgend einem Belange wurde er um Rath befragt und um Vorschläge angegangen [1]); über wichtige Gegenstände, namentlich über neue Gestaltungen des christlichen Lebens in Gemäßheit der neuen Lehre, ließ er sich in weitläufige Erörterungen mit seinen Freunden ein [2]); er zeigte diesen den Standpunkt, welchen sie den Feinden des Evangeliums gegenüber einzunehmen, die Art und Weise, wie sie ihre Schriften anzugreifen hätten [3]); er ermahnte sie zum rastlosen thatkräftigen Wirken vermittelst des zweischneidigen Schwertes des Wortes, ohne jedoch in Abrede zu stellen, daß auch äußere Gewalt hiebei das Ihrige zu thun die Bestimmung habe [4]); er ermunterte sie mit den Worten, welche der Apostel an die Aeltesten zu Ephesus

---

[1]) So z. B. über die Einrichtung und neue Gestaltung des Gymnasiums zu Wittenberg, Brief an Spalatin a. a. O. p. 33.

[2]) Z. B. über die Abschaffung des Cölibates, der Privatmessen, Aufhebung der Klöster, Gebrauch des Kelches beim Abendmahle u. s. w.

[3]) Vergl. insbesondere den Brief an Amsdorf a. a. O. p. 26. u. f.

[4]) In dem Brief an Franz von Sickingen (a. a. O. p. 13. u. f.) vergleicht er die Päbste, Bischöfe, hochgelehrten und andere geistlichen Tyrannen, „die da öffentlich sehen und greifen, daß man ihres Dings kundig und überdrüßig wird, und das helle Licht ihr trügliche verführisch Tadel mannigfaltig an allen Orten aufdeckt, daß ihn alle Decke zu kurz und schmal wird," mit den Königen und Bewohnern Canaans, welche den Frieden, so Israel ihnen anbot, nicht annehmen, und deshalb mit der Schärfe des Schwertes geschlagen werden mußten; so auch ergehet es jenen: „sie demüthigen sich nit, suchen nit Fried; ja lassen denselben sich vorgeblich anbieten, muthigen sich selbst, nehmen für mit Gewalt das Liecht zu dämpfen, und in ihrem Wesen zu bleiben, meinend, sie sitzen so fest im Sattel, es müge sie niemand ausheben, daß ich sorge, es geschehe auch vor Gott, daß sie verstockt, nach keiner Demuth denken, nach keinem Fried trachten, auf daß sie auch zulezt ohn alle Barmherzigkeit untergehen müssen .... Wohlan kumpt ihn die Stund, daß sie auch nach Fried umbsonst rufen werden, hoff ich, sie werden ihres itzigen Verdiensts indenk seyn. Ich kann nit mehr thun, ich bin nun von dem Plan geschupft; sie haben nu Zeit zu wandeln, was man von ihn nit leiden kann, noch soll, noch will. Wandeln sie nit, so wird ein anderer ohn ihren Dank wandeln, der nit, wie Luther, mit Brief und Worten, sondern mit der That sie lehren wird. Es ist, Gott Lob und Dank, des Hanfpotzens zu Rom Furcht und Scheu einmal weniger worden, und will das Kapitel, si quis suadente diabolo, nit mehr die Leut bezobern; die Welt kann itzt den Segen auch sprechen."

Digitized by Google

gerichtet, „zu bewahren die Kirche des Herrn, in welcher der heilige Geist als wirkliche Bischöfe sie aufgestellt habe [1])“, und um die Muthlosen, welche ohne Luther als eine Heerde ohne den Hirten sich betrachteten, anzufeuern, machte er ihnen bemerklich, daß er das Haupt der Schlange zertreten habe, und ihnen nur noch übrig bleibe, den Rumpf zu zerstückeln [2]), ein Unternehmen, das, unter des Meisters Augen und Leitung ausgeführt, ihnen gelingen müsse, und zugleich die Garantie enthalte, daß, auch nachdem er durch den Tod vom Schauplatze abgetreten, sein Werk noch fortbestehen und gedeihen werde [3]). Vor Allen hatte er dabei seinen Liebesjünger, Philipp, im Auge; für ihn einzig betete er, und wie er hoffte, nicht ohne Erhörung: ihm machte er zur Pflicht, die Mauern und Thürme Jerusalems zu befestigen; im Hinblick auf ihn fürchtete er nicht seinen eigenen Untergang, weil das Evangelium dadurch keinen Schaden leide, denn der Schüler habe den Meister übertroffen, auf Helisäus ruhe der Geist des Helias in doppeltem Maaße [4]). Dessenungeachtet wollte Melanchthon, weil die priesterliche Weihe ihm abging, auch das Priesteramt nicht ausüben; Luther dagegen, über diese Scheu ungehalten, setzte Alles in Bewegung, um seinen Jünger zu überzeugen, er sei ein treuer Diener Christi, und Evangelist der Wittenberger Kirche, und es sei, was er von ihm verlange, nur eine Zurückführung auf den Stand der Dinge in den ersten christlichen Zeiten; „denn nachdem er alle Gesetze der Menschen mit Füßen getreten, und das Joch derselben abgeschüttelt, was sollte es ihm, ob einer geweihet, geschoren und unbeweibt war, oder nicht? bestehet ja doch das priesterliche Amt (einzig) in der Verkündigung des göttlichen Wortes, anders wäre ja auch Christus nicht Priester gewesen, da er bald in den Synagogen, bald auf den Schiffen, jetzt am Ufer und ein anderes Mal auf den Bergen predigte! Melanchthon ist wahrhaft von Gott berufen, wenn auch

---

[1]) A. a. O. p. 11.
[2]) A. a. O. p. 20.
[3]) A. a. O. p. 21. 22.
[4]) Vergl. a. a. O. p. 2. u. 10.

Digitized by Google

nicht von jenen tyrannischen Bischöfen, nicht der Kirchen, sondern der Pferde und der Bepurpurten; daher muß ihn die Kirche (d. i. zunächst die Gemeinde von Wittenberg) dazu zwingen, und kann er dem Begehr derselben nicht entgegen sein [1]).“

Auch an Justus Jonas richtete er besondere Zusprüche, als dieser zur Professur des canonischen Rechtes an der Universität Wittenberg ernannt wurde; ihn versichernd, daß er zu Gott flehe, damit er seinen Geist ihm verleihe, um die durch und durch verpesteten Decretalen des Antichrists zu zerstören, rief er ermuthigend ihm zu: „Sei ein Aaron, angethan mit heiligen Gewändern, d. h. bewaffnet mit der heiligen Schrift; ergreife das Rauchfaß des Gebetes, und trete entgegen diesem Verwüster, stelle dich grade in die Mitte jenes römischen Brandes, der zum Voraus schon den Erdkreis verwüstet, welchen erst ein Feuer vom Himmel bei der Ankunft unseres Heilandes verzehren soll. Richte es so ein, mein Bruder, daß du lehrest, man müsse nicht lernen, was du vorträgst, und als todtbringend Alles fliehen, was immer die Päbste und Papisten vorschreiben und wünschen. Denn da wir nicht mit Gewalt dieses öffentliche Weltübel abzuschaffen im Stande, vielmehr gezwungen sind, diese gottesräuberischen Provinzen Babylons zu verwalten, so bleibt uns nur übrig, sie bei der Verwaltung anzusehen als feindselige Verwüsterinnen unseres Vaterlandes Jerusalem, und als unersättlich grausame Feinde, damit wir nicht mit jenen, die zu Grunde gehen, weil das Evangelium der Herrlichkeit Gottes ihnen verborgen ist, über unsere Gefangenschaft lachen und klatschen. Nicht als ein leichtes betrachte dein Amt, wenn du neben die giftigen Excremente des Pabstes und neben den unsinnigsten Unsinn das heil- und lebenbringende Evangelium zusammenstellest, damit die Jugend ein Gegengift besitze gegen dieses Gift, dessen Geruch schon den Menschen tödtet, bis sie für sich im Stande ist, das Böse zurückzustoßen und das Gute zu wählen. Dieser Emmanuel sei dir empfohlen. Ermanne dich und sei stark, und fürchte nicht diesen Baal-Phagor, der kaum

[1]) Siehe den Brief an Melanchthon a. a. O. p. 21., an Spalatin p 51., und an Amsdorf p. 53.

Digitized by Google

ein Baal-Zebub ist, d. i. ein Mann der Mücke, wenn wir nur glauben, daß Jesus Christus sei der in Ewigkeit gepriesene Herr, Amen. Dich und sein Kirchlein bei euch möge derselbe vollenden und befestigen [1])!" Der Schüler war gelehrig, und konnte bald in Absicht auf die päbstlichen Decretalen erfreuliche Aussichten dem Meister eröffnen; "allein um das Werk zu vollenden, bedarf der Geist auch menschlicher Hülfe;" diese erwartete Luther von Spalatin, dem er deshalb schrieb, "es wäre das beste, das ganze päbstliche Recht auf einmal abzuschaffen, und sollten die Fürsten nur Muth fassen und die kirchliche Jurisdiction und die Censuren in ihren Landen als antiquirt erklären. Um etwas Großes und Heilbringendes aufzurichten, müsse man etwas wagen; denn wenn die gottesräuberische Jurisdiction nicht aufgehoben werde, vermöge Keiner das giftige papistische Recht auszuschließen. Am besten habe sein Wirth auf Wartburg mit Verhinderung der Censuren es angefangen, und wollten die Fürsten nicht in ihrem Namen Gleiches unternehmen, so sollten sie wenigstens davon absehen (dissimuliren), wenn es durch ihre Präsidenten und Richter geschehen würde, damit es so nach und nach sich einschleiche, und Niemand mehr nach den Rechten des Pabstes geneckt werden könne [2])."

Während Luther in dieser Weise beschäftigt war, für sein neues Kirchenthum durch Abtragung des alten Gebäudes und durch Wegräumung des Schuttes, Grund und Boden zu gewinnen, konnte er natürlich nicht müßiger Zuschauer bleiben, wenn die alte Schlange zischend wieder ihr Haupt erhob. Dieß geschah nun aber zu Halle, wo der alte Ablaßunfug fortdauerte, d. h. wo die Leute einfältig genug waren zu glauben, daß nicht Jeder, der da sage: Herr, Herr, in das Himmelreich eingehe, sondern nur, wer den Willen des himmlischen Vaters vollziehe, und wo man einen Priester seines Amtes entsetzte, weil er ein Eheweib sich beigelegt hatte.

---

[1]) A. a. O. p. 19.

[2]) A. a. O. p. 33.

Digitized by Google

Luther entbrannte bei dieser Nachricht in verzehrendem Feuereifer, und wollte mit aller Wuth gegen den Erzbischof von Mainz losfahren; er verfaßte zu diesem Ende eine sehr heftige Schrift unter dem Titel „wider den Abgott von Halle," die aber Spalatin, bei aller Vorliebe für das neue Evangelium, als zu sehr verletzend, und Friedrich als den öffentlichen Frieden bedrohend, erachteten. Daß man sie aus diesem Grunde nicht veröffentlichte, brachte Luthern Anfangs fast außer sich: er mißbilligte auf das heftigste die falschen Rücksichten des Hofes, es dünkte ihm schmachvoll, nachdem er dem Pabste so kühn widerstanden, nun einer Creatur desselben zu weichen, und wollte er lieber den Churfürsten und die ganze Welt verderben, als hierin nachgeben. Allein Spalatin achtete nicht dieser zornigen Drohung, und es gelang ihm, obgleich Luther vom Gegentheile ihn versichert hatte, gegen den Strom zu schwimmen; Letzterer gab zu, daß vor der Hand die Schrift zurückgehalten werde, tadelte aber bei dieser Gelegenheit recht bitter, daß der Hof nicht glaube, es geschehe Alles, was (bei dem Reformationswerke) sich ereigne, einzig nach dem Rathschlusse Gottes, und daß er zu nichts seine Zustimmung gebe, denn was durch menschliche Kräfte zu Stande gebracht werden könne: als ob nicht die seitherigen Ereignisse von dem Gegentheil überzeugen müßten! [1]) Ueberhaupt war Luther ungehalten über den vermeintlich schleppenden Gang, über die Vorsicht und Scheue, womit Friedrich auftrete und dem Evangelium schade, und sollten deshalb seine Freunde durch jenes zaghafte Wesen sich nicht aufhalten lassen, den Rathschlägen des Hofes ihr Ohr nicht leihen [2]). Die Rücksichten des Anstandes waren bei dem Ungestüm seines Charakters in der Seele ihm zuwider, weil er sie Schmeicheleien gleich krachtete, durch welche nichts gewonnen, Vieles aber verdorben werde [3]), obgleich er, wenn

[1]) Vergl. die Briefe a. a. O. p. 59. 90. 94. 109. 110.

[2]) A. a. O. p. 25. 29. Friedrich hatte eine beabsichtigte öffentliche Disputation über die Beicht untersagt, was Luthern vorzugsweise mißfiel, weil haec inflant fiduciam adversariis nostris, et timidos nos arguunt.

[3]) Vergl. sein Urtheil über Erasmus a. a. O. p. 49. u. 50., und besonders, was er an Fabricius Capito geschrieben p. 129. Charitas est, quae omnia sustinet, omnia suffert, omnia sperat: fides vero seu verbum

Digitized by Google

es seine Sache förderte, auch Rücksichten nahm, welche nicht immer vor dem Sittengesetze Billigung finden können.

Statt jener Schrift „wider den Abgott von Halle," welche für die Oeffentlichkeit bestimmt war, erließ Luther an Albrecht von Mainz ein Privatschreiben, worin er seiner Schonung gegen den Churfürsten und das Haus Brandenburg gedenket, da er sonst den ganzen Ablaßunfug jenem hätte zu Last legen können, und das Antwortschreiben desselben auf seinen zweiten Brief eine harte, unartige, unbischöfliche und unchristliche Antwort nennt [1]). Nach diesem schmeichelhaften Eingange wird nun berührt, daß Albrecht zu Halle den Abgott wieder aufgerichtet und damit öffentlich bekannt habe, daß aller Unfug Tetzels nicht dessen allein, sondern des Bischofs von Mainz Muthwill gewesen sei; erachte er sich sicher, weil Luther nun von dem Schauplatze getreten, und gedenke er etwa durch Kayserliche Majestät den Mönch zu dämpfen, so möchte er sich irren, denn er, Luther, wolle thun, was christliche Liebe fordere, nicht angesehen die hellischen Pforten, schweige denn Ungelehrte, Päpste, Cardinäl und Bischofe, und ersuche er ihn deshalb, das arme Volk unverführt und unberaubt zu lassen, und sich als einen Bischof, nicht als einen Wolf zu erzeigen, da es lautbar genug geworden, daß Ablaß lauter Buberey und Trügerey sei; der Churfürst möge sich erinnern, wie aus dem kleinen verachteten Fünklein ein greulich Feuer geworden, wie der einige arme Bettler dem Papst übrig genug zu schaffen

---

prorsus nihil sustinet, sed arguit, devorat, seu ut Jeremias dicit, evellit, destruit, et dissipat, et maledictus, qui facit opus domini fraudulenter. — Capito sprach davon, daß der Erzbischof von Mainz in einer andern Weise die Sache des Evangeliums fördere; darauf diente zur Antwort: Hoc quid aliud est, quam tuam aut nostram rationem damnabilem esse, cum necesse sit ministerium spiritus sibi ipsi quam minime pugnare? Capito hatte gerathen, die Fürsten zu schonen, ihre Fehler nicht aufzudecken u. s. w.; Luther dagegen nennt diese Art dem Evangelium zu dienen: pulchra adulatio et Christianae veritatis abnegatio, et ipsissima προσωπολημψια, quam Scripturae sic detestantur ut nihil vementius.

[1]) Als unbischöflich und unwürdig ist allerdings jenes Schreiben zu bezeichnen, aber aus ganz andern Gründen. Siehe oben p. 106.

Digitized by Google

gemacht, und gegen alle Erwartungen das Spiel dahin geführt habe, daß jener es wohl schwerlich wieder gewinnen, es vielmehr täglich ärger mit ihm werde, so daß man Gottes Werk hierin zu preisen vermöge; derselbe Gott lebe noch und könne auch einem Cardinal von Menz widerstehen, wenn gleich vier Kaiser ob ihm hielten: er habe besonders Lust die hohen Cedern zu brechen, und die hochmüthigen, verstockten Pharaones zu demüthigen: denselbigen möge nur der Churfürst nicht versuchen noch verachten, denn seiner Kunst und Gewalt sei kein Maaß.

„E. K. F. G. denken nur nicht," so fährt er fort, „daß Luther todt sei: er wird auf den Gott, der den Papst demüthiget hat, so frey und fröhlich pochen, und ein Spiel mit dem Cardinal von Menz anfahen, deß sich nicht viel versehen. Thut, lieben Bischofen, zusammen, Jungherrn muget ihr bleiben, diesen Geist sollet ihr noch nicht schweigen noch täuben; widerfähret euch aber eine Schimpf daraus, deß ihr euch itzt nicht versehet, so will ich euch hiemit verwarnet haben. Darum sey E. K. F. G. endlich und schriftlich angesaget, wo nicht der Abgott wird abgethan, muß ich göttlicher Lehre und christlicher Seligkeit zu gut mir das lassen eine nöthige, dringende und unvermeidliche Ursach seyn, E. K. F. G., wie den Papst, öffentlich anzutasten, solchem Fürnehmen fröhlich einzureden, allen vorigen Greuel des Tezel auf den Bischof zu Mainz zu treiben, und aller Welt anzeigen Unterschied zwischen einem Bischof und Wolf. Da mag sich E. K. F. G. nach wissen zu richten und zu halten. Werde ich veracht, so wird einer kommen, der den Verächter wieder verachte, wie Jesaia sagt. Ich hab E. K. F. G. gnug vermahnet, es ist hinfort Zeit nach St. Paulus Lehre, die öffentlichen Uebelthäter für aller Welt öffentlich beruchtigen, verlachen und strafen, daß die Aergerniß werde von dem Reich Gottes getrieben.

Zum andern bitte ich, E. K. F. G. wollten sich enthalten, und die Priester mit Frieden lassen, die sich Unkeuschheit zu meiden in den ehelichen Stand begeben haben oder wollen, nicht sie berauben, das ihnen Gott geben hat. Sintemal E. K. F. G. deß kein Fug, Grund noch Recht mag anzeigen, und lauter muthwilliger Frevel einem Bischofe nicht geziemet. Was hilft doch

Digitized by Google

euch Bischofe, daß ihr so frech mit Gewalt fahret, und die Herzen über euch verbittert, und wollet noch muget weder Ursach noch Recht eurs Thun beweisen? Was laßt ihr euch dunken? Seyd ihr eitel Giganten und Nimroden von Babylonien worden? Wisset nicht, ihr armen Leute, daß Frevel, Tyranney, dieweil sie einen Schein hat, das gemeine Gebet verleurt, nicht mag lange bestehen? Wie eilet ihr zu euerm Unfall als die Unsinnigen, der euch selbs allzu fruhe kommen wird!

E. K. F. G. sehe drauf, wird solchs nicht abgestellt, wird ein Geschrey sich aus dem Evangelio erheben, und sagen, wie fein es den Bischofen anstünde, daß sie ihre Balken zuvor aus ihren Augen rissen, und billig wäre, daß die Bischofe zuvor ihre Huren von sich trieben, ehe sie fromme Eheweiber von ihren Ehemännern scheideten.

Ich bitte, E. K. F. G. wollten sich selbs behüten, mir Gunst und Raum lassen zu schweigen. Mir ist nicht Lieb noch Lust in E. K. F. G. Schande und Unehre; aber doch wo nicht Aufhören ist, Gott zu schänden und seine Wahrheit zu unehren, bin ich und alle Christen schuldig, an Gottes Ehre zu halten, obgleich alle Welt, ich schweig ein armer Mensch, ein Cardinal, darob müßte zu Schanden werden. Schweigen werde ich nicht, und ob mir's nicht wurde gelingen, hoffe ich doch, ihr Bischofe sollt euer Liedlin nicht mit Freuden hinaus singen. Ihr habt sie noch nicht alle vertilget, die Christus wider euer abgottisch Tyrannei erweckt hat.

Hierauf bitte und warte ich E. K. F. G. richtige schleunige Antwort, einwendig 14 Tagen, denn nach bestimmpten 14 Tagen wird mein Buchlin wider den Abgott zu Halle ausgehen, wo nicht kömmet eine gemeine Antwort. Und ob diese Schrift wurde durch E. K. F. G. Rathleute unternommen (unterschlagen), daß sie nicht zu Handen käme, will ich mich deß nicht lassen aufhalten. Rathleute sollen treue seyn: so soll ein Bischof seinen Hof ordnen, daß für ihn komme, was für ihn kommen soll. Gott gebe E. K. F. G. seine Gnade zu rechtem Sinn und Willen [1]."

[1] De Wette a. a. O. p. 112. Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 656.

Digitized by Google

Wenn es nach dieser heftigen Kriegserklärung nicht augenblicklich zum Losschlagen kam, so ist dieses nicht der Mäßigung Luthers, sondern einzig dem Umstande zu danken, daß der Erzbischof durch einen ganz allgemeinen, nichts sagenden Brief dem drohenden Ungewitter auswich [1]), das nun mit dem größten Ungestüme über dem Haupte des Fabricius Capito sich ausleerte, als welcher zur Schonung der Fürsten rieth, und dadurch den Beweis ablegte, daß er, um diese Zeit wenigstens, Luthern in seiner Eigenschaft als alleinigen Wächter des reinen Evangeliums noch nicht erkannt hatte. Dieser mußte deshalb mit Nachdruck ihm einschärfen, daß er, um seiner freien, offenen und reinen Wahrheit das Feld zu erhalten, nach dem Vorgange Christi Keinen schonen dürfe, bis er die Wahrheit erkannt und angenommen habe; von diesem Augenblicke wisse die christliche Liebe mit dem Gläubigen, mit seinen Schwachheiten und Fehlern Geduld zu haben: wer aber seiner Lehre widerstehe, das Wort, den Glauben, diesen seinen Augapfel angreife, der habe von ihm Alles zu fürchten, für einen solchen gebe es keine Gnade, keine Liebe, keine Milde, obgleich es hinwiederum der höchste Liebesdienst sei, der Wuth und Gottlosigkeit solcher Menschen aus allen Kräften entgegenzuwirken.

Nach dem Voranstehenden kann es wohl Keinem mehr zweifelhaft sein, daß Luther die Anmaßung und Willkür, womit er den alten Glauben bekämpfte, als Ausübung seines von Gott übertragenen Apostelamtes angesehen und vor sich und vor Andern gerechtfertiget habe. Von demselben Standpunkte aus verstehen wir denn auch das Schreiben, welches er an die Gemeinde von Wittenberg erlassen hat, weil diese, wie wenigstens Melanchthon jammerte, dem Luthers ungeheures Selbstvertrauen abging, ohne Hirten umherirrte. Schon der Eingang kündigt dieses ganz unzweideutig an. „Sanct Paulus, da er an vielen Orten geprediget, nu gefangen war zu Rom, ließ er doch nit sein Sorgen für die, so er bekehret hatte, mit Bitten zu Gott, mit Trosten und Stärken in Schriften, wie das ausweisen seine Epistel. Dem-

[1]) In Luth. W. W. A. a. a. O. p. 661.

Digitized by Google

selben Exempel nach, sintemal kein Zweifel bei uns ist, daß wir von Gottes Gnaden das rechte, lautere Evangelium gehöret und erkennet haben, welchs Gott gefällig gewesen, eins Theils durch mich armen Menschen euch zu eröffnen, soll und kann ich auch nit ohne Sorge seyn, daß nit Wolfe nach mir kummen in den Schafstall. Und wie wohl, von Gottes Gnaden, an meine Statt ihr habt so viel andere, daß mir solch Sorg ohne Noth wäre, fodert doch natürlich des Evangelii Gunst, auch überige Sorge zu tragen." Freilich ist Luther mit seinem Anhange noch nicht würdig befunden worden, gleich den Aposteln, um des Namens Jesu Willen mit Ruthen gestrichen zu werden, sondern sie haben bis daher nur Ungunst, Haß, Neid, Lasterwort, Schmach und Schande von den Papisten erfahren, sie sind als Wiclefisten, Hussiten und Ketzer auf das allerschändlichst ausgeschrieen worden: aber daß es noch nicht zu Aergerem gekommen, hat nicht an den blutdürstigen Seelenmördern gelegen, die vielmehr längst sie gern mit den Zähnen zerrissen hätten, sondern an dem Schutze des Höchsten, der jenen nicht allein widerstanden, sondern sie auch so blöd und verzagt gemacht hat, daß sie nicht so keck gewesen, einen armen Bettler, mitten unter ihren Händen gegewärtigen, zu hören oder zu bestreiten, weil sie das Licht fliehen, wie die Fledermäus, und wie die Nachteulen im Finstern heulen uhu, uhu, meinend, die Muthigen damit zu schrecken.

Dieses Hochgefühl eines Gottgesandten schlägt jedoch unvermerkt um in die Sprache eines kühndreisten, herausfordernden Menschen. Luther spottet seiner Feinde als hochgelehrter Hasenmänner, daß sie so kühn nicht seien, gen Wittenberg zu kommen, da sie doch ihrer Kunst über und über Maß sich rühmeten: er bietet ihnen Geleit, frey Kost und Herberg an, aber die schochtere Fledermäuse, die lichthässige, feldflüchtige Beschirmer des christlichen Glaubens, können nur, wenn sie allein sind, mit Schreyen und Ruhmen in Sand hofiren, verkriechen sich dagegen, wo nur ein widderpartiger Mensch sich blicken läßt, wie Mäuse in die Winkel, — denn sie haben nit Schrift, und deren rechten Verstand, sie sind der Wahrheit nit wirdig, sonst hätten sie aus Luthers vielen Schriften längist sich bekehrt; aber was

Digitized by Google

nit gen Himmel gehöret, das bringt niemand hinein, wenn man es auf Stucken zuriſſe: was aber hinein ſoll, das muß hinein, wenn ſich alle Teufel daran hingen, und ſich drob auch zuriſſen [1]).

Nicht minder intereſſant als dieſer Brief iſt die Auslegung des ihm beigelegten 37. Pſalms, der ganz und gar auf die damaligen Zuſtände angepaßt iſt. Die Böſen und Uebelthäter, welche wider die Gerechten wüthen und mit den Zähnen knirſchen, aber bald wie das Heu verwelken und ausgerottet werden, die ſich in ihrem unſinnigen Unterfangen gegen Gott und ſein Evangelium ausnehmen wie Narren, welche mit langen Spießen und kurzen Degen die Sonne vom Himmel herabſtechen wollen, deren ſchreckliches Gericht aber und Untergang nahe bevorſtehet, — ſind natürlich die Gleisner, die Gelehrten und ſcheinend Heiligen, Papſt, Biſchof, Pfaffen, Munich, Doctores und desgleichen Volk, welche von Natur wüthen müſſen wider das Evangelium: unter den Sanftmüthigen dagegen und den Unſchuldigen, die da nit mit Flickwerk umbgehen in Worten und Menſchengeſetzen, ſondern einen aufrichtigen feſten Glauben haben, unter den Gebenedeieten Gottes, den Heiligen, die do gläuben in Gott, und durch denſelben Glauben Gottis Gnad und Geiſt haben — wer anders könnte unter ihnen verſtanden werden, denn Luthers getreue Anhänger? Und damit ſie immer mehr befeſtiget werden in der Lehre, welche ſie gehöret haben und noch hören, empfiehlt er, diejenigen zu ehren, welche das Wort Gottes ihnen verkündigen, und um ihren Muth zu erhöhen, verweiſet er ſie recht überzeugend auf die Niederlagen, welche er ſeinen Feinden ſchon beigebracht, deren keiner an die Schrift wolle, und auch darin nichts vermöge; fordere man Schriftbeweiſe von ihnen, ſo ließen ſie den Ambroſius, Cyrillus und dergleichen hervortreten, zeigten die Latern, wenn man nach der Sonne fragte, und ahmten ſo das Spiel der Bauleute zu Babel nach, wo man Holz gebracht, wenn man nach Waſſer gerufen habe [2]).

---

[1]) Der Brief bei de Wette a. a. O. p. 60. u. f.

[2]) Vergl. de Wette a. a. O. p. 64. u. f. Luth. W. W. A. Bd. V. p. 444. u. f. A. A. Bd. I. p. 813. u. f.

Digitized by Google

An der Gerechtigkeit und dem endlichen Siege ihrer Sache konnte nun Niemand mehr zweifeln, denn hatte man ja die heilige Schrift, das klarste aller Bücher, für sich, und wie dieselbe ausgelegt werden müsse, dazu hatte Luther den deutlichsten Fingerzeig gegeben. Daß seine Parthei unangreifbar sein würde hinter diesem Bollwerke, wußte er aus eigener Erfahrung zu gut, deswegen ermahnte er sie mit allem Nachdrucke zu dem Zweifachen: Erstens, gewiß und ohne Zweifel zu sein, daß es nichts helleres gebe, denn die Sonne, d. i. die Schrift, daß hinter dunkeln Sprüchen dieselbe Wahrheit stecke, welche an andern Orten klar ausgesprochen sei, und daß, wer das Dunkel nicht verstehen könne, bei dem Lichte bleiben müsse, und Zweitens, daß sie im Kampfe gegen die "allesampt schriftlosen, nacketen und ungelehrten papistischen Schreiber, welche viel besser Badeknecht wären, denn Kriegsleute, sich nicht aus der Schrift sollten herausführen lassen, weil sie sonst unrettbar verloren wären, und hingeführt würden, wo man hin wolle."

Forschen wir nun, welchen Fortgang das Religionswerk unter diesen vereinten Bemühungen und unter den vorliegenden Umständen hatte, so vernehmen wir zuerst das Geschrei und den Aufruhr einiger Studirenden zu Erfurt, welche in Verbindung mit Handwerkern an den Wohnungen katholischer Priester ihren Muthwillen und ihre Bosheit ausließen, während der Senat durch die Finger sah und unthätig dabei blieb. Die Veranlassung zu diesem Tumult war die gerechte Bestrafung des Magister Draco, welchen der Decan Severian als einen Excommunicirten aus dem Chore verstieß, weil er Luthern bei seinem Einzuge in Erfurt mit vielen Andern ehrerbietig entgegengegangen war. Der Reformator hatte zuerst für diesen Auftritt kein Wort der Mißbilligung, er sah vielmehr darin nur die Erfüllung eines prophetischen Sprüchwortes: Erfurt ein anders Prag [1]); bald darauf anerkannte er den Tumult als die Frucht des von ihm ausgestreueten Saamens; er billigte, daß die unermüdlichen Gottlosen im Zaume gehalten würden, nicht aber die Art und Weise,

[1]) Brief an Spalatin a. a. O. p. 5.

Digitized by Google

in welcher es geschehen, weil seinem Evangelium dadurch Unehre und gerechter Vorwurf entstehe: die Beifallsbezeugung war ihm etwas zu stürmisch, der von ihm gepflanzte Baum der Wahrheit hatte nur Blätter bis jetzt, noch keine Früchte getragen [1]); aber auch diese Erklärung genügte bald nicht mehr: durch den langen Kampf mit dem Teufel lernte er erst durch und durch dessen Arglist kennen, und nun war es ihm nicht mehr zweifelhaft, daß der Erzfeind die ganze Sache angelegt, um ihm einen bösen Namen zu machen; „es sind nicht die unsern," ruft er sich selbst betäubend zu, „welche solches thun; der Satan, weil er der Wahrheit zu widerstehen nicht im Stande ist, sucht sie zu verdächtigen, indem er einen so thörichten Eifer der Thoren für uns erwecket [2])."

Zu diesem trefflichen Auskunftsmittel brauchte bei einem andern, in Absicht auf Erfolg ungleich wichtigern Ereignisse nicht gegriffen zu werden. Unter den Söhnen des neuen Lichtes fühlte Bernhard von Feldkirch, Probst zu Kemberg der Erste in seinem Gewissen und aus gottseligen Ursachen sich gedrängt, ein Eheweib zu nehmen, weil, wie er rechtfertigend sich äußert, das Evangelium den Geistlichen die Ehe nicht verbiete, weil es besser sei, freyen, als Brunst leiden, und weil die dagegen erlassenen Menschensatzungen von falschen Propheten ausgegangen, und in ihnen die Weissagungen des Apostel Paulus und des Propheten Daniel erfüllet seien, von denen der Erste schreibe, es werde geschehen, daß Lügengeister die Ehe verböten, der Letzte aber, der Antichrist werde der Weiber nicht achten. Nachdem Christus die Freiheit uns erworben, stehe es bei einem Jeden, von Menschensatzungen seinen Geist frei zu machen, sobald sie seinem Gewissen Anstoß und Gefahr bereiteten; denn das meine Paulus, wenn er sage: wir sollen nicht der Menschen Knechte sein. Selbst derjenige, welcher feyerlich die Keuschheit gelobet, mache sich, falls er dessen ungeachtet heirathe, keines Meineides schuldig; man dürfe vielmehr Eidschwüre zurücknehmen, welche aus Unbedacht einem entfahren, ja man müsse es sogar, und sei man deshalb ver-

[1]) Brief an Melanchthon a. a. O. p. 8.
[2]) Brief an Spalatin a. a. O. p. 31.

Digitized by Google

pflichtet, die Keuschheits-Gelübde zu brechen, wenn Seelengefahr dabei vorhanden sei. Es lasse sich dieses aus vielen Stellen und Beispielen der heiligen Schrift erweisen, wie unter Andern an David, welcher geschworen, den Nabal zu tödten, und bald darauf Gott herzlich gedankt habe, daß Abigail von diesem Vorhaben ihn abgehalten. — Luther war voll freudigen Staunens über die Kühnheit des Mannes, und fürchtete nur, daß er von Amt und Brod entfernt werden möge, was für ihn um so härter sein müsse, als er für einen zweifachen Leib, und für so viele Bäuche, als aus jener Vereinigung hervorgehen würden, zu sorgen habe; doch, setzt er sich selbst beruhigend hinzu, wenn er Glauben hat, — es lebt der Herr, der Hirte Aller! Aber dieses allerhaltenden Glaubens bedurfte es im vorliegenden Falle nicht einmal, denn Feldkirch wußte den gethanen Schritt vor seinen Richtern durch Schriftbeweise hinlänglich zu rechtfertigen, und Aergerniß, über das man, falls es entstehen sollte, zum Voraus durch klare Schriftstellen das Gewissen beruhiget hatte, war nicht gegeben worden, vielmehr ein leuchtendes Vorbild, dem nun Viele nachahmten [1]), unter welchen wir den Abt von Hersfeld und insbesondere Carlstadt nennen, der, obgleich schon ziemlich an Jahren vorgerückt, doch jetzt erst zur Erkenntniß kam, daß der verheirathete Stand der beste von allen sei, und seine Ehe mit allem nur möglichen Prunke feierte.

Mittlerweile trug der Saame der neuen Lehre noch andere Früchte; es zeigte sich, daß Viele das Wort Christi nicht umsonst empfangen hatten. Nach einzelnen betrübenden und tumultuarischen Vorfällen [2]) wurde auf einem zu Wittenberg abgehaltenen Convente der Augustiner von Meißen und Thüringen von der gepredigten Freiheit der vollste Gebrauch gemacht, „menschliches Ansehen oder Satzung, wie billig, dem göttlichen Worte nachgesetzt," und beschlossen, daß es einem Jeden frei stehe, das Kloster zu verlassen, oder in demselben zu verbleiben, daß die Bettelei auf-

[1]) Vergl. Luth. verschiedene Briefe in de Wette a. a. O. p. 9. 11. 133., und Feldkirchs Apologie in Luth. W. W. A. Bd. XV, p. 2354. u. f.

[2]) Vergl. darüber Seckendorf Sect. 54., §. CXXIX. u. f.

Digitized by Google

zuhören habe, als welche in der Schrift verboten sei durch die Worte: ein Jeder arbeite mit seinen Händen, und daß, um, nach Pauli Ermahnung, auch den bösen Schein zu meiden, Privatmessen nicht mehr gehalten werden sollten. Dieser etwas zu rasche Fortschritt hatte nicht ganz die Billigung des Churfürsten Friedrich, und da nun noch der Prior des Klosters klagend wegen dieser Neuerungen bei ihm einkam, ernannte er eine Commission, welche über das Geschehene gutächtlich berichten sollte. Sie bestand aus Luthers vertrautesten Freunden, und äußerte sich in Uebereinstimmung mit den Augustinern dahin, daß der Mißbrauch der Messen eine der größten und gräulichsten Sünden auf Erden und eine arge Betrügerei sei, weil man aus dem „gewiß Zeichen der Vergebung aller Sünden, das ein Jeder nur für sich empfangen könne in der Nießung des Leibes und Blutes Christi, ein gut Werk gemacht, und dadurch den christlichen Glauben und den rechten Brauch des Sacraments verblendet habe; daß darum für den Churfürsten, als unter welchem das Evangelium wieder zu Tag gekommen, es sich zieme, die Messe in der Weise wieder herzustellen, wie Christus und die Apostel sie gehalten, nämlich, daß das Volk zusammenkomme, lediglich um das Wort Gottes zu hören, und daß alsdann Einer Brod und Wein benedeie, und es Allen gebe, die es begehrten." Daß aber Keiner allein communiciren dürfe, und auch schon aus diesem Grunde die Privatmessen abzuschaffen seien, wie die Mönche meinten, schien den Berichterstattern nicht triftig genug; denn erstlich müsse man Rücksicht nehmen auf die im Glauben noch schwachen Brüder, bis sie im Worte Gottes besser unterrichtet seien, und zweitens, wenn Christus beim letzten Abendmahle Vielen, d. h. den Aposteln insgesammt seinen Leib gegeben, so sei dieß eine Thatsache, kein Gesetz, noch Gebot. Was aber einen andern, mit der Abschaffung der Privatmessen zusammenhängenden Punkt betraf, nämlich, daß Christus die zwei Gestalten eingesetzt und zu geben geboten habe, war die Commission einstimmig der Ansicht, es sei wünschenswerth, daß der erste Brauch in den christlichen Kirchen wieder erneuert werde; und ob sie gleich sich nicht verhehlen konnte, daß diese Anordnung großes Aufsehen erregen werde,

Digitized by Google

weil die vielen menschlichen Gesetze und Lehren Alles unsicher gemacht, und so sehr in die Herzen sich eingebildet hätten, daß man mehr darauf halte, als auf Gottes Gebot: so legte sie doch dem Churfürsten nahe, darauf bedacht zu sein, daß am jüngsten Tage nicht der gleiche Vorwurf wie Capernaum ihn treffe, da so große Gnade und Barmherzigkeit seinen Landen widerfahren, und das heilige Evangelium darin geoffenbaret und erklärt worden, und an Tag gekommen sei. Friedrich wurde durch die Gründe dieses Gutachtens, mit welchem nicht alle Universitätslehrer übereinstimmten, noch nicht anderer Meinung; er blieb vielmehr darauf, daß man in einer Sache, welche die ganze Christenheit betreffe, sich nicht übereilen dürfe, man möchte sonst die Neuerung gegen die große Mehrzahl der Andersgesinnten nicht aufrecht erhalten können; sei die neue Ordnung in dem Evangelium begründet, so werde das Volk von selbsten darauf verfallen und die Veränderung sonder Beschwerung vor sich gehen. Dabei sei weiter in Anschlag zu bringen, daß die meisten Kirchen und Klöster auf Messehalten gestiftet seien: mit dem Aufhören dieser sei demnach nothwendig auch die Einziehnng der Kloster- und Kirchengüter verbunden, was jedenfalls viel Aufsehen machen und das Geschrei von Ketzerei und Verfolgung der Kirchen veranlassen werde. Aber die Commission verharrte dieser Bedenken ungeachtet bei ihrer frühern Ansicht; etwaiges Aergerniß, Zwietracht und Aufruhr dürfe man nicht scheuen, wo es um die göttliche Wahrheit sich handele: sonst hätte auch Christus nebst den Aposteln das Predigen unterlassen müssen; der Teufel sei es, welcher leibliche und äußerliche Gefährlichkeit vorwerfe, um das Wort Gottes, das er nicht leiden könne, zu verhindern; von Anfang an sei es so gewesen, daß der kleinste Haufen die Wahrheit angenommen habe, und werde es auch bis zum Ende der Welt so bleiben; wenige ungelehrte, verachtete, arme Männer habe Christus ausgesendet zur Verkündigung seiner Lehre, welche er den Klugen und Weisen dieser Welt verborgen habe; wie klar und deutlich auch in dem Evangelium die Art und Weise angegeben sei, wie man einfältig, recht christlich Messe halten soll, so werde dieses ohne menschliches Zuthun doch nicht geschehen, weil der Eigennutz der durch

Digitized by Google

Menschengesetz und Tradition verblendeten Hohenpriester, Klugen und Weisen sich dagegen setze; was die Stifter und Klöster bis auf die Zeit St. Bernhardi herab betreffe, seien dieselben nicht darum gestiftet, daß man soll Meß halten, und horas canonicas, ohn alle Besserung der Kirchen und des Christlichen Haufens, heulen, wie man jetzt thue, sondern um die jungen Leute in den heiligen Schriften und christlichem Glauben zu erziehen und zu unterweisen, während die Güter der Kirchen als Lohn und Sold der Prediger und Leser seien verwendet worden; die neuern Stifte und Klöster zwar, d. h. seit vier- bis fünfhundert Jahren, seien alle um Meß halten und singens willen aufgerichtet, allein dieser Mißbrauch sei als ein sündhafter abzuschaffen, wodurch auch denen, von welchen die Stiftungen herkämen, kein Nachtheil geschehe, da sie ohne Verschulden durch Pfaffen seien betrogen worden. In der historischen Begründung ihrer Ansichten fühlten sich die Herren allerdings etwas beengt, allein mit dem Hauptargumente: „wenn auch gleich solch Meßverkaufen zu den Zeiten Petri gewest wäre, so sollte es doch, dieweil es eitel Sünde und Gotteslästerung ist, abgethan werden," setzten sie sich darüber hinaus, ihre Beweise galten als vollgültig, und was die Hauptsache war, die Messe war jetzt schon in vielen Kirchen abgeschafft, die Klöster wurden allmählig entvölkert, die ausgesprungenen Mönche und Nonnen verheiratheten sich, wenn auch viele, wie Luther selbst gestehet, des Bauches und der fleischlichen Freiheit wegen, aber dieser Beweggrund war bald vergessen, und die Apostaten wurden treue Anhänger und beredte Verbreiter der neuen Lehre [1]).

Der beifälligen Aufnahme des Geschehenen von Seiten Luthers durfte man zum Voraus gewiß sein, da er auf Pathmos grade darüber vielfach mit sich selbsten und mit seinen Freunden zu Rathe gegangen, und in Absicht auf die gebotene Ehelosigkeit der Priester zu dem Resultate gelangt war, daß sie ein Werk des Teufels sei, und Jeder, ob er gleich bei seiner Weihe sich dazu

[1]) Die Verhandlungen in Luth. W. W. A. a. a. O. p. 2335. u. f.

Digitized by Google

verpflichtet, den eingegangenen Vertrag mit gutem Gewissen aufheben könne; sollte aber auch der Cölibat von einem guten Menschen eingeführt sein, so sei er doch nur eine menschliche Anordnung, welche ein jeder Christ zu lösen die Gewalt habe [1].

Ueber die Aufhebung der Mönchsgelübde gelangte er nicht so bald ins Reine, so sehr er es auch wünschen mochte, diesen Unglücklichen zu Hülfe zu kommen; klare Schriftstellen waren dagegen nicht aufzubringen: Carlstadt's Auslegung fand er gezwungen und lächerlich, — aber er hatte mit Philipp sich verschworen, jenen Schmutz des Antichrists mächtig zu bekämpfen. Seinem allmächtigen Willen vermochte nichts zu widerstehen; er wurde dessen gewiß, daß das klösterliche Gelübde verdammt, von Gott verdammt sei, wenn auch nur aus dem einen Grunde, weil man in den Klöstern das Wort Gottes nicht behandele, und lauter Menschentrug in ihnen herrsche [2], und war nun der dringende Wunsch natürlich, daß der Fürst, auf den die Prophezeiung gedeutet wurde: Kayser Friedrich werde das heilige Grab erlösen, auch das Wittenbergische Bethaven, das Stift an der Allerheiligen Kirche, aufheben und die Einkünfte unter die Armen, besonders

---

[1]) Vergl. insbesondere den Brief an Melanchthon bei de Wette p. 34.

[2]) Es ist belehrend, etwas näher dieser Entwicklung zu folgen. Der Mönchsstand ist ein freigewählter, darum zweifelhaft, ob man ihn nach Willkühr wieder verlassen kann; Schriftbeweise sind dafür keine vorhanden, de Wette p. 34. 35. Seine Ansicht über Carlstadt's Exegese p. 37. 40. Daher sein Erstaunen: Bone Deus, nostri Wittembergenses etiam monachis dabunt uxores? At mihi non obtrudent uxorem p. 40. Noch keine Gewißheit p 52., obgleich er 139 Thesen darüber den Bischöfen und Dienern der Kirche zu Wittenberg zur Disputation übersendete, (Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 1797. u. f.) De votis religiosorum et sacerdotum Philippo et mihi est robusta conspiratio, tollendis et evacuandis scilicet p. 90. Tanta monstra mihi iste adolescentum et puellarum coelibatus miserrimus quotidie manifestat, ut nihil jam auribus meis sonet odiosius monialis, monachi, sacerdotis nomine: et paradisum arbitror conjugium vel summa inopia laborans p. 91. Entschieden dagegen: Jam et religiosorum vota aggredi statuo, et adolescentes liberare ex isto inferno coelibatus uredine et fluxibus immundissimis et damnatissimis p. 95. Certum est, votum monasticum hodie esse damnatum p. 106. Divinitus damnatum p. 111.

Digitized by Google

aus den adelichen Familien vertheilen möge, damit Wittenberg in Wahrheit sei, ein Weissenberg, der Libanus [1]).

Was Luthers frühere Ansichten über den Gebrauch der beiden Gestalten, und gegen die Privatmessen betrifft, so hat er dieselben während seines Aufenthaltes auf der Wartburg nicht zurückgenommen, vielmehr bestätiget, und mußte er sich deshalb freuen, als man in Bezug auf das Abendmahl wieder auf die Einsetzung Christi zurückkam, und den Götzendienst der Messe abschaffte [2]).

Um indeß dem Geschehenen die höhere Sanction zu verleihen und die zaghaften Gewissen zu beruhigen, verfaßte er seine zwei Schriften „von den Geistlichen und Klostergelübden [3])“ und „vom Mißbrauch der Messen [4])“, diese den Augustinern von Wittenberg, jene seinem Vater dedicirend [5]). Diese Schriften sind

---

[1]) Vergl. die Briefe bei de Wette p. 106. u. A.

[2]) Vergl. die verschiedenen Briefe a. a. O. p. 36. 92. 95.

[3]) Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 1808. u. f. A. A. Bd. I. p. 856. u. f.

[4]) Luth. W. W. A. a. a. O. p. 1304. u. f. A. A. p. 21. u. f.

[5]) In der Ersten wird behauptet: Mönchische Gelübde sind nicht nur ohne allen Grund und Exempel der Schrift, sondern vielmehr gegen dieselbe, da Christus, der einzige Weg, die Wahrheit und das Leben, verlassen, und ein anderer Pfad zum Himmel gesucht, andern Vorbildern nachgestrebt wird; die Möncherey beruhet auf der grundfalschen Ansicht, daß das Evangelium auch Gebote und Räthe enthalte, während es doch nichts anderes ist, denn tröstliche gnädige Verheißungen Gottes, die den Menschen Gottes Gnade und Wohlthaten anzeigen; was die Papisten als Räthe ausgeben, sind in Wahrheit Gebote; (es ist hier nur der Irrthum zu erwähnen, daß Luther den Katholiken zumuthet, als hielten sie die Gebote: du sollst dich nicht rächen, nicht Böses mit Bösem vergelten, deine Feinde lieben u. s. w. bloß für evangelische Räthe! Ob dieser grobe Verstoß wohl lediglich aus Unwissenheit erklärt werden kann?); darum beruhen alle Klostergelübde auf Unglaube, Gotteslästerung, Verachtung des Evangelii; die Klöster sind Erzhurenhäuser Satanä; welche darin wohnen sind faule, unnütze, schläfrige Esel, Schmalzbäuche und Mastschweine u. s. w.; Christus hat die Jungfrauschaft nicht gerathen, sondern vielmehr davon abgeschreckt: ebenso der heilige Paulus; ist sie aber auch ein Rath, so darf doch kein Gebot daraus gemacht werden (d. h. es darf sich Niemand frei dazu verpflichten, und wer sich dazu verpflichtet hat, nicht gezwungen werden, sein Gelübde zu halten); die Mönche und Nonnen geloben Gehorsam ihren Obern, aber sie ziehen sich aus allem Gehorsam, davon Bibel und Schrift reden; sie geloben Armuth, und sind die geizigsten

Digitized by Google

anzusehen als das Endurtheil, von welchem es keine weitere Berufung mehr gibt: als das Erkenntniß eines Mannes, an dessen apostolischem Berufe und rechtem Verständnisse des gött-

---

und reichsten Geldsäcke. Aber nicht nur wider das Wort Gottes, sondern ganz insbesondere wider den Glauben sind die Gelübde, und deshalb Sünde, weil Alles, was nicht aus dem Glauben ist, Sünde ist: nun aber sagen ja selbst die Papisten, daß sie, auch nachdem sie Alles gethan, und unerachtet der guten Werke, folglich auch der Möncherei, nicht ihres Heils gewiß seien, ob sie Gott gefielen; folglich sündigen sie, indem sie die Mönchsgelübde ablegen. Diese Gelübde sind Werke des Gesetzes, darum trifft sie, was der Apostel Paulus überhaupt gegen das Gesetz gesagt hat; welche sie ablegen, wollen eben durch sie Gnad und Verzeihung der Sünden erlangen, und gerecht und selig werden, sogar ihre Verdienste noch auf Andere übertragen, wodurch sie Christum verleugnen, und vom Glauben abfallen, und ihr Taufgelübde brechen; in den Worten des Apostels II Tim. 4, 1—3 sind alle Klostergelübde auf das bestimmteste verworfen; darum sollen Alle, welche sie abgelegt, sie widerrufen, fahren lassen und brechen alle Bündnisse mit dem Teufel. Auch wider die christliche und evangelische Freiheit sind die Gelübde; diese Freiheit bestehet darin, daß man sich weder auf seine eigenen guten Werke verläßt, noch um der bösen willen verzagt, daß man wegen dieser nicht beschuldigt und verdammt, wegen jener nicht entschuldigt und selig werden kann, und weiter darin, daß aufgehoben sind alle menschliche und äußerliche Gebote von Speisen, Kleidern, Tagen, Stätten, Gefäßen, Geberden und Personen, daß wir freie Macht haben, solches zu halten, zu lassen, und mit umzugehen, wie wir wollen, wie, wo, wenn, wie oft, wie lange es uns gelüst, oder die Gelegenheit gibt; nun stehet aber das Klosterleben auf lauter Menschenfündlein, Lehre und äußerlichen Ceremonien; es ist nicht gestattet, nach Gelüsten auszutreten oder zu bleiben, folglich u. s. w. Luther mußte hier dem Einwurf begegnen: Wenn Jemand, der für sein Leben lang die Keuschheit gelobt, doch ehelich werden könne und dürfe, sobald es ihn gelüste, so dürfe auch ein Ehemann sein Weib verlassen, und Keuschheit annehmen; hierauf ertheilt er die kurze Antwort: die evangelische Freiheit findet nur statt in Sachen, so zwischen Gott und dir geschehen, nicht zwischen dir und deinem Nächsten. — Die Klostergelübde sind wider die Gebote Gottes, und zwar wider die erste Tafel: denn die Mönche und Nonnen heißen nicht mehr Christen, sondern Benedictiner, Augustiner u. s. f., sie hoffen je nicht so stark, selig und Gott angenehm zu werden, weil sie getauft, und Christen sind, als vielmehr, daß sie ihres Ordens Namen und Kleid haben, sie ahmen nur wie Affen ihren Patron und Vätern nach, lernen aber nicht Christum erkennen, deshalb ist die Möncherey Aufruhr wider Christum. Nicht minder sind die Gelübde wider die zweite Tafel: sie verletzen den Gehorsam gegen die Eltern, und schon dieses Gräuels willen wollte Luther, daß alle Klöster vertilgt, abgethan und (wie man denn auch thun sollte) ausgewurzelt

Digitized by Google

lichen Wortes Niemand zweifeln durfte, und welchen Gott nur deshalb so lange in alle Gräu'l des Papstthums verstrickt sein ließ, damit er um so besser sie aufdecken und Tausende aus der

---

wären, mit Feuer, Schwefel und Pech, wie Sodoma und Gomorra; sie verletzen die Liebe gegen den Nächsten, die Mönche üben nicht Werke der Barmherzigkeit, speisen nicht Hungrige, besuchen nicht Kranke (!) u. s. w. Weiter sind die Gelübde auch gegen die Vernunft; diese zwar hat nichts zu richten in Sachen Gottes, auf die Worte der Schrift muß sie sich gefangen geben, das Licht und die Werke Gottes kann sie nicht verstehen, noch aus sich erreichen, aber in Negativis das ist, in dem, was ein Ding nicht ist, ist ihr Urtheil und Verstand gewiß: was der Vernunft entgegen, ist es um so viel mehr Gott. Was sagt nun aber die Vernunft? Ein Gelübde, sobald es unmöglich, bindet nicht mehr; du versprichst z. B. nach St. Jacob zu wallen, wirst aber gefangen oder stirbst, so bist du des Gelübdes entbunden; so auch, wenn du Keuschheit gelobt, und fühlest hernach, daß dir's unmöglich ist, darfst du ehelich werden. Den Rath, Gott um Keuschheit zu bitten, der sie nicht versage, findet Luther lächerlich, und hält den Naturtrieb gleich einer äußern unbezwingbaren Gewalt; consequent ließe sich nun dadurch auch die Hurerei vertheidigen, — Luther fühlte dieß wohl, meinte aber, dagegen sei ein Mittel im ehelichen Leben gegeben, während Keuschheit geloben eben so närrisch sein soll, als wenn einer sagte: Ich gelobe dir, Herr, daß ich dir neue Sterne machen will, und Berge versetzen! Wie einer eher stehlen darf, als vor Hunger sterben, so auch heirathen, wenn er unerträgliche Brunst des Fleisches leidet. Die Ordensobern und namentlich der Pabst können von den sogenannten beweglichen Gelübden dispensiren, folglich kann sich ein jeder auch selbst von der Keuschheit dispensiren, d. h. ausspringen, wenn es ihm gefällt, und heirathen. Endlich wäre schon der Gräuel der Messen, welcher in den Klöstern bestehet, hinlängliche Ursache, die Kappen abzuwerfen, aus dem Kloster zu gehen, und Gelübde fahren zu lassen.

Damit macht Luther selbst den Uebergang auf die zweite Schrift „von dem Mißbrauche der Messen," aus welcher wir folgende Sätze entnehmen: Das geistliche Priesterthum und wahrhaftige Predigtamt ist allen Christen gemein, wir Alle sind mit Christo Priester, Alle haben Macht und Gewalt zu urtheilen, zu richten, zu lesen und zu predigen, alle fromme Christen sind Gesalbte Gottes, wir bedürfen auch keines andern Priesters, oder Mittlers, denn Christi; das besondere Priesterthum wird nirgends in der Schrift gefunden, es ist des Teufels Zusatz, und sind deshalb die papistischen Priester und Bischöfe Baalspfaffen, geschorne und geölte Götzen, Docken und Larven, deren Worte man so wenig zu achten hat, als ob uns eine Gans anpfiffe, ungeheure Gräuel der Welt, Bischöffe aus Berufung und Einsetzung des Teufels, und seines Apostels des Papstes — so zu sprechen zwingt Luthern der heilige Geist, er erkennet so zu Recht von Gottes und des heiligen Geistes wegen, und ist andurch mit kräf-

Digitized by Google

Finsterniß befreien konnte. Da indessen noch nicht alle Freunde des neuen Evangeliums zu dieser Ueberzeugung gekommen waren, erregten zur Zeit noch die Vorfälle gewaltiges Aufsehen; dunkele

---

tiger Schrift umgestoßen des Teufels gottloses unchristliches Priesterthum. Die Messe ist kein Opfer, denn wenn Christus fort und fort geopfert würde, so müßte er auch stets geboren werden, Blinde sehend machen, und auferstehen; die Messe ist daher ein Werk des Teufels. Daß sie kein Opfer sei, wird erwiesen aus den Worten der Einsetzung des heiligen Abendmahles, von welchen Worten versichert wird, daß Christus, als er sie gesprochen, und die Apostel, als sie dieselben nachgeschrieben, nicht betrunken, thöricht oder unsinnig gewesen. Nach diesen Worten opfern wir nicht, sondern wir nehmen zum Genuß den Leib und das Blut als Unterpfand seiner Verheißung in Absicht auf die Sündenvergebung; dadurch hat Christus dasselbe gethan, als wenn wir bei einer Zusage, bei einem Versprechen gegenseitig die Hand darauf geben, oder an eine Verschreibung ein Siegel hängen. Das Sacrament opfern ist Abgötterei treiben. Keiner kann für den Andern Messe halten, weil er nicht für ihn glauben kann, vielmehr muß Jeglicher seinen eigenen Glauben zu der Verheißung haben. Die Messe ist ein Testament, und kann deshalb kein Opfer sein — Christus, als der Erblasser, verheißt und gibt uns das Erbgut, Vergebung der Sünden, — wo ist nun das Opfer? Beim Testament erhalten, beim Opfer geben wir; dieß kommt von uns zu Gott, jenes von Gott zu uns; das Opfer geschieht durch uns, das Testament an uns, dieß merken und greifen selbst die unvernünftigen Thiere. Nach diesen Bemerkungen antwortet Luther auf das erdichtete Geschwätz der Papisten, womit sie die Messe zu einem Opfer machen; der Canon, worin allerdings von Opfern geredet wird, ist menschlich Wort und Werk, er ist von einem Schwätzer zusammengesetzt, der keinen Geist Gottes gehabt, und muß dem klaren Buchstaben des Evangeliums weichen; die heiligen Väter halten die Messe für ein Opfer, allein da auch der Gerechte des Tages siebenmal fällt, und Gott, der wunderlich ist in seinen Heiligen, sie oft lange fallen und irren läßt, so ist nichts gefährlicheres, denn der Heiligen Werk und Leben, so nicht in der Schrift gegründet ist, da sie gar manchmal geirret haben im Glauben und in der Wahrheit; was die vorgeblichen Erscheinungen Verstorbener betrifft, welche gebeten haben, daß man mit Messen ihnen wolle zu Hülfe kommen, so erklärt sie Luther für Getriebe des Teufels, um die ganze Welt zu betrügen, und die Messe zu einem Opfer zu machen. Das Priesterthum Christi kann deshalb mit des Pabsts Pfaffenthum noch weniger bestehen als der Tod mit dem Leben, die Hölle mit dem Himmel, und ist der Pabst nur in so fern ein Statthalter Christi, als er diesen verjagt und vertrieben und sich selbst an dessen Statt zum Herrn gemacht hat. — Von der ersten Schrift, „über die Mönchsgelübde," urtheilet Luther selbst, sie sei von allen, welche er verfaßt, munitissimus, et quod ausim gloriari, invictus. De Wette a. a. O. p. 288.

Digitized by Google

Gerüchte kamen darüber zu Luthers Ohren, — er eilte heimlich nach Wittenberg, — fand aber Alles nach Wunsch und zur größten Zufriedenheit [1]); er ergötzte sich an der reifen Erndte und den trefflichen Schnittern, und wenn er etwas zu tadeln hatte, so betraf es nur die Form, den geräuschvollen Austritt der Mönche unter Zank und Streit, statt in Liebe und Einigkeit, und die Gewaltthätigkeit, welche man gegen diejenigen anwendete, so in dem Kloster verbleiben wollten. Die Freude jedoch war nur von kurzer Dauer; unter Luthers Gehülfen befand sich Einer, welcher mit noch größerm Feuereifer, denn der Meister selbst, das neue Werk förderte, während an einem andern Orte mehrere von der behaupteten christlichen Freiheit und ihrem Priesterthume den ausgedehntesten Gebrauch machten, und in Absicht auf die Lehre zu ganz andern Resultaten gelangten, denn welche Luther als das reine Evangelium ausgegeben hatte. Daß beide Partheien in Wittenberg zusammentrafen und gegenseitig sich unterstützten, vermehrte noch die Verwirrung, und der allgemeinen Rathlosigkeit konnte zuletzt nur durch die persönliche Gegenwart Luthers ein Ziel gesteckt, und der Tumult nur durch seine kräftige Hand unterdrückt werden.

Die Unruhen und den Aufruhr zu Wittenberg veranlaßte zunächst Carlstadt, welcher einer der Ersten unter die Fahne der Empörung, so Luther aufgepflanzt, sich gestellt hatte. Nach einer heftigen Rede gegen die Gräu'l des Papismus, führte er auf eigene Faust einen neuen Gottesdienst ein, und um ihm allgemeine Aufnahme zu bereiten, drang er an der Spitze eines Haufens von Studenten, Handwerkern und ausgesprungenen Mönchen [2])

---

[1]) Omnia vehementer placent, *de Wette* p. 109. Mire placuit sententia vestrae synodi, schreibt er an Link, neque enim spiritus sanctus unquam in synodis monachorum videtur fuisse, praeter istam. Certe, Satan ipse victus est, victus est Papa cum abominationibus suis. a. a. O. p. 156.

[2]) Unter ihnen wird besonders ein gewisser Gabriel Didymus namhaft gemacht, für welchen jedoch selber Luther bei Spalatin Fürbitte einlegte, — denn er war zur bessern Gesinnung gekommen, de Wette a. a. O. p. 170, und dadurch würdig geworden, dem Bürgermeister und Rath der Stadt Altenburg als Prediger empfohlen zu werden, und zwar mit der ehrenden

Digitized by Google

in die Kirchen, riß die Kreuze und Altäre nieder, um dadurch den Gräu'l der Messe am schnellsten und wirksamsten zu beseitigen, zertrümmerte, unter Anführung der einschläglichen Stellen des A. T., die Heiligenbilder, und was sonst noch die christliche Kunst zur Ausschmückung der Tempel und zur Erbauung und zum Unterricht der Gläubigen geschaffen hatte, erklärte das Bekenntniß der Sünden als unnütz, als ein Teufelsgebot der päpstlichen Tyrannei, spendete das Altarssacrament unter beiden Gestalten, und zwar so, daß er das gesegnete Brod Jedem in die Hand reichte, und forderte die Neugläubigen auf, recht offen das Fastengebot der Kirche zu verhöhnen, und grade an den verbotenen Tagen mit Fleischspeisen sich zu sättigen

Diese Bilderstürmerei und das ganze gewaltsame Verfahren Carlstadt's war den Freunden Luthers höchst unangenehm; allein jener hatte sich von seinem Meister die Lehre gemerkt, daß man im Guten, und wo es den Glauben betreffe, nicht durch menschliche Rücksichten, und am wenigsten durch die Zaghaftigkeit der Höflinge sich dürfe aufhalten lassen, daß man vielmehr Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen, — und wer wollte es verkennen, daß Alles dieses sowohl formell als materiell nichts weiter, denn eine, und zwar noch sehr bescheidene folgerichtige Anwendung der neuen Prinzipien auf das äußere kirchliche Leben gewesen, ein lobenswerthes, weil die vorgeblichen Vorurtheile nicht scheuendes Handeln nach dem, was Carlstadt nicht nur, sondern was Luther insbesondere gelehrt und längst schon als nothwendig erkannt und offen erklärt hatte [1]? Es war die erste Regung,

---

Anerkennung: „Wenn ihr Gabriel habet, bedürfet ihr meiner nicht," a. a. O. p. 184. Und seine Sendung erhielt Didymus von Luther und Melanchthon — Quare rogo, suscipias hoc meum consilium et factum, in nomine domini nostri Jesu Christi, qui te per me et Philippum vocat — mit der besondern Weisung: Contemtus impietatis — d. h. des Katholischen — primum cordibus infigendus est, tum sponte cadet impietas sine mora. Ebendas.

[1]) Ob Luther die Abschaffung der Beicht schon vor diesem Zeitpunkte gebilligt, und was er überhaupt gegen dieses Institut unternommen habe, kann einzig nur noch die Frage sein. Er ist nun zwar im Allgemeinen für Beibehaltung derselben, sie gefällt ihm so gar wohl, sie ist ein sehr köstlich

Digitized by Google

die frühreife Frucht der gepredigten Freiheit, ein lauter Schrei des neugebornen Kindes, und damit dessen erstes erfreuliches

---

heilsam Ding, weil sie die Demuth fördert, indem Jemand sich selbst erniedrigend vor seines Gleichen seinen Sündenzustand aufdeckt, und weil derjenige, der von einem Andern gelöst wird, einen starken Rückhalt und Trotz auf göttliche Wahrheit überkömmt und an ihm sich erfüllt die Verheißung Christi: Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten, was sie immer begehren; allein es ist widersinnig, eine Anstalt wie die Beicht aufrecht erhalten zu wollen bei folgenden Grundsätzen: a) Alle Menschengesetze, sobald sie das Gewissen berühren, sind zu verachten; nun aber ist die Beicht von Menschen eingesetzt, und kann durch keine Schriftstelle erwiesen werden: folglich ist die Absolution des Pabstes oder der Bischöfe, als welche hier kraft göttlicher Vollmacht zu handeln vorgeben, eine Absolution des Teufels. b) Die Schlüsselgewalt gehört der Kirche, d. h. der Versammlung aller Gläubigen, da diese nur den versprochenen heiligen Geist hat; demnach braucht man nicht einem Priester zu beichten, vielmehr mag man dazu nach Gefallen einen jeden Laien sich auswählen. c) Die Beicht kann und darf überhaupt nicht geboten, gefordert, zur Pflicht gemacht werden, sie muß vielmehr frei, und wer Gott allein beichten will, dem muß es unverwehrt bleiben; und wenn nun und weil der Pabst gebietet, in der Fasten und auf Ostern zu beichten, so soll man es um diese Zeit grade nicht thun. d) Ueberhaupt ist es räthlich, bisweilen, wenn auch nicht immer, ohne Beicht das Altarssacrament zu empfangen, weil man dadurch lernt, einzig auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen, weil man dieses Vertrauen in sich befestigt, und das Vertrauen auf eigene Werke verringert, — denn Alles, was zu diesem Ende geschieht, ist Gott das Allerangenehmste. Namentlich soll man ohne Beicht den Leib des Herrn empfangen, wenn man zu viel und unzüchtig getrunken, geredet, geschlafen u. s. w. hat. e) Es gibt Fälle, wo man grade, wenn der Priester die Absolution verweigert, am würdigsten ist zum Empfang des Sacraments, denn man hat hier die Lossprechung von Gott erhalten. — Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß dieser Unterricht für diejenigen insbesondere gegeben ist, welche Luthers Schriften besaßen, dieselben aber nicht ausliefern wollten, und dadurch nicht nur kirchliche, sondern auch bürgerliche Strafe verwirkten; wer verkennet hier die offenbare Aufreizung zum Ungehorsam wie gegen die Kirche, so auch gegen die Staatsgewalt? f) Zur sacramentalischen Beicht gehören nicht die heimlichen, nicht ruchbar gewordenen Sünden, namentlich darf bei solchen, selbst wenn es Kindermord und Ehebruch sein sollte, die Absolution nicht verweigert werden. g) Die Uebertretungen der zwei letzten der zehn Gebote sind gar kein Gegenstand des Bekenntnisses, sie gehören vor die weltlichen Schranken. h) Unreine Gedanken und Begierden können und dürfen nicht gebeichtet werden, denn sie sind Anfechtungen vom Fleische, von der Welt und vom Teufel, und hören diese Begierden nicht auf, weil der Teufel nicht ruhet,

Digitized by Google

Lebenszeichen. Dessenungeachtet entsetzte sich darüber der natürliche Vater; die Stunde der Geburt däuchte ihm zu frühe, man hatte den Handel nach seinen eigenen Worten „purdi purdi angefangen und mit Fäusten drein geschlagen," die im Glauben noch Schwachen nicht in Liebe ertragen, dadurch Aergerniß gegeben und die Gewissen beunruhigt, und — darin lag die Hauptverschuldung — die ganze Sache, die in sich wohl gut wäre, ohne den Rath des Meisters angefangen; Carlstadt suchte für sich den Ruhm eines Reformators [1]), nun hat ihm auch der Teufel seinen Lohn gegeben: er ist dessen Vorläufer geworden und hat, anstatt Gott zu dienen, das heilige Werk geschändet [2]). Diese entschiedene Verläugnung eines Mannes, der so viele und treue Dienste ihm schon erwiesen, ist in Luthers Charakter ein höchst widriger Zug, und der bittere Tadel gegen das Unternehmen selbst die ärgste Inconsequenz. Hatte er es doch selbst mehr denn einmal ausgesprochen, daß, was durch so vieljährige Betrügerei und durch papistische Willkühr eingeführt worden, wohl nur durch Gewalt abgeschafft werden könne! hatte er doch die Messe als den gräulichsten Götzendienst geschmähet, als ein abscheuliches Teufelswerk: warum sollte Carlstadt nicht in apostо-

---

und unsere Natur ganz sündig ist; deshalb ist es vergeblich, lügenhaft und unmöglich, darüber einen Vorsatz zu fassen. i) Selbst die Todsünden vermag man nicht alle zu beichten, weil man sie nicht alle weiß, und weil in sich selbst unsere guten Werke verdammlich und tödtlich sind: und darum ist das Kirchengebot, wenigstens alle Jahr einmal alle Sünden zu beichten, entweder eine teuflische und höchst mörderische Lehre, oder aber sie bedarf einer großen und weitläufigen Auslegung. Vergl. Luthers Schriften wider die Ohrenbeicht und Gewissenszwang, Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 980 bis 1087. A. A. Bd. I. p. 783. u. f. Bekanntlich will die dem Gestrengen und Vesten Franz von Sickingen dedicirte Schrift „von der Beicht, ob die der Papst Macht habe zu gebieten" als Luthers auf Pathmos geschriebene Apocalypse angesehen sein.

[1]) Melanchthon erwähnte, nach Selneccer, mit Unwillen die anmaßende Aeußerung Carlstadt's: Non minus cupio magnus esse et magni fieri ac Lutherus est, mit dem Zusatze: haec vox aemulationis, invidentiae et superbiae fuit.

[2]) Vergl. das Schreiben an die Wittenberger de Wette a. a. O. p. 118. u. f., und Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2370. u. f.

Digitized by Google

lischem Eifer, selbst mit gewaffneter Hand gegen sie zu Felde ziehen! lehrte er doch selbst noch in den angeführten Schreiben an die Wittenberger, „wenn der Papst am Freitag Eier oder Fleisch zu essen verbietet, so soll man ihm widerstehen und sagen: Nun will ich's erst essen, weil du es wider Gott verboten hast“, und Aehnliches auch von der Beicht und andern Kirchengesetzen: und warum soll es nun ein Verbrechen sein, daß Carlstadt zu diesem Trotze auffordert? ist nach Luther in Sachen, welche den Glauben und das Gewissen berühren, jede Schonung, irgend eine Rücksicht verdammlich, weil ein freundliches Tändeln mit dem Irrthume und der Lüge, muß die Wahrheit durchgeführt und aufrecht erhalten werden, und sollte selbst die Welt darüber zu Grunde gehen: was berechtiget ihn nun auf einmal zu der Forderung, daß man mit den Schwachen „gemach und säuberlich umgehen, und sie recht mit Milchspeisen nähren soll?“ Auf alle diese Fragen und Bedenken gibt Luther selbst eine Antwort, welche Manchem genügend, selbst sogar ehrenvoll erscheinen könnte, wenn er sie nicht in demselben Augenblicke durch andere Aeußerungen wieder verdächtiget hätte. Carlstadt hatte schon seit einiger Zeit Luthers Herrschaft nicht mehr so unbedingt anerkannt, vielmehr Miene gemacht, seinen eigenen Weg zu gehen, — ein doppelt schweres Verbrechen, einmal, weil er dadurch die göttliche Sendung und höhere Erleuchtung des Reformators factisch in Abrede stellte, und zweitens, weil er durch Veröffentlichung des innern Zerwürfnisses der Wittenberger den Feinden des Evangeliums ein sehr ergötzliches Schauspiel bot. Dieses konnte denn gleichzeitig dem Fortgange und der Verbreitung der neuen Lehre höchst verderblich werden: dem bis jetzt noch katholischen Volke wurden dadurch auf einmal und zu rasch die Augen geöffnet, daß es erkannte, bei der vorgeblichen Abschaffung einiger Mißbräuche sei es auf gänzlichen Umsturz der Religion und des bestehenden Kirchenwesens abgesehen. Unmöglich konnte die voreilige Enthüllung dieses Planes Luthern erwünscht sein: „er hatte seine Augen gerichtet auf die vielen Brüder und Schwestern, welche zu Leipzig, im Lande Meißen und sonst umher wohnten, die aber das Wort noch nicht gehört hatten, und doch mit zum Himmel genommen

Digitized by Google

werden mußten; das grelle Licht verblendete ihre Augen, die zu kräftige Speise beschwerte ihren Magen: darum sollten sie zuerst mit Milch, dann mit Muß und Brey, und so immer fortschreitend, auferzogen werden, und sollten die im Sonnenlichte der Wahrheit schon Ueberglücklichen aus Nächstenliebe eine Zeit lang in den Schatten sich stellen." Nach diesen Grundsätzen erklärte sich dann Luther über die Vorgänge zu Wittenberg in folgender Weise: "Ich verdamme als ein Gräuel die Messe der Papisten, ich verwerfe die Bilder, welche man verehret, ebenso verdamme ich das Gesetz des Papstes von der Ohrenbeicht, das Gebot, zur bestimmten Zeit zum Sacrament zu gehen, die Anordnungen über das Gebet und die Anrufung der Heiligen, — aber alles dieses soll nur durch das Wort angegriffen und umgestoßen werden, nicht durch äußere Gewalt, denn man kann den Glauben nicht erzwingen, und die Liebe muß die Oberhand behalten und herrschen in allen äußerlichen Werken und Gesetzen."

Führen wir diese so väterlich besorgte Sprache auf ihren einfachsten Ausdruck zurück, so heißt sie nichts anders, denn: allmählich nur und unvermerkt müsse das christliche Volk seines Glaubens beraubt, seiner Kirche entfremdet, zu den neuen Lehrern angezogen werden; zu diesem Ende sollten die Eingeweihetn zur Zeit noch Manches ertragen, alte Gebräuche und Gewohnheiten, welche zu sehr mit dem ganzen Volksleben verwachsen seien, bestehen lassen, dieselben selbst, wenn es die Noth erfordere, mitmachen: denn auch Paulus habe sich unter den Juden nach deren Sitten gerichtet, und unter den Heiden nach Weise der Letztern gelebt — Mittel und Vorschläge, über deren Erlaubtheit wir kein Wort verlieren, von denen wir aber wissen, daß sie in dem ganzen Reformationswerke mehr als zur Genüge angewendet und durchgeführt worden sind [1].

---

[1]) Vergl. den Brief an die Wittenberger bei de Wette p. 118., an Nicol. Hausmann p. 151., an Herzog Johann p. 154., woselbst der in sich schöne Spruch vorkömmt: die Kunst ist reich bei ihnen, aber die Liebe bettelt bei ihnen, an Link p. 156. u. A. m.

Digitized by Google

Ergeben sich aus dem Gesagten schon hinlängliche Gründe, aus welchen Luthers Heftigkeit erklärt werden kann, so darf es uns nicht wundern, daß dieselbe einen außerordentlichen Grad erreicht, gegen Carlstadt in die unversöhnlichste Feindschaft sich umgewandelt hat, da, freilich ohne Verschulden des Letztern, gleichzeitig an einem andern Orte Unruhen ausbrachen, deren Urheber man gefänglich einzog, während sie eifrige Anhänger des neuen Evangeliums zu sein, und streng nach dem Schriftworte und nach Eingebungen des göttlichen Geistes zu handeln behaupteten, und zu diesem Ende Abgesandte nach Wittenberg schickten, um von dem höchsten Glaubenstribunal sich prüfen und bestätigen zu lassen. In dem Städtchen Zwickau hatte diese Parthei, an ihrer Spitze Nicolaus Storch, Marcus Stübner, Martin Cellarius und Thomas Münzer, sich erhoben, welche sich berufen glaubte, nach dem nahe bevorstehenden Sturze des alten, ein ganz neues christlich-theokratisches Reich zu gründen, in welchem kein Cult, kein Ceremoniendienst bestehen, kein äußeres Gesetz mehr gelten, keine weltliche Obrigkeit befehlen, Alle einander gleich, Allen Alles gemeinsam, Alle Priester und Könige sein sollten. Sich ganz und gar der unmittelbaren Leitung des göttlichen Geistes überlassend, waren sie folgerichtig die erklärtesten Feinde aller gelehrten Bildung, und erachteten wissenschaftliches Streben als Abgötterei. Sogar den bleibenden Werth der heiligen Schrift als eines todten Wortes stellten sie in Abrede, da Gott und der heilige Geist in Entzückungen und Visionen die höhern Wahrheiten ihnen kund machten, und Befehle an sie ergehen ließen. Bis Alle diese Feuertaufe empfangen hätten, und zur Geistesreife herangewachsen seien, sollte nichts bestehen bleiben, was nicht mit klaren Worten in der heiligen Schrift enthalten sei, und schafften sie nach diesem Grundsatze die Taufe der kleinen Kinder ab, als welche sogar einer bestimmten Anweisung des Herrn: „Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden," entgegenlaufe; und da sie allen denen, welche als unmündige Kinder schon wiedergeboren waren aus dem Wasser und dem heiligen Geiste noch einmal die Taufe ertheilten, wurden sie, im Allgemeinen „Wiedertäufer" genannt,

Digitized by Google

während sie zuerst unter dem Namen „Zwickauer Propheten“ aufgetreten sind.

Was diese meist dem Handwerksstande angehörenden ungebildeten Menschen, welche ganz wortgetreu Christi Beispiel nachahmten, indem unter Anderm Storch zwölf Apostel und zwei und siebenzig Jünger auswählte und zur Verkündigung des neuen Reiches aussendete, so gefährlich machte, war der Umstand, daß der über sie ausgegossene göttliche Geist einen andern Sinn der heiligen Schrift ihnen offenbarte oder erschloß, und sie diesem nach die lutherische Rechtfertigungstheorie verwarfen, als von deren Haltbarkeit ihr Bewußtsein ihnen kein Zeugniß gab, ja, welche sogar aus den vorliegenden Erfahrungen als durchaus einseitig und falsch zu erweisen sie im Stande sich fühlten. Darum stellten sie den allgemeinen Grundsatz auf: „Reinige dein Herz von allen fleischlichen Dingen, bessere dein Leben, und du wirst den göttlichen Geist und den Glauben empfangen.“

In ihrem reformatorischen Wesen zu Zwickau unangenehm gestört, durch äußere Gewalt verhindert, kamen drei der neuen Apostel nach Wittenberg, woselbst sie auf Melanchthon großen Eindruck machten; mit Staunen und tiefbewegt hörte er die Wunderdinge, daß Gott mit heller Stimme sie zu lehren gesendet, daß er mit ihnen ganz vertrauliche Gespräche gehabt, und die Zukunft ihnen eröffnet habe; er hatte wichtige Ursachen, sie nicht zu verachten: denn daß Geister in ihnen seien, war ihm außer allem Zweifel, nur wollte er über die Natur derselben noch kein Urtheil fällen [1]). Bald darauf scheint er jedoch von ihrem prophetischen und apostolischen Berufe sich überzeugt zu haben, denn er begünstigte sie, nahm sogar Marcus Stübner, den Einzigen, welcher eine gelehrte Bildung hatte, in sein Haus auf, und übergab ihm mehrere Kinder zum Unterrichte. Nun predigten sie denn von dem Einbruche des neuen Reiches in öffentlichen Versammlungen, und schlossen sich enger an die Parthei Carlstadt's an, welche von dem schwachen Rathe der Stadt Wittenberg schon

[1]) Siehe sein Schreiben an den Churfürsten in Luth. W. W. A. a. a. O. p. 2867.

Digitized by Google

manche Zugeständnisse ertrotzt, und dadurch ihre Kräfte fühlen gelernt hatte. Carlstadt, welcher hoffen mochte, an den Angekommenen eine kräftige Stütze zu finden, um Luthern zu trotzen, war nicht weniger fanatisch denn sie, wie er denn auch gleich ihnen allem wissenschaftlichen Streben den offenen Krieg erklärte, in den Werkstätten der gemeinsten Leute umherlief, um die Schrift sich erklären zu lassen, weil Gott den Einfältigen geoffenbaret, was er den Weisen und Klugen verborgen habe (Matth. XI, 25), und den Studenten anrieth, anstatt durch das Studium ihre Zeit zu verlieren, lieber eine Kunst oder ein Handwerk zu erlernen. Immer größer wurde das Aufsehen, das sie erregten, immer zahlreicher der Anhang, den sie sich erwarben, sowohl in der Stadt, als in der Umgegend und in Thüringen; viele Studenten verließen die Hörsäle, um Ackerbau oder ein Handwerk zu treiben: viele Eltern schickten ihre Kinder nicht mehr zur Schule, da der heilige Geist ihr Lehrmeister geworden, und es kam so weit, daß, wie Spalatin berichtet, „auch fast die gelehrtesten und fürnehmsten sich betrübten.“ Bei der allgemeinen Rathlosigkeit der Wittenberger Theologen und der Räthe des Churfürsten, bei der höchst unangenehmen Lage des Letztern, der lieber mit dem Wanderstabe Land und Hof verlassen, als mit Wissen in dieser Sache wider Gott handeln wollte, wendete man sich an Luther, „als welcher von Allen am besten ein gültiges Urtheil zu fällen und die Geister zu unterscheiden im Stande sei,“ und lag dieß um so näher, als die Leute selbst auf ihn sich berufen hatten. Dieser hatte längst erwartet, daß der Satan den wunden Fleck von der Kindertaufe berühren werde: daß es nicht von den Papisten, sondern von seinen Anhängern in Folge einer Spaltung geschehen, war ihm unangenehm, doch hoffte er, daß Christus den Widersacher bald unter ihren Füßen zertreten werde; dennoch ging sein Gutachten dahin, daß man keine Gewalt gebrauchen, einige Zeit zusehen und den Erfolg abwarten, mittlerweile aber nach den Deuteron. XIII. und I Joan. IV. aufgestellten unfehlbaren Kennzeichen die Geister prüfen sollte. Vor Allem sei zu untersuchen, ob sie die furchtbaren Geburtswehen, die Todes- und Höllenangst an sich erfahren: denn es sei höchst verdächtig,

Digitized by Google

so sie nur von lieblichen, sanften, frommen und heiligen Dingen und Regungen sprächen, da es doch für die schwache, sündhafte menschliche Natur immer schreckbar sei, wenn die Majestät des höchsten Gottes zu ihr sich herablasse, um mit ihr unmittelbar zu verkehren. Auch ihren Beruf zum Predigt- und Prophetenamte müßten sie äußerlich darthun können; lediglich ihre Behauptung, daß in Gemäßheit einer höhern Offenbarung sie gesendet seien, reiche nicht aus: denn Gott habe noch nie Jemanden, selbst seinen Sohn nicht ausgenommen, anders gesendet, als daß er ihn durch einen Menschen berufen, oder ihm die Kraft verliehen habe, durch Wunder und Zeichen sich vor der Welt zu beglaubigen; wie einst die Propheten nach dem Gesetze und prophetischer Ordnung ihre Gewalt empfangen, so werde nun dieselbe durch Menschen übertragen. Die Beweise, auf welche die Zwickauer die Unzulässigkeit der Kindertaufe bauten, erachtete Luther als sehr schwach; daß die Kleinen nicht glaubten, könne nicht erwiesen werden; zwar bekenneten sie ihren Glauben weder durch Wort noch durch That: wollte man aber diesen Grund urgiren, so müßte auch von den Erwachsenen gesagt werden, daß sie während den Stunden des Schlafes, und in Mitte anderer Beschäftigungen, wobei sie nicht grade unmittelbar ihren Glauben darlegten, einen solchen nicht hätten. Gott könne während der ganzen Dauer der Kindheit, wie in einem beständigen Schlafe, in den Kleinen den Glauben erhalten; es würden die Kinder in und durch den Glauben der Andern zur Taufe hingebracht, und daß dieß mehr als hinlänglich sei, und der gegenwärtige Christus über die Dargebrachten die Hände der Gnade aufthue, könne durch unzählige Beispiele der heiligen Schrift erwiesen werden; auch habe die Kirche immer und zu allen Zeiten zu dieser Lehre sich bekannt, und sei sie nie von Ketzern angegriffen worden; diese unbedingte Uebereinstimmung der Kirche, und in ihr ihre Unfehlbarkeit zu läugnen, sei höchst gottlos und eine Läugnung der Kirche selbst [1]).

[1]) Briefe an Amsdorf und Melanchthon bei de Wette a. a. O. p. 124. u. f., an Spalatin 135.

Digitized by Google

Luther fühlte indeß zu gut das Unzulängliche seiner Vorschriften, besonders für den furchtsamen Melanchthon, und die Schwäche seiner Beweisführung, welche zwar vom katholischen Standpunkte aus recht gut verstanden wird, darum aber mit dem protestantischen in direktem Widerspruche stehet, und schlagend gegen Alles, was Luther bis daher unternommen, angewendet werden konnte. deshalb nahm er denn seine nahe Abreise nach Wittenberg in Aussicht, und kündigte diese schon nach wenigen Tagen dem Spalatin als bevorstehend an, weil immer ärgere Gerüchte zu seinen Ohren gelangten, so daß der Boden unter seinen Füßen brannte. Bis dahin sollten indeß keine Gewaltthätigkeiten gegen die neuen Propheten verübt werden, und möge nur der Churfürst, dem er seinen Glauben, oder dessen Macht er sich wünschet, seinetwegen unbekümmert sein, und auch den Einflüsterungen des Herzogs Georg kein Gehör schenken, dieses Unglückseligsten von Allen, der in diesem Handel nur thue, was derjenige als durch ihn zu vollbringen in seinem Zorne beschlossen habe, der erschrecklich sei in seinen Rathschlüssen in Absicht auf die Menschenkinder. Daß Spalatin von diesem Vorhaben nicht abmahnte, durfte Luther mit Recht als eine stillschweigende Zustimmung ansehen; deshalb wagte er denn, den Churfürsten selbst von seiner bevorstehenden Ankunft in Kenntniß zu setzen, doch so, daß im Falle der Mißbilligung seines Schrittes, das Antwortschreiben auf der Wartburg ihn nicht mehr antreffen konnte. Wie er vorausgesehen, geschah es wirklich. Der Churfürst wurde durch Luthers sonderbare Zusprüche nicht ganz beruhiget: er mochte den Aufruhr nicht als jenes kostbare neue Heiligthum ansehen, das ihm Gott ohne Mühen und Unkosten zugeschickt, nachdem er bis daher mit vielem Aufwande in allen Ländern Reliquien für die Stiftskirche zu Wittenberg habe sammeln lassen; er hatte nicht den Muth, die Arme getrost auszustrecken, und die Nägel und den Speer und die Geißeln, welche mit dem Kreuze zusammenhingen, frohen Muthes und dankbar zu ertragen; ihm war es nicht einleuchtend, — denn er verstand die Griffe Satans noch nicht — warum derjenige, welcher das Wort Gottes haben wolle, auch das Toben des Annas und Caiphas, den Verrath des Judas, und die

Digitized by Google

Gegenwart Satans unter den Kindern Gottes ertragen müsse [1]); er hielt noch etwas auf das Geschrei und Urtheil der Welt; insbesondere scheuete er sich, den Reichsgesetzen gradezu entgegen zu treten, und als offener Feind der Kirche sich darzustellen, nachdem Hadrian VI. in einem ernsten Breve durch die unausbleiblichen Folgen der Neuerung ihn geschreckt hatte [2]), und zu erwarten stand, daß auf dem bevorstehenden Reichstage von Nürnberg die Sache zur Sprache gebracht werde; — darum mißbilligte er Luthers Absicht, und erklärte ihm, gegen den Kaiser und das Reich ihn nicht schützen zu können. Aber Luther war schon auf der Reise, und ließ sich keinen Augenblick in Fortsetzung derselben aufhalten; er erwiederte deshalb dem Churfürsten: „er zweifele nicht im Geringsten, daß derselbe auf's allerbeste es mit ihm meine, aber, daß auch er — Luther — es gut meine, wisse er aus höherer denn aus menschlicher Erkundigung; die Vorgänge in Wittenberg, zu großer Schmach des Evangelii, durch seine Anhänger entstanden, hätten ihm vielen Jammer bereitet, so zwar, daß wenn er nicht gewiß wäre, daß lauter Evangelium bei ihm sei, er an der ganzen Sache verzagt hätte; er habe genug gethan, daß er ein ganzes Jahr gewichen, und daß es

---

[1]) Luthers Brief an den Churfürsten, de Wette p. 136.

[2]) Bei Rainald ad an. 1522. Nr. LXVIII. und Le Plat a. a. O. p. 131. Der Pabst führet hierin eine ernste, würdige Sprache; er erinnert an die drohende Gefahr der Türken, an die Uneinigkeit der Fürsten unter sich, an die Frivolität und die Zügellosigkeit des gemeinen Haufens, an letzteres namentlich mit folgenden Worten: Quod avertatur vulgus indoctum, ac bis mille praestigiis ac fascinationibus retrahatur a fide, quam suxit ab ubere materno: quod basilicae sint sine plebibus, plebs sine sacerdotibus, sacerdotes sine debita reverentia, et sine Christo denique Christiani: quod sacramenta fidei non sacra censeantur: quod sanctuarium Christi sanctum esse negetur: quod dies festi festivis frustrentur solemniis: quod moriantur homines in peccatis suis, rapiantur animae ad tribunal terrificum, nec poenitentia reconciliati, nec sacra communione muniti: quod pulcherrimus ille tabernaculi ordo confusus sit, et pro christiana pace ac tranquillitate ad rebellionem, ad rapinas, ad caedes, ad incendia, cum magno ac manifesto christianae reipublicae discrimine, veluti classico, passim excitati — und dieß Alles, schreibt der Pabst dem Churfürsten, verdanken wir dir.

Digitized by Google

nicht aus Zaghaftigkeit geschehen, wisse der Teufel sehr gut; nun komme er in einem gar viel höhern Schutz, denn des Churfürsten nach Wittenberg, und werde er wohl diesen eher beschützen können, denn daß Friedrich ihn beschütze: er wolle Letzteres gar nicht einmal, und so er wüßte, daß es seine Absicht sei, würde er gar nicht kommen: kein Schwert könne und solle in dieser Sache rathen und helfen, ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun müsse Gott allein hie schaffen: wer am meisten glaube, könne am meisten schützen, da nun des Churfürsten Glauben noch gar schwach sei, sei er nicht der Mann, der ihn schützen oder retten könne."

Sicher war dieß die geringste Besorgniß Friedrichs, daß irgend Einer es wagen werde, unter seinen Augen Luthern als einen vom Reiche Geächteten zu behandeln, aber schwierig war seine eigene Stellung; der Reformator gab ihm folgenden Rath: „Für den Menschen soll E. K. F. G. also sich halten: nämlich der Oberkeit, als ein Kurfürst, gehorsam seyn, und Kaiserl. Maj. lassen walten in E. K. F. G. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sichs gebührt nach Reichs-Ordnung, und ja nicht wehren noch widersetzen, noch Widersatz oder irgend ein Hinderniß begehren der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt soll niemand brechen noch widerstehen, denn allein der, der sie eingesetzt hat: sonst ist's Empörung und wider Gott. Ich hoff' aber, sie werden der Vernunft brauchen, daß sie E. K. F. G. erkennen werden als in einer höhern Wiegen geboren, denn daß sie selb soll Stockmeister über mir werden [1]). Wenn E. K. F. G. die Thor offen läßt, und das frei kurfürstliche Geleit hält, wenn sie selb kämen, um mich zu holen, oder ihre Gesandten: so hat E. K. F. G. dem Gehorsam gnug gethan.... Werden sie aber je so unvernünftig seyn und gebieten, daß E. K. F. G. selb die Hand an mich lege, will ich alsdann E. K. F. G. sagen, was zu thun ist." Mit der festen

[1]) Wir sehen hier im wunderbaren Einklange mit der bloßen justitia passiva auch einen blos leidenden Gehorsam anempfohlen.

Digitized by Google

Versicherung, daß es nicht Herzog Georg [1]), sondern ein ganz anderer Mann sei, mit dem er es hier zu thun habe — der Teufel — und daß Friedrich die Herrlichkeit Gottes sehen könne, wenn er nur Glauben habe, schließet dieser merkwürdige Brief [2]), der wohl mehr als alles Andere darthut, daß Luther ganz und gar den gleichen Standpunkt mit den Zwickauer Propheten eingenommen hatte.

Wie nun die Sachen standen, mußte zu einem, wenn auch grade nicht sehr ehrlichen, Auskunftsmittel gegriffen werden. Hieronymus Schurf erhielt den Auftrag, mit Luther zu unterhandeln, und sollte dieser in einem Schreiben die Ursachen seiner Rückkehr nach Wittenberg dermaßen entwickeln, daß Friedrich nöthigen Falls dadurch vor dem Reichsregiment zu Nürnberg und dem dahin einberufenen Reichstage sich rechtfertigen könne. Es war darin gesagt, daß dieser Schritt nicht geschehe aus Verachtung Kaiserlicher Majestät Gewalt oder irgend einer Oberkeit, der man zwar nicht immer gehorchen müsse, namentlich, wenn sie etwas wider Gottes Gebot vornehme, die aber doch nimmer zu verachten, sondern zu ehren sei, wie auch Christus, ob er gleich das Urtheil des Pilatus nicht als gerecht erkannt, weder diesen selbst, noch den Kaiser deshalb vom Stuhle gestoßen und verachtet habe; die dringenden Ursachen aber, worin sich Gottes Wille für seine Rückkehr zu deutlich kund gebe, seien 1) der flehentliche Wunsch der gemeinen Kirche zu Wittenberg, zu welcher er als ein unterthäniger Diener von Gott gesandt, und darum im Gewissen verpflichtet sei, in christlicher Liebe Treu' und Werk ihr zu erweisen, um so mehr, da er wisse, daß sein Wort und Anfang nicht aus ihm sei, sondern aus Gott.

2) Das Evangelium leide Noth; während seiner Abwesenheit sei der Satan in seine Hürden eingefallen, und habe einen Scha-

---

[1]) Derselbe hatte gleich beim Ausbruch des Wittenberger und Zwickauer Tumultes an Friedrich und Johann geschrieben, und Luthers Lehre als die Quelle all' dieser Unruhen bezeichnet; — den näheren Inhalt dieser Schreiben und die Antwort der beiden Fürsten bei Seckendorf a. a. O.

[2]) De Wette p. 137. u. f.

Digitized by Google

den angerichtet, dessen Abwendung seine persönliche Gegenwart erheische: seine Hürden, seine von Gott ihm befohlenen Kinder in Christo müsse er schützen, für sie selbst nöthigenfalls den Tod erleiden.

3) Er sei leider allzu gewiß, daß eine große Empörung zur Strafe der Nation den deutschen Landen bevorstehe; das Evangelium falle trefflich in den gemeinen Mann, werde aber von diesem fleischlich genommen; diesen Anbruch des neuen Lichtes wollten Einige, statt die Empörung zu stillen, mit Gewalt unterdrücken, wodurch sie aber nur zum Aufruhr zwängen, und Alles thäten, sich oder ihre Kinder zu vertilgen; die geistliche Tyranney zu schwächen, dahin allein habe er seither gearbeitet, nun aber sei es ersichtlich, daß es Gott weiter treiben wolle, wie er es auch Jerusalem und seinen beiden Regimenten gethan habe; er habe es neulich erlernt, daß nicht allein geistlich, sondern auch weltlich Gewalt dem Evangelium weichen müsse, es geschehe mit Lieb oder Leid, wie es in allen Historien der Biblien klärlich sich weise; etwas ganz anderes sei im Himmel, denn zu Nürnberg [1]) beschlossen worden, und die, so meinten, das Evangelium gefressen zu haben, hätten noch nicht einmal das Benedicite (Tischgebet) gesprochen [2]).

Dieser Entwurf hatte begreiflich nicht ganz der Billigung des Churfürsten sich zu erfreuen, und mußte deshalb Luther, wie er denn auch in der Nachschrift dazu sich erboten hatte, einen andern, weniger verletzenden, sich gefallen lassen. Derselbe ist von Wit-

---

[1]) Auf Betrieb Georgs von Sachsen hatte das Reichsregiment zu Nürnberg (20. Januar 1522) eine Resolution und Decisum an alle Bischöfe erlassen, daß die gähen Neuerungen und Mißbräuche abgethan und verhütet werden, und die ausgesprungenen Mönche und die abgefallenen und unruhigen Priester zur Untersuchung und Strafe gezogen werden sollten. Diesen Beschluß publicirte unter Andern Herzog Georg in seinen Landen mit dem weitern Befehl, die Studierenden des Inlandes von den Universitäten zurückzurufen, auf welchen die neue Lehre vorgetragen werde, während die Bischöfe von Naumburg, Meißen und Merseburg in ihren Sprengeln Visitationen anstellten. Vergl. darüber Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2616. u. f., und Seckendorf a. a. O. p. 219. u. f.

[2]) De Wette p. 141. u. f.

Digitized by Google

tenberg aus datirt, anerkennt, daß der durch Gottes Hülfe geschehene Schritt dem Churfürsten, als welcher in dieser Sachen sich nie habe wollen einlassen, ungezweifelt zuwider und entgegen, und ohne sein Wissen, Willen, Gunst und Bewilligung geschehen sei, daß aber nicht menschlicher Muthwille und unnöthiger Fürwitz ihn — Luthern — getrieben, sondern die allerwichtigsten Ursachen. Diese sind nun gleichlautend mit den in dem ersten Entwurfe enthaltenen, nur ist der etwas kräftige Ausdruck „das Evangelium fressen“ ganz ausgelassen, und statt „zu Nürnberg“ die Wendung „auf Erden“ beliebt worden [1]). In diesen Veränderungen der „Schwäche und furchtsamen Ungläubigkeit des Fürsten nachzugeben,“ kam Luthern nicht so hart an, wohl aber, daß er, wo des Kaisers Erwähnung geschah, denselben seinen „allergnädigsten Herrn“ nennen mußte, da doch die ganze Welt wisse, daß jener auf das tiefste ihn hasse, und darum über diesen offenbaren blauen Dunst lachen werde; doch wollte er lieber deshalb ausgelacht sein, denn der Schwäche des Churfürsten widerstehen, und was sein Gewissen betraf, beschwichtigte er es durch die Bemerkung, daß es Brauch und Styl so mit sich bringe, dem Kaiser diesen Titel zu geben [2]).

Durch die angeführten Gründe, wie er wenigstens glaubte, hinlänglich gerechtfertigt, stand nun Luther in Mitte jener Stadt, welche wegen des raschen Fortganges des Evangeliums so viele Freuden ihm bereitet, zu so kühnen Hoffnungen ihn berechtigt hatte, daß er noch kurz vorher seine Rückkehr dahin als überflüssig, wohl aber seine Gegenwart in andern großen Städten, woselbst nach bestimmten Vorzeichen die Erndte vielversprechend war, und die Zahl der Schnitter gering, als nothwendig erachten mochte. — Vieles hatte in wenigen Tagen sich verändert. Mit Betrübniß und Unwillen sah er auf die Verwüstung hin, welche während seiner Abwesenheit der in die Hürde eingedrungene Wolf angerichtet hatte; woher sollte er Muth und Kraft nehmen, dem weitern Wüthen Einhalt zu thun, das Aergerniß aufzuheben, die

[1]) De Wette p. 137. u. f.
[2]) An Spalatin a. a. O. p. 150.

Digitized by Google

Einheit wieder herzustellen? War er dazu noch ein Geächteter mitten unter seinen Feinden, und diese durch kaiserliches Edict berechtigt, ja sogar verpflichtet, seiner sich zu bemächtigen, zu jeder Stunde ihn zu tödten!

Die große Schwierigkeit des Unternehmens, und die ungeheuern Folgen des Gelingens oder Mißlingens standen klar vor Luthers Geist: und daß er in dem entscheidenden Augenblicke nicht wankte, daß er, wie mit höherer Macht bekleidet, den Sturm beschwor, und die empörten Wogen auf sein Wort sich legten — dieß giebt seinen Bewunderern eine neue, erwünschte Gelegenheit, den außerordentlichen Heldenmuth, die eines Apostels würdige Todesverachtung des Reformators nach und über Verdienst anzupreisen.

Ich gestehe gerne, daß Luther Ursache genug gehabt hätte, bange zu werden bis zur Verzweifelung, aber einzig nur dann, wenn er das Werk der Zerstörung, das ganz und gar ihm angehörte, als das Seinige auch erkannt, und sich selbsten als einen gewöhnlichen Menschen, und nicht als einen Propheten und Apostel erachtet hätte; indem er aber rücksichtlich des Einen wie des Andern in ganz entsetzlicher Selbsttäuschung sich befangen zeigt, war auch für ihn kein Grund zu Befürchtungen vorhanden, und noch weniger das Unternehmen, welches er unter den damaligen Umständen ausführte, ein Riesenwerk.

Was zuerst die äußere Gefahr betrifft, wäre es lächerlich, heute noch im Ernste deren Vorhandensein behaupten zu wollen; Luther zwar versichert wiederholt in seinen Briefen, von jedem äußern Schutze verlassen, habe er einzig unter den des Himmels sich gestellt [1]); allein diese Redensart darf an sich schon so strenge nicht genommen werden, wenigstens nicht strenger, als sie Luther selbst genommen, welcher recht gut wußte, wie viel seine Sache und er selbst in seiner persönlichen Sicherheit der Unterstützung Friedrichs zu verdanken habe [2]). — Wenn möglich noch größer

[1]) An Gerbelius bei de Wette II. p. 153., an Joh. Lange p. 175., an Hartm. von Kronberg p. 161.

[2]) Commenda, quaeso, schreibt er an Lange (p. 176.) tuis orationibus deo *causam nostram*, et *vitam ducis* Friderici, quem nisi orationibus

Digitized by Google

war die Sicherheit, welche er sich selbsten in dem Wahne schuf, seine Lehre sei unfehlbar Christi Wort, habe sich als solches schon durch den Erfolg erwiesen, trage demnach die Garantie seiner Dauer in sich, und sei von seiner Person nicht mehr abhängig. Wie weit es bei ihm mit dieser sogenannten Ueberzeugung schon gekommen, darüber besitzen wir höchst merkwürdige Zeugnisse aus seinem eigenen Munde. Beifällig von denjenigen redend, welche nicht ihm anhingen um seinetwillen, sondern der Lehre wegen, so er verkündete, bricht er, wie convulsivisch in die Worte aus: „Ich kenne selbs auch nit den Luther, will ihn auch nit kennen; ich predig auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann; er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl [1]." Um eine nähere Erläuterung dieser Worte sind wir nicht in Verlegenheit, Luther selbst hat sie gegeben; seine Lehre ist Christi Wort, Christus aber ist der Herr über Alles, ihm hat der Vater Alles zu Füßen gelegt: so lange deshalb Christus lebt und regiert, wird auch sein Gesandter leben und regieren, so lange jener da droben sitzet zur rechten Hand Gottes, wird auch dieser bleiben Herr und Junker über Sünd, Tod, Teufel und alle Dinge [2].

---

retinuerimus, timeo non diuturnum nobis fore. Et hoc sublato capite, sublata erit et salus, quam deus dedit et dat Syriae nostrae. —

[1] An Hartm. von Kronberg p. 168. In dem Schriftchen „von beyden Gestalten des Sacraments," spricht Luther von Denen, welche, um der Verfolgung sich zu entziehen, aussagten: Ich halts nit mit Luther, noch mit Jemand, sondern mit dem Evangelio, und mit der heiligen oder römischen Kirche.... Solch Bekenntniß ist eben so viel, als Christum verläugnet... Wahr ist's, daß du je bey Leib und Seel nicht sollt sagen: Ich bin Lutherisch oder Päbstisch; denn derselb ist keiner für dich gestorben, noch dein Meister, sondern allein Christus, und sollt dich Christen bekennen. Aber wenn du es dafür hältst, daß des Luthers Lehre evangelisch, und des Pabsts unevangelisch sey, so mußt du den Luther nit so gar hinwerfen; du werfest sonst seine Lehre auch mit hin, die du doch für Christus Lehre erkennest. Sondern also mußt du sagen: Der Luther sey ein Bube oder Heilige, da liegt mir nichts an; seine Lehre aber ist nicht sein, sondern Christus selbst. W. A. Bd. XX. p. 136., Nr. 77.

[2] An Gerbelius p. 153., an Link p. 158. „Christus meus vivit et regnat, et ego vivam et regnabo," an Hartm. v. Kronberg p. 166.

Digitized by Google

Das Schwerste an dem ganzen Werke, und dämit ein groß Wunder hat der Gesandte schon gethan: er hat des Satans höchstem Kopffe und grössester Macht, dem Papstthume mit seinem Körper, einen solchen Stoß versetzt, den ihm kein weltlich noch geistlich Gewalt je hat mögen beweisen. Der Satan fühlet auch selbst wohl, wer Luthers Lehre Meister sey; darum tobet er und suchet also schwinde Griffe [1])."

Von diesem höhern Standpunkte aus ließ sich dem Wittenberger Tumulte, "diesem seinen Spiele, das Satanas ihm angerichtet, diesem Rauche, der übel ihm in die Augen biß, und fast im Herzen ihm kutzelte, weil dadurch den Widersachern das Maul weit aufgesperrt wurde, das Evangelion zu lästern [2])," eine ganz andere Seite abgewinnen, — er konnte selbst als nothwendig und heilsam dargestellt werden; als nothwendig, weil der Teufel sich regen muß, wenn er aus seiner Herrschaft verstoßen wird, und die Schaafe ihm entrissen werden, welche Christus durch sein Blut erlöset hat: daß er es aber unter Luthers Anhängern angefangen, "war ein listiger Streich, ein Kunstgriff, um jenem das Herz zu nehmen, und den steiffen Geist matt zu machen [3])" — als nothwendig, zur Strafe für seine Gönner und ihn selbst: für jene, wegen ihres Kleinglaubens, "denn wiewohl sie glauben, Christus sey auferstanden, tappent sie doch noch mit Magdalena im Garten nach ihm, und ist er ihnen noch nicht aufgefahren zum Vater:" für ihn, "weil er zu Worms

---

[1]) In der Walch'schen Ausgabe der Werke Luthers ist folgende Stelle gesperrt gedruckt: Ich weiß, woher meine Lehre kommt, und wer mich aufgerichtet hat. Dazu beweißt es auch das Werk genugsam. Denn ob ich wohl der kleinen Zeichen keins gethan habe, die wir, so es noth wäre, vielleicht thun möchten, so ist doch das wohl für ein groß Wunder anzuziehen, daß des Satans höchster Kopff u. s. w. "Von beiden Gestalten das Sacraments" a. a. O. p. 103. Vergl. damit die "treue Vermahnung gegen den Aufruhr." W. A. Bd. X. p. 417., Nr. 19. u. 20.

[2]) An Hartm. v. Kronberg p. 165.

[3]) "Weil wir seinen Larven, den Papisten, von Aussen zu stark sind, will er uns durch uns selbst von innen zertrennen und vertilgen." Luth. W. W. A. Bd. X. p. 102.

Digitized by Google

seinen Geist allzusehr gedämpfet und nicht härter und strenger sein Bekenntniß vor den Tyrannen gethan hat, vor diesen ungläubigen Heiden, die keins Geistes noch Glaubens jemals empfunden haben;" — als nothwendig endlich auch in Absicht auf die Feinde des göttlichen Worts: denn für sie sind die Vorgänge ein gerechtes Strafgericht des Himmels, herbeigeführt durch ihren Haß und ihre Verfolgung des Evangeliums, und bestimmt, sie gänzlicher Verstockung zu überliefern [1]).

Aber auch heilsam und von großem Nutzen war der Tumult, „denn was jetzt geschehen, ist als ein gemein Versuchen und Prob aufgerichtet, daran die Starken bewährt, die Schwa-

---

[1]) „Die Sünd zu Wormts," schreibt Luther, „da die göttlich Wahrheit so kindisch verschmäht, so offentlich, muthwilliglich, wissentlich, unverhört verdampt ward, ist die Sünd ganzer gemeiner deutscher Nation, darumb, daß Häupter sollichs thäten, und ihn niemand einredet, damit über die Maß bei Gott verschuldiget ist, daß er das theure Wort ganz aufhube, odder ein sollich Aergerniß entstehen ließ, daß es kein Mensch für Gottes Wort hielte, und also ihrem Verdienst nach auch lästern und verfolgen mußten, wie Teufelslehre, das sie zuvor aus lauterem freyelichem Muthwillen haben verleugnet und verdampt. Ja leider, sollich Verdienst hat deutsche Nation dem Papst zu Dienst auf dem unseligen Reichstag auf sich geladen; und die jetzt also toben und verstockt sind, haben es dazumal also verschuldiget, da sie das Rädlin trieben, und die Würfel in der Hand hatten, und ließen sich dunken, sie schimpften, und Christus sehe sie nit. O schrecklicher und ernster Richter, wie heimlich, odder gar gräulich sind deine Gericht! wie gewiß und sicher ist der Pharao allzeit, ehe ihn das rothe Meer versäuft, und siehet nicht, daß eben seine Sicherheit der rechte, ernste Zorn Gottes über ihn ist! Also sehen wir, daß auch den Juden gehet: welche, da sie Gottes Sohn verdampten muthwilliglich, sind sie in so tief verstockten Sinn geben, daß sie aufs allerscherst und keckest ihn lästern, und nit aufhören können, und erfüllen die Schrift... Also ists unsern Papisten auch geschehen: sie wollten zu Wormbs Christum auch hassen und lästern: nu ists ihnen geben, daß sie nicht kunnten aufhören zu lästern und zu hassen, daß kein Bitt noch Vermahnung hilft, sunder nur ärger davon werden. Das heißt, mein ich, den rechten St. Veitstanz haben. Gott ist mein Zeug, daß ich in meinem Herzen ein Angst und Sorge habe, wo der jüngst Tag nit das Spiel unternimpt, wird Gott sein Wort aufheben, und der deutschen Nation solche Blindheit senden, und sie also verstocken, da mir gräulich ist dran zu denken." An Hartm. von Kronberg p. 167. Vergl. damit außer vielen andern Stellen die Schrift „wider die himmlischen Propheten." W. A. Bd. XX. p. 270., Nr. 5.

Digitized by Google

chen gestärkt, die Bewährten gepreist, die Falschgläubigen offenbart, die Feinde aber, und die nicht werth sind, daß sie es für Gottes Wort erkennen und halten, geärgert und verstockt werden sollen: wie sie denn verdient haben [1]):"

In dieser Betrachtungsweise konnte Luther selbst nicht einmal gestört und wankend gemacht werden durch das unvermeidliche Schicksal, dem Deutschland entgegenging. Er sah zu wohl im Geiste die Ströme Blutes, welche über die gesegneten Auen sich ergießen würden [2]); er hatte herzliches Mitleid mit dem armen Volke, aber er zitterte nicht, weil sein Gewissen das Zeugniß ihm gab, daß nicht er jene Gräu'l veranlaßt habe, sondern einzig die katholischen Fürsten, "die Feinde des Evangeliums, gegen welche um Rache schrei't das viele unschuldige Blut, welches sie vergossen haben von Johannes Huß und Hieronymus an bis auf diesen Augenblick, und der Mord, den sie an den Heiligen und Propheten Gottes verübt [3])." Eine höchst merkwürdige Aeußerung in diesem Sinn haben wir oben schon angeführt, und findet sie ihre Vervollständigung in den nachfolgenden Worten: "Ich fürchte sehr, daß, wenn die Fürsten auf jenes dumme Hirn des Herzogs Georg noch weiter hören, ein Aufruhr entstehen werde, welcher in ganz Deutschland den Fürsten und den Obrigkeiten Untergang bringt, und auch den gesammten Clerus mit hinein verwickelt.

So wenigstens sehe ich die Sache an. Ueberall ist das Volk aufgeregt und sehend geworden: durch Gewalt will und kann es nicht unterdrückt werden; der Herr ist es, welcher dieses thuet, und diese Drohungen und bevorstehenden Gefahren den Augen der Fürsten verbirgt; ja, durch ihre Blindheit und Gewaltthätigkeit wird er es dahin bringen, daß ich schon im Geiste Deutschland im Blute schwimmen sehe. Ich bitte dich daher, um Christi Willen, bete sammt den Deinigen mit uns, und stellen wir uns vereint auf als eine Mauer für das Volk gegen Gott,

---

[1]) An Hartm. v. Kronberg p. 165. u. 166.
[2]) An Gerbelius p. 154.
[3]) An Hartm. v. Kronberg p. 169.

Digitized by Google

an diesem Tage seines großen Zornes. Ernst ist der Handel, welcher uns bevorstehet, und jener dumme Dresdener Kopf fragt nichts nach der Sache der Völker, wenn er nur seine tolle Wuth und seinen tiefgewurzelten Haß ersättigen kann. Suche, wenn du etwas vermagst, durch eure Senatoren die Fürsten zu bestimmen, daß sie mit Mäßigkeit und ohne Gewalt schalten und Bestimmungen treffen; sie mögen bedenken, daß die Völker nicht mehr sind, wie sie vor dem gewesen: sie sollen wissen, daß das Schwert des Bürgerkrieges über ihrem Nacken schwebt. Sie gehen aus auf das Verderben Luthers, während Luther nur handelt, um sie zu erhalten: ihnen selbst, nicht Luthern stehet der Untergang bevor, auf welchen sie sinnen, und habe ich darum nichts weniger, denn sie zu fürchten."

Und solches redet Luther, in der Gewißheit, daß er „im Geiste" es rede, und unter der Betheuerung, daß er es „nüchtern und Morgens frühe schreibe in der Fülle seines frommen Gottvertrauens [1])!"

---

[1]) An Link p. 157. Ganz dieselben Ansichten kehren wieder in der „Treue Vermahnung an alle Christen, sich vor Aufruhr und Empörung zu hüten." W. A. Bd. X. p. 406. Luther gestehet, daß durch das selige Licht der christlichen Wahrheit so viele schädliche und schändliche Verführungen und allerley Missethat und Tyranney der Papisten an den Tag kommen seyen, daß es sich ansehen lasse, es werde dahin gelangen, daß Pfaffen, Mönche, Bischöffe und ganzer geistlicher Stand erschlagen und verjagt werden mögten. Denn der gemeine Mann in Bewegung und Verdrieß seiner Beschädigung, am Gut, Leib und Seel erlitten, zu hoch versucht, und über alle Maß von ihnen aufs alleruntreulichste beschweret, hinfort solches nimmer leiden möge noch wolle, und dazu redliche Ursache habe, mit Flegeln und Kolben drein zu schlagen, wie der Karsthanns dräuet. Die Furcht der Geistlichen bei diesem Aufruhr ist Luther angenehm; er wünscht, sie wäre noch größer; er läßt dräuen und schrecken, wer da will und mag; es gefällt ihm, denn es ist der Anfang der Verdammniß der Feinde Gottes; darum hat auch Luther sich noch nicht bewegen lassen, denen zu wehren, die mit der Hand und Flegel dräuen, denn zu einem allgemeinen Antasten wirds doch nicht kommen: Gott hat sich eine größere und würdigere Strafe vorbehalten, und wird er auch diejenigen Fürsten heimsuchen, welche der Sache des Antichrists helfen und sie rechtfertigen. Doch soll der gemeine Mann zum Aufruhr sich nicht lenken, und zwar, a) weil es doch zum tüchtigen Losschlagen nicht kommt, es sind eitel vergebliche Wort und Gedanken, was davon geredet wird; b) weil es bei einem Aufruhr mehr

Digitized by Google

Mit dieser Gesinnung machte sich Luther an die Unterdrückung eines Werkes, das den größten und besonnenern Theil des Volkes, mit wenigen Ausnahmen die ganze Universität, vor Allen den Churfürsten und dessen Räthe gegen sich hatte. — Zuerst nahm er mit seinen Freunden die nöthige Rücksprache, und überzeugte diese augenscheinlich, „daß der Geist Gottes in ihm sei und durch ihn wirke [1];“ hierauf verständigte man sich dahin, „daß es für einen Prediger nicht genug sei, die Kunst und Erkenntniß der heiligen Schrift zu haben, sondern daß er auch den Geist Gottes besitzen müsse: wer ohne Forderung und Vocation sich eindränge, dem sei das Predigen zu untersagen, und müsse gegen Solche nöthigenfalls eine jegliche christliche Obrigkeit einschreiten [2].“ — Unterdessen bestieg Luther an acht auf einander folgenden Tagen die Kanzel, und führte das früher schon angegebene Thema, wie die im Glauben noch Schwachen zu ertragen seien, nur weiter und in populärer Sprache aus. Er tadelte an seinen Wittenbergern, nachdem er ihrem Glauben das ehrenvolle Zeugniß ge-

---

über die Unschuldigen als über die Schuldigen hergehet, und also mehr Schaden, denn Besserung daraus erfolget; c) weil der Aufruhr von Gott verboten ist: Aufruhr ist Selbstgericht und Selbstrache; d) weil der Aufruhr vom Teufel eingegeben ist, um die neue Lehre zu schimpfiren, als sey sie vom Teufel und nicht aus Gott. — Was sollen nun aber die Leute thun, wenn die Obrigkeit nicht Hand anleget? a) ihre Sünden, und in dem antichristlichen Regimente die gerechte Strafe Gottes dafür erkennen; b) demüthiglich wider das pabistische Regiment zu Gott bitten; c) getrost fortfahren, wie angefangen ist, des Pabsts und der Papisten Büberei und Trügerey unter die Leute treiben mit schreiben und reden: denn der Mund Christi muß sie tödten, und aus dem Herzen der Menschen reißen; ein Jeglicher aber, der Christi Wort redet, darf auch frey sich rühmen, daß sein Mund Christi Mund sei: denn wessen die Worte, so geredet werden, dessen ist auch der Mund, der sie redet; d) endlich, die Einfältigen und Schwachen mit Geduld eines Bessern unterrichten, nicht aber mit den verstockten und vergifteten Lügenmäulern handeln, denn diese sind Hunde und Säue, und gehen doch verloren: von ihnen gilt der Spruch Christi: Ihr sollt das Heilthum den Hunden nicht geben, und die Perlen nicht vor die Schweine werfen.“

[1] Vergl. das Schreiben von Hier. Schurf an den Churf. Friedrich. Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2401. A. A. Bd. II. p. 98.

[2] A. d. a. O. O. p. 2385. u. p. 94.

Digitized by Google

geben, daß sie hierin gelehrter seien, denn er selbst, und in kurzer Zeit weiter vorangeschritten, als es in einem Jahre zu hoffen gewesen, den Mangel an Liebe, ohne welche der Glaube nur ein Schein sei, wie das, was man im Spiegel sehe, nur ein Schein des Angesichtes; er mißbilligte, daß sie nicht Geduld geübt, und mit Rücksicht auf die Schwachen ihrer Rechte sich nicht begeben hätten, da man doch unter solchen Umständen von seiner christlichen Freiheit so vorsichtigen Gebrauch machen müsse, wie Jemand von seinem Schwerte, wenn er unter einem Haufen Volkes oder unter Kindern sich befinde; er forderte sie auf, seinem Beispiele zu folgen, was sie um so dreister könnten, da er ja der Erste gewesen, welcher dieses Wort, von dem er gewiß wisse, daß es das reine lautere Gottes Wort sei, ihnen verkündiget habe; er erbot sich zwar, wenn Jemanden etwas mehr offenbaret worden sei, seinen Sinn und Verstand zu unterwerfen, aber er wollte auch nicht dulden, daß Jemand seinen Kopf über seinen — Luthers — Sinn setze, wenn seine Meinung und Verstand als recht erfunden werde. Am Letztern war indeß kein Zweifel möglich, wenigstens war er nicht erlaubt, und am allerwenigsten war der Beweis des Gegentheils zu führen; deshalb glaubte Luther in seinem vollen Rechte zu stehen, wenn er strafte ob jenes Spieles, das man ohne sein Geheiß, Rath und Zuthun unternommen hatte, und ging er sogar in seinem Eifer so weit, daß er erklärte, so es nicht ein bös Ding um die Messe wäre, wollte er denen zum Trotz sie wieder einführen, welche so unordentlich sie abgestellt hätten [1]). — Unerachtet der Wider-

[1]) Eine nähere Erklärung hierüber finden wir in der Schrift: „Von beyder Gestalt ꝛc.," woselbst Luther sich folgender Maßen äußert: „Ich lasse allhier die Ursach anstehen, warum ich diesen Brauch (das Sacrament unter beiden Gestalten zu nehmen, und mit den Händen zu empfangen) zu Wittenberg nicht habe lassen gehen. Denn das ist eine sonderliche zufällige Ursach, davon nicht noth zu schreiben ist. Wenn es auch noch köstlicher und noch himmlischer wäre, wollt ich dennoch solch anfahen nicht bestätigen, oder stärken helfen. Es gebürt nicht einem jeglichen anzufahen, oder zu thun, Alles was recht ist; sondern ist gnug, daß er das recht thue, das ihm zugeeignet und befohlen ist. Denn wo diese Ordnung wird verkehret, da ists nicht recht, wie gut auch immer das Recht

Digitized by Google

sprüche, in welche Luther mit frühern, gleichzeitigen und spätern Aeußerungen sich verwickelte: unerachtet zu deutlich gekränkter Stolz und verletzte Eigenliebe als die Haupttriebfeder bei dem ganzen Widerspruche sich erkennen ließen: unerachtet der willkührlichen Beschränkung der so laut verkündigten christlichen Freiheit, vorgeblich wegen des Princips dieser Freiheit selbst; unerachtet des Widerspruches, der im Denken und Handeln, im Glauben und Leben als Gesetz proklamirt wurde — verfehlten die Predigten [1]) ihre Wirkung nicht; welche an dem Aufruhr Theil

---

sey.“ Sollte diese Stelle irgend Jemanden noch dunkel sein, so möchte nachfolgende Aeußerung das Verständniß erschließen: At ille (Carlstadt) cupiebat fieri subito novus magister, et suas ordinationes in populo *pressâ autoritate meâ* erigere. Non sic impii, non sic, sed soli Deo gloria! Brief an Güttel bei de Wette p. 178.

[1]) Sie stehen in der W. A. Bd. XX. p. 6. u. f. A. A. Bd. II. p. 99. u. f. Der Raum gestattet mir nicht, diesen Predigten ins Einzelne zu folgen, aber einige Hauptsätze müssen hier doch ihre Stelle finden, mit Beifügung der gleichzeitigen oder bald darauf erschienenen Schriften, worin die berührten Punkte, welche zu Wittenberg den Inhalt der Controverspredigten ausmachen, entweder im Einzelnen oder insgesammt wieder, und bisweilen mit Abweichungen, zur Sprache gebracht werden. „Der Glaube ist gegen Gott, die Liebe (nur) gegen den Nächsten gerichtet. — Es ist zu unterscheiden, was nöthig ist, und deshalb geschehen muß, von dem, was frei gegeben und unnöthig ist. Unter diese letzte Kategorie gehört Alles, was zu Wittenberg tumultuarisch ist abgeschafft worden. Der Messe zwar ist Gott feind, und kann eben so wenig gezweifelt werden, ob sie abzuthun, als man fragen darf, ob Gott anzubeten sei; aber mit Gewalt darfs nicht geschehen, sondern nur durch Predigen, Schreiben, Verkündigen, weil der Glaube will willig und ungenöthiget seyn und ohne Zwang angenommen werden. Wenn ich hätte mit Gewalt und Ungemach verfahren, ich solte wohl ein solch Spiel angefangen haben, daß Deutschland wäre dadurch in ein groß Blutvergießen kommen. Aber ein Narrenspiel wäre es gewesen, und ein Verderbniß an Leib und Seel. Ich bin stille gesessen und hab das Wort lassen handeln. — Unnöthig sind und von Gott frei gelassen folgende Dinge: Ehelich werden, Bilder gebrauchen oder abthun, Mönche und Nonnen werden und wieder aus dem Kloster gehen, am Freytage Fleisch essen oder nicht; sie zu verbieten ist unrecht, wider Gottes Ordnung; aber jeder, der sie thuet oder unterläßt, oder das Gebot übertritt, muß ein gut Gewissen haben, d. h. einen gewissen Spruch aus der Bibel, worauf er wider den Teufel, wenn dieser sein Gewissen ihm beunruhigen will; pochen kann. Denen, welche Mönche und Nonnen geworden, stehet es frei, so zu bleiben, oder zu heirathen; thun sie Letzteres,

Digitized by Google

genommen, wurden eines Andern, Bessern überzeugt, sie legten sich zur Ruhe, um so mehr, als Dasjenige, was sie abgeschafft

dann können die gethanen Gelübde sie nicht anfechten, denn Gelübde hin, Gelübde her, sie sind wider Gottes Gebot und Ordnung, und verbinden in einem solchen Falle grade so wenig, als wenn ich gelobte, kein Mann- oder Weibsbild zu sein, oder meinem Vater ins Maul zu schlagen, oder Jemanden das Seine zu nehmen."

Diese Freiheit, ehelich zu werden, oder ledig zu bleiben, bestehet jedoch nur in thesi, im Leben, in der nackten Wirklichkeit gestaltet sich die Sache ganz anders. Darüber hat Luther in einer in demselben Jahre gehaltenen Predigt „vom ehelichen Leben" (W. A. Bd. X. p. 706. u. f., A. A. Bd. II. p. 208. u. f.) in folgender Weise sich ausgedrückt: „Also wenig es in meiner Macht stehet, daß ich kein Mannsbild sey, also wenig stehet es auch bey mir, daß ich ohne Weib sey." Das Gleiche wiederholt er vom Weibe, denn die Worte: „wachset und mehret euch, sind mehr noch denn ein Gebot, sie sind ein göttlich Werk, das zu verhindern nicht bei uns stehet." Von diesem Gesichtspunkte aus das geschlechtliche Verhältniß betrachtet, ergab sich denn als nothwendige Folge für die neue Kirche in den Ehegesetzen eine Aenderung, die wahrlich nicht erst, wie Luther klaget, von den Papisten verdrehet werden mußte, um ein Gegenstand des tiefsten Abscheues zu werden. Ich lasse diesen Rath für Beichtväter hier mit Luthers eigenen Worten folgen: „Wenn ein zur Ehe tüchtig Weib einen zur Ehe untüchtigen Mann überkäme, und könnte doch keinen andern öffentlich nehmen, und wollte auch nicht gerne wider Ehre thun, sintemal der Pabst hier viel Zeugniß und Wesens ohne Ursach fordert, sölle sie zu ihrem Mann also sagen: Siehe, lieber Mann, du kannst mein nicht schuldig werden, und hast mich um meinen jungen Leib betrogen, dazu in Gefahr der Ehre und Seelen Seligkeit bracht, und ist vor Gott keine Ehe zwischen uns beiden; vergönne mir, daß ich mit deinem Bruder oder nächsten Freunde eine heimliche Ehe habe, und du den Namen habest, auf daß dein Gut nicht an fremde Erben komme, und laß dich wiederum williglich betrügen durch mich, wie du mich ohne meinen Willen betrogen hast. Ich habe weiter gesagt, daß der Mann schuldig ist, solches zu verwilligen, und ihr die eheliche Pflicht und Kinder zu verschaffen. Will er das nicht thun, so soll sie heimlich von ihm laufen in ein ander Land, und daselbst freyen. Solchen Rath habe ich zu der Zeit geben, als ich noch scheu war. Aber jetzt wollte ich wohl daß drein rathen, und einem solchen Mann, der ein Weib also aufs Narrenseil führet, wol daß in die Wolle greifen." Nach diesem Grundsatz wurde wirklich ein Fall entschieden. Vergl. de W. II. p. 627. Auch gegen die Klostergelübde hat Luther in seinem darüber ausgestellten „Bedenken" (W. A. Bd. XIX. p. 2053. A. A. Bd. II. p. 144.) in einer Weise sich geäußert, daß wohl die Frei-

Digitized by Google

und niedergerissen hatten, nicht wieder eingeführt und aufgebauet wurde; sie traten zur Fahne Luthers über, und überließen Carl-

---

heit, sie zu halten oder sie aufzuheben, daneben nicht bestehen kann; letzteres muß geschehen, und zwar ist dieses in Ausdrücken gepredigt, welche wohl Niemanden, und am allerwenigsten Frauen zur Erbauung vorgelegt werden dürften. Daß Luther bei solchen Ansichten räuberisches Entführen aus den Klöstern als ein höchst verdienstliches Werk betrachtete, leuchtet von selbsten ein, und hat er dahin undedenklich sich geäußert in seinem Schreiben an Leonhard Koppe (W. A. Bd. XIX. p. 298. u. f., A. A. Bd. II. p. 310. und de Wette II. p. 320.), welchen er einen seligen Räuber nennt, gleichwie Christus ein Räuber war, da er durch seinen Tod dem Fürsten der Welt seinen Harnisch und Hausgeräth genommen und ihn gefangen weggeführt hat, — weil jener um die rechte Zeit, grade auf Ostern, da auch Christus die Seinen gefangen nahm, neun Nonnen auf einmal aus dem Kloster Nimptsch entführte. Unter ihnen war Catharina v. Bora, und das Ganze eine Verunstaltung von Luther.

Was die von den Wittenberger Bilderstürmern angeführten Stellen des A. B. betrifft, behauptet Luther, daß in ihnen nicht verboten sei, Bilder zu machen oder zu haben, sondern nur, sie anzubeten; wo aber Bilder wären, welche die Leute anbeten wollten, sollte man der Obrigkeit Anzeige machen, daß sie entfernt und zertrümmert würden. Sage ein Bilderstürmer, man habe die Bilder auch angebetet, so soll man ihm antworten: Wie kannst du uns dessen beschuldigen? hast du in unser Herz gesehen? Dessenungeachtet wünschte Luther, daß die Bilder in der ganzen Welt abgethan wären des leidigen Mißbrauchs wegen, der aber vorzugsweise darin bestehet, daß Jemand, wenn er ein Bild aufrichtet, ein gutes und Gott wohlgefälliges Werk zu verrichten meint; daß Jemand sollte das Bild dem gleich halten, dessen das Bild ist, einen so groben unsinnigen Verstand traut Luther Niemanden zu. Wegen eines vorhandenen Mißbrauches darf man übrigens ein Ding selbst noch nicht umreißen oder vernichten. Manche, obgleich Wenige, wissen auch die Bilder wohl zu gebrauchen.

Vergl. damit den Brief an Ludwig Grafen zu Stolberg bei de Wette II. p. 188. und den Tractat „von dem Bilderstürmen“ in der Schrift „wider die himmlischen Propheten“ (W. A. Bd. XX. p. 186. u. f., A. A. Bd. III. p. 40. u. f.). Er verwahret sich hier gegen den Vorwurf, „daß er wider Gottes Wort die Bilder in Schutz nehme,“ gestehet aber gerne zu, daß zwischen ihm und Carlstadt in der Art und Weise den Krieg zu führen, ein merklicher Unterschied bestehe; indem dieser nämlich das Bilderathum als etwas Gutes anpreise, und dadurch „den Abgott der verdienstlichen Werke“ wieder aufrichte, suche er die Bilder im Herzen zu zerstören; er sei auch für das Wegschaffen derselben, aber nicht im Sturme, sondern

Digitized by Google

stadt, ihren Anführer, seinem Geschicke. — Fruchtlos war Luthers und seiner Freunde Bemühen, eine andere Ueberzeugung ihm bei-

---

durch ordentliche Gewalt müsse es geschehen; den Schwärmern zum Trotz behaupte er aber nun, daß im Gesetze Mose kein ander Bild verboten sei, denn Gottes Bild, und zwar, um es anzubeten; ... ein Crucifix oder sonst eines Heiligen Bild zu haben sei nicht verboten. Der Beweis, daß im A. T. Bilder überhaupt nicht untersagt waren, ist schlagend geführt. Der Gebrauch von Gedenk- oder Zeugenbildern ist löblich, aber die Gnadenbilder, die Herbergen des Teufels soll man zerstören — doch nur durch die Obrigkeit. Psychologisch sehr richtig ist, wenn Luther sagt: Ich kann nicht anders an den leidenden Christus denken, als indem in meinem Herzen das Bild eines Mannes sich gestaltet, der am Kreuze hängt; wenn ich nun Christi Bild im Herzen habe, warum sollte es eine Sünde sein, es vor Augen zu haben?

Von den Fastengeboten prediget Luther, wenn der Papst gewisse Speisen und an gewissen Tagen verbiete, so solle man ihm zum Trotze sie essen, dagegen mit den gutherzigen und unwissenden Menschen Geduld haben, und ihnen gegenüber seiner Freiheit sich enthalten.

Was das Sacrament betrifft, behauptete Luther, daß der Laie nicht sündige, wenn er auch den Leichnam und das Blut Christi mit seinen Händen berühre: aber einen Zwang und gemeine Ordnung daraus zu machen, sei freventlich, und grade dieses Unternehmen habe ihm mehr Uebels zugefügt, als je von seinen Feinden geschehen. Das Wort der heil. Schrift nehmen heiße nicht allein mit den Händen greifen. Von der Hand des Priesters das hochwürdige Sacrament zu empfangen, sei ein alter Brauch in der ganzen Christenheit, und wider alte löbliche Gebräuche müsse man ohne Noth keine Neuerung einführen. Nach der Einsetzung Christi sei es von Nöthen, das Sacrament unter beiden Gestalten zu nehmen, aber man dürfe nicht so bald und plötzlich einen Zwang daraus machen. Das Gebot, zu einer bestimmten Zeit das Sacrament zu empfangen, sei toll und närrisch, und das Empfangen ohne Glauben eitel Spiegelfechterei; nur derjenige, den seine Sünden bissen, dessen Herz zappele und zage, oder dem es der Teufel schwach, blöde und verzagt mache, sei würdig vorbereitet zum Empfange.

Vergl. damit „Luthers Meinung von beyder Gestalt des Sacraments zu nehmen.“ W. A. Bd. XX. p. 101. u. f., A. A. Bd. II, p. 120. u. f., welche Schrift indeß, geschrieben kurz nach Beilegung des Wittenberger Aufstandes, durch eine ganz außerordentliche Heftigkeit sich auszeichnet, denn sie ist abgefaßt in dem Hochgefühle dessen, was Luther „durch göttliche Hülfe und höhere Erleuchtung“ vermag.

In Betreff der Beicht äußert sich Luther in der darüber gehaltenen Predigt, es wäre gut, wenn die Anweisung Christi Matth. XVIII, 15.

Digitized by Google

zubringen; auch er glaubte den rechten Geist und eine göttliche, gegründete und erweisliche Lehre zu haben. Diese weiter vor dem Volke zu entwickeln, wurde ihm unmöglich gemacht, denn man verbot ihm die Kanzel und das Predigtamt; sogar nicht einmal schriftlich durfte er sie gegen Luther vertheidigen — auf den Antrag der Wittenberger Universität wurde durch den churfürstlichen Hof eine Schrift unterdrückt, von der schon mehrere Bogen gedruckt waren — denn zu einem öffentlichen Scandale wollte man es schon der Papisten wegen nicht kommen lassen, und war doch vorauszusehen, daß Luther seinen Angriff ungerügt dulden werde, wie er denn darüber auch bestimmt sich geäußert, mit der Erklärung: er fürchte sich nicht vor dem Satan, nicht vor einem Engel des Himmels, geschweige denn vor Carlstadt. Dieser hielt sich eine Zeit lang ruhig, weil gewaltsam niedergehalten, oder, wie er selbst später sich geäußert, „weil an Händen und Füßen gebun-

---

u. s. buchstäblich könnte erfüllt werden, übrigens getraue er sich nicht allein dieß durchzuführen. Die Anklage der Sünden vor Gott sei indeß groß von Nöthen, und nur zu tadeln, daß der Papst einen Nothstall daraus gemacht: aber die heimliche Beicht will dessenungeachtet Luther nicht hergeben um den Schatz der ganzen Welt, denn an sich selbsten hat er erfahren, was Trost und Stärke sie bringt; wer dagegen den festen und starken Glauben hat, daß Gott seine Sünden ihm vergeben, der bedarf der Beicht nicht. — Wie schon oben bemerkt, werden alle diese Gegenstände noch in andern Reden und Schriften Luthers aus dieser Zeit behandelt, nur nicht mit demselben Glimpf, wie in den Predigten, weil es sich nicht mehr darum handelte, den Aufruhr zu stillen, sondern vielmehr „das Spinnengewebe der Menschensatzungen zu zerreißen, und die Tyranney und Betrügerey des päpstlichen Regiments aufzudecken.“ Dahin gehören unter Andern „Sermon vom Creuz und Leiden“ am Tage St. Severi zu Erfurt gehalten (W. A. Bd. X. p. 2068. u. f., A. A. Bd. II. p. 154.), und besonders das Büchlein „von Menschenlehren zu meiden“ (W. A. Bd. XIX. p. 712. u. f., A. A. Bd. II. p. 135. u. f.), welches dazu dienen sollte, den schwachen Gewissen eine Stütze zu geben an verschiedenen Schrifttexten, z. B.: Ihr sollt nichts zuthun zu dem Wort, das ich euch sage, und nichts davon; was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menschen nicht u. s. w. — biblische Aussprüche, welchen ebensowohl ein ganz einseitiger Sinn unterlegt wird, als „die Antwort auf Sprüche, so man führet, Menschenlehre zu stärken“ (ebendas.), wie z. B.: Wer euch hört, höret mich u. s. w. höchst merkwürdige Beweise abgibt, wie weit es damals schon mit der „richtigen Auslegung der Bibel“ gekommen war.

Digitized by Google

den," während Luther mit der scharfen Geißel seines Wortes auf ihn schlug und manche seiner Anordnungen cassirte. Er betrachtete mit Unwillen die Halbheit des neuen Kirchenwesens, worin in bunter Weise Theilchen des alten papistischen Sauerteiges mit dem reinen Waizen des neuen Evangeliums vermischt und untereinandergemengt waren, und bestärkte dieser Anblick nicht wenig seinen Entschluß, einen Schritt zu thun, welchen Luther nicht gewagt hatte.

Aber er bedurfte dazu des mächtigen Hebels der Druckerpresse, und einer freiern Stellung, als welche man zu Wittenberg ihm einzuräumen für gut fand; daher ersah er sich zuerst Jena als Druckort seiner Gegenschriften, verließ ohne Urlaub, selbst sogar ohne Anzeige, den Kampfplatz, auf welchem man so enge ihn cernirt hatte, daß auch nicht einmal die leiseste Bewegung unbemerkt blieb, entband sich nach eigenem Gutdünken des zwiefachen Amtes als Archidiacon und als Professor, und begab sich nach Orlamünde, woselbst er leicht bewirkte, daß der seitherige Vicar vertrieben und er selbst an dessen Stelle als Pfarrer gewählt wurde.

Ungesäumt reformirte er diese Pfarrei in der uns schon bekannten stürmischen Weise, d. h. er schaffte Messe, Beicht, Bilder, Fast- und Festtage, die den Geistlichen auszeichnende symbolische Kleidung und jeden sonstigen Schmuck ab und aus der Kirche hinaus, ließ seine Gemeinde ehrerbietig sitzend die beiden Gestalten des Abendmahls, Brod und Wein, in Empfang nehmen und verzehren, und um sich ganz und gar als den gehorsamen Diener, und trotz seines Amtes auch den Niedersten als gleich zu erweisen, d. h., um die Lehre von dem allgemeinen Priesterthume und der absoluten Gleichheit Aller recht anschaulich und im Leben darzustellen und durchzuführen, legte er den auszeichnenden, aber nach seiner Ansicht unchristlichen Titel Doctor ab, ließ sich „Bruder Andres" oder „lieber Nachbar" anreden, trug gleich den Uebrigen einen grauen Rock und einen Filzhut, und stellte sich, mit Verzichtleistung auf die Vorrechte des geistlichen Standes, unter die gemeine Gerichtsbarkeit.

Digitized by Google

In demselben Grade, in welchem er dadurch die Liebe der Orlamünder sich erwarb, wurde er den Wittenbergern verdächtig; umsonst waren die Bemühungen derselben, in seinen Unternehmungen ihm Einhalt zu thun, oder auf seinen Posten ihn zurückzubringen; die christliche Freiheit war ihm zu lieb geworden, als daß er sie noch einmal aufzugeben Lust haben konnte: sich selbst und seinen Geist fühlte er zur Selbstständigkeit reif, und wollte er nicht mehr unter eine drückende Vormundschaft sich stellen.

Größer noch wurde das Aergerniß, als Carlstadt „durch das innere Zeugniß seines Geistes gedrängt, und auf klare Worte der Schrift sich beziehend," wie er uns versichert, oder „durch ungezähmte Begierde, einen Namen sich zu erwerben," wie Luther behauptet, mit seiner bis dahin noch im Hintergrunde gehaltenen unerhörten Lehre von dem Abendmahl hervortrat, und „durch den Angriff auf den gräulichen Irrthum in Absicht auf diesen Punkt einer heiligen Pflicht sich entledigte, welche längst schon denen obgelegen, so als Fürsten der Schrift und Schriftgelehrten sich gerirten, und eine Gewaltherrschaft in dem Maße übten, daß sie Niemanden gestatteten, etwas Anderes, und auch das Rechte nicht eher denn sie zu schreiben oder zu predigen." Carlstadt hatte längst gefühlt, daß bei dem lutherischen Grundsatze von der Rechtfertigung gar kein Grund vorhanden, ja, eine wahre Gotteslästerung es sei, die reelle Gegenwart Christi im Altarssacramente anzunehmen, da lediglich Brod und Wein eben so gut, selbst noch in weit entsprechenderer Weise, denselben Dienst leisten konnten. Die Ehre, zu dieser übrigens gar nicht ferne liegenden Einsicht der Erste gekommen zu sein, kann jedoch dem Carlstadt nicht, oder doch nicht allein zugesprochen werden; zum wenigsten theilt sie Luther mit ihm, oder ganz der Wahrheit gemäß, gebührt sie ausschließlich zwei Ungenannten, welche, ungleich gelehrter denn Carlstadt, vor vielen Jahren schon an den Reformator in diesem Sinne geschrieben hatten. Dieser selbst „hatte sich lange gequält, hatte harte Anfechtungen erduldet, sich gerungen und gewunden," um darüber ins Reine zu kommen, weil dadurch seinem System mehr Abrundung und Consequenz gewonnen worden, und er im Stande gewesen wäre, dem Papstthume, so er auch in diesem

Digitized by Google

Punkte es fehl gefunden, den größten Puff zu geben. Noch jetzt, d. h. im Augenblicke, wo er gegen die Sacramentirer schrieb, hätte Derjenige einen wichtigen Dienst ihm erzeigt, der mit beständigem Grunde erwiesen hätte, daß schlecht Brod und Wein im Sacrament sei: denn zu dieser Annahme war er sehr geneigt, so viel er einen Adam in sich verspürte; allein der Text war zu gewaltig, dieser nahm ihn gefangen, oder erlaubte ihm nur die katholische Transsubstantiationslehre als eine ungegründete, rein scholastische Erfindung zu verwerfen, während er die wirkliche Gegenwart Christi in, mit und unter dem Brode, so wenig sie auch in sein neues Glaubens- und Lehrgebäude passen wollte, fest hielt.

Aber Carlstadt, wenn gleich nicht weniger Sklave des todten Wortes, durch ein höheres Licht erleuchtet und geführt, schritt leichtern Fußes über dieses gewaltige Hinderniß hinweg; Anfangs mag ihn wohl, selbst unbewußt, das Gefühl geleitet haben, daß man dem Geiste den Buchstaben opfern dürfe und müsse; bald jedoch fügte sich auch dieser, denn das Schriftwort war nun einmal eine Form geworden, welche nach Wunsch sich dehnte, und nach Gefallen sich wieder zusammenzog: die Typen ließen unschwer den höhern Sinn finden, welchen das von Oben erleuchtete Geistesauge darin suchte: die Antwort war ganz genau entsprechend der Frage, welche man an sie richtete, denn jene war, wie überhaupt bei todten Dingen dieß der Fall, nichts weiter als der Wiederhall von dieser.

Ob Carlstadt nicht gewagt, in Wittenberg seine Ansicht unverholen auszusprechen, was für seinen Geist, wie Luther richtig bemerkt, allerdings kein günstiges Zeugniß abgeben würde, „da derjenige, welchen Gott zu reden treibt, öffentlich anhebt, ob er gleich allein stehet und Niemand ihm beifällt:“ ob er erst, wie Luther durch das Wort es gethan, durch eine auffallende Handlung, durch das profane Berühren des Sacraments mit den Händen, die scheue Ehrfurcht hinwegnehmen und dadurch seiner Lehre sichern Eingang verschaffen wollte: oder aber, ob er selbst noch nicht klar gesehen, seiner Sache nicht gewiß war, — mag dahingestellt bleiben; später bestanden diese Hindernisse nicht mehr; Carlstadt

Digitized by Google

war in Orlamünde frei und ungebunden, der Zeitpunkt, die allgemeine Aufregung seiner Sache günstig, — und so erhob er sich denn mit vieler Heftigkeit, nicht gegen die Papisten, sondern „gegen den neuen Pabst," gegen Luther und seinen Anhang, tadelnd ihre Unentschiedenheit, und daß sie von der Verunstaltung der römischen Kirche in einem so wichtigen Punkte sich noch nicht befreiet hätten.

„Im Abendmahle," so lehrte er, „ist nicht Christi Fleisch und Blut, sondern lediglich Brod und Wein, welche genossen werden zur Gedächtnißfeier, daß der Herr seinen Leib in den Tod dahingegeben, und sein Blut am Kreuze zur Erlösung für uns vergossen hat. Die Annahme der reellen Gegenwart stehet im Widerspruche mit der Lehre von dem allgemeinen Priesterthume, oder es müßte behauptet werden, daß alle Christen die Gewalt hätten, Brod und Wein zu verwandeln, wodurch sie aber Christus an die Seite gestellt, mit ihm zu Mittlern des N. B. erhoben würden. Der Glaube allein bringt Rechtfertigung und Seligkeit, Vergebung der Sünden, was nützt uns der im Sacrament wirkliche Christus? Ja, durch diesen Wahn wird das Evangelium von dem Herrn geschmähet, die absolute und universelle Erlösungskraft seines Todes wird geläugnet, die Nothwendigkeit eines abermaligen und unzählige Male sich wiederholenden Sterbens für die neuen Sünden unterstellt, die fleischliche Auffassung der Juden bei Joh. VI., wogegen Jesus geeifert, für die Christen zum Gesetze erhoben, aus dem geistigen Genusse ein leiblicher, aus der Seelenspeise eine sinnlich greifbare gemacht, und damit die Gerechtigkeit Christi vernichtet. Oder ist Christus in, mit und unter dem Brode für uns gestorben? ist er in dieser Verhüllung von den Juden verspottet worden? haben wir im Sacramente die Zuversicht erlangt, zu Gott zu rufen: Vater, Vater! gehen wir zum Leben ein durch Brod und Wein, und nicht vielmehr durch Christus? Es ist darum ein gräulicher Irrthum, im Abendmahle Verzeihung der Sünden zu suchen, und eben so irrig, als wenn die (katholischen) Pfaffen vorgeben, daß sie Christum täglich für die neuen Sünden opfern. Selbst nicht einmal eine Urkunde, ein Unterpfand, daß Christus durch seinen Tod die Erlösung

Digitized by Google

uns gebracht habe, ist das Abendmahl; denn ehe und bevor Jemand dieses vorgebliche Unterpfand empfängt, muß er der Verzeihung, die es ihm verbürgen soll, nicht nur gewiß und versichert, sondern er muß derselben schon theilhaftig sein. Wozu denn weitere Bürgschaft bei dem wirklichen Besitze? Zu jener sind äußere Zeichen eben so wenig geeignet als nothwendig, der innere Geist macht sie überflüssig, und ist es ein böser Muthwille, ein arger Diebstahl, von Brod und Wein zu behaupten, daß sie für etwas Innerliches Zeugniß geben: denn dadurch wird dem Geiste sein eigenthümliches Werk, seine Eigenschaft entzogen, Beides einer Creatur zugemessen, und dadurch eine neue Abgötterei eingeführt." Hätte Carlstadt darauf sich beschränkt, die Widersprüche nachzuweisen, in welchen die lutherische Abendmahlslehre mit ihren Grundbogmen stehet, so würde wenig Schlagendes gegen ihn haben vorgebracht werden können; allein, da auch das Sonderbarste „durch bewährte Schrift" dargethan werden mußte, wagte er sich unbedenklich an die Verdrehung und Ausleerung jener Stellen, welche im einfachen Wortverstande etwas ganz Anderes, denn seine Behauptungen enthalten, und hat er sich dadurch eine Blöße gegeben, welche seinem Gegner nicht unbemerkt blieb. Dieser richtete deshalb seinen Hauptangriff auch hierher, obgleich er damit die Interpretationsweise, welche besonders durch ihn gang und gebe geworden, nur nach bloßer Willkühr anwendend, im Allgemeinen als falsch und unbrauchbar gebrandmarkt hat.

Jene wichtige dogmatische Stelle, worin der Apostel Paulus von dem Abendmahle des Herrn berichtet, und diejenigen als schuldig des Leibes und Blutes des Herrn erklärt, welche unwürdig von dem Brode genießen, empfiehlt nach Carlstadt nichts weiter, denn daß das feierliche Gedächtnißmahl mit Anstand, nicht wie ein gewöhnliches Gelage, sollte gefeiert und von einem Jeden ernstlich in Betracht gezogen werden, welche Liebe Christus dadurch uns erwiesen, daß er seinen Leib und sein Blut für uns dahingegeben habe. Aus diesem Prüfen, oder vielmehr Erkennen und Bedenken haben die Papisten mit Unrecht die Beicht herausgebracht, während es ein nicht minder gräulicher Irrthum von Seiten Luthers ist, am erspießlichsten sei der Genuß des Abend-

Digitized by Google

mahles in Augenblicken, wo das Gewissen geängstiget und wegen der Sünden betrübt sei. Auch die Einsetzungsworte, so man nur unbefangen sie ansehen will, sprechen zu deutlich für Carlstadt. Christus überreichte mit seinen Händen das Brod, und in dem Kelche den Wein, mit der Aufforderung an seine Jünger, davon zu genießen, noch ehe er die Worte gesprochen hatte, welche von den Pfaffen als die Consecrationsworte bezeichnet werden; sie genossen darum nichts anders, als was der Herr ihnen darreichte, d. h. lediglich Brod und natürlichen Wein; daran knüpfte Christus, wie er schon bei Johannes gethan, den nähern Unterricht, was sein Leib und sein Blut für die Welt sein werden, und in welcher Beziehung zu Beiden für die Zukunft Brod und Wein zu stehen haben. Wenn aber Christus nach den Worten: Nehmet hin und esset, Nehmet hin und trinket Alle daraus, hinzusetzte: dieß ist mein Leib, dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, so dürfen doch diese Worte nicht unmittelbar auf das zu verzehrende Brod und den zu genießenden Wein bezogen werden; es ist vielmehr zwischen Beiden ein Punkt zu setzen, nach welchem ein ganz neuer Redesatz folget, in welchem Christus, auf sich selbsten deutend, d. h. auf den Leib, mit welchem er sichtbar unter den Aposteln saß, erklärte: dieß ist mein Leib, der für euch dahingegeben, dieser Kelch mit Wein ist der Gedächtniß-, Erinnerungskelch des Blutes, welches für euch am Kreuze vergossen wird.

Verdeutlichen wir uns diesen Unsinn, so hat Christus etwa so gesprochen oder sprechen wollen: Was ihr esset, ist Brod, dieß aber, auf sich zurückdeutend, ist mein Leib: was ihr trinket, ist Wein, dieß mein Blut aber in diesem Leibe wird für euch am Kreuze fließen, und sollt ihr dessen zum Gedächtnisse bisweilen zusammenkommen, und essen und trinken das Brod und den Wein, und dieser meiner Dahingabe am Kreuze euch erinnern. Selbst aus philologischen Gründen ließ dieser Wahn als hohe Weisheit und als den rechten Sinn sich rechtfertigen: denn τουτο (das) kann sich nicht auf Brod (αρτος), welches im Griechischen ein der, ein Masculinum ist, beziehen, vielmehr ungezwungen nur auf σωμα, den Leib Christi, im Griechischen ein Wort des sächlichen Geschlechtes, gedeutet werden. Letztere Erfindung, worüber

Digitized by Google

er von seinen Gegnern scharf gegeißelt wurde, während sie für Ungelehrte den Schein außerordentlicher Gelehrsamkeit an sich trug, gehöret Carlstadt allein an, wogegen ihm die Meisterschaft in Absicht auf die willkührlich beliebte Punktation und die davon bedingte Wendung der Rede nicht zugesprochen werden darf; vielmehr müssen wir diese Ehre Luthern vindiciren, welcher den unwandelbaren Felsen der Kirche auf so schwachen Füßen stehend sich dachte, daß er ihn mit der Bemerkung umzustoßen wähnte, nach den Worten: du bist Petrus, sei ein Punkt zu setzen, und beziehe sich der nachfolgende Satz: Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, entweder auf Christus, oder auf den allgemeinen Glauben der Kirche an seine Gottheit. Dieser Scharfsinn muß auf Carlstadt bei der Leipziger Disputation einen tiefen bleibenden Eindruck gemacht haben, denn nebst seinem Anhange berief er sich nun zur Rechtfertigung seiner Exegese förmlich darauf. Weit davon entfernt, daß dieses Schwören auf die Worte des Herrn und Meisters, welches unter andern Umständen eine höchst lobenswerthe Eigenschaft gewesen wäre, Letzterem Freude bereitet hätte, erweckte es ihm in diesem Augenblicke eine große Verlegenheit. Ob er mit Glück sich herausgewunden, mag ein Jeder aus der in der Note aufgenommenen Widerlegung entnehmen [1]).

---

[1]) "Ich höre auch sagen (denn ich habe diese Giftbücher nicht alle gesehen noch gelesen), wie sie sich behelfen mit dem, da Christus Matth. 16, 18 seq. zu Petro spricht: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Hier, sagen sie, findet man desgleichen, daß Christus anfähet zu reden von Petro, welches heisset ein Fels, und wendet doch flugs darauf die Rede an einen andern Fels, und spricht: Und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Also thue er hier auch, da er spricht: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, und wende damit die Rede vom Brod auf seinen sitzenden Leib. Siehe, wie suchts sich's, helfe, was da helfen kann, eine Lüge muß allemal sieben andere Lügen haben, soll sie der Wahrheit ähnlich werden und einen Schein gewinnen. Hierauf antworten wir: Wenns gleich also wäre, daß Christus auf diese Weise Matth. 16, 18. redete, so ists doch noch nicht genug einen Artikel des Glaubens zu setzen und Gewissen darauf zu bauen, daß hie auch so seyn müsse; sondern man müßte mit hellem Texte beweisen, daß an diesem Ort auch so seyn sollte und müßte. Darum hilfts nicht, ob diese Geister sagen: Christus Matth.

Digitized by Google

Ein ungeheures Aufsehen machte dieser Zwiespalt, diese wesentliche Abweichung eines Mannes, der mit Luther so innig gestanden, daß er dessen Auflehnen als Empörung seines Absalons bezeichnete. Es gab Augenblicke, wo David die Hand zur Versöhnung seinem Sohne reichen wollte: wohlmeinende Freunde unterzogen sich dem undankbaren Geschäfte einer gütlichen Ausgleichung, — aber Stolz und Eigensinn, auf beiden Seiten gleich stark, verhinderten einen friedlichen Abschluß. Langwierige Ver-

---

16, 18. wendet die Rede flugs von einem Fels auf den andern, darum ists hie auch so zu wenden vom Brod auf den Leib. Wer will uns sicher dafür seyn und gewiß machen, daß hie auch also seyn müsse? Du sagest es wohl, aber wie kann man dir glauben, weil du es nicht beweisest? Du mußt die Gleichniß der Rede mit Schrift erzwingen, und nicht von dir selbst daher tragen. Denn der Glaube will nicht schlecht sagen oder singen haben: er will Gottes Wort haben, das da dürre herausſage, so ists und nicht anders. Denn er will kein Rohr seyn, das der Wind weht. — Zum andern, es ist nicht wahr, daß Matth. 16. dergleichen Rede sey. Denn es stehet daselbst das Wort und zwischen beyden Stücken, und wiederholet das Wort Fels noch einmal und spricht also: Du bist Petrus, und auf diesen Fels. Ein solches und, und Wiederholen des Worts Leib stehet nicht da im Abendmahl, sondern spricht stracks: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Wenn Matth. 16, 18. also stünde: du bist Petrus oder Fels, auf den oder auf welchen ich meine Kirche will bauen, so wäre es wohl eine gleiche Rede; oder wenns im Abendmahle so stünde: nehmet hin, esset den Leib, und das ist mein Leib, so wäre es dem Matth. 16, 18. gleich. Nun aber Matth. 16. ein und, und dort kein und dazwischen stehet, und Christus das Wort Fels Matth. 16. noch einmal wiederholet, und spricht: auf diesen Fels, im Abendmahle aber nicht wiederum holet das Wort Leib, gibts die Rede, daß er mit dem Wort Fels auf sich oder sein Wort, das Petrus redete, und mit dem Wort Leib aufs Brod deute; daß diese zween Sprüche gleich so ähnlich sind als Wasser und Feuer. Auch hat der Evangelist Matth. 16. solchen Unterschied und neuen Anfang anzuzeigen mit Fleiß den Fels unterschieden. Denn er nennet Petrus als einen der, aber den andern Felsen eine die, daß mans greifen sollte, daß Petrus als ein der nicht wäre der andere Fels, den er eine die macht, darauf Christus seine Kirche bauen will, und setzt solchen der und die in zwo von einander getheilte Rede, welches nicht im Abendmahl geschieht, da er das Wort das auf Beides, Brod und Leib deutet in einer Rede, und spricht, das ist mein Leib." — Einen bedeutenden Unterschied zwischen dieser Exegese über der und die, und der Carlstädtischen über Τουτο wird wohl Niemand leicht aufbringen, und gilt deshalb auch jener der gleiche Spott, welcher nur diese treffen sollte: „Nehmet hin und esset: hie sitz ich Hans mit den rothen Hosen."

Digitized by Google

handlungen konnten wegen der Noth des Augenblickes nicht gepflogen werden, vielmehr trugen grade die Umstände dazu bei, daß die Spaltung immer größer und der Riß klaffender wurde. Es handelte sich um Dämpfung des blutigen Bauernaufstandes, um gewaltsames Niederhalten der himmlischen Propheten, welche eine furchtbare Verwüstung alles Irdischen, kirchlicher wie politischer Verhältnisse, angerichtet hatten, um auf den rauchenden Trümmern des Alten, auf dem mit Blut gedüngten Boden das neue Jerusalem zu errichten; zu diesen Schwärmern und Rottengeistern, zu diesen mörderischen Aufrührern aber stand Carlstadt in enger Beziehung: in vielen Lehrpunkten stimmte er mit ihnen überein, wie sie, hatte er das Volk durch Wort und That zur Empörung gegen die weltliche Obrigkeit angeleitet: er war mit seinem Beispiele vorangegangen, hatte alle gesellschaftliche Bande aufgelöst, dem Pöbel das Richteramt übergeben, und das scharfe Schwert, um an den vorgeblichen Gottlosen jener Zeit die Befehle zu vollstrecken, welche Gott im Alten Bunde gegen die Cananiter, Ammoniter und andere verruchte Völkerschaften hatte ausgehen lassen: er lieh den Propheten, diesen rohen, ungebildeten Menschen, welche im Finstern umherschlichen, um Anhänger sich zu werben, Zunge und Hand, d. h. er verbreitete und vertheidigte ihre Träumereien in Predigten, Schriften und Briefen, während er selbst bisweilen höherer Visionen und einer himmlischen Erleuchtung gewürdiget wurde. Unter diesen Umständen, welche man als die Früchte der neuen Lehre zu wohl erkannte, konnte nichts geschont werden, am wenigsten von dem heftigen Luther: Carlstadt mußte sich gefallen lassen, mit den Schwarm- und Rottengeistern in einen Haufen zusammengebunden, auf der Kanzel und in Schriften derb gezüchtiget, und als Ketzer und Abtrünniger, als ein Gesandter des Teufels verdammt zu werden.

Die Nachricht hievon mag zunächst zu einer Reise nach Wittenberg ihn bestimmt haben, und hier näher unterrichtet, veranlaßte er nach seiner Rückkehr die Orlamünder, daß sie einen nicht sehr glimpflichen Brief an Luther übersendeten. Sie nannten ihn schlechtweg den christlichen Lehrer Martin Luther, ihren Bruder, und die Freiheits- und Gleichheitsmänner haben wohl

Digitized by Google

nicht ohne Absicht den Doctortitel, auf welchen Luther so Vieles sich zu gut gethan, hinweggelassen. Seine christliche Demuth und Bescheidenheit hatte hier eine Feuerprobe zu bestehen. Doch damit nicht genug, erklärten sie sich beleidigt, daß er in Schriften und Predigten unverschämt als irrige und schwärmerische Geister sie ausschreie, ehe er noch ihre Geister geprüft habe; sie werfen ihm vor, daß er eine kraftlose, weltweise und unbeständige Bewährung nicht aus gegründeter Schrift, sondern aus seinem eigenen Gehirne wider diejenigen aufmutze, so nach göttlichem Befehle stumme Götzen und heidnische Bilder vernichteten; sie, durch den Vater eingepflanzt als Glieder Christi, sagten ihm unverholen, daß er, da er unverhört und unüberweiset so öffentlich sie schelte und lästere, den Beweis liefere, daß er kein Glied des wahrhaftigen Christi und Sohnes Gottes sei; schließlich erboten sie sich vor Jedermann, selbst im Angesichte des Todes, durch göttliche Kraft, Hülfe und Beistand Rechenschaft zu geben von ihrem Glauben und ihren glaubreichen Werken, und ersuchten Luther gelegentlich zu ihnen zu kommen, und gütlich, nur nicht mit Scheltworten und unter Androhung von Landesverweisung sie, so sie irreten (dafür sie Gott bewahre!), eines Bessern zu belehren.

Dieses war mehr, als Luther ertragen konnte, und entschloß er sich ohne weiteres Bedenken, den Verwegenen unter die Augen zu treten, ob es ihm vielleicht gelingen möchte, ihren Geist zu zügeln! Die Gelegenheit dazu lag nahe, denn auf churfürstlichen Befehl machte Luther in der Umgegend, wo man die Reformen der Orlamünder eifrig nachgeahmt hatte, Rundreisen, um durch sein mächtiges Wort das Feuer zu löschen, das er selbst so unbedachtsam angezündet hatte, und dem Nahrung zuzutragen, Andern als das schwerste Verbrechen angerechnet wurde. In Jena schon traf er mit Carlstadt persönlich zusammen: denn dieser hatte einige Ausdrücke in den Predigten Luthers, denen er beiwohnte, und zwar mit vollem Grunde, auf sich bezogen, und deshalb um eine Unterredung nachgesucht, welche von Luther bewilliget im Gasthause „zum schwarzen Bären“ in Gegenwart vieler Zeugen gepflogen wurde. — Aber in der That, sie konnte auf die Letztern nicht den günstigsten Eindruck machen; denn ein solches Zwie-

Digitized by Google

gespräch vorgeblicher Apostel des Herrn mag Niemand belauschen, und dabei noch an ihre Sendung und ihre Lehre glauben!

Carlstadt beklagte sich, daß Luther Bilderstürmerei und Verwerfung des Altarssacramentes als Früchte eines und desselben teuflischen Geistes, aus welchem Aufruhr und Mord hervorgegangen, bezeichnet, und ihn dadurch mit den Aufrührern und mörderischen Geistern zu Zwickau und Alstädt eingebrockt habe; auf das Feierlichste protestirte er gegen diese Verwandtschaft, warf Luthern vor, daß er das Evangelium falsch geprediget und so vielfach sich widersprochen habe, daß, was er jetzt setze, er ein anders Mal läugne, und er am Anfange einer Schrift so, und am Ende das grade Gegentheil schreibe; er erbot sich, Letzteres in einer öffentlichen Disputation zu Wittenberg oder zu Erfurt zu erweisen, nur verlangte er dazu freies und sicheres Geleit, weil Luther das Volk zu sehr an sich gehenkt und auch über noch andere Mittel zu verfügen habe, wie Carlstadt an sich schon erfahren.

Was er in Wittenberg gegen die Bilder unternommen, sei nicht von ihm allein ausgegangen, vielmehr von den drei Räthen und etlichen Gesellen Luthers beschlossen worden, welche aber später die Köpfe aus der Schlinge gezogen hätten; daß er mit seiner Reform nicht durchgedrungen, beweise nichts gegen seinen Geist, denn Luther habe ihm Hände und Füße gebunden, und dann auf ihn, den Wehrlosen losgeschlagen, d. h. er habe bewirkt, daß seine Schriften aus der Druckerei hinweggenommen und das Schreiben und Predigen ihm verboten worden sei, während Luther ohne Aufhör gegen ihn geprediget, geschrieben und Schriften veröffentlichet habe; sein Beruf zum Predigtamte könne nicht in Abrede gestellt werden: von Menschen sei er berufen vermöge seines Archidiaconates, und was seinen Beruf von Gott betreffe, davon wisse er auch etwas zu melden.

Luthers Entgegnungen waren Anfangs mehr abwehrend als angreifend: er bemerkte, daß er Carlstadt nicht mit Namen genannt, daß er sogar aus einem Briefe desselben wisse, wie sehr er den Aufruhr mißbillige, wenn er aber durch seine Predigten sich getroffen fühle, so zeuge er andurch hinlänglich gegen sich

Digitized by Google

selbsten, um so mehr, da er, Luther, der angreifende Theil nicht gewesen sei, vielmehr sich bemühet habe, Carlstadt in Güte von seinen Verirrungen zurückzubringen. Dieser Umstand, obgleich Luther mit den nähern Details ihn anführte, wurde von Jenem in Abrede gestellt, und erhitzte sich darüber das Gespräch dermaßen, daß sie gegenseitig Lügner sich nannten, Einer dem Andern eitle Ehr- und Ruhmsucht vorwarf, und Carlstadt zuletzt seine Aussage mit dem fürchterlichen Wunsche bekräftigte: Wenn es wahr ist — was Luther gesagt — dann gebe Gott, daß mich die Teufel vor euch allen zerreiße! Und als ob diese Unterredung des Grauenhaften noch nicht genug enthielte, gab Luther dem Carlstadt, und nahm dieser ihn an, einen Goldgulden, zum Zeichen und Unterpfand, daß letzterer Fug, Recht, und die ausdrückliche Erlaubniß habe, gegen jenen nach Belieben zu schreiben, ohne daß Luther irgend ein Hinderniß ihm legen, ihn verfolgen oder ihm schaden wolle. Dieses Geld hat, wie Luther berichtet, gute Zinsen getragen, denn der Teufel wurde dadurch ans Tageslicht gelockt, die himmlischen Propheten, welche bis daher heimlich gemucket hatten, waren nun verpflichtet, in ihrem Sachwalter öffentlich hervorzutreten, da zwischen diesem und Luther die ewige Fehde noch besiegelt wurde durch einen gegenseitigen Trunk und durch Handschlag.

Bei dieser gereizten Stimmung von beiden Seiten konnte wohl eine friedliche Ausgleichung zu Orlamünde nicht zu Stande kommen, wenn auch Luther weniger trotzig sich bewiesen, und das artige zuvorkommende Benehmen der Orlamünder mit gleicher Höflichkeit erwiedert hätte. Er duldete nicht Carlstadts Gegenwart bei der Verhandlung, weil er ihm verdächtig, sein erklärter Feind sei, und darauf einen Gulden empfangen habe; dagegen bemüheten sich die versammelten Bürger ihre Handlungsweise theils aus der heil. Schrift zu rechtfertigen, wobei es freilich höchst sonderbare Interpretationen absetzte, theils aus Luthers eigenen Schriften [1]).

[1]) Luther stellte in Abrede, daß Carlstadt rechtmäßiger Pfarrer von Orlamünde sei, weil der Churfürst Friederich und die Universität Wittenberg darum nichts wisse; allein es wurde ihm entgegnet, wenn Carlstadt nicht

Digitized by Google

Einen solchen Widerspruch, und in ihm eine so schwere Demüthigung, hatte Luther noch nicht erfahren; daß es zudem noch

---

mit Recht Pfarrer sei, dann habe Paulus falsch gelehrt, und auch Luthers Schriften müßten falsch sein, denn die Gemeinde habe Carlstadt gewählt, und davon der Universität die schuldige Anzeige gemacht.

Die Orlamünder beriefen sich mit gutem Rechte auf zwei Schriften Luthers, „Grund und Ursache aus der Schrift, daß eine geistliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehrer zu urtheilen, und Lehrer zu beruffen, ein- und abzusetzen“ (W. A. Bd. X. p. 1794. u. f. A. A. Bd. II. p. 328. u. f.) und „Wie man Kirchendiener wählen und einsetzen soll.“ (W. A. a. a. O. p. 1808. u. f. A. A. a. O. p. 494. u. f.) Ueber den Inhalt dieser Schriften wird unten das Nähere berichtet werden, und soll hier nur das bemerkt sein, daß Luther keineswegs berechtiget sein konnte, gegen die Wahl Carlstadts, welche Rechtsverletzungen dabei auch immer vorgefallen sein mochten, mißbilligend sich zu äußern, geschweige denn, sie als ungültig zu verwerfen, nachdem er dahin sich ausgesprochen: „In solchem Handel, nämlich Lehre zu urtheilen, Lehrer oder Seelsorger ein- und abzusetzen, muß man sich gar nicht kehren an Menschengesetz, Recht, alt Herkommen, Brauch, Gewohnheit. Gott gebe, es sey vom Kayser oder Papst, von Fürsten oder Bischöfen gesetzt, es habe die halbe oder die ganze Welt also gehalten, es habe ein oder tausend Jahre gewährt. Denn die Seele des Menschen ist ein ewig Ding, über alles was zeitlich ist; darum muß sie nur mit ewigem Wort regiert und gefaßt sein“ u. s. w.

Die Nothwendigkeit, alle Bilder abzuschaffen, erwies ein Schuster haarklein aus Stellen des alten Testaments, und als Luther dieselben von Götzenbildern, zum Anbeten bestimmt, interpretirte, trat der Kühnste mit der Frage hervor: ob er ein Christ sei, und, nachdem er dem Mose nicht gefolgt, das Evangelium leiden wolle? Auf die bejahende Antwort sagte ihm derselbe rund heraus; er habe das Evangelium unter die Bank gestoßen, denn Jesus seit enn (sagt im) Evangelii, wes nit wü (wo) es stehet, meine Brüder wissens wohl, daß die Brut (Braut) muß das Hembd nackend usziehen, soll sie bey dem Bräutgam schloffen, und bewies er daraus, daß man die Bilder müsse abthun, um der Creatur los und ledig zu werden. Luther mochte wohl staunen über diese seltsame Exegese, aber nachdem er den Privatgeist entbunden, konnte er nichts Haltbares dagegen vorbringen, und noch weniger gegen die Erklärung des Bürgermeisters, welche mit tiefem Stillschweigen angehört wurde: Wir halten uns stracks nach dem Worte Gottes, denn es steht geschrieben: ihr sollt weder dazu setzen, noch davon nehmen. Auch diese Ruthe hatte sich Luther gebunden, und auf seine Erwiederung: Ihr habt mich verdammt, entgegnete ihm der kecke Schuster: so du verdammt willt seyn, halte ich dich und einen jeglichen verdammt, so lange er wider Gott und Gottes Wahrheit redet oder lieset. —

Digitized by Google

meist ungebildete rohe Leute waren, welche sich wider ihn erhoben, daß unter Andern ein Schuster mit ihm aus der Bibel disputirte, und weiter die Erfahrung, daß Carlstadts Lehre vom Sacramente so großen Beifall schon gefunden, und der Fanatismus gegen die Bilder tief gewurzelt und allgemein verbreitet sei, (zu Kahla z. B. streuete man unmittelbar vorher, ehe Luther sie bestieg, die Stücke eines zerbrochenen Kreuzes auf den Fußboden der Kanzel), brachte ihn zur Ueberzeugung, daß die weltliche Gewalt einschreiten müsse, wenn es nicht zum Aeußersten kommen sollte, — und so trug er denn das Seinige dazu bei, wenn er auch nicht grade direct den Antrag stellte, daß Carlstadt, seiner und der Orlamünder Bitten ungeachtet, des Landes verwiesen wurde; und stellte Luther auch später noch seine Mitwirkung zu dieser Strafe so wenig in Abrede, daß er erklärte, Alles aufbieten zu wollen, damit Carlstadt nicht wieder ins Land herein komme, ja, daß er heute noch hinaus müßte, wenn er noch darinnen wäre, so fern er nicht ein anderer Andres würde, und „hätte edr Teufel Hörner gehabt, d. h. wäre Luther Churfürst von Sachsen gewesen, er hätte Carlstadt nicht eher vertrieben, bis er Abbitte gethan.“ Gleiche Strafe wurde auch gegen den Jenensischen Prediger Martin Reinhard verhängt, als welcher das Zwiegespräch von Jena durch den Druck veröffentlichet hatte; doch wurde diesem noch ein kleines Reisegeld bewilliget, das man Carlstadt ohne Weiteres abschlug, während diejenigen seiner Parthei, so zum Kreuze krochen, der Gnade des Churfürsten empfohlen wurden.

Auf seinen Irrfahrten kam Carlstadt, welchen es besonders schmerzte, „unverhört und unüberwunden von Luther vertrieben

---

Luther war froh, daß er nicht mit Steinen und Dreck aus Orlamünde hinaus begleitet wurde, denn Alle brannten vor seinen Augen wie ein Feuer, als ob sie ihn fressen wollten. Bei dieser Aufregung haben sie ihm denn auch folgenden Segen nachgerufen: „Fahre hin in tausend Teufel Namen! Daß du den Hals brechest, ehe du zur Stadt hinaus kömmst!“ Ein furchtbarer Segenswunsch, dem wir nur zu einer kleinen Entschuldigung der Fanatiker, das bekannte Deus vos impleat odio Papae! an die Seite setzen wollen!

Digitized by Google

worden zu sein," nach Straßburg und in die Schweiz; Vielen galt er als Märtyrer der Wahrheit: seine traurige Lage erregte allgemeine Theilnahme, denn in die Verbannung begleiteten ihn seine schwangere Frau und ein kleines Kind; daß er diese ungerechte Verfolgung dem Luther zu Last legte, kühlte bei Vielen die Begeisterung für letztern ab, und schadete selbst seiner Lehre; Manche, bei welchen die zarten Pflanzen der neuen Lehre noch nicht tiefe Wurzeln gefaßt, wurden in ihrem Glauben irre: sie wußten nicht, wem von Beiden, welche seither das Reformationswerk gemeinschaftlich betrieben, sie nun im Zwiespalte anhängen sollten; sie fragten die "Straßburger Brüder, d. h. die Diener des Wortes" um Rath, allein diese selbst waren etwas irre geworden: Manches von Carlstadts Behauptungen kam ihnen wahrscheinlich, wenn auch nicht völlig glaublich vor, deshalb ertheilten sie denn die Antwort, "es habe ein Christ mehr darauf zu denken, wozu er esse und trinke, als was er im Abendmahle genieße;" allein natürlich die Leute wollten auch wissen, was Brod und Wein im Sacrament sei, und hatte man in der Verlegenheit kein anderes Auskunftsmittel, als daß man sie von der Disputation abzog, d. h. sie durch Wortschwall und Zweideutigkeiten im Finstern und Ungewissen herumführte. Diejenigen, so in der Schrift geübt waren, sowohl in der Schweiz als in Straßburg, theilten Carlstadts Ansicht, oder waren seiner Meinung doch sehr geneigt; dort waren Zwingli und Oecolampad, wenn gleich auf andern Wegen, zu demselben Resultate gelangt, jener, indem er aus vielen Paralellstellen den schlagenden Beweis führte, daß ἐστι bei den Einsetzungsworten so viel heiße als bedeutet, dieser, indem er dem ἐστι seinen natürlichen Sinn ließ, aber herausbrachte, daß σωμα μου als Zeichen des Leibes zu verstehen sei; hier, in Straßburg nämlich, waren es vorzugsweise Bucer und Capito, welche zu Carlstadt neigten, und zum Theil seiner Lehre gemäß die Kirche und den Gottesdienst reformirten. Unter diesen Verhältnissen, günstiger als welche er keine hoffen mochte, schöpfte Carlstadt neuen Muth; er sah Luthers Namen schon verdunkelt, und um seinem Lehrbegriffe noch mehr Anhänger zu erwerben, und die ersten Freunde desselben zu be-

Digitized by Google

festigen, ließ er mehrere Schriften nach einander erscheinen; auf Befehl des Bürgermeisters von Straßburg wurden sie den Buchhändlern zwar weggenommen, aber um so begieriger gelesen, und ihr Inhalt um so leichter als wahr erkannt; die Diener des Wortes waren selbst unter einander uneins, weil Keiner mit sich im Klaren; Luthers Ruf aus der Ferne, seine Mahnung zur Eintracht und Liebe verhallte wirkungslos; der Ernst, womit er zur Wachsamkeit gegen das Eindringen der falschen Propheten aufforderte, erschien Einigen als die Sprache des Partheihasses, für Andere kam er zu spät; daß Jedermann aus seinen Schriften zu erkennen vermöge, wie daß er alle wichtige Glaubenspunkte richtig behandelt habe, und ein unwürdiges Werkzeug Gottes sei, läugnete Carlstadt nebst denen, so ihm anhingen, während dieser mit gleichem Rechte es von sich aussagte; das Mittel, von dessen Anwendung Luther sich eine sichere Abwehr des Feindes verhieß, die Frage nämlich: Freund, macht auch dieses oder jenes den Christen aus? war gefährlich, ungewiß und bei einer consequenten Durchführung von Seiten des gemeinen Mannes gewiß das verderblichste, was gedacht werden kann; die absolute Nothwendigkeit solcher Erscheinungen, wie Secten und Irrungen, wollte den Wenigsten einleuchten, und begreiflich konnten durch diese Behauptung die Katholiken nicht zum Schweigen gebracht werden, welche in diesem Zerwürfnisse den sichersten Beweis von der Verwerflichkeit der neuen Lehre fanden; daß man anders in Nürnberg, anders in Straßburg, anders in Wittenberg, anders in Nördlingen das Abendmahl feierte, war ihnen doch ein höchst seltsames Phänomen: sie erkannten darin das unter sich gespaltene Reich, von dem Christus gesagt, daß es nicht bestehen könne; Capito's hohle Declamationen erwiesen sich als unzureichend; sein Ruf: Ihr wisset, wem ihr geglaubt habet, lautete wie ein Hohn in dieser allgemeinen Verwirrung, wo eben Keiner wußte, was oder wem er glauben sollte; seine Aufforderung, keinem Menschen zu trauen, weil die menschliche Natur falsch und lügenhaft sei, dagegen allein auf das Wort Gottes zu bauen, war wenigstens höchst unverständig, wo man um den rechten Verstand dieses Wortes so heftig sich zankte; die Behauptung, daß die

Digitized by Google

Neuerer in den Hauptpunkten einig seien, war im Allgemeinen, so wir nach dem Positiven fragen — denn der Haß und die Verachtung alles Katholischen ist doch wohl kein Band christlicher Einheit — eben so unwahr, als in Absicht auf die Lehre von dem Sacramente, welche dadurch unter die unwesentlichen Dinge verstoßen wurde, eine gräuliche Lästerung; aus der Mahnung Capito's, daß der Christ inwendig und unsichtbar, deshalb an gar kein äußerlich Ding gebunden sei, „daß er nur seinen Glauben mit des Herrn Brod und Wein durch die Gedächtniß seines Leibs und Bluts speisen, aller weitern thörichten Fragen aber sich entschlagen soll," mit der jammervoll-frommen Versicherung: „Wird etwas weiteres von Nöthen seyn, so lasset euchs Gott offenbaren," hat wohl gewiß Niemand Ruhe, Trost und Belehrung geschöpft, wohl aber mußte Jeder, dem es um die Sache Ernst war, sich fragen, welchen Sinn wohl der weise Lehrer mit jenen Worten verbunden habe? Er wollte mit seinen Gehülfen im Lehramte zum voraus „gegen das unnöthige Anfragen" sich unzugänglich machen; allein es gelang ihm nicht: das Volk war dem Augenblicke noch nicht entgegengereift, wo es über die wichtigsten Fragen hinweggescherzt, oder durch nichtssagende allgemeine Phrasen darüber eingelullt werden konnte, — und so mußte man denn sich entschließen, „dem Apostel des geplagten Deutschlandes, dem ehrwürdigen, allerwerthesten Vater, an dessen Mund tausend Seelen hingen, weil sie glaubten, daß es des Herrn Mund sei," den ganzen zerrütteten, krankhaften Körper zu enthüllen, und kräftige Heilmittel von ihm zu erflehen; doch sollten diese mit zartschonender Hand, ohne Zorn und Galle gereicht werden. Es geschah von Luther in seiner Schrift „wider die himmlischen Propheten," wie nicht ohne Heftigkeit und Erbitterung, so nicht ohne vielen Scharfsinn, große Gewandtheit und tiefen Blick in die endlosen Verwirrungen, welche eine folgerichtige Anwendung der in der sogenannten Reformation sich geltend machenden Grundsätze nach sich ziehen mußte. Eine Bekämpfung derselben, wo sie die von ihm willkührlich statuirten Gränzen zu überschreiten droheten oder wirklich überschritten, war nur möglich, weil er jene Prinzipien als die eigenen abläugnete, wenn auch nicht in

Digitized by Google

ihrem letzten Grunde, doch in ihrer consequenten Geltendmachung. Dieses andurch in gedrängtester Kürze abgegebene Urtheil wird Jeder bei näherer Prüfung der Schrift auf das Vollkommenste bestätiget finden. Carlstadt hat nach Luther „einen verkehrten, Gott, Christo, dem Evangelio und dem ganzen himmlischen Reiche feindseligen Geist, kein Fünkchen rechten Verstandes mehr: er will neue Glaubensartikel machen, mit Gesetzen, Sünden und Werken die Gewissen morden, und Christus zu einem bloßen sittlichen Vorbild, Gesetzgeber und Gebieter herabwürdigen; er gibt zwar vor, und sich das Ansehen, Alles dieß aus der heiligen Schrift zu erweisen, allein er schöpft seine Meinung nicht aus derselben heraus, sondern trägt seine vorgefaßte in sie hinein: ihn reitet der Teufel, daß er Gottes Wort reißt, beugt, setzt, endert, deutet, martert nach seinem Muthwillen, wie er denn auch Luthers Lehre absichtlich verunstaltet, um ihn und seine Anhänger in ein übeles Geschrei zu bringen.“ Wenn man aber in dieser Weise mit unserm Glauben will umgehen, daß wir zuvor unsern Dünkel in die Schrift tragen, und darauf dieselbe nach unserm Sinne lenken, wenn wir darauf sehen, was dem Pöfel und gemeinen Dünckel eben ist, wenn wir die Vernunft in Gottes Worten und Werken klug sein und Meisterin werden lassen, dann wird kein Artikel des Glaubens mehr bleiben, denn es ist keiner, der nicht über Vernunft sei von Gott gestellet in der Schrift. Wir wissen wohl, was Frau Hulda, die natürliche Vernunft, zu diesen Sachen sagt, aber wir wissen auch, daß sie des Teufels Braut und Erzhure ist, und nichts kann denn lästern und schänden Alles, was Gott redt und thut.“ Mit vieler Wärme, wie im bangen Vorgefühle der schweren Zukunft, macht Luther von dem Gesagten Anwendung in Absicht auf ein Dogma, mit dessen Aufgeben das ganze Christenthum folgerichtig über Bord geworfen werden muß. „Du sollt sehen, weil sie auf der Bahn gehen, daß sie Gottes Wort nicht wollen mit dem Glauben ehren, oder nach einfältiger Weise der Sprachen annehmen, sondern mit der sophistischen Vernunft und spitzigen Subtilitäten messen und meistern, werden sie gar fein dahin kommen, daß sie auch leugnen werden, Christus sei nicht Gott. Denn bei der Vernunft lautet es ja so thöricht,

Digitized by Google

Mensch ist Gott, als, Brod ist Leib. Und weil sie eines leugnen, werden sie gar bald und frisch das andere auch leugnen. Das suchet auch der Teufel, der sie aus der Schrift in ihre Vernunft geführet hat, daß er alle alte Ketzerei wieder hereinbringe. Denn du sollst Wunder sehen, wie klug die Vernunft sein wird, sonderlich im tollen Pöbel, und den Kopf schütteln und sagen: Ja, Gottheit und Menschheit sind zweierlei Ding, unermeßlich von einander geschieden, als ein ewiges von einem zeitlichen; wie kann denn eines das andere seyn, oder jemand sagen, Mensch ist Gott? So müßtest du auch sagen: Zeitlich ist ewig, sterblich ist unsterblich und dergleichen, wie sie in Carlstadts Kopf wider das Sacrament auch alsenzt, da wird sie es denn fein troffen haben [1]).“

Mit dieser Betrachtungsweise hatte Luther den ganzen Handel, nicht allein über die Abendmahlslehre, sondern über das gesammte sogenannte Reformationswerk auf seinen tiefsten Grund zurückgeführt, und das Ziel, an welchem auf mehr oder weniger Umwegen alle Religionsneuerer anlangen mußten und müssen, mit der größten Bestimmtheit angegeben. Aber leider war die Zukunft vor seinen Augen verborgen! denn hätte er mit Gewißheit vorausgesehen, daß die unendliche Mehrzahl der Protestanten durch das Licht der Aufklärung sehr bald dahin gedrängt würde, die Gottheit Christi in Abrede zu stellen, vielleicht hätte seine unaussprechliche Liebe zu Christus den stolzen, unbeugsamen Secten-Geist in ihm besiegt, und eher ihn zurückgeführt in den Schoos der so schwer geläsierten katholischen Kirche, als daß er in jenen Abgrund von Zweifeln, Gleichgültigkeit und Unglauben sich und seinen Anhang gestürzt hätte, welchen die Zeit unter dem gleißenden Titel: consequente Entwickelung, naturgemäße Fort- und Ausbildung, nicht aufgehalten durch die Anstrengungen der Bessern, wie nach einem Gesetze der Nothwendigkeit ausgegraben hat. — Bemerkenswerther indeß als diese Kurzsichtigkeit ist die

[1]) Vergl. damit Luth. Schreiben an den Churfürsten Johann, in Sachen Hanns Mohr, eines Soldaten zu Coburg, welcher die Gegenwart Christi im Abendmahle spöttlich geleugnet. de Wette III. p. 256.

Digitized by Google

ungeheure Selbsttäuschung, in welcher Luther befangen war. Der Glaube an die Gottheit Christi bildete bei ihm so ganz und gar und so unbedingt die wesentliche Grundlage des Christenthums, daß auch nur der leiseste Zweifel an diesem Dogma das sicherste Brandmal eines Unchristen für ihn gewesen wäre; und dennoch machte er thatsächlich nicht nur eines Zweifels, sondern der entschiedenen Läugnung sich schuldig. Es ist nämlich ein und derselbe Frevel, das göttliche Werk und Wirken Christi in Abrede zu stellen, als den Glauben an seine Gottheit als unvernünftig zu brandmarken. Nur ein Unterschied dürfte hier eintreten, der nämlich, daß, welche zur letztern Ansicht sich frei und offen bekennen, in ungleich weniger Widersprüche sich verwickeln, als welche der erstern anhängen. Wie mochte Luther die Wirksamkeit Christi in der Menschheit, die Durchführung und Vollendung seines Erlösungswerkes an ihr sich denken, nachdem er die katholische Kirche mit ihren Lehren und Anstalten, mit ihrer Verfassung, ihren Gesetzen, Rechten und Gewohnheiten als ein Trugwerk des Teufels gelästert hatte?" Welche verworrene Begriffe von dem Beistande des Sohnes Gottes, von der Erleuchtung durch den von ihm gesendeten heiligen Geist müssen bei der Annahme unterstellt werden, daß im Verlaufe der Jahrhunderte Millionen und Millionen in den Irrthum nicht verfallen, sondern planmäßig in denselben hineingezogen, in ihm ganz und gar verstrickt worden sind, und zwar grade durch diejenigen, welchen die Verbreitung und Reinerhaltung der göttlichen Lehre und das Werk der Heiligung der Menschheit, als Werkzeugen und Organen Gottes, übertragen war! Welche Auffassung des göttlichen Geistes, als des Prinzipes des neuen Lebens, bei der Behauptung, daß dieser, nachdem er eine Form, eine Ausdrucks- und Lehrweise in der Schrift sich geschaffen, die Gesammtheit, insbesondere den Lehrkörper verlassen habe, damit man in endlosen Zänkereien über die todte Hülle sich streite! — Wäre nicht Beides die höchste Unvernunft, wir müßten sagen, es sei vernünftiger, das Dasein eines persönlichen Gottes zu läugnen, als es anerkennend, sein Einwirken auf die Welt, auf den Gang der Naturereignisse und auf die Angelegenheiten der Menschen in Abrede zu stellen. Gleiches gilt in Absicht auf

Digitized by Google

die Person Christi. Wer als einen bloßen Menschen ihn behauptet, macht sich, unerachtet er den Charakter eines Betrügers ihm beilegen muß, nach den Denkgesetzen der rein natürlichen Vernunft nicht in gleichem Maße der Folgewidrigkeit schuldig, als welcher an ihn glaubt als an den ewigen Sohn des lebendigen Vaters, und daneben eine Kraftlosigkeit und Schwäche, um nicht zu sagen, ein absichtliches Irreführen der Menschheit, ihm beimißt, wie sie bei den Vorwürfen, so man gegen die katholische Kirche erhoben hat, nothwendig unterstellt werden müssen. Aber um nichts weniger, denn um Folgerichtigkeit, um Bedingen und Bedingtsein, um Zusammenhang des Einzelnen und des Ganzen kümmerte sich Luther, wie dieses hinlänglich aus seiner Widerlegung der himmlischen Propheten entnommen werden mag. Seine exegetische Beweisführung ist unter einem Gesichtspunkte schlagend, aber grade nicht für diejenigen, welche das Princip der freien Bibelforschung fest hielten, und an höhere Eingebungen glaubten, überzeugend; und was vermochte er auf Carlstadts Fragen zu antworten: Was soll uns der im Sacramente zum leiblichen Genusse gegenwärtige Christus? Wie mag diese Lehre mit dem Grunddogma bestehen, daß wir nur durch den Glauben Rechtfertigung haben? — Es ist leicht zu ersehen, wie Luther diesen Fragen absichtlich auswich, wie er immer nur um den rechten Sinn und Verstand der Einsetzungsworte sich herumdrehete, wie er, wo jenen Einwendungen nicht zu entschlüpfen war, künstlich sie umging, wie er etwas darüber sagte, aber, ohne den Kern zu berühren, nur, um etwas gesagt zu haben, wie er den Fragen andere Fragen entgegenstellte, dagegen das wie? was? warum? wozu? zu welchem Zwecke? ganz unerörtert ließ [1]). Aber nicht allein wegen dieser zu sichtlichen Verlegenheit verfehlte die Schrift

[1]) Luther war überhaupt von allen derartigen Fragen kein großer Freund, er erachtete sie als höchst gefährlich und unnütz, vermeinend, wo man eine zulasse, sei überhaupt des Fragens kein Ende. Vergl. hierüber statt aller Stellen den Brief an Paul v. Spretten, der im Jahr 1522 zu Augsburg, Würzburg, Salzburg und Wien das neue Evangelium predigte, und selbst bis nach Mähren kam, bei de Wette II. p. 209., und den Brief an die Gemeinde von Erfurt. Ebendas. p. 221.

Digitized by Google

ihre gehoffte Wirkung, sondern auch, weil Luther dem menschlichen Geiste Schranken setzend, das Fragen nach dem wie? als Subtilität und Spitzfindigkeit verwarf, und es Jedem überließ, die Gegenwart Christi im Sacramente sich zu denken, wie etwa das Feuer in einem glühenden Eisen, oder das Kind in einer Wiege enthalten ist. Diese schwache Seite blieb denjenigen nicht unbemerkt, welche auf der geöffneten Bahn nun einmal weiter vorschreiten wollten, und entspann sich hieraus ein neuer höchst wichtiger Streit, den wir vor der Hand fallen lassen, um Carlstadt's trauriges Ende zu berichten.

Dieser hatte noch einmal eine Streitschrift wider Luther ausgehen lassen, und darin versprochen, zu den Seinigen, zu den geliebten Brüdern zu Rottenburg an der Tauber zu kommen. Unerachtet ihm früher schon das erbetene freie Geleit, zum Zwecke einer persönlichen Zusammenkunft mit Luther, vom Churfürsten war abgeschlagen worden, worüber Luther, obgleich er das Gesuch unterstützt hatte, herzlich sich freuete, in der Hoffnung, „für immer von einem erzbösen Menschen los zu sein, der mit List und Tücke Alles umkehre," so wollte er doch wiederholt um ein Verhör bitten, und im Falle es ihm abgeschlagen werde, selbst bei dem Kaiser Klage führen. Sein Versprechen erfüllte Carlstadt früher, aber auch unter andern Verhältnissen, als er Anfangs gedacht hatte. Der Verbindung mit den aufrührerischen Bauern von Luther selbst auf das lauteste beschuldiget, geschreckt durch die harten Strafen, welche an den Rädelsführern vollzogen wurden, ein gleiches Loos für sich fürchtend, wanderte Carlstadt eine Zeitlang unstet umher, selten fand er eine Aufnahme, nirgends Sicherheit. Der höchste Grad des Elendes [1]) brach endlich seinen stolzen Sinn: er wendete sich an Luther, um durch dessen Fürsprache die Erlaubniß zu erhalten, in dem sächsischen Gebiete sich häus-

[1]) „Ich werde von Jedermann schier, als wäre ich der allerärgste, beschweret. Einer will mich nicht sehen; der andere stellt nach mir, mich zu fangen und zu ermorden; der Dritte verbeut mir Essen und Trinken zu verkaufen; der vierdte schiebt sonst zu, und ist das Drangniß so viel, daß mich dünckt, daß es ordentlicher in der Türkey zugehe." Carlstadt's Erklärung.

Digitized by Google

lich niederzulassen. Hatte dieser früher schon, obwohl wenig Hoffnung hegend zu der Besserung eines Mannes, „der durch des Pöbels Lob und Zulauf sich blähete und verstockte," in der Angelegenheit des Geleitsbriefes seine Mitwirkung nicht entzogen, „damit Niemand Anlaß nehme, das Evangelium zu lästern, und er vor Gott und den Menschen das Zeugniß sich geben könne, nichts unterlassen zu haben, was die Verirrten auf bessere Wege zurückzuführen im Stande sei:" so gebot ihm in gegenwärtigem Falle ein Gleiches „die Großmuth, die Feindesliebe, die Hoffnung, daß dem guten Anfange noch besseres folgen werde, und der christlich-fromme Gedanke, daß man an der Rettung keines Menschen, wie tief er auch gefallen sei, zweifeln dürfe, so lange er noch lebe." Aber diese Sprache eines fromm bewegten christlichen Herzens würden wir sicher nicht vernehmen, so Carlstadt es nicht vorher versöhnt, und dem Feinde durch die eigene Demüthigung einen Triumph bereitet hätte, um welchen ihn jedoch kein Ehrenmann beneiden wird. Dieß geschah aber durch die „Erklärung, wie Carlstadt seine Lehre von dem hochwürdigen Sacrament, und andere, achtet und geachtet haben will," welche Erklärung in der sogenannten Reformationsgeschichte ein höchst wichtiges Actenstück bildet.

„Mit Befremden vernahm er, daß man auf seine Bücher, als auf eine bewährte göttliche Lehre gefallen, und nun dafür halte, der Leib Christi könne nicht leiblich im Sacramente sein; er hätte nicht geglaubt, daß Jemand einen so ernstlichen Sinn aus seinen Büchern schöpfen möge, da er ja erklärt, christliche Weisung annehmen zu wollen, wodurch er heimlich sich schuldig gegeben und bekannt, daß er selbst noch nicht sicher sei. Er sprach nur seine subjective Ansicht aus, dahin lautend, daß keine Schrift ihn zwingen könne, anzunehmen, im Sacrament müsse Christi Leib sein, wodurch er aber nicht gesagt hat und nicht hat sagen wollen, daß er nicht darin sei; er setzte vielmehr — aus übergroßer Demuth — voraus, daß viele Tausende geschickter seien, als er, bessere Augen und Ohren und mehr Gnade von Gott empfangen hätten, um das Wort Gottes gründlicher zu verstehen. Er wollte wohl eine göttliche und bewährte

Digitized by Google

Lehre geben, aber nicht eher, als bis er die heilige Schrift genugsam erforscht und durchwühlt hätte; da dieß bis jetzt noch nicht geschehen, sei seine Lehre nicht besser zu achten, denn als ein Wahn und Gutdünkel. Diesen Wahn machte er nur bekannt, um die Leser seiner Schriften zum eigenen Forschen zu veranlassen und aufzufordern, nicht aber sollten sie ein vollkommenes oder Schlußurtheil daraus schöpfen. Aber das Volk war leider, wie Carlstadt durch den Erfolg wahrnahm, zu diesem selbstständigen Prüfen und Urtheilen noch nicht reif — wahrscheinlich in Folge der langen und unwürdigen Unmündigkeit, in welcher es unter dem Papstthume gehalten wurde, — der größte Theil desselben verließ die Schrift, fragte nicht, was in ihr gegründet sei, sondern hielt nur fest an dem sandigen Boden: dieser oder jener hat's gesagt, hat's gelehrt, ich halt's mit ihm; so verließen sie den Born des lebendigen Wassers, und liefen nur nach den Cisternen, aus welchen nicht Wahrheit, sondern nur Thorheit und Betrug fließen kann, denn alle Menschen sind Lügner, und die Schrift verflucht denjenigen, der auf Menschen vertraut. Was Fleisch und Blut des Carlstadt erfindet, verstehet und vorleget, das kann nicht gut, nicht göttlich sein. Außerdem stehen ihm und Zwingli — also auch den Freund und Vertheidiger mußte er desavouiren, angreifen, um den Feind zu versöhnen — wenigstens gleich hoch zu achtende menschliche Autoritäten entgegen. Wie viele Heilige sind gewest, und sind noch, welche die Lehre: im Sacrament ist Christus leiblich und wird leiblich genossen, für göttlich gehalten! Wie viele Märtyrer sind in diesem Glauben verstorben! wie viele der andern Heiligen! Willst du von Hochgelehrten reden? Welcher ist gelehrter denn Augustin! gelten dir Cyprianus und Hieronymus nichts? was gilt Ambrosius? was Bernhardus? Alles, was Carlstadt aus seinem Eigenthume gelehrt, geredet, geschrieben hat, das ist als menschlich, falsch, unlöblich, verführerisch, satanisch zu fürchten und zu fliehen — dieses Bekenntnisses schämt er sich nicht, er legt es ab aus Herzen, der Wahrheit zu Ehren und zum Preis Gottes!"

"Das Gesagte gilt von Allem, was Carlstadt in aller und jeder Materie je geredet und geschrieben hat; er will seine Lehre

Digitized by Google

nach und aus Gottes Wort gerichtet, gelobt oder gescholten haben. Aber viele fallen über ihr Gewissen und Füße in seine Bücher, als hungrige Säue in Dreck, und als die Sauart ist, schleppen sie den Koth hinein, und das edle Perlein, Gottes Wort, treten sie unter sich in den Mist, und lenken Gottes Wort nach seiner (Carlstadt's) Lehre, alles widersinns und verkehrt, und gegen seinen Willen. Der Grund von dieser Erscheinung liegt darin, daß die Meisten nicht Wahrheit suchen, sondern Fürwitz und Neuheit; sie wollen vor Andern, in Tabernen, und im quasi reden etwas Neues wissen; sie sind die Säue, welchen man keine Perlen vorwerfen sollte; bei ihnen ist eine auswendige Farbe und inwendig eitel Schelm und Deß. Wessen einer noch ungewiß ist, dessen sollte er bei Leibe nicht durch Carlstadt's Schriften sich gewiß machen; denn nur Wahrheit, Wahrheit Gottes, durch Gottes Gnade erkannt, soll ihn von allem Irrthum und Mangel frei, sicher und gewiß machen. Daß seine Bücher zum Drucke gekommen, mußte er geschehen lassen, da er nicht anders gemeint, und auch heute es noch nicht anders versteht, — ein schwacher Laut des fast Erdrückten! — daß sein Dünkel wohl erweislich, gut, recht, göttlich, und heilsam sei; aber gewiß war und ist er dessen nicht." — Nach diesem Sündenbekenntnisse folgt eine erbärmliche und zum Theil unwahre Nachricht, wie er zum Schreiben gekommen, welche Verfolgungen seine Bücher ihm zuwege gebracht, welchem Elende, welcher Armuth er dadurch sich ausgesetzt gesehen; er läßt eine, jedoch etwas unterdrückte Klage laut werden, daß man ihn, statt als einen Feind zu behandeln, aus christlicher Liebe hätte aufsuchen und zurückbringen sollen, da er zu Recht und Verhör sich erboten, und eines Bessern sich habe wollen weisen lassen. Diesen Seufzer des gekrümmten Wurmes konnte Luther ertragen, denn direct traf nicht ihn der Vorwurf, sondern den um diese Zeit schon verschiedenen Churfürsten Friedrich, welcher die Ausstellung des Geleitsbriefes verweigert hatte. Schließlich erwähnt Carlstadt, wie zu seinem Troste, so auch um Mitleiden zu erwecken, das Gute und ächt Christliche, so er gelehrt, namentlich von der Vergebung der Sünden, erklärt wiederholt, daß wenn Jemand durch sein Heu-

Digitized by Google

Stroh und Stoppeln, das er vielleicht aus Unwissenheit auf den guten Grund erbaut habe, sei betrogen worden, dieser nur sich selbsten, nicht aber ihm die Schuld beizumessen habe, weil er Niemanden genöthiget, seine Lehre anzunehmen, vielmehr die Leute von sich zur Wahrheit und zu Christo hingerissen, und Allen eingeprägt habe, einfältig zu sein wie eine Taube, und klug wie eine Schlange, und die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott seien oder nicht. Diesem fügte er endlich die unterthänige Bitte bei an die christlichen Fürsten und Herrn, sowie an Alle, welche Gott lieben, ihn, den Bedrängten und Geläuterten nicht weiter zu verfolgen, eingedenk ihres eigenen Heiles, und der Anweisung Christi, die Irrenden in Barmherzigkeit aufzusuchen und zurückzubringen.

Gewiß nicht ohne den tiefsten Unwillen kann diese schauderhafte Erbärmlichkeit vernommen werden! Die Geschichte muß den Mann, welcher derselben fähig gewesen, mit aller nur möglichen Verachtung brandmarken! Wehmuth dagegen erfüllet den Unbefangenen, so er des armen, getäuschten, verführten Volkes gedenket. Mit aller nur möglichen Schmach hatte man ihm die alte ehrwürdige Kirche bedeckt, als eine ehrlose, von Gott verworfene Teufelsbraut sie bezüchtiget, ihre heiligen Lehren verzerrt, den Gehorsam unter ihren Gesetzen als Sclaverei gelästert — dagegen das helle Licht der göttlichen Wahrheit, die goldenen Früchte der Freiheit, der Selbstherrschaft ihm trügerisch verheißen; allein das Licht entschwand ihm unter den Händen, weil es nur ein Schatten, ein Schein, ein Irrlicht gewesen: die Freiheit artete aus in die erbärmlichste Knechtschaft unter der wechselnden Laune eines trügerischen Menschen, der seinen Wahn, seinen Traum der vergangenen Nacht als gegründete göttliche Lehre behauptete, und jede entgegenstehende Meinung als Irrthum und Betrug. Aber dem gottbegeisterten Seher wendete das Glück den Rücken, die Noth öffnete ihm die Augen — Alles hatte nun eine andere Gestalt, und er schalt die Leichtgläubigen, daß sie das schwache Rohr, das er ihnen als den Fels gepriesen, umklammert hatten. Ein furchtbares Spiel um den Glauben, um göttliche Offenbarung, um Gewissen, Trost, Sicherheit — Seligkeit von Millionen!

Digitized by Google

Ein guter Theil der gemachten Vorwürfe trifft aber auch den gewaltigen Mann, der Carlstadt solches gegen seine Ueberzeugung zu schreiben gedrungen hat. Oder will Letzteres in Abrede gestellt werden, obschon ein Jeder aus Luthers Character sich überzeugen kann, daß er um keinen niederern Preis, als um diese gänzliche Entwürdigung des Feindes, seine Verwendung verkauft hätte, so ist er schon deshalb nicht weniger schuldig, daß er ein solches Lösegeld nur angenommen, es nicht vielmehr mit Verachtung zurückgewiesen hat.

Doch ist dieses nicht einmal das Einzige. In dem Gegner hat er sich selbsten erniedriget: er hat dessen Erklärung durch den Druck veröffentlichet, und mit einem Vorworte sie begleitet, worin er die eigene Schwäche und Uebereilung sehr naiv eingestehet, aber auch zugleich in einer sehr verletzenden Weise über Carlstadt abspricht. Luther bemerkt, dieser habe seine Lehre nicht als gewisse und beschlossene Wahrheit gehalten, vielmehr nur frageweise seine Meinung ausgesprochen, und dadurch zur gründlichen Erforschung der Wahrheit aufgefordert. Dieß entnehme er aus Titeln und Vorreden der Carlstadtischen Schriften, so er jetzt nähet sie betrachte: er habe den Umstand früher übersehen, und geglaubt, es sei, was Carlstadt gelehrt, dessen Ernst und feste Meinung; deshalb, und weil so Viele der Ansicht desselben als einer ausgemachten Sache beigepflichtet, habe er Titel und Vorreden vergessen, und so scharf gegen ihn sich ausgelassen. Es ist nun allerdings gefährlich, fährt Luther fort, in Sachen und Artikeln des Glaubens zu wanken, zu zweifeln, unsicher zu sein, und in dieser Unsicherheit zu disputiren; allein Diejenigen, so ihrer Sache gewiß sind, müssen den wankenden Herzen zu Hülfe kommen, in der Gefahr die Hand ihnen reichen, auf ihr Forschen gütigen Bescheid ertheilen: denn sind sie doch nicht verstockt, nicht versunken, wollen sie doch das Ufer erreichen, und strecken sie die Arme aus, um gerettet zu werden. Wie aber dieses Zweifeln und Fragen die Rettbarkeit der Unsichern bekundet, so nicht minder, daß ihre Meinung falsch sei; denn was aus dem heiligen Geiste gelehrt und verstanden wird, macht gewiß und sicher, macht freudig, muthig und getrost, es zu bekennen wider Tod und Teufel,

Digitized by Google

ob wir auch tausend Hälse darüber lassen sollten; da nun aber Carlstadt und seine Gesellen, nach ihrem eigenen Geständnisse, aus Wahn und Fragen von dem Sacramente reden, so ist gewiß, daß sie in diesem Stücke „den Geist“ noch nicht haben, und auch nicht aus dem Geiste reden, sondern aus menschlichem Dünkel.

Damit war Carlstadt unschädlich gemacht, als mundtodt erklärt, und durfte er unter dem minder denn Friedrich bedenklichen Johann von Sachsen zurückkehren, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er nicht predigen, nicht schreiben, überhaupt mit Niemanden über seine Lehrmeinungen disputiren sollte. Um ihn dem Gespötte der Bauern in der Nähe von Wittenberg nicht länger bloszustellen, zugleich aber auch zum Behufe einer bessern Ueberwachung wurde ihm, statt Berkwitz, wo er eine kurze Zeit gewohnt, Kemberg als Aufenthaltsort angewiesen. Hier trieb er Ackerbau und hielt einen Kramladen, gerieth aber in solche Dürftigkeit, daß er Bette, Röcke, Kannen und alles Hausgeräthe verkaufen mußte, um sich und seine Kinder vom Hungertode zu retten. Die Ueberzeugung, daß nicht er, sondern seine Feinde alles dieses verschuldet, erweckte Bitterkeit in ihm, und stachelte ihn zu neuer Unruhe auf; es wurde ihm gestattet, mit Luther über seine Lehre einen Briefwechsel zu unterhalten, was aber dieser sehr bald bereuete, da er durch die Auflösung der vorgebrachten Argumente seine Zeit verlor, und doch Carlstadt zu bessern Einsichten nicht zu bringen vermochte; es erschienen von letzterem wieder, obgleich anonym, kleine Abhandlungen im Druck, worin er an seiner frühern Meinung festhielt, und dieselbe auf's neue vertheidigte; er verfertigte eine Schrift „von der Uneinigkeit der Lutheraner“ und eine andere „von der Einigkeit der Sacramentirer;“ sein Briefwechsel mit Krautwald und Schwenkfeld, worin er über Luthers Hohn, Härte und Unterdrückung sich bitter beklagte, kam in unrechte Hände; er wendete sich selbst in einem Schreiben an den Kanzler Brück, gestand unumwunden, daß er nur mit dem Munde, nicht aber mit dem Herzen widerrufen habe, beschwerte sich über Luthers Uebermuth, über die Veröffentlichung seiner abgegebenen Erklärung, und verlangte, daß entweder der Churfürst selbst, oder so dieser verhindert sei, unpartheiische, ver-

Digitized by Google

ständige und gottesfürchtige Männer seine und Luthers Schrift prüfen sollten, — gewiß das edelste Werk des Churfürsten, wodurch er einen Namen sich erwerbe, der köstlich und theuer wäre im Himmel und auf Erden. Man hatte Grund zu fürchten, daß Carlstadt mit seinen Ideen in ein anderes, sicheres Land sich flüchten und den alten Scandal wieder erneuern werde; Luther, „fast bewegt durch Münzers Beispiel," rieth zu Maßregeln der Strenge von Seiten des Churfürsten, „weil sonst Niemand die Lüge glauben werde, daß Carlstadt ohne Wissen und Willen des Letztern in Sachsen sich aufhalte, und gleichwohl Bücher von ihm ausgingen;" wahrscheinlich wäre es selbst zu einer gefänglichen Einziehung gekommen, wenn nicht Carlstadt, die drohende Gefahr ahnend, den sächsischen Boden verlassen hätte. Nachdem er kurze Zeit zu Altstädt im Reinthal als Pfarrer und zu Zürich als Diaconus gewirkt, wurde er nach Basel als Prediger und Professor berufen, nahm aber an den spätern Religionsstreitigkeiten keinen Antheil. Dieses konnte jedoch die heftigen Lutheraner nicht mit ihm versöhnen: sie berichten recht viel Grauenhaftes von seinem Tode (wahrscheinlich 1541), weil dieses Schreckenswunder eine Bestätigung der lutherischen Abendmahlslehre abgeben kann [1]).

---

[1]) Die ganze Darstellung des Streites mit Carlstadt ist eine actenmäßige; des Raumes wegen wurden jedoch die einzelnen Stellen nicht sogleich mit den einschläglichen Citaten versehen. Es sind aber hier zu vergleichen I.) die Briefe Luthers bei de Wette II. u. III., und zwar an Spalatin II. p. 185. u. 186., an den Kanzler Brück p. 458. (wegen der Druckerei zu Jena, deren Anlegung er unstatthaft findet, weil Carlstadt, dadurch dem kaiserlichen Censurgesetze sich entziehen wolle, das doch er, (Luther) und die ganze Academie respectire!?), an Spalatin p. 461. 488., an Nic. Hausmann p. 489., an einen Ungenannten p. 549.; an Spalatin p. 551., an denselben p. 582., an Gerbelius p. 555., an Amsdorf p. 557., an Spalatin p. 558., an Crucius p. 559., an Hausmann p. 562., an Amsdorf p. 571., an Spalatin p. 573., an die Christen von Straßburg p. 574. u. f., an Spalatin p. 586., an Brismann p. 611., an Spalatin p. 613. (worin unter Anderm die Aeußerung vorkömmt: Ego sicut argumentis ejus non capior, sed magis roboror, ita propria opinione non haesi in illo errore, licet fortiter fuerim tentatus. Certum est, nostram sententiam esse veram, sive ego, sive illi omnes desciérint), an Link p. 623., an Amsdorf p. 625. (worin die wichtige Entdeckung: Carlstadii Satan

Digitized by Google

Bleiben wir einen Augenblick stehen, um über den Streit, dessen wir Zeugen gewesen sind, näher uns zu verständigen, und namentlich, um zu ermitteln, ob, was Luther mit so vieler Kraftanstrengung in Carlstadt, bis zu dessen gänzlicher moralischen Vernichtung bekämpft hat, nicht als sein eigenes Werk angesehen werden müsse.

Fragen wir nach dem formellen Principe, so kann darüber kein Zweifel erhoben werden, daß sie in demselben durchaus einig waren. Freie Forschung der Bibel, Verständniß und Erklärung derselben, je nachdem der Geist es eingab [1]), galt dem Einen wie dem Andern als das höchste Gesetz, als das kostbarste Palladium der Menschheit, als unveräußerliches Recht der durch Christi Tod Freigebornen und Gleichgewordenen. Auch darin stimmten sie überein, daß Alles erlaubt sei, was die heilige Schrift nicht mit einfachen, klaren Worten verbiete, und ist es

---

prodibit. Nam sui testes sunt nostro Glatio, quomodo monachum Carlstadius capellanum habuerit, quo usus sit pro spiritu in domo sua, urgente et revelante mysteria, sic miserum vulgus luserit), — an den Churfürsten p. 629. und wiederholt an Spalatin wegen des Geleitsbriefes für Carlstadt p. 629. 633., an denselben p. 643., an Spalatin p. 644., an Briesmann de Wette III. p. 21., an den Churfürsten Johann p. 28., an Nicol. Hausmann p. 120., an den Churfürsten Johann p. 137., an Melanchthon p. 215., an Carlstadt selbst p. 231. u. f., an Link p. 311. (Carlstadt cogitur silere) u. A. m.

II.) Die Acta Jenensia, oder Martin Reinhard's, Predigers zu Jena, Bericht von der Handlung zwischen D. Luther und D. Carlstadten, zu Jena geschehen, men. Aug. 1524. bei Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2422. A. A. Bd. II. p. 797. Luthers Handlung mit dem Rath und Gemeine der Stadt Orlamünde, Carlstadten betreffend a. d. a. O. O. p. 2435. u. p. 800. Warnungsschreiben an alle Christen zu Straßburg W. A. a. a. O. p. 2444. Bericht der Straßburger an Luther ebendas. Capito's Urtheil über den Streit zwischen Luther und Carlstadt, mehrere Schriften des Letztern, sowie seine später abgegebene Erklärung, Martin Bucers Grund und Ursach ꝛc., die polemischen Schriften Luthers, namentlich wider die himmlischen Propheten ꝛc., sind gesammelt in der W. A. Bd. XX. erster Abschnitt. Ueber die Begebenheiten nach Carlstadts Rückkehr sind die einschläglichen Actenstücke nachzulesen in der W. A. Bd. XV. p. 2468. u. seq.

[1]) Tu si quid aliter *revelatum* habes, schreibt Luther unter Anderm seinem geliebten Melanchthon, ostende, de Wette II. p. 25.

Digitized by Google

unmöglich, daß auch der größte Fanatiker in Anwendung dieses Grundsatzes Luthern übertreffe, als welcher z. B. ihm gemäß lehrte, es sei in der heiligen Schrift nicht verboten, daß ein Mann mehrere Weiber gleichzeitig [1]) oder die Tochter seines Bruders oder seiner Schwester zur Frau nehme [2]). Endlich waren auch darin ihre Ansichten gleichlautend, daß, was der Buchstabe des Schriftwortes nicht vorschreibe, auch von Niemanden geboten und zur Pflicht gemacht werden dürfe, daß vielmehr in diesem Falle eine recht offene und kühne Verletzung, eine augenfällige celatante Uebertretung und Verachtung des Gesetzes nothwendig und Pflicht sei.

Auch in materieller Beziehung fand keine Verschiedenheit der Meinungen statt, — mit Ausnahme des später in Anregung gebrachten Punktes von dem Altarssacramente — und auch hierin hätte Luther gerne Carlstadten beipflichten mögen, wenn er nicht bei seiner gerühmten evangelischen Freiheit allzusehr ein Sclave des todten Buchstabens gewesen wäre. Die Abschaffung der Messe, als eines abscheulichen Götzendienstes, erklärte Luther für unbedingt nothwendig; alle andere Sachen waren nach ihm in sich freigegeben, der Willkühr überlassen, man konnte es mit ihnen halten ganz nach Belieben, allein wie sollte man dem verhaßten Papstthume gegenüber sich benehmen? ihm, welches durch menschliche und Teufelssatzungen grade in diesen Punkten die Gewissen gefangen hielt? Unter ihm war der Genuß der zwei Gestalten verboten; man mußte sie deshalb zum Trotze dem Volke reichen, und stand es ganz und gar bei diesem die beiden, oder nur eine zu nehmen, oder auch des Sacramentes sich ganz zu enthalten; die Ohrenbeicht, obgleich in sich heilsam und nützlich, war mit

---

[1]) Wer es mit gutem Gewissen thun konnte, dem war es erlaubt. Ego sane video, me non posse prohibere, si quis plures velit uxores ducere, nisi repugnat sacris literis. de Wette II. p. 459. Dagegen wußte er nur vorzubringen, daß christliche Freiheit nach der Liebe sich richten soll. Vergl. de Wette III. p. 139.

[2]) Vergl. die Predigt vom ehelichen Leben W. A. Bd. X. p. 713. Nr. 46. u. f.

Digitized by Google

Verletzung der Gewissensfreiheit in der römischen Kirche zu einem Zwange erhoben worden: lieber sollten daher die Anhänger der neuen Lehre für eine Zeit auf jenen Nutzen Verzicht leisten, als auch nur des Scheines sich schuldig machen, daß sie des Gesetzes wegen und aus Gehorsam zum Bekenntnisse der Sünden sich bequemten. Gleiches gilt von allen andern kirchlichen Geboten und Anordnungen. — Carlstadt hat auf das vollkommenste und buchstäblich nach diesen Grundsätzen gehandelt, und dennoch bei Luther, weder Ehre noch Dank dafür geerndtet. Etwa, weil er ein Gesetz durch das andere aufgehoben, und sonach die kaum errungene Freiheit wieder in Gefahr gebracht hat? Er wird dessen allerdings von dem Vater der sogenannten Reformation beschuldiget; aber wie es scheint mit Unrecht: denn was durch Gesetze und Gewohnheiten von Jahrhunderten befestiget ist, und das ganze christliche Denken und Leben durchdrungen hat, wird eben aus der Wurzel nur ausgerissen durch direct entgegenstehende neue Anordnungen, — dieß hat Carlstadt sehr gut eingesehen und durch die von ihm getroffenen Einrichtungen beabsichtiget, während Luther, um den alten Zustand aufzuheben und den neuen anzubahnen, ein Provisorium eingeführt, und zwischen jenen beiden eine Weile Willkühr und Ungebundenheit hat schalten lassen, bis zuletzt doch die Verwilderung etwas gefährlich wurde, und durch die neue Kirchenordnung Schranken gesetzt wurden, welche Vielen höchst auffallend und mit der evangelischen Freiheit in Widerspruch erschienen, und manche unangenehme Erörterung herbeiführten. Beide trafen sonach an dem einen Ziele zusammen, der Eine auf graden, der Andere auf Umwegen, Carlstadt offen und ohne Rückhalt, Luther versteckt und voller Rücksichten; jener, indem er mehr Gott und das Evangelium, dieser, indem er mehr die Menschen, welche er demselben gewinnen wollte, ins Auge faßte; hat der Erste durch diese Offenheit vielleicht Manchen von der Annahme der neuen Lehre abgeschreckt, so hat er doch auch Keinen durch Ungewißheit und Halbdunkel getäuscht, während Luther durch Simuliren und Dissimuliren, durch Nachgeben und Zulassen, durch sein gleich erlaubtes und gleich verdammliches

Digitized by Google

So und Anders [1]) zwar alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde oder Vorwand mit den politischen und kirchlichen Verhältnissen unzufrieden waren, zu seiner Fahne herüberzog, aber auch den Verdruß hatte, daß Manche, welche etwas ganz Anders erwartet hatten, wiederum von ihm ab- und einer neuen Secte zustelen, und daß die Meisten, nachdem sie eine Zeitlang von der evangelischen Freiheit einen ganz eigenthümlichen Begriff sich ausgebildet, und nach demselben schon gelebt hatten, nur mit Mühe der neuen Ordnung, welche gleichzeitig durch die weltliche Gewalt recht dringend und drohend empfohlen wurde, sich fügten.

Carlstadt hatte, so wird weiter gesagt, und selbst von Luther ihm vorgeworfen, mit den Schwachen, so noch der Milch, der Brust und des erwärmenden Schooßes der Mutter bedurften, keine Geduld und Nachsicht: er machte unruhige und schreckhafte Gewissen; zu mächtig war noch die alte Gewohnheit, welche zu dem katholischen Gottesdienste hinzog, während auf der andern Seite die Stimme der neuen Lehrer denselben verdammte; es zur Sünde anrechnen, wenn jenem alten Zuge für den Augenblick nachgegeben werde, schien gefährlich, dagegen durfte man dessen gewiß sein, daß die Gewohnheit bald aufhöre, sobald es freigestellt blieb, — ihr nachzugeben oder nicht, während ohne Unterlaß gegen sie als eine ungöttliche, in Schrift und Gottes Wort nicht gegründete, vielleicht grade demselben widerstreitende gesprochen, geschrieben und geschrieen wurde. — Ein Jeder muß gestehen, Luther hat hier im Sinne der Welt klug gehandelt; aber

[1]) Man vergleiche z. B. nur noch zum Ueberflusse, was er von der Anbetung Christi im Altarssacramente sagt bei de Wette II. p. 209. Liberum est, Christum adorari et invocari sub sacramento, neque enim peccat, qui non adorat, neque peccat, qui adorat... Ubi fides et charitas fuerit, hic peccari non potest, neque adorando, neque non adorando: Ubi autem fides et charitas non fuerit, nunquam peccabit ullus, sive adorando, sive non adorando, imo nunquam non in totum vivendo peccabit. — Ganz in gleicher Weise spricht er von der Verehrung der Heiligen, und zeigt er sich nur etwas verdrießlich, daß man solche unnütze und überflüssige Fragen aufwerfe, und die wichtigeren darüber vergesse. Siehe darüber verschiedene Briefe bei de Wette II. p. 203. 204. 221. 593.

Digitized by Google

war es deshalb ein Verbrechen, daß Carlstadt anderer Meinung gewesen, und den graden Weg gegangen ist? daß er ein oder anderthalb Jahre eher denn Luther der Ansicht wurde: Jam satis his annis indultum infirmis! hat er doch auch nicht so lange wie dieser, zum Spotte des Pabstes, die Mönchskutte getragen; und ungleich früher in den Ehestand sich begeben! warum sollte er nicht jetzt schon mit der Geißel in der Hand die Tempel reinigen, wie Christus gethan, und später auch Luther [1])! warum nicht Heute, und warum erst Morgen nach dem Grundsatze handeln: Der Schwachen wegen und aus Liebe zu viel und zu lange nachgeben, sei Verrath am Evangelium, und wenn der Teufel einen Finger breit eingeriffen, reiße ers ganz un gar umb [2])! Will auf alle diese Fragen nicht das lutherische: „So hat es mir gefallen! was ich thue, verstehet man jetzt nicht, man wird aber später es verstehen [3]),“ zur Antwort gegeben werden, dann muß Carlstadt's Unternehmen vor Luthers Richterstuhl schuld- und tadellos erfunden werden, Luther dagegen als ein Vater, der seines eigenen Kindes sich schämte.

---

[1]) Jam satis arbitror his annis indultum infirmis. Deinceps quia indurantur de die in diem, *liberrime omnia sunt agenda et dicenda.* Nam et ego incipiam tandem cucullum abjicere, quem ad sustentationem infirmorum et ad ludibrium Papae hactenus retinui. de Wette II. p. 523. Andere zum Theil noch stärkere Aeußerungen Luthers siehe in den verschiedenen Briefen bei de Wette a. a. O. p. 212. 235. 241. 244., 304., 337.

[2]) An Johann Agricola schrieb Luther unter Andern: Cum igitur Tyranni non hoc agunt, ut tanquam *infirmi* discant, sed ut servi Papae et ministri Satanae extinctam volunt libertatem nostram: ne pilo quidem eis cedendum est, aut ullo puncto, sed confidenter pronuntiandum, ac cum Paulo proclamandum: Si circumcidamini, Christus vobis nihil proderit. Ita si unum Jota tyrannici praecepti admiseris, totum Christum negasti. Nec enim refert, Christum in magno aut parvo praecepto neges, idem Christus in magno et parvo est, quamvis libertas non sit parva res, etiamsi in parva re versetur, ut est esca et potus et uxor, sanguine enim filii Dei constat et nobis parta est. Nihil est itaque charitatem jactare, ut libertatem laedas, nam si hoc licebit charitati in libertatem, licebit idem in totum Evangelion, quod etiam quaerunt tyranni. *de Wette* III. p. 197.

[3]) Ita placuit mihi, atque adeo multis causis necessarium fuit: quod facio, nescitur modo, scietur postea. *de Wette* II. p. 244.

Digitized by Google

Aber, und dieß wird als ein hohes Verdienst gerühmt, Luther wollte nicht gewaltsam reformiren; nach seinem Wunsche sollten Schwert und Faust der Sache des Evangeliums nicht helfen, das Wort der Wahrheit sollte zuerst dem Teufel die Herzen abgewinnen, der Glaube von Innen heraus, ohne jeden äußern Zwang, gebildet werden [1]). Dagegen ließe sich nun gar nichts einwenden, wenn Luther nicht unendlich weit davon entfernt gewesen wäre, dem ächten Prinzipe der Glaubens- und Gewissensfreiheit zu huldigen, oder auch nur dem falschen und einseitigen in dem Grade, wie man heut zu Tage es ihm unterstellt: wenn er nicht grade Diejenigen, welche das Unglück oder die Laune hatten, etwas anderes zu lehren, denn Christum und seine (Luthers) Predigten, als Sonderlinge bezeichnet hätte, die man nach Athen schicken müsse, wo man alle Tage neue Dinge hören wolle, und als Menschen, die nicht Christi, sondern ihre Ehre suchten [2]).

Luther tadelte es, wenn die Prediger selbst Hand anlegten, um die Geräthschaften und Ueberbleibsel des alten abgöttischen Dienstes aus den Tempeln zu schaffen; nach seinem eigenen Beispiele sollten sie nur unablässig dagegen ihre Prophetenstimme erheben: sogar das Volk mußte bisweilen als Schwärmer und Rottengeister sich bezeichnen lassen, wenn es, durch den Prophetenruf begeistert, seine Handlungen mit den Worten des Predigers in Einklang brachte. Es stimmt diese Forderung mit Luthers dualistischer Grundansicht, wenn auch nicht mit dem gesunden Menschenverstande, ganz und gar überein; aber nicht deshalb, nicht der Folgerichtigkeit wegen machte er sie für den Augenblick zum Gesetz, sondern nur, weil das Gegentheil jetzt noch großes Aergerniß erregen, dem Evangelium Nachtheil bereiten, d. h. den Leuten die Augen öffnen mußte. Bis zu einem günstigen Zeitpunkte, d. h. bis dahin, wo die neue Lehre schon mehr an Umfang und Kraft gewonnen, weiß er unter dem Gewande erheuchelter christlicher Liebe diesen Gedanken recht gut zu verbergen;

---

[1]) Vergl. Luthers Brief an die Gemeinde zu Erfurt bei de Wette II. p. 224.

[2]) In dem angeführten Briefe.

Digitized by Google

um alle Abtrünnigen von der römischen Kirche, bei aller Grundverschiedenheit unter sich, zur Verstärkung seiner Parthei herüberzuziehen, empfiehlt er recht nachdrücklich Geduld und gegenseitige Nachsicht, „weil alle Dinge nicht in einem Hui, nicht mit Gewalt sich verändern ließen, man nicht Alles schnurgleich fordern, auf's Genaueste untersuchen dürfe, weil es so rein nicht zugehen könnte, als es wohl sollte [1]).“

Begreiflich konnten nicht Alle den Grundsätzen dieser gemüthlichen Allvatersreligion, zu deren Bekennern, mit Ausnahme der Papisten, alle christliche Secten berufen waren, huldigen: sie gedachten der Worte des Evangeliums: Wer nicht für mich ist, ist wider mich, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet, und gingen deshalb ihren eigenen Weg. Wo Luthers Arm, dieses zu verhindern, nicht ausreichte, beruhigte er sich auf eine eigene Weise; an dem Aergerniß der „Seinen“ (der „Unsrigen“), an den ungereimten Reden und der Aufführung der unverschämten Evangelisten, welche so wahnwitzig sich stellten, hatte er kein so großes Mißfallen; der guten Sache und deren Vertheidigern können sie nicht schaden; vielleicht läßt Christus dieses Treiben zu zur Strafe der Sophisten und Bischöfe, welche nicht werth sind, einen bescheidenen oder sanften Evangelisten zu sehen, nachdem sie Luther, der bisher mit aller Sanftmuth und Bescheidenheit gebeten, seine Verantwortung zu hören, nicht haben annehmen wollen; diese Erscheinung wird sogar dem Evangelium nützlich sein, denn die Feinde schöpfen daraus die falsche Hoffnung, sie hätten's nun gewonnen, sie fallen mit mehr Muth über das Evangelium her, und werden dadurch um so eher ihr Verderben herbeiführen [2]).

Wo er dagegen gewaltthätiges Reformiren von Seiten der Prediger und des Volkes mit Gewalt verhindern konnte, ließ er es auch nicht fehlen. Daß er es nicht eigenhändig, sondern durch

[1]) Vergl. den Brief an die böhmischen Landstände de Wette II. p. 225. u. f.

[2]) Vorrede zu Apelli Schutzschrift in Luth. W. W. A. Bd. XIV. p. 225. u. f.

Digitized by Google

die Obrigkeit, welche er dazu dringend aufforderte, gethan, ändert an der Sache nichts. Eine wichtige Aeußerung in dieser Beziehung ist aber folgende: „Es gereicht dieses dem Evangelium und uns Allen zu großer Schmach, die ohnedieß schon sehr groß ist durch viel loser leichtfertiger Buben Predigen; diese unverständigen Leute, voll Ehrsucht und große Dinge auf sich haltend, die da einen Rauch gesehen haben, ohne zu wissen, wo es brennt, und läuten gehöret, ohne zusammenschlagen, werfen die alten Schuhe weg, ehe sie neue haben; sie wollen den jungen Wein in alte Fässer füllen. Aber man darf das unverständige Volk nicht zu geschwinde angreifen, man muß zuerst ihm Christum predigen. Daher hat die Obrigkeit solchen Stürmern zu wehren und dafür zu sorgen, daß sie es säuberlich anfangen; Menschen, welche dieses sich nicht gefallen lassen wollen — d. h., welche von ihrem Priesterthume Gebrauch machen, und nicht wie Luther lehren — müssen zum Stillschweigen gebracht, ihnen muß gesteuert werden, denn sie gehen mit Lügen und Lästern um, und nicht mit der Wahrheit; mit Gewalt müssen sie vertrieben oder angehalten werden zu widerrufen, und ihr unsinniges Zeug dem Volke auszureden. Gewalt wird mit Gewalt vertrieben: sie thun's mit der Faust, darum ist's nicht genug mit Worten gegen sie zu handeln, sondern der Faust mit Faust wehren: man lasse nur einen oder sechs beim Halse nehmen und in's Loch werfen, so wird der Teufel sich schon anders stellen[1]).“

Wir sehen hier einen Grundsatz aufgestellt, und auch gegen Carlstadt, seine Anhänger und Andere, welche in der Lehre weder mit diesem noch mit Luther es hielten, vielfach in Anwendung gebracht, nach welchem jede, auch die strengste Maßregel von Seiten der katholischen Kirche und namentlich der katholischen Fürsten gegen den Glaubensneuerer auf das vollkommenste gerechtfertiget wäre; denn hier gilt nicht einmal der Spruch: Gleiches wird nach gleichem Maße mit Gleichem vergolten, sondern es tritt hier ein höchst merklicher Unterschied ein. Luther hatte gegen

1) Vergl. verschiedene Briefe Luthers bei de Wette II. p. 422. 438. 439. III. p. 267. Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2496. u. f.

Digitized by Google

den Glauben der gesammten katholischen Kirche, in welchem seit fünfzehn Jahrhunderten die Völker des Erdbodens ihr Heil gefunden, furchtbar gefrevelt: die ausgezeichnetsten Männer des Alterthums, ausgezeichnet sowohl durch ihren reinen Glaubenseifer und durch ihre hohe wissenschaftliche Bildung, als durch tadellosen, heiligen Tugendwandel, die ehrwürdigsten Versammlungen der Väter und Hirten der Kirche, welchen ganz vorzugsweise der Ausspruch gilt: Ich werde bei euch sein alle Tage bis an's Ende der Welt, — hatte er der Wandelbarkeit, des Irrthums, der Unwahrheit, der Unzuverläßigkeit in ihren Lehren und Aussprüchen beschuldiget; und nun sollte es ein nicht nur mit Kerker und Banden zu bestrafendes, sondern sogar die ewige Verdammniß nach sich ziehendes Verbrechen sein, abzuweichen von der Lehrmeinung eines Mannes, der von Gestern war, und Heute dieses, und Morgen ein Anderes „als göttlich beglaubigte“ Lehre aufstellte [1])!

Luther hatte das geheimnißvolle Buch, die heilige Schrift, welche zwar ein Born des Lebens ist, aber von vielen Unverständigen auch zum eigenen Verderben mißbraucht wird, unter die Menge hinausgeschleudert, jedes Gesetz der Auslegung als Beschränkung der christlichen Freiheit verworfen, das lebendige Bewußtsein der Kirche als Trug, Menschenwahn und Geistestyrannei gelästert, eine, auch den gemeinsten Verstand nicht übersteigende, Faßlichkeit des Schriftwortes behauptet, und dadurch jene Willkühr der Auslegung des Privatgeistes zum Gesetze erhoben, welche auch in den einfachsten Stellen die widersprechendsten Ansichten auf das klarste ausgesprochen vorfand; — daß die katholische Kirche diesem zerstörenden und alles Positive zersetzenden Prinzipe nicht huldigte, daß sie die einzig richtige Auslegung der

[1]) „Bei den Stücken (vom Glauben, von der Liebe u. s. w. u. s. w.), wie ich sie gelehrt hab, will ich ewiglich bleiben und sagen: Wer anders lehrt, denn ich hierinn gelehrt hab, oder mich darin verdammt, der verdammt Gott, und muß ein Kind der Hölle bleiben! Denn ich weiß, daß diese Lehre nicht meine Lehre ist: trotz allen Teufeln und Menschen, daß sie die umkehren.“ Schrift gegen den König Heinrich von England. Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 293. u. f. A. A. Bd. II. p. 189. u. f.

Digitized by Google

Schrift nur jenem Geiste zulegte, der auch in den besonders ausgewählten Werkzeugen die Lehre verkündet und die Heilsgeheimnisse spendet, daß sie den Buchstaben nicht über sich selbsten, und noch weniger den Privatgeist, den Dünkel und den Wahn des Einzelnen über ihn als höchsten Richter erkannte, daß sie Christi Lehre nicht gleich erachtete der Meinung eines Weisen, von der nach seinem Tode die Schüler nicht wissen, in welchem Sinne der Meister sie verstanden — alles dieses galt Luthern als das höchste Kennzeichen ihrer Verwerfung und Gottverlassenheit; er argumentirte daraus, daß sie die heilige Schrift in den Staub vergraben, unter die Bank geworfen, mit Füßen getreten, und an die Stelle des Gottesreiches aus lauter Menschensatzungen ein Reich des Teufels errichtet habe; indem aber nun Einzelne einen andern Sinn, denn er selbst, in der Schriftstelle ausgesprochen fanden, war es über allen Zweifel, gegen jede Einrede gewiß, daß, worin sie mit ihm nicht übereinstimmten, Lüge und Lästern sei, obschon derselben priesterlichen Würde gleich ihm ein Jeder sich freuete, wie nicht minder von sich aussagte, daß er den Geist empfangen habe: bei Luther war es aber — davon war er wenigstens überzeugt — der göttliche, bei seinen Gegnern aber der Geist der Lüge, der Selbstsucht, des Hochmuths, mit einem Wort, der Geist der Hölle. — Aber noch manches Andere muß hier in Betracht gezogen werden.

Kaum hatte Luther Carlstadt's Anordnungen cassirt, als er in denselben Punkten, und zwar nicht ohne Gewalt, die Reform durchsetzte. Statt Aller mag hier sein Verfahren gegen das Stift von Wittenberg zur Abschaffung der Messe als Beleg dienen. Der Decan des Stiftes hatte die Augen geschlossen, nach ihm hatten noch mehrere Glieder das Zeitliche gesegnet, und nun — es war zu Anfang des Jahrs 1523 — und nun erachtete Luther, der Zeitpunkt sei gekommen, wo im Cult abgestellt werden müsse, was mit seinem Evangelium in Widerspruch stehe; sein Gewissen ließ ihn wegen des anvertrauten Ministeriums nicht länger mehr schweigen [1]; die Versuchung Gottes durfte nicht weiter getrieben

[1]) De Wette II. p. 308.

Digitized by Google

werden; allein der Churfürst hatte wenig, die Stiftsherrn gar keine Neigung dazu: auch der Versuch, dem Evangelium günstige Männer in die vacanten Stellen einzuschwärzen, mißlang [1]); eine zweite und ernstere Aufforderung hatte eben so wenig Erfolg, denn es leuchtete den Verfinsterten nicht ein, „daß der Churfürst hier nichts zu gebieten, nichts zu verbieten habe, und noch weniger, daß ihr Gottesdienst ein abgöttischer Gräu'l sei, und wider die lautere Lehre Christi und den Glauben strebe: auch waren sie so verstockt, die Drohung Luthers nicht zu fürchten, daß er fortan wider sie bitten werde, wie er seither für sie gebeten [2]),“ es blieb zur Zeit noch beim Alten, und als man im Stifte endlich den vielen Neckereien zu weichen und nachzugeben begann, und von Luther eine Vorschrift, wie der Gottesdienst einzurichten sei, verlangte [3]), war der Churfürst unbillig genug, nicht noch eine kurze Zeit darüber hinwegzusehen [4]), er verwarf die neue Anordnung, und der Propst Jonas, ein besonderer Eiferer, fiel bei Hofe in Ungnade [5]).

Luthers Ungeduld ließ ihn aber nicht lange ruhen: es erging ein dritter Drohbrief, den ich seiner Sprache und seines Inhalts wegen hier mitzutheilen für gut erachte. „Es ist abermals für mich komen, wie man in euer Kirchen das Sacrament unter einerley Gestalt gereicht, wider das, so beschlossen, und sonderlich vormals durch den wirdigen Herrn Dechant zugesagt ist. Weil ich denn spüre an euch, daß unser hohe Geduld, so wir bisher gegen euer teufelisch Wesen und Abgötterey in euer Kirchen getragen, nirgend hinreichen will, denn daß ihr euer Frevel und Trotz dadurch mehret und stärket, so lang, bis ihr nicht allein Gottes Wort, so euch angeboten wird, so schändlich verachtet, daß ihr auch davon laufet, und nicht hören wollet; sondern, als ich aus dem Sacrament reichen einerley Gestalt wohl merk, das

---

[1]) Vergl. de Wette II. p. 314. u. 315.

[2]) Siehe de Wette II. p. 354.

[3]) Ebendas. p. 389.

[4]) Denique vellem et Principem hic paulo aequiorem fuisse, et dissimulasse adhuc modicum. Ebendas. p. 422.

[5]) Ebendas. p. 424.

Digitized by Google

im Sinn habt, daß ihr unser Gemein und Einigkeit gedenkt, wo ihr möchtet, zutrennen, Rotten und Secten anrichten, welchs endlich zu Aufruhr möcht gedeihen: werde ich gedrungen als ein berufener Prediger dieser Gemeine, mit Gottes Gnaden, Rath und Mittel dawider fürzunehmen, damit ich meinem Gewissen gnug thue, und das Feuer, weil es noch im Zunder glimmet, zu dämpfen, so viel an mir ist. Dieweil ihr denn nu meines gnädigsten Herrn Meinung wohl wisset, daß S. Kursl. Gnaden kein Beschwerung dran hat, wo ihr thut, was recht ist, und dazu wissen sollet und thun was Gott will, daß ihr euch weder mit dem Fürsten, noch mit Unwissenheit entschuldigen möget; sondern nichts mehr denn ein lauter trotziger Muthwille, durch des Teufels Gewalt, euch besessen hat: ist derhalben an euch mein freundlich Bitte und ernstliche Begehr, daß ihr dieß Spiels alles ein Ende macht, das rottisch und secktisch ist, Messen, Vigilien und alles abthuet, das dem heiligen Evangelio entgegen, und solche Ordnung fürnehmet, damit unser Gewissen für Gott und Name für der Welt bestehen mögen, als die euers Teufels Gemeinschaft vermeiden und zu fliehen gesinnet sind. Wo ihr aber solchs würdet euch wegern, habt ihr wohl zu vermuthen, daß ich nicht rugen (ruhen) werde, ob mir Gott helfe, daß ihrs thun müßtet ohne euern Dank. Darnach wisset euch zu richten. Und begehre deß ein richtig, strack, unverzüglich Antwort, Ja oder Nein, für diesen nähesten Sonntag, mich darnach zu richten. Gott gebe euch seine Gnad, seinem Licht zu folgen, Amen [1]." Dieser Stein, welchen Luther allein gewälzt, fiel wieder auf den unglücklichen Jonas: es kam darüber zu sehr heftigen Erklärungen gegen Spalatin [2]; allein das empörte Gemüth beruhigte sich bald wieder, denn schon nach wenigen Tagen durfte es triumphirend ausrufen: Wir haben unsere Stiftsherrn endlich dahin genöthiget, daß sie in die Abschaffung der Messen einwilligen;

[1] Siehe de Wette II. p. 505.
[2] Ebendas. p. 568.

Digitized by Google

schon wurden über jenes Haus des Gräul's Verhandlungen gepflogen [1])!

In gleicher Weise verfuhr auch Luther mit Einführung der beiden Gestalten, worüber er unter Andern an den Herzog Carl von Savoyen schreibt: „Dieses aber ist nu unter allen das gräulichste, und gewißlich nichts anders, denn des wahrhaftigen Endchrists eigentliche Kühnheit und Frevel, daß er sich nicht hat an dem genügen lassen, die freyen Christen mit seinen närrischen und unnützen, ja dem Glauben ganz schädlichen Satzungen umbzutreiben und zu quälen: sondern hat auch über das alles seine kirchenräuberische Hand an das Testament Gottes gelegt, und von erst die eine Gestalt des Abendmahls Gottes der ganzen Welt genommen; so doch der Herr Christus klärlich gesaget: Trinket alle daraus. Allhie soll man in keinem Wege der päpstischen Gefängniß mehr dienen. Man hat gnug verschont vieler Schwachheit, die er hat gefangen gehalten, und noch hält. So soll man nu den Brauch beider Gestalt des Abendmahls mit Freudigkeit herwieder bringen und aufrichten, wenn es gleich auch den Pforten der Höllen, oder den Engeln des Himmels leid wäre; denn wir für uns der göttlichen Majestät autoritatem und Zeugniß haben, ja die Einsetzung und Gebot dazu [2]).“

Will hierorts mildernd oder gar rechtfertigend vorgebracht werden, Luther habe diese Neuerungen durch die Fürsten oder doch nicht ohne deren Zustimmung eingeführt und durchgesetzt, so ist dagegen zu erwiedern: daß er eben dadurch die weltliche Gewalt in eine Stellung hereingezogen, welche ihr nicht gebühret, weil neben derselben von Freiheit der Kirche und des Glaubens keine Rede mehr sein kann, sondern die Kirche zur Dienstmagd des Staates herabgewürdiget, und die Religion wie eine Polizeimaßregel zum Kappzaum des gemeinen Mannes gemißbraucht wird: daß es einem Prediger der christlichen Freiheit doch nicht wohl anstehen will, „denjenigen, welche seines Evangeliums nicht

[1]) Ebendas. p. 572. Canonicos nostros perpulimus tandem, ut consentiant missas esse abrogandas. Jam tractatum est de illa abominationis domo.

[2]) Ebendas. p. 405.

Digitized by Google

recht brauchen", mit dem Arm des Fürsten [1]), noch mehr, mit Galgen, Schwert, Rädern und Waffen zu drohen [2]), und daß eine solche Sprache am allerwenigsten zu rechtfertigen ist, wenn gleichzeitig zu offenbarer Widersetzlichkeit [3]), zur ungescheuten Verletzung aller Rechte und Gewohnheiten [4]), zur gewaltsamen

---

[1]) Vergleiche verschiedene Briefe bei de Wette II. p. 643. III. p. 281. 294.

[2]) Siehe die "treue Vermahnung an alle Christen ꝛc." W. A. Bd. X. p. 412. Nr. 10. und "Luthers Meinung von beiderlei Gestalt des Sacraments zu nehmen." W. A. Bd. XX. p. 131. Nr. 65.

[3]) Auf die Nachricht, daß in Zwickau, woselbst der vorgebliche Geist Gottes so große Unordnungen angerichtet hatte, der katholische Bischof eintreffen werde, um die Firmung auszuspenden, ertheilte Luther seinem Nicolaus Hausmann die Weisung, das kommende Bischöfliche Idol über den Glauben und über die Begründung dieses Possenspiels und dieser Lüge vom Sacrament aus der Schrift zu befragen, ihm für das Volk Christi ins Angesicht zu widerstehen u. s. w., de Wette II. p. 240. — In Regensburg wurden einige der Ketzerei verdächtige Mönche aus der Stadt geschafft — nicht ins Loch geworfen — und ein gleiches Loos traf einen Blaufärber, der frech genug war, dem Domprediger in der Kirche öffentlich zu widersprechen; Luther, darüber um einen Rath angegangen, ermahnt den Stadtrath, den Pfaffen nicht nachzugeben, des Evangeliums sich anzunehmen, und die Verehrung der seligsten Jungfrau Maria zu verhindern, "denn das Evangelium kann nicht schön werden, die schöne Maria werde denn häßlich." Es war das Bild der "schönen Maria" ein Gnadenbild, und aufgestellt in einer Capelle, welche man auf der Stelle errichtet hatte, wo die Synagoge der aus der Stadt vertriebenen Juden vordem gestanden; Luther meinte, daß der Teufel, nachdem die Juden vertrieben, sich selbst an ihrer Statt gesetzt habe, und durch den hochgelobten Namen Maria falsche Zeichen thue u. s. w. de Wette II. p. 396. Vergl. Gemeiners Kirchenreformations-Geschichte von Regensburg p. 18.

[4]) Luther stellte in Absicht auf Pfarreien, welche von Mönchen verwaltet wurden, folgenden Grundsatz auf: Man soll die Mönche vorfordern, sie über ihren Glauben befragen, und untersuchen, ob sie das Evangelium recht predigen; findet sich die Sache anders, so ist es Recht, ja Pflicht, ihnen die Pfarre zu nehmen, und dieselbe mit einem frommen, gelehrten Manne zu bestellen, welcher das Volk recht lehret; denn es ist nicht Unrecht, ja das höchste Recht, daß man den Wolf aus dem Schaafstall jage, und nicht ansehe, ob seinem Bauch dadurch Abbruch geschehe. Es ist keinem Prediger darum Gut und Zinse gegeben, daß er Schaden, sondern Frommen schaffen soll. Schaffet er nicht Frommen, so sind die Güter schon nimmer sein. de Wette II. p. 258. — Wir erkennen hierin auf das Haar den bekannten Wiclefitischen Grundsatz, der freilich für jetzt nur noch auf die Geistlichkeit angewendet ist.

Digitized by Google

Auflehnung gegen Vorgesetzte und Obrigkeiten aufgereizt wird, sobald die Sache des Evangeliums dieß zu verlangen scheint [1]),

---

[1]) Einen sehr interessanten Beleg dazu gibt der Handel zwischen Georg von Sachsen, und den Herren von Einsiedel, dessen Lehnsträgern. Jener verordnete (unterm 10. Januar 1528), daß in allen seinen Lehen und Fürstenthum die ketzerischen Priester verjagt und christliche an ihre Stelle gesetzt werden, daß seine Lehensträger, welche bis daher wider den Gehorsam der christlichen Kirche gehandelt, (d. h. der neuen Lehre beigepflichtet hatten), die Absolution vom Bischofe nachsuchen und in Zukunft nach Ordnung christlicher Kirche sich halten sollten; denjenigen, welche der lutherischen Lehre anhängen wollten, solute es frei stehen, vom Tage des Erlasses bis Bartholomai ihre Güter zu verkaufen, und sich an Orten niederzulassen, wo man ihren Ungehorsam leiden könne; endlich sollten die Herren von Einsiedel unumwunden erklären, ob sie von der lutherischen Lehre abstehen wollten. Luther und Bugenhagen, in diesem Unfall und Kreuz, das den gestrengen und ehrenvesten Herren durch ihren „Tyrannen" begegnet war, um Rath befragt, erklärten sich dahin, daß Herzog Georg, so die Herren von Einsiedel nicht an jenen Orten, die von ihm zu Lehen reichten, lutherische Prediger hätten, weder Macht noch Recht habe sie zu strafen; hätten sie aber solche Prediger an denselbigen Orten, so möchten sie mit gutem Gewissen gestatten, daß sie von dannen gingen, und dem Tyrannen seines Muthwillens Raum ließen, aber sie selbst zu verjagen, dazu dürften sie sich nimmer dringen lassen, noch auch zulassen oder darein verwilligen, daß das alte Wesen wieder angerichtet werde; eine solche Execution wider das Evangelium verbiete ihnen ihr Gewissen, und so man sie dazu zwingen wollte, müßten sie schlecht den Gehorsam absagen; sie sollten geltend machen, daß sie keine Gewalt hätten weder von Gott noch von Menschen, über Lehre, Seel und geistlich Ding zu richten, sondern allein über Leib und Gut der Unterthanen zu gebieten: so hätten sie den Pfarrherrn bisher lassen machen, wie ers wüßte zu verantworten; und auch noch nicht wüßten (als die nicht geistlich, sondern weltlich Regierer wären) sich zu unterwinden der Lehrer oder Lehrerstand (!). Dieses Gutachten schließt mit dem frommen Gebete: „Lieber Gott, will denn der tolle Kopf nicht einmal aufhören! Ist er zu bekehren, mein Herr Jesu Christe, so bekehre ihn doch; wo nicht, so wehre ihm doch bald! Was soll er die Deinen, dein Wort und Werk, so lang hindern und lästern, Amen, Amen, lieber Herr!" Nach wenigen Tagen schon wird den Herren von Einsiedel der Rath ertheilt, „ja bei Leib und Leben sich fürzusetzen und zu beschließen, daß sie der Stuck keines bewilligen oder annehmen wollen, so ihn Herzog George auflegt, und sonderlich der Absolution nicht, dabei aber vorzustellen, daß sie gegen das kaiserl. Edict nicht gehandelt, nicht thätlich vorgegriffen hätten, der Glaube müsse frei und ungezwungen sein, er nebst dem Gewissen seien allein Gott unterworfen, etwas dagegen zu unternehmen sei ein Eingriff in die Gewalt und das Reich des ewigen Gottes; sie, die Herrn v. E., seien Lehenmänner zweier Fürsten,

Digitized by Google

während die Geistlichkeit, wenn sie um die Erhaltung ihrer althergebrachten Rechte sich zur Wehr setzte, als rechtlose Wölfe, und die katholischen Fürsten, wenn sie auch nur durch Ab- und Nothwehr den alten Glauben schützten, eben deshalb als feile Diener des Pabstes, des Sündenmannes, sich mußten lästern lassen. Wir begreifen sehr gut, wie diese Ansicht der Verbreitung des Evangeliums zu statten kam, können aber uns nicht überzeugen, daß sie auch eine rechtlich begründete gewesen, obgleich Luther mit den Worten der Schrift dieses darzuthun, gar nicht in Verlegenheit war, wie unter vielen aus nachfolgendem Falle erhellet. — Die Canoniker von Altenburg widersetzten sich dem der Stadt aufgedrängten Prediger Gabriel Zwilling, weil ihnen das Recht der Besetzung der Pfarrei zustand; allein Luther lehrte ungescheut: „die Regelherren haben keine Oberkeit mehr, wenn sie

der Herzog sei nur zum halben Theil, nicht ganzer Herr über ihre Person, und so sie nun nach seinem Willen auch im andern Fürstenthume handelten — (d. h. in so fern sie auch Lehensträger von dem protestantischen Churfachsen waren), wäre das in weltliche fremde Herrschaft eingegriffen: würden sie gezwungen, katholisch zu sein, so würden sie Ungnade bei dem andern Theil (Churfachsen) erlangen, oder auch derselbigen Herrschaft zu nahe thun. Das letzte Mittel soll der Rechtsweg sein, entweder vor dem Hofgerichte oder vor dem Kaiser: „wo es also ins Recht käme, hoffet ich, es sollte in die lange Thren (Thruen) kommen, wie es mit Paulo auch geschah (und ich möchts gerne sehen), auf daß andere, so vielleicht auch angreifen worden, ein Exempel und Steure dran hätten widder den Teufel, gleichwie Graf Albrecht v. Mansfeld auch für dem Bischof zu Magdeburg thät.“ Zuletzt war es Luthern noch zu viel, was die Herren v. E. durch ihre Freunde zugegeben und bewilliget hatten, und wollte er Anfangs einen Widerruf desselben, entweder schriftlich, oder mit der That, „daß sie das Widerspiel übten;“ doch bedachte er sich eines Bessern, und fand es für rathsam, daß dem Herzog vorgestellt werde, der Herren v. E. Gewissen sei durch das Zugeständniß in Unruhe gebracht, und des Herzogs Ehre und Leumund verletzt, da nicht einmal ein Türk und Jud müßt solch Stück leiden, geschweige denn, daß Jemand Gott und sein Gewissen sollt verläugnen; es sollte daher das Zugeständniß zurückgenommen werden, um das Gewissen, und das löblich geistlich Gerücht zu retten, und so den bösen Mäulern keine Ursache zu geben zu lästern, und den Frommen kein Aergerniß. Jedoch sollte die Pfarre zu Granstein noch eine Weile so stehen, „bis das Wetter anders würde.“ Siehe de Wette III. p. 265. Luth. W. W. A. Bd. XXI. p. 220. u. f. A. A. Bd. IV. p. 1005.

Digitized by Google

dem Evangelio entgegen sind, sondern sind als Wölfe zu meiden und zu verlassen. Und einem jeglichen gebühret zu urtheilen ihre Lehre, und die Wölfe zu erkennen. Denn ein jeglicher muß für sich selbst gläuben, und wissen, was rechter oder unrechter Glaube ist [1]." Und, um diese Ungerechtigkeit durchzusetzen, gehet sogar Luther den Churfürsten Friedrich wegen Unterstützung an. Man sollte denken, daß einem Fürsten nicht wohl zu Muthe sein könne, wenn ein Prediger ihm saget und aus Schriftstellen ihm erweiset: "Gott habe alle Oberkeit und Gewalt aufgehoben, wo sie wider das Evangelium handele, weil keine Macht von Gott gegeben sei zur Zerstörung, sondern zur Auferbauung;" aber Friedrich war gesichert, weil im Besitze "des reinen Evangeliums," und so konnte ihm denn Luther weiter darthun, "daß er verpflichtet sei zu wehren falschen Predigern, oder dazu zu helfen, oder zu leiden, daß ein rechter Prediger zu Altenburg angestellt werde. Dawider, so fährt er fort, hilft kein Siegel, Briefe, Brauch, noch irgend ein Recht, es sey denn, daß sie mit Gewalt anders gezwungen werden. Denn wider Gewalt hält kein Siegel, Recht, Brauch noch Oberkeit. Hab ihnen — den Altenburgern — auch gnug angezeigt, daß sie Macht und Recht haben, wahre und falsche Lehre zu erkennen und (zu) urtheilen: also daß allenthalben der Regeler-Herrn Recht, Macht, Zins und Oberkeit aus ist, weil sie öffentlich dem Evangelio entgegen sind, und der Rath von Altenburg nicht soll abstehen seines Fürnehmens, es treib sie denn Tyranney und weltlich Gewalt davon, die sie sollen leiden, aber doch nicht billigen, noch Recht geben." Diese Entwickelung schließt mit der unterthänigen Bitte: "der Churfürst wolle den armen Leuten solche ihre christliche Meinung, Recht und Fürnehmen helfen handhaben, oder je nichts daran hindern, und sie walten lassen; wer weiß," gibt er zu bedenken, "was Gott dadurch wirken will! Denn E. K. F. G. kann der Regeler-Herrn Recht und Oberkeit in solcher Sachen, nämlich Prediger des Evangelii zu wehren, nicht schützen mit

[1] De Wette II. p. 191.

Digitized by Google

gutem Gewissen; sondern ist auch für sich selbs schüldig, als ein christlich Mitglied, dazu zu rathen und helfen, auch als ein christlich Fürst, so fern es seyn mag, den Wölfen zu begegnen [1]).“

Aus diesem einen Beispiele entnehmen wir schon zum vollsten Genügen, welche Grundsätze der Reformator gegen die katholische Geistlichkeit geltend gemacht, welche Stellung er dem neuerungssüchtigen Volke gegen sie angewiesen, durch welche trügerische Vorstellungen er die protestantischen Fürsten zu den empörendsten Ungerechtigkeiten fortzureißen, und darüber ein „durch Schriftstellen sicheres Gewissen“ ihnen zu machen bemühet war. Aber, wenn möglich, noch verletzender wurde er gegen die katholischen Fürsten, so diese in irgend einer Weise der neuen Lehre Eingang und Verbreitung wehrten, und den alten Glauben in Schutz nahmen. Unter ihnen mußte am ersten den Uebermuth des „von Gottes Gnaden Ecclesiastes von Wittenberg“ in recht empfindlicher Weise Heinrich VIII. von England erfahren. Hier hatte Luthers Lehre großes Aufsehen und allgemeine Mißbilligung erregt, und fand deshalb die päpstliche Verdammungsbulle bereitwilligste Aufnahme und Vollziehung. Während Männer wie Fisher und Moore durch Predigten und Schriften den Eindruck zu verwischen suchten, welchen die Lesung der Werke Luthers, die bekanntlich mit reißender Schnelligkeit nach allen Ländern verbreitet wurden, etwa hinterlassen haben mochte, wendete sich der König in eigenen Schreiben an den Kaiser sowohl als an den Churfürsten Ludwig von der Pfalz, sie dringend auffordernd, dem neuen Gifte, welches mit Arglist und Tücke nach allen Seiten hin ausgegossen werde, kräftigst entgegenzutreten, und die edle deutsche Nation von dem Brandmale und dem Verderben einer Ketzerei zu retten [2]). Als unterdessen die Schrift „von der babylonischen Gefangenschaft“ erschien, erachtete er sich zu noch thätigerem Eingreifen verpflichtet, und ließ unter seinem Namen eine Schrift ausgehen, worin die Lehre der Kirche von den sieben

[1]) De Wette II. p. 192.

[2]) Dieses Schreiben in Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 153. u. 156.

Digitized by Google

Sacramenten gegen Luther vertheidiget war *). Dieselbe wurde in allen katholischen Ländern mit vielem Beifalle begrüßt, und in Uebersetzungen verbreitet, theils wegen der Seltenheit eines Schriftstellers von solchem Range, theils wegen der allgemeinen Zweckdienlichkeit seines Werkes. Tiefe Gelehrsamkeit und streng wissenschaftliche Behandlung der einzelnen Punkte finden wir darin nicht; allein, weniger für Gelehrte, denn für das Volk geschrieben, ist eine Beweisart gewählt, und sind Andeutungen und Ausführungen darin enthalten, welche auch dem einfachsten Verstande überzeugend einleuchten mußten. „Luther behauptet," sagt Heinrich, „daß der General der ganzen Armee, Christus nämlich, in sein Lager übergegangen sei, und bläst er die Posaune des Evangeliums vor sich her; allein dieß ist eine thörichte Kriegslist: denn wer ist so dumm oder so gottlos, zu glauben, daß Christus von der Kirche, um deren Willen er Fleisch angenommen, und bei welcher er bis an's Ende der Welt zu bleiben versprochen, seit vielen Jahrhunderten gewichen, und endlich zu Luther, als deren geschwornem Feind übergegangen sei! Wenn des Letztern Lehre wahr ist, so sind so viele gelehrte und heilige Bischöfe und Päbste in dem Verlaufe so vieler Jahrhunderte Betrüger gewesen; diese Annahme ist in sich schon widersprechend, und liegt es ungleich näher, einen einzigen Mönch für ein krankes Schaaf zu halten, denn die Päbste von so langen Zeiten her für treulose Hirten. Deutliche Spuren jener Krankheit lassen sich ohne Mühe nachweisen. Luther behauptet, die Gewalt des Pabstes sei eine unrechtmäßige, angemaßte, und auf den gewaltsamen Umsturz aller Anordnungen gegründet, welche Christus für seine Kirche getroffen; allein er ist außer Stand, die Zeit anzugeben, wann jener Umschwung statt gefunden, und eine hinlängliche Erklärung beizubringen, wie die Bischöfe und alle, selbst die entferntesten Nationen, sich die vorgebliche Anmaßung gefallen ließen, und einem ausländischen Priester eine so außerordentliche Macht über sich eingeräumt haben. Nach Luther wurde der Genuß des Kelches den

*) Assertio septem Sacramentorum adversus Lutherum. Eine Uebersetzung derselben in Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 158. u. f.

Digitized by Google

Layen trügerisch und gewaltsam entzogen, es wurde durch die aristotelische Philosophie mancher Punkt des christlichen Glaubens verunstaltet, und namentlich die Transsubstantiationslehre eingeschwärzt; allein, selbst abgesehen von der Geschichte, läßt sich ein rechter Grund dieser tückischen Entziehung eben so wenig denken, wie, daß sie gegen den Willen der Layen statt gefunden; dabei läßt sich nachweisen, daß schon sehr frühe gar Manche der Christen freiwillig des Kelches sich enthalten haben, so, daß sogar ein Zeitpunkt eintrat, wo der Irrlehrer wegen der Genuß desselben geboten werden mußte. Was aber die Wissenschaft betrifft, so kann durch dieselbe überhaupt in den christlichen Glauben nichts Fremdartiges hineinkommen; vielmehr bestehet deren einziger Gebrauch darin, daß wir über das Positive, ohne menschliche Begründung als göttlich Angenommene, nach den gewöhnlichen Denkgesetzen uns Rechenschaft ablegen und den Beweis zu liefern suchen, daß die göttliche Lehre nichts dem menschlichen Verstande Widersprechendes, nichts Absurdes enthalte; wir philosophiren über den Glauben und die einzelnen Punkte desselben, ohne daß diese einen fremdartigen Zuwachs dadurch erhalten, und für jenen ein neuer oder anderer Grund gelegt wird. Dabei entstehen manche Kunstausdrücke, neue Bezeichnungen, aber der Sache, dem Inhalte nach ist der Glaube alt, ist er immer vorhanden gewesen." Während Heinrich in dieser Weise Luthers Angriffe auf die katholische Kirche zurückschlug, machte er den Leser gleichzeitig auf noch andere Symptome von dieser Krankheit aufmerksam. Wolle er, wird bemerkt, den Buchstaben der heiligen Schrift so streng urgiren, und daraus, daß etwas geschehen, den Beweis ziehen, daß es von Christus als Gesetz für alle Zeiten gegeben sei, so müsse er auch z. B. fordern, daß das Abendmahl nur *bei*, oder besser *nach* einem Abendessen empfangen werde. Indem Heinrich analogisch daraus schließen wollte, daß, wenn auch die Apostel unter beiden Gestalten das Sacrament empfangen hätten, es darum noch nicht für alle Christen ein Gesetz sei, hatte er Luthern eine Blöße gegeben, welche von diesem nicht unbemerkt blieb; denn stützte er ja doch seine Forderung auf die Worte des Herrn: Trinket Alle daraus, um so mehr, als er bei seiner Läugnung

Digitized by Google

des besondern Priesterthums unter den Allen nicht nur die Apostel und deren Nachfolger im Amte, sondern unbedingt alle Christen verstanden haben wollte. Dagegen dadurch, daß dem Reformator Unbeständigkeit und Schwanken vorgeworfen, und bemerklich gemacht wurde, er läugne heute, was er gestern eingeräumt, und habe selbst den Wunsch geäußert, man möchte alle seine frühern Schriften im Feuer verbrennen, war er von einer sehr leicht verwundbaren Seite angegriffen, und ist wohl kaum denkbar, daß irgend ein Vernünftiger eine gründliche Widerlegung dieses Vorwurfes darin gefunden, daß Luther unter Andern auf das Beispiel des heiligen Paulus oder des heiligen Augustin sich berief, von denen Jener nach seiner Bekehrung Alles für Koth gehalten, was im Judenthum ihm Gewinn gewesen, und dieser in einem besondern Buche — Retractationen — Vieles widerrufen und anders als vorhin gelehret habe. Auch darf, wo es um göttliche Lehren sich handelt, der Begriff von Widerspruch nicht darauf beschränkt werden, daß er da nur vorhanden sei, wo man zu gleicher Zeit Eins und Dasselbe behauptet und verdammet; ein Verbessern und Vervollkommnen in Glaubenssachen ist Widerspruch, und wo es Gelegenheit gibt, eine **histoire des Variations** zu schreiben, braucht es kaum eines andern Beweises, daß hier die wahre Kirche Christi nicht sei [1]).

---

[1]) Die Punkte, über welche er geschrieben, theilt Luther in zwei Klassen. In die erste kommt seine Lehre vom Glauben, von der Liebe, von der Hoffnung, von Werken, vom Leiden, von der Taufe, von der Buße, vom Abendmahl, vom Gesetz, von Sünde, vom Tod, vom freien Willen, von der Gnade, von Christo, von Gott, vom jüngsten Gericht, vom Himmel, von der Hölle, von der Kirche u. dergl., und behauptet er, hierin habe er sich nie widersprochen, sondern sei immer bei seinem Sinne vom Anfange und sich gleich geblieben. (!) In die zweite Klasse wird eingereiht, was er vom Papstthum, von Schlüssen der Concilien, von Lehrern, vom Ablaß, vom Fegfeuer, von der Messe, von Hohenschulen, von Klostergelübden, von Bischofgötzen, von Menschensatzungen, von Verehrung der Heiligen, von neuen Sacramenten, und was dergleichen Unkraut mehr ist, das der Satan durch die Herrschaft seiner römischen Götzen auf den Acker des Herrn ausgestreuet, gesagt hat. Von Letzteren nun bemerkt Luther wörtlich: „Will er (Heinrich), daß ich in den Dingen nicht mit mir einig sei, welch ich außer der Schrift gehandelt habe, nämlich vom Papstthume, Ablaß, Messen

Digitized by Google

Wetter wußte auch Luther der Bemerkung Heinrichs, daß eine Lehre die traurigste Gestaltung des christlichen Lebens nach sich ziehe, welche den Satz aufstelle: der Getaufte könne auch mit Willen seiner Seligkeit sich nicht verlustig machen durch noch so große Sünden, denn nur allein durch Unglauben, nichts Stichhaltiges entgegenzusetzen, besonders nachdem er in einem Briefe

---

und dergleichen Unkraut, von dem ich vom Anfang bescheidentlich mißhellig gewesen, und so ich hernach gar verdammt (daß ich einem so großen Könige diese Lüge zu gut halte, so er wider den Menschen Lutherum in menschlichen Dingen leugt): so siehet ein jeder seine Thomistische Thorheit oder Dummheit, der in der ganzen Thomisterey noch nicht so weit kommen, daß er wußte, was Lehren sind, die mit einander streiten und nicht streiten. Tritt denn hervor, du prahlhafter Thomiste, zur Ruthe, so will ich dir sagen, was es sei, wenn Lehren wider sich streiten. Wenn das heißt, sich in Lehren zuwider sein, wie der Thomistische König will, wenn einer nach der anders erkannten Wahrheit andre Meynung hat als zuvor, und den Irrthum widerrufet, Lieber, so sage, wer ist je von den weisesten und heiligen Männern beständig und einerley gewesen? Wollen wir alle Episteln Pauls verdammen, weil er nach seiner Bekehrung u. s. w. So müssen gar, nach dieses Königs unschätzbarer Weisheit, die Sünder aufhören Buße zu thun, und bessern Sinn anzunehmen, weil sie sonst der zornige König von England in einer Schrift unbeständig schelten möchte, die mit sich selbst nicht einig wären. Und warum misset sich hier der König nicht auch mit seiner eigenen Weisheit, und trinket jetzt Wein, da er vorhin der Mutter oder Säugammen Milch trunck? Warum rüstet er sich jetzt mit Eisen, oder trägt einen eisernen Harnisch, da er vorhin Kinderstiefeln anzog? Ja, warum verdammt er an mir, was er selbst thut? Denn in eben diesem Buch lobt er mich, daß ich das Papstthum vorhin gebilligt, und verdammt mich, daß ich es hernach verworfen. Warum werde ich denn nicht vom Papstthum anders denken dürfen, als vorhin, und meine Irrthümer mit bessern Meynungen verwechseln? Wer sollte aber glauben, daß ein so großer König solche Affenzereyen begehen könne? Man könnte denken, er habe seinen Possen gehabt, wie ein Fastnachtsspieler, wo er nicht ein Thomist wäre, und in andern giftigen Lügen seinen Ernst gezeigt hätte. Das sind vielmehr selbststreitige Lehren, wenn man auf einmal Dinge lehret, die wider einander sind, wenn man sie zugleich vertheidiget und behauptet, und keines derselben widerrufet oder verdammt. Wie der Papisten Tollheiten so mit sich streiten, da sie Matth. 16. aus dem Fels Christum und den Pabst machen, da doch Christus heilig, der Pabst aber gottlos und unheilig ist, Heiligkeit aber zur Gottlosigkeit eben so stimmet, wie Licht und Finsterniß, Christus und Belial. Denn so bestehet oder fällt vielmehr das Papstthum aus lauter unbeständigen, grundstreitigen und lügenhaften Lehren, die sie beyde zugleich lehret, behauptet und vertheidiget."

Digitized by Google

an Melanchthon über diesen Punkt in einer Weise sich geäußert hatte, welche fast allen Glauben übersteigt [1]). Endlich konnte es auch dem Reformator nicht angenehm sein, daß es öffentlich ausgesprochen wurde, er schmeichle dem gemeinen Pöbel mehr, als alle, welche er Papisten und des Pabstes Fuchsschwänzer nenne, diesem je geschmeichelt hätten. — Wir sehen, daß Heinrich von England die Vertheidigung der katholischen Sache auf eine Art geführt, wie sie einer solchen Irrlehre gegenüber überhaupt nur möglich war. Er gehet aus von der Idee der Kirche, würdiget die Gesetze ihrer Entwickelung, stellet, statt spezieller Antwort auf die einzelnen Lästerungen, den Satz oben an: Christus und der heilige Geist bei der Kirche! und machet Gebrauch von dem sogenannten, von Tertullian schon angewendeten Präscriptionsbeweis, dessen sich später die Gebrüder Wallenburg mit so vielem Glücke im Kampfe mit den Protestanten bedient haben. Es begreift sich, daß, während die Katholiken das Gewicht dieser Argumente fühlten, Luther auf seinem Standpunkte davon gar nicht einmal berührt wurde; vielmehr bestärkte es ihn in der Ansicht, daß man seiner göttlich bewährten Lehre nur eitles Geschwätz der Schulen, Menschenwahn und Menschenfündlein, Glossen der Väter, Geschichte, Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche der Zeiten entgegenzustellen vermöge; er ahnete dabei auch nicht im Entferntesten, obgleich er im Carlstadtischen und überhaupt im Sacramentstreit gar oft Gelegenheit hatte, es zu erfahren, daß es eine gleiche Bewandtniß mit den Schriftbeweisen habe, als wobei es sich doch nicht allein um die Worte, sondern auch um die Feststellung des Sinnes handelte. Jene Wahrnehmung nun, daß man statt der Ursache den Willen, statt des Grundes den Brauch,

---

[1]) Esto peccator et pecca fortiter, sed fortius fide et gaude in Christo, qui victor est peccati, mortis et mundi: peccandum est, quamdiu sic sumus. Vita haec non est habitatio justitiae, sed expectamus, ait Petrus, coelos novos et terram novam, in quibus justitia habitat. — Sufficit, quod agnovimus per divitias gloriae Dei agnum, qui tollit peccatum mundi: ab hoc non evellet nos peccatum, etiamsi millies, millies uno die fornicemur aut occidamus. De Wette II. p. 37.

Digitized by Google

statt des Rechts die Gewohnheit gegen ihn geltend machte, und weiter der Umstand, daß Heinrich grade nicht auf das glimpflichste mit ihm umgegangen, erweckte in ihm eine ganz furchtbare Erbitterung, welche noch neue Nahrung dadurch erhielt, daß von Seiten Heinrichs der Angriff gemacht wurde zu einer Zeit, wo Luther die Empörung am eigenen Heerde, in dem Innern des Hauses, zu dämpfen hatte. Solche Zustände brachten, wie wir schon vielfach erfahren, Luthern ganz außer sich, und die Herzensangst unter dem Getöse der brandenden Wogen, welche Alles zu verschlingen drohten, verlieh seiner Sprache eine solche Heftigkeit, welche nicht leicht ihres Gleichen findet. In diesem übermüthigen Trotze verfaßte er denn auch seine Gegenschrift [1]), deren ganzer Charakter in der Erklärung sich ausprägt: „Meine Lehre soll bleiben, und das Papstthum soll fallen, allen Pforten der Hölle, allen Mächten der Luft, der Erde und des Meeres zum Trotz! Sie haben mich zum Kriege gereizt, sie sollen ihn haben! sie haben den angebotenen Frieden verworfen, — sie sollen auch keinen Frieden erhalten! Ich lasse mich durch alle Drohungen nicht schrecken. Sie sollen mich verbrennen, wenn sie das Herz haben: hier bin ich, und will ihrer warten; aber mit der Asche allein, wenn sie auch nach dem Tode in tausend See'n zerstreut wird, will ich doch dieß gräuliche Gesindel verfolgen und müde machen! Im Leben will ich des Papstthums Feind, verbrannt will ich es zwiefach sein. Thuet nur, ihr Thomistensäue, was ihr könnet, ihr sollt Luthern zum Bären auf den Wachen, und zur Löwin auf den Stiegen haben: er wird euch überall begegnen und keinen Frieden haben lassen, bis er euern eisernen Nacken und eherne Stirne zerknirscht hat, entweder zum Heil oder zum Verderben. Luthern mag es genug sein, die Geduld umsonst gebraucht zu haben: hinfort weil ihr verstockt und verblendet immer fortfahret die Hörner aufzusetzen und von freyen Stücken wild und unbändig worden seyd, warte Niemand bei mir darauf, daß ich gegen euch ver-

[1]) Die deutsche Bearbeitung von Luther selbst (W. A. Bd. XIX. p. 295. u. f. ist bei weitem glimpflicher, als die nach dem lateinischen Original gefertigte Uebersetzung (ebendas. p. 346. u. f.) Vergleiche damit verschiedene Briefe bei de Wette II. p. 213. 216. 244. 245. 461.

Digitized by Google

zweifelte Ungeheuer etwas sanftes und glimpfliches sage. Denn ich will euch dagegen immer mehr und mehr ärgern, bis ihr allen Grimm und Kraft verloren und in euch selbst zerfallet. Der mag gewonnen haben, der den andern mürbe macht; wie ihr wollt, so geschehe euch." Und an einer andern Stelle heißt es: "Ich habe meine Lehre von Gottes Gnaden, nicht allein vom Himmel erlangt, sondern auch für einem erhalten, der mehr vermag in seinem kleinen Finger, denn tausend Päbste, Könige, Fürsten und Doctoren." Obgleich für sich überzeugt, daß "Heinrich von Gottes Ungnaden König von England" an der Schrift den geringsten Antheil, daß er vielleicht nur eine oder zwei Ellen grobes Tuch dazu hergegeben, und der giftige Bube Leus [1]) die Kappe geschnitten und mit Futter unterzogen habe, die nun Luther anstreichen und mit Schellen versehen wollte: so ergoß sich sein Zorn doch vorzugsweise gegen den König [2]), und glaubte er, die engländische Majestät, der arme verdammte Koth und Wurm, müsse sich gefallen lassen, daß er mit ihrem Koth und Mist sie beklecke, und ihre Krone mit Füßen trete, weil sie wider seines (Luthers) Königes Majestät im Himmel mit Wissen und Willen Lügen zusammengebracht und gegen Christum Gotteslästerungen ausgestoßen, weil sie sich dargestellt habe als Beschützer des Papstthums, das auf Lügen stehe, mit Lügen bekleidet sei, Lügen lehre, und mit Lügen auch geschützt werden müsse, weil er mit zu dem großen Haufen der Papisten gehöre, die Alle zusammen weniger wüßten, was der Glaube und gute Werke seien, denn die Gans,

---

[1]) Lee war Hofkaplan des Königs und wurde später von demselben zum Erzbischof von York ernannt.

[2]) Die gemäßigsten Titel sind: Heintz, grober Heintz, fast weißer Heintz, grober thomistischer Kopf, thomistische Majestät, toller Heinrich u. dergl. Darauf folget aber schwereres Geschütz: Er hat das Sprüchwort wahr gemacht, entweder muß ein Narr oder ein König geboren werden, er ist ein Narr, tolles Hirn, toller Kopf, freches Königsmaul, auserwähltes Gefäß des Teufels, thörichter, feiger, ruchloser lügenhafter König, lügenhafter lüderlicher Bube, der mit verstockter bübischer Bosheit handelt, mit unverschämter Hurenstirne und mit einer frechen Hurenkeckheit auftritt, das Gift und Eiter des Neides und der Bosheit durch seinen faulen und stinkenden Mund ausgeifert.

Digitized by Google

was unter dem Pfaffen zu verstehen, und endlich weil er die Vertheidigung unternommen habe der purpurfarbenen Hure, welche trunken macht die Könige der Erde mit dem Becher der Hurereien und des Gräu'ls, d. h. des Papstthums, das in den Augen Luthers eben eine Kirche war, wie eine Hure eine Jungfrau ist. — Was dürfen wir — diese Frage liegt uns nahe — von einem Manne urtheilen, der im Begriffe, eine solche Schmähschrift zu verfertigen, uns noch die tröstliche Versicherung gibt, er wolle nur für dieses Mal in einem kurzen Büchlein die Narrheit des Narren offenbaren, und ein anderes Mal das freche Lästermaul des Königs nach Gebühr abfertigen? oder welcher im Begriffe, die Feder aus der Hand zu legen, wie zum Hohne mit folgenden Worten schließt: „Sollte Jemanden meine Härte oder Heftigkeit gegen den König zuwider seyn, soll er zur Antwort wissen, daß ich in diesem Buche mit unvernünftigen wilden Ungeheuern zu thun habe, die alle meine bescheidenen und besten Schriften und meine demüthigste Erniedrigung verachtet haben, und nur durch meinen Glimpf verstockter werden. Dazu habe ich mich doch von giftiger Verläumdung und Lügen enthalten, davon des Königs Buch voll ist; und ist es auch nichts großes, wenn ich einen König der Erde verachte und büße, da er sich nicht gescheuet hat, den König des Himmels in seinen Reden zu lästern und mit den giftigen Lügen zu entheiligen. Der Herr richtet die Völker mit Billigkeit. Amen!"

Den Eindruck, welchen die Erscheinung dieser Schrift auf die Katholischen gemacht, mag ein jeder Unbefangene selbst beurtheilen.

Die einzige Ueberzeugung [1]), welche ohne Ausnahme Alle daraus gewannen, bestand darin, daß mit einem solchen Manne

---

[1]) Obgleich Luther dieses auf Rechnung der gräulichen Blindheit und des Wahnwitzes schreibt, womit Alle im Papstthume geschlagen seyn sollen, so waren sich doch die Katholiken eines andern Grundes bewußt, der selbst Luthern nicht entging. Ich schreie, sagt er, Evangelium, Evangelium! Christus, Christus! Sie antworten: Väter, Väter! Brauch, Brauch! Satzungen, Satzungen! Wenn ich aber spreche, Brauch, Väter, Satzungen hätten oft geirret . . . Christus aber könne nicht irren: dann sind sie mausestumm, oder wie die Schrift sagt, wie eine taube Otter, die ihre

Digitized by Google

Friede und gütliches Verständniß unbedingt unmöglich sei. Aber selbst Luthers Freunde waren im ersten Augenblicke darüber be-

---

Ohren verstopft, daß sie nicht höre die Stimme des Beschwörers. Oder sie antworten, was ihnen eben auf die Zunge kömmt, so sagt Ambrosius: bist du gelehrter denn Ambrosius? bist du allein klug? als wenn wir über Ambrosii und meine Lehre stritten, und als wenn ich nicht auch sagen könnte: du verstehest Ambrosium nicht recht, und verdrehest ihn. Lieber, was soll es für ein Ende nehmen, mit diesen blinden, tollen und närrischen Leuten so zu streiten! — Aber grade das sagten eben die Katholiken von der Schrift: Du verstehest sie nicht, verdrehest dieselbe, deine Auslegung widerspricht dem lebendigen Bewußtsein von fünfzehn Jahrhunderten, der einstimmigen Auslegung aller Kirchenlehrer. Auch sie riefen: Evangelium, Evangelium! Christus, Christus! und rufen jetzt noch so, aber zugleich mit der Frage, wo ist dieser, und wo jenes, und wo dessen rechtes Verständniß? Christus ist nicht in den Winkeln, nicht in den innern Gemächern u. s. w. verborgen, er ist und war zu aller Zeit bei seiner Kirche, darum auch in dieser die rechte Lehre u. s. f. — Daß Luther in seinen Behauptungen sich nie widersprochen habe, dessen konnte er die Katholiken nicht überführen, und am allerwenigsten durch das Argument: meine Lehre ist in keinem Stücke mit sich uneinig, kann es auch nicht sein, weil sie Christi Lehre ist — denn eben dieß war der Punkt, um welchen der ganze Handel sich drehete; daß Luther gegen den Satan seine Lehre erstritten zu haben vermeinte, war für die Katholiken grade ein Beweis ihrer Verwerflichkeit, weil sie wußten, daß jener Satan das Gewissen in ihm war, das erwürgt werden mußte. — Wenn Luther, vorher unsicher und meinend, es liege nichts daran, ob man so oder anders von der Brodwandlung halte, nach seinem eigenen Vorgeben erst durch die närrische, lügenhafte und gotteslästerliche Begründung der Transsubstantiationslehre von Seiten der Katholiken zu der Ueberzeugung und zu dem Schlusse kam: „Es ist gottlos und lästerlich zu sagen, das Brod werde verwandelt, katholisch dagegen und gottselig, wenn man mit Paulus spricht: das Brod, so wir brechen, ist der Leib Christi, verflucht ist, wer anders sagt und einen Buchstaben oder Pünktlein ändert," so mußte er damit in den Augen der Katholiken seinem behaupteten höhern Charakter als Gottes Gesandten wesentlich schaden, weil man sich doch die Apostel nicht denken kann, als Männer, welche erst durch den Widerspruch der Juden oder Heiden zur rechten Erkenntniß der Lehre Jesu gekommen, vielmehr wurde der längst schon rege gewordene Verdacht in ihnen bestärkt, daß Luther in Allem nur vom Geist des Widerspruches getrieben werde. — Wenn sonach Luther erst durch den Widerspruch der Gegner zur Wahrheit durchgedrungen ist, so hat er vordem in diesem Punkte geirrt, und grade darauf die Katholiken erst recht aufmerksam gemacht durch die kühn-vermessene Sprache: „Gottes Wort ist über alles, die göttliche Majestät ist auf meiner Seite, daß ich nichts darnach frage, ob tausend Augustini, tausend Cyprianı, tausend Heinzische Kir-

Digitized by Google

troffen, und nur nach und nach erholten sie sich durch den Gedanken, daß auch Christus die Juden Otterngezüchte, Mörder, Teufelskinder und Narren genannt habe, daß die Apostel und Propheten mit den Irrlehrern und Abgötterern nicht glimpflicher verfahren seien, und so konnte denn Bugenhagen statt aller das Bekenntniß ablegen: „Anfangs wähnte ich, daß unser Vater Luther allzu heftig gegen Heinrich von England gewesen, aber nun sehe ich ein, daß er noch zu gelinde war, und muß ich ge-

---

chen wider mich stünden. Gott kann nicht irren noch betrügen; Augustinus aber und Cyprianus haben, wie alle Auserwählte irren können und wirklich geirret. Hier antwortet, Herr Heinze, hier erzeiget euch als einen Mann, als einen Vertheidiger!“ u. s. w. — Den klar und unumwunden ausgesprochenen Satz: Ueber die Lehre zu erkennen und zu richten, gehöret vor alle und jede Christen, und zwar so, daß der verflucht ist, der solches Recht um ein Härlein kränket, brauchten die Katholiken im Ernste nicht zu widerlegen, denn schon waren die Vorzeichen jenes Ungewitters eingetreten, welches dazu den furchtbarsten Commentar geliefert, und über Luther ein schweres Gericht gehalten hat; — aber wundern müssen wir uns doch über seine exegetische Gewandtheit, indem er behauptet, daß mit dieser Lehre alle Sylben der Propheten übereinstimmten. „Denn was thun die Propheten anders, als daß sie das Volk warnen, den falschen Propheten nicht zu glauben? Was ist aber dieß Warnen anders, als zeigen, daß das Volk Macht habe zu richten und zu erkennen? .... So oft Mosis, Josua, David und alle Propheten im alten Gesetz das Volk von falschen Propheten abrufen und warnen, so oft schreyen, gebieten, verkündigen und bestätigen sie desselben Recht, alle Lehren aller Leute zu richten und zu erkennen ..... Aber auch der gemeine Menschenverstand und die Nothwendigkeit der Seligkeit gibt es, daß das Urtheil über die Lehre nothwendig bei dem Zuhörer sein müsse.“ — Mußte diese Lehre nothwendig den Pöbel auf die Seite des Reformators ziehen, so konnte es doch auch andern Theils nicht fehlen, daß die Bessern stutzig wurden, wenn die allgemeinen Concilien als verruchte und gräuliche bezeichnet und selbst das von Nicäa nicht ausgenommen wurde: denn ob es gleich noch das Beste war, fing man doch daselbst schon an, Gesetze zu machen und solches Recht sich anzumaßen. — Luther konnte hier dem Einwurfe nicht entgehen, daß, so ein Jeder Macht habe zu richten und zu prüfen, es um die Einigkeit im Glauben schlimm beschaffen sei; allein, wie wir es an ihm schon gewohnt sind, gibt er darauf keine directe Antwort, fragt vielmehr, wo denn die Einigkeit im Papstthum sei, spricht etwas Unverständiges von dem innerlichen Geiste, von der einen Taufe und dem einen Brode als gemeinen Kennzeichen und Sinnbildern der Glaubens- und Geistes-Einheit, und ist damit über die gefährliche Klippe hinaus.

Digitized by Google

stehen, daß der heilige Geist dem Luther alle Worte dictirt hat, dessen Geist kein anderer ist, als der heilige, wahrhafte, standfeste und unbesiegte [1])."

Nicht abweichend hievon scheint Friedrichs Ansicht gewesen zu denn er behelligte den Mönch wegen dieser seiner harten auch nicht im Geringsten, und selbst da, als der König gland Beschwerden führte bei seinen allerliebsten Oheimen der unhöflichen, unartigen Spitzigkeit und wegen den ganz gen Scheltworten," als er bemerklich machte, daß "diese hohnische Verunglimpfung seines königlichen Namens und seiner Ehre jeden Fürsten mehr denn ihn selbsten bewegen müsse, daß Luther gleich auf dem ersten Blatte seines Büchleins den Kaiser und alle deutschen Fürsten mit giftiger Zunge geschmähet habe, daß er in der christlichen Kirche Empörung errege, alle Gesetze abthue, alle Obrigkeit schwäche, die Laien an die Pfaffen hetze, und die Völker wider die Fürsten [2])" — selbst da wußte Friedrich nichts Weiteres zu thun, denn daß er Luthern des Königs Schreiben zur Einsicht mittheilte, während er diesem in nichts sagenden Worten eröffnete, daß sein Wille, Gemüth und Meinung nie anders gewesen und noch sei, denn als ein christlicher Fürst und gehorsamer Sohn der heiligen christlichen Kirche sich zu halten, daß er Luthers Lehre, Schreiben und Predigten nicht vertrete, daß er sich in diese Dinge nie eingelassen, daß Luther auch gegen sein Wissen und Willen, wie er dieß in einem Schreiben bekannt habe, nach Wittenberg zurückgekehrt sei, daß er sich ohne göttliche Schrift, und als solcher Sachen nicht genugsam berichtet und erfahren, mit Luther nicht einlassen, in dem ganzen Handel nichts vornehmen könne, daß aber wohl das nächste freie christliche Concil in einer deutschen Stadt die Streitigkeit beilegen werde [3]). —

---

[1]) Seckendorf l. c. Sect. 47., §. CXV.

[2]) Der Brief an Friedrich, Georg und Johann von Sachsen gemeinsam gerichtet, in Luth. W. W. A. a. a. O. p. 438. u. f.

[3]) W. A. a. a. O. p. 450. Das Antwortschreiben des Herzogs Georg — ebendas. p. 457. u. f. — ist ungleich würdiger; er konnte offen und rückhaltlos sprechen; es bedurfte keiner Bemäntelung seiner gethanenen Schritte;

Digitized by Google

Eine Abbitte von Seiten Luthers war unter diesen Umständen nicht zu erwarten; und dennoch begegnet uns eine solche schon im Jahr 1525, und zwar in den demüthigsten Ausdrücken [1]). Luther

---

auch eine tiefe Einsicht in das Grundprincip der lutherischen Lehre bewundern wir an demselben.

[1]) Serenissime Rex, Illustrissime Princeps! redet er ihn an, und gestehet, daß er billig Scheu haben müsse, an Seine Majestät sich zu wenden, da er dieselbe höchlichst beleidiget habe durch seine Schrift, die er thöricht und übereilt herausgegeben; er hofft jedoch auf Verzeihung von der viel gepriesenen königlichen Milde, und auch deshalb, weil er nun von glaubwürdigen Zeugen erfahren, (im glücklichsten Falle konnte dieß der eine Christiern II. in Dänemark sein), daß man — und namentlich jenes Ungeheuer, jener öffentliche Hasser Gottes und der Menschen, jene Pest des englischen Reiches, der Cardinal von Eborack — des Königs Name arglistig mißbraucht, und unter seinem Titel ein Buch habe ausgehen lassen, woran er gar keinen Antheil habe; daß er diese List nicht gemerkt, dessen schämt er sich nun, er, ein Wurm und Auswurf, dem man nur mit Verachtung hätte begegnen müssen; so demüthig, als nur immer möglich, wirft er sich deshalb der englischen Majestät zu Füßen, und erflehet um Christi Willen gnädige Verzeihung; er erbietet sich zu einem öffentlichen unverweilten Widerruf, wenn der König solchen verlange. — Wir staunen mit Recht über diese Sprache eines Mannes wie Luther; aber ohne bei dieser Wegwerfung sich grade ganz und gar zu vergessen, hat er vorzugsweise den höhern Zweck im Auge. Der König hat sich dem Evangelium gewogen gezeigt — d. h., er machte Anstalten, seiner schon etwas bejahrten Frau los zu werden, und eine jüngere zu heirathen; — er war in Streitigkeit mit jenem Geschlechte verworfener Menschen gerathen — d. h. die katholischen Bischöfe wollten bei diesem unsaubern Handel sich nicht beflecken; — diesen Umstand benutzt Luther: er wünscht der königlichen Majestät, daß sie wachse und zunehme in der neuen Lehre — ein Wunsch, welcher sogar fünfmal bei Heinrich in Erfüllung gegangen ist, — daß sie sich nicht einnehmen lasse von jenen vergifteten Sirenenstimmen, welche den Luther nur als Ketzer zu lästern wüßten, da er doch nur lehre, daß wir durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, selig werden müssen u. s. w.; er gibt dem Könige zu verstehen, daß er gegen die Bischöfe so auftrete, weil sie nach Königreichen, Fürstenthümern und den Gütern der Welt trachteten, und schließt mit den merkwürdigen Worten: Es siehet E. K. M. ungezweifelt wohl, was für große Fürsten in Deutschland, was für Commun, Städte, dazu die viel hochverständige Leute es mit mir halten, und Gott Lob wünschen, daß die durch besondere Gnade Christi von mir wiederhergestellte Lehre des Evangeliums unverletzt bleiben möchte. Möchte doch auch Euere Majestät von Christus unter diese Zahl geschrieben und von jenen Seelenmördern getrennt werden! Daß aber der Kaiser und einige Fürsten gegen

Digitized by Google

nämlich schöpfte Hoffnung, daß Heinrich, welcher dazumal mit dem Gedanken an Ehescheidung umging, nun um so leichter und eifriger der Neuerung beitreten werde, je kräftigern Widerspruch er in Absicht auf seinen Plan bei der Kirche fand; er hatte aber den Verdruß sich zu täuschen; die Antwort des Königs war wider Erwarten ungünstig ausgefallen [1]), und so mußte denn der Sache eine andere Seite abgewonnen werden: Luther tröstete sich damit, daß er durch sein demüthiges Schreiben die Bosheit des Satans ganz aufgedeckt, und dadurch neue Speise und Nahrung

---

mich wüthen, ist kein Wunder, denn stehet doch im zweiten Psalm: Warum toben die Feinde u. s. w., de Wette III. p. 24. W. A. a. a. O. p. 468.

[1]) Nach kurzer Inhaltsanzeige des voranstehenden Briefes ist ohne weitern Umschweif bemerkt, daß Luther es nicht so meine, wie er schreibe; daß seine Schmähungen, über die er sich zu schämen vorgebe, immer wieder kehrten; daß seine Ketzerei die Bauern fuchswild gemacht, sie unter dem Schein der evangelischen Freiheit zum Unsinnigsten getrieben habe; daß der König keinem Klosterbruder Rechenschaft abzulegen habe, was und wie viel ein Mann, den er die Pest seines Reiches nenne, dem Lande nütze; daß Heinrich nicht erst jetzt angefangen, dem Evangelium sich zuzuwenden, obgleich er damit nicht wie Luther umgehe, der bei Auslegung desselben allein auf erdichteten Fünden seiner Träume fusse, und gleich einem Stentor schreie, die helle, klare Schrift sei für ihn, und die es anders hielten, seien eitel Stein, Stöck und Blöck: daß er vielmehr darin nach den Satzungen der christlichen Kirche und nach den Auslegungen der Väter sich richte u. s. w. Hierauf wird Luthers Ehe mit Catharina v. Bore mit harten Worten getadelt, der Widerspruch hervorgehoben, daß er von Werken der Liebe spreche, und daneben vom Glauben behaupte, er allein sei nothwendig zur Seligkeit, von Kreuzigung des Leibes der Sünde, während er die Freiheit läugne, daß er immer sinnlos klage, man habe ihn unverhört und unüberwunden verdammt, da er doch mehrmalen vernommen und seine Ketzerei von der Kirche, den hohen Schulen und gelehrten Männern sei widerlegt und verworfen worden; er berufe sich auf das nächste allgemeine Concil, aber listig füge er hinzu: welches im heiligen Geist versammelt werde, damit, so seine Lehre daselbst verdammt würde, er sprechen könne, der heilige Geist sei nicht dabei gewesen u. s. f. Das Anerbieten Luthers endlich, einen öffentlichen Widerruf zu thun, wird abgelehnt, weil der König eines solchen Lobes nicht bedürfe, die Behauptung, daß die deutschen Fürsten auf seine Seite getreten, weislich bezweifelt, und dieser Zweifel aus der Thatsache gerechtfertiget, daß grade diese Fürsten bei siebenzigtausend aufrührerischer Bauern, recht treue und eifrige Anhänger der neuen Lehre, erschlagen hätten. W. A. a. a. O. p. 472. u. f.

Digitized by Google

erhalten habe [1]), und ließ er sich, wenigstens nach seiner Behauptung, zu einer Gegenschrift, womit er seiner Seits die Verhandlungen für geschlossen erklärte, nur dadurch bestimmen, daß man seinen Brief als einen Widerruf angesehen oder doch ausgegeben hatte. Es zeigt sich übrigens in dieser Antwort wieder so ganz der Charakter des Mannes: der König von England hatte Luthers Stolz zu tief gekränkt, dadurch ihn wieder zu sich selbst gebracht; er spottet, höhnet, lästert, wüthet — und dieß ist „seines Herzens Freude und Spiel." Er erkennet sich als einen theuern Mann, als ein edles Blut, wie in tausend Jahren keines gewesen; denn lechzten doch nach demselben schon drei Päbste, so viele Cardinäle, Könige, Fürsten, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, große Hansen, Gelehrte, die ganze Welt, selbst der Teufel mit all den Seinen! Dem türkischen Kaiser etwa, nicht einem armen Bettler, sollte die Ehre widerfahren, daß mächtige, hochgeborne, gelehrte Larven und Narren ihm hofierten. Ein anderes Trankgeld für sie hat er nicht, denn die Bitte, daß sie es mehr so machen möchten, werden sie ja arme elende Bettler über ihm, und müssen sie sich abmühen, die löbliche Ehre zu ersagen, Luthers Stocknarren und Göckler zu sein! „Denn so wahr Gott lebt, welcher König oder Fürst meynet, daß sich der Luther für ihn demüthige, der Meynung, als reue ihm seine Lehre, und habe unrecht gelehrt, und suche Gnade, der betreugt sich selbst weidlich, und machet sich selbst einen güldenen Traum, da er eitel Dreck finden wird, sobald er aufwacht. Der Lehre halben ist mir niemand so groß, ich halte ihn für eine Wasserblase und noch geringer, da wird nicht anders aus." Auf diese kräftige Weise sucht er denen, welchen vielleicht das Narrenbuch des Königs von England nebst Luthers Brief zu Gesicht kommen möchte, den Wahn zu benehmen, als habe er widerrufen; seine Lehre ist das Hauptstück, worauf er trotzt, wegen

[1]) Vergl. verschiedene Briefe bei de Wette III. p. 58. 158. 163. — „Das ist meine Speise, und werde fett davon, und ich achte auch, daß ich längst wie eine Spinne verschmacht wäre, wo mich die Lästermäuler nicht so stärkten und erhielten. Es heißt: Omnia cooperatur Spiritus in bonum electis. Das ist so viel gesagt: meiner Feinde Zorn und Wüten ist meine Freude und Wonne, trotz, daß sie mirs wehren oder verkehren."

Digitized by Google

ihr ist er dem Teufel, Kaiser, König, Fürst und aller Welt viel, viel, viel zu stolz, steif und hoffärtig; von seinem Leben weiß er selbst sehr wohl, daß es sündlich ist, und doch sind seine Feinde nicht einmal so viel werth, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Er wurde betrogen, seine Demuth hier, wie bei vielen andern Gelegenheiten schlecht vergolten; er glaubte, die hohen Häupter dem Evangelium zu gewinnen, und nun rufen sie schon: Jo Triumph! Aber — tadelt er sich selbst — „was suche ich rußigter Aschenbrödel zu Königs und Fürsten Höfen, da ich doch weiß, daß der Teufel oben ansitzt und sein höhester Thron ist! Ich will den Teufel fromm machen ohne seinen Dank, und Christum bei ihm finden: so gibt er mir billig solchen Lohn. Komm wieder, lieber Luther, und suche noch eins (einmal) Johannem den Täufer in der Könige Höfe, da man weiche Kleider trägt, ich meyne du wirst ihn finden. Ich bin ein Schaf, und bleibe ein Schaf, daß ich so leichtlich gläube, mich so führen und leiten lasse, solchen Junkern zu hofieren, und nicht vielmehr meinem Sinn [1]) folge, daß, wo ich einem Tyrannen oder Hochgelehrten einen Stich geben hätte, und sie drum zürneten, ich dreißig Stiche hie nachgebe zur Reue und Buße, so wüßten sie, wie ich widerriefe meine Lehre, sintemal ich doch weiß, daß die Tyrannen nichts denn den armen Madensack, meinen Leib, und die Hochgelehrten meine Ehre nehmen können, welche doch sonst keinen Augenblick mein sind.“ Doch reuet ihn der Schritt nicht; er hat ihn dem Evangelio zu Dienst gethan, und ist nun unschuldig an dem Blute und der Verdammniß der Feinde Gottes; — aber daß seine gute einfältige Meinung von der Welt so schändlich angenommen ward, ist ihm

[1]) „Der König Christiern schenkte mir so viel guter Wort ein, ich sollte nur demüthiglich schreiben, es würde Nutz schaffen ꝛc., bis ich davon trunken ward, und daumelte bei mir selbst also: Wer weiß denn? Es sind des Tags zwölf Stunden, wenn du eine gute Stunde treffen könntest, in Gottes Namen, und den König zu Engelland gewinnen, wärest du es ja schuldig zu thun, und wo es an dir sollt fehlen, thätest du Sünde. Ich armer Trunkenbold speiete also den demüthigen verlornen Brief heraus: den fressen nun die Säue und zerreißen mich; und ich meynete doch, es wären eitel Heiligen. Ich habe leyder die Vermahnungen Christi nicht gehalten Matth. 7, 6., daß ich die Perlen nicht vor die Säue würfe.“

Digitized by Google

erfreulich, weil ein gewiß Zeichen, daß sein Unternehmen von Gott ist, denn Alles, was von diesem kommt, wird auf diese Weise in der Welt empfangen. Er freuet sich der Lästerungen, und das alles nicht ohne Ursache. „Denn so wir gläuben, daß unser Herr Jesus wird am jüngsten Tage Gericht halten über uns alle, wie kann ein elenderer Mensch sein, denn der Luther, so er unrecht hat und falsch lehret? Solcher Glaube vom Gericht wird ihm gewißlich nicht viel guter Stunden lassen. Wiederum, wie kann ein seligerer Mensch sein denn der Luther, so er recht hat und christlich lehret? Solcher Glaube vom Gericht kann ihm nicht viel böser Stunden lassen. Weil nun das gewiß ist, daß entweder der Luther oder sie müssen ewiglich in dem höllischen Feuer brennen und braten, müssen ja die fröhlich sein, die gewiß sind, daß sie recht haben, und die erschrecken, die ungewiß sind, oder wissen, daß sie unrecht haben. Denn so gewiß als Cain und Juda in der Hölle sein müssen, so gewiß ist's auch, als wäre es bereits da, daß der Luther oder seine Feinde müssen in der Hölle sein, welche unrecht haben; da wird ja nichts anders aus, das weiß ich für wahr. Aber davon gnug, denn man gläubt das nicht, es ist zu hoch und zu ferne." So grausenerregend dieses Urtheil lautet, es konnte Luthern nicht schrecken; er war seiner Sache gewiß, mit frohem Gewissen konnte er leben und sterben, seine Lehre blieb stehen, wenn gleich zehn Welten über sie stürzten, und durfte er deshalb von seinen Gegnern, welche er wieder mit ganz neuen Namen [1])

[1]) „Ja, wenn meine Lehre keine andere Feinde hätte, denn den König zu Engelland, Herzog Georgen, Pabst und ihre Gesellen, arme Wasserblasen, wollte ich der Sache längst mit einem Stück vom Vater Unser gerathen haben. Weil aber andere da sind, acht ich solche Feinde wie die jungen Nüsse, welche, ehe denn Läuse draus werden, lediglich dürre Bälge sein müssen. Ich gönne aber denselbigen Nüssen derweil wohl, daß sie rühmen und singen: Hie sitzen wir Nüsse auf dem Haupt des edelsten Thieres auf Erden, in seinen Haaren, sind nicht geringes Herkommens. Läuse sind unsere Väter, die großen Riesen, die auch den römischen Kayser Sylla ertödtet haben und viele andere: was sollt denn der Bettler Luther gegen uns seyn! Ist wahr, Nüsse seyd ihr, Läuse seyd ihr aber noch nicht worden!"

Digitized by Google

beehret, ausrufen: „Nur ins hölliſche Feuer mit ſolchen Blumen und Früchten, da gehören ſie hin!“ Wem wird's nicht bange bei ſolcher Sprache? wer erſchreckt nicht vor dem durch Wuth verzerrten Geſichte eines Mannes, der weiter tobet in den Worten: „Wolan allzuſammen, wie ihr zuſammen ſeyd und zuſammen gehöret, Teufel, Papiſten und Schwärmer auf einen Haufen, nur friſch an den Luther, ihr Papiſten von fornen her, ihr Schwärmer von hinten zu, ihr Teufel von allen Enden dran! Hetzt, jagt, treibet getroſt, ihr habt das rechte Wild vor euch. Wenn der Luther liegt, ſo ſeyd ihr geneſen und habt gewonnen. Ich ſehe doch wohl, daß alles verloren iſt, es hilft kein ſchelten, kein lehren, kein vermahnen, kein dräuen, kein verheißen, kein bitten, kein flehen, keine Geduld, keine Demuth, kein heucheln, kein locken, wie ichs verſuche, wende und kehre, ſo gilts nicht. Wolan ſo gelte der Trotz in Gottes Namen [1])!“

Wir erheben aus dieſem ganzen Streite zur Genüge, wie ſchonungslos Luther die katholiſchen Fürſten in ſeinem Zorne verunglimpft hat. Aber es könnte zu einer gewiſſen Entſchuldigung geltend gemacht werden, daß er ſeinem Feinde auf einem Gebiete begegnet ſei, wo Anſehen der Perſon wenig oder gar nichts gilt, daß er unter dem erborgten Königsmantel andere Perſonen vermuthet [2]), und grade deshalb ſo derb drauf losgeſchlagen habe. Damit ſind nun freilich die maßloſen Schmähungen noch nicht gerechtfertiget; doch könnten wir eher davon abſehen, wenn nicht andere Fürſten, grade wegen Ausübung ihrer Gerechtſamen, ein Gleiches hätten erfahren müſſen. Dieß geſchah aber dem Herzog Georg von Sachſen, dem ſchon vielfach Geläſterten, deſſen Luther

[1]) W. A. a. a. O. p. 507. u. f.

[2]) Als Verfaſſer der zweiten Schrift Heinrichs hatte er Erasmus in Verdacht obgleich er in der Antwort ſelbſt anders zu meinen ſich verſtellt, um damit dem Erasmus einen Schlag, und durch denſelben einen noch härtern dem Könige zu geben. „Er taſtet auch an mit Schmähworten mein Büchlein wider den freyen Willen geſchrieben, welches doch Erasmus Roterodamus, deſſelbigen Königs beſter Freund einer, hat müſſen laſſen ungebiſſen, und auch noch ſoll ungebiſſen laſſen; wiewohl er mehr Kunſt und Vernunft in einem Finger hat, denn der König von Engelland mit allen ſeinen Klüglingen.“

Digitized by Google

in allen seinen Briefen [1]) und Schriften nur auf die verletzendste Weise Erwähnung thut. Derselbe hatte in seinen Landen die lutherische Uebersetzung des N. T. verboten, „theils wegen der zur Bekräftigung der neuen Lehre beigefügten Randbemerkungen, theils wegen etlicher schmählicher Figuren, päpstlicher Heiligkeit zum Hohn und Spott, theils endlich, weil schon längst und genugsam die Schriften des A. und des N. T. verdeutscht seien.“ Damit jedoch Niemand sich zu beklagen habe, sollte Jedem bei Ablieferung der gekauften Bibeln an die betreffenden Obrigkeiten das dafür ausgelegte Geld zurückbezahlt werden [2]). Dieser Erlaß gab Luthern Gelegenheit zu seiner Schrift „von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei [3]),“ worin, was gegen die Fürsten im Allgemeinen gesagt ist, vorzugsweise auf Georg von Sachsen angewendet sein will. Es heißt aber daselbst gleich im Eingange, Gott der Allmächtige habe die Fürsten so toll gemacht, daß sie vermeinten, Alles thun und ihren Unterthanen gebieten zu dürfen, was sie nur wollten, und die Unterthanen, daß sie irrig glaubten, hierin Gehorsam schuldig zu sein; so habe man denn jetzt geboten, Bücher von sich zu thun, setze sich dadurch in Gottes Stuhl, meistere die Gewissen und den Glauben, und wolle nach seinem tollen Gehirn den heiligen Geist zur Schule führen; dabei stecke man sich listig genug hinter das Ansehen des Kaisers, gebe vor, aus Gehorsam hierin zu handeln, während der Schalk hinter den Ohren sitze: denn man wolle nur den armen Mann schinden, und an Gottes Wort seinen Muthwillen auslassen. „Solche Leute,“ so lautet es wörtlich, „nannte man vor Zeiten Buben; jetzt muß man sie christliche, gehorsame

---

[1]) Vergl. den Brief an Casp. Börner, Prof. in Leipzig, worin es heißt: Saevitiam istam apud vos repugnantem adversus Christum dolens audio: sed erit, ut aut ipse princeps mutet sponte furorem, aut alius mutabit invito et brevi. *De Wette* II. p. 200. Desgl. an Link: Dux Georgius agit, sicut dignum est sua et amentia et stultitia cum suo idolo Merseburgensi. Ebendas. p. 265.

[2]) Das Mandat in Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 592. A. A. Bd. II. p. 224.

[3]) W. A. Bd. X. p. 426. u. f. A. A. Bd. II. p. 258. u. f. Sie ist dazu noch dem Herzog Johann gewidmet.

Digitized by Google

Fürsten heißen, wollen dennoch niemand lassen zu Verhör oder zu Verantwortung kommen, wie hoch man sich auch erbeut. . . . Das sind jetzt die Fürsten, die das Kayserthum in deutschen Landen regieren, darum es muß auch so fein zugehen in allen Landen; wie wir denn sehen. Weil denn solcher Narren Wüten langet zu Vertilgung christliches Glaubens, Verläugnung göttlichen Worts und zu Lästerung göttlicher Majestät, will und kann ich meinen ungnädigen Herren und zornigen Junkern nicht länger zusehen, muß ihnen zum wenigsten mit Worten widerstehen. Und hab ich ihren Götzen, den Pabst, nicht gefurcht, der mir die Seele und den Himmel dräuet zu nehmen; muß ich mich auch sehen lassen, daß ich seine Schupen und Wasserblasen nicht fürchte, die mir den Leib und die Erde dräuen zu nehmen. Gott gebe, daß sie zürnen müssen, bis die grauen Röcke vergehen, und helfe uns, daß wir vor ihrem Dräuen ja nicht sterben, Amen!" — Nach solcher Einleitung dürfen wir schon einen recht kräftigen Widerspruch erwarten; aber kaum möchte Jemand auf folgende Aeußerungen, beziehungsweise Rathschläge, gefaßt gewesen sein: „Wenn dein Fürst oder weltlicher Herr dir gebeut, mit dem Pabst zu halten, so oder so zu gläuben, oder gebeut dir, Bücher von dir zu thun, solt du also sagen: Es gebührt Lucifer nicht neben Gott zu sitzen; Lieber Herr, ich bin euch schuldig zu gehorchen mit Leib und Gut, gebietet mir nach euerer Gewalt Maaß auf Erden, so will ich folgen. Heißt ihr aber mich gläuben und Bücher von mir thun, so will ich nicht gehorchen; denn da seyd ihr ein Tyrann und greift zu hoch, gebietet, da ihr weder Recht noch Macht habt. Nimmt er dir drüber dein Gut, und straft solchen Ungehorsam; selig bist du, und danke Gott, daß du würdig bist, um göttliches Worts Willen zu leiden. Laß ihn nur toben den Narren, er wird seinen Richter wohl finden. Denn ich sage dir, wo du ihm nicht widersprichst, und gibst ihm Raum, daß er dir den Glauben und die Bücher nimmt, so hast du, wahrlich, Gott verläugnet. Als, daß ich deß ein Exempel gebe: In Meissen, Bayern und in der Mark und andern Orten haben die Tyrannen ein Gebot lassen ausgehen, man solle die Neuen Testamente in die Aemter hin und her überantworten. Hie sollen ihre Unter-

Digitized by Google

thanen also thun, nicht ein Blättlein, nicht einen Buchstaben sollen sie überantworten, bey Verlust ihrer Seligkeit. Denn wer es thut, der übergibt Christum dem Herodes in die Hände; denn sie handeln als Christmörder, wie Herodes. Sondern das sollen sie leiden, ob man ihnen durch die Häuser laufen, und nehmen heißt mit Gewalt, es sey Bücher oder Güter. Frevel soll man nicht widerstehen, sondern leiden; man soll ihn aber nicht billigen, noch dazu dienen, oder folgen, oder gehorchen mit einem Fußtritt oder einem Finger. Denn solche Tyrannen handeln, wie weltliche Fürsten sollen, es sind weltliche Fürsten; die Welt aber ist Gottes Feind: darum müssen sie auch thun, was Gott wider, der Welt eben ist; daß sie ja nicht ehrlos werden, sondern weltliche Fürsten bleiben. Darum laß dichs nicht wundern, ob sie wider das Evangelium toben und wüthen; sie müssen ihrem Titel und Namen gnug thun. Und sollt wissen, daß von Anfang der Welt gar ein seltsam Vogel ist um einen klugen Fürsten; noch viel seltsamer um einen frommen Fürsten. Sie sind gemeiniglich die größten Narren, oder die ärgsten Buben auf Erden: darum man sich allzeit bei ihnen des ärgsten versehen, und wenig Guts von ihnen gewarten muß; sonderlich in göttlichen Sachen, die der Seelen Heil belangen. Denn es sind Gottes Stockmeister und Henker, und sein göttlicher Zorn gebrauchet ihr, zu strafen die Bösen und äußerlichen Friede zu halten. Es ist ein grosser Herr, unser Gott, darum muß er auch solche edle, hochgeborne, reiche Henker und Büttel haben, und will, daß sie Reichthum, Ehre und Furcht vor jedermann, die Gnüge und die Menge haben sollen. Es gefället seinem göttlichen Willen, daß wir seine Henker gnädige Herren heißen, ihnen zu Füßen fallen, und mit aller Demuth unterthan seyn, so fern sie ihr Handwerk nicht zu weit strecken, daß sie Hirten aus Henkern werden wollen. Geräth nun ein Fürst, daß er klug, fromm oder ein Christ ist, das ist der grossen Wunder eins, und das allertheuerste Zeichen der göttlichen Gnade über dasselbe Land. Denn nach gemeinem Lauf gehet es nach dem gemeinen Spruch Esa 3, 4: Ich will ihnen Kinder zu Fürsten geben, und Maulaffen sollen ihre Herren seyn. Und Hoseä 13, 11: Ich

Digitized by Google

will dir einen König aus Zorn geben und mit Ungnaden wieder nehmen. Die Welt ist zu böse, und nicht werth, daß sie viel kluger und frommer Fürsten haben sollte: Frösche müssen Störche haben." Daß eine solche Schrift, der wir aus den Zeiten des wüthendsten Jacobinismus kaum eine gleiche zur Seite stellen können, nicht nur unter den Augen eines deutschen Reichsfürsten erscheinen, sondern demselben gar noch dedicirt werden durfte, ist doch eine Erscheinung, die alle Beachtung verdienet. Wenn indeß Johann von Sachsen durch diese Sprache nicht beunruhiget wurde, weil grade er und vorzugsweise der kluge, fromme und christliche Fürst gewesen, so galt nicht das Gleiche von Herzog Georg, der vielmehr als das Haupt, als der wüthendste der (katholischen) Tyrannen geschildert war. Dabei hatte er kurz vorher eine ganz gleiche öffentliche Verunglimpfung erfahren müssen durch eine Stelle in dem Missive an Hartmuth von Kronberg, welche lediglich nur auf ihn gedeutet werden konnte [1]). Auf die

[1]) "Solliche Freude und Freudigkeit in Christo (wie sie die Anhänger der neuen Lehre selbst in Trübsalen und Verfolgungen haben), erkennen die elenden Feind nicht, und zürnen mit uns, daß wir ihn davon sagen, und sie ihn anbieten, wollen uns umb des Lebens willen tödten. Ach Gott! es ist die allmächtig Auferstehung Christi ja zu vielmal ein größerer Trotz, denn daß er sich sollt lassen scheuen und feig machen durch ihren augenblicklichen Gewalt der strohern und papierern Tyranney. Der einer ist fürnehmlich die Wasserblase N., trotzt dem Himmel mit ihrem hohen Bauch, und hat dem Evangelio entsagt; hats auch im Sinne, er wöll Christum fressen, wie der Wolf ein Mucken; läßt sich auch dunken, er hab ihm schon nicht eine kleine Schramme in den linken Sporen gebissen, und tobet einher für allen andern. Ich habe zwar mit ganzem Herzen für ihn gebeten, und mich seines gräulichen Anlaufs fast erbarmet; aber ich sorge, es druck ihn sein Urtheil, vorlängest verdient. Ich bitt, ihr wollt ihn mit den euern auch im Gebet dem Herrn befehlen; wie wir denn schuldig sind, den Widersachern aus Herzen günstig zu seyn, ob sie es nicht leiden wollen, daß man ihn wohl thue; ob er dermaleins aus des Drachen Mundt möcht errettet werden, und für einen Saulus einen Paulus geben. Denn mit solch elender Leut Verderben uns nichts geholfen ist. Ich wollt euch wohl ermahnen, daß ihr dergleichen Schrift an ihn thätet; wollt aber auch nit gern das Heilthumb für die Hund, und die Perlin für die Säu werfen lassen. Denn da ist kein hören noch bedenken, daß ich nichts, denn das Gebet weiß für ihn zu thun. Er verderbt viel Seelen, und sammlet ihm ein Schatz, auf den Tag des Zorns, der groß ist."

Digitized by Google

darüber an Luther gestellte bescheidene Anfrage, ob er diese Schrift als die seine anerkenne [1]), erfolgte eine Antwort [2]), die wir, weil außer Stand, sie näher zu charakterisiren, dem Leser hier mittheilen wollen. „Aufhören zu toben und zu wüthen wider Gott und seinen Christ, anstatt meines Diensts zuvor, ungnädiger Fürst und Herr! Ich hab Ew. F. U. Schrift sampt dem Büchlin oder Brief, so ich an Hartmuth von Kronenberg geschrieben haben soll, empfangen und mir sonderlich den Ort, deß sich E. F. U. beschweret, als wichtiger Injurien, Seele, Ehre und gut Leumund betreffend, lassen lesen. Denn vorhin dasselb Büchlin allhie zu Wittemberg, und auch anderswo gedruckt ist. Weil denn nu E. F. U. begehret zu wissen, was ich darinnen *geständig* sein wolle, ist kurzlich meine Antwurt, daß mirs gleich gilt für E. F. U., es werde für *gestanden*, *gelegen*, *gesessen* oder *gelaufen* angenommen; denn was ich wider E. F. U. handele oder rede, es sey heimlich oder offenlich, erbiet ich mich zu Recht, und wills, ob Gott will, auch für Recht erhalten. Gott aber wird die Gewalt wohl finden. Denn wo es E. F. U. Ernst wäre, und nicht so *unhoflich loge*, daß ich E. F. U. Seele, Ehre und gutem Leumund zu nahe wäre, würde sie freylich die christliche Wahrheit nicht so schändlich lästern und verfolgen. Doch ist das nicht das erstemal, daß ich von E. F. U. *belogen* und *böslich* dargeben bin, daß *ich* billiger Ursach hätte, mich zu beklagen der Injurien, Seele, Ehre und guten Leumund betreffend. Aber ich schweige deß alles: denn mir Christus gebeut, auch den Feinden gunstig zu seyn, welchs ich auch bisher than hab mit meinem armen Gebet gegen Gott für E. F. U. Und erbiete mich noch, E. F. U. zu dienen, womit ich kann, ohn alles falsch Gesuch. Ist das veracht, da kann ich nicht zu; ich werde mich darumb für keiner Wasserblasen zu Tod furchten, ob Gott will und mein Herr Jesus Christus: der wolle E. F. U. Augen und Herz erleuchten, und ihm gefällig, und mir ein gnädigen, gunstigen Für-

[1]) Luth. W. W. A. Bd. XIX. p. 539.

[2]) De Wette II. p. 285. W. A. a. a. O. p. 594. Vergl. dazu de Wette II. p. 286. u. 299.

Digitized by Google

sten machen aus E. F. U. Amen. Zu Wittemberg am achten Johannis 1523. Martinus Luther, von Gottes Gnaden, Evangelist zu Wittemberg."

Diese freche Herausforderung machte bei Allen, welchen sie zu Gesichte kam, einen außerordentlichen Eindruck, nur Luther allein schien über die Folgen unbesorgt; den Churfürsten, meinte er, könne der Herzog deshalb nicht beläſtigen [1]), sich selbst aber hielt er für gerechtfertiget, weil er den tobenden Tyrannen noch viel zu schonend behandelt, weil er ihn bei weitem noch nicht so angetastet, wie den Pabst, die Bischöfe und den König von England, und endlich, weil er mit St. Paulo sich rühmen könne, bei aller Härte doch die Wahrheit gesagt, und nicht geheuchelt zu haben. "Ich weiß auch wohl," heißt es weiter, "daß meine Schriften allesampt der Art gewest sind, daß sie zuerst angesehen gewest, als seyen sie aus dem Teufel, und man besorgte, der Himmel würde balde fallen; aber hernach ists bald anders worden. Es ist itzt ein ander Zeit, daß man die großen Häupter, vorhin ungewohnet, antastet; und was Gott im Sinne hat, wird man sehen zu seiner Zeit . . . Verdreußt es aber die großen Herrn mein frey hartes Schreiben, so lassen sie meine Lehre unverworren, und warten des ihren; ich thue ihnen kein Unrecht. Sündige ich was daran, das sollen nicht sie, denen ich nur recht thue, sondern Gott allein vergeben . . . Christus ist auch seiner Feinde Herr, und kann uns halten, das er uns zugesagt hat, wenn wir bitten: daß ohne Zweifel nicht soll Noth haben für den Brandschwänzen Syriä und Samariä [2])." Doch konnten Luthers Freunde nicht ohne Besorgnisse bleiben, und bemühete sich deshalb der Graf Albert von Mansfeld ein etwas

---

[1]) "Und ob Herzog Georg meinen gnädigsten Herrn, unbeklagt und unbeschuldiget, würde antasten, bin ich der Zuversicht, mein Herr Christus soll ihm wehren. Wird er aber beklagt, so kann er je reichlich bewähren, daß S. K. F. G. mir allzeit wider gewesen ist in solchem harten Schreiben, oft mir auch lassen wehren, und einen großen Mißfallen darinnen gehabt, daß mirs alles wohl bewußt gewesen." An Herrn von der Planitz, de Wette II. p. 305.

[2]) Der ob. Brief an den Herrn von der Planitz.

Digitized by Google

glimpflicheres Schreiben, doch unbeschadet der Ehre des Evangeliums, von ihm zu erlangen. Unter der letzten Bedingung erklärte sich Luther bereit, nicht nur dem Herzoge, sondern jedem Feinde als ein ergebener Diener, wie es einem Christen gezieme, sich zu erweisen, und beauftragte den v. Mansfeld, den Herzog Georg seiner Seits des Besten zu versichern, wenn er aufhöre, gegen das Wort Gottes zu toben, aber ihn auch zu bedrohen, daß, wenn er fortfahre mit seiner Wuth, Luthers Unternehmungen nichts weniger als seiner rasenden Erbärmlichkeit und Blindheit angenehm sein könnten [1]). Der Mansfelder unterzog sich diesem Geschäfte, aber ohne Erfolg: des Herzogs Brief war, wie er überhaupt unter diesen Umständen sein mußte, ein ungnädiger, und trug dessen Mittheilung an Luther Vieles zu der noch feindseligern Stimmung desselben bei [2]).

Dessenungeachtet versuchte es Christiern von Dänemark, den wir schon einmal als Friedensvermittler kennen gelernt, eine Aussöhnung zu Stande zu bringen. Aber Luthers Friedensvorschläge waren eine erneuerte Kriegserklärung. Oder was konnte einem Manne erwiedert werden, welcher unter Andern in folgender Weise sich vernehmen läßt: „Wir wissen, daß Gott zuerst scharf und hart mit den Menschen handelt, hernach aber freundlich und väterlich [3]); so habe ich auch neben vielen Andern E. F. G. mit harter, scharfer Schrift angegangen, daneben aber

---

[1]) Brief an Spalatin, de Wette II. p. 316.

[2]) Heri accepi literas ex amico quodam Georgii Ducis ad Albertum Comitem in me scriptas, tam plenas furiis et amentia et minis, ut Satanam ipsum tumere et indignari credas. Sed mihi mandatum est, ut nulli earum copiam faciam transcribendi, alioqui tibi misissem, *de Wette* II. p. 318. Später jedoch war er im Stande, dem Spalatin ein Exemplar zum Durchlesen zu übersenden, mit dem Urtheile: Optimum quod in tanta ira vidi, hoc est, quod stolidum caput dicit: Ego, ego, ego faciam, nihil de Dei primum voluntate solicitum. Deus misereatur ejus, si tamen unquam stultos et fatuos (ut dicitur) curare solet Deus, p. 331.

[3]) Es wird dieß bewiesen an dem israelitischen Volk, welches Gott zuerst durch das schwere Gesetz Moses verflucht, ehe er es durch das Evangelium gesegnet und freundlich getröstet hat.

Digitized by Google

auch viele liebliche Predigten und Büchlein ausgehen lassen, aus welchen Jedermann zu erkennen im Stande ist, daß ich es mit Niemanden arg meine, und insbesondere freundlich gebeten, daß mir Gott wollte E. F. G. zum gnädigen Herrn machen. Da aber die Ungnade fortdauert, bin ich mit mir Raths geworden, noch einmal freundlich und demüthig zu schreiben; es dürfte dieß das letzte Mal sein, denn scheint es doch, als wollte Gott einen Theil von uns hinwegnehmen, unter welchen auch Herzog Georg und Luther sein könnten." Hierauf folgt die Betheuerung, daß er es mit Georg auf's Beste meine, daß er sich verpflichtet erachte, für dessen Seligkeit zu sorgen, und daß er nur deshalb die demüthige, fußfällige Bitte thue, jener möge von fernerer Verfolgung seiner Lehre abstehen. "Zwar", heißt es weiter, "wenn ich sollt meinen Nutzen suchen, so kann mir nit bas geschehen, denn daß ich hart verfolgt wurde. Denn wie trefflich mir die Verfolgung bisher genuzt hat, kann ich nicht erzählen, daß ich billig meinen Feinden drumb danken sollt. Und wenn mir E. F. G. Unglück lieb wäre, und nit für dieselben sorget, wollt ich sie auch weiter reizen, und wünschen mich immer mehr zu verfolgen." An diese schlaue Wendung der Rede, aus welcher erschlossen werden soll, daß Herzog Georg seinem Lästerer noch zum wärmsten Danke verpflichtet sei, reihet sich die heiligste Versicherung, daß seine — Luthers — Lehre Gottes Wort sei, daß deshalb kein Mensch sie dämpfen noch hindern könne, und daß es ihm nur leid sein müsse, wenn der Herzog so gräulich an den Eckstein Christum anlaufe. Schließlich erbietet sich der Reformator, Alles zu thun und zu lassen, wodurch er Georgs Wohlgefallen sich verdienen könne, mit Ausnahme seiner Lehre, für welche er hinwiederum unbedingte Freiheit fordert, — ein fürstlicher Entschluß, über welchen ohne Zweifel alle Engel im Himmel sich freuen würden. Um ihn dafür zu stimmen, spricht er von der Kraft seines und der Seinen Gebetes in einer Weise, welche näher bekannt zu werden verdient. "Es soll E. F. G. wissen, daß ich bisher für E. F. G. Herz fleißig gebeten habe, und auch noch bitte, und wollte je gern zuvorkommen mit dieser Schrift, daß ich nicht müßte, aus Noth der Sachen gezwungen, widder E.

Digitized by Google

F. G. bitten. Denn wiewohl wir ein geringes, armes Häuflin sind; so wir aber wider E. F. G. sollten bitten (wie wir gar ungern thun, und Uns doch die Länge wird dohin bringen das unabläßlich Vorfolgen des Evangelii und seiner Prediger), so stunde es darauf, daß E. F. G. nit wohl gelingen sollt; denn wir wissen, was uns Christus hat zugesagt, das wird er halten. Und mocht vielleicht E. F. G. inne werden, daß nicht ein gleich Ding sey, wider den Münzer, und wider den Luther streben. Es wäre mir aber lieber, E. F. G. mußte das nit erfahren. Ich halt mein und der Meinen Gebet stärker, denn den Teufel selbs, und wo das nit wäre, sollt es längst anders umb den Luther stehen; wiewohl man das große Wunder Gotts an mir nicht siehet noch merket [1])."

Obgleich der fromme Schreiber weniger eine Antwort in todten Buchstaben als mit lebendiger That begehret hatte, wurde er doch einer schriftlichen Erwiederung, und zwar zu seinem höchsten Verdruße, gewürdiget [2]), er faßte aber im Augenblicke, wo seine

---

[1]) De Wette III. p. 55. u. f. W. A. Bd. XIX. p. 607. u. f. A. A. III. 302.

[2]) Die Antwort (in der W. A. a. a. O. p. 611. u. f. A. A. p. 334. u. f.) ist scharf, aber wohl verdient; auch Georg wollte nicht heucheln, und erinnerte deshalb daran, a) daß die Heuchler da zu suchen seien, wo man ihn, den Luther, einen Propheten, einen Daniel, einen Apostel der Deutschen, einen Evangelisten nenne; b) daß durch ihn Wittenberg zu einem Asyl, zu einem Ganerbenhaus für alle Abtrünnige geworden, wohin die ausgesprungenen Mönche und Nonnen den Raub der Kirchen und Klöster zusammenschleppten; c) daß Luther einen Ablaß, höher als welchen der Pabst keinen ausgeschrieben, denen zuspreche, welche aus den Klöstern die Nonnen raubten; d) daß er — der Herzog — ihm anfangs gar nicht ungeneigt gewesen, weil er durch ihn Besserung der Mißbräuche unter den Christen gehofft, daß er aber seine Täuschung eingesehen, seit Luther des Wiklef, des Huß, und der Pikarden Irrthümer gelobt, und das heilige Concil von Constanz gelästert habe; e) daß er sich um sein, von den Häuptern der Christenheit verworfenes Evangelium wenig, oder nur in so weit kümmere, als nöthig sei, um die Verbreitung desselben unter seinen Unterthanen zu verhindern; f) zu letzterem werde er veranlaßt durch die Früchte, welche aus der neuen Lehre entsprängen: "denn," so heißt es wörtlich, "aus deinen und deiner Jünger Lehren, werden alle alte verworfene Ketzereien wieder erneuet, aller ehrlicher Gottesdienst zustöret, welches

Digitized by Google

Absalomen, die Söhne, welche er in seinem Leibe getragen, „die Sacramentsschänder," so großen Schmerz ihm bereiteten, den heroischen Entschluß, auf diese Lügen und Lästerungen des Herzogs gar nicht zu antworten [1], während er in vertrauten Briefen seine ganze Galle ausschüttete [2]. Bei der ersten Veranlassung

---

sint Sergii Zeiten nie so groß geschehen. Wenn sind mehr Sacrilegia geschehen begehener Person, denn sint deinem hervorgebrachten Evangelio? Wenn sind mehr Empörungen wider die Oberkeit geschehen, denn aus deinem Evangelio? Wenn sind mehr Beraubungen armer geistlicher Häuser geschehen? Wenn sind mehr Diebery und Räuberey geschehen? Wenn sind mehr verlaufene Mönche und Nonnen zu Wittenberg, denn jetzt gewest? Wenn hat man dem Ehemann die Weiber genommen, und andere gegeben, denn jetzt findet man es in deinem Evangelio? Wenn sint mehr Ehebruch geschehen, denn sint du geschrieben: wo eine Frau von ihrem Manne nicht kann fruchtbar werden, so soll sie zu einem andern gehen und Früchte zeugen, die der Mann ernähren müsse? . . . Dieß hat dein Evangelium bracht, das du unter der Bank hervorgezogen; g) daß es gut sein möchte, wenn dieses Evangelium unter der Bank wäre liegen geblieben: denn werde noch ein zweites der Art hervorgezogen; so werde man keinen Bauern behalten; h) vor dem Tod und dem Gerichte fürchte sich der Herzog nicht, wenn er der christlichen Kirche anhänge, wohl aber wisse er keine Antwort, so er dem neuen Evangelium angehangen und der Herr ihm sagen würde: an den Früchten hättest du den Baum erkennen sollen; i) er wisse gar wohl, daß Gott zu Zeiten seine Propheten an die Fürsten und großen Herrn gesendet, aber auch, daß keiner derselben ein Apostat gewesen, alle vielmehr standhaftige, wahrhaftige und fromme Männer, nicht hoffärtig, nicht geizig, nicht unkeusch; k) endlich erklärt Georg, daß er auf Luthers und seiner Anhänger Gebet nicht viel gebe, und auch ihr Fluchen nicht fürchte, weil Gott die Versammlungen seiner Apostaten hasse. Der Schluß ist eine Aufforderung an Luther zur aufrichtigen, schleunigen Rückkehr in die Kirche, welche den Wiederkommenden ihren Schooß nicht verschließe.

[1]) Vergl. die Briefe bei de Wette III. p. 77. u. 87.

[2]) Am ärgsten wohl trieb er es in dem Schreiben an Spalatin (de Wette a. a. O. p. 97.), worin es heißt: Vix credis, quanta moliatur Satan per ducem Georgium et episcopos; gustum ejus nequitiae brevi dabo tibi per libellum jam sub prelo positum (es bezieht sich dieß auf die schändliche Lüge Packs wegen des vorgeblichen Bündnisses der kath. Fürsten). Nisi dominus prohibuerit, praeludium dices fuisse delendae Germaniae sedilionem illam et caedem rusticorum. Proinde serio te ora, ut omnibus viribus mecum ores Patrem misericordiarum, ut istas insidias impediat, et furorem frangat, praesertim Ducem Georgium accusando, hominem, ut metuo, deploratum et perditum, ut illum vel convertat, vel, si dignus non est, tollat de medio: alioqui bestia illa non quies-

Digitized by Google

zur Erneuerung des Kampfes blieb er, wie schwer es ihm auch fallen mochte, dem Vorsatze treu [1]), nicht aber auf die Dauer;

---

cet, non modo proprio furore, sed et Episcoporum impulsu paene Satan ipse. Lutherum autem non occidi, id ita hominem torquet, ut metus sit, ne vel hac sola animi aegritudine conficiatur: non potest dormire nec vigilare.

[1]) Es war dieß die auf Herzogs Georg Befehl von Emser unternommene Uebersetzung des N. T. (vergl. dazu die historische Einleitung bei Walch XIX. p. 36. §. IX. und Seckendorf Bd. I. Sect. 52. §. CXXVII. Addit. I. p. 207. u. f.), welche 1527 zu Dresden zum erstenmale erschienen, und mit einer Vorrede vom Herzoge versehen ist. In letzterer wird gesagt, daß Luther die heilige Schrift verkehrt, zu- und abgethan, seine Uebersetzung mit giftigen und ketzerischen Glossen berandet, ganze Bücher mit schmählichen Worten verworfen habe u. s. w.; es sind sodann die Früchte der neuen Lehre, wie zur Rechtfertigung des Herzogs bei der Nachwelt, vollständiger, als es in obigem Briefe geschehen, aufgezählt; es wird erwähnt, daß neulich zu Nickelsburg zwei Apostaten behauptet hätten, Christus sei nicht Gott, sondern ein schlichter Mensch und Prophet, während Andere von ihm gar nichts hielten, von ihm aussagten, er sei in der Erbsünde empfangen, und von der unbefleckten Jungfrau Maria Lästerungen ausstießen, daß sie selbst bei Türken und Heiden in größerer Reverenz und Ehre gehalten werde; unter den Früchten der neuen Lehre wird aufgezählt: „Apostasie und erbärmlicher Fall der Geistlichen, Ablegung ihres Habits, sammt aller Zucht, Schaam und Gottesfurcht, Vergessung ihrer Gelübde und Eides, unehliche Ehe, Verheirathung der Mönche, Pfaffen und Nonnen, Entsetzung ihrer Güter, Zerstörung ihrer Klöster und Kirchen, aus welchen die Ornat, Kelch, Monstranzen, gülden und silbernen Rauchfaß, und andere heilige Kleinodien, item Stein, Eisen, Glasfenster und anders, so zu Gottesdienst und Ehren gegeben worden, am freyen offenen Markte verkauft, zu weltlicher Hoffart und Wohllust gebraucht, und aus den Gotteshäusern Pferdställe, und andere unziemliche Gebäude gemacht worden.“ — Vorrede und Privilegium in Luth. W. W. A. a. a. O. p. 596. u. f. Luthers Urtheil über Emsers Uebersetzung, und sein löblicher Grund, warum er auf die Vorrede nicht geantwortet, ist in Folgendem enthalten: Dicito quoque, cogitasse me quidem scribere Duci Georgio compassionis literas, quod indignissime ferrem, Principis sui nomine tam impudenter abusos eos, qui sub sua umbra vivunt. Nam si suo Principi illi parcere noluissent, saltem communi Saxonici nominis honori et generi parsum oportuit. Neque enim delector, sed detestor, etiam hostis mei, Principis nomen tam turpiter et foede conspurcari ignominia sempiterna istius praefationis. Sed *Emsero* extincto, tum ipso Principe Georgio aegrotante, muto consilium. *de Wette* III. p. 244. Die Pest in Wittenberg scheint Luthers Gemüth etwas weicher gestimmt zu haben. Ueber diese Pest vergl. verschiedene Briefe bei de Wette a. a. O. p. 200. 205.

Digitized by Google

denn welche schonende Rücksichten sollte er weiter noch gegen einen Mann eintreten lassen, von dem er „für beständig und gewiß sagte, daß er nicht allein geistlich, sondern auch leiblich vom Teufel besessen, und nicht sowohl vor seinem Ende, als vor seinem nahen Verderben so toll und rasend sei: derhalben gar nicht zu hoffen, daß er sich bekehre und Buße thue; es sei auch nicht für ihn, sondern wider ihn zu beten, daß Gott endlich diese Landplage von der Welt nehme, und sie in Abgrund der Hölle stürze [1]).“

212. 216. 217. 220. 225. Dieselbe mag nicht wenig beigetragen haben zu dem furchtbaren Seelenleiden, von welchem Luther um diese Zeit heimgesucht war, und wovon fast alle seine Briefe aus dem J. 1527 erschütternde Zeugnisse und Aufschlüsse geben. Einige Zusammenstellungen in Luth. W. W. A. Bd. X. p. 2012. u. f. Höchst interessant sind die Erzählungen von Bugenhagen und Jonas über diesen Zustand. W. A. Bd. XXI. p. 158. u. f.

[1]) W. A. Bd. XIX. p. 2277. — Um die Darstellung nicht allzusehr in die Länge zu ziehen, können wir einige der spätern Vorfälle nur noch kurz erwähnen. — Die Lüge Otto's Pack gab wieder die erste Veranlassung zu heftigen Schmähungen gegen den Herzog, und verstieg sich Luther in seinem Zorne so weit, daß er in einem Briefe an Link austrief: Deus confundet istum morotaton moron, qui sicut Moab plus audet quam potest, et non secundum virgas suos superbit, sicut semper fecit. Orabimus contra istos homicidas, atque hactenus eis sit indultum. Si denuo aliquid moliti fuerint, orabimus Deum, deinde monebimus Principes, ut absque misericordia perdantur, quandoquidem sanguinosae insatiabiles quiescere nolunt, nisi Germaniam sanguine madere sentiant, *de Wette* III. p. 340. Außerdem äußerte sich Luther zu wiederholten Malen dahin, daß jenes Bündniß keine Chimäre, und die frostige Entschuldigung des Herzogs grade ein Beweis der Mitschuld sei. Die Autorität des Mannes war bei den Seinen so groß, daß jede vernünftige und überzeugende Einrede auch gegen bloßen Verdacht kein Gewicht hatte; Link machte aus dem Briefe und seinem Inhalte kein Geheimniß; der Herzog fragte bei Luthern an, ob jener Brief von ihm sei, erhielt aber eine sehr kurze und empfindliche Antwort. de Wette p. 397. vergl. mit 404. Die Lüge Packs kam so gelegen, daß auch die triftigste Widerlegung unbeachtet blieb, und so mußte denn in einer neuen Schrift Luthers, „Bericht an einen guten Freund von beyderley Gestalt des Sacraments, auf des Bischofs von Meissen Mandat“ 1528. W. A. Bd. XIX. p. 1635. u. f. „des verrätherischen Mainzer Bündnisses“ wieder gedacht werden. Darauf erschien eine Schrift „Welchergestalt mir Georg v. Gottes Gnaden ꝛc. von Martino Luther, des gedichten Bündniß halben, in Schriften unerfindlich angegeben, und darauf

Digitized by Google

Nicht ohne triftige Gründe habe ich, selbst mit Verletzung der chronologischen Reihefolge, bei diesem Gegenstande länger mich

unsere Antwort" (W. A. Bd. XVI. p. 506.), worin der ganze Brief Luthers an Link, des Herzogs Schreiben an Luther, und dessen Antwort abgedruckt und einzelne harte, aber gerechte Bemerkungen eingestreut waren. Luther hatte die einzelnen Bogen dieser Schrift, welche in 8000 Exemplaren zur Rechtfertigung der katholischen Fürsten verbreitet wurde, aus der Druckerei erhalten, so daß gleichzeitig mit ihr auch seine Antwort "von heimlich gestohlnen Briefen nebst einer Auslegung des 7. Psalms" (W. A. Bd. XIX. p. 621.) erscheinen konnte. Wie dieß zugegangen, darüber gibt uns wieder ein Brief an Link Aufschluß (bei de Wette III. p. 409.), den wir hier folgen lassen: Accepi literas tuas, quibus significas, quid tentarit apud vos Dux ille Georgius: postulaverat paulo ante idem a me, et deinde a Duce nostro, ubi nihil promovit: tandem edidit exemplar cum invectiva in me, pro insigni sua stultitia et furia maledica. Octo millia exemplarium feruntur excusa, quae sub suo sigillo mittet in omnem locum: sic opprimetur tandem Lutherus, et triumphabit Dux gloriosissimus Georgius: ad nundinas emittet. *Ego vero furtim exemplari accepto respondi, quod simul, non sperante illo, evulgabitur: forte furia rumpetur et morietur miserrimus moros* . . . . . Te quaeso, ut cum Ecclesia tua ores contra furiosum istum homicidam sanguinariumque latronem, ut plane non ab uno daemone possessum, nihil nisi caedes et minas spirantem, ut Christus vel servet eum, sicuti Paulum, vel de medio tollat: ut quid enim divexat coelum et terram organum hoc Satanae noxium et inquietum? . . . Vergl. damit den Brief an den Churfürsten Johann (de Wette III. p. 410.), welchen er wegen des verdrießlichen Handels zu beruhigen sucht. — Die erwähnte Antwort nun, oder das Schriftchen von den gestohlenen Briefen, ist voll der elendesten Sophistereien und der gröblichsten Schmähungen, und — doch der Leser urtheile selbst aus einzelnen Aeußerungen: Luthers Gewissen ließ es nicht zu, auf die gestellte Frage einfach Ja oder Nein zu sagen; dadurch, daß Herzog Georg sich so weiß zu brennen bemühet ist, erregt er erst recht den Verdacht und Argwohn seiner Schuld; der Herzog ist, und zwar malae fidei, Besitzer eines fremden Eigenthums (des Briefes an Link), er ist ein Briefdieb (indem Luther analogisch anführte: Wenn ich wider Wissen und Willen des Herzogs aus dessen Kanzlei einen Brief bekommen hätte, und machte davon öffentlichen Gebrauch, so müßte ich den Kopf verlieren, wenn auch der Hals von Eisen und Stahl wäre, dachte er gewiß nicht an die Packische Schlechtigkeit, und noch weniger daran, welches Urtheil er dadurch über alle protestantischen Fürsten aussprach, welche der erdichteten Urkunde irgend ein Gewicht beizulegen sich das Ansehen gaben). Leute wie Georg, welche die christliche Kirche schützen, den Glauben vertheidigen, die Ketzer vertreiben wollen, muß man erst in die Schule führen, damit sie das Gebet lernen: du sollst nicht stehlen; wer einen heimlichen Brief wider Willen

Digitized by Google

verweilt, als es gewöhnlich, selbst in größeren Geschichtswerken geschieht, sie darf aber derselbe nicht gerissen behandelt werden;

---

und Wissen seines Herrn veröffentlichet; ist der größte Briefverfälscher auf Erden; heimliche Briefe und Reden sind nichts anders, denn eitel bloße Gedanken, die noch nicht an Tag kommen sind (Luther dachte wohl nicht an die von Carlstadt aufgefangenen Briefe, nicht an die furtim — d. h. durch Diebstahl — aus der Druckerei erhaltenen Bogen). Ich schreibe auch, sagt Luther, heimliche Briefe, aber allzeit mit dem Bedacht, daß sie der Teufel, so mir in alle Wege nachstellet, möchte verrathen und offenbaren, darum behalte ich mir einen Hinterhalt: wenn sie zu offenbaret würden, damit ich den Teufel aufs Narrenseil führe, daß er sich selbst in seiner Klugheit betrügen muß. Es heißt: Hüte dich für des Luthers heimlichen Briefen, sie stecken voll Fußeisen und Stricke; wers nicht gläubet, der versuch's; Georgs Ansinnen an Luther, zu sagen, ob der Brief von ihm sei, ist diesem ein räuberisch Fordern; indem er (Georg) an den Churfürsten von Sachsen sich gewendet, wollte er diesen zu seinem armen Knechte machen, zur Frohn zwingen; desgleichen hat er an dem Rathe von Nürnberg seinen frevelen Uebermuth, seinen Moabitischen Stolz und Hochmuth ausgeübt; Luther weiß wohl, daß er ist Herzog zu Sachsen, Landgraf u. s. w., aber daß er Herzog sei über fremde Briefe, Landgraf über heimliche Reden, und Markgraf über Gedanken, das will Luther nicht glauben noch leiden; will er etwas gegen Luther, so soll er ihn nur bei seinem Landesfürsten verklagen — aber er weiß, daß mit Recht nichts zu gewinnen ist, darum gebraucht er nur Frevel und Gewalt. — Nachdem Luther in dieser Weise in die Schmähungen sich hineingearbeitet und erhitzt hat, thut er folgenden Urtheilsspruch: „Ist der Brief an D. Wenceslaum nicht mein, so ists ein erdichteter, erlogener, falscher Brief, der mir ohne Schaden seyn soll. Ist er aber mein, wie ich droben auf Herzog Georgen Bekänntniß und That habe angenommen, so ist an Herzog Georg mein ernstlich Fordern, von meinetwegen, aber von Gotteswegen sein ernstes gestrenges Gebot, daß er genannten Brief sammt allen Exemplaren, so davon abgeschrieben oder gedruckt sind, bei einer Todsünd und Verlust göttlicher Gnaden und seiner Seligkeit, mir oder Wenceslao wieder heimstelle, als ein gestolen und geraubtes Gut seinem rechten Herrn und Besitzer . . . Daneben auch uns beiden Erstattung thue unserer Ehre und Glimpfs, und andern Schadens und Nachtheils, so uns durch ihn, aus solcher unsers Briefes frevenlichen Offenbarung, entstanden ist, und uns solches, wie einem Christen gebühret, um Vergebung abbitte. Mit solcher Last wollen wir Herzog Georgens Gewissen beschweret haben: nicht wir, die wir keine Gewalt über ihn haben, sondern Gottes Gebot zwinget und fordert solches . . . Wird er das verachten, so sehe er zu, wen er verachtet. Und die Pfarrherren oder Beichtväter mögen sich auch wohl vorsehen, daß sie ihn nicht absolviren, noch das Sacrament reichen, auf daß sie nicht,

Digitized by Google

es kaum nicht genügen, wenn gelegentlich und obenhin dieser oder jener Streitigkeit Erwähnung geschehet, in welche Luther wegen

---

theilhaftig sich machen solcher Sünden wider Gott; er selbst auch nicht bete noch opfere, er habe denn zuvor dem Gebote Gottes genug gethan." Aehnliche Ermahnungen und Beschwerungen ergehen an die Räthe des Herzogs, an die Drucker, Setzer u. s. w., sich vor fremder Sünde zu hüten. Und bei all diesem Toben versichert uns Luther, er habe seinen Adam noch ganz im Zaume gehalten, und glimpflich gehandelt, räth aber, den schlafenden Hund mit Frieden zu lassen, sonst möchte er dem Faß den Boden einstoßen u. s. f. Diesem Schreiben ist eine Erklärung des 7. Ps. beigefügt, worin namentlich Luthers, des frommen David, Feinde dem Buben Simei verglichen werden, und schließet sich die Herzensergießung mit den Worten: „Laßt doch sehen, was der Teufel sammt seinen Wütherichen und Buben könne ausrichten. Der Friede ist ja bei uns, sie aber wollen nicht Friede haben, wolan so haben sie Unruhe und was dieser Psalm dräuet. Amen." Ueber den Briefwechsel, welchen es bei dieser Gelegenheit zwischen Herzog Georg und dem Churf. Johann absetzte, sowie über die Censurbestimmungen des Letztern in Absicht auf Luthers Schriften vergl. Seckend. Bd. II. Sect. 19. §. LIII. p. 149. — Im Jahr 1533 kam es wieder zu neuen Streitigkeiten. Herzog Georg hatte einigen seiner Unterthanen, welche heimlich der neuen Lehre anhingen und Sonntags in einem benachbarten Churf. Orte den protestantischen Gottesdienst besuchten, dieses aufs strengste verboten, und sie durch einen Eid dem katholischen Glauben zu- und dem protestantischen abschwören lassen; Luther, darüber aufs Aeußerste erzürnt, erklärt in einem Briefe: Nu H. G. auch sich unterstehet die Heimlichkeit des Gewissens zu erforschen, wäre er wohl werth, daß man ihn betröge, als einen Teufelsapostel, wie man immer thun könnte; doch will er lieber zum offenen Trotze rathen: man soll dem Mörder und Räuber offen unter die Augen sagen: ich will nicht, denn man muß dem Teufel das Creuz ins Angesicht schlagen, und nicht viel hofiren. Der Brief machte ungeheures Aufsehen; der Bürgermeister von Leipzig fragte bei Luther an, ob er der Verfasser desselben sei, erhielt aber eine sehr kluge Antwort: er sollte erst zeigen, von welcher Farbe er sei; der Herzog klagte bei dem Churfürsten und so erschien denn wieder „Luthers Verantwortung wegen dem von George ihm aufgelegten Aufruhr," worin er wieder die Gründe gegen die gestohlenen Briefe geltend macht, aber auf das Bestimmteste in Abrede stellet, daß er je Aufruhr gepredigt habe. Die Art aber, wie Luther hier sich äußert, ist nicht uninteressant: „Wo ich wider sein Thun oder Lästern rede oder schreibe in diesen geistlichen Sachen, Gottes Wort und der Seele Seligkeit betreffend (in welche Sache allein, und sonst in keiner ich mit ihm zu thun kriegt, durch sein Toben darzu gezwungen), so brauet und menget er flugs in einander, und will eine weltliche Sache, Aufruhr und was ihm gefällt, daraus machen und deuten und zwingen, als hätte er schon alles gewonnen; aber es heißt noch nicht, lieben

Digitized by Google

Ausbreitung und Vertheidigung seiner Lehre sich verwickelt habe; bei solchem Verfahren geht nicht nur der Gesammteindruck ver-

---

Geselle! Denn ich habe allezeit meine Worte also gesetzt, und zuvor bewogen, daß ich zu Recht wohl will Trotz bieten Herzog Georgen und allen seinen Papisten auf einen Haufen, daß sie mir mit Wahrheit einige Aufruhr, Ketzerei oder Schmähwort, oder Lästerschrift daraus machen. Aber für Lügen und falscher Deutung, (sonderlich Abwesens) kann ich nichts, welches auch der heil. Geist an seinem eigenen und ganzer heiliger Schrift muß leiden. Ich kann von Gottes Gnaden so viel Redens und Schreibens, daß ich nichts bedarf von Herzog Georgen zu lernen, (denn er kanns auch nicht thun), was die Worte heissen und wie man sie deuten soll." In diesem Tone ist die ganze Schrift gehalten, und macht sich Luther des Verbrechens, worüber er sich rechtfertigen will, grade dadurch erst recht schuldig; sogar, daß er den Herzog einen Teufelsapostel genannt, ist nach ihm, der Ehre des Letztern nicht zu nahe getreten: denn ob er auch vor der Welt in fürstlichen Ehren sitzt, so hat er doch vor Gott und in geistlichen Dingen keine andere Ehre, als etwa die des Pilatus, des Herodes und Judas, denn er hat seinen Unterthanen des Teufels Gebot unter der Larve eines fürstlichen Gebots vorgehalten. Aber Luther geht noch weiter: nicht nur hat er keinen Aufruhr gepredigt, — daß er dessen angeklagt wird, hat er mit seinem Herrn Jesus gemein — sondern vielmehr die Ehre und Gewalt des weltlichen Regimentes gerettet, da dieses vorher im Papstthume unter der Bank gelegen, und von allen stinkenden und lassigen Pfaffen-, Mönchen- und Bettler-Füßen sich mußte drücken und zertreten lassen; seit der Apostel Zeit hat kein Doctor noch Scribent, kein Theologus noch Jurist so herrlich und klärlich die Gewissen der weltlichen Stände bestätiget, unterrichtet und getröstet, als er: selbst Augustin und Ambrosius, die doch die besten in diesem Stücke sind, kommen ihm nicht gleich. Es kann daher selbst eine Kuhe oder Sau mit ihren Klauen an der Wand es begreifen, daß H. G. aus eitel altem verstecktem Haß und Neid so ungegründet ihn anklagt.

Als bald darauf H. G. die Wenigen, welche dem Irrthume anhingen, seine Staaten zu verlassen nöthigte, richtete Luther an die Vertriebenen einen Trostbrief, worin er behauptet, daß, was der Herzog an ihnen gethan, auf Geheiß des leidigen Teufels geschehen sei, da jener dazu kein Fug, Recht, noch Macht habe; es sei aber auch daran nicht zu zweifeln, daß er sammt seinen Helfern vor Luthers und seiner Anhänger Augen, verdammt in Abgrund der Hölle fahre, daselbst in ewiger Glut als ein Höllenbrand zu brennen. Doch bevor dieses geschieht, wird der Herr noch auf der Welt über die Katholiken ein schweres Strafgericht halten: es wird ihnen ergehen wie den Juden, nachdem sie Christum gekreuziget hatten, wo dann die Römer kamen u. s. f. Bisher hat Luthers und der Seinen Gebet den Weltfrieden erhalten, aber es wird nicht immer so gehen. — Während der Herzog wegen dieser neuen

Digitized by Google

losen, sondern auch der rechte Gesichtspunkt wird unsicher und schwankend gemacht, und der Hauptgegenstand verschwindet aus den Augen. Oder sollen wir nur überall den muthigen und rastlosen Glaubensprediger sehen und bewundern, und darüber die Art und Weise dieses neuen Predigtamtes, die Waffen des Helden, die ungeheuern Widersprüche des Stifters der neuen und des Bekämpfers der alten Kirche, das freundliche Beifall lächelnde Angesicht, welches Luther den protestantischen Fürsten, selbst bei gewaltthätiger Verbreitung seiner Lehre, und das grimmige, so er den katholischen Ständen bei ihren rechtlichen Bemühungen um Aufrechthaltung des alten Glaubens zuwendet, ganz und gar vergessen? Name, Rang, Macht und Ansehen der Fürsten, mit welchen Luther den Streit geführt, ist von gar keinem Belange, wohl aber sind es die Ansichten, die Grundsätze und Rechtsverhältnisse, welche hierbei geltend gemacht worden sind; diese aber liegen in den obigen Thatsachen in unzweideutiger Klarheit vor, und kann jetzt kaum noch die Frage sein, wie es gekommen, daß die katholische Kirche mehr denn ein Jahrhundert hindurch als eine rechtlose, in die Acht und Aberacht erklärte, unebenbürtige, entehrte Halbschwester betrachtet und behandelt, oder besser gemißhandelt wurde. Man hat ohne Scheu die katholischen Fürsten, geistlichen wie weltlichen Standes, die gebornen, rechtmäßigen,

---

Lästerung bei dem Churfürsten, welcher indeß eine ausweichende Antwort gab, Klage führte, verfaßte Cochläus eine Gegenschrift, auf welche Luthers „kleine Antwort auf Herzog Georgens zu Sachsen nächstes Buch“ unverweilt erschien; er versprach darin, Frau Leisentrit zu sein, nicht mit zornigen Buchstaben zu fahren, nicht zu lästern und zu schelten, denn Schelten und Lästern — wie D. Rotlöffel (Cochläus) thue — sei unlustig und unfruchtbar. Aber dieses Versprechen galt ausdrücklich nur für eine bestimmte Zeit; Luther wollte die auf den 28. October 1533 anberaumte Zusammenkunft der Fürsten zum Behufe der Wiederherstellung des Friedens nicht stören, behielt sich aber sein Recht vor, wenn der Zweck nicht erreicht werden sollte. Dessenungeachtet enthält die Schrift manche heftige Ausfälle, noch mehr aber interessante Aeußerungen über Luthers eigenes Leben, denn er wollte sich gegen die Anklage des Meineides, der Apostasie u. dergl. rechtfertigen. Vergl. die Aktenstücke in Luth. W. W. A. Bd. X. p. 2228. u. f. Bd. XIX. p. 2274—2349.

Digitized by Google

von Gott eingesetzten, von den Menschen anerkannten, durch die heiligsten Eide verpflichteten Beschützer der Kirche als die erklärtesten Feinde des Evangeliums gelästert; man hat in einem Athemzuge auf die ehrwürdigsten Häupter Schmähungen gehäuft, wie wir sie umsonst in allen Werken, Aufruhrschriften und Standreden der ärgsten politischen Demagogen zusammen suchen würden, und wie zum Hohne wurde immer noch hinzugefügt, Alles dieses geschehe zu ihrem eigenen Seelenheile und aus lauterem Eifer für das Evangelium. Zwar wurde dieser Eifer bisweilen auch höflich, zart, milde, schmeichelnd, selbst kriechend, aber um so ungestümer, wilder und schonungsloser, wenn man sich getäuscht hatte. Und bei diesem kirchlich-revolutionären Treiben, das indeß gleichzeitig auch in andern Verhältnissen die furchtbarsten Verwüstungen angerichtet hat, so daß manche Blätter der Geschichte jener Tage mit Blut befleckt sind, — und bei dieser gränzenlosen Ungebundenheit, welche vergeblich im heiligen Dienste Gottes, aber besser im Sklavendienste des todten, mit der ungeheuersten Willkühr interpretirten, Schriftwortes Alles unter die Füße trat, — und bei dieser unaufhörlichen Predigt von evangelischer Freiheit, welche um so widriger tönt, als gleichzeitig Gewalt, List, Betrug, Verbannung, Kerker, Bande anempfohlen und angewendet wurden, um den freien evangelischen Geist zu fesseln, oder die unter dem Joche des alten Glaubens sich wohl und behaglich Fühlenden, wider ihren Willen loszumachen, — und bei diesem Geschrei, diesem Schmähen und Toben wurde keine Autorität, selbst nicht die höchste des Reiches geschont; von diesem falsch-evangelischen Standpunkte aus gab es keine geheiligte, keine unverletzliche Person; selbst die Verfügungen des Reichsregimentes, und die Beschlüsse der Reichstäge, sie blieben, so sie dem Fortgange der neuen Lehre auch nur im Geringsten hinderlich waren, nicht nur unausgeführt, sondern sie wurden auch Gegenstände des bittersten Tadels, rücksichtsloser Angriffe selbst in öffentlichen Schriften, während man die erbärmlichsten Conventikel lüsterner Mönche als vom heiligen Geiste geleitete Versammlung hoch anpries.

Der Geschichtschreiber ist nicht in Verlegenheit, jene Behauptung auf das vollständigste mit Thatsachen zu belegen, und soll

Digitized by Google

es denn auch hier zum Schlusse des Kapitels in möglichster Kürze geschehen.

Unbedeutendere Beschlüsse, als auf dem Reichstage von Nürnberg (1523) in der lutherischen Sache die Stände gefaßt, sind wohl kaum denkbar; sie treten nicht nur in den Hintergrund, sondern sie verschwinden ganz und gar gegenüber den Beschwerden, und beziehungsweise Kränkungen, welche man wider den apostolischen Stuhl sich erlaubte. Man erklärte, bei allem Gehorsam gegen päbstl. Heiligkeit und Kaiserl. Majestät, die Ausführung des Wormser Edikts zur Zeit und bis daher für unmöglich, weil ein großer Theil des Volkes schon längst überzeugt, und nun durch Luthers Schriften und Sätze noch näher unterrichtet sei von den vielen Beschwerden und Nachtheilen, welche die deutsche Nation durch gewisse Mißbräuche von dem römischen Hofe zu erdulden habe; wolle man nun mit Gewalt einschreiten, so gewinne es den Anschein, als beabsichtige man die evangelische Wahrheit zu unterdrücken, und die Mißbräuche und Gottlosigkeiten zu unterstützen, woraus denn Aufruhr und Bürgerkrieg nothwendig entstehen müsse. Man machte sich aber anheischig, bei dem Churfürsten von Sachsen, — als ob dieser in vorliegender wichtigen Sache ein anderes Interesse gehabt, dem gesammten Reiche als eine Parthei gegenüber gestanden, und nicht vielmehr demselben als ein Glied angehört hätte — dahin zu wirken, daß Luther und seine Anhänger, bis das in Vorschlag gebrachte, wenigstens innerhalb eines Jahres in einer deutschen Stadt zu versammelnde, Concil zu Stande gekommen, keine weitere Neuerungen vornehmen, nichts schreiben und drucken lassen sollten; auch wolle man mit allem getreuen und möglichen Fleiße es bestellen, daß die Prediger ziemlicher Weise aufgefordert würden, in ihren Vorträgen Alles zu vermeiden, was den gemeinen Mann gegen seine Obrigkeit aufreizen, oder den Christen in seinem Glauben irre machen könnte; sie sollten angehalten werden, das rechte, reine, lautere, heilige Evangelium gütig, sanftmüthig und christlich, nach der Lehre und Auslegung der bewährten und von der christlichen Kirche angenommenen Schriften, zu lehren und zu predigen, und streitige Punkte, welche dem gemeinen Manne unverständlich und auch zu

Digitized by Google

wissen nicht von Nöthen, zu vermeiden; die Erzbischöfe und Bischöfe sollten sehr verständige, fromme und der heiligen Schrift erfahrene Männer anordnen, welche darüber zu achten, ob diesem Beschlusse nachgekommen werde, und die Uebertreter gütlich, christlich, bescheidentlich und dermaßen zurechtzuweisen hätten, daß nicht einmal ein Schein entstehen könne, als wolle man die christliche Wahrheit irgendwie behindern; endlich wolle man in allen Druckereien und bei den Buchhändlern fleißige und mögliche Vorsorge thun, daß nichts Neues weiter gemacht, verkauft, gedruckt, öffentlich oder heimlich feil gehabt werde, es sei denn zuvor durch jeder Obrigkeit Verordnete, und durch verständige, fromme und der Schrift erfahrene Männer besichtiget. Hinsichtlich der Geistlichen, welche sich verehlichet, und der Mönche und Nonnen, welche die Klöster verlassen hatten, wurde bemerkt, daß für solche Fälle das gemeine Recht nichts vorgesehen, und daß es daher bei den im canonischen Rechte ausgesprochenen Strafen, namentlich Verlust der Benefizien und Privilegien, sein Bewenden haben müsse; daß aber die weltlichen Stände in diesem Strafrechte die zustehenden kirchlichen Behörden nicht hindern, sie vielmehr nach Kräften unterstützen, und jede anderweitige Behinderung durch Mandate und Edicte auf das gemessenste untersagen wollten [1].

Bei diesem gefaßten Beschlusse hatte es sein Bewenden, ohne Rücksicht auf die vernünftigen Einreden des Legaten; man verwies diesen auf die erste Antwort, weil man von andern wichtigen Geschäften in Anspruch genommen sei, und deshalb weiter keine Worte verlieren wolle, während man die Protestation des Churfächsischen Gesandten Philipp von Feilitsch gegen das Censurgesetz ruhig hinnahm [2]. Es wurde zwar Luther von dem gefaßten Beschlusse in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert, nach demselben sich zu achten; aber, während er eine ausweichende Antwort gab, lediglich als den unschuldigen, mit Unrecht verfolgten, zum Frieden stets geneigten, gewaltsam gereizten, bei allen seinen

[1] Goldast Bd. I. p. 452. Le Plat a. a. O. Bd. II. p. 153. u. f. Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2550. u. f.

[2] Luth. W. W. A. a. a. O. p. 2651.

Digitized by Google

Unternehmungen nur die Ehre Gottes und das Wohl der Menschheit im Auge habenden Theil sich darstellte, und über dieser und gehörigen Lobrede eine bestimmte Zusage zu geben vergaß, vielmehr die feste Hoffnung aussprach, daß durch den gefaßten Beschluß mit nichten wolle verstanden werden, als wolle man die evangelische Wahrheit verhindern oder zerdrücken, oder ihm unversagen, gegen Allermänniglich, nicht sowohl seine Unschuld, als vielmehr die göttliche evangelische Wahrheit schriftlich zu verantworten [1]), ergriff er die nächste Veranlassung, nicht gegen Emser, Faber, Eck und ähnliche Mißgünstige, sondern gegen den Kaiser selbst und die Stände des Reichs auf eine höchst verletzende Weise öffentlich aufzutreten. Die Verordnung Carls unterm 6. März, daß jener Beschluß des Reichstages in Form eines öffentlichen Edictes überall angeschlagen und bekannt gemacht werden, die Stände aber und Fürsten in ihren Territorien auf genaue Vollziehung desselben halten sollten [2]), gab dazu Gelegenheit, und erschien von Luthers Seiten „ein Sendschreiben an den Statthalter und das Regiment wider die Verkehrer und Verfälscher Kayserlichen Mandats [3]).“ Seiner Versicherung gemäß hatte er jenen Befehl mit hohem Danke unterthänglich angenommen und ihn seinem Volke mit Fleiß verkündiget; aber der böse Feind habe sich vermessen, dem Mandat eine gar wilde Nase zu stellen, und ihm einen falschen, verkehrten Sinn zu unterlegen, deshalb ist Luther gedrungen, sich und seines Sinnes Genossen zu verantworten, die Betrogenen zu warnen, und anzuzeigen, wie er jenen Befehl verstehe, und wie weit er ihm nachzukommen gedenke.

Er verwirft vor Allem, daß in dem Mandate unter der christlichen die römische Kirche zu verstehen, und sonach das Evangelium nur zu verkündigen sei nach dem Sinne und der Auslegung

---

[1]) Siehe den Brief an den Churfürsten bei de Wette II. p. 335. u. f.

[2]) Goldast Bd. II. p. 150. Le Plat a. a. O. p. 207. Luth. W. W. A. a. a. O. p. 2625. u. f.

[3]) W. A. a. a. O. p. 2632. u. f. A. A. Bd. II. p. 290. u. f. de Wette II. p. 367. u. f. Siehe noch andere Aeußerungen über die Nürnberger Beschlüsse in der Schrift „von beyder Gestalt des Sacraments“ ꝛc. W. A. Bd. XX. p. 113. Nr. 27.

Digitized by Google

den von der letztern gut geheißenden Schriften; er unterstellt vielmehr, daß man dabei nicht an die hohen Schulen, die Stifte und Klöster und deren Lehrer, wie Thomas und Scotus, sondern an die ältesten Lehrer, Augustin, Cyprian, Hilarius und dergleichen gedacht habe, bemerkt aber dabei, daß auch diese in ihren Schriften nicht immer sich gleich geblieben, nicht immer das Rechte gelehret hätten. Deshalb müsse denn an alle von der christlichen Kirche approbirten Lehrer der Maßstab gelegt werden, welchen auch Augustin empfohlen und angewendet habe, nämlich, sie seien dem Urtheile der heiligen Schrift zu unterwerfen. Diesen Sinn finde er — Luther — auch in dem Mandate, wolle auch und könne auch keinen andern darin leiden, es gehe darüber wie Gott wolle; denn hätte man etwas anderes darunter verstanden, so sei damit schon dem künftigen Concil vorgegriffen, und wäre die nahe Aussicht auf dasselbe ein bloßes Spielen mit Worten, wodurch die Leute allzu gröblich an der Nase herumgeführt würden, dessen er sich doch zu dem Regimente gar nicht versehe.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist das Mandat nur gegen die Katholiken gerichtet: es wird denselben geboten, ihr Schulgezänk und heidnische Künste, aus St. Thomas und hohen Schulen gesogen, daheim zu lassen, und nur das lautere Evangelium zu verkündigen; allein sie sind dessen nicht im Stande, weil dermaßen in ihrer Sophisterei ersoffen, daß sie nicht wissen, was Evangelium, und was Lehrer sind, und mißdeuten sie deshalb den Befehl, der so gründlich wider sie gestellt ist, gegen Luther und seine Anhänger, die ihm so gerne nachkommen möchten.

Vom zweiten Artikel, daß die Bischöfe gelehrte Männer aufstellen sollten u. s. f., urtheilt Luther, daß er zu gut, und darum unausführbar sei; denn erstlich fehle es den Bischöfen am guten Willen dazu, sintemal sie bisher nur gewohnt gewesen, zu toben, zu bannen, zu verfluchen, zu verbrennen, und zweitens mangele es an solchen Verständigen, der man in so viel hundert Jahren weder in Klöstern noch Stiften, noch hohen Schulen die Schrift redlich gelesen, sondern nur mit der Sophisterei sich geplagt habe. Das Censurgesetz gefällt Luthern wohl, — weil er eigenmächtig

Digitized by Google

davon ausnimmt das lautere Wort Gottes, das da ungebunden und frei sein müsse, die Verdeutschung, den Druck und Verlauf der heiligen Schrift, und Alles, was bisher schon ausgegangen sei. Den vierten Artikel dagegen, über die verheirathten Geistlichen und ausgesprungenen Mönche und Nonnen, findet er zu hart, und mit den drei vorhergehenden im Widerspruche; denn wo das Evangelium lauter geprediget werde, müßten die falschen Menschenwerke und die närrischen Gelübde, die zu halten gar nicht möglich sei, von selbst fallen, und sei es darum unrecht, die Unschuldigen zu bestrafen. Bei dieser Gelegenheit ergehet sich Luther wieder in heftigen Worten gegen die Fürsten, Bischöfe und Tyrannen, welche seither ihre Unterthanen, so der neuen Lehre zugefallen, so schändlich und noch ärger gemißhandelt haben sollen, denn Mörder, Räuber und Ehebrecher, und erkläret sie des Ungehorsames gegen kaiserliche Majestät und der Heuchelei schuldig. Schließlich meint er, durch das ausgegangene Mandat sei er, bis zum künftigen Concil, aus dem päpstlichen Banne und aus der kaiserlichen Acht gethan, und bittet, weil die Katholiken die drei ersten göttlichen Artikel, ja alle Gebote Gottes nicht halten würden und doch ungestraft blieben, auch an ihm und seinem Anhange die Uebertretung des vierten rein menschlichen Gebotes, sintemal unmögliche Stücke menschlicher Natur drinnen begriffen seien, nicht ahnen zu wollen, eine Bitte, wie er glaubt, welche Türken und Heiden nicht abschlagen würden, geschweige denn solche, die christliche Fürsten sein und heißen wollten.

Wir sehen hier auf kaiserliche und Reichsgesetze die Principien einer Exegese in Anwendung gebracht, nach welchen sich auch bei der Interpretation der heiligen Schrift die größte Willkühr rechtfertigen ließ und wirklich geltend gemacht hat. So wenig die Fürsten in der gegebenen Auslegung ihren Sinn, ihre wohlgemeinte Absicht wiederfinden konnten, vielmehr Unwissenheit, Vorurtheil oder absichtliche Verdrehung erkennen mußten: eben so wenig konnte die Kirche Luthers Schrift-Deuten bei den streitigen Punkten, als dem Geiste Christi, und dem gemeinen Wortverstande entsprechend, oder auch nur nahe kommend, billigen und gutheißen. Es hätte sich daher jeder Laie, wenn ihm auch der wahrste Grund

Digitized by Google

und die hohe Bedeutung des entstandenen Zwistes verborgen geblieben, wenn er, in Ermangelung tieferer Einsicht, außer Stand gewesen wäre, bei den einzelnen Punkten zu entscheiden, auf welcher Seite Recht oder Unrecht sei, schon nach einem allgemeinen Erfahrungssatze und analogisch über die falsche Stellung vergewissern können, welche Luther gegenüber der Kirche eingenommen. Sicher trat dieser Fall auch bei den Verständigern ein; allein sie verschlossen ihren Schmerz in die eigene Brust; — Luthers Schrift, die in sich schon eine Verletzung des kaum erlassenen Gesetzes war, blieb ohne die verdiente Erwiederung und Strafe, und während der Verfasser auch keinen Augenblick in seinem seitherigen Treiben sich aufhalten ließ, weil er seine wiederholten und fortgesetzten Angriffe auf die Kirche mit dem schuldigen Gehorsame und seinem Gewissen zu vereinigen wußte [1]), wuchs ihm auch

---

[1]) In diese Zeit gehört a) die Uebersetzung des Breve Hadrian VI. an die Bamberger nebst Folgrede und Antwort (Luth. W. W. A. Bd. XV. p. 2652. u. f.), worin, neben andern Verunglimpfungen des Pabstes, bedauert wird, daß dem so elenden barmherzigen Küchenlatein, (wie das im Breve sein sollte), ein so gutes Deutsch, — von Luther — habe gegeben werden müssen; weiter b) „wider den neuen Abgott und den alten Teufel, der zu Meissen soll erhoben werden“ bei Gelegenheit der Canonisation des heil. Benno (W. A. a. a. O. p. 2756. u. f. Raynald a. a. O. 1523. Nr. 95. et seq.) Luther gibt vor, wider den lebendigen Satan schreiben zu wollen, der zu einer Zeit, wo das Evangelium wieder aufgegangen, sich nicht anders zu rächen wisse, denn daß er Gott zum Spott und seinem Wort zu Schande ein solch Gaukelspiel vornehme, daß er sich mit silbernem und güldenem Geräthe und köstlicher Pracht unter dem Namen Benno erheben und anbeten lassen wolle. Nachdem die Aufgabe in dieser Weise gestellt, dürfen wir denn auch eine glimpfliche Behandlung derselben schon nicht erwarten. Zuerst das alte Lied, daß, was an die Kirchen verschwendet, der werkthätigen Nächstenliebe entzogen oder verwendet werde für faule Freßlinge und müßige Mastsäu in den Klöstern ꝛc.; dann ein Verdammungsurtheil gegen den Pabst Hadrian VI., als welcher zwei Mordthaten (der Brüsseler Märtyrer, vergl. de Wette II. p. 362. W. A. Bd. XXI. p. 40. u. f. A. A. Bd. II. p. 352. u. f.) auf dem Gewissen, zwei Heiligen umgebracht habe, und nun den Teufel selbst als Heiligen aufstelle, grade wie es zu Constanz hergegangen, wo man zwei heilige Gotteskinder verbrannt, dagegen aber Thomas, den Brunn und die Grundsuppe aller Ketzerei, Irrthum und Vertilgung des Evangeliums, erhoben habe; auch vom heil. Benno wird gesagt, wenn es wahr sei, was die Bulle von ihm rühme, daß er es

Digitized by Google

der Muth zu noch größeren Ungebührlichkeiten gegen die weltlichen Fürsten.

---

mit Gregor VII. gegen Heinrich IV. gehalten, und solche Untugend nicht abgebüßt habe, so sei er gewißlich zum Teufel gefahren, und werde in ihm erhoben ein vielfacher Mörder und Blutvergießer, ein Ursacher alles Unglücks in deutschen Landen, ein Feind des Evangelii, ein Gesell des Antichrists, ein Hannas und Caiphas u. s. w. Sehr komisch lautet's, wenn gesagt wird, in der Erhebung Benno's sei ein neuer Artikel des Glaubens aufgerichtet worden, und doch ist Luthern dieser Fund so wichtig, daß er desselben öfter erwähnt. Andere Streitschriften aus dieser Periode sind: c) Bescheid vom Glauben und Werken, wider den gewaffneten Mann Cochläum" an. 1523., welcher Bescheid anhebt mit dem Spottlied: Ich sing die Waffen und den Mann, der neulich von der Mogan kam u. s. w. (W. A. Bd. XIX. p. [illegible] u. f.) und recht viele sonstige Gemeinheiten enthält. In dem Bewußtsein, daß bis daher keiner seiner Gegner ihn habe überwinden mögen, spottet er des Cochläus als eines Narren, einer Schnecke, eines Rotz- und Kochlöffels u. dergl. — d) „Exempel päbstischer Theologie und Lehre mit Luthers Vorrede" (W. A. Bd. XIX. p. 808. u. f.), worin er behauptet, er sei einer von den Gegenpäbsten, und durch göttliche Offenbarung dazu berufen, solch verflucht Reich zu zerstreuen, zu verderben und auszurotten, und wolle er zu diesem Ende die Papisten zwingen, ihre tolle Dinge anzusehen, ihre Schande und Schaam ihnen aufdecken, ihnen den Dreck ihrer Feyertage, wie der Prophet spreche, oder ihrer feyerlichen Dinge ins Angesicht werfen, daß die Leute sowohl in jetziger als folgender Zeit sehen und stets an die Purpurrothe Hure gedenken, sie vollkommen hassen, und ihre abscheuliche Hurerey einmüthig verabscheuen und verfolgen könnten. Es dürfte der Mühe werth sein, wenigstens noch eine Stelle aus dieser Schrift anzuführen. Ein Dominakermönch hatte bei Gelegenheit der Einkleidung einer Nonne gesagt, dieselbe folge dem Beispiel der heil. Jungfrau Maria, welche zuerst die Gelübde der Jungfrauschaft gethan, und Luther entblödet sich nicht als Glosse die Blasphemie beizufügen: „Sie ist eine Nonne und Joseph ihre Aebtissin gewesen. Die Herberge war etwa das Kloster, der Esel ihr Beichtvater und Prediger, die Krippe ihr Chor, die Lappen ihre Kappe, und dergleichen mehr aus solcher Lection." — e) „Deutung zweyer greulichen Figuren des Papstesels, durch Melanchthonem gestellt, mit Lutheri Amen, und des Mönchkalbs von Luthero aufgesetzt." (W. A. a. a. O. p. 2403. u. f. A. A. Bd. II. p. 376. u. f.) „Das Ungeheuer, das 1496. in der Tiber todt gefunden worden, hat eine so greuliche Gestalt, daß es den Menschen nicht möglich wäre, so etwas zu erfinden, darum muß man sagen, daß Gott selbst diesen Greuel also abcontrafait habe."

Dieses Monstrum aber hat einen Eselskopf, der bedeutet den Pabst, statt der rechten Hand einen Elephantenfuß, bedeutend das geistliche Regiment des Pabstes, als wodurch er alle Gewissen zertritt, die Linke, eine

Digitized by Google

In dem Abschiede des zweiten Reichstages von Nürnberg (1524) verpflichteten sich zwar die Stände, dem Wormser Edicte, wie sie sich des schuldig erkannten, so viel ihnen möglich, nachzukommen, und alle Schmähschriften und Schandgemählde zu unterdrücken; aber sie bestimmten auch, wozu sie gar kein Recht und Befugniß hatten, „daß, damit das Gute neben dem Bösen nicht unterdrückt und redlich erörtert werden möge, weß sich hinführo in dem ein Jeder verhalten soll, demnächst durch nächstliche Herligkeit mit ihrer Bewilligung ein freies, allgemeines Concil in eine deutsche Stadt zu berufen von nöthen, und weiter, daß

---

menschliche Hand, stellet dar das P. weltlich Regiment, das er aber nicht durch Gott, sondern durch den Teufel erlangt hat; der rechte, ein Ochsenfuß, versinnbildlichet die Diener des geistlichen Regiments, die Lehrer, Prediger, Pfarrherrn, Beichtväter und vorab die theologi scholici; der linke Fuß ist gleich eines Greifen Klaue, und stellet dar die Diener des weltlichen Regiments, die Canonisten; der Bauch und die Brust eines Weibes bedeutet des P. Körper, die Cardinäle, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, Studenten und dergleichen Hurenvolk und Mastsäue; unter den Fischschuppen an Armen, Beinen und Hals sind zu verstehen die weltlichen Fürsten und Herren, welche am Pabst und seinem Regiment hängen, seinen Stand schützen, sein unerträglich Gesetz halten, seine zeitlichen Güter mehren, Klöster, Stifter, Hohe schulen und Kirchenstifter u. s. f.; der alte Mannskopf auf dem Hintern verkündiget das nahe Ende des Papstthums; der Drache aber, der auf demselben Platze sein Maul weit aufsperret und Feuer speiet, bedeutet die giftigen, gräulichen Bullen und Lästerbücher, die jetzt der Pabst und die Seinen in ihrem letzten und ärgsten Zorn in die Welt ausspeien. Nachdem der „sanfte“ Melanchthon eine solche Schanddeutung zu wege gebracht, brauchte Luther in seinem „Amen“ nur noch den Beweis zu führen, daß die hohe göttliche Majestät selbst dieses häßliche Bild angerichtet habe, und daß deshalb alle Menschen, so oft sie daran dächten, sich entsetzen und Gottes Willen, Gedanken und Vornehmen dabei spüren sollten. — — Das Mönchskalb, welches Luther deutete, war angezogen mit einer Kutte — damit anzeigend die Verwerflichkeit des papistischen Gottesdienstes, der Mönchserei und Nonnerei u. dergl.; das Kalb frißt Gras, die, so es vorstellt, mästen sich mit irdischen Gütern; die Kutte ist an dem Hintern, an den Beinen und vorn zerrissen, — bedeutend die Unsinnigkeit im Gottesdienst, die Widersprüche der vielen Ordensregeln; die Beine des Kalbes sind die frechen Brüder und Lehrer; das Kalb macht die Gebärde eines Predigers nach, es streckt die hintern Beine aus, als stünd's, es reckt die rechte Pfote aus, wie ein Prediger seine rechte Hand, es zieht die Linke an sich, wirft den Kopf in die Höhe, hat die Zunge im Maul u. s. w. darstellend die Apostel und Schüler des Papstesels u. s. w.

Digitized by Google

mittlerweile in Speier auf einer allgemeinen Versammlung deutscher Nation zu bedenken, zu erwägen und zu berathschlagen sei, wie es bis zur wirklichen Berufung und Entscheidung des Concils in Religionssachen, im Cultus und in sonstigen kirchlichen Beziehungen gehalten werden sollte. Zu diesem Ende wurde den Churfürsten, Fürsten und Ständen befohlen, vorzüglich Jenen, welche hohe Schulen in ihren Territorien hatten, durch gelehrte, ehrbare, erfahrene und verständige Räthe Auszüge aller neuen Lehren, Bücher und streitigen Punkte machen zu lassen, damit sie in Speier vorgelegt, und bei dem künftigen Concil als Leitfaden gebraucht werden könnten. Mittler Zeit wollten alle Stände mit hohem Fleiß darauf sehen, daß das heilige Evangelium und Gottes Wort nach rechtem wahrem Verstand und Auslegung der von der Kirche angenommenen Lehrer, ohne Aufruhr und Aergerniß, geprediget werde. — Wie es bei allen halben Maßregeln der Fall ist, wo auf der einen Seite der schuldige Gehorsam verletzt oder umgangen, auf der andern die Grenzlinie der Gerechtsame unbedenklich überschritten wird, so geschah es auch hier; einige der Neuerung günstige Fürsten und Herrn legten gegen diesen Receß Protest ein [1]: der Kaiser, welcher schon vorher den Grafen von Mansfeld einen scharfen Verweis gegeben [2], wies, durch zwei Schreiben des Pabstes Clemens VII. zu kräftigem Einschreiten aufgefordert [3], mit gerechtem Unwillen die Stände in ihre Schran-

[1] Philipp v. Feilitsch im Namen des Churfürsten von Sachsen und seines Bruders, sowie die Grafen von Solms und Wertheim. Luth. W. W. A. a. O. p. 2696.

[2] Goldast l. c. Bd. II. p. 152. Le Plat l. c. p. 217. Raynald l. c. 1524. Nr. 17. et sq.

[3] Das Erste ist vom 17. Januar 1524. (bei Le Plat l. c. p. 212. Raynald l. c. Nr. 2.), das Zweite (Le Plat p. 223. Raynald Nr. 15.), vom 17. Mai desselb. J. In letzterm wird besonders auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, in welchen sich die Stände verwickelt haben, indem sie auf der einen Seite Gehorsam versprochen gegen das Wormser Edict, und auf der andern Seite die durch dieses geschlichtete Sache noch einmal vor ihr Forum ziehen wollten, mit dem Zusatze: Cur pollicentur in initio se parituros? Nempe ut illudant Caesari et domino suo: utrum autem indignius sit, non exequi principis sui imperium, id quod ante hac fecerunt, an illudere imperanti, sicuti nunc agunt, difficile profecto

ten zurück [1]) und verlangte genaue Vollziehung des Wormser Edictes, während Luther, als die dritte handelnde Person die „zwey kayserliche uneinige und widerwärtigen Gebote, Lutherum betreffend [2]),“ an alle lieben Christen im deutschen Lande ergehen ließ, und darin Kaiser und Stände mit schonungsloser Heftigkeit angriff. „Aus großem Mitleiden über uns arme Deutschen,“ heißt es in der Vorrede, „habe ich diese zwey Kayserlichen Gebote drucken lassen, ob doch Gott aus seiner milden Gnade, etliche Fürsten und andere dadurch wollte rühren, daß sie greifen und fühlen möchten — denn es darf keines Sehens nicht, Säue und Esel könnten es wohl sehen, — wie blind und verstockt sie sind. Schändlich lautet es, daß Kayser und Fürsten öffentlich mit Lügen umgehen; aber schändlicher lautet es, daß sie auf einmal zugleich widerwärtige Gebote lassen ausgehen; wie du hierinne siehest, daß geboten wird, man solle mit mir handeln

---

adjudicandum est. Aehnliche Klagen sprach Clemens in seinem Schreiben an die Könige von England und von Frankreich aus. Le Plat und Raynald II. cc.

[1]) Le Plat p. 287. Raynald Nr. 21. et seq. Luth. W. W. A. a. a. O. p. 2705. u. f. Das Mandat, von Burgos aus unterm 15. Juli erlassen, verbietet auf das Bestimmteste die Versammlung zu Speyer zu dem beabsichtigten Zwecke, und zwar unter Androhung der Strafe der beleidigten Majestät, der Acht und Aberacht und des Verlustes aller Privilegien u. s. f. — befiehlt dagegen unter gleicher Strafe die strenge Ausführung des Wormser Edictes — erklärt das Vorhaben als eine Unbild, Verachtung und Entehrung der heiligen, göttlichen und katholischen Kirche, da alle christliche Fürsten, mit dem Pabste vereint, es nicht wagen dürften, was sie mit gänzlicher Hintansetzung der Furcht Gottes und des schuldigen Gehorsams sich anmaßen wollten, die göttlichen und ehrwürdigen katholischen Anordnungen, Gewohnheiten, Verfassungen und Gebräuche, welche so lange Jahre in der katholischen Christenheit beobachtet worden, zu verwerfen und abzustellen — und gebietet, Alles, was den katholischen Glauben betreffe, dem nächsten allgemeinen Concil zu überlassen, das indeß nicht ihnen zu verkünden und auszuschreiben zustehe, sondern allein der Autorität des Pabstes: sie hätten selbst nicht einmal darüber mit dem heil. Vater Unterhandlungen zu pflegen, sondern dieß komme allein der kaiserlichen Majestät zu u. s. w.

[2]) Luth. W. W. A. a. a. O. p. 2712. A. A. Bd. II. p. 762. u. f. Es ist das Wormser Edict mit Randglossen abgedruckt und mit dem von Nürnberg zusammengehalten.

Digitized by Google

noch den Acht zu Worms ausgangen, und dasselbige Gebot ernstlich vollführen, und doch daneben auch das Wiedergebot annehmen, daß man auf künftigem Reichstage zu Speyer soll allererst handeln, was gut und böse sey in meiner Lehre. Da bin ich zugleich verdammt, und aufs künftige Gericht gehaut; und sollen mich die Deutschen zugleich als einen Verdammten halten und verfolgen, und doch warten, wie ich verdammt soll werden. Das müssen mir je trunkene und tolle Fürsten seyn. Wolan, wir Deutsche müssen Deutsche und des Pabsts Esel und Märtyrer bleiben; ob man uns gleich im Mörser zerstieße, als Salomon spricht — wie einen Grützen, noch will die Thorheit nicht von uns lassen. Es hilft kein klagen, lehren, bitten noch flehen, auch dazu nicht eigene tägliche Erfahrung, wie man uns geschunden und verschlungen hat. Nun, meine lieben Fürsten und Herren, ihr eilet fast mit mir armen einigen Menschen zum Tode; und wenn das geschehen ist, so werdet ihr gewonnen haben. Wenn ihr aber Ohren hättet, die da höreten, ich wollte euch etwas seltsames sagen. Wie, wenn des Luthers Leben so viel vor Gott gülte, daß, wo er nicht lebte, euer keiner seines Lebens oder Herrschaft sicher wäre, und daß sein Tod euer allen Unglück seyn würde? Es ist nicht scherzen mit Gott. Fahret nur frisch fort, würget und brennet. Ich will nicht weichen, ob Gott will. Hie bin ich! Und bitte euch gar freundlich, wenn ihr mich getödtet habt, daß ihr mich ja nicht wieder aufwecket, und noch einmal tödtet. Gott hat mir, — wie ich sehe, nicht mit vernünftigen Leuten zu schaffen gegeben, sondern deutsche Bestien sollen mich tödten — bin ichs würdig, — grade als wenn euch Wölfe oder Säue zurissen.

Doch rathe ich jedermann, der da gläubet, daß ein Gott sey, daß er sich solches Gebots enthalte. Denn wiewol mir Gott die Gnade gegeben hat, daß ich den Tod nicht so fürchte, wie ich vorzeiten thäte, und mir auch helffen wird, daß ich willig und gerne sterbe: so sollen sie es doch nicht ehe thun, mein Stündlein sey denn da, und mein Gott ruffe mir, und solten sie noch so sehr toben und wüten. Denn der mich nu ins dritte Jahr wider ihren Willen und wider alle meine Hoffnung lebendig erhalten,

Digitized by Google

kann mich auch wohl länger fristen, wiewohl ichs nicht hoch begehre. Und wenn sie mich nu tödten, sollen sie ein solches Tödten thun, daß weder sie noch ihre Kinder überwinden sollen, dafür ich sie lieber wolle gewarnet haben, und ihnen wahrlich nicht gönne. Aber es hilfft nicht, Gott hat sie verblendet und verstockt.

Ich bitte euch aber alle meine lieben Fürsten und Herrn, beide gnädige und ungnädige — ich gönne euch ja kein Uebels, das weiß Gott, so könnet ihr mir nicht schaden, deß bin ich gewiß — ich bitte euch, sage ich, um Gottes Willen, ihr wollet Gott für Augen haben, und die Sache anders angreiffen. Es ist warlich warlich ein Unglück fürhanden, und Gottes Zorn gehet an, dem ihr nicht entfliehen werdet, wo ihr so fortfahret. Was wollet ihr, lieben Herrn? Gott ist euch zu klug, Er hat euch bald zu Narren gemacht, so ist Er auch zu mächtig, Er hat euch bald umbracht, fürchtet euch doch ein wenig für seiner Klugheit, daß sie nicht vielleicht eure Gedancken aus Ungnade also gestellet habe in euer Hertz, daß ihr anlauffen solt, wie er denn alle Zeit pflegt zu thun mit großen Herrn, und solches gar herrlich von ihm singen und sagen läst, Ps. 33. Gott macht zu nichte der Fürsten Anschläge, und Exod. 9. zum König Pharao: Ich habe dich darum erwecket, daß ich meine Macht an dir beweise, und mein Name verkündiget werde in allen Landen. Ein Stück seines Reimes heisset: Deposuit potentes de sede. Das gilt euch lieben Herrn iezt auch, wo ihrs versehet."

Mit dieser Vorrede stimmen denn ganz die angefügten Randglossen [1]) und die Schlußworte überein. Es sind die letztern

---

[1]) Wo es im Edicte heißt: Es sei des Kaisers Amt, die Kirche zu schützen, fragt und antwortet Luther: Wo ist das geschrieben? Im Rauchloch, während er bei einer ähnlichen Gelegenheit ausrufet: O des elenden Glaubens, der solchen obersten Schirmer hat; was machet denn Gott dieweil! Andere Redensarten sind: Das ist mit Verlaub nicht also; Contrarium est verum; das ist noch unbeweiset; die Mörder heißen Leute würgen, ein heilig Werk; ich begehre nicht in der Kirche zu seyn, da der Papst ein Haupt ist; ach, Herr Gott, wie blind sind die Leute; hätten sie Vernunft, so würden sie hierinnen vernünftiger handeln; Gottes Kirche heißt hie der Endechrist u. s. w.

aber auch in einer andern Beziehung noch merkwürdig, und darum hier unverändert beizufügen: „Am Ende bitte ich alle lieben Christen wollen helfen Gott bitten für solche elende verblendete Fürsten, mit welchen uns ohn zweifel Gott gepfleget hat in ernstem Zorn, daß wir ja nicht sollen wieder die Türken zu ziehen oder zu gehen. Entweder der Türk gehet mal klüger und frömmer ist denn unsere Fürsten sind, was soll solchen Narren wider den Türken gelingen, die Gott so hoch versuchen und lästern? Denn hie siehestu, wie der arme sterbliche Madensack, der Käfer, der seines Lebens nicht einen Augenblick sicher ist, sich unverschämt rühmet, er sey der wahre oberste Beschirmer des christlichen Glauben. Die Schrift sagt, daß der christliche Glaube sey ein Fels, der dem Teufel, Tod und allen Macht zu stark ist, Matth. 16. V. 18. und eine göttliche Kraft, Röm. 1. V. 16. und solche Kraft soll sich beschirmen lassen von einem Kinde des Todes, den auch ein Grind oder Blatter kann zu Bette werfen. Hilf Gott, wie unsinnig ist die Welt! Also rühmet sich auch der König von Engelland einen Beschirmer der christlichen Kirchen und des Glaubens, ja die Ungern rühmen sich Gottes Beschirmer, und singen in der Litania: Du wollest uns deine Beschirmer erhören! Ach, daß auch etwa ein König oder Fürst wäre, der Christus Beschirmer würde, und darnach ein ander, der den heiligen Geist beschirmet, so, meine ich, wäre die heil. Dreifaltigkeit und Christus sammt dem Glauben nicht übel bewahret.

Solches klage ich aus Herzengrund allen frommen Christen, daß sie sich mit mir über solche tolle, thörichte, unsinnige, rasende, wahnsinnige Narren erbarmen, solt einer doch zehenmal lieber todt seyn, denn solche Lästerung und Schmach Göttlicher Majestät hören, ja es ist der verdrießlichste Lohn, daß sie das Wort Gottes verfolgen, darum sollen sie mit solcher geistlicher Blindheit geschlagen werden und zulauten. Gott erlöse uns von ihnen, und gebe uns aus Gnaden andere Regenten, Amen.

Eine solche Sprache bedarf wahrlich keines Commentares, und will sich demselben auch nicht wohl fügen; doch wird der Eindruck, welchen diese Aufruhr wedige, und derartige maßlose Lästerungen gegen

Digitized by Google

die Verfügungen der höchsten Reichsgewalt in dem Leser zurück-
lassen, noch bedeutend gesteigert, wenn er daneben vergleicht die
gleich trotzige Berufung auf ähnliche Reichserlasse, und deren
willkührliche Ausdehnung, so sie der Neuerung nur günstig aus-
gefallen. Dieser Fall trat ein mit dem Beschlusse des Reichs-
tages von Speyer vom Jahr 1526.

Der nach Augsburg (1525.) berufene Reichstag war nicht zu
Stande gekommen, weil auf demselben die Fürsten weder persön-
lich noch durch ihre Gesandten sich eingefunden hatten. Der kai-
serliche Statthalter und die Commissarien schrieben daher denselben
auf das künftige Jahr 1526. nach Speyer aus, mit der gleich-
zeitigen Verordnung, daß mittlerweile die frühern Beschlüsse,
namentlich die letzten von Nürnberg, in aller Strenge und Ge-
wissenhaftigkeit ausgeführt werden sollten.

Dieß geschah indeß eben so wenig nach wie vor, und waren
deshalb die Katholiken um so mehr mit ihren gerechten Erwar-
tungen auf die nächste Versammlung hingewiesen. Aber ihre Hoff-
nungen wurden außerordentlich getäuscht, denn der Abschied (27.
August 1526.) lautete dahin, daß zur Herstellung der Eintracht
in Glaubenssachen, und zur Befestigung des Friedens und der
Einigkeit in deutscher Nation, die Berufung eines allgemeinen
Concils, oder doch einer Nationalversammlung von Nöthen sei,
und dieselbe in einem Jahre oder längstens in anderthalben ge-
schehen müsse; bis dahin sollten die Fürsten und Stände in
Sachen, so das Edict, durch Kayserliche Majestät auf dem Reichstag
zu Worms gehalten, ausgangen, belangen möchten, für sich also leben,
regieren und halten, wie ein Jeglicher solches gegen Gott
und Kayserl. Majestät hoffe und vertraue zu verantwor-
ten. Es war dadurch den Gewissen ein unendlich weiter Spielraum
geöffnet, und für die der neuen Lehre geneigten Fürsten, Stände
und Städte jedes bis daher noch bestandene Hinderniß auf einmal
hinweggeräumt. Trefflich wurde denn auch dieser Waffenstillstand
benutzt; die Neuerung nahm einen außerordentlichen Fortgang,
gewann immer mehr an Umfang und Tiefe, befestigte sich,
und schaffte alles Katholische in dem Maße hinweg, daß, wie
auch immer die Beschlüsse des Concils oder der Nationalver-

Digitized by Google

sammlung auszufallen mochten, eine Wiederherstellung des Alten mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden, wenn nicht ganz und gar unmöglich gewesen wäre. Daß Luther insbesondere während dieser Zeit nicht unthätig blieb, begreift sich leicht: denn auch die geschärftesten Beschlüsse waren ja nicht im Stande gewesen, ihm Stillschweigen aufzulegen; daß er aber ausdrücklich dabei ohne Erröthen auf die Beschlüsse von Speier sich berufen mochte, nachdem er obige Schmähungen über die Fürsten und den Kaiser ausgegossen, gibt einen neuen Beweis für den allgemeinen von uns behaupteten, und fast bis zur Uebersättigung bewiesenen Satz, daß der Maßstab über die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit von Handlungen und Beschlüssen, sowie die Pflicht des Gehorsams oder der Widersetzlichkeit einzig davon abgeleitet wurde, ob und in wie fern dem Evangelium, d. h. der lutherischen Lehre dadurch Vorschub oder Hemmniß geschah. Von diesem Grundsatze geleitet konnte denn auch Luther sagen: „Ich bin auf dem Reichstage zu Speyer durch ein öffentlich Kayserliches Reichsdecret wiederum befreyet, oder zum wenigsten befristet, daß man mich nicht kann einen Ketzer schelten" — als ob darüber ein Reichstag zu bestimmen hätte! „Daselbst ist von allen einträchtiglich beschlossen worden, daß ein jeglicher solle und möge glauben, wie ers wisse gegen Gott und Kayserlicher Majestät zu verantworten" — diesen Beschluß suchen wir umsonst in den Acten. „Ich also billig daraus als die dem Reich Ungehorsamen und Aufrührerischen beklagen möchte alle die, so mich einen Ketzer schelten. Hat das Gebot zu Worms gegolten — und welche Geltung? da ich verdammet ward ohne Bewilligung der besten und höchsten Stände des Reichs; warum sollte mir denn das Gebot zu Speyer nicht auch gelten, welches einträchtiglich durch alle Stände des Reichs beschlossen und angenommen worden ist? Darum sage ich, mögen sie sich wohl vorsehen und fürchten vor dem Gebot Gottes: Du sollst nicht stehlen, denn ich thu sie sagen auch vor der Welt, sein Ketzer." Daß aber etliche Fürsten und Bischöffe wider solch des Reichs zu Speyer ausgangenes Decret thun, und die Leute gleichwohl zwingen ihres Gefallens zu glauben; geschieht darum, daß sie heute oder morgen, wenn ihre

Digitized by Google

Stunde kommt, ohn alle Barmherzigkeit zu Grunde gehen; als die nicht allein wider Gottes Wort und Gebot gewirkt, sondern auch wider weltlicher Obrigkeit Gebot und ihr eigen Gelübde, als die ungehorsamen und aufrührerischen Mörder gehandelt haben. Darum hüte dich für ihrem Exempel [1]. Luther dagegen durfte im Interesse seines Evangeliums sehr bald wieder ein Muster und Vorbild im Ungehorsame werden.

Auf dem Reichstage von Speier 1529. erschienen die Fürsten in der ungünstigsten Stimmung, mit Mißtrauen, sogar mit einer gewissen Erbitterung gegen einander; die Katholischen waren vielfach gereizt, schwer gekränket worden von den Genossen des Torgauer Bündnisses; nicht leicht konnten sie die niederträchtige Verdächtigung durch Otto Pack vergessen, und den Umstand, daß die Protestantischen einem ungetreuen, verrätherischen Diener mehr Glauben beizumessen schienen, als ihren aufrichtigen und heiligsten Versicherungen; sie hatten die bittere Erfahrung gemacht, daß die Prediger und Häupter der Neuerung in den maßlosen Schmähungen gegen ihre Person, gegen den katholischen Glauben, gegen die Kirche von Seiten ihrer weltlichen Obrigkeit nicht nur nicht gehindert, sondern sogar unterstützt und gehegt wurden; endlich hatten sie die blutigen Früchte des ausgestreueten Saamens in dem kaum unterdrückten Bauernaufstande so hinlänglich kennen gelernt, daß sie einer weitern Verbreitung desselben, auch nur durch Unthätigkeit von ihrer Seite, nicht hold und geneigt sein konnten.

Die protestantischen Fürsten dagegen glaubten sich zu Vorwürfen und Anklagen gegen die Katholischen berechtiget, weil einige derselben mit Strenge der neuen Lehre den Eingang verwehrten, und namentlich in Bayern kurz vorher zwei vom katholischen Glauben Abtrünnige, weil sie mit Hartnäckigkeit im Irrthume verharreten, als Empörer gegen Kirche und Staat nach den bestehenden Gesetzen waren hingerichtet worden. Unter diesen Umständen konnten die kaiserlichen Propositionen keine günstige

[1]) Von heimlich gestohlenen Briefen W. A. a. a. O. p. 635. Nr. 24. und Nr. 25.

Aufnahme finden, um so weniger, als sie einen [illegible] Tadel über vergangene Handlungen aussprachen, und dem Fortgange und namentlich der gewaltsamen Förderung der neuen Lehre weise und gerechte Schranken setzten. Insbesondere wurde der Artikel, daß die Stände bis zum nächsten allgemeinen Concil in Absicht auf das Wormser Edict sich so zu halten hätten, wie sie es vor Gott und dem Kaiser zu verantworten getrauten, höchlichst gemißbilliget, und weil er von Vielen willkührlich ausgelegt und ausgedehnt worden und zu vielen Verwirrungen, Empörungen und Mißständen Veranlassung gegeben, [illegible] gar nichts dagegen sollten bis zu jenem Zeitpunkte Alle, geistlichen wie weltlichen, hohen wie niedern Standes, unter der Strafe der Acht und Aberacht, ihrer Würden, Lehen, Regalien und Privilegien ec. [illegible] nichts dem christlichen Glauben zuwider unternehmen. Keiner sollte den Andern des Glaubens halben mit der That, mit Einziehung und Entwehrung geistlichen oder weltlichen Besitzes und Güter vergewaltigen oder dringen, sich zu verrechten oder fremden Glauben zu geben, oder den neuen Secten anzuhangen, wie dies bis daher an einigen Orten geschehen sei. Der geschehe Ausschuß, welchem diese Propositionen zur Begutachtung übergeben wurden, beantragte folgende Punkte: 1) den Kaiser zu ersuchen, daß unter den gegenwärtigen höchst bedrängten Umständen die Berufung des Concils nicht verzögert werden möge; 2) statt des obenerwähnten Artikels des Speierer Reichsabschieds, welcher bei vielen zu einem großen Mißverstande und zur Entschuldigung allerlei erschrecklichen neuen Lehren und Secten [illegible] gezogen und ausgelegt werden wollen, den Beschluß zu fassen: daß diejenigen Fürsten und Stände, welche von Anfang bis jetzt dem Wormser Edict nachgekommen, auch fernerhin nach Inhalt desselben sich verhalten und handeln und ihre Unterthanen zum Vollzug desselben anhalten, doch dagegen die [illegible] Fürsten und Stände, bei welchen die neue Lehre entstanden, und ohne großen Aufruhr, Beschwerung und Gefahr nicht abgeschafft werden könne, gehalten sein sollten, alle weitere Neuerung, so viel nur mensch- und möglich, zu verhüten; 3) besonders sollte die Lehre der Sacramentirer öffentlich zu predigen nicht gestattet sein, die katholische

Digitized by Google

[illegible] über [illegible] dem Evangelium zuwiderlaufenden [illegible] satzungen [illegible] getragen; es wird der heiligen Schrift erwähnt, welche man habe, nicht nur sich selbst zu schaden, [illegible] zur [illegible] ewigen Verderben zu [illegible]; und als ob in [illegible] dieser [illegible] die katholischen Stände [illegible] zwar, jedoch offen genug, der Gewissenlosigkeit, der Verachtung des göttlichen Wortes, der [illegible] Widersetzlichkeit gegen das Evangelium, der Gleichgültigkeit sowohl in Absicht auf ihr eigenes als das Heil ihrer Unterthanen, der böswilligen Behandlung [illegible] Irrthume aus niedern Rücksichten und dergl. angeklagt worden [illegible] als ob in allen diesen des Verkehrten noch nicht genug enthalten wäre, mußte sogar von Unterdrückung, [illegible] [illegible] von Seiten der katholischen Stände [illegible] werden, durften die Herren, welche [illegible] [illegible] Wormser Edicte nicht nur nicht nachgekommen, sondern [illegible] offen Hohn gesprochen hatten, es wagen, [illegible] zu [illegible] sie versähen sich zu der Billichkeit und Gerechtigkeit des Kaisers und der Stände, daß sie nicht Willens seien zurück[illegible] nehmen, was einhellig und einmüthig bewilliget, verpflichtet, [illegible] [illegible] und versiegelt (zu Speier 1526) worden sey; [illegible] trugen sie kein Bedenken, zu erklären, daß sie außer Stand sich fühlten, eine Handlung, wie die geforderte Einwilligung in die Aufhebung des frühern Speierer Beschlusses, mit gutem Gewissen vor Gott dem Allmächtigen, als dem einigen Herrn, Regierer und Erhalter ihres heiligen, christlichen, seligmachenden Glaubens, noch [illegible] gegen Kays. Majestät, als einem christlichen Kaiser zu verantworten; — konnten sie ohne Scheue und ohne Erröthen fort, während auf ein allgemeines, und doch deutsches Concilium in einer deutschen Wahlstadt, als auf den höchsten Gerichtshof in Glaubenssachen, sich berufen, und daneben in Dingen, welche die Ehre Gottes und das Heil der Seelen beträfen, die Majorität der Stimmen als unstatthaft verwerfen; [illegible] sie [illegible] Beschlüsse der Kirchenversammlung annullirten, wenn und so fern sie nicht ihre auf göttliche Schrift begründete Ansicht als den rechten christlichen Glauben erklärten, — mochten sie ganz unum[illegible] wunden erklären, daß sie nicht einstimmen könnten [illegible] einem Be[illegible]

Digitized by Google

schluß noch zugleich die in ihren Landen vollbrachte Neuerung gutzuheißen, darüber aber auch denen, die katholisch bleiben, gleichwohl aber annehmen wollten, dieses unverwehrt sein sollte, weil sie gleichsam in diesem Falle eine strafbare Verläugnung des Herrn und seines heiligen Wortes, das sie glaubten, zwar einzig ohne Zweifel lauter, rein und recht hätten, während sie den katholischen Fürsten das Recht nicht zugestanden, den alten Glauben zu schützen, und der neuen Lehre den Eingang zu wehren, ja sie sogar darüber der Ungerechtigkeit und der strafbaren Verläugnung des Herrn bezüchtigten, — konnten sie endlich geltend machen, daß sie durch Einstimmen in den Beschluß bei den Neugläubigen Aergerniß erregten, als ob sie die vor ein paar Jahren angenommene, noch gar nicht einmal in ein System gebrachte, von Widersprüchen nicht gereinigte lutherische Lehre nicht mehr für christlich und recht erachteten, oder die Differenzpunkte als unwesentlich und nicht zum Glauben gehörend, von welchem die Seligkeit abhange, während sie ohne Bedenken den katholischen Fürsten zumutheten, durch Stillschweigen, Nachgeben und Uebersehen nicht nur der unendlichen Mehrzahl der Katholiken Aergerniß zu geben, sondern überhaupt den Glauben von fünfzehn Jahrhunderten und in ihm die religiöse Ueberzeugung von unzähligen Millionen als Irrthum, schriftwidrig und gottlos zu brandmarken.

Diese und ähnliche Einreden, welche in einer eigenen Beschwerdeschrift und Protestation enthalten waren, die zu den Verhandlungen beigelegt werden sollten, fanden natürlich keine Berücksichtigung, wenigstens nicht in so weit, daß man sich dadurch hätte veranlaßt sehen können, von dem gefaßten Beschlusse abzustehen; die Abfassung einer förmlich von einem Notar vor Zeugen aufgenommenen Protestations- und Appellationsurkunde konnte man indeß nicht hindern, und noch weniger deren Publication in den protestantischen Ländern. „Es protestirten aber, recusirten, provocirten, appellirten, supplicirten und beriefen die obgemeldeten Fürsten für sich, ihre Unterthanen und Verwandten, auch jetzige und künftige Anhänger und Adhärenten, in bester Form und Maß von allen Beschwerden, so ihnen von Anfang des Reichstags bis

Digitized by Google

zu Ende und mit dem vermeinten Abschiede begegnet waren, [illegible] an und vor die Römische Kays. und Christliche Majestät ihren allergnädigsten Herrn, und dazu an und für das nächstkünftige frey christlich gemein Concilium und Versammlung der heiligen Christenheit, vor ihr Nationalzusammenkommen, und dazu vor einen jeden dieser Sache bequemen unpartheyischen und christlichen Richter, und unterwarfen sich, ihr Fürstenthum, Herrschaften, Land und Leute, Leib und Gut, auch alle jetzige und künftige dieser ihrer Appellation Anhänger in der Kays. Majestät und eines christlichen Concilii Schutz und Schirm. Schließlich behielten sie sich vor, diese Appellation, Provocation und Supplication zu mehren, zu bessern, zu mindern oder zu ändern und von neuem einzulegen, wie die gewöhnliche Form dieses hergebracht und zugelassen habe. — Durch diese Protestation, welcher außer den genannten Fürsten noch vierzehn freie Reichsstädte beitraten [1], wurde Alles, was bis daher geschehen war, förmlich als rechtskräftig erklärt, der offenbare Widerspruch in Wort und That gegen den katholischen Glauben, gegen die Kirche, deren Verfassung, Einrichtung, Lehren und Sacramente, gegen die Grundpfeiler der deutschen Reichsverfassung, gegen die bis daher geltenden Rechtsbegriffe und in Kraft bestandenen Reichsgesetze, gegen göttliche und menschliche Ordnung und Anordnung als Prinzip der ganzen Parthei ausgesprochen, welche denn auch von daher den Namen Protestanten führt.

Um so wichtiger ist es für uns, zu erfahren, welchen Anthen Luther an dem ganzen Handel genommen, und in welcher Beziehung er sonach zu der so charakteristischen Bezeichnung der Seinen steht, die man erst aufgegeben und mit einer andern, weniger entsprechenden, vertauscht hat, seitdem man die Grundlagen Luthers verlassen, und dem Evangelium so fern als möglich sich gestellt hat. Schon aus der Sprache, dem Inhalte und der Form der Protestation dürften wir leicht ermitteln, daß Luther auf dieselbe einen

[1]) „Straßburg, Nürnberg, Ulm, Costnitz, Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Haylbrunn, Reutlingen, Ißna, St. Gallen, Weissenburg und Wintheym.“

bedeutenden Einfluß gehabt, denn was die Stände überhaupt gethan gemacht, und der Grundsatz, von welchem sie dabei ausgegangen, stimmt auf das Vollkommenste mit seinen Ansichten, sogut dem Wortlaute nach mit seinen Aeußerungen überein. Wir haben aber noch directere Beweise: die ganze Protestation ist im Grunde nichts weiter, denn eine Umschreibung des Bedenkens, welches der Reformator, von seinem Churfürsten dazu aufgefordert, über die Speyerschen Verhandlungen abgegeben hat.

So innig war schon das gegenseitige Verhältniß geworden, so klar hatte man in ganz kurzer Zeit erkannt, daß die beiderseitigen Interessen auf das engste mit einander zusammenhingen, daß kein Theil etwas Wichtiges unternahm, ehe und bevor er das Gutachten und den Rath des andern eingeholt, und damit, im Falle der Noth, seiner Unterstützung sich versichert hatte. „Erstlich ist anzuzeigen," heißt es in dem Bedenken, „wie gar große Mißbräuche der Geistlichen gewest sind, wie denn Kais. Maj. selbs wohl weiß. . . und auch Adrianus VI. selbst bekannt durch seine Oratorn zu Nürnberg, daß aller dieser Unrath aus der Geistlichen Mißbrauch kommen sey, und verheißen, dieselbigen auch helfen zu ändern. Da aber solche Mißbräuche . . . nicht geändert wurden durch die, so es billig thun sollten, begunnten sie von selbst allenthalben in deutschen Landen zu fallen, und die Geistlichen darüber verachtet werden. Die ungeschickten Schreiber, welche diese Mißbräuche vertheidigen wollten, machten das Uebel ärger, so daß man die Geistlichen allenthalben für ungelehrt, untüchtige, zu schädliche Leute hielt, und ihres Dinges und Vertheidigung spottete. Solchs Abfallen und Untergehen der Mißbräuch war bereits des mehrer Theil im Schwang, ehe des Luthers Lehre kam; denn die ganze Welt war der Geistlichen Mißbräuche müd und feind, daß zu besorgen war, wo des Luthers Lehre nicht drein kommen wäre, darnit die Leute unterricht von dem Glauben Christi und vom Gehorsam der Obrigkeit, es wäre ein jämmerlich Verderben entstanden im deutschen Lande; denn man wollte die Mißbräuche nicht länger leiden, und stracks eine Aenderung haben, so wollten die Geist-

Digitized by Google

lichen nicht nachlassen oder weichen, daß da keins Wehrens gewest wäre. Es wäre eine unredige, sturmische, fährliche Mutation oder Aenderung worden (wie sie der Münzer auch anfing), wo nicht eine beständige Lehre dazwischen kommen wäre, und ohn Zweifel die ganze Religion gefallen, und lauter Epicurer worden aus Christen. Weil nun eine solche Aenderung mit Gewalt daher drang, der Niemand wehren kunnt, und die Geistlichen steif darauf beharreten und nichts nachlassen wollten, hat M. G. Herr dennoch so viel dabey gethan, da er die Mißbräuch nicht kunnte noch wußte zu erhalten, und mußte wohl leiden sowohl als die Geistlichen selbs, daß sie veracht wurden und dahin fielen, daß S. K. F. G. ja keine unchristliche Lehre hat lassen einreißen. Denn das kann S. K. F. G. mit gutem Gewissen und mit Wahrheit dem Kaiser anzeigen, daß die Ursache und Schuld der gefallen Mißbräuche und verachten Geistlichen auf Erden Niemands ist, denn der Geistlichen selbs, welche, ob sie wohl wußten, daß die Stände des Reichs zu Wormbs darüber geklagt, und nicht länger leiden wollten, dennoch sie dieselben mit Frevel und Gewalt vertheidigten durch viel Tyranney und ungeschickte Schreiber, damit sie den Unwillen der Leute desto größer macheten, und selbs ihr eigen Unglück suchten, dieß ist gewißlich wahr, und alles Deutschland weiß, deß so ist. In solchen wüsten, wilden Stand und Fall der Mißbräuche hat M. G. H. lassen geschehen und fallen, was da fiel, und deß auf künftige Besserung lassen halten in S. F. G. Lande, daß er dieweil für christlich hielte, so viel er immer vermocht; und weil S. F. G. Gewissen darin nicht anders weiß, denn es sey christlich und göttlich geordnet, können sie solchs in keinen Weg mit guten Gewissen tadeln oder verdammen.

Nu aber der Speyerische Abschied fordert, daß die Reichsstände sollen diese Lehre lassen, welche doch S. F. G. für christlich hält, und auch trostlich erfahren hat in dieser Zeit; so wills S. F. G. mit gutem Gewissen nicht zu thun seyn, daß sie sollten bewilligen in obgenannten Abschied.

Erstlich aus der Ursache, daß S. F. G. damit wider Ge-

wissen thät, und die Lehre verdampt, die sie für Gott christlich und heilsam erkennt.

Zum andern würden sich S. F. G. schuldig machen aller der, so seinem Exempel nach auch widder ihr Gewissen solche Lehre verdampten, und also über eigen Sünde sich mit unzähligen, grausamen, frembden Sünden beschweren.

Zum dritten so hat S. F. G. auch nicht Macht, Jemand zu zwingen, die gefallen Mißbräuche aufzurichten oder anzunehmen, gleichwie S. F. G. auch nicht Anfänger odder Ursach gewesen, daß sie angefangen zu fallen; sondern es stehet auf eines jeglichen eigen Gewissen.

Zum vierten so kann das zuvor S. F. G. mit nichte thun, daß sie sollten bewilligen, oder dazu bringen, daß man die Mißbräuche sollte widder anrichten; denn damit bestättigte S. F. G. der Geistlichen unleidliche Beschwerung, so zu Wormbs durch des Reichs Stände angezeigt und geklagt, und würde also solchs S. F. G. Bewilligung endlich gerathen widder solche Klage des Reichs zu Wormbs, und zur Stärke der Beschwerungen bey den Geistlichen, welche doch Kais. Majestät selbst dazumal verheißen, derselbigen abzuschaffen, und nicht gläublich, daß S. F. G. Meynung sey, widder aufzurichten odder zu erhalten.

Zum fünften daß S. F. G. nichts unchristliches gehandelt habe, kann Kais. Majestät daraus spüren, daß die Stände des Reichs diese Lehre nicht verdampt, sondern aufs Concilium geschoben, welches sie nicht thäten, wo sie dieselbige schlechts unchristlich hielten.

Darumb S. F. G. Kais. Majestät bitten, daß S. K. M. nicht wollte mit solchen schweren Stücken S. F. G. Gewissen beschweren, unverhörter Sachen, welche doch ist auf solche S. K. M. Verhör und Erkenntniß gestellet, auch durch die andern Stände des Reichs. Und weil auch alle Stände des Reichs warten eins Concilii, und S. K. M. sie auch desselbigen vertröstet hat: so wollten S. K. M. rathen und helfen, daß christlicher Friede mit rechter ordenlicher Weise gefoddert, und die Sachen zum Verhöre, und nicht so unerkannt verdampt werde,

Digitized by Google

welchs ein gewaltiger und gezwungener, und nicht ein herzlicher, williger Friede seyn würde [1]).“

Es bedarf dieses Bedenken keines Commentars, da es durch viele der vorausgehenden Handlungen hinlängliche Beleuchtung findet. Die List, von sich weg auf Andere die Schuld zu schieben, ist schon etwas Gewöhnliches, nicht minder der sonderbare Grundsatz: daß, was durch Treubruch, durch Gewaltthat und offenbare Verletzung der bestehenden Rechte eingeführt worden, nicht wieder abgeschafft werden könne, weil dieses Unternehmen Widerwärtigkeiten und Aufruhr herbeiführe und den Reichsfrieden störe; daß Luthers Lehre unverhört und unüberwiesen verdammt worden, ist seit 1518 stehende Klage, aber unverhört ist hier gleichbedeutend mit nicht anerkannt, nicht bestätiget, denn ein Verhör, das nicht gleichzeitig unbedingtes Anerkennen war, wollte man in der That nicht, wie denn ein Ueberweisen auch durchaus unmöglich war, weil die Schrift anders verstehen, denn Luther sie verstanden, schon das größte Verbrechen war, und der unzweideutigste Beweis des gottlosen, unevangelischen, papistischen Sinnes. Aus jenem Gesichtspunkte erklärt sich denn auch hinlänglich, wie man auf den geringfügigsten Umstand, der bei den Reichstagsverhandlungen der neuen Lehre zu Gunsten zur Sprache kam, das größte Gewicht legen, bei jeder Gelegenheit desselben mit wichtiger Miene Erwähnung thun mochte, während man die wirklichen Beschlüsse offen und unbedenklich verletzte, und grade dadurch sehr christlich und fromm zu handeln, und des eignen Heils und der Wohlfahrt des Reiches eingedenk zu sein, vorgeben konnte. Wir sind nicht im Entferntesten geneigt, Alle diejenigen, welche so gehandelt, absichtlicher, vorbedachter Unredlichkeit zu beschuldigen; wir kennen vielmehr sehr gut den Grundsatz, auf welchen sie hiebei fußten: Luthers Lehre ist die evangelische, einzige, wahre, göttliche, christliche Lehre, und Alles, was derselben widerstrebt, ist menschliche Verunstaltung, gottlos, verdammlich; aber man sei auch billig genug, anzuerkennen, daß die katholischen Stände mit Unwillen eine

[1]) de Wette III. p. 438. u. f

Digitized by Google

solche anmaßende Behauptung von sich zurückstoßen, und den Vorzug und die ausschließliche Geltung, welche man der neuen Lehre, die seit ihrem Ursprunge erst wenige Tage zählte, mit so ganz liebloser Verdammung der alten, beizulegen sich erkühnte, für den Glauben von mehr denn fünfzehn Jahrhunderten in Anspruch nehmen mußten.

Daß Luthers Lehre das reine, lautere Evangelium sei, konnte Niemand so im Ernste hinnehmen, wenn er nicht an dessen göttliche Sendung und höhere Erleuchtung glaubte, wozu wahrlich kein Grund vorhanden war. Aus der Schrift ließ sich jene Behauptung auch nicht erhärten, und wenn Luther noch so steif und fest auf dieselbe immer sich berufet, so hat er eben damit nicht mehr gethan, als wenn er ohne alle Schrift es ausgesprochen hätte, seine Lehre sei wahrhaft göttlich; denn zu glauben, daß er allein den rechten Sinn des Bibelwortes verstehe, konnte er der Welt doch alsdann nur zumuthen, wenn er sie von seinem außerordentlichen Prophetenthume und seiner apostolischen Mission überzeugt hatte. In Luther zwar und seinen Anhängern scheinen solche Bedenken nicht rege geworden zu sein, um so mehr aber bei den Katholiken, besonders seitdem sie wahrnahmen, wie der Grundsatz der freien Bibelforschung zu so endlosen Verwirrungen führte, welche Luther wohl in ihrem Entstehen bekämpfte, aber eben so eigenmächtig und willkührlich, als er den Kampf gegen die katholische Kirche führte.

Denselben Grundsatz, nach welchem diese seine Meinungen verwarf, machte er gegen diejenigen seiner frühern Anhänger geltend, welche weiter denn er zu gehen wagten: mit dem Unterschiede nur, daß die Kirche immer unwandelbar und ohne Schwanken bei ihren Grundsätzen stehen blieb, und alle und jede Secte denselben gemäß verwarf, während Luther, wo es räthlich schien, temporisirte, den Erfolg abwartete, nach menschlicher Klugheit berechnete, und selbst zeitweise Freundschaftsbündnisse mit jenen schloß, die er vorher auf das heftigste verfolgt hatte, und auch nachher wieder außer seiner Gemeinschaft erklärte, wenn es nicht vereinigter Kräfte gegen den gemeinschaftlichen Feind, die katholische Kirche, mehr bedurfte, oder wenn der Zweck erreicht war, den man durch Waffen und Zahlen, obgleich dieselben sich widersprachen, erreichen wollte. —

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Zwickauer, die aufrührerischen Bauern und die Münzer in ihrem Verhältnisse zur sogenannten Reformation.

In dem voranstehenden Kapitel haben wir unsere ganze Aufmerksamkeit dem einen Manne geschenkt, welcher an der stürmischen Reform in Wittenberg am Meisten sich betheiliget hatte, und sind wir ihm bis zu dem Augenblicke gefolgt, wo er, nach manchen harten Schicksalen, nach schmerzlicher Erfahrung, wie die vielgepriesene evangelische Freiheit im wirklichen Leben so ganz anders sich gestalte, als sie in den prunkenden Versprechungen sich ausnahm, von dem größern Schauplatze abgetreten ist. Es hatten sich aber mit demselben, wie oben schon berichtet wurde, die Zwickauer Propheten, oder die sogenannten Wiedertäufer vereiniget, und war grade dadurch die Verwirrung um so größer, und die Spaltung in der neuen Gemeinde um so gefährlicher geworden.

Es bietet sich vor Allem zur Beantwortung die Frage dar, ob und in welcher Beziehung Luther zu diesen Leuten gestanden, und in welchem Verhältnisse ihre Lehre zu der seinigen aufgefaßt werden muß.

Wer sich nicht angewöhnt, geheime Fäden und unterirdische Gänge zu vermuthen, wo ganz augenfällig die thatsächliche Verbindung vorliegt, und ein weites Thor geöffnet ist, wird kaum zu glauben versucht werden, daß irgend eine engere, unmittelbare Beziehung zwischen den Zwickauern und mittelalterlichen Secten bestanden, so daß Lehren von diesen nur darum in jenen aufgetaucht, weil irgend wie ein Saame oder Keim historisch ihnen überbracht worden sei. Ohne alles Bedenken, und ohne Furcht vor ernstlichem Widerspruche, oder vor entgegengesetzten Resultaten, die etwa noch aufzufindende Documente liefern möchten, darf man die Behauptung wagen, daß Luthers Schriften, welche, wie dies selbst mit seinen Briefen der Fall war, mit der größten Eilfertigkeit nach allen Seiten hin verbreitet wurden, den Zwickauern

Digitized by Google

den ersten Anstoß gegeben, wenigstens den in ihnen vorhandenen Funken zur Flamme angefacht haben.

Luther hatte ja nicht nur das besondere Priesterthum und den wesentlichen Charakter desselben geläugnet, und den Clerus als einen eigenen, durch Christus eingesetzten, von den Laien unterschiedenen Stand verworfen, sondern auch bei jeder Gelegenheit es mit aller Heftigkeit verkündet, daß bei dem gemeinsten Manne mehr Glaube und rechtes Verständniß der heiligen Schrift sei, als bei den tollen und unsinnigen Sophisten; darum konnte er es am wenigsten tadeln, wenn auch Solche, die nicht dem geistlichen und gelehrten Stande angehörten, als Verkündiger des neuen Evangeliums auftraten, und als ächte Nachfolger der Apostel angesehen sein wollten, die ja auch durch den Herrn vom Fischerkahn und Netze hinweg berufen worden waren. Wenn sie indeß sehr bald von des Reformators Grundlehren abwichen, so kann diese Erscheinung so wenig berechtigen, auf einen verschiedenen Ursprung, auf ein Nichtbestehen eines näheren Verwandtschaftsverhältnisses zu schließen, daß vielmehr gerade darin das Verhältniß der Glieder zum Haupte, der Kinder zum Vater sich kund gibt. Luther hatte die heilige Schrift als die einzige klare Quelle des Glaubens erklärt, und unbedenklich einen Jeden aufgefordert, und durch seine Uebersetzung der Bibel in Stand gesetzt, mit dem Worte der letztern seine Lehre zu vergleichen; er that dies zwar im Bewußtsein, daß eine andere, der seinen widersprechende, Auslegungsweise unmöglich sei: aber als Grundsatz durfte er wenigstens im Anfange dieses nicht aussprechen, weil er ansonsten sich selbst ein bedeutendes Hinderniß in den Weg geschleudert, und einen für ihn so kostbaren Schatz, durch welchen er den hartnäckigsten Widerspruch, sogar ungesetzliche strafbare Handlungen rechtfertigte, den Satz nämlich: das Wort Gottes ist nicht gebunden, umgestoßen, und weiter damit von vorneherein die Leute darauf aufmerksam gemacht hätte, daß er gesonnen sei, die Unfehlbarkeit, welche er der Gesammtkirche nicht zugestand, für sich in Anspruch zu nehmen, und damit an die Stelle göttlicher Autorität reinmenschliche Willkühr, und unter dem

Digitized by Google

gleißenden Scheine der evangelischen Freiheit, Geistestyrannei einzuführen.

Auch noch aus einem andern Grunde ließ sich zur Zeit diese Unfehlbarkeit der bloßen subjectiven Willkühr, oder der vorgeblich höhern Erleuchtung nicht in Anspruch nehmen. Luther hatte sich mit der Vergangenheit noch nicht ins Reine gesetzt: was die Gegenwart oder die nächste Zukunft bringe, mußte er ohnedieß guten Theils dem Zufalle überlassen, d. h. dem gewaltigen Drange der Umstände: er kannte nicht die Gestalt und das Aussehen der Frucht, welche aus den Geburtswehen der kreisenden Welt hervorgehen sollte; er mußte deshalb so wenig als möglich mit dem Charakter des Unwandelbaren bekleiden, das Meiste in schwankender Ungewißheit belassen, um nicht in die Verlegenheit zu gerathen, von Außen gedrängt, noch mehrere der früheren Behauptungen zurückzunehmen, als es ohnedies schon der Fall war.

Die Zwickauer standen sonach auf dem bis jetzt noch ganz unbestrittenen, unbeengten Gebiete freier Schriftforschung: sie prüften, hierin in dem anerkannten Rechte stehend, den Angelpunkt des neuen, werdenden Systems, und da sie hiebei das Leben als untrüglichen Maßstab anlegten, kamen sie dahin, die Rechtfertigungslehre als eine unstatthafte zu verwerfen [1]). Die Erscheinungen, welche sie hierzu veranlaßten, waren nicht allein von ihnen, sondern auch von Luther bemerkt, schmerzlich empfunden, und in der ihm eigenen Kernsprache bitter beklagt worden. „Niemand ist mir lästiger," so lautet eine der ersten Klagen, „als dieser unser Pöbel; er achtet nicht das Wort Christi, oder dieses schwebt ihm allein auf der Zunge und in den Ohren, wohnet aber nicht in

[1]) Andere Abweichungen fanden nicht statt, weder in formeller noch materieller Beziehung. Auch Luther stand in naher Beziehung zur Geisterwelt, auch er wußte durch höhere Eingebung, daß seine Lehre die rechte sei, — auch er mißbrauchte Stellen des alten und neuen Testaments zum heftigsten Tadel vorgeblicher Mißbräuche u. s. w. Wenn überhaupt ein Unterschied angemerkt werden soll, kann er nur darin bestehen, daß die Zwickauer consequenter, grader und entschiedener auf die Umbildung aller Zustände losgingen.

Digitized by Google

den Herzen; er kümmert sich nicht um den Glauben und die Liebe, welche doch allein den Christen ausmachen; seinen Ruhm, christlich zu sein, setzt er allein darin, daß er den Aberglauben verachtet, d. h. vor den Schwachen Fleisch, Käse und Milch genießt, beide Gestalten, und zwar mit den Händen, empfängt, nicht fastet, nicht betet, seine Sünden nicht bekennet, und die Bilder zerstört [1]."

Doch galt dieser Vorwurf nicht allein dem Pöbel, sondern auch den Anführern. Luther selbst scheint sich nicht ausgenommen zu haben, denn so äußert er sich gegen vertraute Freunde: "Wir haben das Evangelium des Reiches allein im Wort, nicht in der Kraft, und werden mehr durch das Wissen aufgebläht als durch die Liebe erbaut. Die Kraft des Wortes ist entweder noch verborgen, oder doch allzugering in uns allen, was mich sehr wundert. Wir sind dieselben, die wir vorher gewesen, hart, unverständig, ungeduldig, verwegen, trunken, wollüstig, streitsüchtig, mit einem Wort, das charakteristische Zeichen der Christen, die Liebe, tritt nirgends hervor. Ich sehe viele unserer Mönche die Klöster verlassen, aus keiner andern Ursache, als aus welcher sie hineingegangen, nämlich des Bauches und der fleischlichen Freiheit wegen [2], und wird

---

[1]) Briefe an Nic. Hausmann, de Wette II. p. 152., an Heß p. 159., an Hart. von Krunberg p. 162., an Güttel p. 177., an Spalatin p. 275. Sehr stark spricht er sich über diesen Mangel an Liebe aus in der ersten Strafpredigt an die Wittenberger: "Ich sehe und merke, daß ihr wohl könnet und wisset zu reden von der Lehre, die euch gepredigt ist, als vom Glauben und auch von der Liebe: welches nun kein Wunder ist, ob ihr gleich viel davon könnet reden. Kann man doch schier einen Esel lehren singen; solltet ihr denn nicht auch so viel lernen, daß ihr die Lehre und Wörter solltet nachreden? Aber, lieben Freunde, Gottes Reich stehet nicht in der Rede, oder in den Worten, sondern in der Kraft und in der That 1 Cor. 4, 20. Denn Gott will nicht alleine Zuhörer und Nachreder haben, sondern Nachfolger und Thäter Jak. 1, 22., die das Wort bewahren Luc. 8, 15., die sich im Glauben üben, der durch die Liebe kräftig ist Gal. 5, 5. 6. Denn der Glaube ohne Liebe ist nichts werth, ja er ist nicht ein Glaube, sondern nur ein Schein des Glaubens. Gleichwie ein Angesicht im Spiegel gesehen, nicht ein wahrhaftiges Angesicht ist, sondern nur ein Schein des Angesichts.

[2]) Als der Hofprediger zu Weimar, Wolfgang Stein, ein altes, aber reiches, Mütterchen heirathete, schrieb Luther: Vehementer displicer

Digitized by Google

der Satan durch dieselben dem guten Geruche unseres Wortes einen starken Gestank erregen [1])." Je mehr Eingang und Verbreitung die neue Lehre fand, desto mehr häuften sich die Klagen. "Nach Enthüllung des Evangeliums," heißt es an einer anderen Stelle, "ist die Tugend todt, die Gerechtigkeit schmachtet, die Mäßigkeit ist gefesselt, die Wahrheit von Hunden zerrissen, die Bosheit an der Tagesordnung, die Andacht vertrieben, die Ketzerey ist übrig. Die Teufel wandern nun schaarenweis in die Menschen, so, daß sie unter dem hellen Lichte des Evangeliums nur habgieriger, unschaamhaftiger und schlechter geworden sind, als sie vorher unter dem Papstthume waren. Das erhellet in Bauren, Bürgern und Edlen, in allen Ständen vom Größten bis zum Kleinsten, welch ein schändliches, unordentliches Leben sie führen, in Habsucht, Trinkgelagen, Schlemmerei, Unschaamhaftigkeit und allen Gattungen von Unlauterkeiten und Lastern. Die Leute sind jetzt mit sieben Teufeln besessen, da sie zuvor mit einem besessen waren [2])."

---

nuptiae Wolfgangi . . cum annosa et numosa vetula. Opprobrium est Evangelii, sic quaerere Mammon et prolem contemnere. *de Wette* II. p. 410. Bei einem noch ungleich ärgern Vorfalle mit einem ausgesprungenen Mönche ruft Luther voll Betrübniß aus: Nos sedemus in turpitudine. *de Wette* II. p. 266. Wenn möglich noch größern Scandal erregten entlaufene Nonnen. Ein Beispiel hievon de Wette III. p. 180.

[1]) de Wette II. p. 154. 175.

[2]) Vergl. v. Buchholtz Gesch. Ferdinand I. Bd. I. p. 415. Aehnliche Wahrnehmungen machte auch später der gewiß höchst unverdächtige Zeuge Willibald Pirkheimer von Nürnberg. "Wie sich aber unser evangelisch Lantzknecht gehalten haben, liegt am Tage, ist aber vielleicht darumb gut, das gespürt werde, wie weyt der luterischen Wort und Werk von einander sind, das an Zweyfel vil fromer erbar leut pey und umb euch sind, die so sie hören syssiglich von dem Glauben und h. Evangelio reden, meinen es sey eitel Gold das gleist, so ist es kaum Messing. Ich bekenn das ich anfenglich auch gut lutherisch gewest bin, wie auch unser Albrecht (Dürer) sel., dann wir hofften, die römisch Puberey, desgleichen der Münch und Pfaffen schalkheit soll gebessert werden; aber so man zusieht, hat sich die Sach also geärgert (ärger wie zuvor), daß die evangelische Puben jene Puben fromm machen. Die vorigen haben uns mit Gleißnerey und Listigkeit betrogen, so wollen die jetzigen öffentlich ein schendlich und sträflich Wesen treiben. — — Das Werk gibt öffentlich zu erkennen, daß da weder Glaub und Trauen ist, keine Gottesfurcht, keine Lieb des Nächsten; Hinwegwerfung aller Erbarkeit und guter Sitten, Kunst und Lernung, und nach nichtem andern trachten,

Digitized by Google

Luther hätte gerne dieser Erscheinung vorgebeugt: es war ihm unangenehm, „daß leichtfertige und eckle Gemüther, gleich unreinen Säuen, ohne Glauben, ohne Sinn darein stürzten, blos am Neuen sich freueten, und gleich Eckel daran empfanden, sobald es aufhörte, neu zu sein“ — allein ihm stand kein Mittel zu Gebot, und „ob er auch vor Zorn fast zerspringen mochte, er mußte sie ertragen, wenn er nicht das Evangelium selbst wollte fallen lassen.“ Gewohnheit thut indeß bei Allem sehr viel: und so wußte denn auch Luther über das Unvermeidliche sich zu beruhigen: „Wöllen sie aber sagen,“ so schreibt er von den Altstädtern, „wir leben nicht, wie wir lehren, und haben solchen Geist nicht, der solche Früchte (Liebe, Freude, Fried, Geduld u. s. w. nach Galat. V, 22. u. 23.) bringt: solchs möcht ich wohl leiden, daß sie sagten: denn dabei könnt man greiflich spüren, daß nit ein guter Geist ist, der aus ihnen redet. Wir bekennen das selbst, und ist nicht noth solchs durch himmlische Stimme und höhern Geist zu holen, daß wir leider nicht alles thun, was wir thun sollten. Ja St. Paulus Gal. 5. (17.) meinet, es geschehe nimmermehr alles, weil Geist und Fleisch bei einander und wider einander sind auf Erden. So spure ich auch noch kein sondere Frucht des Alstädtischen Geists, ohn daß er mit der Faust schlahen will, und Holz und Stein brechen. Liebe, Fried, Geduld, Gütigkeit und Sanftmuth haben sie noch bisher gespart zu beweisen, auf daß des Geists Frucht nicht zu gemein werden. Ich kann aber von Gottes Gnaden viel Frucht des Geists bei den Unsern anzeigen, und wollt auch noch wohl meine Person allein, die die geringest und sündlichest ist, entgegen setzen allen Fruchten

---

dann des Leibes Wollust, Ehr, Gut und Gelt, unangesehen, ob das mit Gott oder gutem Gewissen geschehen kann. Almusen geben ist hinweg, denn diese Puben haben das Almusen also mißbraucht, das niemand mehr geben wolle, so ist die Peicht und das Sacrament auch hinweg. — Der gemeine Mann ist also durch dieß Evangelium unterrichtet, daß er nit anders gedenkt, dann wie eine gemeine Theilung gesehen möcht, — (und) so der sieht, daß man nit alle Dinge theilen und gemein will machen, wie er bisher verhofft hat, flucht er dem Luther und allen seinen Anhängern.“ von Buchholtz a. a. O. Bd. III. p. 399.

Digitized by Google

des Alstädtischen Geists, wenns Rühmens gelten sollt, wie hoch er auch mein Leben tadelt.

Aber daß man Jemands Lehre umb des gebrechlichen Lebens willen tadelt, das ist nicht der heilige Geist. Denn der heilige Geist tadelt falsche Lehre, und duldet die Schwachen im Glauben und Leben, wie Römer 14. (1.) und 15. (1.) St. Paulus und an allen Orten lehret. Mich ficht auch nit an, daß der Alstädtische Geist so unfruchtbar ist, aber daß er so leugt und andere Lehre will aufrichten. Ich hätte mit den Papisten auch wenig zu thun, wenn sie nur recht lehreten, ihr böses Leben wurde nit großen Schaden thun. Weil denn dieser Geist da hinaus will, daß er sich an unserm kranken Leben ärgert, und frech urtheilet die Lehr umbs Lebens willen: so hat er gnugsam beweiset, wer er sei; denn der Geist Christi richtet Niemand, der recht lehret, und duldet und trägt und hilft den, die doch nit recht leben, und verachtet nicht also die armen Sünder, wie dieser pharisäischer Geist thut [1]."

Wenn die Zwickauer mit ihrem Lehrer nicht gleicher Ansicht waren, so liegt hierin gewiß nichts Tadelnswerthes, und noch weniger kann darauf der Beweis gebauet werden, daß zwischen Beiden kein Verwandtschaftsverhältniß statt gefunden habe; denn in sofern die Erstern nach dem Leben die Lehre beurtheilten, hatten sie jedenfalls, selbst abgesehen von der Geschichte, namentlich der ersten Jahrhunderte, in welchen das Leben der Christen gerade die beredteste Verkündigung der göttlichen Wahrheit des Evangeliums gewesen, den bestimmtesten Ausspruch des Herrn und den gesunden Menschenverstand für sich, während anderer Seits eine solche Verschiedenheit, bei dem Principe freier Schriftforschung und evangelischer Freiheit, von gar keinem Belange ist, und dieß um so mehr, als auch äußere Zeugnisse von einer innigen Beziehung Luthers zu den Zwickauern vorhanden sind.

Nicolaus Hausmann, bis daher in Schneeberg angestellt, hatte den Ruf als Pfarrer nach Zwickau erhalten, nahm aber denselben nicht eher an, bis er Luthers Rath darüber eingeholt. Dieser schilderte ihm zuerst die gefahrvollen Zeiten, in welchen die

[1] De Wette II. p. 546.

Digitized by Google

Hirten zu Wölfen geworden, und man die gesunde Lehre nicht mehr vertragen könne, und die tiefe und allgemeine Verbreitung des Reichs des Teufels immer mehr an den Tag komme; er sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß Niemand selig werden könne, wenn man nicht aus allen Kräften, auf Tod und Leben gegen die Einrichtungen und Befehle des Pabstes und der Bischöfe ankämpfe: denn es habe sich herausgestellt, daß jener und diese Christi Feinde seien, so daß keiner das Predigtamt zu verwalten im Stande, denn nur dadurch, daß er sich bemühe, die Schaafe ihnen zu entziehen, und den Wolf zu vertreiben [1]).

Hausmann verstand den deutlichen Wink, und fühlte sich kräftig genug, ihn zu befolgen; er wurde ein Feind und Bekämpfer des Pabstes und der Bischöfe, um nicht Christi Feind zu sein; er zerriß mit mächtiger Hand die gelegten Fallstricke, er warnte mit Nachdruck vor den vielfachen Nachstellungen, nicht fürchtend das Brandmal eines Schismatikers und Ketzers, vielmehr überzeugt, daß in der Zeit des Verderbens dies der einzige Weg des Heiles sei. Der Saame seiner Worte fiel auf einen sehr fruchtbaren, weil schon aufgelockerten Boden. Die Zwickauer waren, besonders durch die Bemühungen des Friedrich Myconius [2]), mit von den Ersten als Freunde und Liebhaber der göttlichen Wahrheit gewonnen worden, und hatten dadurch der Ehre sich würdig gemacht, daß ihrem fürsichtigen und weisen Stadtvogt, Hieronymus, das Tractätlein und Sermon von der Freiheit eines Christenmenschen deutsch zugeschrieben wurde. Mit dem Inhalte desselben näher bekannt, wird es keinen Augenblick uns auffallen, daß rohe und ungebildete Menschen, welche man angeleitet hatte, in der Sünde als durchaus unfreie Wesen, und nach der allein durch den Glauben ohne jegliches Werk von ihrer Seite bewirkten Rechtfertigung, als willenlose Werkzeuge sich anzusehen, welche ausschließlich der göttliche Geist handhabe und regiere — daß solche Menschen von der angepriesenen evangelischen Freiheit eine so übertriebene Vor-

[1]) De Wette I. p. 578 (der Brief ist vom Jahr 1521.)

[2]) Ueber ihn vergl. Seckendorf L. I. Sect. 45. §. CX. add. Ima p. 179.

Digitized by Google

stellung sich machten, welche nothwendig in Zügellosigkeit und offenbaren Volksaufruhr umschlagen mußte; sie wurden jedes Gehorsams gegen die Kirche in der größt möglichen Ausdehnung entbunden; offenbare Widersetzlichkeit war ihnen zur heiligen Pflicht gemacht worden, von deren Erfüllung das Seelenheil abhängen sollte; jede Ehrfurcht vor höherer Autorität ward nicht nur auf das Tiefste verletzt, sondern ganz und gar aus den Herzen gerissen; was sollte nun die bürgerliche Ordnung noch schützen, welche mit der kirchlichen auf das Innigste verwachsen war? Hatte Luther doch gelehrt, daß die Gläubigen weder innerlich noch äußerlich einem Gesetze unterworfen, daß sie freigeborne Söhne Gottes, ein königliches Geschlecht seien! Dieses Geschlecht entäußerte sich zuerst der Fesseln, welche es am schmerzlichsten fühlte; es schüttete das Joch ab, welches am unmittelbarsten von ihm empfunden wurde; mit der neuen kirchlichen Verfassung mußte auch eine neue politische ins Leben treten, denn die alten waren auch wie Schwestern Hand in Hand gegangen: die vorgebliche Geistesslaverei hatte die des Leibes hervorgerufen, und diente letztere hinwiederum dazu, die erste zu befestigen und ihr Dauer und Bestand zu verleihen.

So dachten die Zwickauer, und so mußten sie denken und handeln, nachdem sie Luthers Schrift gelesen hatten. Der Stadtvorstand war begreiflich anderer Meinung, während er doch nach denselben Grundsätzen gegen die rechtmäßige kirchliche Behörde sich auflehnte, und das revolutionäre Treiben der Prediger kräftigst unterstützte. Es mußte dem Verstande des gemeinen Mannes diese Handlungsweise als Folgewidrigkeit erscheinen, und er darauf geführt werden, daß derselbe sündhafte Egoismus, welcher die katholischen Bischöfe antrieb, ihre vermeintlichen Rechte zu vertheidigen, auch in dem Vorstande gegen die Umgestaltung der Dinge nach ihrer politischen Seite hin wirksam nnd thätig sei.

Um so mehr erwarteten sie gerechte Anerkennung von Luther selbst; — allein ihre Hoffnungen wurden arg getäuscht. Hatte Luther, noch bevor er mit ihnen zusammengetroffen, geurtheilt, „daß sie Ungeheuer ausbrüteten, welche, so sie zum Vorscheine kämen,

Digitized by Google

keinen geringen Schaden anrichteten [1]), weil sie die ganze Welt reformiren, alle Fürsten und Gottlosen erwürgen, sich selbst zu Herrn machen, und unter lauter Heiligen auf Erden leben wollten," ohne indeß den definitiven Ausspruch zu wagen, daß an ihrem prahlerischen Wesen nichts sey: — so erkannte er schon bei der ersten Unterredung, daß sie ihrer Sache nicht gewiß waren, aus ihrem Privatgeiste schwatzten und keine Schrift auf ihrer Seite hatten [2]); an ihnen hatte sich der Satan in seiner Weisheit besudelt, ihr Geist war außerordentlich stolz und unverträglich, sanfte Ermahnungen konnte er nicht dulden, forderte dagegen mit voller Autorität Glauben auf das erste Wort, duldete keine Widerrede oder Gegenbemerkung. Bei diesem störrigen Sinn ertappte sie Luther sogar auf offenen Lügen [3]); sie wollten sich durch eine elende Schlüpfrigkeit der Worte durchwinden, aber der Kopf der alten Schlange kam gar bald zum Vorschein, Luther forderte, daß sie ihre Lehre, mit welcher sie über und gegen die Schrift (sich) rühmten, durch Wunder beweisen sollten: sie verweigerten dieses aus einer sehr nahe liegenden Ursache, droheten aber, daß Luther zuletzt noch gezwungen würde, ihnen zu glauben. Besonders auffallend benahm sich bei diesem Gespräche der Magister Martin Cellarius: obgleich zum Reden nicht aufgefordert, noch überhaupt in etwas befragt, schäumte, knirschte und wüthete er so, daß Luther kaum zu Wort kommen konnte. Endlich entließ er sie, indem er ihren Gott bedrohte, keine Wunder gegen den Willen seines Gottes zu verrichten [4]).

Außer diesem, was die Zwickauer im Allgemeinen betrifft, bemerkte noch Luther von Nikolaus Storch, daß er wie ein Lanzknecht gekleidet gewesen, in keinem Punkte, mit Ausnahme von

---

[1]) An N. Haus, de W. II. p. 151.

[2]) An Christoph Hofmann de W. II. p. 276.

[3]) Marcus Stübner wollte beweisen, daß er den göttlichen Geist habe, und bemerkte gegen Luther, er wisse, was er den Augenblick denke, nämlich, er fange an geneigt zu werden, seine (des Marcus) Lehre für die wahre zu halten, während Luther doch, wie er wenigstens erzählt, gerade den Gedanken gefaßt hatte: Increpet te Deus Satana!

[4]) An Spal. de W. II. p. 179., an Lange p. 181.

Digitized by Google

der Taufe der Kinder, mit Stübner und Münzer übereinstimme, sehr leichtfertig sei, und aus dem, was er lehre, sich selbst nicht viel zu machen scheine [1]). — Hatte nun auch Luther, wie er selbst sich ausdrückt, dem Geiste der Zwickauer über die Schnauze gehauen, so kann dieß doch nur dahin verstanden werden, daß in Wittenberg für den Augenblick die Flamme gelöscht war; dagegen wurden wie im Sturme die sprühenden Feuerfunken nach andern Gegenden hin ausgestreut: sie zündeten gleichzeitig an den verschiedensten Orten, und es entstand ein Feuermeer, von dem es eine Zeitlang ungewiß blieb, ob menschliche Kräfte seiner Herr werden könnten.

Es ist nur eine Seite des Bauernkrieges, welche mich hier beschäftiget, die Untersuchung nämlich, welcher Antheil Luthern an jener außerordentlichen Erscheinung zugeschrieben werden muß; dessenungeachtet will ich in einigen kurzen Sätzen darüber mich aussprechen, wie ich diese Partie der Geschichte von ihrer rein politischen Seite auffasse, um in Absicht auf das Nachfolgende möglichen Mißverständnissen zu begegnen.

Wie sehr auch die Art und Weise getadelt werden muß, in welcher sie Abhülfe nachgesucht — die Bauern hatten wohlbegründete Ursachen zu Beschwerden, obgleich diejenigen, auf welche man gewöhnlich das meiste Gewicht legt, wenigstens nicht in den Vordergrund gestellt werden sollten [2]).

---

[1]) An Spalatin p. 245.

[2]) Der höchst einseitigen und übertriebenen Schilderung von dem unerträglichen Drucke, durch welchen der hörige Bauer fast bis zur Verzweiflung getrieben worden sein soll, können wir die Geständnisse zweier protestantischen Gelehrten entgegenstellen. Planck sagt in seiner Geschichte der Entstehung u. s. w. des protestant. Lehrbegriffes Thl. II. p. 181. „Es ist nicht nur unerwiesenes, sondern wirklich falsches Vorgeben, daß der Aufstand des Landvolkes durch die unerträglichen Lasten veranlaßt worden sey, womit sie tyrannische Obrigkeiten überhäuft hätten. An einigen Orten mochten sie gegründete Ursachen haben, sich über unrechtmäßige Bedrückungen zu beschweren; die Unterthanen einiger wilden Edelleute konnten vielleicht über Unterdrückung schreien, aber eine große, vielleicht die größere Anzahl der Aufrührer hatte unter gelinden Herrschaften gestanden, deren Joch, wenn gleich nicht sonderlich sanft, doch auch nicht eisern war.“ In gleichem Sinne äußert sich auch Pahl in der Vorrede zu Oechsle Beiträge zur Geschichte des

Digitized by Google

Wie darum schon vor dem Zeitpunkte, von welchem wir die Glaubensneuerung datiren, gewaltsame Schilderhebungen der Bauern stattgefunden [1], so würde es auch ohne jene früh oder spät zu ähnlichen Versuchen wieder gekommen sein, denn das Uebel war nur für den Augenblick unterdrückt, nicht in der Wurzel geheilt: der vorhandene, längst angehäufte Krankheitsstoff mußte seinen Ausbruch finden: auch der Bauernstand war bis dahin erzogen, daß er eine ehrenvolle Stellung in der menschlichen Gesellschaft einnehmen konnte und wollte: das Verlangen darnach und die Hoffnung des Gelingens wurde gesteigert durch das Beispiel des Bürgerstandes, dessen Bemühungen seit lange mit dem schönsten Erfolge gekrönt waren: und wäre auch dieses Vorbild nicht stark genug gewesen zur fortwährenden Unterhaltung der Unzufriedenheit, so hätte die nahe Schweiz das Fehlende ersetzt, und zwar nicht nur durch ihre eigene Geschichte, sondern auch durch die direkten Aufreizungen, welche von da ausgingen und immer geneigte Ohren fanden.

Es wäre indeß ein unverzeihlicher Irrthum, ein absichtliches Verkennen der Geschichte und ihrer Gesetze, wenn man, auf Obiges gestützt, das neue Evangelium und dessen Verkündiger von aller Schuld an dem Bauernkriege lossprechen wollte. Revolutionen überhaupt machen sich nicht an einem Tage, nicht, ohne daß gegründete Beschwerden über wirkliche Gebrechen vorhanden sind. Letztere sind unvermeidlich, theils wegen der menschlichen Kurzsichtigkeit überhaupt, theils weil alle Einrichtungen und An-

---

Bauernkrieges S. VII. „In der That war es auch kein bis zur Unerträglichkeit gesteigerter Druck, dessen die Bauern sich durch die Waffen zu entschlagen suchten, indem die Dienstbarkeiten, deren Abhülfe sie verlangten, mit seltenen Milderungen auf ihren Enkeln liegen blieben bis in unsere Tage, ohne daß dadurch ihr Zustand mit der Ausübung ihrer persönlichen und Eigenthumsrechte unvereinbar geworden wäre.“ Vergl. histor. polit. Blätter für das kathol. Deutschland Bd. VI. p. 323. u. f. W. Zimmermann scheint nach dem I. Hefte seines großen Bauernkrieges die grundlosen Klagen der ultraliberalen Partei in den ungemessensten Uebertreibungen ausposaunen und geltend machen zu wollen.

[1] Der Bundschuh 1502, die Empörung zu Erfurt 1509, zu Speyer, Köln und Worms 1512, 1513, der arme Conrad 1514 im Würtembergischen.

Digitized by Google

stalten, auch der weisesten irdischen Gesetzgeber, in sich unvollkommen sind, und bei der steten Fortschreitung der Geschlechter sich überleben. Dessenungeachtet klagen wir Diejenigen als Stifter des Aufruhrs an, welche durch Uebertreibungen der wirklichen Mißstände Haß gegen die bestehende Ordnung einflößen, welche, statt zu heilen mit vorsichtiger Hand, freventlich Feuer in die Massen schleudern, welche mit einem Schlage Verhältnisse umstürzen wollen, so in der Geschichte von Jahrhunderten gegründet sind, welche den Pöbel zur Selbsthülfe aufstacheln, und dadurch, statt die Schäden auszubessern — ein Werk, das in seiner Ausführung nur den Häuptern zustehet, und auf gesetzlichem Wege eingeleitet werden muß — das ganze Gebäude nebst seinen Fundamenten zerstören.

Dessen grade beschuldigen wir aber die s. g. Reformatoren, und vor Allen den Anführer derselben, Luthern, mit aller Bestimmtheit, und erhält diese Anklage um so größern Nachdruck, wenn nachgewiesen werden kann, daß Letzterer keineswegs eine wirkliche Erleichterung des Bauernstandes beabsichtiget, sondern ihn nur als Mittel zu seinem Zwecke gemißbraucht, und sofort, nachdem dieser theilweise erreicht war, die Unglücklichen, welche Hab, Gut und Leben eingesetzt, treulos verlassen hat, und nun kaum in hinlänglicher Menge Kraftworte finden konnte, um die Fürsten zur Zügelung jener finstern Mächte aufzureizen, welche er doch selbst heraufbeschworen hatte.

Durch die neue Lehre wurde die ohnedieß schwierige Menge fanatisirt; die Empörer, welche mit wenigen Zugeständnissen vor der Hand sich begnügt hätten, wenn sie überhaupt mit solcher Energie aufgetreten wären — so allgemein und übereinstimmend, wie in einem großen Bunde gewiß nicht, — wurden die wüthendsten Religionsschwärmer; es galt ihnen nun nicht mehr allein, nicht vorzugsweise, um Befreiung von äußerm Drucke: das Evangelium war ihr Panier, Freiheit des göttlichen Wortes, Vernichtung geistlicher Tyrannei ihr Losungswort; und daß man zu dem Wahne sie verleitete, wenn auch vor den Augen der Welt als Aufrührer gebrandmarkt, gälten sie in den Augen Gottes als Glaubenshelden, und dürften für ihr blutiges mißlungenes Werk

Digitized by Google

die Krone der Seligkeit erwarten, gab ihnen jene unbezwingbare Störrigkeit, die kaum anders als durch Vertilgung von Tausenden zu heilen war.

Schon durch einige ganz allgemeine Betrachtungen führen wir den schlagendsten Zeugenbeweis für unsere Anklage.

In dem katholischen Bayern, woselbst der neuen Lehre kräftigst der Eingang verwehret wurde, sehen wir die Bauern, obwohl ihre äußere Lage nicht besser gewesen sein mag, als die in den übrigen deutschen Gauen, unter Anführung ihres Herzogs Ludwig zur tapfern Gegenwehr sich rüsten, während die Mordbrenner Churſachsen, die Wiege des neuen Lichtes, mit ihrem Besuche nicht nur verschont, sondern von daher selbst kräftige Unterstützung erwartet haben, wie Billigung ihrer Forderungen von Seiten Luthers.

Nicht minder bekannt als diese Thatsache ist der Umstand, daß an der Spitze eines jeden Haufens ein oder der andere sogenannte evangelische Prediger gestanden, zumeist ein ausgesprungener Mönch, oder ein abgefallener und verheiratheter Weltgeistlicher [1]), unter

---

[1]) „Den vierten Tag Aprilis," schreibt Herold, „nachdem der schwäbische Herzog Ulrich von Würtemberg wieder aus dem Lande getrieben, ist er (Georg Truchseß) wider 8000 Bauern bei Leipheim an der Tonau gezogen, suchten nochmals Frit, aber es ward nichts dan Trotzen und alle Buberei unter dem Schein des h. Evangeliums. Griff also notzwang die Bauern an; etliche haben sie gefangen und sammt ihrem aufrührerischen Prediger enthauptet." — Nach desselben Chronisten Bericht hat Markgraf Cassimir von Brandenburg, als er in Rottenburg die Ordnung wieder hergestellt hatte, „den Doctor, der Prediger war und einen blinden Mönch, der auch in der Aufrurpredigt, und ander viel Burger mehr enthaupten lassen."

So ist auch in der Reichsstadt Hall, in Schwaben, der Aufruhr der Bauern durch die Prediger der neuen Lehre angestiftet. Herold schreibt:

„Es hat ein ehrbar Rath, nachdem Johann Breny ihr Prediger zwei Jahre gepredigt, den jungen München in das Parfuesser Closter einen praeceptorem verordnet, welchen man denn Lehrer nennen, hieß Johannes Waltz, kam hernach zu denen von Gemmingen und wurt zuletzt ein Schwärmer. Dieser zog Anno 1524 oft heraus uff ettliche Kirchweih und predigt, wie man den kleinen Zehnten und etlich kirchen Beschwert nit schuldig were zu geben, dem Volk, der Pfarrer zu Oberlach und Zimmern (hielten zu ihm); noch wiewohl sie hernach die pfeiffen wiederumb eingezogen, nachdem aber die Algewischen uff waren, und die Rothenburgischen, auch einer der

Digitized by Google

deren Anstiftung überall Bilder, Altäre, Crucifixe zertrümmert, die katholischen Priester in den heiligsten Functionen muthwillig gestört, die treugebliebenen Ordensgeistlichen gemißhandelt, aus ihren Klöstern vertrieben, und diese selbst geplündert und verheert wurden [1]).

Scheffler genannt, der hat ihr Artikul von der christlichen Freyung gemacht, darin begriffen, daß kein leib eigen Mensch seyn solt, daß alle risch und Wildpret frey, alle wäldt frey, daß keiner kein Dienst schuldig, und in summa daß keiner der Oberkeit nichts zu geben schuldig were. Auf solches stolziret ihnen der Muth, weren auch gern frey gewesen und rottireten sich zusammen. Am Ostermontag haben sie rhische Bauern empört zue Gaildorf, sind gen Lorch gezogen, das Closter plindert. Deren Vorgänger und Kanzler war Herr Wolfgang Kürschenbeißer, Pfarrer zu Frankenhausen und der Judenhut von Westen ihr Fendrich." Histor. polit. Blätter a. a. O. p. 455. Der Berichterstatter Herold, Pfarrer zu Reinsberg, wurde von den Bauern mitgeschleppt und mußte ihnen geloben, während der Pfarrer von Altdorf ihnen dadurch entkam, daß er im Hemde zum Fenster hinaus sprang. Joh. Brenz, Prediger in Hall, leistete rühmlichen Widerstand, obgleich seine Ansicht über die 12 Artikel der Bauern für Letztere günstiger ausfiel, als das Urtheil Luthers und Melanchthons. Vergl. Joh. Brenz nach gedruckten und ungedruckten Quellen von Jul. Hartmann und Karl Jäger. Homburg 1840. Bd. I. p. 65. u. f. Unter den vereinigten Haufen aus dem Odenwalde und dem Rotenburgischen machte der Pfarrverweser Leutz den obersten Feldschreiber, während er gleichzeitig dem unglücklichen Grafen von Helfenstein, ehe dieser in die vorgehaltenen Spieße der Bauern gejagt wurde, die Beicht abnahm.

[1]) Wie selbst die Lanzknechte, welche gegen die empörten Aufrührer aufgeboten waren, gegen katholische Priester u. s. w. sich betragen, darüber erzählt ein Augenzeuge (Hist. polit. Blätter a. a. O. p. 528.) Folgendes: „Dieweil das Zu- und Abziehen zu Weißenhorn währet, hielten sich der Adel und Reisige fast wohl und freundlich, auch christlich in allen Dingen, thäten Niemetz kein Ueberdrang, und gute Bezahlung. Aber die Fußknechte (mit alle) hielten sich, wie ihr Art ist, wider Vertrag, ganz widerwärtig in allen Dingen, mit Zahlung, in Gärten, im Feld, in Häusern . . . Wo sie für die Priester gingen, schrieen sie über die Priester: ein Wolff, ein Pfaff, Mönch du hast das Kloster .... mit viel schändlichen Worten, sangen vom Papst Resonet, Joseph, den armen Judas u. s. w. Sie hätten der Priesterschaft gern Leid und Schaden gethan, wenn sie könnt hätten, sie schrieen: Pfaff, ich wollt, du hättest ein Maul wie ein Storch! hielten unchristliche Ordnung, trieben viel Unfuhren in der Kirche, verachteten das Sacrament. Es entrann ein böser Bub, der hätt etwas Unfuhren angefangen zum Thor hinaus. — — Wir blieben vielmal im Haus, so wir gerne zur Kirche gangen wären, oder sonst etwas ausgericht, damit uns kein

Digitized by Google

In engster Verbindung mit diesen bedauerlichen Vorfällen stehen die Forderungen der Empörer, welche sie jeder Capitulation als die ersten Artikel einverleibten und voranstellten: das Recht, ihre Pfarrer ein- und wieder abzusetzen, Predigt des lautern, reinen Evangeliums ohne alle menschliche Zuthat, Lehre und Gebot, Aufhebung der Klöster, Säcularisation der Kirchen- und Klostergüter, Vernichtung jeder weltlichen Macht und obrigkeitlicher Rechte der Geistlichen u. s. w.

Schmach, Geschrey und Spott widerführe. Am Montage Visitationis Mariä mustert man zwei Fähnlein Knecht, darunter waren viel böse Buben. Es war die Sag, es wären viel ausgelassener Mönch, Pfaffen und Studenten. Einsmals gingen sie mit Pfeifen und Trommeln, ringsweis um die Kirche zu einer Verachtung, machten allen gläubigen Seelen ein Hofrecht." —

Die Plünderung des reichen Benedictinerklosters zur Amorbach begab sich, nach Inhalt der kurmainzischen Klagschrift, in folgender Weise (Histor. pol. Blätter a. a. O. p. 463.): "Götz von Berlichingen erschien, und der Bauernhäuptling Georg Metzler zu Pferde vor dem Hauptheere der Bauern saß in der mainzischen Kellerei ab, und ließ dem Abt und den Conventualen befehlen, sich sogleich zu versammeln. Als dieses geschehen, eröffnete ihnen ein gewisser Reinhard Lentinger, im Namen aller Hauptleute und Räthe, mit ernstlichen Worten und Drohungen: sie kämen in der Absicht, als christliche Brüder eine Reformation zu machen, darum sollten die Conventualen alle Baarschaften an Geld, alles Silberwerk und Kleinodien, dazu was sie im Vermögen hätten, bei Verlierung Leibs und Lebens ihnen anzeigen und gutwillig übergeben, dagegen werde man sie lebenslänglich versehen und versorgen. Die Conventualen antworteten, es sei kein baares Geld, wohl aber etliches Silberwerk vorhanden u. s. w. Während dieser Unterredung drang der große Haufe der Bauern in das Kloster, und plünderte alle Zellen und Kammern. Der Abt wurde von den Bauern aller seiner Kleider beraubt, und in einem leinenen Kittel, den ihm einer geliehen, in die mainzische Kellerei geführt. Götz forderte hier von ihm einen Becher, den der Abt bei der Plünderung noch gerettet hatte. Als dieser ihn mit gütigen Worten bat, ihm denselben zu seinem Gebrauche zu lassen, stieß Götz ihn mit der eisernen Hand vor die Brust und sagte: Lieber Abt, ihr habt lang aus silbernen Bechern getrunken, trinket auch wohl eine Zeit aus Krausen. Am folgenden Tage trank die saubere Gesellschaft nur aus Kirchenkelchen, deren man dem Kloster sechzehn entwendete. Als während das Essens mehrere Bauern kamen und anzeigten, wie viel Pferde, Schafe, Ochsen, Schweine u. s. w. sie gefunden hätten, sagte Götz zu dem Abte, der seinen Kummer nicht verbergen konnte: Lieber Abt, seyd wohlgemuth, nit sehet so übel, bekümmert euch nit, ich bin dreimal verdorben gewesen, aber dennoch noch hie, Ihr seyds aber ungewohnt." —

Digitized by Google

Es bedarf nur der einfachen Erwähnung alles dessen, um darin eine genaue, fast wörtliche Uebereinstimmung mit dem zu finden, was Luther seit Jahren ungestüm geprediget und zur Wiederherstellung des Evangeliums verlangt hatte.

Dieser Umstand läßt uns keinen Augenblick über die Quelle, aus welcher der Aufruhr seine Nahrung genommen, in Zweifel sein. Auf sie weiset auch noch folgende bemerkenswerthe Erscheinung hin: Vor Luther hatten die aufrührerischen Bauern festgesetzt, „daß sie den allerheiligsten Vater, den Pabst, den allergnädigsten Herrn, den Kaiser, und vorab Gott, sonst aber keinen andern Herrn anerkennen wollten;“ seit Luther aber verwarfen sie grade mit dem größten Abscheu den Pabst und dessen geistliche Oberhoheit: die Bischöfe galten ihnen als die ärgsten Feinde der göttlichen Freiheit und des göttlichen Wortes, als die verruchten Diener des Antichrist, und wurden grade darum in ihren und der Aebte Territorien die entsetzlichsten Gräuel ganz schonungslos verübt [1]).

---

[1]) Kurze allgemeine Zusammenstellung:

Mit von den ersten empörten sich die Bauern gegen den Abt von Reichenau; dann folgten die Unterthanen des Abtes von Kempten; sie fielen in die Flecken und Dörfer ein, vertrieben ihn und die Geistlichen aus dem Kloster und plünderten letzteres. Der Abt selbst wurde auf der Flucht gefangen genommen, und gezwungen, an die Bauern alle seine Rechte in der Stadt um 30,000 fl. zu verkaufen. — Diesem Beispiele folgten die Allgauer und sonstige Unterthanen des Erzbischofes von Augsburg, sie plünderten Klöster, Kirchen und Schlösser und erwürgten Mehrere vom Adel. Als der Erzbischof Stadion sie aufforderte, ihre Beschwerden vorzubringen, gaben sie ihm eine schmähliche Antwort, während Niemand sich willig finden ließ, den Pfaffen für dieses Mal zu helfen. In Füßen mußte sogar das bischöfliche Wappen überall abgenommen werden, weil die Fußknechte, welche der Erzherzog Ferdinand zur Vertheidigung dahin geschickt hatte, nicht in der Stadt bleiben wollten, und die Bauern wiederholt droheten, dieselbe anzugreifen.

Die schwäbischen Aufrührer verbrannten im Bayerischen die Klöster Reingaden und Raitenbuch, und beraubten, selbst nachdem sie schon auseinandergesprengt waren, die wehrlosen Gotteshäuser.

Gleiches geschah im Eichstädtischen.

In der Erzdiözese Mainz brach zuerst die Empörung zu Ballenstädt im Odenwalde aus; Mergentheim wurde genommen, das Schloß geplündert, das Kloster Schönthal verwüstet und zerstört, und steigerte sich, nachdem man einmal Blut vergossen, die Wuth so sehr, daß man sich dahin vereinigte,

Digitized by Google

Wir sind durch dieses und Aehnliches genöthiget, auf das Hinzutreten eines neuen, den frühern Bewegungen ganz fremden, Ferments zu schließen, und finden dieses einzig in der Lehre Luthers.

Käme auch nur allein das auf seine Rechnung, daß er das ohnedies schon vorhandene Mißvergnügen gesteigert, daß er die Zahl der wirklichen oder vorgeblichen Beschwerden vermehrt, daß er dadurch eine gütliche Vereinbarung fast unmöglich gemacht, daß er die natürlichen Friedensstifter zwischen Volk und weltlichen Fürsten — die Geistlichen — verdächtigt, des genossenen Vertrauens beraubt, alles höhern Ansehens entkleidet hat — so wäre seine Schuld in sich schon groß genug; allein er hat einen noch directern Antheil an den furchtbaren politischen Störungen, welche in dieser Zeit sich begeben haben. Bei dem gemeinen Manne konnten seine Predigten im Anfange keine andere Früchte bringen, als welche in der Geschichte vor uns liegen. Aus der Entbindung des Christen von allem und jedem Gesetze mußte die Zügellosigkeit des Unterthans hervorgehen, welche, was immer unangenehm und lästig dünkte, als Mißbrauch und der Ordnung und dem Worte Gottes zuwider erklärte; in Gemäßheit des all-

---

keinen Fürsten, Grafen, Herrn, Edelmann, Reisigen, kurz was Sporne trage, desgleichen auch keinen Pfaffen, Mönch oder einen andern Müßiggänger mehr leben lassen zu wollen.

Dem in dem Aschaffenburger Schloß belagerten Administrator von Mainz, Bischof Wilhelm von Straßburg, wurde unter Anderm das Zugeständniß abgetrotzt, daß von Stund an alle Klöster sollten geöffnet, und dieselben Secten (geistliche Orden) ihres Habitthums abgethan werden; wo das nicht geschähe, hätten Hauptleute und gemeine Bauerschaft Macht, solche ihres Gefallens abzuschaffen; wer das Habit forttrage, sei der Befriedigung unfähig.

Im Rheingau erhoben sich die Bauern wider den Abt von Erbach, und erlangten auch einen Artikel, nach welchem Niemand mehr in Klöster sollte aufgenommen, und den Mönchen das Terminiren untersagt werden.

Besonders hatte Franken Schweres zu erdulden, Schlösser und Klöster wurden hier in Masse geplündert und zerstört.

Gleiches geschah im Speyerischen Gebiete, auf dem Schwarzwalde, in der Ortheuau, in Würtemberg, wo namentlich das deutschherrische Schloß Storksberg, und die Klöster Maulbronn und Adelsberg verbrannt wurden.

Auch im Elsaß wurden die reichen Klöster Altorf, Pfaffenhofen, Neuburg, Waltburg u. A. eingenommen und geplündert u. s. f.

Digitized by Google

gemeinen Priesterthumes durfte nicht nur jeder schwärmerische Bauer als Prediger des Evangeliums und als authentischer Interpret der heiligen Schriften sich geltend machen, sondern er wurde außerdem noch grade durch diesen Grundsatz zu dem wüthendsten Hasse und zu den rohesten Mißhandlungen gegen die Geistlichen entflammt; diese betrachtete er, — und wie war es anders möglich — als ungerechte Dränger, Bedrücker und Gewissenstyrannen durch viele Jahrhunderte hindurch; sie hatten sich — so wurde er belehrt — mit dem blutigen Schweiße des Volkes gemästet: — den Raub ihnen zu entreißen, d. h. die Güter der Kirche zu verwüsten, die Vorräthe der Klöster zu verprassen, alle bewegliche Güter als gute Beute fortzuschleppen, die unbeweglichen mit dem rohesten Vandalismus zu vernichten, das Eigenthum des Clerus zu plündern — dieß erschien als die gerechteste Handlung: denn der lange so glückliche Räuber war nun ohnmächtig geworden, den Händen der Justiz verfallen, und wurde nun das gestohlne Gut ihm wieder entwunden.

Erklären sich daraus hinlänglich alle Gräuel, welche an den Kirchen, Klöstern, sowie an den Privatgütern der Geistlichen verübt wurden, so bedarf es nur der Anführung eines andern Grundsatzes, um zu ermessen, daß auch dem Adel ein gleiches Loos bereitet werden mußte; wir meinen den Grundsatz der Gleichheit. Auch in der katholischen Kirche wurde durch alle Zeiten herab gepredigt, daß alle Menschen vor Gott gleich, alle Sünder, alle aus Gnade berechtiget seien zu den Schätzen der allerbarmenden Liebe, was über dieses hinaus von Luther über die Gleichheit verkündiget wurde, konnte das Volk nirgends anders suchen als in der Vermischung der verschiedenen Stände [1]), in Abschaffung

[1]) Daß Luthern selbst dieser Gedanke gar nicht ferne lag, ergibt sich aus folgender Aeußerung: „Wie wollen wir denn den Sachen thun, die Güter leiden nicht gleiche Austheilung? Antwort: Warum thut man nicht, wie im Volke Israel geschahe, da nur einer immer König blieb? Seinen Brüdern gab man etwas, und ließ sie den andern im Volke gleich seyn. Müssens denn alle Fürsten und Edel bleiben, die Fürsten und Edel geboren sind? Was schadete es, ein Fürst nähme eine Bürgerin, und ließe ihm begnügen an eins ziemlichen Bürgers Gut? Wiederum eine Edle Magd nähme auch

Digitized by Google

aller Würde, jeglichen äußern Vorzuges, der weltlichen Obrigkeit und in der gleichmäßigen Vertheilung der Besitzungen der Reichen und Begüterten [1]).

Bei dieser Stimmung gegen die Geistlichkeit und den Adel, welche Luther theils ganz hervorgerufen, theils bis zur wahren Wuth gesteigert hatte, fehlte nur noch, um das Volk zur blutigsten Selbstrache zu bewaffnen, daß auch die rechtmäßige weltliche Gewalt in seinen Augen geschwächt, verächtlich und gehässig gemacht wurde. Auch dessen beschuldigen wir den Reformator, wohlwissend, daß wir dadurch mit ihm und seinen Vertheidigern in einen offenen Widerspruch gerathen. Allein ihnen gegenüber nehmen wir einen sehr günstigen Standpunkt ein, welcher uns den Sieg erleichtert. Alle Aussprüche, welche aus Luthers Werken zu Gunsten der legitimen Gewalt zusammengetragen werden mögen, anerkennen wir

---

einen Bürger. Es wirds doch die Länge nicht tragen, eitel Adel mit Adel heiraten. Ob wir vor der Welt ungleich sind, so sind wir doch vor Gott alle gleich, Adams Kinder, Gottes Creatur, und ist je ein Mensch des andern werth. Wider den falsch genannten geistlichen Stand u. s. w. W. A. T. XIX. n. 147. p. 905.

[1]) Planck gestehet mit aller Offenheit den nachtheiligen Einfluß der neuen Lehre auf die Empörung der Bauern u. s. w. zu: er kann sich nicht einmal einen Grund denken, warum man dieß verhehlen will, da es sichtbar auffalle, daß die Urheber der Reformation nicht nur diese Wirkung niemals abgezweckt, sondern sie auch unmöglich hätten verhindern können. Letzteres geben wir unbedenklich zu, halten uns aber berechtiget, auf den Inhalt der Lehre sowohl als auf die Art und Weise, wie sie vorgetragen wurde, einen eigenthümlichen Schluß zu machen, um so mehr, da die Lehre Christi und seiner Apostel bekanntlich eine solche Wirkung nicht, wohl aber eine gänzlich entgegengesetzte, hervorgebracht hat.

Die Entschuldigung, daß die Reformatoren jenen Aufruhr nicht bezweckten, ist nicht ausreichend, denn die Geschichte macht Jeden für die Folgen seiner freien Handlungen verantwortlich, namentlich, wenn bei der geringsten Ueberlegung und Umsicht eingesehen werden kann, daß sie solche Folgen nach sich ziehen müssen.

Wenn indeß Planck weiter behauptet, beide Parteien hätten sich alle Mühe gegeben, die Streitigkeit zu einer Volksangelegenheit zu machen, so müssen wir dieses in Absicht auf die katholische Kirche eben so bestimmt läugnen, als wir es in Absicht auf die Neuerer unbedingt einräumen. Es ist jenes ganz dem Principe der katholischen Kirche zuwider, und konnte dieselbe darum nicht einmal einräumen, daß der Religionshandel als solcher auf den Reichstägen vorgenommen werde.

Digitized by Google

als authentisch, — aber wir halten denselben eine ungleich größere Zahl revolutionärer Aeußerungen entgegen, so daß Luther gleichzeitig als Lobredner des Absolutismus und der Anarchie und der Pöbelherrschaft erscheinet, je nachdem es seinem Zwecke förderlich ist; jene Aussprüche sind bei ihm willkührlich beschränkt, wogegen diese Aeußerungen ganz absolut und allgemein lauten; jene stehen mit seinem ganzen Prinzipe oft in gradestem Widerspruche, diese dagegen sind innigst mit demselben verwachsen; jene endlich sind der Art, daß sie eine bestehende gesetzliche Ordnung nicht zu schützen, geschweige denn die einmal gestörte herzustellen vermochte, während diese unvermeidlich eine revolutionäre Bewegung hervorbringen mußten.

Schon allein, was Luther gegen die katholische Geistlichkeit im Allgemeinen, und gegen den Episcopat ins Besondere gelästert hat, bezweckte und bewirkte eine Vernichtung aller bestehenden, durch den Bestand geheiligten, förmlich und gesetzlich anerkannten Rechtsverhältnisse. Dabei waren die Bischöfe und Aebte aber auch zugleich Reichsfürsten, und zwar unter diesen mit die angesehensten und mächtigsten; es war unmöglich, selbst wenn Luther auch nicht gerade diese Vereinigung des geistlichen Hirtenstabes mit dem weltlichen Schwerte so bitter getadelt hätte, daß die geistlichen Gerechtsame des Bischofes so offenbar, wie es als Pflicht gepredigt wurde, verachtet werden konnten, ohne gleichzeitige Verletzung der Rechte des weltlichen Fürsten. Zum bessern Verständnisse machen wir die Anwendung eines von Luther selbst aufgestellten Satzes: die Bischöfe sollen den Ketzereien wehren, ihnen ist solch Amt befohlen, und nicht den Fürsten [1]). Dieses Wehren sollte nun freilich nur durch die Macht des Wortes geschehen, weil die Ketzerei ein geistlich Ding sei, das man mit keinem Eisen hauen, mit keinem Feuer verbrennen, mit keinem Wasser ertränken könne; wenn aber — wie dieß wirklich allenthalben geschah, der Irrthum, die Ketzerei und das Schisma durch die That sich geltend machte: wenn man in den einzelnen Gemeinden die rechtmäßigen, vom Bischofe aufgestellten Pfarrer mit Gewalt verjagte

[1]) Von weltlicher Obrigkeit, wie weit u. s. w. a. a. O. W. A. p. 461.

Digitized by Google

und andere einsetzte, oder abgefallene, treulos und meineidig gewordene schützte: wenn man die Geistlichen zwang, das Sacrament unter beiden Gestalten zu reichen, die priesterlichen Kleider abzulegen, die Messe zu unterlassen; wenn man den Zehnten verweigerte, aus dessen Ertrag zum Theil die Schulen, die Kirchen und die Armenfonds unterhalten wurden: wenn man Mönche und Nonnen auf offener Straße verhöhnte und in ihren stillen Wohnungen beunruhigte: — so konnte doch das Wort nicht mehr ausreichen, es mußte der weltliche Arm eingreifen, dem Unfuge Einhalt thun, die Verletzten in ihrem Rechte schützen, und die Schuldigen strafen. Wo immer aber dieses geschah, was selbst heut zu Tage bei den liberalsten Grundsätzen als vollkommen rechtmäßig erachtet werden würde, schrie Luther über Gewissenstyrannei, Seelenmord, Unterdrückung der evangelischen Freiheit, er muthete es selbst Fürsten, welche der neuen Lehre zugefallen waren, an, gegen gleich berechtigte Fürsten einzuschreiten: er pries die Gestraften als Märtyrer für eine heilige Sache, — er rechtfertigte sonach, er sanctionirte die Empörung, und hat er dadurch nicht nur die Gerechtsame des Bischofes verletzt, sondern zum Aufruhr und Trotz gegen die weltliche Macht überhaupt aufgefordert.

Das Gesagte gilt nicht allein von den geistlichen, sondern auch von den weltlichen Reichsfürsten, und ist doch wohl kaum eine größere Verachtung der obrigkeitlichen Gewalt denkbar, als Luther gegen die katholischen Fürsten sich schuldig gemacht hat.

Nehmen wir indeß selbst die Schrift, durch welche der Reformator dem entstehenden Aufruhr kräftig entgegenwirken wollte, zur näheren Betrachtung vor uns — Niemand wird, so er anders von Vorurtheilen frei ist, etwas den vorgeblichen Zweck Förderndes darin entdecken.

Die Grundgedanken, welche dieselbe durchziehen, sind folgende: die Sünde hat die Könige, hat weltlich Schwert und Gewalt nothwendig gemacht; diese erstrecken sich darum auch nur über die Unchristen und Bösen [1]), während den rechten Christen, d. h.

[1]) Die obenerwähnte Schrift nach der W. A. Nr. 12.

Digitized by Google

den allein durch den Glauben von der Sünde Befreieten, zum Reiche Gottes Gehörenden kein Fürst, König, Herr, Schwert noch Recht noth oder nütz sind. Denn wozu sollte es ihnen? Dieweil sie den heiligen Geist im Herzen haben, der sie lehret und macht, daß sie niemand unrecht thun .... ja, daß sie vielmehr thun aus sich selbst, denn alle Recht und Lehre fordern mögen. Ein guter Baum darf keine Lehre noch Rechts, daß er gute Früchte trage, sondern seine Natur gibts, daß er ohne alles Recht und Lehre trägt, wie es seine Art ist. Denn es sollte mir gar ein närrischer Mensch sein, der einem Apffelbaum ein Buch machte voll Gesetze und Rechts, wie er sollte Aepfel und nicht Dorne tragen, so er dasselbe besser von eigener Art thut, denn ers mit allen Büchern beschreiben und gebieten kann. Also sind alle Christen durch den Geist und Glauben allerdings genaturt, daß sie wohl und recht thun, mehr, denn man sie mit allen Gesetzen lehren kann, und dürfen vor sich selbst keines Gesetzes noch Rechts [1]). Da jedoch ein rechter Christ nicht sich, sondern seinem Nächsten lebt und dienet, so unterwirft er sich wegen dessen dem Regimente des Schwertes, gibt Schoß, ehret die Obrigkeit u. s. w., wie er auch andere Werke der Liebe thut, deren er für sich nicht bedarf. Wer anders handeln wollte, würde ein bös Exempel geben, daß auch die Unchristen der Obrigkeit nicht wollten gehorsam sein [2]).

Christus selbst lehret, daß die Christen unter sich kein weltliches Schwert noch Recht haben sollen; er verbeut aber auch nicht, daß man denen diene und unterthan sei, die weltlich Schwert und Recht haben; vielmehr, weil du sein nicht darfst noch haben sollt, sollt du denen dienen, die nicht so hoch kommen sind als du, und desselben noch dürfen [3]).

So viel Gefährliches diese Lehre in sich schon enthält, als welche die sociale Ordnung nur in der Sünde wurzelnd behauptet, dem Gehorsame jede höhere Beziehung und seinen wesent-

[1]) Ebendas. Nr. 8. 9. 10. 12. 14. 21.
[2]) Ebendas. Nr. 19.
[3]) Ebendas. Nr. 20.

Digitized by Google

lichen positiven Grund entziehet, und ganz nach gnostischen Prinzipien einen schneidenden Unterschied statuirt zwischen Mensch und Mensch, zwischen Pneumatischen und Psychischen, zwischen durch den Glauben allein frei gewordenen und über dem Gesetze stehenden Individuen und solchen, welche noch in der Sünde gefesselt und deshalb dem äußern Gesetze und der Zuchtruthe unterworfen sind — so ist doch damit der ganze Irrthum bei Weitem noch nicht enthüllet. Eine weitere Grundansicht, welche Luther recht einseitig scharf hervorgehoben hat, bestehet darin, daß die Fürsten nicht sowohl sich selbst und ihre Gerechtsame schützen, nicht herrschen und mit Gewalt fahren dürfen, sondern vielmehr als Diener ihrer Unterthanen sich zu betrachten haben; sie tragen das Schwert, um die Unbild, welche dem Einen oder dem Andern durch einen Dritten widerfährt, zu strafen, aber es ist Mißbrauch der Gewalt, wenn sie selbst Unrecht erleidend mit Strafen einschreiten wollen — es ist dieß unerlaubte Selbsthülfe. So widersinnig und staatsgefährlich diese Behauptung immer ist, sie beruhet auf Luthers ganzem Glaubenssysteme, und zunächst auf dem Gedanken, daß nur jene Werke gut und geboten sind, welche dem Nächsten unmittelbaren Nutzen bringen; eine Beziehung auf Gott und eine höhere Ordnung haben sie nicht. Und doch räumt Luther, was er den Fürsten entziehet, den Unberechtigten unter einer Bedingung ein, welche leicht zur frechsten Willkühr mißdeutet werden konnte. „Frageſt du," so heißt es an einer Stelle [1]), „Wie? möchte ich denn nicht für mich selbst und für meine Sache das Schwert brauchen, der Meinung, daß ich nicht damit das Meine suchte, sondern daß das Uebel gestraft würde? Antwort: Solch Wunder ist nicht unmöglich, aber gar seltsam und gefährlich. Wo der Geist so reich ist, da mag es wohl geschehen. Denn so lesen wir von Simson Richt. 15, 11., daß er sprach: Ich habe ihnen gethan, wie sie mir gethan haben; so doch dawider sagt Sprüchw. 24, 29.: Sage nicht, ich will mit ihm thun, wie er mir gethan hat. Und Cap. 20, 22.: Sprich nicht, ich will ihm das Böse vergelten. Denn Samson war von Gott

[1]) Ebendaſ. Nr. 36.

Digitized by Google

dazu erfordert, daß er die Philister plagen sollte, und die Kinder Israel erretten. Ob er nun wohl Ursache an ihnen nahm, daß er seine Sache vorwandte, so thät ers doch nicht, sich selbst zu rächen, oder das Seine zu suchen, sondern andern zu Dienst und zur Strafe der Philistiner. Aber dem Exempel wird Niemand folgen, er sei denn ein rechter Christ und voll Geistes. Wo die Vernunft auch so thun will, wird sie wol fürgeben, sie wolle nicht das Ihre suchen; aber es wird im Grunde falsch seyn; denn ohne Gnade ists nicht möglich. Darum werde zuvor wie Samson, so kannst du auch thun, wie Samson [1]).“

Fassen wir diese Anweisung in etwas andere Worte, so lautet sie dahin: Werde nur, oder halte dich für einen Inspirirten, für ein besonders auserwähltes Werkzeug Gottes, und es ist dir Alles erlaubt — eine Anweisung, welcher die aufrührerischen Bauern, die Mühlhäuser Schwärmer, die Münsterer Wiedertäufer, die Cromwelliſten und Independenten Englands, die Fanatiker aller Zeiten und Orte auf das Buchstäblichste nachgekommen sind.

Und damit beschließet sich denn noch grade der Abschnitt, in welchem Luther niedergelegt hat, was er für die weltliche Obrigkeit zu sagen wußte, und ging er dann zur wichtigern Untersuchung über, „wie lang ihr Arm, und wie fern ihre Hand reiche, daß sie sich nicht zu weit strecke, und Gott in sein Reich und Regiment greife, woraus unerträglich und gräulich Schaden erfolgen würde.“ Hier fand er nun das allerdings Richtige, daß die weltliche Macht der Seele kein Gesetz geben kann, allein das Verfängliche seiner ganz allgemeinen Behauptung bestand darin, daß er die Lehre der katholischen Kirche als Menschensatzung auffaßte, und daß er jene Fürsten, welche ihrem Eide getreu den alten Glauben schützten, nicht aber decretirten, und dem Irrthume sich widersetzten, ohne zu bestimmen, was Irrthum sei — sie nahmen vielmehr die Entscheidung der Kirche hierüber an, — als jene Unsinnigen verläsferte, die da die Seele in Fesseln menschlichen Wahnes legen wollten. Hierin lag schon ein Angriff auf die Grundverfassung des ganzen deutschen Reiches, ja aller mit-

[1]) Ebendas. Nr. 36.

Digitized by Google

telalterlichen christlichen Staaten; aber mehr noch hat für den Augenblick die Heftigkeit geschadet, mit welcher Luther die Vertheidigung seines Satzes führte, denn es stellte sich heraus, „daß die Junkern, Fürsten und Bischöfe, welche die Leute mit ihren Geboten zwingen wollten, so oder so zu glauben, tolle Narren [1]), und keine christliche Fürsten mehr seien [2])." Die Betrachtungen, wozu diese Erscheinung ihn veranlaßte, waren nicht minder gefährlich. „Es hat seinen guten Grund," behauptete er, „daß die Fürsten so greulich müssen anlaufen; Gott hat sie in verkehrten Sinn gegeben, und wills ein Ende mit ihnen machen, gleichwie mit den geistlichen Junkern. Denn meine ungnädige Herren, Papst und Bischöffe sollten Bischöffe seyn und Gottes Wort predigen; das lassen sie und sind weltliche Fürsten worden, und regieren mit Gesetzen, die nur Leib und Gut betreffen. Fein haben sie es umgekehret: innerlich sollten sie regieren die Seelen durch Gottes Wort; so regieren sie auswendig Schlösser, Städte, Land und Leute, und martern die Seelen mit unsäglicher Mörderey. — Also auch die weltlichen Herren, sollten Land und Leut regieren äußerlich; das lassen sie. Sie können nicht mehr denn schinden und schaben, einen Zoll auf den andern, eine Zinse über die andere setzen; da einen Bären, hie einen Wolf auslassen, dazu kein Recht, Treu noch Wahrheit bey ihnen lassen gefunden werden, und handeln, daß Räubern und Buben zu viel wäre, und ihr weltlich Regiment ja so tief darnieder liegt, als der geistlichen Tyrannen Regiment. Darum verkehret Gott ihren Sinn auch, daß sie zufahren widersinnisch, und wollen geistlich über Seelen regieren, gleichwie jene wollen weltlich regieren, auf daß sie ja getrost auf sich laden fremde Sünde, Gottes und aller Menschen Haß, bis sie zu scheitern gehen, mit Bischöffen, Pfaffen und Mönchen, ein Bube mit dem andern; und darnach das alles dem Evangelio schuld geben, und anstatt ihrer Beichte — d. h. anstatt sich schuldig zu bekennen — Gott lästern, und sagen: Unsere Predigt habe solches zugericht. Welches ihre verkehrte

[1]) Ebendas. Nr. 38.
[2]) Ebendas. Nr. 41.

Digitized by Google

Bosheit verdienet hat und noch verdienet ohn Unterlaß; wie die Römer auch thäten, da sie verstöret wurden. Siehe, da hast du den Rath Gottes über die großen Hannsen. Aber sie sollens nicht gläuben, auf daß solcher ernster Rath Gottes nicht verhindert werde durch ihre Busse [1]).“

Luther hat gewiß seiner Seits auch nichts dazu beigetragen, die Ausführung dieses göttlichen Rathschlusses zu verhindern, wohl aber hat er nach Kräften dahin gewirkt, daß die blutige Catastrophe recht schnell herbeigeführet wurde, und wäre dazu allein schon die nachfolgende ganz furchtbare Unglücksprophezeiung hinreichend gewesen. „Solche Welt soll solche Fürsten haben, daß je kein Theil seines Amtes warte. Die Bischöffe sollen das Wort Gottes lassen liegen, und die Seele nicht damit regieren; sondern sie sollen den weltlichen Fürsten befehlen, daß dieselben mit dem Schwert daselbst regieren. Wiederum, die weltlichen Fürsten sollen Wucher, Raub, Ehebruch, Mord und andere böse Werke lassen gehen und selbst treiben, darnach die Bischöffe lassen mit Bannbriefen strafen, und also den Schuh fein umkehren; mit Eisen die Seelen, und mit Briefen den Leib regieren, daß weltliche Fürsten geistlich, und geistliche Fürsten weltlich regieren. Was hat der Teufel sonst zu schaffen auf Erden, denn daß er mit seinem Volk auch gaukele und Fastnachtspiel treibe? Das sind unsere geistliche Fürsten, die den Glauben vertheidigen und den Türken fressen. Ja freylich feine Gesellen, auf die wohl zu vertrauen ist: sie werden mit solcher ihrer Klugheit etwas ausrichten, nemlich, daß sie den Hals stürzen, und Land und Leut in Jammer und Noth bringen.

Ich wollte aber den verblendeten Leuten gar treulich rathen, daß sie sich vorsehen vor einem kleinen Sprüchlein, der im 107. Psalm V. 40. stehet: **Effundit contemptum supor principes.** Ich schwöre euch bey Gott, werdet ihrs versehen, daß diß kleine Sprüchlein über euch in den Schwang kömmt, so seyd ihr verloren, wenn auch euer jeglicher so mächtig als der Türke wäre, und wird euch euer Schnauben und Toben nichts helfen. Es ist

[1]) Ebendas. Nr. 45. u. 46.

Digitized by Google

schon ein groß Theil angangen. Denn gar wenn Fürsten sind, die man nicht für Narren und Buben hält. Das macht, sie beweisen sich auch also, und der gemeine Mann wird verständig, und der Fürsten Plage (die Gott contemptum heißt) gewaltiglich daher gehet, unter dem Pöbel und gemeinen Mann; und sorge, ihm werde nicht zu wehren seyn, die Fürsten stellen sich denn fürstlich, und fahen wieder an mit Vernunft und säuberlich zu regieren.

Man wird nicht, man kann nicht, man will nicht, eure Tyranney und Muthwillen die Länge dulden. Liebe Fürsten und Herren: da wisset euch nach zu richten, Gott wills nicht länger haben. Es ist jetzt nicht mehr eine Welt, wie vor Zeiten, da ihr die Leute wie das Wild jaget und treibet. Darum laßt euer Frevel und Gewalt, und denkt, daß ihr mit Recht handelt, und laßt Gottes Wort seinen Gang haben, den es doch haben will, muß und soll, und ihrs nicht wehren werdet. Ist Ketzerey da, die überwinde man, wie sichs gebührt, mit Gottes Wort. Werdet ihr aber viel Schwerdtzuckens treiben, so sehet zu, daß nicht einer komme, der es euch heisse einstecken, nicht in Gottes Namen [1]."

Schon die ganz einfache Verbreitung dieser Ideen mußte den Versuch eines gewaltsamen Umsturzes aller bestehenden Rechtsverhältnisse zur Folge haben; den Fürsten war vor den Augen des Volkes genau die Grenzlinie ihrer Gewalt gezogen; durch eine Ueberschreitung derselben — und der Pöbel war Grenzwächter und Richter! — wurden sie Tyrannen, Unchristen, Seelenmörder; regierten sie selbst in rein politischen Dingen nicht nach dem gemüthlichen Bilde, welches Luther von einem guten Regenten entworfen [2], so verscherzten sie schon allein dadurch die Liebe und das Zutrauen ihrer Unterthanen, stellten sie sich gar zur Wehr gegen das neue Evangelium — dann war der Ungehorsam gegen sie geheiliget, und wahrlich — es ist nicht Luthers Verdienst, wenn es verhindert wurde, daß die Regierung Deutschlands in

[1] Ebendas. Nr. 57—59.
[2] Vergl. darüber ebendas. Nr. 66. u. f.

Digitized by Google

die Hände ausgesprungener Mönche und fanatischer Bauern gelangte! Daß er solches auch nicht beabsichtigte, darf ihm nicht einmal zur kleinsten Entschuldigung angerechnet werden, es belastet ihn im Gegentheile noch mehr: denn so viel an ihm lag, setzte er zur Erschütterung der kirchlichen und politischen Grundlagen alle Kräfte in Bewegung: die Stärke und Wirkung des Giftes, das er austheilte, kannte er genau: es fehlte ihm nicht an der nothwendigen Einsicht — er sprach mit aller Umständlichkeit von den unausbleiblichen Folgen, und dennoch ließ er seine Feder nicht ruhen, bis jene in der traurigsten Wirklichkeit vorlagen.

Einen nicht geringen Antheil daran hatte der heftige Droh- und Brandbrief, welcher unter dem Titel „Wider den falschgenannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe“ schon im Jahre 1522 ausgegangen ist [1]).

Wie zur Rechtfertigung seines angemaßten Titels „von Gottes Gnaden Ecclesiastes zu Wittenberg,“ so auch seines rasenden Unternehmens stellet er an die Spitze des heftigen Ausschreibens die Behauptung, dessen sei er gewiß, daß Christus für einen „von Gottes Gnaden Ecclesiastes“ ihn halte und kenne, weil seine Lehre das lautere Evangelium sei, und wolle er darum den Bischöfen nicht mehr die Ehre anthun, daß er so weit sich herablasse, sie oder auch einen Engel vom Himmel als Richter über seine Lehre anzuerkennen; „denn sintemal ich ihr gewiß bin, will ich durch sie euer und auch der Engel, wie St. Paulus spricht Gal. 1, 8., Richter seyn, daß wer meine Lehre nicht annimmt, daß der nicht möge selig werden. Denn sie ist Gottes, und nicht mein; darum ist mein Gericht auch Gottes und nicht mein [2]).“

Er wußte nun zwar wohl, daß solches Antasten der großen Herren als Erregung von Aufruhr und Empörung ihm gedeutet wurde; allein dieß konnte ihn nicht hindern, sein Richteramt zu

---

[1]) Luth. W. W. A. T. XIX. p. 836. u. f. A. A. T. II. p. 161. u. f.
[2]) W. A. Nr. 3. u. 4.

Digitized by Google

äßen, da er aus der heiligen Schrift zu beweisen im Stande war, nicht nur, daß es billig und erlaubt, sondern auch, daß es noth sei, die hohen Häupter zu strafen [1]), vorab die Bischöfe, als deren geistliche Höhe nicht von Gott komme — „denn Gott kennet das Larvenvolk in Niclas Bischöffen nicht," — noch von Menschen — „sie haben sich selbst aufgeworfen, wie der Tyrannen Art ist, die nur aus Gottes Zorn regieren," — und welche, so sie nicht Gottes Wort treiben, Seelenmörder und Wölfe sind, vor denen man sich eben so hüten muß, als vor dem Teufel selbst.

Nachdem so das Beginnen durch die Schrift selbst geheiliget war, konnte Luther Allen, welche einen Aufruhr fürchteten wider die geistliche Obrigkeit, wie er wenigstens glaubte, mit gutem Gewissen zur Antwort geben: „Soll darum Gottes Wort nachbleiben, und alle Welt verderben? Ists billig, daß alle Seelen ermordet werden ewiglich, auf daß dieser Larven zeitlich Prangen ruhiglich bleibe? Es wäre besser, daß alle Bischöffe ermordet, alle Stifte und Klöster ausgewurzelt würden, denn daß eine Seele verderben sollte, schweig denn, daß alle Seelen sollten verlohren werden, um der unnützen Pozen und Götzen willen. Wozu sind sie nutze, denn daß sie in Wollust leben, von der andern Schweiß und Arbeit, und hindern Gottes Wort? sie fürchten leiblichen Aufruhr, und verachten geistlich Verderben. Sind es nicht weise redliche Leute? Wenn sie Gottes Wort aufnehmen und suchten der Seelen Leben, so wäre Gott dabey, der ein Gott des Friedens ist, und wäre keiner Empörung zu fürchten. Wenn sie aber nicht hören wollen Gottes Wort, sondern wüten und toben mit bannen, brennen, morden und allem Uebel, was begegnet ihnen billiger, denn ein starker Aufruhr, der sie von der Welt ausrotte? und deß wäre nur zu lachen, wo es geschehe [2])."

[1]) Die Stellen, auf welche er sich beruset, sind Ezech. XXXIII, 7. 8. 9., Mich. VI, 1. 2., Jerem. I, 10. 18. 19.; weiter beziehet er sich auf das ganze Benehmen Christi gegen die Pharisäer, und führet zuletzt eine Stelle an aus 1 Tim. V, 20.

[2]) A. a. O. 11. 16.

Digitized by Google

Es war indeß, trotz mancher früheren Erschütterungsversuche, die Ehrfurcht vor dem bischöflichen Amte immer noch so tief gewurzelt, bei Vielen wenigstens eine alte Gewohnheit, daß Wenige jetzt schon verwegen genug sein mochten, ihre Hände zu erheben gegen die Gesalbten des Herrn; darum mußten sie durch Zerrbilder gehäßig gemacht werden bis zum tiefsten Abscheu. Begreiflich geschah auch dieses auf den Grund der heiligen Schrift — denn wozu mußte nicht damals das heil. Buch sich mißbrauchen lassen! — indem nachgewiesen wurde, daß kein Zug jenes Bildes, welches der Apostel von einem rechten Bischofe entworfen [1], in den katholischen Bischöfen anzutreffen, wohl aber in ihnen ganz genau erfüllet sei, was von den falschen Propheten geweissaget worden [2].

Daran reihete sich von selbst die Aufforderung an das Volk, die Abgötter zu zerstören, wie Moses befohlen, und Gideon (Richt. VIII, 27.) und der König Asa (II Chron. 14, 3.) gethan, und mußte dieser Zuruf um so mehr wirken, als auch der schlaue Zusatz nicht fehlte, Asa sei deshalb von Gott gelobt und zu großen Ehren erhoben worden. Nachdem Luther ganz schwunglos nach manches harte Wort gegen die fürstlichen Bischöfe ausgestoßen wegen deren Prachtliebe, Verschwendung, und vor zu diesem Behufe am gemeinen Volke verübten Schindereien: nachdem er die Bischöfe als Hauptdiebe, Haupträuber und Hauptwucherer gelästert, und den Hauptsatz aufgestellt und biblisch [3])

[1]) I Tim. III, 1. u. f. Tit. I, 5. u. f.

[2]) II Tim. III, 1. u. f. II Petr. II, 1. u. f., d. h. durch das ganze Kapitel hindurch, wobei dann viel von Bileam, von Baal Peor, von Priapus und dergl. geschwatzt und nachgewiesen wird, wie jene Schilderungen ganz und gar auf die katholischen Bischöfe passen. Sie haben allesampt die Gebote Gottes abgethan, und lehren, es sei nicht noth, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, der Glaube (allein) sei nicht genug zur Rechtfertigung, sondern die Werke machten selig, die Kinder dürften ihren Eltern ungehorsam sein, es sei nicht Noth, seine Feinde zu lieben u. s. w. Daher schloß Luther, daß sie wahre Baal Peor seien, d. h. Maulaffen, die geistlich und leiblich die schändlichste Unzucht trieben, — geistlich, indem sie Menschensatzungen aufstellten, — leiblich durch ihre Versunkenheit selbst in unnatürliche Laster, wozu sie auch Andere durch das widersinnige Gebot des Cölibates reizten.

[3]) Aus Tit. 1, 5. 6. Philipp. 1, 12. Art. 20, 17. wird bewiesen: a) ein

Digitized by Google

erhärtet hätte, „daß die Bischöffe, die ietzt über viel Städte regiren, nicht Christliche Bischöffe, nach göttlicher Ordnung sind, sondern aus teuflischer Ordnung und menschlichem Frevel, und daher auch gewöhnlich des Teufels Boten und Statthalter [1]),“ folgerte er, daß alle Christen schuldig seien „bei Gottes Ungnade und ihrer Seelen Seligkeit, Gottes Wort und Ordnung zu halten, wie St. Paulus sie gelehret, und zu zerreißen, zu verstören und zu vertilgen alle Teufelsordnungen, sollten sie auch darob lassen müssen Leib, Leben, Gut, Ehr, Freund und alle Dinge [2]),“ und erließ schließlich folgende Bulle: „Alle die dazu thun, Leib, Gut und Ehre dran setzen, daß die Bisthum verstöret, und der Bischöffe Regiment vertilget werde, das sind liebe Gottes Kinder, und rechte Christen, halten über Gottes Gebot, und streiten wider des Teufels Ordnung: oder so sie das nicht vermögen, doch dasselbe Regiment verdammen und meiden. Wiederum Alle, die da halten über der Bischöffe Regiment, und sind ihnen unterthan mit willigem Gehorsam, die sind des Teufels eigene Diener, und streiten wider Gottes Ordnung und Gesetze [3]).“

Zwar will Luther dieses Zerstören nicht zunächst dahin verstanden haben, „daß man mit der Faust und dem Schwert dazu thun soll,“ nicht, als ob dieses Beginnen in sich unrecht wäre, „sondern, weil die Bischöffe einer solchen Strafe nicht werth sind, und dadurch nichts ausgerichtet wird;“ aber er schlägt es doch auch nicht hoch an, „wenn Alles umgekehrt wird: denn man hat nicht darauf zu achten, was folgen oder nicht folgen kann, son-

---

Bischof muß ein alter, verheiratheter Mann sein, der ein ehelich Weib hat und fromme Kinder; b) nach apostolischer Einrichtung soll eine jede Stadt wenigstens einen, bisweilen selbst mehrere Bischöfe haben, und ist es darum ein Abfall von der alten Verfassung, wenn ein Bischof über mehrere und viele Städte gesetzt ist; c) Alle, welche dem Volke das Wort predigen und die Sacramente reichen, sind nach St. Paulus Bischöfe. Dieselbe Lehre entwickelt auch der heilige Petrus 1 Petr. 5, 1—4. Auch die Worte des Herrn Luk. 22, 25 u. 26. sind gegen die bischöflichen Götzen, Larven, Tyrannen und Seelenmörder.

[1]) Ebendas. Nr. 80.

[2]) Ebendas. Nr. 83.

[3]) Ebendas. Nr. 84.

Digitized by Google

dern allein auf Gottes Wort zu sehen, es treffe, folge, thue, was da treffen, folgen und thun mag, wenn es gleich eitel Engel wären." Mit diesen Andeutungen noch nicht zufrieden, erläßt Luther wirklich eine offenbare Aufruhr-Predigt durch den weitern Inhalt seiner Bulle: "Weil denn offenbar ist, daß die Bischöffe nicht allein Larven und Götzen, sondern auch ein vermaledeyet Volk vor Gott ist, das da wider Gottes Ordnung sich erhoben, das Evangelium zu vertilgen, und die Seelen zu verderben: sollte ein jeglicher Christe dazu helfen mit Leib und Gut, daß ihre Tyranney verachtet, ein Ende nehme, und frölich thun Alles, was ihnen nur zuwider ist, gleich als dem Teufel selbst; ihren Gehorsam, als Teufelsgehorsam mit Füßen treten, und doran seyn, daß in jeglicher Stadt ein oder mehr fromme eheliche Männer Pfarrherren oder Bischöffe würden; und die, so jetzt Pfarrherren sind, weil sie dem Teufel, und nicht Gotte Gehorsam geleistet haben, sint Zusagen der Keuschheit, solchen Gehorsam widerrufen: nicht anders, denn als wenn jemand sonst sein Verbündniß mit dem Teufel widerriefe: und nur zu Trotz dem Teufel, und Leid den Bischofgötzen, ehelich werden, auf daß die göttliche Ordnung, durch St. Paul eingesetzt, wider die verdammten Larven möchte wieder aufgerichtet werden. Das sey meine, Dr. Luthers, Bulle, die da giebt Gottes Gnade zu Lohn allen, die sie halten und ihr folgen, Amen [1])."

Wie mochte wohl der gemeine Mann des Ablasses dieser Bulle anders sich theilhaftig machen, denn durch Raub und Plünderung der Kirchen und Klöster, durch Brennen und Morden? Was konnte ihn bestimmen, Geduld, Schonung und Nachsicht zu haben, da Luther selbst in einem Wuthanfalle ausrief: "Vermaledeyet sey hier Ehre, die da weichet, und solchen mörderischen Larven Raum lässet über die armen Seelen [2])!"

Prüfen wir nun mit einiger Ruhe diese und ähnliche Schriften, deren Inhalt wir kennen: fragen wir mit Rücksichtnahme auf die damaligen Zeitverhältnisse, welche Absicht der Verfasser

[1]) Ebendas. Nr. 96.
[2]) Ebendas. Nr. 111.

Digitized by Google

hatte und haben konnte, als er jene Aufruhrpredigten unter die gährende Masse des gemeinen Pöbels hinausschleuderte: beantworten wir uns unbefangen, welche Wirkungen sie hervorbringen mußten — und wenn auch der Bauernkrieg des Greulhaften noch so viel hat, Luther allein trägt davon die Blutschuld. Kaum waren seine Schriften in den Händen eines jeden Bauers, kaum hatte dieser die Grundsätze und Bibelsprüche zu eigen, und dadurch „ein stark und kräftig Gewissen“ sich gemacht, ohne welches bekanntlich Nichts, mit dem aber Alles unternommen werden konnte, — als mit einer überraschenden Schnelligkeit das Feuer allenthalben ausbrach. Bei dieser Erscheinung wird kaum Jemand des Verdachtes sich entschlagen können, daß Emmissäre hiebei mit thätig gewesen. Wirklich dachte Luther schon sehr frühe daran, oder wurde von andern Seiten darauf aufmerksam gemacht [1]), und wäre es kaum anzunehmen, daß er die Anwendung dieses so wirksamen Mittels, das Aussenden „der lebendigen Bücher“ unterlassen hätte, wenn auch nicht grade geschichtliche Documente dieses erhärteten, wie es doch in der That der Fall ist [2]).

Uebrigens dürfen selbst die Prediger des neuen Evangeliums im Allgemeinen, welche die Länder durchstrichen und in allen Städten sich einnisteten, als Verkündiger des Aufruhrs angesehen werden [3]); sie brauchten nur Luthers Lehren, Grundsätze und

---

[1]) Vergl. den Brief an Spalatin (im J. 1520) bei de Wette I. p. 491.

[2]) „Wenn die von dem Vicedom Heinrich Brömbser geführten Manualacten und das Protocoll der im J. 1525 zu Eltvill über den erregten Aufstand verhörten Inquisiten, deren mehrere ihre Angaben mit dem Tode bekräftiget haben, einigen Glauben verdienen, so war es M. Luther, der, nachdem er durch die bekannten Briefe an Erzbischof Cardinal Albrecht dessen Uebertritt zur neuen Dogmatik nicht bewirken können, durch geschickte und beredte Emmissarien den Bewohnern des Rheingauer Landes heimlich beibringen lassen: daß, wenn sie dem Vorgange anderer bischöflichen Unterthanen folgen, sich von dem Pfaffenregimente losmachen und in völlige Freyheit setzen wollten, so seye nun um so weniger Zeit zu versäumen, als sie sich dermalen auf den sichern Beistand und Unterstützung mächtiger Fürsten und Herren verlassen könnten.“ Bodmann Rheingauische Alterthümer Bd. I. p. 419.

[3]) Selbst gleichzeitige lutherische Schriftsteller oder Berichterstatter sind dessen eingeständig, daß fast überall die Aufreizung unmittelbar von Ver-

Digitized by Google

Schmähungen mit aller Schärfe, wie er selbst, vorzutragen; daß Manche Uebertreibungen, selbst Lügen sich zu Schulden kommen ließen [1]), befleckt nun ihren eigentlichen sittlichen Charakter, zu dem beabsichtigten Zwecke war es nicht einmal von Nöthen.

---

kündigern der neuen Lehre ausging, und der Aufruhr zunächst als Frucht ihrer Predigten sich darstellte; aber sie behaupten anbei, daß es Leute gewesen, welche von Luther abgefallen, und den Rotten und Secten, namentlich den Carlstadtischen, sich zugewendet hätten. In diesem Sinne ist der höchst interessante Bericht: „Anfang und End des bauerischen Bauernkrieges, wie es sich zugetragen hat zu Rothenburg in der Landwehr 1525“ (W. A. Bd. XVI. p. 180. u. f.) abgefaßt, aus welchem ich folgende Thatsachen mittheile: Nachdem Caspar Cristian, Comenthur und Pfarrer zum deutschen Haus, der Bruder Melchior, ebenfalls dem deutschen Orden angehörend und verheiratet mit der Schwester des blinden Mönchs, Johann Drechsler, Hans Rothfux, der blinde Mönch, und ein Anderer, der sich für einen Bauern ausgab, einige Zeit zu und um Rothenburg gepredigt hatten, rotteten sich die Bauern und Bürger zusammen, schwuren sich gegenseitig Treue, verschlossen die Thore der Stadt, bemächtigten sich der Schlüssel, trotzten dem versammelten Rathe, und verübten schon am ersten Tage allerlei Gräu'l, namentlich „hat man den Herr Gott am Creuz geköpft; und die Arm abgeschlagen auf dem Kirchhof.“ Bald darauf wurden die Bilder zerstört, die Priester vom Altare gejagt, die Meßbücher heruntergeworfen, und auf diese Weise „sind die Messen abgeschafft worden.“ Johann Drechsler lästerte heftig wider den Kaiser und die Fürsten, weil sie das Wort Gottes hinderten; der blinde Mönch schmähete das Sacrament Abgöttery; die Geistlichen wurden aufgefordert zu heiraten; die Weiber liefen mit Hellebarden, Gabeln und Stangen in den Straßen umher, und droheten die Pfaffenhäuser zu stürmen und zu plündern; die Priester mußten, weil man ihnen sonst Alles genommen hätte, um der Sicherheit willen, Bürger werden und den Aufrührern zuschwören. Nach vielfachen Un- und Gräu'lthaten, nachdem die Bauern das Kloster Eichenhausen und das Schloß zu Elevensperg verbrannt, Münchsroth und Schwarzach geplündert, und dgl. hatten, verkündete Florian Geyer in der Pfarrkirche, „man wolle nichts anders vornehmen, denn allein, was Evangelisch sey, zu sonderlicher Rettung Gottes Worts.“ Auch die Knaben hielten sich dazu verpflichtet, und sind deren etwa sechs, wie unser Berichterstatter erzählt, selbst nachdem die Aufrührer größtentheils schon zu Paaren getrieben waren, einem katholischen Priester, welcher einer kranken Frau die Sterbesacramente bringen wollte, nachgelaufen, haben auf ihn gespien, ihn mit Stöcken geschlagen, und im Hin- und Hergehen ihm zugerufen: trägst du den Götzen wieder heim?

[1]) Die Markgrafen Casimir und Georg, nachdem sie an den Rädelsführern harte Strafen hatten vollziehen lassen (unter dem zu Rothenburg

Digitized by Google

Am Vollständigsten wird indeß Luthers Antheil an dem Bauernkriege ermittelt durch die Manifeste und Verfassungsentwürfe,

Hingerichteten — 24 an der Zahl, darunter auch ein gewisser Scherer, weil er zwei Weiber genommen — befanden sich auch die Prediger Driesehl und Hans Rumpf; dem Pfarrer Hans Stöcklin wurde ein Kreuz auf die Stirne gebrannt, andere Prediger wurden nach kurzer Gefangenschaft von ihren Stellen verjagt, während Carlstadt, der auch daselbst gewesen, Caspar Christian und Melchior entflohen), erließen ein Edict, worin den Predigern vorgeschrieben wurde, wie sie von dem christlichen Glauben und der wahren Freiheit des Geistes predigen sollten, weil die gewesene Empörung mehreren Theils aus ungeschickten, gottlosen Predigten entstanden sei. Es sei viel Mißverstands aus dem gefolgt, daß man eine Zeit lang gepredigt habe, der Glaube allein sei genug zur Seligkeit, wobei denn viele grobe und einfältige Menschen geglaubt, es sei nicht mehr noth, gute Werke zu thun. Auch sollen die Prediger dem Volke mit guten deutschen Worten erklären, was wahre christliche Freiheit sei, daß man diese nicht suchen müsse in Erledigung von Zinsen, Renten, Zehnten, in Gesetzeslosigkeit u. s. w., damit man nicht vom wahrer christlicher Freiheit des Geistes in eine teuflische, unchristliche Freiheit des Geistes verführet werde. Siehe v. Buchholtz a. a. O. Bd. II. p. 180. Nicht minder wichtig als dieser Erlaß, worin indeß den gottlosen und ungeschickten Predigern zugeschrieben wird, was doch in sich die lauterste Lehre Luthers gewesen, ist der Bericht des protestantischen Predigers Joh. Eberlein „in seiner getreuen Warnung an die Christen in der burgauischen Mark." Er weiß von unruhigen Leuten, welche im Land umhergingen, und die geschlagenen Bauern von Neuem aufreizten durch die Vorstellung: „man sollte nicht leiden, daß das Wort Gottes also zertreten werde von diesen Säuen, und zerrissen werden alle Bekenner Gottes von diesen Hunden (d. h. von Fürsten und Adlichen);" er ermahnt wider einen unrechten Sinn, den Unwissende dem Evangelium beilegten — als sollten die Güter gleichmäßig ausgetheilt werden; als dürfe kein Gottloser im Amt bleiben u. s. w.; er tadelt jene Unterthanen, welche von der Obrigkeit Uebels redeten, und selbst Herren sein wollten; er beklagt es, daß die Prediger mehr tadelten, sei es die Papisten, sei es die Obrigkeiten, als zur christlichen Tugend ermahnten, und fährt fort: „Jenes können auch Hippenträger und Schmätzer, dieses allein ein gottseliger erleuchteter Mann. Aber der Teufel hat leider fast gewonnen, auch auf diesen Seiten, so man ja nicht mehr achtet das Papstthum, so richtet er an ein bissiges, zänkisches und — als man sagt — gut knechtisches Lästern wider das Papstthum, und hat man so viel zu schaffen mit solchem Hadernnetzengeschäft und Hippenwerk, daß man dafür eben so wenig Christum erkennen und fassen mag als vordem. Und da man uns zur brüderlichen Liebe ermahnen sollte und zur Erkenntniß unserer eigenen Sünde, so richtet man wenig anders aus, denn die Papisten tadeln, ihre Laster und auch heimlichsten Untugenden (nit allein der Lehren Irrsal) zu

Digitized by Google

welche die Aufrührer erlassen, und bei jeder Friedensunterhandlung als die wesentlichen Grundlagen festgehalten haben. Schon die fast wörtliche Uebereinstimmung deutet auf eine gemeinschaftliche Quelle, und diese wird verrathen sowohl durch den Inhalt der Manifeste, als auch durch die Art und Weise, in welcher dieselben abgefaßt und die Forderungen der Bauern biblisch begründet sind.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Proclamation, welche in zwölf Artikeln eine Art politisch-religiösen Glaubensbekenntnisses der Empörer enthält, und, wie wenigstens von den

---

öffnen, etwan auch mit Lügen, welches dann keinem guten Herzen gefallen soll noch mag. Es sey erschrecklich und gräuliches Urtheil Gottes, daß man aus so vielen Bibelstellen wider Aufruhr, auch nicht etliche wenige vorgenommen, und die falsche Lehre der Rottenpfeifer nicht getadelt habe. Spräche aber das Volk, warum hat man solches gepredigt? so sey die Antwort, warum es nicht zuvor seine Prediger bewähren lassen, und ohne Rath jeglichen losen Fischer habe predigen lassen. Denn dieweil durch Martin Luther Gottes Wort anfänglich sey gesendet worden, so hätte man auch billig zu ihm geschickt um Prediger, bis man etliche Orte wohl besetzt hätte mit guten Predigern, welche darnach auch andere hätten bewähren mögen. Fehlet es doch manchmal (selbst) dem Luther, wie fleißig er die Prediger bewähren möge, daß sie nicht alle gerathen, wie möchte es dann nicht euch fehlen." v. Bucholtz a. a. O. p. 218. u. f. Wir anerkennen ganz und gar die gute Absicht, in welcher Eberlein dieses geschrieben; allein der Vorwurf, welchen er gegen das Volk bildet, ist aber so ungerecht, als die Anklage, welche Carlstadt gegen dasselbe erhoben hat: die unglückliche, verführte Menge mußte eben immer für die Mißgriffe seiner Führer büßen; der Ansicht Eberleins über die Bewährung der Prediger liegt das katholische Princip zu Grunde, aber damit hat er einen gewaltigen Eckstein des lutherischen Neubaues zerstöret. Eberlein mußte wissen, was Luther von den Rechten der Gemeinde und von dem allgemeinen Priesterthume gelehret, „daß er namentlich mit unwiderleglicher Schrift bewiesen zu haben vermeinte, daß das einige, rechte, wahrhaftige Predigtamt, gleichwie das Priesterthum und Opfer allen Christen gemein sei, und daß er von dem, welcher predigen wollte, vorzugsweise nur die Eigenschaften forderte: eine gute Stimme, eine gute Aussprache, ein gutes Gedächtniß, und andere natürliche Gaben, und daß, wenn auch in der neuen Kirche den Weibern das Predigen nicht erlaubt sei, dieses nur daher komme, weil ihnen das göttliche Gesetz gebiete, den Männern unterthänig zu sein! Vergl. darüber Luthers Schrift vom Mißbrauch der Messe, an die Augustiner von Wittenberg, W. A. Bd. XIX. p. 1326. u. f. Nr. 37. 44. u. 45.

Digitized by Google

Meisten angenommen wird, einen lutherischen Prädikanten, Christoph Schappler, von Geburt ein Schweizer, zur Zeit Prediger in Memmingen, zum Verfasser hat. Schon der Eingang verräth einen treuen und gelehrigen Schüler des großen Meisters. „Es sind viel Widerchristen," so beginnet die Einleitung, „die jetzund von wegen der versammelten Bauerschaft das Evangelium zu schmähen Ursach nehmen, sagend: Das sind die Früchte des neuen Evangelii, niemand gehorsam seyn, an allen Orten Empörung sich heben und aufbäumen, mit großer Gewalt zu Hause laufen und sich rotten, geistliche und weltliche Oberkeit zu reformiren, auszureuten, ja vielleicht gar zu erschlagen."

„Allen diesen gottlosen frevelichen Urtheilen antworten diese nachbeschriebene Artikel. Am ersten, daß sie diese Schmach des Worts Gottes aufheben. Zum andern, die Ungehorsamkeit, ja die Empörung aller Bauern, Christlich entschuldigen."

„Zum ersten, ist das Evangelium nicht eine Ursach der Empörung oder Aufruhren, weil es eine Rede ist von Christo dem verheißenen Messia, welches Wort und Leben nichts denn Lieb, Fried, Geduld und Einigkeit lehret; also, daß alle, die an diesen Christum gläuben, lieblich, friedlich, geduldig und einig werden. So denn der Grund aller Artikel der Bauern, (wie denn klar gesehen wird), das Evangelium zu hören, und dem gemäs zu leben, dahin gerichtet ist: wie mögen denn die Widerchristischen das Evangelium eine Ursach der Empörung und des Aufruhrs nennen?"

In dieser an die Spitze gestellten Behauptung begegnen wir jener falschen Grundanschauung, wodurch auch Luther gegen jede vernünftige Einrede sich unzugänglich, und eine bessere Belehrung unmöglich gemacht hat: seine Predigt ist das reine, lautere Wort Gottes — dieß ist über jeden Zweifel, aber auch über jeden Beweis erhaben — das wahre Evangelium aber bringt nicht der Welt Empörung, sondern den Frieden, — folglich ist die neue Lehre nicht die Ursache des Aufruhrs. Da indessen das Vorhandensein desselben, und zwar grade unter den Anhängern Luthers, nicht geläugnet werden konnte, mußte man einen andern Entstehungsgrund aufsuchen. Bei der völligen Begriffsverwirrung,

Digitized by Google

welche in dem obigen Hauptsatze sich kund gibt, und welche zu ihm für den ganzen Protestantismus als höchst charakteristisch erscheint, war dieß nicht schwer: Luther hatte ja so oft es behauptet, und wurde es unbedenklich ihm nachgesprochen: „Daß aber etliche Widerchristen und Feinde des Evangelii wider solche Anmuthung und Begehrung sich lehnen und aufbäumen, ist des Evangelium nicht Ursach, sondern der Teufel, der schädlichste Feind des Evangelii, der solches durch den Unglauben in den Seinen erwecket, hiemit, daß das Wort Gottes, — so Lieb, Friede und Einigkeit lehret, — niedergedrückt und weggenommen würde.“

Nach diesem Grundsatze, demgemäß, ohne Consequenzenmacherei, Diebe und Straßenräuber als die friedlichsten Menschen, und die Beraubten und Angefallenen, weil sie schreien und zur Wehr sich setzen, als die leidigen Unruhestifter erklärt werden müssen, war es nicht mehr schwierig, die Empörung der Bauern christlich zu entschuldigen; selbst ohne Anwendung des lutherischen Fatalismus wäre es gelungen. Es heißt aber weiter: „Zum Andern. Denn klar lauter folget, daß die Bauern in ihren Artikeln solch Evangelium zu Lehre und Leben begehrend, nicht mögen ungehorsam, aufrührisch genennet werden. Ob aber Gott die Bauern (nach seinem Worte zu leben ängstlich rufend) erhören will: wer will den Willen Gottes tadeln, wer will in sein Gericht greifen, ja wer will seiner Majestät widerstreben? Hat er die Kinder Israel zu ihm schreyende erhöret, und aus der Hand Pharaonis erledigt, mag er nicht noch heute die Seinen erretten? Ja, er wirds erretten, und in einer Kürze (Luc. 18, 8.). Derohalben, christlicher Leser, solche nachfolgende Artikel lieſe mit Fleiß, und nachmals urtheile.“

Die Artikel aber, welche zu lesen, und worüber zu urtheilen wir auch dadurch aufgefordert sind, verlangen

a) für eine jede christliche Gemeinde das Recht, die Gewalt und Macht, den Pfarrherrn zu wählen, und so er ungebührlich sich aufführt, ihn wieder zu entsetzen. Der Gewählte soll das Evangelium klar und lauter predigen, ohne allen menschlichen Zusatz, Lehre und Gebot. — Diese Forderung ist 1) nicht näher aus der heiligen Schrift begründet, wahrscheinlich, weil Luther

Digitized by Google

hinlängliche Beweise dafür in verschiedenen Schriften geliefert hatte [1]; und weil sie als die einfachste und unschuldigste Anwen-

---

[1]) „Grund und Ursache aus der Schrift, daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe alle Lehre zu urtheilen, Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen.“ W. A. Bd. X. p. 1794. u. f. A. A. W. II. p. 328. „Wie man Kirchendiener wählen und einsetzen soll.“ Sendschreiben an den Rath und Gemeine der Stadt Prag. W. A. a. a. O. p. 1808. u. f. A. A. a. a. O. p. 494. u. f. Die Hauptsätze, welche Luther in den angezogenen Schriften aufstellet, sind folgende: a) Da, wo das lautere Evangelium geprediget wird, ist eine christliche Gemeine, wie gering an Zahl auch ihre Glieder, und wie sündlich und gebrechlich sie in ihrem Leben sein mögen.

b) Bischöfe, Stifter, Klöster u. dergl. haben kein Recht in den christlichen Gemeinden, denn sie sind keine Christen, stehen rein auf Menschenlehren, und treiben das Evangelium von sich.

c) Daher haben sie kein Recht, die christliche Lehre zu urtheilen, oder christliche Lehrer einzusetzen; die darüber bestehenden Menschengesetze und Rechte, mögen sie vom Pabst oder vom Kaiser, von Fürsten oder von Bischöfen ausgegangen sein, haben keine bindende Kraft; auch Gewohnheit, Brauch, alt Herkommen kann sie nicht schützen, mag die halbe oder die ganze Welt es so halten, mögen sie ein halbes oder ein ganzes Jahrtausend gedauert haben.

d) Daß die geistliche Gemeinde das Recht hat, ja sogar die heiligste Pflicht, bei der Seelen Seligkeit und bei göttlicher Majestät Ungnaden, die Lehre und Lehrer zu urtheilen, wird aus Matth. 5, 15; 24, 4. 5. Joh. 10, 4. 5. 8. I Thess. 5, 21. u. a. Stellen erwiesen.

e) Daraus ergibt sich als Pflicht der Christen, zu meiden, fliehen, absetzen, sich entziehen von der Oberkeit der Bischöfe, Aebte, Klöster, Stifter u. dergl. und ihr Regiment abzuthun.

f) Da nun aber jede christliche Gemeinde doch Lehrer und Prediger bedarf, „und in dieser verdammten Zeit Bischöfe und das falsche, geistliche Regiment solche Lehrer nicht sind, noch sein wollen, dazu auch nicht geben noch leiden wollen, und Gott nicht zu versuchen ist, daß er vom Himmel neue Prediger sende; müssen wir uns nach der Schrift halten, und uns selbst berufen und setzen diejenigen, so man geschickt dazu findet u. s. f.“

g) Dagegen kann nicht geltend gemacht werden, daß doch St. Paulus Timothee und Tito befohlen, Priester einzusetzen, und nicht der Gemeinde denn die Bischöfe sind nicht, wie sie sich rühmen, Nachfolger der Apostel, „sondern sie sitzen an des Teufels Statt, sind Wölfe, die das Evangelium nicht lehren, noch leiden wollen: darum gehet sie das Predigtamt und Seelsorge unter den Christen zu beschicken eben so viel an als den Türken und die Juden. Esel sollten sie treiben, und Hunde leiten.“

h) Allein auch für den Fall, daß sie rechte Bischöfe wären, und das

Digitized by Google

dung von dem allgemeinen Priesterthume erscheinet [1]). Anders dagegen verhält es sich mit den nachfolgenden Artikeln, welche die

---

Evangelium haben wollten, dürften sie doch keine Prediger setzen ohne der Gemeinde Willen, Erwählen und Beruffen; ausgenommen, wo es die Noth erzwünge, daß die Seelen nicht verdürben aus Mangel göttliches Worts. Weder Titus, noch Timotheus, noch Paulus haben je einen Priester eingesetzt, ohne der Gemeinde Erwählen und Berufen, wie ersichtlich aus Act. 6, 3. 6. I Tim. 8, 2. Tit. 1, 7. Da nun aber in diesen Zeiten kein Bischof ist, der evangelische Prediger verschafft, so gilt hier das Exempel von Tito und Timotheo nichts, sondern man muß berufen aus der Gemeinde, Gott gebe, er werde von Tito bestätiget oder nicht. Denn also hätten die auch gethan, oder thun sollen, die Titus versorget, wo ihn Titus nicht hätte bestätigen wollen, oder sonst Niemand gewesen wäre, der Prediger eingesetzt hätte. Darum ist diese Zeit gar ungleich den Zeiten Titi, da die Apostel regierten, und gute Prediger haben wollten; jetzt aber wollen unsere Tyrannen eitel Wölfe und Diebe haben.

[1]) Diese Lehre ist wieder mit aller Schärfe vorgetragen in dem oben angeführten Sendschreiben an die Prager, nachdem die katholische Weihe mit aller nur möglichen Gehässigkeit dargestellt ist, einzig in der Absicht, die Böhmen, welche dazu noch durch die Erinnerung an Joh. Huß, an das unschuldig vergossene Blut, an die vielen erlittenen Mißhandlungen u. dergl. gereizt werden, von Rom loszureißen. Luther will zuerst ganz trostlich gerathen haben, daß die Böhmen lieber gar keine, als katholische Priester annehmen sollten; „denn es wäre viel sicherer und heilsamer, daß ein jeder Hausvater daheim in seinem Hause verläse das Evangelium. Und dieweil auch die einmüthige Meynung und Brauch der ganzen Welt zulässet den Layen, daß sie taufen mögen; wäre auch mein Rath, daß die Hausväter, so ihnen Kinder geboren würden, dieselbigen selber tauften, und also, nach der Lehre Christi, sich selbst und die ihren regierten, ob sie schon durch ihr Lebenlang das Sacrament des Altars nicht dürften oder empfangen möchten. Denn das Sacrament des Altars bei Gefährlichkeit des Heils nicht von nöthen ist; aber das Evangelium und die Taufe allein genugsam sind, dieweil allein der Glaube fromm macht, und die Liebe allein wohl lebt . . . Christus selbst hat es gesagt: Nur eins ist Noth, das ist das Wort Gottes, darinnen der Mensch das Leben hat.“ — Doch, meint Luther, könne der Fall gar nicht eintreten, daß Jemand eine belohnungs- und krönungswerthe, gottesfürchtige und christliche Enthaltung von allen andern Sacramenten (die Taufe ausgenommen) üben müsse aus Abscheu gegen einen gotteslästerlichen (papistischen) und aus Mangel an einem wahren Geistlichen; „denn die da glauben und die Wahrheit erkennen, haben freye Gewalt und Macht zu vertreiben alle unchristliche Diener der Kirchen, und zu erfordern und einzusetzen allein die, die da tauglich und christlich sind, als oft es ihnen gefallen wird. — Zudem sind alle Christen geborne Priester: denn ihnen ist

Digitized by Google

äußern Rechtszustände betreffen: sie sind biblisch begründet, dadurch als göttliche Anordnungen erwiesen, und ist es gewiß eine kaum zu erwartende, gefällige Nachgiebigkeit von Seiten der Bauern, wenn sie auf Ein und das Andere, so sie rechtlich in Anspruch nehmen möchten, von freien Stücken Verzicht leisten. Dieß ist denn der Fall

b) mit dem Zehnten, der zwar im alten Testamente eingesetzt, aber im neuen, welches Alles in der Weise erfüllet hat, daß nichts mehr gesetzlich verbindet [1]), aufgehoben ist. Dessenungeachtet wol-

---

übertragen das Lehramt nach 1 Petr. 2, 9. (Verkündigen die Tugend Gottes ist nach Luther gleichbedeutend mit: Predigen das Wort Gottes) I Cor. 11, 26; 14, 26. 31.: die Layen dürfen taufen, was selbst bei den Katholiken durch den Brauch geheiliget ist, warum sollten sie nicht das weit Geringere thun können, Brod und Wein segnen, das nichts ist gegen die Gewalt zu taufen und Gottes Wort zu verkündigen? u. s. f. Dieser Darstellung folget eine ungescheute Aufforderung zu offenem Widerstand, mit dem Versprechen, wenn die Böhmen es kühnlich wagten in dem Herrn, werde dieser mit ihnen sein. Das größte Hinderniß, seinen christlichen Vorschlägen zu folgen, sagt Luther, werde sein „die Gewalt dieser Welt, der Widerstand der Fürsten der Heiden, welche solche Dinge anzufahen nicht gestatten werden. Allein da ihr eine heilige und gottgefällige Sache habt, so müsset ihr muthiglich verachten Wellen und Wind ... Lasset herbrausen alle Platzregen ... Friede, Ruhe, Gunst und Ehre haben die nicht, welche thun, was Gott gefällt ... Ja, es soll euch allermeist fortzufahren bewegen, so ihr sehet, daß euch die Gewaltigen und Fürsten Widerstand leisten, und soll euch stärken als ein fast gewisses Anzeigen, daß es aus Gott ist, was ihr angefangen habt, und daß Gott mit euch ist, dessen Wort ihr habt ... Ja, so es sich schon ansehen ließe, als wollte es vor Ungestümm und Zwietracht lauter zu Trümmern gehen, also, daß auch die Ungläubigen fürchteten, es würde der Himmel fallen; liegt nichts dran: denn unser Fels erbleichet nicht vor Blitz und Donnerschlägen, fürchtet sich auch nicht, wenn schon der Himmel trübe und gewölket ist, erschrickt auch nicht, wie fest die Winde stoßen, und die Ungewitter brausen; sondern hat ein frey, sicher Gewissen gegen ihn, und wartet gewiß auf ein schön lieblich Wetter.“ — Diese kostbare Verkündigung, zunächst für die Böhmen bestimmt, durfte indeß den Deutschen nicht lange vorenthalten bleiben; Paul Speratus unterzog sich, „auf Befehl des christlichen Ecclesiasten Martini Luthers,“ der Mühe der Uebersetzung in die deutsche Sprache, begleitete sie mit einer Zuschrift an die frommen Christen zu Salzburg und Würzburg, und — wer wollte daran zweifeln? in dem Bauernkriege hat die Welt die Früchte dieser Predigt geerntet! —

[1]) Die Bauern haben Luthers Lehre über diesen Punkt vollkommen begriffen.

Digitized by Google

len sie den Kornzehnten geben, mit Vorbehalt jedoch der eigenen Verfügung darüber, als über ein freies Geschenk. Es soll dem von der ganzen Gemeinde gewählten Pfarrer zu seinem und seiner Familie Unterhalt ein bestimmtes Quantum angewiesen werden; weiter sind die Dürftigen der Gemeinde davon zu unterstützen, und zwar nach Erkenntniß der letztern und nach Gestalt der Sache; das Uebrige hat in eine Gemeinscasse zu fließen, für den Fall, daß man reisen müßte von Landes Noth wegen, damit man keine Landsteuer auf den Armen dürfte anlegen. Hat eine Gemeinde freiwillig den Zehnten aus Noth an einen Einzelnen verkauft, so soll Letzterer, falls er den rechtlichen Besitzstand darthut, nicht beeinträchtiget werden, die Bauernschaft will sich gütlich mit ihm abfinden. Aber wer ein solches Kaufrecht nicht hat, oder wessen Vorfahren den Zehnten sich selbst zugeeignet, dem ist man nichts zu geben schuldig. Der kleine Zehnte wird gar nicht mehr entrichtet, Menschen haben ihn erfunden, denn Gott der Herr hat für den Menschen das Vieh frei erschaffen [1]).

c) Ganz und gar im Widerspruche mit der heiligen Schrift und der evangelischen Freiheit erfinden es die Bauern, daß sie „eigene Leute" sein und heißen sollen, da Christus doch den Niedersten wie den Höchsten mit seinem kostbaren Blute erkauft und erlöset habe. Unter Freiheit verstehen sie jedoch nicht, „keine Oberkeit haben wollen," vielmehr wollen sie der erwählten und von Gott gesetzten in allen ziemlichen und christlichen Sachen gehorsam sein, aber die Hörigkeit muß aufhören, oder aus der Schrift erwiesen werden, daß die Bauern „eigen" seien [2]).

d) Unziemlich und unbrüderlich nicht nur, sondern eigennützig und dem Worte Gottes nicht gemäß wird der seitherige Brauch erfunden, daß kein armer Mann Gewalt gehabt hat, Wildpret, Gevögel oder Fische zu fangen. Die Bauernschaft verlangt dahrer

---

[1]) Ueber Luthers Ansichten vom Zehnten und Zinskauf vergl. verschiedene Briefe bei de Wette II. p. 426. 502. 504. 520. 523. 585. 657. Luth. W. W. A. Bd. X. p. 1088.

[2]) Die Bauern hätten wohl aus der Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen" noch ungleich stärkere Ausdrücke und schlagendere Beweise gegen die Leibeigenschaft entnehmen mögen.

Digitized by Google

dieses Recht, das Gott der Herr einem Jeden zugesprochen, als er den Menschen Gewalt gegeben über die Thiere auf dem Feld, über die Vögel in der Luft und über die Fische im Meere [1]).

c) Alle Waldungen, welche Geistliche und Weltliche besitzen, ohne durch Kauf dieselben an sich gebracht zu haben, sollen ohne jegliche Vergütung an die dermaligen Besitzer den betreffenden Gemeinden zufallen, und den einzelnen Gliedern derselben zur freien Benutzung überlassen werden.

d) Die fünf nachfolgenden Artikel verlangen eine Erleichterung von bei Verpachtungen ausbedungenen Diensten — sie sollen nur nach Laut des Wortes Gottes gefordert, und zu einer Zeit verrichtet werden, wo der Bauer keinen Nachtheil dabei hat, dagegen einen ziemlichen Pfennig dafür erhält, — eine Ermäßigung der Gülten, — dieselben sollen durch ehrbare Leute bestimmt und so festgesetzt werden, daß auch der Bauer etwas dabei verdiene, denn jeder Arbeiter sei seines Lohnes werth, — eine Verminderung der rein willkührlich als solcher erklärten Frevel, und der dafür bestimmten übergroßen Strafen; Rückgabe aller Wiesen und Aecker an die Gemeinden für den Fall, daß sie nicht rechtlich gekauft sind; und endlich Abschaffung des Todfalles, d. h. jener gesetzlichen Bestimmung, nach welcher ein Theil des hinterlassenen Vermögens der Herrschaft zufiel. Die Bauern nannten diesen Brauch eine schändliche Beraubung der Wittwen und Waisen, eine Handlung wider Gott und Ehren, ein Schinden und Schaben, und zwar von denjenigen ausgeübt, so sie beschützen und beschirmen sollten.

Obgleich in den angezogenen Artikeln wenigstens die wesentlichen Grundlagen einer durchaus neuen Staatsverfassung enthalten, und namentlich Grundsätze aufgestellt waren, durch welche

[1]) Nach Luthers Exegese zu Genes. II. V. 7. bestehet in dieser Herrschaft allein noch unser freier Wille. „Wir haben zwar ja etlichermasen einen freyen Willen, aber in den Dingen allein, die unter uns seyn. Denn wir seyn aus Gottes Gebot zu Herren gesetzt über Fische im Meere, Vögel unter dem Himmel, und über die Thiere, so auf Erden seyn. Diese mögen wir tödten, wenn es uns gelüstet, mögen auch der Speise, die sie geben, gebrauchen.“

in Deutschland Adel und Geistlichkeit um das Ihrige gebracht wurden, während nach denselben Grundsätzen eine protestantische Regierung, fanatisirt durch ihre Geistlichkeit, ein edles, hochherziges Heldenvolk, die Irländer, zu Bettlern gemacht hat, so war es doch möglich, daß man bei tieferm Eindringen in die heilige Schrift und bei einem bessern Verständnisse derselben, noch auf andere wichtige Punkte verfallen konnte. Wie Luthern mit seinem Glaubens-, Religions- und Kirchenbau, so erging es daher den Bauern mit ihren theocratischen Gesetzes-Entwürfen; sie durften das Werk nicht als geschlossen erklären, mußten vielmehr einen Ausweg sich offen halten, um bequem neue Zusätze machen zu können. Daher sprach sich denn zum zwölften der allgemeine Beschluß und die endliche Meinung dahin aus, „wenn einer oder mehr Artikel, als hie gestellt, so dem Wort Gottes nicht gemäß wären (als wir denn nicht vermeynen), dieselbigen Artikel, wo man uns mit dem Wort Gottes für unziemlich anzeigen, wollten wir davon abstehen, wenn mans uns mit Grund der Schrift erkläret, ob man uns schon etliche Artikel jetzt zuließe, und hernach sich befünde, daß unrecht wäre, sollen sie von Stund an todt und ab seyn, nichts mehr gelten. Dergleichen, ob sich in der Schrift mit der Wahrheit mehr Artikel erfänden, die wider Gott und Beschwerung des Nächsten wären, wollen wir uns auch vorbehalten und beschlossen haben, und uns in aller christlicher Lehre üben und brauchen. Darum wir Gott den Herrn bitten wollen, der uns dasselbige geben kann, und sonst Niemand. Der Friede Christi sey mit uns allen, Amen.“

Es gab bald Gelegenheit, diesen Vorbehalt, der auch für Luthern stets ein mächtiges Bollwerk gewesen, in Anwendung zu bringen. Die Frage lag sehr nahe, wozu die Klöster, Stifter und deren Güter verwendet werden sollten. In den zwölf Artikeln finden wir keine Erwähnung davon, wohl aber in einem Entwurfe, welchen Friedrich Weigant, Kellner zu Miltenberg, an Hipler nach Heilbronn sendete, woselbst die wichtigsten Verhandlungen gepflogen worden sind. Es heißt aber in jenem Entwurfe: „Das Wort Gottes soll ungehindert geprediget werden dürfen, und alles, was bisher gegen dasselbe geboten worden,

Digitized by Google

soll abgeschafft seyn. Alle geistlichen Häuser sollen aufgehoben und ihre Einkünfte zum gemeinen Nutzen verwendet werden. Es soll kein Bettler seyn, sondern alle nothdürftige Christen sollen versorgt werden. Allen Geistlichen solle auf Lebenszeit der Genuß ihrer Pfründen bleiben, oder eine Pension gegeben werden, doch keinem über hundert Gulden; alles Uebrige, so wie ihre und der Kirche Schätze und Kleinodien sollen der weltlichen Obrigkeit eingehändiget und zum gemeinen Nutzen verwendet werden. Die weltlichen Fürsten, Herren, Städte und Edelleute sollen für das, was sie durch die Veränderung der bisherigen Verfassung an Zoll, Ungeld und Schatzung verlieren, aus den geistlichen Gütern entschädiget werden [1]."

Diese Vorschläge wurden bekanntlich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in dem größtmöglichen Umfange ausgeführt; schwerlich jedoch war man sich allgemein der Quelle bewußt, aus welcher sie geflossen; und auch heut zu Tag möchte noch Manchen die Schaam verhindern, mit klarem Bewußtsein und mit aller Bestimmtheit es anzuerkennen, daß er seine Weisheit empörten Bauern abgeborgt habe. Diese waren hierin redlicher: sie haben dem Manne, welcher das Verdienst der Erfindung hatte, auch vor der Welt die Anerkennung nicht versagt, alle Ehre ihm zugewiesen. Dieß geschah theils durch das offene Geständniß, daß sie aus Luthers Schriften über Alles Belehrung geschöpft, theils dadurch, daß sie, so viel möglich, bei ihren Entwürfen seiner eigenen Worte sich bedienten, immer aber seine Grundprincipien auch zu den ihrigen machten, und dem Ganzen unterlegten. Dieß war selbst der Fall bei jenen Vorschlägen, welche alle rechtlichen Zustände von Grund aus umzustürzen droheten. Dahin gehöret unter Andern der wichtige und sehr vollständige Verfassungsentwurf von Wendel Hipler. Nach ihm sollen alle Geistlichen und Ordensleute reformirt werden, weil sie, wie es am Tage liege, unter dem geistlichen Scheine reißende Wölfe seien. Ganz dasselbe hat auch „an den weltlichen Fürsten, Grafen, Herrn,

[1]) Daß Luthers Vorschläge ganz und gar damit übereinstimmten, werden wir unten an dem geeigneten Orte nachweisen.

Digitized by Google

Rittern und Edlen zu geschehen, damit der gemeine Mann gegen die christliche Freiheit nicht so hoch von ihnen beschwert werde. Nicht minder sollen auch alle Städte, Communen und Gemeinden im heiligen Reiche, keine ausgenommen, zu göttlichen und natürlichen Rechten nach christlicher Freiheit reformirt und bestätiget werden; dawider aber soll Niemand alte oder neue menschliche Erdichtungen einführen, damit der Eigennutz unterdrückt, dem Armen wie dem Reichen geholfen, auch brüderliche Einigkeit erhalten werde. Die Doctoren der Rechte, geistlichen oder weltlichen Standes, sollen in keiner Fürsten Rath, auch an keinem Gerichte zu sitzen, zu reden, zu rathen oder zu handeln gelitten, sondern ganz abgeschafft werden, auf daß dieselben von Menschensatzungen sich auf die heilige Schrift legen, und als geschickte Personen zum Predigen berufen werden, denn es werden viele Personen durch ihre Verzögerungen und Ausflüchte verderbt [1]."

Aehnliche Vorschläge begegnen uns in einem Aufrufe „an die Versammlung gemeyner Pawerschaft;" ja, die engsten Beziehungen zu den Lehren Luthers treten darin noch schärfer hervor; der unbekannte Verfasser beruft sich ausdrücklich auf dessen Autorität, und macht die umfassendste Anwendung von dem Grundgedanken, daß die Christen keiner Obrigkeit bedürfen, und diese nur der unchristlichen Welt wegen von Nöthen und vorhanden sei [2].

Will, solcher Ueberführungen ungeachtet und mit absichtlicher Verdrehung oder mit vornehmem Ignoriren der Geschichte, Luthers directer Antheil am Bauernkriege immer noch geläugnet werden, will man auf die offene Erklärung der Empörer, daß alle ihre Unternehmungen nur der Sache des Evangeliums gelten, keinen so hohen Werth legen, weil dieß auch ein schlauer Kunstgriff sein konnte, unerachtet selbst protestantische Fürsten dadurch für Augenblicke unschlüssig gemacht wurden [3]; will man endlich den Umstand,

[1] Luthers Aussprüche von den Juristen müssen nachgelesen werden in seinen Tischreden. — W. A. Bd. XXII. Cap. LXVI. p. 2158. u. f.

[2] Vergl. darüber histor. polit. Blätter. Bd. VI. p. 653. u. f.

[3] Vergl. das Schreiben des Churfürsten Ludwig von der Pfalz an Melanchthon in Luth. W. W. A. Bd. XVI. p. 30.

Digitized by Google

daß die Bauern ihre Artikel dem großen Reformator zur Einsicht übersandten, mit der bestimmten Aufforderung, darüber einen Ausspruch zu thun, als eine nichtsbeweisende Einseitigkeit deuten, als ein verwegenes Streben des schwachen Rohres, in dem Umschlingen des im Grunde ihm nicht befreundeten Stammes einen festen Haltpunkt zu gewinnen: so erweiset sich ein solches Unterfangen als ein unredliches und nutzloses schon bei oberflächlicher Prüfung dessen, was Luther als Antwort auf die zugestellten Artikel öffentlich hat ausgehen lassen; sie ist die vollkommenste Anerkennung der gegenseitigen Brüderschaft, und wenn auch Zweideutigkeiten darin vorkommen, so finden sie ihre hinlängliche Erklärung in den mißlichen Umständen, welche es räthlich zu machen schienen, eine Ausdrucksweise zu wählen, welche, wie auch immer der Ausgang des Kampfes sein mochte, einen sichern Rückzug verbürgte.

Als die vielen Unglücksweissagungen in Erfüllung gegangen, und die protestantischen Fürsten mit ängstlicher Spannung, die Bauern aber mit aller Gewißheit und Ruhe auf Luther, als den Ihrigen hinblickten, erkannte dieser die hohe Wichtigkeit des entscheidenden Augenblickes; die gemeine Klugheit — und die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichtes — rieth ihm, weder für die Einen noch für die Andern unbedingt sich zu erklären; nicht für die Fürsten: denn die Wagschaale war noch im Schwanken, es konnten wieder Augenblicke eintreten, wo man die Fäuste der Bauern brauchte, und hätte an ein unbedingtes Verwerfen ihrer Unthaten sich die natürliche Folgerung geknüpft, daß nach Stillung des Sturmes Alles wieder in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden müsse, wodurch aber der neuen Lehre das Terrain entzogen worden wäre, welches sie in dem Aufruhre der alten Kirche abgewonnen hatte; aber auch nicht für die Bauern, denn dadurch wäre er der Unterstützung der Fürsten für immer verlustig gegangen, er hätte mit Grund nicht erwarten dürfen, daß fortan noch ein katholischer Fürst, irgend eine höhere obrigkeitliche Person, dem alten Glauben abtrünnig werde, wohl aber stand zu befürchten die strenge Execution der kaiserlichen Ge-

Digitized by Google

setze und die Erlasse der Reichstage, und damit ein Abfall der der Neuerung günstigen Mächte.

Bei dieser Verlegenheit, in welcher Luther nicht ganz schweigen konnte, „weil es vor Gott und der Welt ihm zu Last gelegt worden wäre, so sich etwas Unraths und Unfalls daraus entsponnen hätte“ — Unrath hatte sich also bis jetzt noch nicht gezeigt, Unfälle hatten sich noch keine begeben — stellte er sich in die Mitte, um, je nach dem Ausschlage, auf die eine oder die andere Seite überspringen zu können; er erließ „seine Ermahnung zum Frieden [1]),“ worin er nach einem kurzen Eingange, nach förmlicher Anerkennung des formellen Princips der Bauern, wie es im zwölften oder Schlußartikel enthalten ist, zuerst seine Rede an die Fürsten und Herren wendet, und zwar in übermüthig verletzendem Tone, in dem Gefühle, daß es in seiner Macht stehe, gleich einem Rohre sie zu zerbrechen, und in der Absicht, bis zur gänzlichen Vernichtung sie herabzudrücken, damit, wenn dessenungeachtet sie gerettet würden vor dem Grimme der Bauern, sie wüßten, was sie ihm zu danken hätten, und im entgegengesetzten Falle, daß die Bauern den Hauptantheil des Sieges ihm nicht streitig machen möchten. „Erstlich,“ so eröffnet Luther seine Ermahnung zum Frieden, „mögen wir niemand auf Erden danken solches Unraths und Aufruhrs, denn euch Fürsten und Herren, sonderlich euch blinden Bischöffen, tollen Pfaffen und Mönchen, die ihr noch heutiges Tages verstockt, nicht aufhöret zu toben und wüten wider das heilige Evangelium, ob ihr gleich wisset, daß es recht ist, und auch nicht widerlegen könnet. Dazu im weltlichen Regiment nicht mehr thut, denn daß ihr schindet und schatzt, euren Pracht und Hochmuth zu führen, bis der arme gemeine Mann nicht kann noch länger mag ertragen. Das Schwerdt ist euch auf dem Halse: noch meynet ihr, ihr sitzet so veste im Sattel, man werde euch nicht mögen ausheben. Solche Sicherheit und verstockte Vermessenheit wird euch den Hals brechen. Ich habs euch zuvor vielmal verkündigt, ihr sollt euch hüten vor dem Spruch Ps. 107, 40: **Effundit contemptum super Principes,**

[1]) Luth. W. W. A. a. a. O. p. 58. u. f. A. A. Bd. III. p. 114. u. f.

Digitized by Google

er schüttet Verachtung auf die Fürsten. Ihr ringet darnach, und wollet auf den Kopf geschlagen seyn, da hilft kein Warnen noch Vermahnen für. Wolan, weil ihr denn Ursach seyd solches Gottes Zorns, wirds ohne Zweifel auch über euch ausgehen, wo ihr euch noch nicht mit der Zeit bessert. Die Zeichen am Himmel und Wunder auf Erden [1]) gelten euch lieben Herren; kein Guts deuten sie euch, kein Guts wird euch auch geschehen."

Ganz richtig wird nun das Auftauchen der vielen Secten, der Irrlehrer, falschen Propheten und aufrührerischen Bauern als Beginn des göttlichen Zorngerichtes dargestellt, aber, nach der bekannten Wendung, rechnet Luther nicht sich, sondern den Gegnern seiner Lehre die Schuld davon zu, und fährt er deshalb fort: „Denn das sollt ihr wissen, lieben Herren, Gott schafts also, daß man nicht kann, noch will, noch solle euer Wüterey die länge dulden. Ihr müsset anders werden und Gottes Wort weichen. Thut ihrs nicht durch freundliche, willige Weise, so müsset ihrs thun durch gewaltige und verderbliche Unweise. Thuns diese Bauern nicht, so müssens andere thun. Und ob ihr sie alle schlügt, so sind sie noch ungeschlagen, Gott wird andere erwecken. Denn er will euch schlagen und wird euch schlagen. Es sind Bauren, lieben Herren, die sich wider euch setzen; Gott ists selber, der setzt sich wider euch, heimzusuchen euer Wüterey. Es sind etliche unter euch, die haben gesagt, sie wollen Lande und Leute daran setzen, die Lutherische Lehre auszurotten. Wie dünket euch, wenn ihr eure eigene Propheten wäret gewesen, und wäre schon Land und Leute hinan gesetzt? Schertzt nicht mit Gott, lieben Herren, die Juden sagten auch: Wir haben keinen König (Joh. 19, 15.), und ist ein solcher Ernst worden, daß sie ewiglich ohne König seyn müssen."

So fällt also der größte Theil der Schuld an dem entstandenen Aufruhr auf die dem Evangelium widerstrebenden katholischen Fürsten; den andern Theil haben die Mordpropheten — als ob diese

[1]) Luther spricht häufig davon in seinen Briefen. Vergl. unter Andern an Spalatin de Wette II. p. 299.

Digitized by Google

nicht von ihm ausgegangen, durch ihn erweckt worden wären! — zu verantworten, während Luther denselben fast allein widerstanden, und mit dem größten Fleiße die Unterthanen zu Gehorsam und Ehre auch der tyrannischen und tobenden Oberkeit angehalten und ermahnt hat. Wenn aber diese Ermahnungen kraft- und erfolglos bleiben, darf Luther deshalb beschuldiget werden? Mit nichten, denn er ist nicht im Stande, den Arm des Herrn aufzuhalten. Darüber drückt sich Luther in folgenden Worten aus: „So nun Gott euch zu strafen gedenket, und lässet den Teufel durch seine falsche Propheten den tollen Pöbel wider euch erregen, und will vielleicht, daß ich nicht mehr wehren solle noch könne; was kann ich oder mein Evangelium dazu, welches bisher und noch" — also wahrscheinlich auch durch diese Schrift, und durch sie wohl zunächst — „nicht allein euer Verfolgen, Morden und Toben erlitten hat, sondern auch für euch gebeten, eure Oberkeit helfen, schützen und handhaben unter dem gemeinen Mann."

Der Augenblick schien zu günstig, um den Fürsten das ganze Gewicht fühlbar zu machen, welches er in die Wagschale Deutschlands werfen könne, als daß Luther es unerwähnt lassen sollte; zu diesem Ende bemerkt er denn: „Und wenn ich Lust hätte, mich an euch zu rächen, so möchte ich jetzt in die Faust lachen, und den Bauren zusehen oder mich auch zu ihnen schlagen, und die Sachen helfen ärger machen. Aber da soll mich mein Gott vor behüten, wie bisher. Darum meine lieben Herren, ihr seyd Freunde oder Feinde, bitte ich unterthäniglich, verachtet meine Treue nicht, ob ich wohl ein armer Mensch bin. Verachtet diesen Aufruhr auch nicht, das bitte ich. Nicht, daß ich achte oder fürchte, daß sie euch zu mächtig seyn sollten, will auch nicht, daß ihr euch derhalben vor ihnen fürchten sollet; sondern Gott fürchtet, deß Zorn sehet an: will euch der strafen, wie ihr verdient habt, als ich sorge, so straft er euch, und wenn der Bauren hundertmal weniger wären: er kann wol Steine zu Bauren machen, und wiederum, und durch einen Bauren hundert von den Euren erwürgen, daß euch alle eure Harnisch und Stärke zu wenig wird."

Digitized by Google

Diese Einschüchterung sollte wohl auch dazu dienen, dem nachfolgenden Rath um so eher Eingang zu verschaffen: „Weichet ein wenig um Gottes Willen dem Zorn. Einem trunkenen Mann soll ein Fuder Heu weichen; wie vielmehr sollt ihr das Toben und störrige Tyranney lassen, und mit Vernunft an den Bauren handeln, als an den Trunkenen oder Irrigen. Fahet nicht Streit mit ihnen an; denn ihr wisset nicht, wo das Ende bleiben wird. Suchts zuvor gütlich, weil ihr nicht wisset, was Gott thun will, auf daß nicht ein Funken angehe, und ganz Deutschland anzünde, daß Niemand löschen könnte. Unsere Sünden sind da vor Gott, derhalben wir seinen Zorn zu fürchten haben, wenn gleich nur ein Blatt rauschet, schweige denn, wenn ein solcher Haufen sich reget. Verliert ihr doch mit der Güte nichts; und ob ihr etwas daran verlöret, kann es euch hernach im Frieden zehenfältig wieder werden, da ihr mit Streit vielleicht Leib und Gut verlieret. Warum wollt ihr euch in die Gefahr begeben, so ihr wol mit anderer guter Weise möcht mehr Nutzen schaffen."

Der letzte Theil des Rathschlages ist kaum anders, als dahin zu verstehen, daß die Fürsten jetzt nachgeben, die Forderungen der Bauern bewilligen, nachher aber, wenn sie die Waffen niedergelegt, die Empörten schonungslos zu Paaren treiben sollten.

In wie fern diese Zumuthung mit dem nachfolgenden Urtheile über die zwölf Artikel vereinbaret werden können, müssen wir dahingestellt sein lassen. „Sie haben zwölf Artikel gestellet, unter welchen etliche so billig und recht sind, daß sie euch vor Gott und der Welt den Glimpf nehmen, und den 107. Psalmen V. 40. wahr machen, daß sie Verachtung schütten über die Fürsten. Doch sind sie fast alle auf ihren Nutz und ihnen zu gut gestellet, und nicht auf ihr Bestes ausgestrichen. Ich hätte wol andere Artikel wider euch zu stellen, die gemein Deutschland und Regiment betreffen, wie ich gethan hab im Buch an den deutschen Adel, da wol mehr an gelegen wäre. Aber weil ihr die habt in den Wind geschlagen, müßt ihr nun solche eigennützige Artikel hören und leiden, und geschieht euch eben recht, als denen nicht zu sagen ist. Den ersten Artikel, da sie begehren das Evangelium

Digitized by Google

zu hören, und Recht, einen Pfarrherrn zu erwählen, könnt ihr nicht abschlagen mit einigem Schein; wiewol der eigene Nutz mit unterläuft, daß sie vorgeben, solchen Pfarrherrn mit dem Zehenden zu erhalten, der nicht ihr ist; so ist doch das die Summe, man solle ihnen das Evangelium lassen predigen. Dawider kann und soll keine Oberkeit. Ja, Oberkeit soll nicht wehren, was Jedermann lehren und gläuben will, es sei Evangelium oder Lügen, ist gnug, daß sie Aufruhr und Unfried zu lehren wehren." — Als ob nicht grade dieß die katholischen Fürsten beabsichtigt hätten! Doch, da wehrten sie nicht den Lügen, sondern dem reinen Evangelium Luthers, von dem sie übrigens, und nicht ohne Grund überzeugt waren, daß es Aufruhr bewirke. "Die andern Artikel," so heißt es schließlich," so leibliche Beschwerung anzeigen, als mit dem Leibfall, Aufsätze und dergleichen sind ja auch billig und recht. Denn Oberkeit nicht darum eingesetzt ist, daß sie ihren Nutz und Muthwillen an den Unterthanen suche, sondern Nutz und das Beste verschaffe bei den Unterthänigen. Nun ists ja nicht die Länge träglich, so zu schatzen und schinden. Was hilfts, wenn eines Bauern Acker so viel Gülden als Halmen und Körner trüge, so die Oberkeit nur desto mehr nähme, und ihren Pracht damit immer größer machte, und das Gut so hinschleuderte mit Kleidern, fressen, saufen, bauen, und dergleichen, als wäre es Spreu? Man müßte ja den Pracht einziehen und das Ausgeben stopffen, daß ein armer Mann auch was behalten könnte. Weiter Unterricht habt ihr aus ihren Zeddeln wol vernommen, da sie ihre Beschwerungen gnugsam darbringen."

Damit war die Rechtmäßigkeit der von den Bauern gestellten Forderungen auf das Bestimmteste anerkannt, und sind wir deshalb um so mehr darauf gespannt, welche Ermahnungen er der "Bauerschafft" zu ertheilen gehabt.

"Ihr habt bisher, lieben Freunde," so wendet er die Rede an sie, "vernommen nicht anders, denn daß ich bekenne, es sey leider allzuwahr und gewiß, daß die Fürsten und Herren, so das Evangelium zu predigen verbieten, und die Leute so unträglich beschweren, werth sind und wohl verdienet

Digitized by Google

haben, daß sie Gott vom Stuhl stürze, als die wider Gott und Menschen sich höchlich versündigen; sie haben auch keine Entschuldigung. Nichts desto weniger ist euch auch wohl vorzusehen, daß ihr eure Sachen mit gutem Gewissen und Recht vornehmet. Denn wo ihr gut Gewissen habt," — in so fern durch Bibelsprüche, nach Luthers Lehre, ein solches gewonnen wurde, hatten die Bauern das allerbeste, denn ihre Ansprüche waren schriftmäßig erhärtet — "so ist bei euch das tröstliche Vortheil, daß euch Gott wird beystehen und hindurch helfen. Und ob ihr gleich eine Zeit lang unterläget, oder darüber den Tod littet, so gewönnet ihr doch zuletzt, und würde die Seele ewiglich mit allen Heiligen erhalten. Habt ihrs aber nicht Recht, noch gut Gewissen, so müsset ihr unterliegen; und ob ihr schon zeitlich gewönnet, und alle Fürsten erschlüget, doch zuletzt ewiglich an Leib und Seel verloren werden .... Derhalben ist meine freundliche brüderliche Bitte, lieben Herren und Brüder, sehet ja zu mit Fleiß, was ihr macht, und gläubet nicht allerley Geistern und Predigern, nachdem der leidige Satan jetzt viel wilder Rottengeister und Mordgeister unter dem Namen des Evangelii hat erweckt, und damit die Welt erfüllet. Höret doch, und lasset euch sagen, wie ihr euch denn vielfältig erbietet" — sie hatten dieses Erbieten aber ganz im Sinne Luthers genommen. —

Was nun folget, begreift sich einzig aus Luthers bekannten Hauptgrundsätzen; er kennet nur eine passive Gerechtigkeit, deshalb auch lediglich einen leidenden Gehorsam, und während er die katholische justitia activa, welche aber die passive so wenig in Hintergrund stellet, daß sie vielmehr ohne diese gar nicht denkbar ist, als Gotteslästerung und Vertrauen auf Menschenwerk schmähet, macht er in vielen Fällen die Verweigerung des activen Gehorsams zu einer Pflicht, von deren Erfüllung das Seelenheil abhängen soll; Glaube und Werke verhalten sich nicht zu einander wie Wurzel und Stamm zu den Früchten, Seele und Körper berühren sich nicht, es gehet ihnen jeder gegenseitige Bezug ab: darum kann man schmähen, lästern, entehren, verächtlich und gehässig machen mit den giftigsten Worten — aber die That, das

Digitized by Google

directe Handeln nach dieser Lehre, ist nicht nothwendig, kann sogar unter Umständen sündhaft sein; alle Selbsthülfe, jede Nothwehr ist Selbstrache, darum unerlaubt, — ein Grundsatz, der, in seiner Absolutheit, die frechste Willkühr, den Uebermuth des Stärkern wie im öffentlichen so im Privatleben sanctionirt, die Aufrechthaltung geschlossener Verträge, wenn es nicht ohne Gewalt geschehen kann, verwerflich erklärt, und damit Anarchie und Despotismus mit allen unabsehbaren Folgen proclamirt, ein Grundsatz aber, der auf den vorliegenden Fall angewendet, die Empörung der Bauern zwar mißbilliget, aber gleichzeitig den Fürsten die Hände bindet, wenn nicht auch die der Selbstrache sich schuldig machen wollen.

Von solchen widersprechenden Ansichten geleitet, konnte es denn Luther tadeln, daß die Bauern eine christliche Rotte oder Vereinigung sich nannten, und nach dem göttlichen Rechte zu fahren und zu handeln vorgaben, während sie doch in der That nur den Namen des Herrn unnütz führten, und deshalb der darauf gesetzten Strafe sich schuldig machten. Zur biblischen Begründung dieses Satzes fehlte es nicht an hinlänglichen Stellen [1]), vor welchen selbst die Entschuldigung nicht Stich hielt, „die Oberkeit sei böse und unleidlich, lasse das Evangelium nicht frei, drücke allzuhart in leiblicher Güter Beschwerung, und verderbe die Bauern an Leib und Seele.“ Dagegen machte Luther geltend, daß sie, indem sie zu Richtern in eigener Sache sich aufwürfen, wider christlich Recht und Evangelium, selbst sogar wider alle Billigkeit handelten; dieß sei nur zulässig, „so sie einen neuen sonderlichen Befehl von Gott aufbrächten, und durch Zeichen und Wunder bestättigten, daß er ihnen solches zu thun Macht gegeben und sie geheißen habe;“ da nun aber die Bauern kein anderes Zeichen hatten, als worauf auch Luther sich berief, weil es das größte und entscheidenste sein sollte, den seitherigen Erfolg ihrer Unternehmungen, mußten sie sich die Androhung des göttlichen Zornes und die Beschuldigung gefallen lassen, „sie sähen den Splitter in den Augen der Ober-

[1]) Matth. 26, 52. Röm. 13, 1. 2. 4. I Petr. 2, 14. Deutr. 32, 41.

Digitized by Google

keit, aber den Balken in den eigenen nicht, sie seien größere Räuber, und hättens ärger vor, denn jene, der sie mit der Gewalt alles wegnehmen, und sich selbst über sie zu Herren machen wollten." "Könnet ihr nicht denken, oder nicht rechnen, lieben Freunde," fährt Luther fort, "daß, wenn euer Vornehmen sollt recht seyn, so würde ein jeglicher wider den andern Richter werden, und keine Gewalt noch Oberkeit, Ordnung noch Recht bleiben in der Welt, sondern eitel Mord und Blutvergiessen? Denn sobald er sähe, daß ihm Jemand unrecht thäte, würde er zufahren und selbst ihn richten und strafen. Ist nun das unbillig und nicht zu leiden von einer einzelnen Person; so ist es auch von keiner Rotten noch Haufen zu leiden. Ist es aber von einer Rotten oder Haufen zu leiden, so kann mans mit keinem Fug noch Recht der einzelen Person wehren. Denn es ist auf beyden Theilen die gleiche Ursache, nemlich das Unrecht."

"Und wie wollt ihr thun, so in eurer Rotte sich anfinge solcher Frevel, daß sich ein jeglicher wider den andern setzet, sich selbst rächet an seinem Beleidiger? Wollt ihrs auch leiden? Würdet ihr nicht sagen, er sollte andere lassen richten und rächen, die von euch gesetzt wären? Wie wollt ihr denn vor Gott und der Welt bestehen, daß ihr euch selbst richtet und rächet, ja, wider euere Oberkeit, von Gott verordnet?"

Diese Sätze, aus dem gemeinen göttlichen und natürlichen Rechte genommen, "das auch Heyden, Türken und Jüden halten müssen, soll anders Friede und Ordnung in der Welt bleiben," werden nun zum Ueberflusse noch aus Stellen des neuen Testaments erhärtet [1]), und daraus der Schluß gezogen, daß die aufrührerischen Bauern nicht nur keine Christen, sondern auch noch ärger seien als Heiden und Türken. "An diesen Sprüchen greift nun ein Kind wohl, daß Christlich Recht sey, nicht, sich streuben wider Unrecht; nicht, zum Schwerdt greifen; nicht, sich wehren; nicht, sich rächen: sondern dahingeben Leib und Gut, daß es raube, wer da raubet: wir haben doch gnug an unserm Herrn,

[1]) II Petr. 2, 18. Matth. 5, 39. 40. 41. 44. Röm. 12, 19. II Cor. 11, 19. 20. I Cor. 6, 7.

Digitized by Google

der uns nicht lassen wird, wie er verheissen hat. Leiden, Leiden, Creuz, Creuz, ist der Christen Recht, deß und kein anders."

Letzteres hatte nun einen gar schönen, christlichen, gottergebenen Klang, aber das Schlimmste war, daß Niemand verstehen mochte, was er damit im Leben anfangen, wie der Aufruhr dadurch beigelegt werden sollte. Wollten die Fürsten Christen sein, dann mußten sie plündern, rauben, morden lassen, durften die verübten Frevel nicht bestrafen, mußten das thatsächlich Vorhandene — die in Schutthaufen verwandelten Schlösser und Klöster, die vollbrachten Mordthaten, die factisch in Besitz genommene Gewalt und obrigkeitliche Macht u. dergl. — als zu Recht geschehen anerkennen, und eben damit sich trösten, daß sie wie Christen gelitten hätten. Im entgegengesetzten Falle handelten sie als Unchristen; zu solchen stempelten sich aber auch die Bauern, wenn sie in ihren Verheerungen fortfuhren, als solche fielen sie der Schärfe des Schwertes anheim, und so stießen denn Unchristen mit Unchristen zusammen, über welche ein christlicher Prediger des Evangeliums nichts mehr zu urtheilen hat, die er vielmehr dem Strafgerichte Gottes überlassen muß.

Daß Luther Ersteres, die Belassung nämlich des durch den Aufruhr bewirkten Zustandes, wünschte, ist begreiflich, denn es war Fortgang seines Evangeliums; daß er Letzteres, wie unsinnig es lauten mag, förmlich gelehrt hat, wird aus folgender Stelle entnommen: „Nicht, daß ich damit die Oberkeit in ihrem unträglichen Unrecht, so ihr leidet, rechtfertigen oder vertheidigen wolle, (sie sind und thun greulich Unrecht, das bekenne ich), sondern das will ich: Wo ihr euch beydes Theils nicht wollet lassen weisen, und (da Gott für sey) aneinander setzet und treffet, daß da auf keinen Theil Christen genennet werden sollen; sondern wie sonst der Weltlauf nach ein Volk mit dem andern streitet, und (wie man spricht), daß Gott einen Buben mit dem andern strafet. Solcher Art und Namens will ich euch gerechnet haben, obs zum Streit käme, daß die Oberkeit wisse, wie sie nicht wider Christen streite, sondern wider Heyden." Wenn möglich noch schärfer ist dieselbe Ansicht in folgenden Worten ausgedrückt: „Ich hab es euch gesagt, daß ihr zu beyden

Digitized by Google

Theilen unrecht habt, und unrecht fechtet. Ihr Herren fechtet nicht wider Christen. Denn Christen thun euch nichts, sondern leiden alles: ihr fechtet aber wider öffentliche Räuber und Schänder christlichs Namens; welche unter ihnen sterben, sind schon ewiglich verdammt. Wiederum, ihr Bauern fechtet auch nicht wider Christen, sondern wider Tyrannen und Verfolger Gottes und der Menschen, und wider Mörder der Heiligen Christi: welche da sterben, sind auch ewiglich verdammt. Da habt ihr alle beyde Theil euer gewiß Urtheil von Gott, das weiß ich fürwahr."

Bei dieser ernstlichen Vermahnung, welcher Luther drohend hinzufügte, im Falle des Ungehorsames werde er die Bauern als seine und des Evangeliums Feinde ansehen, werde er seinen Hals daran wagen, zu Gott bitten, daß er sie erleuchte und ihr Vornehmen vereitele, überzeugt, daß ein solches Gebet angenehm sei und Erhörung finde u. dergl., konnte und mußte ein Umstand den Eindruck schwächen, das eigene Beispiel des Ungehorsams von Seiten Luthers gegen Pabst und Kaiser. Die Rechtfertigung gegen diesen Vorwurf, der zu nahe lag, ist ganz eigener Art: "Ich habe nie kein Schwert gezückt noch Rache begehrt" — daß es für ihn der Adel gethan, erwähnet Luther nicht; was später selbst Reichsfürsten unternommen, war noch mit dem Schleier der Zukunft bedeckt, — "ich habe keine Rotterey noch Aufruhr angefangen" — über sein Verhältniß zu Hutten und Sickingen, und über den Antheil an dem Kriege des Letztern, wußten natürlich die guten Bauern Nichts, und lag es auch in Luthers Interesse, darüber weislich zu schweigen, — "sondern der weltlichen Oberkeit, auch die, so das Evangelium und mich verfolget, ihre Gewalt und Ehre helfen vertheidigen, so viel ich vermocht" — sprechende Zeugnisse dafür waren die Altenburger Canoniker, die katholischen Bischöfe, Heinrich von England, Herzog Georg von Sachsen u. A. — "Aber dabei bin ich blieben, daß ichs Gott gar heimgestellet, und allezeit auf seine Hand trotziglich mich verlassen habe" — namentlich auf der Wartburg und in dem gefährlichen Wittenberg. — "Darum hat er mich zu Trotz beyde, Pabst und allen Tyrannen, nicht alleine bei dem Leben erhalten

Digitized by Google

(welches viel, und billig, für ein groß Wunder ansehen, und ich selbst auch bekennen muß), sondern mein Evangelium immer lassen mehr und weiter zunehmen. Nun fallet ihr mir darein, wollet dem Evangelio helfen" — ein wichtiges Geständniß, — "und sehet nicht, daß ihrs damit aufs allerhöheste hindert und verdrückt."

Hierauf folget zuerst eine allgemeine, und auf diese eine detaillirte Beurtheilung der zwölf Artikel. In jenen wird die Vermuthung ausgesprochen, der Verfasser sei kein fromm redlich Mann, sondern ein rottischer Prophet etwa, der durch die Bauern seinen Muthwillen an dem Evangelio auslassen wolle; darum habe er wohl viele Capitel aus der Schrift an den Rand gezeichnet, aber doch den Brei im Maule gehalten und die Sprüche selbst ausgelassen, welche weit eher das Gegentheil enthielten, als was man damit beweisen wolle; in dieser dagegen werden mit aller Schärfe die Artikel, von welchen oben gesagt ist, sie seien ganz billig und recht, durchaus verworfen, das Recht der Gemeinden, ihre Pfarrer zu wählen, wird auf eine ganz eigenthümliche Weise beschränkt, die nach Artikel II. vorgeschlagene Verwendung des Zehnten eitel Raub und eine öffentliche Strauchdieberei genannt, das Ansinnen, die Leibeigenschaft aufzuheben (Art. III.), als räuberisch und stracks wider das Evangelium bezeichnet, und von den übrigen Artikeln bemerkt, sie gehörten vor die Rechtsverständigen, einem Evangelisten gebühre nicht, darüber zu urtheilen, wie sie denn einen Christen überhaupt nichts angingen, der nicht darnach frage, sondern lasse rauben, nehmen, drücken, schinden, schaben, fressen und toben, wer da wolle, denn er sei ein Märtyrer auf Erden [1]).

Dieser Zusatz sollte die Bauern, welche recht gut wußten, wer vorzugsweise unter den Schindern zu verstehen sei, die

[1]) In gleichem Sinne, etwa wie Luther, urtheilet Melanchthon über die 12 Artikel, wenn er auch nicht grade mit derselben Härte sich ausspricht. Vergl. W. A. a. a. O. p. 32. u. f. Johann Brenz, von welchem wir die ausführlichste Beurtheilung besitzen, hat sich, obgleich ein entschiedner Gegner des Aufruhrs, mit vieler Wärme und Offenheit der Bauern angenommen. Siehe das oben angeführte Werk von Hartmann und Jäger p. 85. u. f.

Digitized by Google

obige scharfe Mißbilligung der Artikel wieder vergessen machen; denn es war Luthern für den Augenblick noch gar nicht gleichgültig, was die Aufrührer von ihm dachten, und forderte er sie deshalb ausdrücklich auf, nicht vorschnell als einen Mann ihn zu verschreien, der den Fürsten heuchele und wider das Evangelium rede. Damit sie gar keinen Grund dazu hätten, schloß er mit einer „Vermahnung beydes an die Oberkeit und Bauerschaft," woraus wir der Merkwürdigkeit wegen noch Folgendes mittheilen: „Weil nun, lieben Herren, auf beyden Seiten nichts Christliches ist, auch keine christliche Sache zwischen euch schwebt, sondern beyde, Herren und Bauerschaft, um heydnisch oder weltlich Recht und Unrecht, und um zeitlich Gut zu thun habt, dazu auf beyden Seiten weder Gott handelt, und unter seinem Zorne stehet, wie ihr gehört habt: so lasset euch um Gottes willen sagen und rathen, und greift die Sachen an, wie solche Sachen anzugreifen sind, das ist, mit Recht und nicht mit Gewalt, noch mit Streit, auf daß ihr nicht ein unredlich Blutvergießen anrichtet in Deutsche Landen. Denn weil ihr beydes Theils unrecht seyd, und dazu euch selbst noch rächen und schützen wollet, werdet ihr euch zu beyden Seiten verderben, und wird Gott einen Buben mit dem andern stäupen."

„Ihr Herren habt wider euch die Schrift und Geschichte, wie die Tyrannen sind gestraft, daß auch die heydnischen Poeten schreiben, wie die Tyrannen selten am trockenen Tod sterben, sondern gemeiniglich erwürget worden sind, und im Blut umkommen. Weil denn gewiß ist, daß ihr tyrannisch und wütiglich regieret, das Evangelium verbietet, und den armen Mann so schindet und drücket, habt ihr keinen Trost noch Hoffnung, denn daß ihr umkommet, wie eures gleichen sind umkommen .... Ihr Bauren habt auch wider euch Schrift und Erfahrung, daß nie keine Rotterey ein gut Ende genommen hat, und Gott hat allewege strenge über diesem Wort gehalten: wer das Schwerdt nimmt, soll durchs Schwerdt umkommen Matth. 26, 52. Weil ihr denn Unrecht thut, daß ihr euch selbst richtet und rächet, dazu den christlichen Namen unwürdiglich führet, seyd ihr gewiß auch unter Gottes Zorn. Und wenn ihr gleich gewinnet und alle Herrschaft ver-

Digitized by Google

derbet, würdet ihr zuletzt doch euch selbst untereinander müssen zufleischen wie die wütigen Bestien. Kurzum, beyde Tyrannen und Rotten ist Gott feind. Darum hetzt er sie aneinander, daß sie beydes Theils schändlich umkommen, und also sein Zorn und Urtheil über die Gottlosen vollbracht werde."

Diese Aussicht betrübet nun Luthern auf das Innigste, und dieß zwar um so mehr, als diejenigen, welche in diesem Kampfe von der einen und von der andern Seite fallen, in ihren Sünden sterben, ohne Reue und Gnade, im Zorne Gottes, und ewiglich verloren gehen. Daher gehet denn sein Rath dahin, "daß man aus dem Adel etliche Grafen und Herren und aus den Städten etliche Rathsherren erwählete, und die Sachen liessen freundlicher Weise handeln und stillen;" d. h. die Fürsten sollten, da sie es doch zuletzt müßten, ob sie wollten oder nicht, ein wenig von ihrer Tyranney und Unterdrückung weichen, damit der arme Mann auch Luft und Raum gewönne zu leben; und die Bauern sollten etliche ihrer Artikel, die zu viel und zu hoch gegriffen seien, fahren lassen. — Einen andern Rath, als diesen, wodurch er die Fürsten und die empörten Unterthanen als zwei ganz gleiche Gewalten, als gleich berechtiget, oder vielmehr in demselben Unrechte stehend, erklärte, hatte Luther nicht, und glaubte er nun mit Pilatus sagen, und seinem Gewissen das Zeugniß geben zu können, daß er unschuldig sei an dem Blute, das vergossen werde. Sein und der Seinen Gebet indeß, immer die letzte Schutzwehr in solchen Fällen, konnte die Waffen des tapfern Truchseß Georg von Waldburg und der übrigen Fürsten nicht aufhalten: die Bauern wurden überall geschlagen, auseinander gesprengt, schonungslos niedergehauen. — Aber Götz von Berlichingen war nicht der einzige Anführer, welcher die Unglücklichen im Augenblicke der Noth treulos verlassen hat; er hatte Genossen an sonstigen Grafen, Herrn und Rittern, welche vordem dem Bauernheere sich angeschlossen; selbst Luther gehöret, wenn auch in einem andern Sinne, zu dieser Zahl.

Die Niederlage der Bauern war nach Luthers fatalistischen Ansichten der höchste, thatsächliche Beweis von ihrem Unrecht: der Himmel hatte gegen sie entschieden, deshalb durfte auch der

Digitized by Google

Gesandte Gottes nicht länger zurückhalten mit seinem Verdammungsurtheile; er durfte es aber auch schon der Menschen wegen nicht, wenigstens glaubte er dieß, und vorab um seiner Lehre willen. Diese kam in bösen Geruch, er selbst in Gefahr, und mußte deshalb in einer Heftigkeit, die selbst an Wuth grenzte, seine Theilnahme am Aufruhr geläugnet werden. Wer indeß Luthers Charakter kennet, wer es beobachtet hat, wie grade das Bewußtsein der Schuld und das Gefühl der Schwäche in allen derartigen Fällen durch Toben erstickt, niedergehalten und übertäubt werden sollte, wird, fern davon, für unschuldig ihn zu halten, in seiner Schrift „wider die räuberischen und mörderischen Bauern" ein über jeden Zweifel erhabenes Selbstgeständniß und die lauteste Selbstanklage entdecken. „Im vorigen Büchlein," sagt er, „durfte ich die Bauern nicht urtheilen, weil sie sich zu Recht und besserm Unterricht erboten. Aber ehe denn ich mich umsehe, fahren sie fort, und greifen mit der Faust drein, . . . rauben und toben, und thun wie die rasenden Hunde." Daraus erkannte denn Luther — freilich etwas spät, — daß sie Teufelswerk trieben, und weil sie anders thaten, denn sie geredet hatten — allein sein Weisen hatte sie eben nicht überwiesen, wie dieß auch bei ihm, der katholischen Kirche gegenüber, immer der Fall war — mußte er auch anders von ihnen schreiben. Er hielt ihnen dreyerlei gräuliche Sünden vor, Treuebruch und Meineid, Aufruhr, Raub, Plünderung und Mord, Gotteslästerung und Schändung des heiligsten Namens, weil sie christliche Brüder sich nannten, Eide und Huldigungen annahmen, und die Leute zwangen, zu solchen Gräueln mit ihnen zu halten. Ohne Anstand äußerte er seine Meinung dahin, daß keine Teufel mehr in der Hölle, sondern alle in die Bauern gefahren seien, und schien ihm deshalb gegen ihr übermäßiges Wüthen keine Strafe zu hart. „Jeder, der am ersten sie erwürgen kann und mag, thut recht und wohl daran; denn über einen Aufrührischen ist ein jeglicher Mensch, beyde, Oberrichter und Scharfrichter. Gleich als wenn ein Feuer angehet, wer am ersten kann löschen, der ist der beste. Denn Aufruhr ist nicht ein schlechter Mord, sondern wie ein groß Feuer, das ein Land anzündet und verwüstet; also bringt

Digitized by Google

Aufruhr mit sich ein Land voll Mords, Blutvergiessen, und macht Witwen und Waisen, und verstöret Alles, wie das allergrösseste Unglück. Darum soll hie zuschmeissen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und gedencken, daß nichts giftigers, schädlichers, teuflischers seyn kann, denn ein aufrührischer Mensch. Gleich als wenn man einen tollen Hund todt schlagen muß; schlägest du nicht, so schlägt er dich, und ein ganz Land mit dir."

Da jedoch dieses Geschäft vorzugsweise der weltlichen Obrigkeit oblag, durfte Luther nicht unterlassen, sie zu unterrichten, wie sie hierin mit gutem Gewissen fahren soll. Jene Fürsten und Obrigkeiten, meint er, welche auch das Evangelium, d. h. seine Lehre nicht litten, hätten doch das gute Recht, die Bauern zu schlagen und zu strafen, ohne vorhergehend Erbieten zum Recht und Billigkeit, denn sie seien treulose, meineidige, ungehorsame, aufrührische Mörder, Räuber, Gotteslästerer, welche auch heydnische Oberkeit zu strafen Recht und Macht habe; ja sie sei schuldig, solche Buben zu strafen. Die christlichen Fürsten dagegen, d. h. die Anhänger und Beförderer seines Evangeliums, sollten mit Furcht dabei handeln; zuerst die Sachen Gott heimgeben, bekennen, daß wir solches verdient hätten, darnach demüthiglich wider den Teufel bitten, und gegen die tollen Bauern, ob sie es wohl nicht werth seien, zum Ueberflusse zu Recht und Gleichem sich erbieten. Wo das nicht helfen wolle, sollten sie flugs zum Schwerte greifen; „denn ein Fürst und Herr muß hie denken, wie er Gottes Amtmann und seines Zorns Diener ist, denn das Schwerdt über solche Buben befohlen ist, und sich eben so hoch vor Gott versündigt, wo er nicht straft und wehret, und sein Amt nicht vollführet, als wenn einer mordet, dem das Schwerdt nicht befohlen ist. Denn wo er kann, und straft nicht, es sey durch Mord oder Blutvergiessen, so ist er schuldig an allem Mord und Uebel, das solche Buben begehen, als der da muthwilliglich durch Nachlassen seines göttlichen Befehls zuläßt, solchen Buben ihre Bosheit zu üben, so ers wol wehren kann und schuldig ist. Drum ist hie nicht zu schlafen. Es gilt auch nicht hie Geduld oder Barmherzigkeit; es ist des Schwerdts und Zorns Zeit hie,

Digitized by Google

und nicht der Gnaden Zeit. — So soll nun die Oberkeit hie getrost fortdringen, und mit gutem Gewissen drein schlagen, weil sie eine Ader regen kann. Denn hie ist das Vortheil, daß die Bauern böse Gewissen und unrechts Sachen haben: und welcher Baur darüber erschlagen wird, mit Leib und Seel verloren und ewig des Teufels ist. Aber die Oberkeit hat ein gut Gewissen und rechte Sachen, ... und kann es denn geschehen, daß wer auf ihrer Seit erschlagen wird, ein rechter Märtyrer vor Gott sey, ... denn er gehet im göttlichen Wort und Gehorsam. Wiederum, was auf der Bauren Seiten umkömmt, ein ewiger Höllenbrand ist ... Und obs gleich geschähe, daß die Bauern oblägen — Luther wußte recht gut das Gegentheil, — so sterben doch sicher und gehen zu scheitern mit gutem Gewissen, die in ihrem Schwerdtamt funden werden, und lassen dem Teufel das weltlich Reich, und nehmen dafür das ewige Reich. Solche wunderliche Zeiten sind jetzt, daß ein Fürst mit Blutvergiessen den Himmel verdienen kann, daß, denn andere mit Beten."

Zu solchem schonungslos blutigen Werke sind die Fürsten sogar durch die Nächstenliebe verpflichtet, was Luther auf folgende Weise darthut: „Die Bauren lassen ihnen nicht begnügen, daß sie des Teufels sind; sondern zwingen und dringen viel frommer Leute, die es ungerne thun, zu ihrem teuflischen Bunde, und machen dieselbigen also theilhaftig aller ihrer Bosheit und Verdammniß. Der, wer mit ihnen bewilliget, der fährt auch mit ihnen zum Teufel, und ist schuldig aller Uebelthat, die sie begehen, und müssens doch thun, weil sie so schwaches Glaubens sind, daß sie nicht widerstehen. Denn hundert Tödte sollt ein frommer Christ leiden, ehe er ein Haar breit in der Bauern Sach bewillget. O viel Märtyrer könnten jetzt werden durch die blutdürstigen Bauren und Mordpropheten. Nun solcher Gefangenen unter den Bauren sollten sich die Oberkeit erbarmen: und wenn sie sonst keine Sache hätten, das Schwerdt getrost wider die Bauren gehen zu lassen, und selbst Leib und Gut daran zu setzen; so wäre doch diese übrig groß gnug, daß man solche Seele, die durch die Bauren zu solchem teuflischen Verbündniß

Digitized by Google

gezwungen, und ohn ihren Willen mit ihnen so greulich sündigen und verdamt müssen werden, errettete und hülfe. Denn solche Seelen sind recht im Fegfeuer, ja in der Hölle und in Teufelsbanden. Darum lieben Herren, löset hie, rettet hie, helfet hie; erbarmet euch der armen Leute, steche, schlage, würge hie, wer da kann. Bleibest du darüber todt; wohl dir, seliglichern Tod kannst du nimmermehr überkommen; denn du stirbst im Gehorsam göttlichs Worts und Befehls, und im Dienst der Liebe, deinen Nächsten zu retten aus der Höllen und Teufels Banden."

Dieses Schnauben nach Mord, dieser unersättliche Blutdurst in dem obigen Schreiben muß um so mehr jeden Unbefangenen empören, wenn er die ungeheuren Widersprüche erwägt, welche in der unmittelbar vorausgegangenen Schrift enthalten sind. Und doch hatten die Bauern grade nichts Neues, nichts bis dahin Unerhörtes begangen: sie setzten nur ihr blutiges Werk der Zerstörung fort; und auch die Fürsten waren in den wenigen Tagen, welche zwischen der Abfassung der beiden Schriften liegen, nicht anders geworden; wenn jene deshalb auf einmal aus lieben, brüderlichen Freunden in Teufelsglieder umschlungen, durch deren Ermordung am sichersten die Seligkeit zu verdienen war, so erklärt sich dieses einzig daraus, daß nicht an ihnen, sondern mit ihnen, und deshalb an Luther und in seiner Denkungsweise eine Veränderung vorgegangen war; das einzige Verbrechen, wodurch sie des Letztern unmäßigen Zorn auf sich luden, war — ihre Niederlage; und derselbe Mann, der so oft sich bereit erklärte, hundert Hälse zu wagen für die Errettung einer einzigen Seele, beschuldiget nun gewissenlos Tausende als Aufrührer und Mörder, als Elende, welche Gut und Leben hier, und die Seligkeit jenseits verwirkt haben, allein — um sich zu retten.

So viel Ungereimtes und Widersinniges die Zeit Luthers, bei der furchtbaren Begriffsverwirrung, welche damals herrschte, verdauen mochte: das Vorliegende war zu schreiend, als daß sie sich dagegen nicht mit Unwillen und Entrüstung erklären sollte. Es geschah dieses selbst von seinen Freunden, Anhängern und Mitverbreitern der neuen Lehre, und kam er dadurch in die un-

Digitized by Google

angenehme Lage, sich wegen seiner Härte rechtfertigen zu müssen. Er that dieß gegen Caspar Müller, Mansfeldischen Kanzler, in einem langen Schreiben, das er deshalb im Druck erscheinen ließ, weil des Klagens und Fragens über sein Büchlein wider die aufrührischen Bauern kein Ende werden wollte. Er beschwerte sich zuerst bitter darüber, daß er das Maal und Ziel des Widersprechens geworden, an dem Jeder sich versuchen, zum Ritter werden wolle; seine Tadler rühmten sich, einen höhern Geist zu haben, denn er, und doch wüßten sie nicht ein Fünklein vom Evangelium: ihr Herz sei voll böser Tücken; sie suchten nichts denn Aergerniß, und seien sie deshalb werth, daß ihnen an ihm (Luther) geschehe, wie den Juden an Christo, und daß erfüllet würden die Sprüche: „Mit den Verkehreten bist du verkehret. Ich will sie reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrichten Volk will ich sie erzürnen.“ Aus diesen Ursachen habe er seither geschwiegen, und die blinden und undankbaren Herzen getrost anlaufen und sich ärgern lassen, auf daß sie ihrem Verdienst nach in eitel Aergerniß verstockt und verblendet verderben müßten, die aus dem großen und hellen Lichte des Evangeliums noch gar nichts gelernt, und alle Gottesfurcht so hintangesetzt hätten, daß sie nichts mehr evangelisch achteten, denn andere zu urtheilen und zu verachten, und gleich Spinnen aus den Rosen Gift zu saugen. Obgleich nun überzeugt, daß es eine vergebliche Arbeit sei, den Narren das Maul zu stopfen, weil das Herz voll Narrheit stecke, wolle er doch seines Freundes wegen ein Uebriges thun.

Das Wichtigste aber, so er zu diesem Zwecke zu thun wußte, bestand darin, daß er diejenigen, welche sein Büchlein tadelten, verdächtigte. „Man soll sie warnen,“ sagt er, „daß sie das Maul zuhalten und sich vorsehen; denn gewißlich sind sie auch aufrührisch im Herzen: auf daß sie es nicht versehen, und einmal auch hinter dem Kopffe hinweg gehen, wie Salomo spricht: Mein Kind, fürchte den Herrn und den König, und menge dich nicht unter die Aufrührischen. Denn ihr Unfall wird plötzlich entstehen, und wer weiß, wenn beyder Unglück kömmt. Da sehen wir, daß beyde, die Aufrührischen und die sich unter

Digitized by Google

sie mengen, verdammt sind... Die aber mengen sich unter die Aufrührischen, die sich derselben annehmen, klagen, rechtfertigen, erbarmen, welcher sich Gott nicht erbarmet, sondern gestraft und verderbt will haben. Denn wer sich also der Aufrührischen annimmt, gibt gnugsam zu verstehen, daß, wo er Raum und Zeit hätte, auch Unglück anrichtete, wie ers im Herzen beschlossen hatte. Darum soll die Oberkeit solchen auf die Hauben greifen, daß sie das Maul zuhalten und merken, daß Ernst sey. Dünkt sie solche Antwort zu hart, und geben sie für, es sey mit Gewalt geredt und das Maul gestopft; sage ich, das ist recht. Denn ein Aufrührischer ist nicht werth, daß man ihm mit Vernunft antworte; denn er nimmts nicht an: mit der Faust muß man solchen Mäulern antworten, daß der Schweiß zur Nasen ausgehe. Die Bauren wollten mich nicht hören, liessen ihnen gar nicht sagen; da mußt man ihnen die Ohren aufkneufeln mit Büchsensteinen, daß die Köpffe in der Luft sprungen. Zu solchen Schülern gehört eine solche Ruthe. Wer Gottes Wort nicht will hören mit Güte, der muß den Henker hören mit der Schärfe. Sagt man, ich sey gar ungütig und unbarmherzig hierin, antworte ich: barmherzig hin, barmherzig her, wir reden jetzt von Gottes Wort, der will den König geehret, und die Aufrührischen verderbt haben, und ist doch wol so barmherzig, als wir sind."

So mußte denn die anempfohlene unmenschliche Härte selbst als Gottes Befehl sich stempeln und biblisch begründen lassen, aus einzelnen Stellen sowohl, als durch Beispiele; und Luther, der in seiner Eigenschaft als Sachwalter des höchsten Herrn gegen frevele Mäuler den Schriftbeweis lieferte, daß dessen Urtheil rein und gerecht sei, durfte wiederholt gegen Alle, so Barmherzigkeit verlangten für die Bauern, die Anklage stellen: „Sie sind gewiß gut bäurisch, aufrührisch und rechte Bluthunde, oder werden von solchen Leuten verführet. Denn sie wollten gern alle Untugend ungestraft haben, und sind unter der Barmherzigkeit Namen die allerunbarmherzigsten und grausamesten Verderber der ganzen Welt, so viel an ihnen läge."

Digitized by Google

Damit war nun freilich schon viel gewonnen; durch Anklage der Mitschuldigen, oder durch Verdächtigung Unschuldiger hatte Luther eine gewisse Sicherheit errungen, vor Andern sich gerechtfertiget, vor sich selbsten sich getäuscht, etwa wie er, wenn der Teufel, d. h. sein Gewissen, ihm Vorwürfe machte wegen den gewaltigen Erschütterungen, die seine Lehre nach sich zog, durch Vorhalten der Gräuel des Papstthums sich beruhigte; dessenungeachtet kam er immer noch in einiges Gedränge, weil ihm viele Stellen der heiligen Schrift entgegengehalten werden konnten, worin Barmherzigkeit, Gnade und Schonung anempfohlen wird. Deshalb unterschied er denn, mit gänzlicher Verläugnung des Einflusses des christlichen Geistes auf das äußere Leben und dessen Gestaltungen im Staate, ein Reich der Gnade — Gottes, und ein Reich des Zornes oder der Strafe — der Welt. Dieses ist nichts weiter „denn göttliches Zorns Diener über die Bösen, und ein rechter Vorlaufer der Höllen und ewiges Todes, und hat nur zu strafen, wehren, richten, urtheilen, strenge, ernst und zornig zu seyn in seinem Amt und Werk. Sein Handzeug ist nicht ein Rosenkranz oder ein Blümlein von der Liebe, sondern ein bloß Schwerdt, . . . und muß es aus grosser Barmherzigkeit unbarmherzig sein, und für Güte eitel Zorn und Ernst üben.“ Daß die Obrigkeit, meint Luther, nicht gleich anfangs diese ihre Stellung eingenommen, habe dem Aufruhr großen Vorschub geleistet; „hätte man meinem Rathe gefolget, da dieser Aufruhr anfing, und flugs einen Bauren oder hundert daran gewaget, und auf die Köpffe geschlagen, daß sich die andern dran gestossen hätten, und hätte sie so nicht lassen überhand nehmen, so hätte man damit viel tausend erhalten, die nun haben müssen sterben.“

Mit diesem Vorwurfe wollte indeß Luther, wie er sich selbst erkläret, „keineswegs die wütigen Tyrannen gestärkt, noch ihr Toben gelobt haben,“ vielmehr sicherte er sich mit Vorbedacht einen Hinterhalt, aus welchem er, im Augenblicke der Noth, auch gegen die Fürsten wieder losbrechen konnte. „Gibts die Zeit und Sache, daß ichs thun soll, ich werde die Fürsten und Herren auch wol angreifen.“ Er that es wirklich jetzt schon, denn er hörte, daß etliche seiner Jünkerlein über die Maaß grausam

Digitized by Google

fuhren mit den armen Leuten, und fast keck und trotzig wurden, als hätten sie gewonnen und säßen veste. „Wolan," sagt er von ihnen, „dieselbigen suchen nicht Strafe und Besserung des Aufruhrs, sondern büssen ihren grimmigen Muthwillen, und kühlen ihr Müthlein, den sie vielleicht lang getragen haben, meynen, sie haben nun einmal Raum und Fug dazu gewonnen. Sonderlich setzen sie sich aber nun getrost wider das Evangelium, wollen Stift und Klöster wieder aufrichten, und dem Pabst die Krone erhalten, mengen unsere Sache unter die Aufrührischen. Aber sie werden bald auch ernten, was sie jetzt säen. Denn der droben sitzt, siehet sie, und wird kommen, ehe sie sich umsehen. Es soll ihnen fehlen, was sie vorhaben, das weiß ich, wie es ihnen bisher gefehlet hat."

Dadurch sollte, wie leicht ersichtlich, nur den katholischen Fürsten die Waffe wieder entrissen werden, welche Luther durch seine Predigt gegen die Bauern der Obrigkeit überhaupt zur Dämpfung des Aufruhrs in die Hände gegeben hatte; er konnte jedoch nicht erwarten, daß Alle eine solche willkührliche Beschränkung sich gefallen lassen, oder gar mit ihm die Ansicht theilen würden, daß, was den Anhängern seines Evangeliums Pflicht, ihnen unerlaubt und sündhaft sei; deshalb drückte er denn zum Voraus schon seinen Unwillen darüber in folgenden Worten aus: „Ich habe es Beydes gesorgt: würden die Bauren Herren, so würde der Teufel Abt werden; würden aber solche Tyrannen Herren, so würde seine Mutter Aebtissin werden. Derhalben hätte ich beyde, die Bauren gerne gestillet, und fromme Oberkeit unterrichtet. Nun aber die Bauren nicht wollten, haben sie ihren Lohn dahin. Diese aber wollen auch nicht hören; wolan, sie werden ihren Lohn auch haben. Ohne daß Schade wäre, daß sie sollten von den Bauren ermordet werden; das wäre ein Fuchsschwanz. Höllisch Feuer, Zittern und Zähnklappern in der Hölle wird ihr Lohn seyn ewiglich, wo sie nicht Busse thun."

Welchen Eindruck diese Drohung machen werde, mußte vor der Hand dahingestellet bleiben; aber über einen andern Widerspruch, der zunächst seine Haupt- und Grundlehre betraf, hatte sich Luther noch zu erklären. Während er die Verdienstlich-

Digitized by Google

keit der guten Werke auf das Nachdrücklichste durch die Behauptung geläugnet hatte, sie seien in sich sogar Todsünden, ließ er sich in seinem Büchlein wider die Bauern die Aeußerung entschlüpfen, „es sey jetzt eine so wunderliche Zeit, daß man mit Morden und Blutvergiessen den Himmel verdienen möge. Hilf Gott," so drückt er selbst die Verwunderung und das Staunen seiner Anhänger aus, „wie hat der Luther da seiner selbst vergessen, der bisher gelehret hat, man müsse ohne Werk, alleine durch den Glauben Gnade erlangen und selig werden. Aber hie gibt er nicht alleine den Werken die Seligkeit, sondern auch dem gräulichen Werk des Blutvergiessens. Da, da ist der Rhein entbrannt. Lieber Gott! wie genau sucht man mich, wie lauret man auf mich; und hilft doch nicht. Denn ich hoffe, man solle mir ja auch lassen den Brauch der Worte und die Weise der Rede," — nur die Bestimmung des Sinnes sollte seiner Willkühr preisgegeben sein — „so nicht alleine der gemeine Mann hat, sondern auch die Schrift hält. Spricht nicht Christus Matth. 5, 3. 10. 12.: Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich; und selig seyd ihr, wenn ihr Verfolgung leidet, denn euer Lohn ist groß im Himmel; und Matth. 25, 34., da er die Werke der Barmherzigkeit belohnet ꝛc. und dergleichen viel mehr. Und bleibt doch wahr, daß die Werke nichts thun vor Gott, sondern allein der Glaube. Wie aber das zugehe, habe ich so vielmal, und sonderlich im Sermon vom ungerechten Mammon geschrieben. Wer sich daran nicht will begnügen lassen, der fahre immer hin, und ärgere sich sein Leben lang."

Fragen wir nach der Ueberzeugung, welche jeder Unbefangene aus der obigen Darstellung gewinnen muß, so läßt sie sich in folgenden drei Punkten am kürzesten und bündigsten aussprechen:

Erstens: Luther ist der directen Aufreizung der Bauern zum bewaffneten Widerstande schuldig; er hat die vorhandenen Beschwerden nicht nur biblisch begründet, sondern noch viele neue auf die Beine gebracht, und dadurch die gährende Masse zu einem Religionskriege fanatisirt, und alle die blutigen Gräu'l, welche dabei vorgefallen sind, herbeigeführt; denn er wußte es eben so

Digitized by Google

gut vorher, als er es nachher wußte und ausſprach, daß, „wo der Bauren Vornehmen vor ſich wäre gangen, hätte kein redlich Mann vor ihnen mögen ſicher bleiben, ſondern, wer eines Pfennigs mehr gehabt hätte, der hätte müſſen herhalten; wie ſie denn ſchon angefangen haben. Und wäre dabey noch nicht blieben, es hätten fürder Weib und Kind zu aller Schanden müſſen herhalten, und ſich ſelbſt untereinander erwürget, daß nimmer kein Friede noch Sicherheit wäre blieben. Was iſt je ungezogeneres gehört, denn der tolle Pöbel und Baur, wenn er ſatt und voll iſt und Gewalt kriegt wie Salomon ſagt Sprüchw. 30, 21. 22., daß ſolche Leute die Erde nicht kann ertragen.“

Zweitens: Luther erkannte die leiblichen Beſchwerden der Bauern für durchaus unbegründet, und konnte darum im Ernſte eine Erleichterung derſelben nicht verlangen. Seine Anſichten hierüber hat er in folgenden Worten ausgeſprochen: Der Bauernkrieg hat nach Gottes Willen einen ſolchen Ausgang genommen, „daß die Bauern gewitziget würden und lerneten, wie ihnen zu wohl geweſt iſt, und gute Tage im Frieden nicht möchten erleiden, daß ſie hinförder Gott lerneten danken, wenn ſie eine Kuhe müßten geben, auf daß ſie der andern mit Frieden genieſſen mögen. Denn es iſt allzeit beſſer, die Helfte des Guts mit Frieden und Sicherheit beſeſſen, denn das ganze Gut alle Augenblick in Gefahr unter Dieben und Mördern haben, und doch nicht haben. Die Bauren wußten nicht, wie köſtlich Ding es ſey um Fried und Sicherheit, daß einer mag ſeinen Biſſen und Trunk fröhlich und ſicher genieſſen, und dankten Gott nicht darum; das mußte er ſie jetzt auf dieſe Weiſe lehren, daß ihnen der Kützel verginge. Den Herren war ſolches auch nütze, daß ſie erführen, was hinter dem Pöbel ſteckte, und wie ihm zu vertrauen wäre; auf daß ſie hinförder lerneten recht regieren, Land und Straſſen beſtellen. War doch kein Regiment noch Ordnung mehr, es ſtund alles offen und müßig. So war auch keine Furcht noch Scheu mehr im Volk, ein jeglicher thät ſchier, was er wollte. Niemand wollt nichts geben, und doch praſſen, ſaufen, kleiden und müßig gehen, als wären ſie allzumal Herren. Der Eſel will Schläge haben, und der

Digitized by Google

Pöbel will mit Gewalt regiert seyn; das wußte Gott wohl. Darum gab er der Obrigkeit nicht einen Fuchsschwanz, sondern ein Schwerdt in die Hand."

Will etwa wegen dieser Aeußerung mildernd bemerkt werden, es sei deshalb kein großer Nachdruck darauf zu legen, weil sie in einer Schrift sich vorfindet, welche gegen den Aufruhr verfaßt, darum überhaupt die Rechtmäßigkeit keinerlei Beschwerden habe anerkennen dürfen, — so müssen wir nicht nur den Grund dieser Einsprache als durchaus verwerflich erklären, sondern auch in Abrede stellen, daß Luther je daran gedacht habe, oder sich dessen bewußt geworden sei. Seine wahre Meinung über die Bauern findet sich in einer Correspondenz mit Heinrich von Einsiedel, die als solche nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, ausgesprochen. Dieser Edelmann fand sich wegen manchen Lasten, die seinen Bauern, vielleicht wider den ursprünglichen Vertrag, von seinen Vorfahren aufgebürdet worden waren, in seinem Gewissen beunruhiget, und wandte sich mit der Bitte an Luther, ihm zu rathen. Dieser suchte ihn zu beruhigen, meinend, die Frohnen seien bisweilen zur Strafe auferlegt, oder durch Verträge erlangt worden. Außerdem sei es nicht einmal gut, Rechte aufzugeben zu Gunsten der Bauern, denn der gemeine Mann müsse mit Bürden beladen sein, sonst werde er zu muthwillig [1]).

---

[1]) Histor. polit. Blätter Bd. VII. p. 177. aus M. J. E. Kapp's Nachlese (I. p. 279, u. f.). Wahrscheinlich beziehet sich auf dieselbe Angelegenheit ein späteres Bedenken Spalatins (W. A. Bd. XVI. p. 127.), weil der Herr von Einsiedel bei dem gegebenen Rathschlage sich nicht ganz beruhigen konnte. Aber Spalatin beruft sich auf die Autorität Luthers, und auf die von diesem angezogene Schriftstellen, und bemerkt unter Andern: Der gemeine Pöbel ist so zaumlos, frech und rauh, und muß hart gehalten seyn, sonst sollt er wol alles Unglück anrichten. Denn so sagt der König Salomon am 26. Capitel seiner Sprüche, daß dem Roß eine Geissel, dem Esel ein Zaum, dem Narren eine Ruthen auf den Rücken gehört, sonst thut ihr keiner gut. Der Herr von Einsiedel, oder ein Anderer, für welchen das Bedenken ausgestellet ist, sollte daher, nach dem Rathe Spalatins, damit er die Leute nicht muthwillig, und sich selbst nicht verdächtig mache, den Gedanken, seine Bauern von den Frohnen zu erleichtern, aufgeben. „Wenn euch solche Gedanken einfallen, so nehmet die heilige Schrift vor euch, und

Digitized by Google

Drittens: Der blutige Aufruhr diente sonach Luthern nur als Mittel zum Zwecke; er wollte die Zulassung der neuen Lehre von den Fürsten erzwingen, und erwartete deshalb und verlangte, wie aus dem Obigen entnommen wird, daß Alles, was im Tumulte der katholischen Kirche entrissen war, im Frieden ihr nicht wieder zurückgestellt werden sollte. Von allen Forderungen der Bauern schien ihm nur die „des freien Evangeliums" unbedingt gerecht; als die unerhörten Gewaltthätigkeiten der Verbreitung und dem Geruche desselben nachtheilig zu werden drohten, erhob er sich wider dieselben, um, wenige Augenblicke nachher, als die Zügelung des Ausstandes dem Fortgange seiner Sache gefährlich zu werden schien, aufs Neue den unter der Asche noch glimmenden Funken zur lichten Flamme wieder anzufachen. Es geschah dieses zum Theil dadurch, daß er immer wieder das so arg mißverstandene Thema von der christlichen Freiheit, und zwar auch nach einer so schweren Erfahrung, ohne die nothwendige Vorsicht und Zartheit behandelte [1]), theils direct durch die ungemessensten Schmähungen gegen die geistlichen sowohl als gegen die weltlichen Fürsten. In der heftigsten Aufregung z. B. ist verfaßt „die Vorrede und Nachrede zu dem mit seinen Gliedern abgemalten und beschriebenen Papstthume [2])." Die Orden und geistlichen Stände erkläret Luther „als die Heuschrecken, Raupen, Käfer und schädlichen Würmer (Joël I.), welche alle Lande gefressen und verderbt, als das große Volk Gog und Magog,

---

leset einen Psalm, oder sonst etwas Denn das ist das einige rechte Trostbuch ... Weiter nehmt, in der Beschwerung des Gewissens, eure Zuflucht zu Gott, zum lieben Gebet und Empfahung des heiligen Sacraments, und der Absolution euers Seelsorgers, auch fleißiger Anhörung Gottes Worts, ungezweifelt, Gott werde durch diese christliche göttliche Mittel eurem Gewissen und Herzen, wo nicht gänzliche Ruhe und Friede, doch aufs wenigste gute, selige Linderung geben ... Denn zu ganzer Ruhe läßt uns der Satanas in dieser unruhigen Welt, ja auch in unserm unruhigen Blut und Fleisch nimmermehr kommen." Ich enthalte mich eines jeden Commentars zu dieser wenigstens höchst bequemen Moral. —

[1]) Vergl. die Schrift „von Christi Reich und christlicher Freiheit" W. A. Bd. VI. p. 1366—1407.

[2]) In der W. A. Bd. XIX. p. 783. u. f. A. A. Bd. III. p. 380. u. f. In letzterer kann man sich auch an den beigefügten Holzschnitten erbauen.

Digitized by Google

wovon Ezechiel 38. und die Apocalypsis 20. geschrieben, daß sie die heilige Stadt Gottes umgeben haben; aber zuletzt auf seinen Bergen erschlagen und den Vögeln zu fressen gegeben worden; wie denn jetzt das Evangelium schon angehoben hat." In diesem Anheben wollte es aber ein Stillstand geben; "denn etliche meynten, man solle nun aufhören das Pabstthum und geistlichen Stand zu spotten, es sey gnug am Tage, weil er durch so viel Schrifft, Bücher, Zeddel, so zuscholten, zuschrieben, zusungen, zutichtet, zumalet und auff alle Weise geschändet sey, daß man ihn wohl kenne, und (er) nimmermehr überwinden kann. Mit denen halt ichs nicht, sondern wie Apocalypsis sagt: man muß der rothen Huren, mit welcher die Fürsten und Könige auff Erden gebulet haben, und noch bulen [1]), voll und wohl einschencken, und so viel sie Lust und Gewalt gehabt, so viel Leides und Schmertzens anlegen, bis sie werde zutreten wie Koth auff der Gassen, und nichts verächtlichers sey auff Erden, denn diese blutgierige Jesabel, und also die Schrifft erfüllet werde, welche solchs von ihr verkündiget hatte. Auch darum, daß wir solcher grossen Gnade nicht vergessen und undanckbar seyn, daß uns Christus aus solcher Finsterniß und teuflischem Wesen, in sein wundersam Liecht geführet hat ... Allermeist aber darumb, weil sie nu, sint die auffrührischen Bauren geschlagen sind, sich wieder aufblasen und brüsten, als wollten sie gantz wieder einsitzen, und zu grösserer Ehre kommen, sonderlich weil etliche gottlose Fürsten und Herren" — unter ihnen war auch der Kaiser — "ihnen beystehen, auff die sie sich verlassen und trösten, und meinen, sie sind genesen und wieder gantz neu gebohren. So sie denn sich nicht kehren an die Schlappen, die ihn begegnet ist, und wieder anfahen, und nach mehr Schlappen ringen, und Lust haben zu hören, wie ihr teuflisch Wesen zu preisen sey, wollen und sollen

[1]) Ist da die weltliche Gewalt nichts anders als des Pabstthums Knecht. "Von beyder Gestalt des Sacraments" W. A. a. a. O. p. 103. Nr. 6., p. 113. Nr. 27. 28. Und wer könnte vor dem Knecht eines solchen Herrn noch Ehrfurcht haben?!

Digitized by Google

wir ihn getrost helffen, und den Dreck, der so gerne stincken wolt, weidlich rühren, bis sie Maul und Nasen voll kriegen. Darum lieben Freunde, last uns auch auffs neue wieder anfahen, schreiben, tichten, reimen, singen, mahlen und zeigen das edle Götzengeschlecht, wie sie verdienet und werth sind. Unseelig sey, der hie faul ist, weil er weis, daß er Gott einen Dienst dran thut, der im Sinn hat und angefangen, den Greuel auff dem Erdboden zumalmen und zu Aschen zu machen." — Gewiß ganz buchstäblich wahr, wenn wir bedenken, daß die Bauern in den Stiftern Bamberg und Würzburg allein einhundert und zwölf Schlösser geplündert und verbrannt haben. — "Last unsere Zungen, Federn und Stimme, demselbigen gerüstet frische Gezaue seyn, und ihm dienen, doch ohne frevele Hand, und alleine mit Worten." — Eine Ermahnung, die mehr zum unsinnigen Spotte, denn im Ernste gegeben sein kann. — "Und zum anheben schenck ich, als der erst, zu diesem neuen Jahr (1526) dis Büchlein, wie mirs ist durch fromme Leute zugeschickt. Es ist nicht ein Schmachbuch noch Lästerschrifft, sondern eine öffentliche Straffe, des öffentlichen unverschämeten Greuels und Teufelsspiel, welchen Gott wil gestrafft haben. Dazu stehet unser Namen dran, und bieten uns zu Recht, Trotz die uns lassen zu Verhör kommen. Denn die Fledermäuse scheuen beyde Liecht und Recht, und wollen nur mit Gewalt fahren. Gott gebe, daß sie sich erkennen, Amen."

Aehnliche Aeußerungen begegnen uns in Luthers Schrift, Carlstadts Widerruf betreffend. "Wo man die Wahrheit sagen soll, und die Sache eben beym Licht ansehen will, so ist dieser Jammer und Aufruhr nicht allein der Bauren, sondern vielmehr der tollen Fürsten und thörichten Bischöffe Schuld. Denn da der gemeine Mann rechtschaffene Prediger hatte und das reine Evangelium gerne hörete, darinnen sie Glauben und Gehorsam lerneten: das konnten unsere Junker nicht leiden, verjagten ohne alle Ursache die frommen Prediger, und setzten über das Volk grobe Eselsköpffe, die nichts konnten, und hetzten das Volk muthwilliglich wider sich. Drum schaffts Gott, daß aufrührische Prediger unter das Volk kamen: und singen solchen

Digitized by Google

Jammer an; dadurch nun solcher Unwillen unter den gemeinen Mann kommen ist, daß freylich kein Aufhören seyn wird, bis die Tyrannen auch im Dreck aufstehen. Denn es keinen Bestand haben mag, wo ein Volk seinen Herrn nicht liebet, sondern alleine fürchten muß; und geschieht, wie jener sagt: Welchen viel fürchten, der muß wiederum viel fürchten: denn er kann nicht sicher noch fröhlich seyn bey denen, die nicht Lust noch Liebe zu ihm haben. Doch unsere Junkern und Götzen sollen solches nicht hören noch annehmen, sondern zufahren und dem Evangelio Schuld geben, was sie verdienen, und der Narren Reimen derweil führen, der da heisset: Ich acht sein nicht; bis daß einer komme, der einen andern Reimen dawider führet und spreche: Es ist mein Ernst, daß weder Fürst noch Bischof unter dem Himmel bleibe. Darum laß nur fahren, was da führet, sie werdens bald finden, was sie längst gesucht haben: es ist schon auf der Bahn, Gott gebe, daß sie sich in der Zeit bekehren. Amen." Es begreift sich sehr leicht, was Luther durch solche Drohungen und durch schlaues Irreführen der öffentlichen Meinung über den wahren Grund des Aufruhrs beabsichtigte; aber eben so klar dürfte es einem Jeden sein, daß Keinem weniger als ihm das Verdienst gebührt, zur Unterdrückung der Empörung beigetragen, und ein neues Auflodern des blutigen Bürgerkrieges verhindert zu haben.

An der furchtbaren Aufregung der Bauern, besonders in Thüringen, hatte einen großen Antheil Thomas Münzer, der eigentliche Vater oder doch Hauptstifter der Wiedertäufer. Da jedoch seine Bestrebungen, wenn auch in dem Erfolge gleich, nach einem andern, mit vieler Klarheit aufgefaßten, Ziele hingingen, als welches die übrigen Empörer sich vorgesteckt hatten, und da sein erstes Zusammentreffen mit Luther schon ein unfreundliches gewesen, und bald die wüthendste Feindschaft zwischen beiden entbrannte, so schien es räthlich, Münzers blutiges Werk von der obigen Schilderung auszuscheiden, und sein Verhältniß zu Luther, sowie zu der neuen Lehre überhaupt, einer eigenen näheren Prüfung zu unterwerfen, in so fern die Nachrichten, welche aus einem

Digitized by Google

sehr guten Grunde [1]) höchst spärlich der Nachwelt aufbewahrt geblieben, es gestatten.

Zu Stollberg am Harze geboren, war Münzer sehr frühe schon mit den Schriften der christlichen Mystiker, besonders Taulers, bekannt, nicht aber mit ihrem tiefen Geiste vertraut geworden. Stolzen und hochfahrenden Sinnes, wie er war, blieb ihm der ächte kindliche Gehorsam gegen die Kirche von Anfang an fremd, und diese Entfremdung steigerte sich sehr bald zum unvertilgbaren Hasse bei dem Anblicke mancher Mißbräuche, oder dessen, was er in seiner einseitigen, pseudomystischen Richtung dafür erkannte. Unternehmenden Geistes und vor Ungeduld brennend, was ihm als das Rechte erschien, ohne Verzögerung ins Werk zu setzen, stiftete er schon als Collaborator an der Schule zu Aschersleben und zu Halle wider den Herzog Ernst, Erzbischof von Magdeburg, einen Bund, über dessen Zweck wir indeß nichts Näheres wissen. Daß aber ein solcher bestanden, hat Münzer selbst von Freiem in seinem peinlichen Verhöre ausgesagt und einzelne Mitglieder namhaft angegeben, nicht aber was und wie viel durch denselben bewirkt wurde; jedenfalls war er gegen die Kirche und gegen den Glauben derselben gerichtet, und dürfen wir wohl annehmen, daß die Trümmer, welche Münzer durch sein unkirchliches Treiben daselbst losgerissen hat, von dem allgemeinen Strome der sogenannten Reformation mit aufgenommen worden sind. Halle fiel bekanntlich sehr frühe der neuen Lehre zu.

Von Zwickau, wohin er als Prediger war berufen worden, wegen Theilnahme und Mitanstiftung der dortigen Unruhen vertrieben, in Wittenberg von Luther nicht anerkannt, vielmehr in einigen Geistesverwandten hart angefahren, wendete sich Münzer nach Böhmen, in jenes Land, welches von den blutigen Religionskriegen noch nicht gänzlich sich erholt hatte, und darum unglücklich genug war, die lüsternen Blicke aller sogenannten Reformatoren

[1]) Seckendorf sagt uns darüber in aller Unschuld: Quod ad doctrinam attinet, libellos et epistolas Munzeri fere omnes *interiisse verisimile est*, *neque consultum fuerit*, immanes hominis errores promiscue denuo vulgare.

Digitized by Google

zuerst auf sich zu ziehen. Allein Münzer machte hier kein Glück; er verließ das Böhmerland, welches in seiner verworrenen apocalyptischen Sprache ihn nicht verstanden hatte, trieb sich eine Zeit lang unstet umher, bis er endlich in dem churfächsischen Flecken Altstädt als Prediger der neuen Lehre eine Anstellung fand. Ueber die Niederlassung an diesem verborgenen Orte sagt Melanchthon in seiner Historie Thomä Müntzers: „Wiewol sich Thomas rühmete, er hätte den heiligen Geist und fürchte sich nicht, und hätte einen göttlichen Befehl zu predigen in aller Welt, suchte er doch da ein Nest, daß er sicher wäre unter des frommen Fürsten Herzog Friedrichs, des Churfürsten zu Sachsen, Schutz, unter dem die Priester, so wider alte untüchtige Bräuche predigten, sicherer waren denn sonst.“ Münzers Verhältniß zu Luther blieb vorerst noch ungewiß und schwebend, was Letzterem keine geringe Verlegenheit und Unruhe bereitete, wie aus folgenden Zeilen an Spalatin hervorgehet: „Ich kann den Geist des Propheten Thomas, von welcher Art er immer sein mag, nicht leiden. Er lobt das Meinige, wie Thomas selbst schreibt, und verachtet es doch, und sucht Anderes und Höheres. Dabei redet er in so ungereimten und ungewöhnlichen, nicht schriftmäßigen Worten und Sätzen, daß man glauben sollte, er sei verrückt oder berauscht. Uns fliehet er und will nicht mit uns sich einlassen, und doch macht er viel Wesens und Rühmens von sich. Ich habe deshalb den Schösser von Altstädt gebeten, jenen Menschen dahin zu bringen, daß er seine Lehre mit der unsrigen vergliche; ich weiß indeß nicht, ob es ihm gelingen wird. Unser Geist ist nicht der Art, daß er sich scheuete, sich hören oder allen guten und bösen Geistern sich gegenüberstellen zu lassen.“

Allein Münzer hatte keine Lust, vor das Glaubenstribunal Luthers sich zu stellen, oder die Unfehlbarkeit der Aussprüche desselben anzuerkennen, vielmehr führte er seine Reform nach eigenen Ansichten durch; er schaffte die Ceremonien, den Gesang, die Bilder, allen kirchlichen Schmuck ab, führte neue gottesdienstliche Gebräuche ein, und begeisterte seine Zuhörer in der Weise,

[1]) De Wette II. p. 379. W. A. Bd. XV. Anhang p. 263.

Digitized by Google

daß sie, nicht zufrieden dem Gräu'l der Abgötterei in der eigenen Gemeinde ein Ende gemacht zu haben, unter seiner Anführung nach dem nahen Mellersbach, einem vielbesuchten Wallfahrtsorte, auszogen, die Bilder der dortigen Kapelle zerstörten, und sie selbst, als eine Spelunk des Teufels, verbrannten. Die Gemeindevorsteher wurden wegen dieses Unfuges zur Verantwortung nach Weimar vorgefordert, erschienen aber nicht persönlich, sondern rechtfertigten nur durch ein Schreiben dasjenige, was zu Mellersbach gegen den Teufel, der unter dem Namen Mariä verehret werde, geschehen sei, als ein frommes Werk, erboten sich, an Leib und Gut jede Strafe zu leiden, welche man ihnen auferlegen werde, aber den Teufel würden sie eben so wenig anbeten, als diejenigen ausliefern, welche ihn fortgeschafft hätten. Diese entschiedene Sprache in dem Munde ungebildeter Bauern lautet wie die von Verschwornen. Wirklich hatte Münzer einen förmlichen Bund, eine christliche Genossenschaft gestiftet wider alle Feinde des Evangeliums; er ließ die Mitglieder in eigene Register mit Namen eintragen, und erlaubte ihnen nicht nur offene Widersetzlichkeit gegen ihre rechtmäßige Herren, falls diese ihnen verbieten wollten, seine Predigten anzuhören, sondern verpflichtete sogar alle zur Verfolgung Derer, welche dem Evangelium entgegen seien. Luther sah diesem Treiben einen Augenblick mit Unruhe zu; sein Ansehen bei dem Volke und sein Einfluß auf dasselbe stand auf dem Spiel. Münzer tadelte nicht sowohl in ungemessenerer Sprache die bestehenden Miß- und Verhältnisse, als Luther es gethan, wohl aber mit mehr Offenheit, ohne Rückhalt, Einschränkung und Zweideutigkeit; er hatte nicht einen andern Codex für die Fürsten, welche der neuen Lehre zufielen, und einen andern für die katholischen, wie dieses bei Luther der Fall war; fern davon, jenen eine ungebührliche Willkührherrschaft auch über die Gewissen einzuräumen, und nur diesen die zustehenden hoheitlichen Rechte zu schmälern, verlangte er von Beiden, daß sie aller Macht sich entkleiden und dem gemeinsten Christen sich gleich stellen sollten. Die Durchführung solcher Freiheits- und Gleichheitsgrundsätze gefiel dem Volke, und da es überhaupt weniger in geistlichen als in bürgerlichen Dingen Druck verspürte,

Digitized by Google

verstand es recht gut den Vorwurf, „wenn die Lutherischen nichts anders gewollt hätten, als Mönche und Pfaffen vexiren, so wäre besser Alles unterblieben; Luther habe wohl die Gewissen frei gemacht von päpstlichen Lasten, lasse sie aber in fleischlicher Freiheit bleiben, führe sie nicht weiter in Geist und zu Gott, er habe sich nur gegen den Papst erhoben, um an dessen Stelle sich selbst zu setzen, er sei ein Schmeichler der Fürsten geworden.“ Eine solche kühne Verachtung seiner Autorität, dieses Ueberheben eines Andern war dem großen Reformator unerträglich, und er, welcher bis daher den Spruch: das Wort Gottes ist nicht gebunden, so oft gemißbraucht hatte, und fortan noch immer mißbrauchte, bewirkte zuerst, daß der Druck der von Münzer übersetzten deutschen Messe in Wittenberg verhindert, überhaupt jede Officin daselbst ihm verschlossen wurde, und hierauf, als dieser eine solche in Altstädt selbst anlegte, mußte auf Herzogs Johann Befehl der Drucker das Land räumen.

Es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn Münzer, über diese Mißhandlung erbittert, nun auch eine heftige Sprache gegen die protestantischen Fürsten führte, wenn er unter Andern aussagte, diejenigen seien verrückt, welche behaupteten, man müsse unvernünftigen Fürsten gehorchen, denn das heiße Gott und dem Belial zu gleicher Zeit dienen, denn Luther hatte mindestens eine gleiche Heftigkeit gegen die katholischen Fürsten sich erlaubt, er hatte es ungescheut ausgesprochen, daß man seine Hände waschen sollte in ihrem Blute, und war nicht nur ungestraft geblieben, sondern durfte sich noch obendrein des Schutzes eines der mächtigsten Reichsfürsten erfreuen. So weit war es bis daher mit Münzer noch nicht gekommen; darum erachtete Luther ein Einschreiten mit Gewalt vor der Hand noch unzulässig, wohl aber schien ihm ein Verhör Münzers höchst dringend, um so mehr, da dieser auch dazu sich erboten, jedoch gewiß in keinem andern Sinne und unter keiner andern Voraussetzung, als unter welcher auch Luther dazu sich immer bereit erklärte, wenn es seine Lehre betraf. Letzterer schrieb darüber an den Churfürsten Friedrich: „Der Satan zu Allstädt, wiewohl er sich erboten hat, zu uns zu kommen, läßt ers doch, und droht gleichwol hoch in seinem

Digitized by Google

Winkel. Meins Bedünkens halt ich, er sey noch nit flügg noch zeitig, mocht gerne, daß er was herausbrächt, er hat noch viel dahinten, ehe ich darzu thun sollt. Gefällt es aber E. F. G., mocht sie vorschaffen, daß er alhier kommen mußte, und sich verantworten; denn siehe, damit er unser Lehr taddelt und verdampt, odder so es je so ein unerschrockener Held ist, unter Herzog Georgen, oder sunst am andern Orte solchen seinen Geist beweisen. Es ist ja nicht fein, daß er unsers Schattens, unsers Sieges, und alle unsers Vortheils, ohne ihr Zuthun erstritten durch uns, wider uns braucht; sitzen auf unser Mist, und uns anbellen, ist ein schlechter Geist; er fahr hin einmal, wie ich gethan habe, und wage es auffer diesem Fürstenthumb für andern Fürsten, laß da sehen, wo sein Geist ist [1]." Münzer, welcher nach Luthers eigenem Geständnisse, auf dessen erstrittenem Grund und Boden stand, konnte darum auch keinen irdischen Richter in Glaubenssachen anerkennen, während er selbst, vom Geiste belehrt, Luthers Evangelium prüfte und verwerflich erfand. Es kam nicht zu dem beabsichtigten Verhöre, wohl aus dem Grunde, weil der Churfürst die Hand dazu nicht bot, und konnte darum Münzer mit allem Grunde klagen, man wolle ihn nicht hören, noch verhören, und durfte er darin einen Beweis der Furchtsamkeit und Scheue seiner Feinde finden. Unterdessen wurde seine Lehre unter dem Volke immer allgemeiner und beliebter, und er selbst der Gegenstand hoher Bewunderung. Der **contemptus principum** war vorhanden, wie der herrschaftliche Schösser von Altstädt, Hans Zeys, berichtet, das Volk rottete sich zusammen, und wie die Zeichen standen, mußte es bald zum Placken und Rauben und zu einer solchen Unlust in dieser Art kommen, davon nie gehört worden. Dieser Bericht deutet auf neue wichtige Vorfälle in der kleinen Altstädter Gemeinde. Münzer hatte schon längst über einem Verfassungsplane für das neue Reich, das aus lauter Frommen und Heiligen bestehen sollte, gebrütet: einzelne Aeußerungen darüber waren schon laut geworden, aber nur nach und

[1]) De Wette II. p. 521.

Digitized by Google

nach trat er mit demselben offener hervor, und beruhete er auf folgenden Grundsätzen:

a) Die Christen bedürfen keiner Obrigkeit; darum ist alle und jede Gewalt abzuschaffen, und muß gegen Unchristen eingeschritten werden, so ist bei der Gemeinde das Recht des Schwertes, nicht aber bei den Fürsten, welche die Grundsuppe der Tyrannei sind.

b) Die erste christliche Gemeinde zu Jerusalem ist das Vorbild eines jeden christlichen Staates; **omnia sunt communia**; alle Dinge sollen gemein sein und unter die Einzelnen nach Nothdurft ausgetheilt werden.

c) Die Fürsten, Grafen und Herren sind aufzufordern, dem Evangelium beizustehen, in das geschlossene Bündniß einzutreten, und zu dem Grundsatze der absoluten Freiheit aller Christen sich zu bekennen; weigern sie sich dessen, so sollen sie, nach nutzloser brüderlicher und ernstlicher Erinnerung, aus dem Regiment mit Gewalt verstoßen, todtgeschlagen, geköpft oder gehängt werden.

d) Zur Herstellung dieser neuen christlichen Ordnung behauptete sich Münzer von Gott berufen und mit besonderer Gewalt bekleidet; durch ihn sollte der ganzen Welt geholfen, alle Ungerechtigkeit bestraft, jede Tyrannei und Ungleichheit abgeschafft werden. Auch hatte der Geist ihm eingegeben, daß der Zeitpunkt nahe bevorstehe, wo der Lobgesang Mariä sich erfülle: Gott stoße die Gewaltigen vom Throne und erhebe die Niedrigen.

Solche Lehren fanden offene Ohren und Herzen: sie verbreiteten sich weit über die engen Grenzen Altstädts hinaus, und da es verlautete, daß Münzer sein Augenmerk besonders auf Mühlhausen gerichtet habe, schrieb Luther, welcher damals grade auf dem Wege war, um die gewaltsamen Neuerungen Carlstadts in Orlamünde und in der Umgegend zu unterdrücken, nachfolgenden Brief an den Rath und die Gemeinde erstgenannter Stadt: „Es haben mich gute Freunde gebeten, nachdem es erschollen ist, wie sich einer, genannt Magister Thomas Münzer, zu euch in euer Stadt zu begeben Willens sey, euch hierinnen treulich zu rathen und warnen, für seiner Lehre, die er aus Christus Geist hoch rühmet, zu hüten: welches ich denn, als mich christliche Treu und Pflicht vermahnet, euch zu gut nicht hab unterlassen wöllen.

Digitized by Google

Wäre auch gar willig und geneigt gewest, weil ich hieraussen bin in den Landen, selbs persönlich euch zu ersuchen; aber mein Geschäft, im Druck zu Wittenberg, mir nicht weiter Zeit noch Raum läßt.

Bitte derhalben, wöllet gar fleißig fürsehen für diesem falschen Geist und Propheten, der in Schafskleidern dahergehet, und ist inwendig ein reissender Wolf, (Matth. 7, 15.). Denn er hat nun an viel Orten, sonderlich zu Zwickau und itzt zu Alstädt, wohl beweiset, was er für ein Baum ist, weil er kein ander Frucht trägt, denn Mord und Aufruhr und Blutvergießen anzurichten; darzu er denn zu Alstädt öffentlich gepredigt, geschrieben und gesungen hat. Der heilig Geist treibt nicht viel Rühmens, sondern richtet große Dinge zuvor an, ehe er rühmet. Aber dieser Geist hat sich nun bei dreyen Jahren treffenlich gerühmet und aufgeworfen; und hat doch bisher nicht ein Thätlin gethan, noch einige Frucht beweiset, ohn daß er gern mörden wollt, wie ihr deß gute Kundschaft, beyde von Zwickau und Alstädt, haben mögt. Auch sendt er nur Landläufer, die Gott nicht gesandt hat (denn sie könnens nicht beweisen), noch durch Menschen beruffen sind; sondern kommen von ihn selbs, und gehen nicht zu der Thür hinein; darumb thun sie auch, wie Christus von denselben sagt Johannis 10, 8.: Alle, die vor mir komen sind, die sind Dieb und Mörder. Ueber das vermag sie Niemand, daß sie ans Licht wollten, und zur Antwortung stehen, ohn bey ihres gleichen: wer ihn zuhöret und folgt, der heißt der Auserwählte Gottes Sohn, wer sie nicht hört, der muß gottlos seyn, und wöllen ihn tödten. Wie toll Ding aber ihr Lehre sey, wäre viel zu sagen, aber es wird bald an Tag kommen. Wollen euch aber meine Reden nicht bewegen, so thut doch also, und verziehet die Sach mit eim Aufschub, bis ihr baß erfahrt, was es für Kinder sind. Denn es ist angangen, es wird nicht lang im Finstern bleiben. Treulich meine ichs mit euch, das weiß Gott, und wöllt eurer Fahr und Schaden gerne vorkommen, wo es Gott wollt: deß hoff ich, sollt ihr mir selbst gut Zeugnuß geben. Denn ich mich ja rühmen kann in Christo, daß ich mit meiner Lehre und Rath Niemand je keinen Schaden gethan hab, noch gewollt, wie

Digitized by Google

dieser Geist für hat; sondern bin jedermann tröstlich und hülflich gewesen, daß ihr diesen meinen Rath je billig nicht Ursach habt zu verachten.

Wo ihr aber solchs veracht, den Propheten annehmet, und euch Unglück daraus entspringt, bin ich unschuldig an eurm Schaden: denn ich euch christlich und freundlich gewarnt hab. Es nehme ihn ein ehrsamer Rath für sich (auch für der ganzen Gemein kann es geschehen), und frage ihn, wer ihn hergesandt oder gerufften hab zu predigen? Es hat es je der ehrsame Rath nicht gethan. Wenn er denn saget, Gott und sein Geist hab ihn gesandt, wie die Apostel, so laßt ihn dasselb beweisen mit Zeichen und Wunder, oder wehret ihm das Predigen: denn wo Gott die ordenliche Weise will ändern, so thut er allwege Wunderzeichen dabey. Ich hab noch nie geprediget, noch predigen wollen, wo ich nicht durch Menschen bin gebeten und beruffen: denn ich mich nicht berühmen kann, daß mich Gott ohn Mittel vom Himmel gesandt hab, wie sie thun, und laufen selber, so sie doch Niemand sendet noch ruffet: darum richten sie auch kein Guts an [1]).“

Luther hatte aber den Verdruß, wahrzunehmen, daß selbst seine persönliche Gegenwart den Sturm in Orlamünde und in der Umgegend nicht beschwichtigen konnte; um so weniger Erfolg durfte er von seinem Briefe nach Mühlhausen sich versprechen, woselbst Münzer, nach Melanchthons Bericht, „etliche freventliche Buben an sich gezogen hatte.“ Es mußten deshalb die sächsischen Fürsten um ein kräftigeres und nachdrucksvolleres Einschreiten angegangen werden. Der Brief, wodurch dieses geschah, verdienet alle Beachtung; denn es sollte zugleich eine Vertheidigungsschrift für Luther sein wider Anklagen, so damals gleichzeitig gegen seine Schmähungen und gegen das Unwesen Münzers von Seiten des Herzogs Georg bei dem Churfürsten von Sachsen waren geführet worden, mit der beigefügten Drohung, daß, wenn dieser und sein Bruder Johann dem Uebel nicht Abhülfe verschaffen wollten, er, der Herzog, genöthiget sei, für sich einzuschreiten,

[1]) De Wette II. p. 536. u. f.

Digitized by Google

und ein Verfolger des vorgeblichen Evangeliums zu werden. Daß durch diese Anklage Luther und Münzer, indirect wenigstens, einander gleichgestellt wurden, war für jenen höchst empfindlich, und verleitete ihn zu einer ganz mißlungenen Retorsion, in welcher wohl kaum Jemand, außer ihm selbst, irgend eine Beweiskraft finden möchte. „Das Glück hat allwege das Wort Gottes," so heißt es im Eingange des Schreibens, „wenns aufgehet, daß sich der Satan dawider setzt mit aller seiner Macht: erstlich mit der Faust und freveler Gewalt; wo das nicht helfen will, greift ers mit falschen Zungen, mit irrigen Geistern und Lehrern an .... Also thät er im Anfang, da das Evangelium zuerst in die Welt kam, griff ers gewaltiglich an durch die Juden und Heiden, vergoß viel Bluts, und macht die Christenheit voll Märterer. Da das nicht helfen wollt, warf er falsche Propheten und irrige Geister auf, und macht die Welt voll Ketzer und Secten, bis auf den Papst, der es gar mit eitel Secten und Ketzerey, als dem lezten und mächtigsten Antichrist gebührt, zu Boden gestoßen hat. Also muß es jetzt auch gehen, daß man ja sehe, wie es das rechtschaffen Wort Gottes sey, weil es geht, wie es allzeit gangen ist. Da greift es der Papst, Kaiser, Könige und Fürsten mit der Faust an, und wöllens mit Gewalt dämpfen: verdammen, verlästern und verfolgens unverhört und unerkannt, als die Unsinnigen. Aber es stehet das Urtheil und unser Trotz schon längst gefället Ps. 2, 1—5.: Warum toben die Heiden u. s. w. . . So wird es gewißlich auch unsern tobenden Fürsten gehn. Und sie wöllens auch so haben; denn sie wöllen weder sehen noch hören. Gott hat sie verblendt und verstockt, daß sie sollen anlaufen und zu scheitern gehn. Sie sind genugsam gewarnet."

Mit dieser geschickten Wendung waren die katholischen Fürsten beseitiget, und ihr Bemühen gegen die neue Lehre und den damit zusammenhängenden Volksaufruhr als die eine Seite des Kampfes bezeichnet, welchen der Satan zu allen Zeiten gegen das Evangelium führet. Die andere Seite bilden die Rotten und Secten, von welchen geschrieben stehet, daß sie sein müssen, damit die Bewährten offenbar werden. Luthern machte es eine sonderliche

Digitized by Google

Freude, daß nicht die Seinen ein solch Wesen angefangen [1]); weil er aber vernommen, „daß derselbe Geist, dem die Schrift nichts war, ja Bibel, Bubel, Babel, die Sache nicht wollte im Wort bleiben lassen, sondern gedachte, mit der Faust sich drein zu begeben, und mit Gewalt wider die Obrigkeit sich setzen, und stracks einen leiblichen Aufruhr anrichten," hielt er es für ziemlich, „auch das Seine dazu zu thun, und die Fürsten unterthäniglich zu bitten und zu ermahnen, ein ernstlich Einsehen zu haben, und aus Schuld und Pflicht ordentlicher Gewalt solchem Unfug zu wehren und dem Aufruhr zuvorkommen; denn ihr Gewalt und weltliche Herrschaft ist darumb von Gott ihnen gegeben und befohlen, daß sie den Frieden handhaben sollen und die Unruhigen strafen, . . . und Gott wirds fordern und Antwort haben wollen umb solchen hinlässigen Brauch und Ernst des befohlenen Schwerts." Dagegen, daß die Aufrührer behaupteten, es treibe sie der Geist, mit der Faust drein zu greifen, bemerkte Luther, es sei ein schlechter Geist, der seine Frucht nicht anders beweisen könne, denn mit Kirchen- und Klösterzubrechen und Heiligenverbrennen, was auch die allerärgsten Buben auf Erden thun könnten, sonderlich, wo sie sicher seien und keinen Widerstand fänden; Münzers Geist habe sich nicht zuvor prüfen, und demüthiglich urtheilen [2]) lassen, er verkrieche sich in Winkel und scheue das Licht, wie der Teufel das Kreuz, er will nur vor einer ungefährlichen Gemeinde Red und Antwort stehen, aus dem Grunde, „weil er

---

[1]) Doch machten sie Manches, was Luther erstritten, sich zu nütze. „Sie gebrauchen und genießen unsers Sieges, nehmen Weiber, lassen päpstliche Gesetze nach, das sie doch nicht erstritten haben; sondern ich habs müssen mit meinem Leib und Leben, bisher dargewagt, erlangen."

[2]) „Es sey vor uns," heißt es weiter unten, „oder vor den Papisten." Auf die Einrede, ihr Geist sei zu hoch, als daß er von Luther geprüft und erkannt werden möge, gibt Luther unter Andern die bescheidene Antwort: „Ich weiß auch und bins gewiß von Gottes Gnaden, daß ich in der Schrift gelehrter bin, denn alle Sophisten und Papisten; aber vor dem Hochmuth hat mich Gott noch bisher gnädiglich behüt, und wird mich auch behüten, daß ich mich sollt wegern, Antwort zu geben, oder mich hören zu lassen vor dem allergeringsten Juden oder Heiden, oder wer es wäre."

Digitized by Google

den Bratten reucht; denn er ist ein- oder zweymal vor mir zu Wittenberg in meinem Kloster auf die Nasen geschlagen, drumb graut ihm vor der Suppen, und will nicht stehen, denn da die Seinen sind, die Ja sagen zu seinen treffentlichen Worten." Es war andurch für Luther die schönste Gelegenheit gegeben, sich selbst mit Münzer zusammenzustellen, weil grade das Licht im Schatten am hellsten glänzet. Er rühmt deshalb die Furcht, das Zittern und die Demuth, womit er zuerst den Pabst angegriffen, die Unerschrockenheit, mit welcher er zu Leipzig vor der allergefährlichsten Gemeinde disputirt habe, zu Augsburg ohne Geleit (!) vor seinem gefährlichsten Feind erschienen sei, und zu Worms vor dem Kayser und dem ganzen Reiche gestanden habe, ob er wohl gewußt, daß man ihm das Geleit gebrochen, und wilde und seltsame Tücke und List wider ihn sei aufgerichtet worden. Im Hochgefühle dieser Heldenthaten, deren er sich nur rühmet gezwungen, wie St. Paulus (II Cor. 11, 16.), fürchtet er sich denn auch nicht vor Münzers aufgeblasenen Worten, und erbietet sich, so es Noth sei, an Tag zu geben, wie es zwischen ihm und diesem Geist in seinem Stüblein ergangen, woraus alle Welt verspüren könne, daß dieser Geist ein lügenhafter Teufel sei, und dennoch ein schlechter Teufel. Der Rath, welchen Luther nach Allem den Fürsten ertheilet, bestehet darin: "Man lasse sie nur getrost und frisch predigen, was sie künten, und wider wen sie wöllen; denn es müssen Secten seyn ... Ist ihr Geist recht, so wird er sich vor uns nicht furchten und wohl bleiben. Ist unser recht, so wird er sich vor ihn auch nicht, noch vor Jemand furchten. Man lasse die Geister auf einander platzen und treffen. Werden etliche indeß verführt, wohlan, so gehts nach rechtem Kriegslauf; wo ein Streit und Schlacht ist, da müssen etliche fallen und wund werden; wer aber redlich ficht, wird gekrönt werden. Wo sie aber wöllen mehr thun, denn mit dem Wort fechten, wöllen auch brechen und schlahen mit der Faust, da sollen E. F. G. zugreifen, es seyn wir oder sie, und stracks das Land verbotten und gesagt: Wir wöllen gerne leiden und zusehen, daß ihr mit dem Wort fechtet, daß die

Digitized by Google

rechte Lehre bewährt werde; aber die Faust haltet stille, denn das ist unser Amt oder hebt euch zum Lande aus [1])."

Bei diesem Rathe hatte es vor der Hand sein Bewenden; denn der Churfürst that nichts mit Ernst "zu solchen Stürmen und Schwürmen," er war zu Maßregeln der Strenge nicht geneigt, entweder im Vorgefühle seiner nahen Auflösung, oder aus Ueberdruß an dem ganzen Religionshandel, oder weil er nicht so leicht in den offenbarsten Widerspruch sich verwickeln wollte, den Luther ganz unbeachtet ließ [2]). Wie sollte der weise Friedrich nun auf einmal dem Principe hemmend entgegentreten, das in Wittenberg und anderswo der Religionsneuerung den mächtigsten und raschesten Vorschub geleistet hatte? Was durfte ihn bestimmen, dem Verlangen eines glücklichen Empörers nachzugeben, und einen andern gleichberechtigten, wenn auch minder begünstigten Neuerer, zu unterdrücken? Hätte er dadurch doch Luthern den Gehorsam geleistet, welchen er dem Kaiser und den Erlassen der höchsten Reichsgewalt so oft verweigert hatte! Um indeß doch etwas zu thun, wurde Münzer, welcher schon nachgiebiger sich gezeigt und dem Kanzler zugesagt hatte, "kein Ding drucken zu lassen, seine Fürstl. Gnaden oder der Herzog Hanns haben es dann besichtigt," nach Weimar vorgeladen, aber ohne weiteres Bedeuten wieder zurückgesendet, weil er einige gegen ihn erhobene Beschuldigungen in Abrede stellte, über andere sich hinlänglich rechtfertiget, und überhaupt sein ganzes Unter- und Benehmen biblisch und schriftgemäß begründete. Doch mochte ihn bald sein gegebenes

---

[1]) De Wette II. p. 538. u. f.

[2]) In zwei Schreiben an den Herzog Johann, wenige Tage vor seinem Tode geschrieben, äußert sich Friedrich dahin: "Vielleicht hat man den armen Leuten zu solchem Aufruhr Ursach gegeben, sonderlich mit Verbietung des Worts Gottes; die Armen werden in viel Weisen von uns geistlichen und weltlichen Obrigkeiten beschweret; will es Gott haben, daß der gemeine Mann regieren soll, so wirds dahinausgehen; wir müssen in der Sachen so viel möglich, müßig stehen, und uns unter die Geistlichen, die doch E. L. und mir, als ich besorge, wenig Gutes gönnen, nicht mengen; wir wollen Alles dem göttlichen Willen heimgeben, der wird es, sonder Zweifel, zu unserm Besten wohl zu schicken wissen u. dergl. Luth. W. W. A. Bd. XVI. p. 142. u. f.

Digitized by Google

Versprechen reuen: oder er hatte Grund, zu fürchten, daß mit Gewalt seinen Unternehmungen Einhalt geschehen werde: oder er erfand Altstädt nicht geeignet zum Mittelpunkt der bevorstehenden großartigen Bewegung — er verließ deshalb zur Nachtszeit seinen bisherigen Wirkungskreis, riß dadurch den Magistrat von Altstädt aus der unangenehmen Lage, entweder gegen den wenige Tage später erfolgten Befehl des Fürsten zur Vertreibung des neuen Predigers ungehorsam zu sein, oder gegen seine Ueberzeugung zu handeln, trieb sich unstet eine Zeit lang umher, kam bis an die Grenzen der Schweiz, bis gen Basel, woselbst er mit Oecolampad und Hugenfeld bekannt wurde, und auf deren Ersuchen zu verschiedenen Malen predigte, schweifte durch Franken, Schwaben und Thüringen, wurde vom Rathe zu Mühlhausen vertrieben, zu Fulda in den Thurm geworfen, aber, weil man ihn nicht kannte, wieder freigegeben, und kam zuletzt nach Nürnberg, woselbst es ihm nicht viel besser erging: wäre es ihm geglückt, hier festen Fuß zu fassen, „so hätte sich ein viel greulicherer Lärm erhoben, denn in Thüringen;“ aber der Magistrat jagte ihn zeitlich aus der Stadt. Doch benutzte er die ihm hier vergönnte kurze Rast zur Herausgabe seiner „Hochverursachte Schutzrede und Antwort, wider das Geistlose und sanft lebende Fleisch zu Wittenberg, welches mit erklärter Weise durch den Diebstahl der heiligen Schrift die erbärmliche Christenheit also ganz besudelt hat.“ In dieser Schrift, welche „dem Durchlauchtigsten Erstgebornen Fürsten und Allmächtigen Herrn Jesu Christo, dem gütigen König aller Könige, dem tapfern Herzog aller Gläubigen, seinem gnädigsten Herrn und getreuen Beschirmer, und seiner betrübten einigen Braut der Christenheit“ gewidmet ist, wird vorzugsweise Bezug genommen auf den oben erwähnten Brief an den Churfürsten, und Luthern wenigstens ein kleiner Theil von dem vergolten, was er gegen die katholischen Fürsten gefrevelt hatte, mit dem Unterschiede nur, daß diese ihm keine gegründete Veranlassung dazu gegeben hatten, während Münzer wirklich gereizt war; denn er stand auf demselben Boden mit Luther, hatte gleiche Autorität wie dieser, war mit Namen wenigstens noch nicht in die Acht erklärt, — und doch fand er nicht

Digitized by Google

nur keine schützende Wartburg, sondern wurde selbst von dem Manne, welcher eine Zeit lang in den Mauern der letztern sich verborgen gehalten, aus jener Gemeinde vertrieben, welche ihn ganz nach der lutherisch-evangelischen Vorschrift zu ihrem Pfarrherrn erwählet hatte. Mit Rücksicht auf dieses läßt sich die ungemein heftige Sprache Münzers nicht rechtfertigen, wohl aber erklären.

Die mancherlei, gewiß nicht schmeichelhaften Benennungen, welche Luthern beigelegt werden [1]), die gegründeten Beschuldigungen wider seine Lehre [2]), und die grinsenden Wünsche in Absicht auf sein Wohlergehen [3]), mochten diesem bei weitem nicht so empfindlich sein, als die glückliche Wendung, durch welche Münzern es gelungen, auf denselben Punkt sich einzudrängen, worauf Luther gegen jeden Angriff sich gesichert glaubte, als der Umstand, daß der erbitterte Feind die gleiche Stellung gegen ihn eingenommen, welche er seither wider seine katholischen Gegner mit Erfolg und unter Beifall der Menge behauptet hatte, als die Rücksichtslosigkeit endlich, womit Münzer die wichtigsten Momente des großen Reformators, welche diesem und seinem blinden Anhange mehr denn Wunder galten, in ihrem wahren Lichte darstellte. Wir werden, was hier im Allgemeinen ausgesagt ist, aus einzelnen Auszügen am leichtesten selbst entnehmen. „Luther

---

[1]) „Allergeizigster und verschmitztester Schriftgelehrte, hochfärtiger Narr, hochgelehrter Bube, Erzbube, ausgeschämter Mönch, Doctor Lügner, Doctor Ludibrii, schmeichelnder Schelm zu Wittenberg, Wittenbergischer Papst, Gottloses Wittenbergisches Fleisch, tückischer Kulkraben, stolzer aufgeblasener tückischer Drache, Basilisk, Löwe, Erzheid, Jungfer Martin, keusche Babylonische Braut, Erzteufel, des Teufels sicherlicher Erzkanzler“ u. s. w.

[2]) Münzer kennet recht wohl die falsche Demuth, welche der lutherischen Ansicht unterliegt, die Blasphemie des ganzen Systems, indem es Gott in den Busen gestoßen wird, daß wir arme Sünder und giftige Würmlein sind, die nachtheiligen Folgen der Läugnung des freien Willens u. s. w.

[3]) „Schlaf sanft, liebes Fleisch! Ich rieche dich lieber gebraten, und deinen Trotz durch Gottes Grimm im Hafen oder Topf beim Feuer. Jer. I. Denn in deinem Sötlein solte dich der Teufel fressen Ezech. 23. Du bist ein eselich Fleisch, du würdest langsam gar werden, und ein zähes Gericht werden deinen Milchmäulern.“

Digitized by Google

meldet sich deutlich unwiderruflich," so klagt Münzer im Eingange seinem Heilande, "daß er aus tobendem Neid und durch den allerverbittertesten Haß, mich dein erworben Glied in dir, ohne redliche, wahrhaftige Ursach vor seinen höhnischen, spöttischen, erzgrimmigen Mitgenossen zur Lächerei macht, und vor den einfältigen zur unerstattlichen Aergerniß einen Satan oder Teufel schilt, und mit seinen verkehrten lästerlichen Urtheil schmähet und spottet. So sie nun dich, unschuldigen Herzog, also lästerlich haben Beelzebub geheissen, wie viel mehr mich, deinen unverdrossenen Landsknecht, nachdem ich mich des schmeichelnden Schelm zu Wittenberg (ent-) geäussert und deiner Stimme gefolgt. Ja, es muß also hergehen, wo man die sanftlebende Gutdünkler im getichteten Glauben und in ihren pharisäischen Tücken nicht will lassen recht haben, ihren Namen und Pracht zu niedergehen." Nach dieser Vorrede, worin Münzer, im Vergleich mit Luther, eine noch sehr gemäßigte Anwendung macht von dem Ausspruche Christi: der Diener ist nicht besser, als der Herr, und worin er aus der Verfolgung seiner Lehre die Wahrheit derselben erweiset, wird mit vieler Schärfe Luthers dem Churfürsten ertheilter Anschlag geprüft, und mit verdienter Bitterkeit Anwendung auf jenen gemacht. "Er schreibt, das Predigen soll man mir nicht wehren, aber darauf sehen, daß der Geist zu Altstädt die Faust still halte. Es nimmt mich Wunder, wie es der ausgeschämte Mönch tragen kann, daß er also greulich verfolgt wird, bei dem guten Malvasier und dem Hurenköstlein. Er bittet den Fürsten, er soll mir das Predigen nicht wehren. Ich hab nicht anders gehofft, er würde mit dem Wort handeln, mich vor der Welt zu verhören und sich auf den Plan stellen, nicht anders denn vom Wort handeln, so kehrt ers um, und will die Fürsten dazu halten, wie es denn ein angelegter Karren war, auf daß Niemand sagte, ey wollen sie nun selbst das Evangelium verfolgen. Sie sollen mich lassen predigen, mir das nicht verbieten, aber die Hand soll ich still halten, auch im Druck zu schreiben. Du weist wohl, wen du sollst lästern, die armen Mönche, Pfaffen und Kaufleute können sich nicht wehren, darum hast du sie wohl zu schelten. Aber die gottlosen Regenten soll

Digitized by Google

Niemand richten, ob sie schon Christum mit Füßen treten; daß du aber den Bauern sättigest, schreibst du, die Fürsten werden durch das Wort Gottes zu scheitern gehen, und sagst in deiner Gloß über das neulichste Kaiserliche Mandat, die Fürsten werden vom Stuhl gestossen. Du siehst sie auch an für Kaufleute. Du solltest deine Fürsten auch bei der Nasen rucken, sie haben wohl höher verdient, denn vielleicht die andern, was lassen sie abgehen von ihrer Schinderei und Zinsen. Doch daß du die Fürsten gescholten hast, kannst du sie wohl wieder gut machen, du neuer Papst, schenkest ihnen Klöster und Kirchen, da sind sie mit dir zufrieden."

Wird andurch Luthers ungewiß schwankende Stellung zwischen Fürsten und Bauern, seine Zweizüngigkeit, der Widerspruch seiner Handlungsweise gegenüber den katholischen Obrigkeiten, im Vergleich mit den protestantischen, schonungslos aufgedeckt, so findet im Nachfolgenden ein Gleiches statt in Absicht auf die vielfach gerühmten Heldenthaten seines Gegners. Mit einer unaussprechlichen Selbstgefälligkeit redete Luther, wenn er auch gewaltsam die Gelegenheit dazu herbeiziehen mußte, von seinem Verdienste, daß er der Erste gewesen, welcher die Welt aus des Pabstes Tyrannei in Freiheit und Licht versetzt habe, von seiner Unerschrockenheit, daß er eine Zeit lang allein im Kampfe gestanden, die Bullen des Pabstes und den Bann des Kaisers und den Angriff aller Papisten habe aushalten müssen, von seinem Muthe endlich, welchen er bei einzelnen Gelegenheiten auf das Herrlichste erprobt habe. Auf Letzteres nun bedient ihn Münzer mit dieser kurzen, aber sachgetreuen Schilderung: „Du kommst am Ende, wie du zu Leipzig von der allergefährlichsten Gemeine gestanden bist. Was willst du die Leute blind machen? Dir war also wohl zu Leipzig, fuhrest du doch mit Nägelnkränzlen zum Thor hinaus, und trankest des guten Weins zum Melchior Lothar. Daß du aber zu Augsburg warst, möchte dir zu keiner Gefährlichkeit gereichen, denn **Staupicianum oraculum** stunde dicht bei dir, er mochte dir wohl helfen. Daß du zu Worms vor dem Reich gestanden bist, Dank hab der deutsche Adel, dem du das Maul also wohl bestrichen hast und Honig gegeben. Denn

Digitized by Google

er wehnte nicht anders, du würdest mit deinen Predigen böhmische Geschenke geben, Klöster und Stift, welche du jetzt den Fürsten verheißest. So du zu Worms hättest gewankt, wäreſt du ehe erstochen vom Adel worden, denn losgegeben, weiß doch ein jeder . . . Du ließest dich durch deinen Rath gefangen nehmen, und stelltest dich gar unleidlich. Wer sich auf deine Schalkheit verstünde, schwüre wohl zu den Heiligen, du wäreſt ein frommer Martin."

Diese Schrift konnte nicht verfehlen, gewaltiges Aufsehen zu erregen, Aergerniß und Anstoß zu bewirken, die Köpfe noch mehr zu verwirren, den bei Einzelnen schon entstandenen Verdacht zu verstärken, Mißtrauen gegen Luther einzuflößen, und dadurch seiner Sache Gefahr zu bereiten. Daher mußte denn ein Mittel gegen sie angewendet werden, welches mit der gerühmten Freiheit des Wortes und des Geistes wohl schwer sich vereinigen läßt, und die Wahrheit des Ausspruches Münzers darthut, in Wittenberg verstehe man unter dem Stillehalten der Faust, auch ein Verhindern der Hand zum Schreiben und zum Druck; die Exemplare wurden in Beschlag genommen, dadurch der Oeffentlichkeit entzogen, und mit Ausnahme der wenigen, deren man nicht habhaft werden konnte, vernichtet.

Für Luther und seine Freunde war es nun das Gerathenste, das tiefste Stillschweigen darüber zu beobachten, und wurde dieses so unverbrüchlich gehalten, daß selbst in den vertrautesten Briefen kaum eine leise Andeutung vorkömmt [1]), und in den spätern Schriften Luthers der Vorwürfe nur im Allgemeinen gedacht wird, jedoch keineswegs in der Absicht, um sie gründlich zu widerlegen, sondern nur durch bloses Erwähnen sie in ihrem Ungrunde darzustellen.

Dieser Umstand brachte Luthern bei den Wenigen, welche darum wußten, in immer größere Mißachtung, während Münzer

[1]) Die Stelle in einem Briefe an Spalatin (de Wette II. p. 531.): Remitto tibi furiam Alstetinam, indignam, quae etiam aliqua praebenda honoretur, *nedum in terra foreatur*, beziehet sich wohl auf eine andere Schrift Münzers.

Digitized by Google

wegen seiner Freimüthigkeit und seinen durchgreifenden Reformplänen bei dem gemeinen Volke im Ansehen stieg. Durch die kräftigen Fäuste desselben gelang es ihm auch, zum zweiten Male und bleibend in Mühlhausen einzudringen; die Bürger, welche gegen die von Peiffer angeführten Haufen ausgeschickt wurden, traten zu diesen über, der Magistrat der Stadt mußte capituliren, den gefürchteten Prediger zulassen, und das Versprechen ablegen, „ohne der Gemeine Wissen und Willen nichts zu thun noch zu schaffen, nicht zu strafen, zu regieren, zu schreiben oder zu handeln. Der Herr *Omnes*, welcher factisch alle Gewalt in Händen hatte, zog rottenweise heimlich aus, und stürmte auf dem Lande da und dort, selbst im Gebiete des Herzogs Georg, zur Nachtszeit die Pfaffen, und verweigerte die Auslieferung oder Bestrafung der schuldigen Verbrecher.“ Da in dieser jämmerlichen Lage kein Fürst sein Schwert zuckte, und man den kräftigen Rath des Schlössers zu Altstädt, „die zu Mühlhausen anzugreifen und ihnen Wege und Straßen zu verlegen,“ unbeachtet ließ, wurde der Unfug von Tag zu Tag immer ärger; in Mühlhausen entfernte man auf Münzers Betreiben den alten Rath als einen „unchristlichen,“ manche Mitglieder desselben wurden sogar aus der Stadt vertrieben, während der neu eingesetzte christliche Magistrat dem Reformator nicht nur das Predigen erlaubte, sondern ihm auch das Amt eines Stadtschreibers beließ, und ihm gestattete, daß er bei den Berathungen den Vorsitz führte. Er gab vor: „Recht zu sprechen muß durch Offenbarung von Gott und durch die Bibel geschehen,“ und sprach man demnach zu Recht Alles, was ihm gefiel, und hielt es als sonderlichen Gottesbefehl. Dem größern Haufen behagte am Meisten, daß die Freiheit der durch Christi Blut Erlösten, und die Gleichheit Aller vor Gott eine Wahrheit werden, länger nicht mehr ein leeres Wort bleiben sollte; die gepredigte Gütergemeinschaft ließ sich leicht als eine bleibende Anordnung des heiligen Geistes aus dem Umstande erweisen, daß nach dessen Herabkunft am Pfingstfeste die Christen ihre Güter zusammengethan hatten; und so kam es denn, wie Melanchthon berichtet, „daß der muthwillige Pöbel nicht mehr arbeiten wollte, sondern, wo einem Korn oder Tuch von nöthen war, ging er zu

Digitized by Google

einem Reichen, wo er wollte, forderts aus christlichem Rechte, denn Christus wollte, man sollte theilen mit den Dürftigen Matth. 19, 21. Wo denn ein Reicher nicht willig gab, was man forderte, nahm man es ihm mit Gewalt. Dieß geschahe von vielen, auch thäten es die, so bei Thoma wohneten im Johanniterhofe." Unmittelbar nach Einsetzung des „christlichen Rathes," als womit das neue Regiment begann, hatte man die Grundsätze der Gleichheit auf die Klöster angewendet, die Mönche und Nonnen daraus vertrieben, die Güter derselben und der Stifter eingezogen, aber eine ganz gleiche Vertheilung unterblieb, denn Münzer nahm von dem Hofe der Johanniter und den großen Renten desselben für sich allein Besitz, und verwandelte ihn in die neue Sion.

Mit Ausnahme der obenerwähnten nächtlichen Raubzüge beschränkte sich die Gestaltung des neuen Lebens vorläufig noch auf Mühlhausen; aber im prophetischen Geiste verkündete Münzer, der Zeitpunkt stehe nahe bevor, wo die höhere Ordnung der Dinge überall Platz greifen, und die Fürsten, gutwillig oder gezwungen, von ihren Thronen herabsteigen müßten. Das unfehlbare Zeichen, aus welchem er dieß mit Gewißheit entnahm, war der blutige Aufstand der Bauern in Schwaben und Franken; deshalb rüstete er mit unermüdlicher Thätigkeit zu einem allgemeinen entscheidenden Schlage; die unerklärbare Sorglosigkeit der Fürsten und des Adels deutete er als den Schrecken Gottes, welcher wie ein Gewappneter über sie gekommen; in dem Chore des Franziskanerklosters wurden Büchsen gegossen; von allen Seiten strömte das Landvolk haufenweis herbei, um die gottlosen Cananiter todt zu schlagen, und sich in die Beute zu theilen. Doch wartete Münzer zum wirklichen Angriffe auf ein besonderes Zeichen von Oben, und hätte darüber beinahe mit seinem treuen Gehülfen, dem wüthenden ausgesprungenen Mönch Pfeiffer, sich entzweiet.

Dieser nämlich hatte ein nächtliches Gesicht, welches er als das ersehnte Götterzeichen deutete; er war in einen Stall eingetreten, woselbst viele Mäuse sich aufhielten, welche aber bei seinem Anblicke ängstlich die Flucht ergriffen und sich verkrochen. Wie hätte deutlicher Gott es aussprechen können, daß er aus-

Digitized by Google

ziehen und die Fürsten und den Adel versagen sollte? Münzer indeß wurde dadurch noch nicht überzeugt, und nur als der that- und blutdurstige Träumer ihn heftig bedrohete, er werde ihn vertreiben, wo er ihn nicht ziehen lasse, und ihm das Volk abschrecke, gab er die Erlaubniß zum Auszug. Pfeiffer wendete sich nach dem nahen Eichsfelde, plünderte und zerstörte Kirchen und Schlösser, verjagte oder nahm gefangen die Pfaffen und Edelleute, und kehrte mit reicher Beute beladen nach Mühlhausen zurück. Diese erste glückliche Unternehmung war der mächtigste Sporn zu neuen Ausfällen; bald waren weithin alle Klöster verwüstet, die obrigkeitlichen Personen vertrieben, die Gewalt in den Händen des Pöbels, die Schlösser geplündert und verbrannt, die Edelhöfe niedergerissen, und alle Vorräthe an Lebensmitteln, die Viehheerden und sonstige Geräthschaften geplündert, zerschlagen, verzehret oder vernichtet. Münzer, obgleich immer noch in seinem festen Hofe in Sicherheit, war während dieser Vorgänge doch keineswegs unthätig geblieben; er suchte immer mehr kräftige Fäuste für den bevorstehenden großen Kampf zu gewinnen, und wendete sich deshalb namentlich an die Bergleute in dem Mansfeldischen. „Die reine Furcht Gottes zuvor," dieß ist die Ueberschrift des Schreibens, welches „der Knecht Gottes wider die Gottlosen" an Jene erlassen hat. „Lieben Brüder, wie lange schlaft ihr? Wie lange seyd ihr Gott seines Willens nicht geständig, darum, daß er euch nach eurem Ansehen verlassen hat? Ach, wie viel habe ich euch das gesagt, wie es muß seyn. Gott kann sich nicht länger offenbaren, ihr müsset stehen. Thut ihrs nicht, so ist das Opffer ein Herz betrübts Herzleid umsonst, ihr müsset darnach von neuen auf wieder in Leiden kommen, das sage ich euch; wollt ihr nicht um Gottes Willen leiden, so müsset ihr des Teufels Märtyrer seyn. Darum hütet euch, seyd nicht verzagt, nachläßig, schmeichelt nicht länger den verkehrten Phantasten, den gottlosen Böswichten; fahet an und streitet den Streit des Herrn, es ist hohe Zeit; haltet eure Brüder alle dazu, daß sie göttlichs Gezeugniß nicht verspotten, sonst müssen sie alle verderben. Das ganz Deutsch-, Französisch- und Welschland ist wach, der Meister will ein Spiel machen, die Böswichter müssen dran. Zu Fulda

Digitized by Google

sind in der Osterwochen vier Stiftskirchen verwüstet: die Bauren zu Klegen in Hegau und Schwarzwald sind auf, als dreymal hundert tausend stark, und wird der Hauf je länger je gröſſer. Allein, ist das meine Sorge, daß die närrischen Menschen sich verwilligen in einen falschen Vertrag, darum, daß sie den Schaden noch nicht erkennen. Wo euer nur drey ist, die in Gott gelassen, alleine seinen Namen und Ehre suchen, werdet ihr hundert tausend nicht fürchten. Nun dran, dran, dran, es ist Zeit, die Böswichter sind frey, verzagt wie die Hunde: reget die Brüder an, daß sie zu Fried kommen, und ihr bewogen Gezeugniß holen, es ist über die Maasse hoch, hoch vonnöthen; dran, dran, dran. Lasset euch nicht erbarmen, ob der Esau gute Worte fürschlägt I Mos. 33, 4. Sehet nicht an den Jammer der Gottlosen, sie werden euch so freundlich bitten, greinen, flehen, wie die Kinder; laßt es euch nicht erbarmen, wie Gott durch Mosen befohlen hat V Mos. 7, 16. Und uns hat er auch offenbart dasselbige. Regt an in Dörfern und Städten, und sonderlich die Berggesellen mit anderer guter Purschen, welche gut dazu wird seyn; wir müssen nicht länger schlafen. Siehe, da ich die Worte schreib, kam mir Botschaft von Saltza, wie das Volk den Amtmann Herzog Georgens vom Schloß langen wollen, um deswillen, daß er drey habe wollen heimlich umbringen. Die Bauren von Eisfeld sind über ihren Junkern fröhlich worden; kurz, sie wollen ihrer keine Gnade haben, es ist des Wesens viel, euch zum Ebenbilde, ihr müsset dran, dran, es ist Zeit. Baltsar und Bartel Krumpf, Balten und Bischof gehet Seine an. Diesen Brief lasset den Berggesellen werden; mein Drucker wird kommen in kurzen Tagen, ich hab die Botschaft krieget, ich kann es jetzund nicht anders machen. Selbst wollte ich den Brüdern Unterricht ganz geben, daß ihnen das Herz viel gröſſer sollt werden, denn alle Schlösser und Rüstung der gottlosen Böswichter auf Erden. Dran, dran, dran, weil das Feuer heiß ist. Lasset euer Schwerdt nicht kalt werden von Blut, schmiedet Pinkepank auf den Ambos Nimrod, werft ihm den Thurm zu boden: es ist nicht möglich, weil sie leben, daß ihr der menschlichen Furcht sollt los werden. Man kann euch von Gott nicht sagen, dieweil sie über euch regieren.

Digitized by Google

Dran, dran, dran! Dieweil ihr Tag habt, Gott gehet euch vor, folget. Die Geschicht stehen beschrieben, Matth. 24. erkläret. Darum lasset euch nicht abschrecken, Gott ist mit euch, wie geschrieben II Chron. 2. Diß sagt Gott: Ihr sollt euch nicht fürchten, ihr sollt diese grosse Menge nicht scheuen, es ist nicht euer, sondern des Herrn Streit, ihr seyds nicht, die ihr streitet. Stellet euch fürwahr mannlich, ihr werdet sehen die Hülfe des Herrn über euch. Da Josaphat diese Worte hörte, da fiele er nieder; also thut auch durch Gott, der euch stärke ohn Furcht der Menschen im rechten Glauben, Amen."

Diese Predigt trug sehr bald ihre Früchte, so daß Münzer daran merkte, die Zeit der Erndte sei gekommen, und nun auch aus seiner Feste gen Frankenhausen aufbrach. Das Erste, was er hier unternahm, bestand darin, daß er die zwischen den Bauern und den Grafen von Mansfeld eingeleiteten Unterhandlungen zu einem friedlichen Vergleich trotzig abbrach [1]), indem er an den der lutherischen Lehre geneigten „Bruder Albrechten von Mansfeld zur Bekehrung" folgendes Schreiben erließ. „Furcht und Zittern sey einem jeden, der übel thut Röm. 2, 9. Daß du die Epistel Pauli also übel mißbrauchest, erbarmet mich. Du willt die böswichtischen Oberkeit dadurch bestätigen in aller Maasse, wie der Pabst Petrum und Paulum zu Stockmeistern gemacht. Meynst du, daß Gott der Herr sein unverständig Volk nicht erregen könne, die Tyrannen abzusetzen in seinem Grimm? Osea am 13, V. 11. u. 18, V. 4. Hat nicht die Mutter Christi aus dem heiligen Geist geredt, von dir und deines gleichen weissagende, Luc. 1, 57.: Die Gewaltigen hat er vom Stuhle gestoßen, und die Niedrigen (die du verachst) erhaben. Hast du in deinem

[1]) Die Aufrührer, welche sich „die christliche Versammlung zu Frankenhausen" nannten, anberaumten ihrem Herrn einen Tag, an welchem er mit 30 Pferden an einem bestimmten Orte zu erscheinen habe, und stellten ihm zu diesem Ende „bei christlichen Treuen mit ihrem angeheften Siegel ein sicher ungefährlich Geleite zur Hin- und Herreise aus, jedoch unter der Bedingung, daß auch der Graf hinwiederum nebst seinem Anhange gegen das Armuth und christliche Versammlung sich friedlich halte, und den Bauern hinwiederum Geleit zuschicke."

Digitized by Google

Lutherischen Grütz und deiner Wittembergischen Suppen nicht mögen finden, was Ezech. an seinem 37. Capitel V. 4. geweissaget? Auch hast du in deinem Martinischen Baurendreck nicht mögen schmecken, wie derselbige Prophet weiter sagt am 39. V. 4. Unterscheid, wie Gott alle Vogel des Himmels fodert, daß sie sollen fressen das Fleisch der Fürsten, und die unvernünftigen Thiere sollen saufen das Blut der grossen Hansen, wie in der heimlichen Offenbarung am 18. u. 19, 18. beschrieben. Meynst du, daß Gott nicht mehr an seinem Volk, denn an euch Tyrannen gelegen? Du willt unter dem Namen Christi ein Heyde seyn, und dich mit Paulo zudecken. Man wird dir aber die Bahne verlaufen, da wisse dich noch zu halten. Willt du erkennen Danielis 7, 27. wie Gott die Gewalt der Gemeine gegeben hat, und vor uns erscheinen, und deinen Glauben brechen, wollen wir dir das gerne geständig seyn, und für einen gemeinen Bruder haben; wo aber nicht, werden wir uns an deine lahme schale Fratzen nichts kehren, und wider dich fechten, wie wider einen Erzfeind des Christenglaubens; da wisse dich nach zu halten. Thomas Müntzer mit dem Schwerdt Gedeonis."

Wenn möglich eine noch heftigere Sprache führte der himmlische Prophet gegen den katholischen Grafen Ernst von Mansfeld in einem Schreiben, welches er an demselben Tage zu Frankenhausen gegeben hat. "Die gestrackte Kraft, veste Furcht Gottes, und der beständige Grund seines gerechten Willens, sey mit dir, Bruder Ernst. Ich Thomas Müntzer, etwan Pfarrherr zu Alstädt, vermahne zum überflüßigsten Anregen, daß du um des lebendigen Gottes Namens Willen deines tyrannischen Wütens wolleſt müßig seyn, und nicht länger den Grimm Gottes über dich erbittern. Du hast die Christen angefangen zu martern, du hast den heiligen Christlichen Glauben eine Büberey gescholten, du hast die Christen unterstanden zu vertilgen. Siehe an, du elender dürftiger Madensack, wer hat dich zum Fürsten des Volks gemacht, welches Gott mit seinem theuren Blut erworben hat? Du sollt und mußt beweisen, ob du ein Christe bist, du sollt und mußt deinen Glauben berechnen, wie I Petr. 3, 15. befohlen: du sollt in wahrhaftiger Wahrheit gut sicher Geleit haben, deinen Glauben an

Digitized by Google

den Tag zu bringen, das hat dir eine ganze Gemeinde im Ringe zugesaget, und sollt dich auch entschuldigen deiner offenbarlichen Tyranney, auch ansagen, wer dich so dürstiglich gemacht, daß du allen Christen zu Nachtheil unter einem christlichen Namen willt ein solcher heydnischer Bösewicht seyn. Würdest du aussen bleiben, und dich aufgelegter Sache nicht entledigen, so will ich ausschreyen vor aller Welt, daß alle Brüder ihr Blut getrost sollen wagen, wie etwan wider die Türken; da sollt du verfolget und ausgereut werden. Denn es wird ein jeder viel emsiger seyn, da an dir Ablaß zu verdienen, denn vorzeiten der Pabst gegeben. Wir wissen nichts anders an dir zu bekommen, es will keine Schaam in dich, Gott hat dich verstockt wie den König Pharaonem, II Mos. 7, 3. auch wie die Könige, welche Gott wollte vertilgen, Josuä 5. u. 11. Seys Gott immer mehr geklagt, daß die Welt deine grobe Büffel, wütende Tyranney, nicht ehe erkannt; wie hast du doch solchen merklichen unerstattlichen Schaden gethan, wie mag man sich anders, denn Gott selber über dich erbarmen? Kurzum, du bist durch Gottes kräftige Gewalt der Verderbung überantwortet. Wirst du dich nicht demüthigen vor den Kleinen, so wird dir eine ewige Schande vor der ganzen Christenheit auf den Hals fallen, du wirst des Teufels Märtyrer werden. Daß du auch wissest, daß wirs gestrackten Befehl haben, sage ich, der ewige lebendige Gott hat es geheissen, dich von dem Stuhl mit Gewalt, uns gegeben, zu stossen. Denn du bist der Christenheit nichts nütz, du bist ein schädlicher Staubbesem der Freunde Gottes; Gott hat es von dir und deines gleichen gesaget, Ezechielis 34, 2 seqq. u. 39. Danielis 7, V. 26. Matth. 3, 10. 12. Abdias der Prophet sagt Obadiä 1, 4.: Dein Nest soll ausgerissen und zuschmettert werden. — Wir wollen deine Antwort noch heute haben, oder dich im Namen Gottes der Heerschaaren heimsuchen, da wisse dich nach zu richten: wir werden unverzüglich thun, was uns Gott befohlen hat, thue du auch dein Bestes. Ich fahre daher."

Es ist leicht zu begreifen, daß die Grafen von Mansfeld dieser wüthenden Einladung zu folgen keine Lust in sich verspürten, sehr schwer aber, daß ein großer Theil der Fürsten immer noch

Digitized by Google

unthätig verblieb, und den fanatischen Bauern Zeit beließ, die Verheerungen an Kirchen und Klöstern in der Nachbarschaft fortzusetzen und zu vollenden. Zum Glücke für Deutschland wußten die Rebellen aus diesem traurigen Verhältniß den dargebotenen Vortheil nicht zu ziehen, entweder, weil es an kriegserfahrenen Anführern ihnen fehlte, oder weil das Schicksal von zweihundert ihrer Gefährten, welche dem Grafen Albrecht in die Hände gefallen waren, allzusehr sie erschreckt hatte, oder weil sie zum Hauptangriffe noch ein ganz besonderes Zeichen vom Himmel erwarteten. Während dieser Verzögerung bildete sich aus den Truppen Herzogs Georg, des Churfürsten Johann, des Herzogs Heinrich von Braunschweig, des Landgrafen Philipp von Hessen und des Grafen Albrecht von Mansfeld ein ziemlich bedeutender Heerhaufen, welcher dem bei Frankenhausen auf einem Berge errichteten, durch eine Wagenburg ringsum geschützten Lager der Bauern gegenüber sich aufstellte. Diesen, ohne hinreichendes Geschütz und Munition, ungeschickt und ungerüstet, sank der Muth im Angesichte der Reisigen; das Leben der Rädelsführer, „der Hauptleute und Anfänger des Lärmens“ stand auf dem Spiele, denn die Fürsten forderten bei den eingeleiteten Verhandlungen deren Auslieferung, und die Menge, ungewiß ob des Ausgangs des Kampfes, war nicht ungeneigt, einzuwilligen. Dieses verhinderte indeß eine begeisterte Rede Münzers, worin er erklärte, daß er nur auf ausdrücklichen mündlichen Befehl Gottes, dem er nachzukommen schuldig sei, wie Abraham, als ihm geboten worden, seinen Sohn Isaac zu opfern, diesen Auszug unternommen habe; Gott werde, nach seiner Verheißung, den Armen und Frommen beistehen, die Gottlosen aber ausrotten, die Fürsten nämlich, die Tyrannen, welche die Leute schindeten, und des Volkes Blut und Schweiß verthäten mit Hoffieren, mit unnützem Pracht, mit Huren und Buben. „Es hat Gott geboten im V Mos. 17, 16., es soll der König nicht viel Pferde bey sich haben und einen grossen Pracht führen, auch soll ein König das Gesetzbuch täglich in Händen haben. Was thun aber unsere Fürsten? Sie nehmen sich des Regiments nicht an, hören die armen Leute nicht, sprechen nicht Recht, halten die Strassen nicht rein, wehren nicht Mord

Digitized by Google

und Raub, strafen keinen Frevel und Muthwillen, vertheidigen nicht Witwen und Wayfen, helfen nicht den Armen zu Recht, schaffen nicht, daß die Jugend recht erzogen würde zu guten Sitten, fördern nicht Gottesdienst, so doch um solcher Ursachen willen Gott Oberkeit eingesetzt hat; sondern verderben allein die Armen je mehr und mehr mit neuen Beschwerden, brauchen ihre Macht nicht zu Erhaltung Friedens, sondern zu eigenem Trotz, daß je einer seinem Nachbarn stark genug sey, verderben Land und Leute mit unnöthigen Kriegen, rauben, brennen, morden. Das sind die fürstlichen Tugenden, damit sie jetzund umgehen. Ihr sollt nicht gedenken, daß Gott länger solches leiden wolle. Denn wie er die Cananiter vertilget hat, so wird er auch diese Fürsten vertilgen II Mos. 32, 2. 34, 11. Und obschon solches zu leiden wäre, so kann doch Gott das nicht leiden, daß sie den falschen Gottesdienst der Pfaffen und Mönche vertheidigen wollen. Wer weiß nicht, was greulicher Abgötterey geschieht mit dem Kaufen und Verkaufen in der Messe. Wie Christus die Krämer aus dem Tempel stiesse, Matth. 21, 12., so wird er diese Pfaffen, und was an ihnen hangt, verderben. Und wie Gott Phineas gelobet hat, daß er die Hurerey mit Casbi gestraft, IV Mos. 25, 7. 8. seq., so wird uns Gott Glück geben, der Pfaffen Hurerey zu strafen." Das größte und unleidliche Verbrechen der Fürsten bestand demnach darin, daß sie die Leute "zur Abgötterei und zu der Pfaffen Mißbräuchen" trieben, und dawider selbst mit den Waffen in der Hand sich zu stellen, wurde als heilige Pflicht erklärt. Die kleine Anzahl seiner Anhänger, behauptete Münzer, dürfe eben so wenig Jemanden mit Furcht erfüllen, als der Umstand, daß sie ungerüstet seien, denn Gideon habe mit wenigen Leuten, Jonathan mit seinem einzigen Knaben viele Tausende, David ohne Rüstung den Goliath erlegt. Dazu versprach ihnen der Anführer, alle Büchsensteine, so gegen sie abgeschossen würden, im Ermel aufzufangen [1]), verhieß, für den

[1]) Von ähnlichen unsinnigen Zusagen berichtet Luther: "einer würde hundert erschlagen, ja mit einem Filzhut würden sie fünfe todt werfen, und die Büchsensteine würden zurückkehren im schiessen, und die Feinde treffen."

Digitized by Google

Fall der Noth, den unmittelbaren Beiſtand Gottes, etwa, wie die Israeliten ihn erfahren, als Pharao ihnen nacheilte, und wies hin auf den eben am Himmel erſchienenen Regenbogen, als welcher, weil auch ſie einen Regenbogen im Panier führten, bedeuten ſollte, daß Gott ihnen helfen wolle, und den mörderiſchen Fürſten Gericht und Strafe drohe. Einen neuen Beweis, zu welch' furchtbarem Grade von Aberglauben, Wahnſinn, Geiſtesunfreiheit und blinder Ergebenheit eine von dem rechten Glauben, von dem wahren Gehorſame, und von der in Sachen der Religion allein legitimen höhern Gewalt losgezerrte Maſſe geſteigert werden kann, beſitzen wir in dem Umſtande, daß wenigſtens die Meiſten der kurz zuvor noch Unſchlüſſigen, denen Münzer durch eine ſchauderhafte That, durch die Ermordung eines der fürſtlichen Geſandten, jede Ausſicht auf Gnade abſchnitt, während er gleichzeitig dadurch deren Blutdurſt reizte, von dieſem unſinnigen Gerede ſo weit ſich bethören ließen, daß ſie, ſtatt an ernſte Gegenwehr wider die anrückenden Feinde oder an Flucht zu denken, den Lobgeſang „Komm heiliger Geiſt" anſtimmten, und unter demſelben den erſten Kugelregen aushielten. Als aber die Wagenburg erbrochen war, und keine Hülfe von Oben ſich zeigte, vielmehr ein ſchreckliches Niedermetzeln begann, da wandten ſich die Bethörten zur regelloſen Flucht, wurden aber eingeholt und ihrer bei fünftauſend zuſammengehauen. — Münzer war dem Blutbade glücklich entronnen, und hatte ſich in Frankenhauſen in einem Bette auf dem obern Boden verſteckt; aber wie zufällig entdeckte ihn daſelbſt der Knecht eines Lüneburgiſchen Edelmannes; die Ausſage, daß er krank und ſchwach ſei, und deshalb ſchon an dem Aufruhr keinen Antheil habe nehmen können, erwies ſich bald als falſch, denn es fanden ſich in einer bei dem Bette liegenden Taſche Briefe des Grafen Albrecht von Mansfeld an Münzer vor, und wurde dieſer, nachdem er ſchon nach kurzem Läugnen dem Reitknechte ſeinen Namen eingeſtanden hatte, den Fürſten vorgeführt. In dem peinlichen Verhör zeigte er Anfangs ſich trotzig, und vertheidigte ſein Vorhaben, die Fürſten zu ſtrafen, weil ſie dem Evangelium zuwider ſeien, als ein gerechtes; als man aber die Daumſchrauben enger ihm anlegte, ſchrie er laut auf, und ent-

Digitized by Google

gegnete auf die Bemerkung des Herzogs Georg, daß es den armen Leuten, welche er in's Elend gebracht, noch weher gethan habe, als sie seien erstochen worden, unter wahnsinnigem Lachen: sie haben's nicht anders haben wollen. Später erst scheint er zur Besinnung gekommen zu sein; dafür spricht sowohl sein an die von Mühlhausen gerichteter Abschiedsbrief, als besonders der Umstand, daß er sein ganzes Treiben von Anfang an reuig eingestand, daß er die Namen der Haupträdelsführer und Mitverschworenen angab, daß er seine Irrthümer widerrief, nach katholischem Ritus die Beicht ablegte und das Abendmahl unter einer Gestalt empfing, und unmittelbar vor Vollziehung des Urtheils im Ringe öffentlich bekannte, daß er unrecht gethan habe, während er gleichzeitig die Fürsten ermahnte, um nicht wieder in gleiche Gefahr zu gerathen, ihre Unterthanen nicht zu hart zu behandeln, und öfter, wie in einem Spiegel und Vorbilde, in den Büchern Samuels und der Könige zu lesen. Nach geschehener Enthauptung wurde der blutige Kopf auf einen Spieß gesteckt, und dieser zur Warnung und zum Gedächtniß auf dem Felde aufgerichtet.

Bei Beurtheilung der Frage über das Verhältniß Münzers, seiner Ansichten, Meinungen, Irrlehren und Unternehmungen zur sogenannten Reformation und besonders zu Luther, kann letzterer durchaus nicht als vollgültiger Zeuge angenommen werden; denn daß „der Mühlhäuser König und Kayser" dessen Autorität und unfehlbares Richteramt in Glaubenssachen nicht anerkannte, war sein einziges, wenigstens sein höchstes Verbrechen, das in dem schmerzhaften Tode die gerechte Strafe zuwar gefunden, aber keine volle Sühnung bewirkt hat [1]).

---

[1]) Es war für Luther von der höchsten Wichtigkeit, auch die kleinsten Umstände zu erfahren, wie Münzer aufgefunden und gefangen genommen wurde, und wie er sich dabei benommen hat, „denn es nützlich ist, zu wissen, wie der hochmüthige Geist sich habe gehalten" (Brief an Joh. Rühel, de Wette II. p. 666); und als näheser Bericht darüber einging, war er höchst ungehalten, „daß man nicht rechte Interrogatoria gegeben; ich hätte ihn viel anders lassen fragen. So ist solch sein Bekenntniß nichts anders, denn eine teufelische, verharte Verstockung in seinem Fürnehmen. Bekennet er doch kein Uebels gethan, daß ich mich dafür entsetze, und nicht gemeynt,

Digitized by Google

Zum Glücke für Luther war die Zeit, welche zwischen dem Anfange des widersinnigen Unternehmens Münzers und dem traurigen Ende desselben in der Mitte lag, viel zu kurz, oder zum Glücke waren, selbst bei einer längern Zeitdauer, die äußern Verhältnisse zu sehr verwickelt, und die Begriffe in dem allgemeinen Geschrei zu sehr verwirrt, als daß es zu einer ernsten und allseitigen Erörterung über den Standpunkt der beiden Reformatoren kommen konnte: ansonsten möchten die Besonnenern der Mitwelt schon hellere Blicke in jenes Verhältniß geworfen haben, und wäre die Nachwelt darüber nicht so lange im Dunkel gehalten worden. Aber bei der wirklichen Sachlage begnügte man sich Anfangs und auch später noch mit dem sonderbaren Urtheile Luthers, daß der Ausgang für diesen und gegen Münzer hinlänglich entschieden habe [1]), und legte man viel zu viel Gewicht darauf, daß Mün-

---

daß müglich seyn sollt, daß ein menschlich Herz so tief verstockt sollt seyn. Wohlan, wer den Münzer gesehen hat, der mag sagen, er habe den Teufel leibhaftig gesehen in seinem höchsten Grimm. O Herr, wo solcher Geist in den Bauren auch ist, wie hoche Zeit ist's, daß sie erwürget werden, wie die tollen Hunde!" Ebendas. p. 670. Selbst Melanchthon war mit dem peinlichen Verhöre, so mit Münzer angestellet worden, nicht zufrieden. "Er ist nicht gefragt worden von seinen Revelationibus, oder was ihn bewegt hätte, solchen Lermen anzufahen. Es ist auch unweislich gehandelt, dieweil er sich göttlicher Offenbarung gerühmet hat, daß man nicht hat gefragt, ob er solches erdichtet habe, oder ob der Teufel ihn mit Gesichten verführet habe; solches wäre nützlich zu wissen."

[1]) Daß Luther die Verbreitung seiner Lehre als das größte Wunder ausgegeben, ist bekannt genug, und lag die Anwendung dieser Ansicht gegen Münzer deshalb sehr nahe. "Wer in diesem öffentlichen Urtheil Gottes, das er mit Zorns That beweiset hat vor aller Welt, sich nicht kehren noch lernen will, wie diese Rottengeister wider Gott gewest und eitel Lügen geführet haben, der will je wissentlich und muthwilliglich verführet und verdammet seyn. Was sollten da helfen predigen und vermahnen, wo nicht hilft solche greifliche That und Erfahrung? Solches Alles schreibe ich und lasse es ausgehen, nicht daß ich mich freue seines und der Seinen Unglück. Denn was ist mir damit geholfen, der ich nicht weiß, was Gott über mich noch auch beschlossen hät: sondern daß ich gerne wollt warnen alle andern Aufrührer, und verhüten, daß sie nicht auch in gleich Urtheil und Zorn Gottes fallen, und sich der schädlichen falschen Propheten, durch solch Urtheil Gottes erkannt, entschlagen, und sich zum Frieden und Gehorsam geben, wie Gott gebeut und haben will. Dann wiewol mirs trefflich

Digitized by Google

zer und die Seinen sich rühmten nicht von der Parthei Luthers zu sein [1]); da dieß doch wohl nur dahin zu verstehen ist, daß sie nicht als geistliches Oberhaupt, als den Pabst der neuen Kirchengemeinde ihn anerkennen wollten, während über die Gleichheit

---

leid ist, daß die armen Leute so jämmerlich verführet, und um Leib und Seele kommen sind, so muß ich mich deß ja freuen, daß Gott ein Urtheil gefället, und die Sache gerichtet hat, daß wir wissen und sicher bekennen mögen, wie die Rottengeister unrecht und fälschlich gelehret haben, daß ihre Lehre und Predigt Gott zuwider und von ihm verdammt ist." — Wenn es auch nicht immer in dürren Worten geschehen, so haben doch die meisten Geschichtschreiber dieses Raisonnement zu dem ihrigen gemacht, und Münzer ist nur deshalb kein gepriesener Freiheitsheld, weil er in dem ungleichen Kampfe unterlegen ist. Dieses gestehet selbst mit achtungswerther Offenheit und gebührender Rüge ein protestantischer Schriftsteller, welchen Strobel (Leben, Schriften und Lehren Thomä Münzers, p. 136.) anführet: "Hätte Münzer Glück gehabt, so würde sein Name neben dem Stauffacher und Tell prangen. — Das Glück verließ ihn, und er starb unter dem Beile des Henkers. Wäre Luther nicht glücklich gewesen, wir würden ihn gewiß nicht in dem Lichte betrachten, in dem ihn jetzt wenigstens halb Europa sieht. — Man möchte sich wirklich oft schämen, Geschichtschreiber zu seyn."

[1]) Luther, welcher Anfangs dieses Ueberheben nur mit schlecht verhaltenem Aerger ertrug, verkündete, als das Unternehmen die bekannte traurige Wendung nahm, unter Jubel der ganzen Welt, daß Münzer und die Seinen von vorneherein ihn nicht anerkannt hätten. "Nun ist mir das eine sonderliche Freude, daß nicht die Unsern solch Wesen anfahen, und sie auch selbs wöllen gerühmet seyn, daß sie unsers Theils nicht sind, nichts von uns gelehrt noch empfangen haben; sondern vom Himmel kommen sie, und hören Gott selbs mit ihn reden, wie mit den Engeln; und ist ein schlecht Ding, daß man zu Wittenberg den Glauben, Liebe und Kreuz Christi lehret. Gottes Stimm (sagen sie) mußt du selbst hören, und Gottes Werk in dir leiden und fühlen, wie schwer dein Pfund ist; es ist nichts mit der Schrift; ja Bibel, Bubel, Babel ꝛc. Wenn wir solche Wort von ihnen redten, so wär ihr Kreuz und Leiden (acht ich) theurer, denn Christus Leiden, würdens auch höher und mehr preisen. Also gern wollt der arme Geist Leiden und Kreuz von ihm gerühmet haben; und mögen doch nicht leiden, daß man ein wenig an ihrer himmlischen Stimm und Gottes Werk Zweifel oder Bedenk nehme, sondern wollens stracks mit Gewalt geglaubt haben, ohn Bedenken, daß ich hochmüthigern, stolzern heiligern Geist (wo ers wäre) weder gelesen noch gehört habe. Doch jetzt ist nicht Zeit noch Raum ihre Lehre zu urtheilen, wölche ich vorhin zweymal wohl erkennet und geurtheilet habe, und wo es Noth seyn wird, noch wohl urtheilen kann und will von Gottes Gnaden." de Wette II. p. 540.

Digitized by Google

oder Ungleichheit der Grundprincipien darin kein Urtheil enthalten ist. Wie es aber darum stehe, wird aus folgender gedrängten Zusammenstellung am leichtesten sich entnehmen lassen.

Münzer theilte mit Luther den unversöhnlichen Haß gegen die katholische Kirche, ihre Gesetze und Einrichtungen; sie war ihm ein eitles Menschenwerk, eine unerträgliche Fessel des freien göttlichen Geistes, und stand es bei ihm fest, „daß in päpstlichen Ordnungen nicht Frömmigkeit stehe, und man sie deshalb lassen möge.“ Die Verschiedenheit des Ausgangspunktes, von welchem der Eine und der Andere zu dieser Ueberzeugung gelangte, Luther, weil die katholische Kirche die Nothwendigkeit der guten Werke, d. h. der Mitwirkung des Menschen bei der Rechtfertigung und Heiligung lehrte, Münzer, weil ihn überhaupt die ganze äußere Gestalt der Kirche ärgerte, ist hier von gar keinem Belange.

Aber obgleich sie die Kirche, welche nach katholischen Begriffen die Erlösungsgnade den Einzelnen zu vermitteln hat, auf das Bestimmteste verwarfen, anerkannten doch Beide, wegen dem Grundverderbniß des Geschlechtes durch die Erbsünde, die Nothwendigkeit einer fürdauernden göttlichen Veranstaltung zur Erlösung der Menschheit, und zwar eben sowohl zum Behufe der Mittheilung göttlicher Lehren und Wahrheiten, als der Uebertragung und Einpflanzung des höhern geistigen Lebens.

Als das wirkende Princip behaupteten Beide den heiligen Geist, und zwar in einer Weise, welche alle menschliche Mitthätigkeit und unbedingt nothwendige äußere Vermittelung ausschließet, weil diese nur eine Verunstaltung und Befleckung des Göttlichen zur Folge haben könne; was also, oder wer im Gläubigen, beziehungsweise im Heiligen, in Sachen des christlichen Glaubens und Lebens fühlt, denkt, will, wirkt und handelt, ist nicht er, das Individuum, sondern der göttliche Geist, der bei Mittheilung seiner Gnade nicht an äußere Handlungen oder Zeichen, als an nothwendige Träger derselben, gebunden ist. Der Eingießung oder Fleischwerdung des Geistes in uns gehet eine unaussprechliche, an Verzweiflung grenzende Angst voraus. Dieses Erschüttertwerden bis in die tiefste Seele, zu vergleichen mit dem Brausen des Windes am Pfingstfeste, und dem Erzittern des Hauses, in

Digitized by Google

welchem die Apostel waren, ist das untrügliche Zeichen der nahenden Gottheit. Luthers Ansicht über diesen sonderbaren Prozeß, welchen er an sich selbsten erfahren, ist schon an einem andern Orte mitgetheilt worden, und bestehet wohl keine wesentliche Differenz mit der Lehre Münzers, „daß man an heimliche Orte gehen sollt, und oft gedenken von Gott, was er sey, und ob er sich auch unser annehme; so würde das Herz finden, daß es daran zweifelt, weiß nicht, ob Gott groß nach uns frage, auch ob es wahr sey, daß Christus um unsertwillen gelitten, uns erlöst habe, weil wir doch in so grosser Noth und Elend noch sind; es würde auch wollen wissen, ob unser Glaub oder der Türken recht wäre.“

Es galt nun die Durchführung dieser ganz gleichen Vordersätze, und wenn wir dabei wesentliche Abweichungen zwischen Münzer und Luther wahrnehmen, so müssen wir gerecht genug sein, bei jenem eine größere Folgerichtigkeit und Vereinfachung des Systems anzuerkennen.

Luther behauptete, die göttlichen Lehren und Wahrheiten gelangten zu uns einzig und allein durch die heilige Schrift, in und mit ihr das rechte Verständniß derselben, und die Gewißheit des Letztern, sowie wir denn auch bei abweichenden Auslegungen in ihr den höchsten richterlichen Ausspruch über den wahren Sinn der streitigen Stellen besitzen sollen. Damit wollte aller menschlichen Willkühr und falschen Deutung von vorneherein gewehret sein, in der That ist aber darin etwas recht Unverständiges und Bodenloses ausgesprochen. Die heilige Schrift selbst kann nicht als unmittelbar göttliches Werk angesehen werden, vielmehr durchdringen sich auch in ihr Gottes und des Menschen That; in ihrer Fassung und Abfassung ist sie etwas Menschliches; in Bezug auf die darin enthaltenen Wahrheiten ist sie der äußere Träger, der verkörperte Ausdruck, in ihrem Ursprunge endlich ist sie eine, aber nicht die primitive, nicht die ausschließliche Art zu lehren. Außerdem ist sie in, für die verschiedenen Völker, fremden, jetzt todten Sprachen geschrieben; um sie zu lesen, und auch nur einigermaßen, etwa wie ein profanes Geschichtswerk, zu verstehen, sind mancherlei Kenntnisse von Nöthen in Sprachen, Sitten, Gewohn-

Digitized by Google

heiten, Erlebnissen der alten Völker; will sie dem gemeinen Manne zugänglich gemacht werden, welcher seinen Glauben darin suchen, und bei Meinungsverschiedenheit aus ihr über den rechten Glauben entscheiden soll, so muß sie in die Muttersprache übersetzt werden; aber diese Uebersetzung selbst ist wieder Menschenwerk, und ohne daß wir von der höhern Autorität, und beziehungsweise Unfehlbarkeit des Uebersetzers, unfehlbare Gewißheit haben, können die Bedenken und Zweifel des Einzelnen nicht beseitiget werden.

Aber auch abgesehen davon, zeigte es sich sehr bald, daß es um das Verständniß des Bibelwortes nichts so Leichtes, und daß es ganz unstatthaft sei, dasselbe als Richter über sich selbsten aufzustellen. Um die sich ergebenden zahllosen Widersprüche zu erklären, mußte eine ganz eigenthümliche Behauptung aufgestellt werden. Der Mensch, nach der Sünde aller sittlichen und intellectuellen Kräfte beraubt, liest, lernt und verstehet nur den Buchstaben der Schrift durch einen ihm innewohnenden, aber fremden Geist; zur Unterscheidung, ob es der heilige, oder der böse Geist ist, bedarf es untrüglicher Kriterien: Anfangs suchte auch Luther dieselben auf dem ungewissen rein- und ausschließlich innerlichen Gebiete; nach den an den Mordpropheten und Schwärmern gemachten harten Erfahrungen faßte er aber einen Abscheu dagegen, und berief sich, je nachdem es ihm paßte, auf die allgemeine Uebereinstimmung, auf die kirchliche Tradition, oder auf den Buchstaben der Schrift selbst, wodurch er indeß um gar nichts weiter kam, wohl aber in die furchtbarsten Widersprüche sich verwickelte. Es kam also in letzter Instanz Alles auf die Unfehlbarkeit des Interpreten an; und daß dieses Luther selbst zu gut gefühlt, dafür geben seine im Aerger ausgesprochenen, darum aber um so bedeutungsvolleren Worte: dixi, sic volo, sic jubeo, hinlängliches Zeugniß: nur daß er eben der Welt den Beweis seiner höhern Sendung schuldig geblieben ist.

Was nun Münzer betrifft, so ließ auch er die heilige Schrift als Gottes Wort gelten, behauptete aber, jene sei als solche, und ohne alles Weitere zur wahren Unterweisung des Menschen unkräftig, durch bloßes Lesen derselben empfange man nicht den

Digitized by Google

Glauben, noch Mittheilung höherer Wahrheiten, sondern nur durch den Geist Gottes, der unmittelbar mit vernehmlicher himmlischer Stimme in die Seele hinein rede. Diese Ansicht Münzers kömmt der Wahrheit ungleich näher, als die lutherische, obgleich bei ihr die Gefahr rein subjectiver Willkühr nicht minder groß ist. Allerdings ist es nur der Geist, durch welchen wir das Verständniß des göttlichen Wortes empfangen; aber Münzer läugnete das Walten und Wirken dieses Geistes in der Kirche, die Herabkunft desselben über die Apostel am Pfingstfeste war ihm eine einzelne Thatsache, welche sich in ihrer Unmittelbarkeit für alle Zeiten an den Heiligen wiederholt. An die Stelle der Kirche erhob sonach der Reformator ein fortdauerndes Prophetenthum, wie es im alten Bunde bestanden, in ihm eine wirkliche, leibliche Eingießung des göttlichen Geistes, und durch diesen eine unmittelbare Offenbarung der höhern Wahrheiten. In dem äußern Bibelworte findet der so Inspirirte nur den Ausdruck der im Innern vernommenen himmlischen Stimme wie sichtbar vor Augen stehen, aber diese äußern Schriftzüge würden für ihn unentwirrbar, sowie auch die Stimme des Predigers unverständlich sein, wenn er nicht zuvor die Predigt Christi und des heiligen Geistes in dem Abgrunde seiner Seele vernommen hätte. Bei diesem Verhältniß ließ sich die unbedingte Nothwendigkeit der Bibel nicht aufrecht erhalten, sie ist in einer gewissen Beziehung sogar überflüssig, weil die innere unmittelbare Stimme für sich, ohne den Ausdruck im gedruckten oder geschriebenen Worte, ihren vollen Werth behält, und weil es außerdem ja doch der Geist ist, welcher liest und lesend verstehet, dieser aber einer Vermittelung durch das Wort nicht bedarf. — Was die Art und Weise der Offenbarungen des göttlichen Geistes an die Menschen anbelangt, so finden dieselben statt, wie bei den Patriarchen und Propheten des alten Bundes, durch Gesichte, Träume und leibliche Unterredungen, und ihr Inhalt bestehet entweder in neuen Offenbarungen, oder in Vervollständigung der alten, oder in bestimmter Anweisung, daß nun der Zeitpunkt gekommen sei, diese oder jene Zustände, von welchen die heilige Schrift als von zukünftigen redet, rasch in's Leben einzuführen. Münzer beschränkte sich meist auf Letzteres,

Digitized by Google

und konnte er deshalb bei allen seinen Unternehmungen auf einzelne Aussprüche oder auf Thatsachen in den heiligen Büchern sich berufen. Freilich fragte es sich auch hier wieder um die höhere Legitimation, und kann sich auch der Katholik und der gesunde Menschenverstand mit dem, was dafür gelten sollte, nicht zufrieden erklären, so ist sie doch wenigstens eben so glaubwürdig, als welche Luther vorzuweisen hatte.

Die Vermittelung des neuen geistigen Lebens geschieht, wie oben schon bemerkt, nach Münzer und Luther, durch den heiligen Geist; nur weicht jener von diesem wesentlich ab, sowohl wo es sich um die nothwendige Vorbereitung von unserer Seite handelt, als um die Folgen nach geschehenem Durchbruche, d. h. um die Erweise des neuen Lebens. Um zum Empfange des göttlichen Geistes sich würdig zu machen, verlangt Münzer eine vorhergehende Entgröbung und Ertödtung des Fleisches und seiner Gelüste, Kasteien des Leibes, Fasten, Zurückziehen in die Einsamkeit, weil der thierische, in sinnliche Genüsse versunkene Mensch nicht verstehet, was Gott in die Seele redet, „und weil Christus nicht Alles umsonst für uns gethan hat, wir vielmehr auch den bittern Christus wollen müssen, indem wir ansonsten an dem honigsüßen uns zu todt fressen würden.“ Ist es aber einmal zum Durchbruche gekommen, d. h. hat der Mensch in Augenblicken der höchsten Betrübniß und namenloser Seelenangst den heiligen Geist unter Zittern und Zagen empfangen, wie letzteres auch bei der seligsten Jungfrau sich kund gegeben, als ihr der Engel ankündigte, daß sie die Mutter des Heilandes werden sollte, — dann begibt sich damit eine völlige Umwandlung des Menschen, unsere Gerechtigkeit, unser erneuerter Zustand stellet sich nicht allein in dem Glauben dar, sondern auch in dem heiligen Leben, in den Werken, deren Verdienstlichkeit und Nothwendigkeit zur Seligkeit von Münzer auf das Bestimmteste anerkannt ist.

In dieser Behauptung besitzen wir den schärfsten Gegensatz zu der Rechtfertigungstheorie, und dadurch zu dem ganzen Religionssysteme Luthers, während auf der andern Seite eine annähernde Rückkehr zu der katholischen Lehre darin sich kundgibt, namentlich

Digitized by Google

weil der höchst wesentliche Zusatz gemacht ist, daß wir dessenungeachtet auf unsere Werke als die unseren kein Vertrauen setzen, unsern sittlichen Bestrebungen keinen unbedingten Werth, keine Verdienstlichkeit in sich zuschreiben, und insbesondere nicht behaupten dürften, daß uns der Glaube und die Gnade als Lohn unserer guten Werke und geduldigen Leiden zugetheilt würden. Was den Mühlhäuser Reformator zunächst zu diesem Widerspruche brachte, und ihn in demselben befestigte, war die sehr nahe liegende und durch Erfahrung bestätigte Einsicht, wie höchst verderblich für das practische Leben die einseitige Uebertreibung des Satzes wirke: der Glaube allein macht selig. Wir entnehmen dieses aus seinen eigenen Worten. „Des Ziels wird weit gefehlt," schreibt er, „wenn man predigt, der Glaub muß uns rechtfertig machen, und nicht die Werk, dies ist eine unbescheidene Rede. Da ist der Glaube nicht einen Pfifferling werth. — Die das Evangelium treiben, preisen aufs Höchst den Glauben. So will das gutdünkende Licht der Natur wähnen, ach wenn nicht mehr gebührt denn glauben, ey wie leicht willst du dazu kommen. Es sagt weiter, ja ohne Zweifel, du bist von christlichen Eltern geboren, du hast nie keinmal gezweifelt, du willst auch feste stehen. Ja, ja ich bin ein guter Christ. Ach kann ich so leichtlich seelig werden. Pfuy, Pfuy, die Pfaffen, ach die verfluchten, wie haben sie es mir also sauer werden lassen. Dann meinen dann die Leute in wildfangender Weise seelig zu werden . . . . und wollen mit viel ruhmredigen Worten also gut evangelisch seyn; das ist ein mächtiger, grober, tölpischer Irrthum, daß man ihn auch möchte greifen. Noch sind viel Leute ihm günstig, ein freches Leben zu treiben, und lassen das Evangelium ihren Schanddeckel seyn, lassen sich einen hönigsüßen Christum predigen, der alles für sie gelitten und umsonst giebt."

Wir sind schon ähnlichen und noch ungleich stärkern Aeußerungen Luthers über die Störungen auf dem sittlichen Gebiete Seitens der Neugläubigen begegnet, und wenn er dessenungeachtet derartige Erscheinungen nicht dem Grundsatze selbst, sondern nur einem argen Mißverständnisse desselben zuschreibt, während Münzer jenen in sich verwerflich findet, so erklärt sich diese Verschiedenheit aus

Digitized by Google

einem andern, mehr dogmatischen Grunde. Luther dachte sich das Innewohnen des Göttlichen im Menschen ohne Durchdringung, und konnte er deshalb von guten Werken reden, welche aber Christus und der heilige Geist vollbringen, und gleichzeitig behaupten, daß die besten und edelsten Handlungen der Heiligen in sich Todsünden seien; Münzer dagegen fand es unvereinbar, eine Art Incarnirung Christi und seines Geistes anzunehmen, während der Mensch eitel Sünde sein und bleiben sollte; er hatte eine höhere Ansicht von den Wirkungen des heiligen Geistes: hatte sich dieser in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel herabgelassen, so kann er auch fortan den Einzelnen sich nicht mittheilen, ohne von den Sünden sie zu befreien, von allen Schlacken zu reinigen, sie zu durchdringen, innerlichst zu erneuen, das Menschliche zu verschlingen, oder in das Göttliche es umzusetzen.

Diese Ansicht war für das ganze System von weitern höchst wichtigen Folgen. Ihr gemäß verwarf Münzer einen besondern Lehrstand, äußere Vorbereitung zu demselben, wie etwa durch Studien, und namentlich menschliche Einsetzung in das Amt; zu diesem beruft vielmehr und bevollmächtiget Gott unmittelbar, indem er in Träumen und Gesichten sich Jemanden offenbaret, welcher sodann verpflichtet ist, dem Drange des göttlichen Geistes zu folgen, wie Abraham, als er den Befehl erhielt, seinen Sohn Isaac zu opfern. Hier ist sonach alle und jede menschliche Thätigkeit ausgeschlossen, während Luther, nachdem er durch einen unbegreiflichen Act alle Christen in Priester im eigentlichen Sinne umgewandelt hat, die Berufung zum Lehramte, und die Einsetzung in dasselbe aller höhern Momente entkleidet, sie zuerst ausschließlich in die Willkühr der Gemeinde, und später, um Unordnungen vorzubeugen, in die Hände der Fürsten legt.

Eine zweite nicht minder wesentliche Folge war, daß Münzer den sacramentlichen Handlungen als solchen keinen hohen Werth, keine innere Bedeutung beilegte, daß er sie blos als äußere, als Erinnerungszeichen, als Symbole gelten ließ, durch welche keine Gnade vermittelt wird. Dieses gilt selbst von der Taufe, welche ihm von allen Sacramenten noch das wichtigste war. Die Ceremonien, unter welchen sie ausgespendet wird, bedeuten nur und

Digitized by Google

sprechen es aus, daß der Täufling um Christi Willen Leiden und Verfolgung ertragen, der bösen Lust absterben, die Sinnlichkeit in sich ertödten, auf die Güter und Genüsse dieser Erde und selbst des Lebens verzichten, und jedes Vertrauen auf sich, auf seine Kräfte und Werke ablegen müsse. Nur wer diese Pflichten zu übernehmen im Stande war, und sie zu erfüllen feierlichst gelobte, wurde getauft, und dadurch als Besiegelter, als Glied der neuen Gemeinde aufgenommen. Kinder erschienen dazu unfähig, weil sie zum Empfange des heiligen Geistes durch Fasten und Kasteien sich nicht vorbereiten, die hohen Pflichten, welche die Taufe auferlegte, nicht fassen, das Versprechen, sie zu erfüllen, nicht ablegen, und den Sinn und die Bedeutung der ganzen Handlung nicht verstehen konnten. Indessen glaubte Münzer seine Ansicht von der Unzulässigkeit der Kindertaufe auch historisch stützen zu können, und behauptete er: „die alte Kirche hat nicht Kinder getauft, Christus und die Apostel auch nicht," und nur mit Rücksicht darauf läßt es sich entschuldigen, wenn Luther den entgegengesetzten Beweis aus der Geschichte und der allgemeinen Uebereinstimmung der Kirche führet, während er diese in allen sonstigen Punkten, worin er von der katholischen Kirche abfiel, auf das Entschiedenste als Menschenwahn und willkührliche Menschenordnung verwerfen zu dürfen wähnte. Münzer hatte sich durch jene Berufung eine Blöße gegeben, welche Luther, zur Deckung seiner eigenen Schwäche, geschickt zu benützen wußte, denn vom rein dogmatischen Standpunkte aus konnte auch er für die Zulässigkeit der Kindertaufe nichts Haltbares vorbringen.

Gleich dürftig wie von der Taufe war Münzers Ansicht von den übrigen Sacramenten; nur Symbole anerkannte er in ihnen; die äußern Handlungen, unter welchen sie ausgespendet wurden, waren ihm nichts weiter, denn eine menschliche Zeichensprache. Dieses gilt insbesondere von dem Abendmahle, worin er die reelle Gegenwart läugnet, und dessen Bedeutung er dahin angibt, „Jesu Christi dabei zu gedenken durch alle Trübsal, auf daß unsere Seele verschmachte und hungrig werde nach der Speise des Lebens." Wenn er dessenungeachtet von einem wirklichen Empfange des Leibes Christi zu reden scheint, so ist dieses im pantheistischen

Digitized by Google

Sinne [1]) nicht aber dahin zu verstehen, als ob jener an den Genuß des Brodes geknüpft sei, welchen er vielmehr für durchaus unwesentlich hielt. Ueberhaupt bedarf es bei dem substantiellen Innewohnen Christi und des heiligen Geistes in den Gläubigen keiner Vermittelung durch Materie, Form und Aeußerlichkeiten überhaupt. Zu dem höhern geistigen Leben, das wir empfangen, verhalten sich diese etwa wie die Schrift zu den unmittelbar göttlichen Offenbarungen, — sie sind zum Wenigsten überflüssig, eine Ansicht, von welcher die lutherische im Grunde gar nicht abweicht, so daß, wenn es hier im Leben sich anders gestaltet hat, dieses nur durch einen Widerspruch und durch menschliche Willkühr geschehen konnte.

Aus demselben Grunde, welcher die Sacramente als überflüssig erkennen läßt, begreifen wir auch den Abscheu Münzers gegen den ganzen äußern Cult, und gegen alle darauf sich beziehenden Anordnungen; und wenn er diesem nach in Zerstörung alles dessen, was die heilige Kunst geschaffen, viel weiter gegangen ist, als Luther und sein Anhang, wenn er sich nicht gescheuet hat, das Rein menschliche, welches im Christenthume zum Dienste der Religion und zur Erbauung der Gläubigen geweihet ist, als Teufelswerk, und die Anbequemung an äußere bleibende Formen als Götzendienst zu brandmarken, so erkennen wir auch hierin eine größere Folgerichtigkeit, und ein Ueberheben über Rücksichten, welche seinen Gegner gar häufig nöthigten, auf halbem Wege stehen zu bleiben, oder so er im Eifer zu weit gegangen, einen Schritt rückwärts einzulenken.

Auch noch auf andere Folgen, wegen deren Münzer am heftigsten getadelt wurde, obgleich sie aus seinem Prinzipe sich er-

---

[1]) „Christus kommt (im Sacrament) nur zu den Frommen, wahrhaftig zu sättigen ihre Seelen, ohne die heuchlerische päpstische Beicht. Der Mensch, der ohne Nachtheil der Seelen beim Handeln des Sacraments seyn wolle, müsse wissen, daß Gott in ihm sey, daß er ihn nicht austichte oder aussinne, wie er tausend Meilen von ihm sey, sondern wie Himmel und Erde voll Gottes sey, und wie der Vater den Sohn in uns ohn Unterlaß gebiert, und der heilige Geist nicht anders den gekreuzigten in uns durch herzliche Betrübniß erklärt.“

Digitized by Google

geben, muß hier aufmerksam gemacht werden. Sie beziehen sich auf die äußere sociale Ordnung, und auf Verhältnisse, welche mit ihr in der engsten Verbindung stehen.

Wenn Luther, um eine alte Sitte aufrecht zu erhalten, oder ein ehrwürdiges Institut der Kirche anzugreifen, das Alter der in Rede stehenden Einrichtung, das Verwachsensein derselben mit den öffentlichen und Privatbeziehungen, oder auch die Gesetze, selbst den Zwang der Natur in Anschlag brachte, so berief sich Münzer dafür oder dagegen auf höhere Eingebungen, und traf in dem Resultate mit Ersterem bei manchen Punkten zusammen, während er in andern von ihm abwich. Wenden wir dieses zum nähern Verständnisse auf die Ehe an. Nach Münzer sollte dieselbe nur auf höhere Eingebung geschlossen werden, und selbst die Beiwohnung nur dann geschehen, wenn der Ehemann durch göttliche Offenbarung gewiß sei, daß er einen heiligen Sohn oder Tochter zeugen werde; anders werde ein Ehebruch begangen; Luther dagegen behauptete, ehelich werden und seinem Weibe beiwohnen, sei so nothwendig als Essen, Trinken, Schlafen und die Befriedigung anderer physischen Bedürfnisse. Ersteres konnte zu den furchtbarsten Ausschweifungen, zur gemeinen Hurerei, selbst zur Vielweiberei gemißbraucht werden, wie denn die spätern Wiedertäufer diese wirklich eingeführt haben, und Münzer von Luther jener beschuldiget wird [1]); aber des Letztern Ansicht konnte eben dahin führen, und hat es wirklich in einzelnen Fällen, nur mit dem Unterschiede, daß hier Naturzwang, dort göttlicher Befehl vorgeschützt wurde, in dem einen Falle der Mensch mehr in seiner reinthierischen Eigenschaft, in dem andern mehr als Inspirirter handelte; was zuletzt doch auf Eins hinauslief, nur daß die Menschen leichter und häufiger sich überreden dürften, sie könnten dem fleischlichen Triebe nicht widerstehen, als daß sie, um diesen zu bemänteln, eine höhere Offenbarung erkünsteln.

---

[1]) Einem schönen Mägdlein soll er gesagt haben, durch eine göttliche Stimme sei er zu ihr gesandt, mit ihr die Werke des Fleisches zu vollbringen, denn wenns nicht geschähe, so könne er Gottes Wort nicht lehren.

Digitized by Google

Fassen wir nun noch die weitausgreifende politische Umgestaltung in's Auge, welche Münzer beabsichtigte.

Wie Luther im Sacramente des Altars neben dem unveränderten wesenhaften Brode die reelle Gegenwart Christi behauptete, wie er im Menschlichen Göttliches und Menschliches in einer solchen Geschiedenheit neben einander bestehen ließ, daß dieses von jenem nicht durchdrungen, und jenes von diesem nicht verunreiniget wurde, so nahm er auch im Staate eine absolute Scheidung, eine Grundverschiedenheit zwischen Guten und Bösen an, und für Beide besondere Regierungsformen. Für Jene gibt es kein Gesetz, kein Schwert, kein Regiment, bei Befehlen, welche von weltlichen Fürsten ausgehen, und den Glauben oder das Gewissen berühren, ein nur passiver Gehorsam.

Ganz anders dagegen verhält es sich mit den Bösen. Um nun doch irgend eine Verbindung zwischen Beiden zu bewerkstelligen, muthete er den Guten, d. h. den vom Gesetze Befreieten zu, aus schonender Rücksicht auf die Schwachen und Bösen freiwillig den Hemmungen sich zu unterwerfen. Dieses Band erwies sich aber als sehr schwach, und mußte zerreißen, sobald man zur Ueberzeugung kam, daß es nicht mehr Unwissenheit, sondern böser Wille sei, welcher so Viele abhalte, gut, d. h. der Befreiung vom äußern Gesetze fähig zu werden. Auch war es unvermeidlich, daß der passive Gehorsam in gar vielen Fällen in activen Ungehorsam umschlug. Daß es sehr bald zu einem heftigen Anstoß, zu einer furchtbaren Erschütterung, zu einem Umsturze aller bestehenden Verhältnisse kommen müsse, sah und sagte Luther klar genug voraus, nur daß er sich dagegen verwahrte, Urheber und Mitwirker dabei zu sein.

Münzer dagegen trat auch hier viel ungescheuter auf: das Wort Revolution hatte für ihn nichts Abschreckendes, weil sie nur der Kampf des Göttlichen ist um seine Herrschaft. Wie dieses das Menschliche im Menschen aufhebt, so auch kann im Staate Gutes neben Bösen, Heiliges bei Unheiligen nicht bestehen; es muß zu einem Kampfe kommen: das Böse hat kein Recht auf Bestand, dieser ist in sich schon ein Angriff auf das Gute, eine Beeinträchtigung desselben; daher ist eine gewaltsame Ausrottung

Digitized by Google

des und der Bösen, als welche auch nur durch rohe Gewalt sich erhalten, Pflicht, die Waffen müssen gleich sein. Münzer erkannte es deshalb nicht nur als unvermeidlich, „daß die ganze Welt einen tüchtigen Puff aushalte, und ein solcher Spectakel entstehe, daß die Gottlosen vom Throne herabgestoßen und die Demüthigen erhoben würden," sondern er glaubte sich berufen zur schnellen Beförderung als göttliches Werkzeug an die Spitze zu treten, und hatte jedenfalls bei diesen Unternehmen unendlich viel für sich; einzelne Stellen der heiligen Schrift, namentlich des A. B., sprachen es zu deutlich aus, daß es dahin kommen müsse; außerdem war das Evangelium selbst von dem Herrn eine weltüberwindende Kraft genannt, war es mit einem verzehrenden Feuer, einem schneidenden Schwerte verglichen worden, und war endlich der heilige Geist dazu in die Welt gekommen, um den Sieg über Sünde und Teufel zu vollenden. Mit dem Augenblicke des Sieges ist der Egoismus in allen seinen Verzweigungen aufgehoben: die Glieder des göttlichen Reiches hienieden erkennen und behandeln sich als Kinder eines Vaters, denen alle Güter, die geistigen wie die leiblichen, gemeinsam sind.

Es läßt sich nicht verkennen, daß in diesen Ansichten und Bestrebungen etwas Ideales liegt: Münzer erschauete tiefen Blickes einige Umrisse des Bildes der Kirche, wenn diese wahrhaft im Leben der Abdruck des himmlischen Reiches sein wollte; das herzlose Mein und Dein im irdischen Besitze, dessen Vertheidigung im Heidenthume die blutigsten Scenen herbeigeführt, und die Menschenrechte von Millionen mit Füßen getreten hatte, sollte darin bis auf die Wurzel ausgerottet sein; an die Stelle der physischen Gewalt, welche vor dem Erscheinen Christi in den unerträglichsten Despotismus ausgeartet war, sollte fortan die Herrschaft des höhern Geistes treten, und unter derselben die Menschheit ihren ewigen Sabbath feiern. Nur darin hat es Münzer versehen, daß er die Menschen nicht genommen, wie sie sind, gebrechlich, schwach, zum Bösen geneigt, und dieß zwar in Folge der Sünde; daß er die Bestimmung dieses Lebens nicht darin suchte, daß wir uns läutern, reinigen und unter fortgesetztem Kampfe vervollkommnen; daß dieser Prozeß nicht vermittelst äußerer

Digitized by Google

Gewalt, und nicht mit einem Schlage, sondern allmählig durch freie Willensthätigkeit und fortgesetzte sittliche Anstrengung durchgeführt werden müsse, und endlich, daß auch das göttliche Reich Jenseits bei Weitem nicht in einer absoluten Gleichheit, sondern in einer heiligen Ueber- und Unterordnung bestehe unter dem Gesetze der freiesten Liebe. In dieser Täuschung befangen, konnte ihm die katholische Kirche nicht zusagen; ihre erziehende und erlösende Thätigkeit dünkte ihm ein unnatürlicher Menschenzwang, ihre dahin zielenden Gesetze und Einrichtungen waren ihm in der Seele verhaßt, ihre Hierarchie ein Gräuel. Daß sie in dem einen unveränderlichen Glauben Allen das gemeinsame Gut des Geistes reichet, daß sie die großartigsten Wohlthätigkeitsanstalten in's Leben gerufen, worin gewissermaßen die schreienden Mißverhältnisse ausgeglichen werden, daß sie durch Jahrhunderte hindurch den Geist der Liebe den Geschlechtern anzubilden bemühet gewesen, ohne dabei die Ausbrüche der Lieblosigkeit verhindern zu können, — Alles dieses war ihm nicht zureichend, und so wagte er denn den traurigen Versuch, durch eine neue Sündfluth, welche aber aus Strömen von Blut bestand, das alte sündhafte Geschlecht zu vertilgen, damit fortan nur Heilige die Erde, den Fußschemel des Herrn, bewohnten! Und bei dieser Verkennung der Gesetze organischer Entwicklung im Geistesleben, womit nothwendig die Vernichtung aller und jeder individuellen Freiheit verbunden ist, hatte sich noch ein entsetzlicher pharisäischer Geisteshochmuth, das Charakteristische aller Secten, das trügerische Bewußtsein des Besserseins denn Andere im Hintergrunde versteckt, während bei seinem Anhange, von welchem die Wenigsten im Stande waren, den idealen Zustand in seinen tiefsten Gründen zu erfassen, die niedrigsten Leidenschaften auf den Kampfplatz getreten sind [1].

[1] Die wichtigsten Actenstücke, nach welchen diese Darstellung entworfen ist, sind abgedruckt in Luth. W. W. A. Bd. XVI. p. 140—217., weniger vollständig in A. A. Bd. III. p. 126. u. f. Außerdem ist zu vergleichen der schon angeführte Strobel; Hast, Geschichte der Wiederkäufer ist von geringer Bedeutung, von großer Wichtigkeit dagegen ein Aufsatz in den histor. polit. Blättern (Bd. VII.), welcher mir bei meiner Arbeit höchst willkommen war, Möhlers Symbolik fünfte Ausgabe p. 465. u. f.

Digitized by Google

Bei denselben Verlegern ist erschienen:

Binterim, Dr. A. J., pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diözesanconcilien vom vierten Jahrhundert bis auf das Concilium von Trient. Mit Bezug auf Glaubens- und Sittenlehre, Kirchendisciplin und Liturgie. 1—4. Band. gr. 8. 1834—40. Preis fl. 12 30 kr.

Die Absicht des hochwürdigen Verfassers, dem deutschen Clerus das Studium der Concilien durch eine aus den Quellen geschöpfte Darstellung derselben zu erleichtern, ist trefflich gelungen, und wir zweifeln nicht, daß er die seiner Leistungen würdige Anerkennung finden wird.

Riffel, Dr. C., Professor in Gießen, geschichtliche Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat. Von der Gründung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. Erster Theil. Von der Gründung des Christenthums bis auf Justinian I. gr. 8. Preis fl. 3 54 kr.

Das Verhältniß der Kirche zum Staate ist ein Gegenstand, über welchen von Juristen und Theologen schon viel gesprochen und geschrieben wurde, ohne daß die Einen im Stande gewesen wären, die Andern von dem Gewichte ihrer Gründe zu überzeugen. Bekannt ist die dreifache Auffassung dieses Verhältnisses, wonach entweder die Kirche über den Staat, oder der Staat über die Kirche gesetzt wird, und die dritte die versöhnende Mitte zwischen beiden Extremen einhalten will. Allein was die richtige Bestimmung am meisten erschwert und fast unmöglich macht, ist, daß man meistens von aprioristischen Gründen ausgeht, dieses Verhältniß nach vorgefaßten Meinungen und Fiktionen sich bildet, statt auf die historische Gestaltung desselben Rücksicht zu nehmen. Diesen einzig richtigen Weg hat der Verfasser obiger Schrift eingeschlagen. Er läßt dieses Verhältniß vor unsern Augen entstehen, indem er an der Hand der Geschichte die Stellung der Kirche zum Staat von ihrer Gründung bis auf Justinian I. erörtert und nachweist. Er bekennt unumwunden, daß er alles Andemonstrirten sich entschlagen und dem Totaleindruck, den das Studium der Geschichte auf ihn gemacht, sich ganz überlassen habe, um mit einer Sache in's Reine zu kommen, die für das Interesse der Religion nichts weniger als gleichgültig ist. Denn von der Bestimmung dieses Verhältnisses hängt die Würde und Bedeutung des Christenthums selbst ab. Wird der Grundsatz aufgestellt und faktisch durchgeführt, daß die Kirche nur eine dienende Macht sey; wird sie ihrer Selbstständigkeit und freien Entwickelung beraubt, dann ist ihr Leben in seinen tiefsten Pulsen angegriffen, und ihre segnende Wirksamkeit als Bildnerin der Völker hat aufgehört. Daher wird jeder unbefangene Freund der Wahrheit obige Schrift als einen höchst schätzenswerthen Beitrag zur Lösung dieser so wichtigen Frage begrüßen, und wir halten uns einer fortwährend steigenden Theilnahme des Publikums für versichert.

Schmitt, Herrmann Joseph, katholischer Pfarrer zu Großwallstadt bei Aschaffenburg, kritische Geschichte der neugriechischen und der russischen Kirche, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Verfassung in der Form einer permanenten Synode. gr. 8. (38 Bogen). Preis fl. 3 30 kr.

Bei dem gegenwärtigen Conflicte Rußlands mit dem heiligen Stuhle gehört diese Schrift zu den interessantesten Erscheinungen der Zeit. Sie entwickelt in gefälliger Form die Geschichte, die Glaubenslehre, die Verfassung und Zukunft beider Kirchen, der neugriechischen sowohl als der russischen, Alles nach den besten Quellen bearbeitet, und dient somit

Digitized by Google

dazu, historische Verhältnisse aufzuhellen, die dem größern Publikum noch lange nicht so bekannt sind, als sie ihrer Wichtigkeit nach es zu seyn verdienten.

Stolberg, F. L. Graf zu, Geschichte der Religion Jesu Christi, fortgesetzt von **Fr. von Kerz**, 16—34, der Fortsetzung 1—21r Band. Von den Zeiten Constantins des Großen bis auf Gregor VII.

gr. 8. Hamburger Ausgabe, per Band fl. 2 24 kr.
8. Wiener Ausgabe fl. 2.

Was der verewigte Graf zu Stolberg in einer trostlosen Zeit mit einem von Pietät gegen die Kirche durchdrungenen Herzen, großartiger Weltanschauung und blühender Sprache darzustellen unternommen, das hat, als der Tod ihn vor Vollendung seines Werkes übereilte, in dem ehrwürdigen v. Kerz einen Fortsetzer gefunden, der seinem Vorgänger in keinem Punkte nachsteht und in Manchem ihn übertrifft. Dieselbe katholische Weltansicht, ein tiefes Quellenstudium, verbunden mit einer wunderbaren Darstellungsgabe, geistige Auffassung der bedeutendsten Charaktere wie der minder wichtigen Nebenpartheien, und ein wahrhaft großartiger Plan, die ganze politische und Kirchengeschichte in einem großen Gemälde vor unsern Augen zu entrollen, — das sind die Eigenschaften, die Herrn von Kerz wohl zu dem größten Historiker der Gegenwart erheben. Der 34. Band ist so eben erschienen, und die jugendliche Begeisterung und Kraft des Verfassers bürgt uns dafür, daß das Werk rasch voranschreiten und jährlich zwei Bände erscheinen werden.

Ulenberg, Kaspar, weiland Pfarrer zu St. Columba in Cöln, Geschichte der lutherischen Reformatoren Martin Luther's, Philipp Melanchthon's, Mathias Flacius Illyricus, Georg Major's und Andreas Osianders. Aus dem Lateinischen von dem Uebersetzer der Ulenberg'schen zwei und zwanzig Beweggründe. In zwei Bänden. **Erster Band.** Auch unter dem Titel: Dr. Martin Luther's Leben und Wirken von seiner Geburt bis zu seinem Tode. **Zweiter Band.** Leben der übrigen Reformatoren. gr. 8.

Preis fl. 7.

Bei großen historischen Ereignissen ist es interessant, einen Zeitgenossen als Berichterstatter zu vernehmen, der durch seine Stellung dem Schauplatze der Begebenheiten nahe gerückt war und durch Ruhe und erprobte Rechtlichkeit allen Glauben verdient. Ist einmal aus einem kleinen Anfange eine große That und aus einem unbedeutenden Zerwürfnisse eine fast unheilbare Spaltung geworden, dann ist es menschlicher Leidenschaft fast unmöglich, sich über die Gegensätze und noch vielweniger über die Persönlichkeiten zu verständigen. Auf letzteres kommt aber alles an; denn hier, wo es sich um eine angeblich nothwendige Reformation der Kirche handelt, möchte doch wohl ein Jeder wissen, welches die Persönlichkeit, das Leben, die Bildung und Gesinnung des Mannes war, der in sich den Beruf fühlte, ein auserwähltes Rüstzeug Gottes zu werden. Und hierzu ist vor Allem ein Zeitgenosse berufen, der, fremd den Ansichten und Partheiungen einer spätern Zeit, die Thatsachen so ohne allen Nimbus hinstellt, wie sie im rechten Augenblicke ins Leben traten. Freilich mögen dadurch die Nachkommen, welche ihren Mann mit dem Heiligenschein umgeben, die speculativen Historiker, welche in dem unbedeutendsten Faktum welthistorische Absichten und Folgen suchen, die Phantasie des Dichters manchen harten Stoß bekommen, indessen ist Wahrheit und im Nothfalle Abwehr Pflicht für Jeden.

Die Uebersetzung ist von dem trefflichen Bearbeiter der zwei und zwanzig Beweggründe.

Digitized by Google

Einleitung und Nachträge

zur

ersten Auflage des ersten Bandes

von

Dr. Caspar Riffel's

christlicher Kirchengeschichte

der neuesten Zeit

Für die Besitzer der ersten Auflage besonders abgedruckt.

Mainz,
bei Kirchheim, Schott und Thielmann.

1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zusätze

zur I. Auflage des ersten Bandes.

Ursprung, Fortgang und Verbreitung der großen Glaubens- und Kirchenspaltung in Deutschland.

Erstes Buch.

Von Luthers erstem Auftreten bis zum Ende des Bauernkrieges.

I. Zusatz

als

Erstes Kapitel.

Orientirung.

Die große Glaubens- und Kirchenspaltung, welche mit dem sechzehnten Jahrhundert förmlich beginnend, während dreihundert Jahren in kirchlicher, religiöser und politischer Beziehung mächtige Umwälzungen hervorgebracht hat, und in ihren, meistens höchst traurigen, Wirkungen bis zu dieser Stunde fortdauert, darf nicht aufgefaßt werden lediglich als die That der einzelnen Männer, welche den verschiedenen Parteien eine bestimmte Färbung und den Namen gegeben; es war vielmehr schon lange her, daß vieler Zündstoff, sowohl im politischen als im kirchlich-religiösen Kreise, sich gehäuft hatte, und zwar durch die entgegengesetztesten Bestrebungen; Alles war zu einem Ausbruche reif und vorbereitet, und wartete nur in ängstlicher Spannung und mit der unruhigen Beklommenheit, welche an einem schwülen Tage dem Ausbruche eines heftigen Ungewitters vorausgehet, der verwegenen Hand, welche es unternehmen wollte, in diese formlose, gährende Masse, die noch jede Gestalt anzunehmen geeignet schien, den Feuerfunken zu schleudern.

Digitized by Google

Suchen wir, einer ziemlich allgemeinen Aufforderung an uns in Etwas nachgebend, jene Zustände näher kennen zu lernen, so ist es zuvörderst das geschwächte Ansehen des Oberhauptes der Kirche, welches als ein Gebrechen der frühern auf die gegenwärtige Zeit herübergekommen war. Waren schon in dem großartigen Kampfe für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche vom Einflusse irdischer Gewalten, den Gregor VII. muthig unternahm und seine Nachfolger glücklich vollendeten, Aeußerungen ausgesprochen, Ansichten verbreitet und Thaten verübt worden, welche der Autorität des apostolischen Stuhles, bei Manchen wenigstens, Eintrag thun konnten: so wurde durch die Streitigkeiten der Päpste mit den Hohenstaufen das Aergerniß noch viel allgemeiner und manches der bessern Gemüther tief erschüttert. Der Umstand, daß Rom für Freiheit, Ordnung und Recht gegen die absolutistischen Bestrebungen der deutschen Kaiser, gegen manche Rechtsverletzungen und offenbare Gewaltthätigkeiten der Könige von England und Frankreich mit aller Macht sich erhob, hätte es zwar gegen den bleibenden Eindruck der meist grundlosen Beschuldigungen und Vorwürfe sicher stellen sollen; aber es liegt nun einmal in der Natur der letztern, wie unbegründet sie auch sein mögen, daß sie selten spurlos vorübergehen, und es hat der Mensch die unglückliche Neigung, eher der Anklage und Lüge als der Vertheidigung und Wahrheit sein Ohr und Herz zu öffnen. So brachten denn die bittern Reden, welche seit Friedrich I. bei der geringfügigsten Veranlassung sich wiederholten, reichlich ihre vergiftete Frucht. Rom stand wenigstens bei Manchen im Verdachte der Habsucht und niedern Herrschbegierde; wenn auch die Wenigsten zur Zeit den andern Anklagen Glauben schenkten, daß der apostolische Stuhl voll Gottlosigkeit, voll Gräul und Laster aller Art, und das Haus Petri eine Mördergrube und der Papst ein zweiter Simon sei. Noch tiefer herabgewürdiget wurde die Kirche in ihrem Oberhaupte durch die Heftigkeit Friedrich II.; seine Unternehmungen bereiteten den Gutgesinnten großes Leidwesen, gaben den Schwachen schweres Aergerniß, den Feinden des Staates aber und der Kirche ein ergötzliches Schauspiel. In einem offenen Schreiben an die gesammte Christenheit nannte er Gregor IX. einen Unmenschen, einen besudelten Priester, einen wahnwitzigen Propheten, den vorgeblichen Statthalter Christi,

Digitized by Google

der aber Petri, des ersten kirchlichen Oberhauptes, Vorbild und Bahn verlassen habe, Krieg bereite statt Frieden bringe, statt des Evangeliums das Schwert führe, und statt der Erdengüter sich zu entäußern, die ganze Welt verschlingen wolle, um die Gier seines Bauches zu füllen. Er schalt ihn weiter das rothe Thier der Apocalypse, den großen Drachen, den Widerchrist und zweiten Bileam, der dem Volke Gottes fluche, einen Pharisäer, der auf dem Stuhle der verkehrten Lehre sitze und mehr noch als seine Mitgenossen gesalbt sei mit dem Oele der Ruchlosigkeit. Auch die Cardinäle waren als die Aeltesten Babylons bezeichnet, von denen zunächst der Bibelspruch gelte: Es versammelten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten und hielten einen Rath wider ihren Herrn, den Römischen Kaiser.

Mit dem Erlöschen des hohenstaufischen Stammes wurden jene gehässigen Beschuldigungen nicht auch der Vergessenheit übergeben; sie wurden es um so weniger, als der Deutsche mit Stolz auf die Fürsten aus jenem Hause hinblickte und der Schmerz über dessen traurigen Untergang in Abneigung gegen den Römischen Stuhl umschlug, als die falsch-spiritualistischen Secten jenes Zeitalters, und selbst manche Ueberstrengen aus dem Franziskaner-Orden, sie ohne Unterlaß wiederholten und, bei ihrer einseitigen Interpretation der Bibel, besonders der Apocalypse, schriftmäßig erhärteten, als endlich manche Päpste wegen dieser und jener ungebührlichen Uebergriffe gerechten Tadel verdienten. War auch im Allgemeinen die Anklage falsch, daß sie die Geldbeiträge für das heil. Land unterschlagen oder doch nicht zweckgemäß verwendet hätten, daß sie nach Willkühr über die Pfründen schalteten und dem Vermögen der Geistlichen, Kirchen und Klöster unerschwingliche Abgaben rechtswidrig auflegten: so bleibt doch unbestreitbar gewiß, daß mit der ausgedehnten Papalgewalt, welche lediglich durch die Zeitverhältnisse, also nothwendig, bis zu jener Höhe sich entwickelt hat, von Einzelnen arger Mißbrauch ist getrieben, und gerechte Klagen dadurch sind veranlaßt worden. Blieb schon die häufige Anwendung der verschiedenen Kirchenstrafen, obgleich von den Päpsten meist nur in dringenden Fällen verhängt, nicht ohne merklichen Nachtheil, weil sie selten geachtet wurden: so wirkte noch viel verderblicher, daß man mit allem Grunde besonders Innocenz IV. beschuldigen konnte, er vergebe ganz rück-

Digitized by Google

sichtslos die Pfründen an Männer, die nicht einmal der Sprache des Landes kundig seien, und verletze durch zahllose Empfehlungen selbst Unwürdiger die Gerechtsame der ordentlichen Collatoren. Außerdem mehrten sich seit jenem Zeitpuncte die Klagen über zu häufige und schwere Besteuerung, über Erhöhung der Taxen für Dispensgesuche, Ausfertigung von Bullen, über Gelderpressungen der Legaten und über verletzende Eingriffe in die Rechte der Bischöfe. Nun unterliegt wohl keinem Zweifel, daß manche Beschwerden übertrieben, andere ganz grundlos waren: wenigstens erweisen sich die wirklichen Ungebührlichkeiten jetzt noch als Ausnahmen; allein leider! war der Tadel nicht überall am unrechten Orte, und schadete nothwendig der Achtung und dem Ansehen des apostolischen Stuhles. Mehr noch als unter diesem Einflusse verwischte sich die dankbare Erinnerung an die Verdienste der Päpste um die Bildung und Erziehung der europäischen Menschheit, als seit Bonifacius VIII. die Kirche zu den mündig gewordenen Staaten in ein anderes Verhältniß trat, ohne daß die geistlichen Machthaber den Anbruch der neuen Periode bemerkten, und deshalb in einen Streit sich einließen, der nur zu ihrer Demüthigung ausfallen konnte. Frankreich, nachdem es alle Schmähungen auf den unglücklichen Papst gehäuft und ihn durch seine Abgesandten selbst persönlich mißhandelt hatte, feierte in der Gefangenschaft von Avignon, worin es die Päpste siebenzig Jahre lang hielt, einen unglücklichen Triumph; alles Verderben datirt von jener entehrenden Uebersiedelung, oder hängt doch auf's Innigste mit ihr zusammen. Nie wäre der Streit mit Ludwig dem Bayer zu jener Wuth angefacht, nie die päpstliche und kaiserliche Gewalt in demselben so tief herabgewürdiget worden ohne den Einfluß der perfiden französischen Politik. Auch das große abendländische Schisma hat in Avignon seinen Ursprung genommen, mit ihm das Aergerniß, daß die zwei und drei Gegenpäpste, welche um den Römischen Stuhl sich stritten, einer den andern nebst seinem Anhange mit dem Banne belegte; und endlich wird erst von jenem Augenblicke die Besteuerung der Kirchen und ihrer Diener so enorm, daß sie zwei Jahrhunderte hindurch als eine stehende Klage verblieben ist. Wir dürfen nicht verkennen, daß die Entfernung von Rom, die Verwüstung des Kirchenstaates, um welchen verschiedene Factionen sich stritten, die Bemühungen, denselben dem rechtmäßigen Obern wieder zu unter-

Digitized by Google

werfen, und später die zwei- und dreifachen Cardinalscollegien größere Ausgaben nothwendig machten; aber all dieß erklärt nur, wie man genöthiget war, neue Quellen für den Bedarf aufzusuchen, ohne diese selbst und die dabei angewandten Mittel zu rechtfertigen. Wir sehen die Reservationen über alle Gebühr und ohne jeden plausibeln Rechtsgrund ausgedehnt; das uralte canonische Gesetz, welches Einem den Besitz mehrerer Benefizien verbietet, wurde durch die Commenden listig umgangen; vermittelst der mit bedeutenden Summen erkauften Exspectanz-Briefen erwarben auch unmündige Kinder die Anwartschaft auf kirchliche Pfründen; die frühern Bitten (preces) arteten in strenge Befehle aus; endlich wurde auch mit den Annaten, den Intercalargefällen und den Rechtsansprüchen des Papstes auf die Hinterlassenschaft der ohne Testament sterbenden Geistlichen tadelnswerther Mißbrauch getrieben. Das anfängliche Murren darüber ging zuletzt in heftige Anklagen über. Allgemein wurde den Päpsten Habsucht, Geiz und Niederträchtigkeit vorgeworfen; ohne Scheue sprach man es aus, daß die Canonen gerade von Denen verletzt würden, welche deren Wächter sein sollten; man wußte, daß manche Päpste die erpreßten Gelder nicht zu den vorgegebenen löblichen Zwecken, sondern zu unziemlichem Luxus, zur Bereicherung ihrer Anverwandten vergeudeten, wie denn auch die Cardinäle, namentlich während des Aufenthaltes zu Avignon, selbst in Lastern und Schandthaten ihre übermäßigen Einkünfte verpraßten. Unter diesen Umständen können Ehrfurcht und Gehorsam, Treue und Anhänglichkeit an das Oberhaupt der Kirche (war man doch selbst zweifelhaft, wer das rechtmäßige sei?) und an die von ihm verkündete Lehre, kindliche Unterwerfung unter die Kirchengesetze kaum erwartet werden. Die Synoden von Constanz und Basel hatten die schwere Aufgabe sich gestellt, das Uebel in seiner Wurzel und mit seinen nachtheiligen Folgen aufzuheben, die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformiren, und die politischen Verwickelungen des Abendlandes, welche bei Beurtheilung jener Zeitverhältnisse immer mit in Betracht gezogen werden müssen, in eine schönere Harmonie aufzulösen. Die Kräfte waren dem schwierigen Werke nicht gewachsen; man erlangte im Ganzen Nichts, weil man auf ein Mal zu viel anstrebte und, was namentlich von der Baseler Versammlung gilt, auf ungesetzlichem Wege.

Digitized by Google

Statt nun das Mißlingen der sanguinischen Hoffnungen aus der Verwickelung der Verhältnisse, d. h. aus dem Umstande zu erklären, daß es die Heilung galt tief eingewurzelter und vielfach verzweigter Uebelstände, welche nicht mit einem Schlage und namentlich nicht von Männern gehoben werden können, die überall Viel, an sich aber Nichts zu reformiren fanden, schob man alle Schuld den Päpsten zu, und war sofort nach dem Schlusse der Concilien die Meinung, daß die Inhaber des apostolischen Stuhles, von Herrschsucht, Geldgierde und andern unedlen Absichten getrieben, die so dringend-nothwendige Reformation zu verhindern suchten, viel allgemeiner und rücksichtsloser, als sie vordem gewesen war.

Dies Mißtrauen konnte nicht verscheucht werden durch die in vieler Beziehung ausgezeichneten Männer, welche unmittelbar nach den Stürmen von Basel den päpstlichen Thron bestiegen, und denen es weder an Klugheit, Muth und Ausdauer, noch an dem ernstlichen Willen fehlte, die Schäden zu heilen. Die Unzufriedenheit drang nach und nach durch alle Klassen; der Ungehorsam wurde immer allgemeiner, die Ehrfurcht gegen jede Autorität schwächer, so daß unaufhaltsam eine gänzliche Auflösung aller Verhältnisse sich vorbereitete. Der Ausbruch wurde beschleuniget, als nach Pius II., trotz der in vielen Puncten verbesserten Wahlcapitulation, Päpste zur Regierung gelangten, welche durch ungeheuern Luxus, durch sittliche Ausschweifungen, durch den ärgsten Nepotismus und durch die gemeinsten Intriguen die erhabene Würde schändeten. Das gegebene Aergerniß konnte sobald nicht gut gemacht werden, wenn auch ihre Nachfolger in jeder Beziehung dem Ideale eines Oberhauptes der Kirche entsprochen hätten; nun war aber Julius II. größer als weltlicher Regent, denn als Vater der Christenheit, und wenn auch sein Name bei den Italienern in gesegnetem Andenken fortlebt, so hat er doch eben durch seine politischen Entwürfe dem kirchlichen Frieden in Deutschland und Frankreich viel geschadet. Sein Nachfolger Leo X. beförderte wohl mit löblichem Eifer Künste und Wissenschaften und war ein Freund und Beschützer der Gelehrten; aber er wußte sich nicht frei zu halten von der unächten, übertriebenen Begeisterung für das klassische Heidenthum, und blieb in dieser Vorliebe sorglos, ob auch der Glaube und die guten Sitten gefährdet waren.

Digitized by Google

Indem wir von der Spitze abwärts den weitern Zuständen unsere Betrachtung zuwenden, begegnet uns auch an dem Episcopate manch' unerfreuliche Erscheinung.

Die Einheit, das ewigbleibende Kennzeichen der wahren Kirche, war zu Anfang der vorigen Periode vielfach gefährdet durch die Stellung der Fürsten zu derselben, durch Sorglosigkeit und Unwissenheit des einen, durch Herrschsucht, Habgierde und verweltlichten Sinn des andern Theils der Bischöfe; deshalb mußten nothwendig in Absicht auf die Wahl derselben und in ihrer Beziehung zum Oberhaupte manche Veränderungen sich begeben. Bei jener hatte längst die königliche Gewalt alle Theilnahme des Volkes und des Klerus verdrängt; es fanden fast nur Ernennungen statt, entweder nach Gunst oder nach Willkühr, oder auch durch schaamlosen Verkauf. An diesem Verhältnisse änderte nur wenig der mächtige Kampf, welcher durch den calixtinischen Vertrag seine Erledigung fand. Die Anwesenheit der königlichen Commissarien unterdrückte seltener die Unordnungen, als sie dieselben beförderte, und der Wunsch der Fürsten, man möge diese oder jene Person berücksichtigen, artete da und dort in förmlichen Befehl aus. Besonders war dies der Fall, wenn es die Besetzung eines wichtigen Stuhles galt. Daß nun den Domkapiteln die Wahl ausschließlich zugewendet wurde, beschwichtigte nicht alle Leidenschaften; Volk, Klerus und Mönche, Schirmvögte, die Dienstmannen der Stifter und Adliche, Erzbischöfe, Fürsten und Könige lehnten sich dagegen auf; nicht selten entspannen sich langwierige Zerwürfnisse, bisweilen selbst blutige Händel, in Folge deren große Bisthümer jahrelang ohne Oberhaupt verblieben. Da mußte die päpstliche Macht einschreiten, in milder oder ernster Weise, ermahnend oder gebietend, je nachdem die Umstände es erheischten. Es stehet außer allem Zweifel, daß diese Ausübung der apostolischen Vollgewalt am häufigsten den Diözesen zum wahren Wohle gereichte; denn während, wo der Wille der Fürsten den Ausschlag gab, meist nachgeborne Söhne vornehmer Geschlechter die bischöflichen Stühle in Besitz nahmen, entschied bei der Wahl von Seiten der bessern Päpste vorzugsweise Frömmigkeit und Wissenschaft. Aber weniger Einsichtsvolle ließen sich, bei Aufrechthaltung dieses Gewohnheitsrechtes, das durch seinen Ursprung vollkommen gerechtfertiget ist, durch die äußere

Digitized by Google

mißliche Lage zu argem Mißbrauch verleiten, indem sie, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse, Männer beförderten, lediglich um sie für geleistete Dienste zu belohnen oder auf ihre Seite zu ziehen, wenn auch das Wohl der betreffenden Kirchen dabei merklichen Schaden nahm; indem sie weiter die Tüchtigkeit nach der Summe Geldes bestimmten, die der Candidat aufzubringen im Stande war, oder auch, besonders seit dem Schisma, aus politischen Gründen der Erhebung von Fürstensöhnen ihre Zustimmung ertheilten, die entweder noch als Kinder für den geistlichen Stand unreif waren, oder als Erwachsene keinen Beruf zu demselben verspürten, die kirchliche Würde nur des Zeitlichen wegen sich gefallen, die geistlichen Verrichtungen aber von Bisthumsverwesern vornehmen ließen, und nicht selten der Consecration sich ganz entzogen, oder sie doch erst im hohen Alter empfingen. Von Allen, welche in dieser Weise erhoben wurden, darf nicht gerühmt werden, daß sie durch die rechte Thüre eingegangen und, gleich den Aposteln, mit dem heil. Geiste getauft seien. Daher konnte ihr Wirken der Kirche nur verderblich sein. Ihr Streben war ein rein weltliches. Sie führten Prozesse, Fehden und Kriege mit Fürsten, mit dem hohen und niedern Adel, mit der Bürgerschaft ihrer Residenzstädte, selbst unter sich, um irdisches Gut, zum Schutze des ausgedehnten Besitzstandes, der Gerichtsbarkeiten, Immunitäten und sonstiger Privilegien, thaten es in festlichen Gelagen, in glänzendem Gefolge, in Ueppigkeit des Lebens den weltlichen Großen zuvor, verloren sich in den politischen Welthändeln, brachten ihre meiste Zeit auf den Reichstagen und in andern Versammlungen zu, und zeigten sich darum höchst selten den ihnen anvertrauten Heerden, oder wenn es geschah, nicht zur Erbauung derselben. Welche durch Geld und Bestechung zur unverdienten Würde gelangt waren und die betreffenden Bullen und Insignien, namentlich das Pallium, durch hohe Summen ersteigern mußten, suchten sich schadlos zu halten am untergeordneten Klerus, durch Bedrückungen der Kirchen und Klöster. Nicht nur waren für die Auflegung der bischöflichen Hände, wenn auch unter anderm Namen, die Preise festgesetzt; sondern in einer Zeit, wo, selbst manche Päpste nicht ausgenommen, so Viele durch unrechte Mittel Geld und Gut zusammenbrachten, um es in unkirchlichem Treiben wieder zu verprassen, kam

Digitized by Google

sogar das Unglaubliche vor, daß Bischöfe gegen eine jährlich zu erlegende Taxe der unter ihrer Aufsicht stehenden Geistlichkeit gestatteten, öffentlich mit ihren Concubinen zu leben, oder doch das Aergerniß ungeahndet ließen. Bei dem gesunkenen Ansehen des apostolischen Stuhles, bei dem gerechten Tadel wider manche seiner Inhaber, war eine kräftige Abhülfe von dieser Seite nicht zu erwarten. Ja, wir wissen, daß einzelnen Päpsten, welche mit Ernst den Bischöfen ihre Obliegenheiten einschärften, das beschämende Wort entgegengerufen wurde: Arzt, heile dich selbst! Zuletzt schloß ein großer Theil der Bischöfe der revolutionären Bewegung zu Basel sich an, und verlangte um so lauter und rücksichtsloser eine Reformation des Hauptes, je weniger sie selbst geneigt waren, eine solche an sich vorzunehmen. So waren denn beim Ausbruche des bedrohlichen Kampfes gegen die Kirche am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts viele bischöfliche Stühle mit Männern besetzt, die wohl weltliche Fürsten, gute Diplomaten und Reichsräthe, nicht aber in Wahrheit geistliche Hirten waren, darum bei den höhern Angelegenheiten sorglos verblieben, den irdischen Interessen nachhingen, zu Rom in ein offenbar feindseliges Verhältniß sich gestellt oder doch das Band mit dem Oberhaupte bedeutend gelockert hatten, und ihren Untergebenen in Gleichgültigkeit, Uebertretung der Canonen, unkirchlichem Sinn und Wandel ein verderbliches Beispiel gaben.

Zunächst wirkte dasselbe auf den niedern Clerus. Viele suchten im geistlichen Stande nur Reichthum, Würden und ein behagliches Leben. Die Zeugnisse für ihren Beruf vertraten Empfehlungen hochgestellter Personen oder reichliche Geldspenden. Ohne Bildung, wie sie waren, ohne Ernst des Lebens, zu dessen Gewinnung sie nicht angeleitet worden, ohne gewissenhafte Prüfung zu den heil. Weihen zugelassen, meist mit den Mängeln einer schlechten Erziehung oder mit der aus frühern untergeordneten Dienstverhältnissen entsprungenen Characterlosigkeit behaftet, zeigten sie sich in Absicht auf die Heerde als Miethlinge und Räuber, jagten nur nach Sinnengenuß, nach den Freuden des Lebens, züchtigten nicht die Laster, von denen sie selbst befleckt waren, verrichteten die heiligsten Handlungen lediglich des Gewinnes wegen, darum ohne höhere Weihe, ohne Erbauung des Volkes, erstarben in der Trägheit und Unwissenheit, und ver-

Digitized by Google

sanken dadurch immer tiefer in alle Laster, so unzertrennlich in deren Gefolge sind. Auf diese Weise war ein großer Theil des Clerus herangereift und bereit, jeder Bewegung sich anzuschließen, wenn sie nur seinem niedern Treiben Vorschub zu leisten versprach. Zwar fehlte es nicht an trefflichen Vorschriften, an ernsten Mahnungen zu einem clericalischen Sinn und Wandel; aber nur da fanden sie Eingang und brachten gute Früchte, wo die Bischöfe ihren Worten Nachdruck verliehen durch das eigene Vorbild.

Die Stifter hatten durch großen Güterbesitz eine unabhängige Lage, eine gesicherte Stellung gewonnen, und besaßen darin alle Hülfsmittel zur höhern Bildung, zur geistigen Vervollkommnung ihrer Glieder. Aber es lagen die sittlichen Gefahren auch sehr nahe. Wirklich finden wir manche Stifter, besonders wenn die nachgebornen Söhne des Adels darin ihre Versorgung fanden, in welche Weltsinn, Genuß- und Habsucht eingezogen waren. Bisweilen ergaben sich die Vorsteher der Verschwendung, Ueppigkeit und Ausschweifung, und zogen nach und nach die ganze Genossenschaft auf ihren verderblichen Pfad, so daß die bessern Nachfolger, welche dem Unwesen steuern wollten, nicht selten heftige Streitigkeiten und gewaltthätige Auftritte hervorriefen, in Folge deren sie ihre undankbare Würde niederlegten oder derselben entsetzt wurden. Aber auch in dem Fall, wenn der bessere Theil der Corporation gegen den versunkenen eine wohlthätige Bewegung durchsetzte, geschah es nicht ohne Nachtheil des guten Rufes und der Achtung des geistlichen Stiftes.

So ruhete denn die Hoffnung und Zukunft der Kirche vorzugsweis auf den Mönchen. Wirklich hatte das Klosterleben mit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts einen erfreulichen Aufschwung genommen, und längere Zeit darin sich erhalten, so daß die vordem allerdings gerechten Klagen der besser Gesinnten und die lieblosen Vorwürfe der häretischen Parteien: mit dem Weltclerus seien auch die Mönche in Trägheit, Unwissenheit und irdisches Streben versunken, die Kraft des Salzes sei abgestorben und das erwärmende und erleuchtende Licht ausgelöscht, fürder nicht mehr erhoben werden konnten. Besonders waren es die Mendicanten-Orden, welche die verschiedenen Gefahren, womit die Stirne der Kirche, gleichwie mit

Digitized by Google

einer Dornenkrone umgeben war, und das Verderben, das alle Stände angefressen hatte, mit Kraft und nachhaltig abwendeten. Die Mönche waren die Träger und Verbreiter jeder höhern geistigen Bildung; aus ihren stillen Mauern gingen die ausgezeichnetsten Kirchenfürsten, die besten Rathgeber der Könige, die edelsten Volksfreunde, die muthigsten Glaubensboten hervor. Ordensleute haben blutige Fehden verhindert, Feindschaften ausgesöhnt, die Sünder erschüttert, Königen und Fürsten ohne Scheu die Unthaten vor Augen gestellt, die Armen liebreich genährt, die Unwissenden unterrichtet, und sie angeleitet, die erhabenen Wahrheiten des Christenthums ins wirkliche Leben umzusetzen. Die Begeisterung, womit sie überall aufgenommen und eingeführt wurden, die allgemeine Achtung, womit die Hohen und Niedern sie beehrten, die christliche Freigebigkeit, welche ihnen Häuser erbaut und Vermächtnisse zugewendet hat, die Auszeichnung endlich, deren Könige und Päpste sie würdig befanden, — sind nur eine thatsächliche dankbare Anerkennung ihrer Verdienste. Leider aber erhielten sich nicht Alle auf dieser sittlichen Höhe, die verhältnißmäßig nur Wenigen erreichbar ist. Viele Umstände haben zu diesem Verfalle beigetragen. In dem Grade, als die Zahl der sich Anmeldenden wuchs, hätte auch die Strenge bei der Prüfung und Annahme zunehmen müssen; aber statt dessen fand das gerade Gegentheil statt. Manche traten weniger ein, als sie durch äußere Verhältnisse gezwungen, oder doch durch niedere Rücksichten einzutreten bestimmt wurden. Bei Solchen zeigte sich nur zu bald Unzufriedenheit und Ueberdruß; statt durch Gebet und frommdemüthigen Sinn den Beruf und die moralische Kraft zur Haltung der Gelübde nachfolgend sich zu erwirken, nährten sie das Gefühl, auf Lebenszeit zu Unmöglichem gebunden zu sein, und ergaben sich allen Ausschweifungen in und außer dem Kloster. Andere entbehrten aller und jeglicher Bildung, verdeckten unter der Kutte einen recht gemeinen Sinn, hatten keine Fähigkeit und keine Lust zu geistigen Beschäftigungen, wurden schaamlose Bettler, pflegten den Bauch und nährten, zum Danke für empfangene Gaben, den Aberglauben beim gemeinen Volke. Eine andere Klasse verfiel dem geistigen Hochmuthe, überschätzte die äußern Werke der Abtödtung, wollte lediglich durch sie das Heil gewinnen, verachtete Alle, so in der übertriebenen Strenge

Digitized by Google

es ihr nicht gleich thaten, wurde zuletzt Feindin des ganzen Cult, und schmähete die Kirche, welche diesen Hyperspiritualismus nicht genehm halten konnte, ob ihrer tiefen Versunkenheit in die niedern Genüsse. Viele, welche nicht nach diesen Seiten hin sich verirrten, waren doch weit von dem Geiste der Ordensstifter entfernt. Neben dem Reichthume der Klöster konnte die Disciplin, die evangelische Armuth nicht lange ungeschwächt bestehen. Die Aebte verwickelten sich in Streitigkeiten wegen irdischer Güter, während die höhern ihrem Gesichtskreise entschwanden, nahmen an den Reichsangelegenheiten Theil, entfremdeten sich aber dadurch immer mehr den wahren Interessen der Kirche, suchten den äußern Besitzstand durch alle Mittel zu vergrößern, pflegten aber nicht den bleibenden Schatz der kirchlichen Institute, Wissenschaft nämlich, Frömmigkeit und ehrbaren Wandel ihrer Mitglieder. Die Privilegien gaben Veranlassung zur Eigenmächtigkeit und Willkühr: namentlich klagten die Pfarrer über unbefugte Eingriffe in ihre Gerechtsame, und die Bischöfe über starren trotzigen Sinn. Die Exemtionen von der bischöflichen Jurisdiction konnten nur zum Verderben ausschlagen, seitdem sie so allgemein und ohne wichtige Gründe ertheilt wurden; sie nährten nur die Widersetzlichkeit und verhinderten ein wirksames Einschreiten zur Zeit, wo noch Rettung möglich war. Der erste löbliche Wetteifer unter den verschiedenen Orden, sowohl in wissenschaftlichen Bestrebungen als im geistlichen Berufsleben, artete zuletzt aus in Eifersucht, feindliche Spannung und kleinliche Zänkerei, wobei die bessern Kräfte nutzlos vergeudet wurden, und die Streitenden gegenseitig vor der Welt sich lächerlich und verhaßt machten. Bis dahin würde es nie gekommen sein, wenn die Weltgeistlichen von vorneherein zu den Mönchen eine würdige Stellung eingenommen und zur löblichen Nacheiferung sich erhoben hätten; aber sie verharrten in ihrer mißgünstigen Stimmung und rächten sich in unedler Weise durch Verdächtigungen. Solche Gegner, und das Gefühl, wie weit sie ihnen überlegen seien, machten die Mönche selbst sicher und nachläßig, während das Zutrauen und der Beifall des Volkes, Anfangs aus reiner Quelle entsprungen, später durch Schmeichelei und verwerfliche Anbequemung gewonnen und erhalten werden sollte.

Digitized by Google

Unter diesen Einflüssen mußten in dem christlichen Leben viele Schattenseiten sich bilden, widerliche Verunzierungen hervortreten. Das Bestehen derselben in ihrer ganzen Ausdehnung anerkennend, haben wir doch Jene der Oberflächlichkeit oder eines bösen Willens zu bezüchtigen, die ohne Weiteres in dieser Beziehung über das ganze Mittelalter den Stab brechen, welches doch nach so vielen Seiten hin des Erfreulichen unendlich mehr bietet, als namentlich die spätere kalte Zeit. Die majestätischen Dome, die Wohlthätigkeitsanstalten für Kranke, Verlassene, Wittwen und Waisen, die geistlichen Schulen und Universitäten, die mancherlei Erfindungen in Folge wissenschaftlicher Fortschritte sind für jene Periode ewigbleibende Denkmäler, die kein Parteigetriebe umstürzen kann. Auch sind nicht einmal die Hauptmängel da zu suchen, wo sie gewöhnlich gerügt werden. Durchweg wird der Heiligenverehrung der Vorwurf gemacht, daß sie wenigstens übertrieben gewesen sei und von Christus, dem einen wahren Mittler, die Menge abgelenkt habe. Dagegen ist zu erinnern, daß jener Cult einen hohen veredelnden Einfluß auf das Gesammtleben geübt hat, indem erkannt war, oder doch gelehrt wurde, daß die Verehrung der Heiligen in der Nachahmung ihrer Tugenden bestehe, also in einem reinen Herzen, in einem gottgefälligen Sinn und Wandel, und im Glauben, der in der Liebe thätig ist, und daß, wie bei uns so auch bei den Heiligen, Alles auf den Verdiensten Christi und der Gnade Gottes beruhe, und in letzter Beziehung auf dessen Verherrlichung gerichtet sei. Mißverständnisse konnten bei den Einzelnen nicht immer verhütet werden, blieben aber doch nicht ohne die nöthige Zurechtweisung, und waren nichts weniger, als so allgemein, wie man anzunehmen für gut findet. Gewissen Leuten mag diese Behauptung nicht genügen; aber die detaillirteste Beweisführung würde sie keines Bessern überzeugen, da sie auch noch in unsrer Zeit über abgöttisches Wesen die alten Klagen führen. Auch das Unwesen mit dem Ablaß erleidet, bei genauer Prüfung, eine bedeutende Reduction. Nie hat die Kirche zur falschen Verwechselung Anlaß gegeben, als könne durch äußere Werke die innere Besserung ersetzt, oder gar, als mögten durch Geld die Sünden und Strafen derselben abgekauft werden; vielmehr, wo solche Grundsätze im Leben sich geltend machten, ist sie mit Macht eingeschritten, und

Digitized by Google

hat die Widerspenstigen aus ihrem Schooße ausgeschieden. Falsche Begriffe in dieser Beziehung schlichen sich wohl da und dort ein; aber die Schuld davon trägt, außer einzelnen unwissenden Predigern, zumeist der Unverstand des Volkes, das so gerne mit der äußern Schale sich begnügt, und zu allen Zeiten darauf bedacht ist, sich selbst täuschend, so leichten Kaufes als möglich mit seinem Gewissen ins Reine zu kommen. Die Gebrechen, welche wir im christlichen Leben dieser Zeit wahrnehmen, sind anderer Art. Vor Allem ist es der Mangel an einem innig zarten Gefühle, an dem süßen Dufte ächter Frömmigkeit; statt dessen offenbaret sich eine verletzende Derbheit und allgemeine Verwilderung, die wohl mit der häufigen Anwendung des Interdicts, und mit den langen Vacaturen, — denn auch niedere Benefizien blieben des Gewinnes wegen oft Jahre lang unbesetzt, — ihren Ursprung genommen, und aus dem rohen Treiben des Clerus ihre Hauptnahrung gesogen hat. Daneben war die Ehrfurcht gegen die Kirche und deren Anordnungen, wenn auch nicht durchweg abgelegt, doch tief erschüttert, und in Absicht auf Lehren und Gebräuche mehr eine große Gleichgültigkeit denn Unwissenheit herrschend geworden. Woher diese Abnahme entstanden ist und wodurch sie auf einen so gefährlich hohen Grad sich gesteigert hat, wurde Oben schon erwähnt. Doch haben bei dem Volke im Allgemeinen mehr die Unordnungen der einzelnen Priester und Mönche, denn die großen kirchlich-politischen Verwickelungen eingewirkt. Jenes, auf welcher Stufe der Bildung es auch stehen mag, lernt immer mehr aus dem Beispiele seiner unmittelbaren Vorgesetzten, denn aus ihren Worten; und so mußten denn die Nachlässigkeit der Priester in den heiligsten Verrichtungen, der Mangel eines frommen Sinnes, selbst eines anständigen Benehmens, der Widerspruch ihrer Thaten mit ihren Worten nach und nach mehr oder weniger klar in ihm die Ueberzeugung begründen, daß dem ganzen Gottesdienste jene Wesenhaftigkeit nicht zukomme, deren Anerkennung zu einem religiösen Leben unbedingt nothwendig ist. Welche auf diese Weise die Festigkeit ihres Glaubens eingebüßt hatten, wurden eine leichte Beute der häretischen Parteien, die unter den verschiedensten Formen das Herz von ganz Europa längst durchwühlt und so recht in die Masse des Volkes sich eingedrängt hatten. Andere mogten nicht durch

Digitized by Google

Schlüsse bis zu jenem äußersten Puncte gelangen; aber sie unterlagen dem Stachel des Spottes und dem sicher treffenden Pfeile des Witzes. Wie auch die Synoden und eifrige Oberhirten mit Ernst dagegen sich erheben mogten: die unanständigen Schauspiele in den Kirchen und die religiösen Mummereien auf den Straßen dauerten unvermindert fort. Anfangs wohl schuldlos und dem gläubigen Gemüthe nicht gefährlich, arteten sie später in öffentliche Verhöhnungen des Heiligsten und der Diener des Altares aus, waren mit lärmenden Tänzen, unmäßigen Gelagen, unziemlichen Scherzen verbunden, und entweiheten eben so sehr die Heiligkeit des Ortes, als sie dem Glauben und den guten Sitten Eintrag thaten. Was nach Allem von bessern Keimen noch übrig blieb, wurde zuletzt durch die Wissenschaft angegriffen, die in ihrer falschen, der Kirche und allem Göttlichen entschieden feindseligen Richtung von Italien ausgehend, nach und nach über alle christliche Länder Europa's sich verbreitete. Die unächte Philosophie, welche die Herrschaft der Vernunft vernichtete und an ihre Stelle den einseitigen Verstandesdespotismus und einen gemeinen Empirismus erhob, stand auf der einen, der Mysticismus auf der andern Seite; in der Mitte von beiden bewegte sich die einseitige, übertriebene Begeisterung für das klassische Heidenthum, mit dessen allerdings schönen Formen auch allmählig der Inhalt Geltung gewann, und den edlern Geschmack und die Fähigkeit, christliche Heldentugenden zu begreifen und lieb zu gewinnen, in der tiefsten Wurzel verderbte.

Diese Zerwürfnisse konnten begreiflich die mehr äußern und staatlichen Verhältnisse nicht unberührt lassen; ja, die letztern haben unter mehr denn einem Gesichtspuncte auf die kirchlichen verderblich eingewirkt und die Heilung des Uebels von dem gewaltsamen Ausbruche verhindert. Die Organisation der mittelalterlichen Staaten war lediglich das Werk der Kirche. Sie allein führte Zucht und Ordnung ein, bildete die socialen Verhältnisse durch die Religion, und veredelte sie durch Kunst und Wissenschaft. Die Könige umgab sie vermittelst der Weihe mit einer höhern Gewalt, oder, besser, lehrte das Volk, diese als einen Ausfluß der göttlichen verehren; aber sie wies auch die Fürsten an, daß sie die Unterthanen als eine Gottesfamilie zu betrachten, die persönliche Freiheit zu schützen, und die

Digitized by Google

althergebrachten Rechte und Gewohnheiten, sowie das Versprechen, diesen gemäß zu regieren, heilig zu halten hätten. Wo das Königthum seine Aufgabe begriff, lehnte es sich vertrauensvoll an die Kirche an, verlieh ihren Anordnungen auch bürgerliche Gesetzeskraft, schützte sie nach Außen durch die Stärke des weltlichen Arms, und behandelte als Feinde des Staatswohles Alle, welche Zwietracht und Uneinigkeit in die Stiftung des Herrn säeten. Diese hinwiederum erklärte die auf Zucht und Ordnung sich beziehenden Erlasse des Staatsoberhauptes als Ausflüsse und Willenserklärungen der höchsten, der göttlichen Gewalt, und unterwarf den böswilligen Uebertreter auch den geistlichen Strafen, im äußersten Falle der Excommunication. Diese Idee fand ihren schönsten und lebendigsten Ausdruck in dem ursprünglichen Verhältnisse des germanischen Kaisers zum Oberhaupte der Kirche, ein Verhältniß, durch welches zugleich alle durch die Bande desselben Glaubens geeinten Völker Europa's auch im Aeußern als eine große Familie sich darstellen sollten. Als nun aber unter schwachen Regenten durch Mißgriffe, innere Zwistigkeiten und Bruderkriege, verbunden mit den gleichzeitigen verheerenden Einfällen wilder Horden, die königliche Autorität herabgewürdigt wurde, und in Folge davon freche Willkühr, allgemeine Gesetzeslosigkeit, blutige Fehden, verheerende Kriege und Gewaltthätigkeiten aller Art das Herz der europäischen Menschheit durchwühlten, erhoben sich die Päpste mit aller Macht und setzten, weil ihnen der Beifall der Gutgesinnten und das Grundgesetz der in ihrer tiefsten Wurzel christlichen mittelalterlichen Staaten zur Seite stand, der Willkühr Schranken, züchtigten die Unbändigen, schützten die Schwachen, Recht- und Hülflosen, und wiesen jedes der Einheit gefährlich werdende Streben nach Unabhängigkeit in seine gesetzlichen Schranken zurück. Auf diese Weise hob sich wieder für einige Zeit die königliche Macht; mit ihr kehrten Ruhe und Ordnung wieder. Als nun aber ihre Träger der Freiheit der Kirche gefährlich wurden, die Oberherrschaft auch in geistlichen Dingen sich anmaßten, nur von den Pflichten des Volkes, nicht auch von den Rechten desselben hören wollten, gegen ihre Nachbarn allein das Recht des Stärkern geltend machten, das christliche Sittengesetz mit Füßen traten, und die heiligsten Verträge, Eide und Ehen nach Willkühr auflöseten: da rüsteten sich die Päpste noch ein-

Digitized by Google

mal mit einer bis dahin nie gesehenen Gewalt, die im Kampfe selbst an Stärke und Ausdehnung zunahm. Dadurch, daß der Kirche, wenigstens dem Principe nach, ihr unverlierbares Erbtheil gerettet wurde, die Freiheit der Wahlen nämlich, wurde die königliche Macht auf ihre Grenzen beschränkt; die Bischöfe und höhern Würdenträger hingen nicht mehr unbedingt von ihrem Willen und ihrer Laune ab, gewannen vielmehr wieder das richtige Verhältniß wie zu der Kirche, so zu Fürsten und Volk. Diesem besonders wurden sie die natürlichen Vertreter, die seine Gerechtsame wahrten, seine Gewohnheiten schützten und dem Despotismus wehrten. Wo ihre Macht nicht ausreichte, traten die Päpste ein, deren geistliche Autorität manchem Fürsten abnöthigte, was die langwierigsten und blutigsten Revolutionen nicht bewirkt hätten. Zuletzt wurde das Schiedsrichteramt Roms auch in rein weltlichen und politischen Angelegenheiten allgemein anerkannt. Es gebot Niederlegung der Waffen, wenn der äußere Friede gestört war, weil durch eine unparteiische Untersuchung dem Betheiligten eher Gerechtigkeit werde, als wenn man die Entscheidung auf die Spitze des Schwertes stelle; es nahm fürstliche Wittwen und Waisen in Schutz, gebot Land- und Gottesfrieden, verfolgte die Wucherer und Seeräuber mit kirchlichen Strafen, mißbilligte die Einführung schlechter Münzen, die Erhöhung der Zölle, die Auflage drückender Abgaben, und ermahnte die Fürsten an die heil. Pflicht, für die Sicherheit der Landstraßen zu sorgen, und auch dem Geringsten aus dem Volke Recht zu sprechen. Die Rohheit des Zeitalters, die ungebändigten Leidenschaften kämpften wohl nicht selten gegen diese geheiligte Ordnung; aber im Ganzen wurde sie aufrecht erhalten, bis die Staaten zu einer gewissen Selbstständigkeit herangereift waren. Der Eintritt dieses Augenblickes gab sich in gewaltsamer Weise kund; denn zähes Festhalten auf der einen und unbedächtiges Vorgreifen auf der andern Seite geriethen mit einander in heftigen Widerstreit. Die irdischen Gewalthaber entäußerten sich der Ehrfurcht vor ihrer Erzieherin, der Kirche, bildeten eigenmächtig Begriffe von Oberhoheitsrechten, bestärkten sich in ihrer falschen Stellung durch die traurigen Zeitumstände, die sie zum Theil mit veranlaßt hatten, und gewannen einen überwiegenden Einfluß unter dem Vorwande, daß es in ihrer Pflicht liege, die Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern

Digitized by Google

zu fördern. Die Wissenschaft kam ihnen zu Hülfe und brachte, was sich im Leben, aber während eines anomalen Zustandes, gebildet hatte, auf gewisse Principien zurück, die der neuern Kirchenstaatsrechtslehre durchweg als Basis dienen. Es machte sich die Ansicht geltend, daß es in der Befugniß der Fürsten liege, die canonischen Gesetze und Anordnungen der Päpste außer Wirksamkeit zu erklären, und wurden demnach als Reichsfeinde Alle behandelt, welche die Kirche und ihr Oberhaupt dem Ausspruche eines weltlichen Gerichtes nicht unterwerfen wollten. Bei diesem Ueberheben der königlichen und kaiserlichen Gewalt hatten selbst Bischöfe, der Fürsten, Herzöge, Grafen und andern weltlichen Großen gar nicht zu erwähnen, treulichen Beistand geleistet, weil auch ihnen die Abhängigkeit von Rom tief verhaßt war. Aber die Erschütterung des Einheitspunctes, um welchen die ganze mittelalterliche Staatsverfassung sich drehete, zog in allen Kreisen die bedeutendsten Folgen nach sich. Dieselben feindseligen Bestrebungen, welche bis daher vorzugsweise das kirchliche Gebiet beunruhiget hatten, offenbarten sich auch im politischen Leben, und es war keine Macht vorhanden, welche der verderblichen Richtung Einhalt zu thun im Stande war. Der Staat kann nur unter gewissen Umständen, in Zeiten der Rohheit, der Kirche als Stütze dienen, und diese nur das Staatswohl fördern in dem Maaße, als sie Achtung genießet bei den Völkern; nun aber entwürdiget, in ihrem Oberhaupte mit allgemeinem Mißtrauen belegt, mußte ihr Bemühen eher Haß, denn Heilung zu Stande bringen. Von Oben herab gaben sich unverkennbar absolutistische Bestrebungen kund; nicht ohne Erfolg in Frankreich und England, während sie in Deutschland nur dazu dienten, die Ohnmacht des Kaiserthums recht augenfällig zu zeigen. Hier waren die Fürsten durch eine Reihe von Ereignissen viel zu mächtig geworden. Sie lenkten seit langer Zeit am liebsten die Wahl auf ein Oberhaupt, das aus eigenen Kräften ihnen nicht imponiren konnte; verkauften ihre Stimmen für die Prärogative der Landeshoheit, für neue Reichsgüter, Zölle und Münzgerechtigkeit, und gegen Abtretung von Burgen und Schlössern; ließen sich, was sie ihren Untergebenen abgedrungen, in Augenblicken der Noth durch kaiserliche Briefe und Diplome als ewige Gerechtsame bestätigen; erlangten dadurch immer größere Territorialgewalt, die sie nicht sel-

Digitized by Google

ten durch ungerechte Kriege und Ueberfälle erweiterten, und wußten zuletzt Land und Leute als Erb- und Eigenthum ihrer Familien sicher zu stellen. Mit diesem Uebergange traten gleichzeitig die unglückseligen Theilungen der Gebiete und die gemeinschaftlichen Regierungen zwischen Brüdern und Vettern ein, womit blutige Kriege, Verheerungen des Landes, Bedrückungen des Volkes unvermeidlich verbunden waren. Die Streitigkeiten der Fürsten wurden selten mehr durch höhern Ausspruch des Reichsoberhauptes geschlichtet, von dem sie ohnedieß behaupteten, daß es ihnen, vermittelst der Wahl, jegliche Macht und Würde verdanke; sie verschafften sich Selbsthülfe durch das Schwert, trotzten dem Kaiser, griffen eigenmächtig in dessen Gerechtsame ein, droheten ihm bei jedem Mißverständnisse mit Absetzung, und ließen ihn zur Aufrechthaltung der Würde des Reiches nach Außen hülflos. Kleinere Dynasten und Ritter strebten auf jede Weise nach Unabhängigkeit, befehdeten die Fürsten, überfielen plündernd und mordend ihre Gegner, Einzelne, Städte und größere Gebiete, lauerten in den festen Schlössern auf die sichere Beute, verwüsteten die Felder und Weinberge, und trieben seit geraumer Zeit das Räuberhandwerk als ein erlaubtes, ehrbares Geschäft. Zu besserm Erfolge errichteten sie Bündnisse unter sich gegen die durch Handel reichgewordenen Städte, die hinwiederum gegen den gemeinsamen Feind sich verbanden und, da sie umsonst das Reichsoberhaupt um Schutz anfleheten, zuletzt zu kleinen Republiken sich ausbildeten, wo Parteien gegen Parteien feindselig sich erhoben. Am meisten litt bei dieser allgemeinen Gesetzeslosigkeit das gemeine Landvolk; aber nicht ohne heftiges Murren, nicht ohne mehrfachen Versuch, an den Bedrückern furchtbare Rache zu nehmen.

So standen die Verhältnisse in Deutschland. Eine friedliche Ausgleichung, eine durchgreifende Regeneration war nur möglich durch gemeinsames kräftiges Wirken der päpstlichen und kaiserlichen Gewalt; aber gegen Beide herrschten Mißtrauen und Eifersucht; die selbstsüchtigen Bestrebungen gingen immer weiter auseinander, säeten Zwietracht und Mißvergnügen in allen Kreisen, und schwächten die zwei höchsten Autoritäten der Christenheit, von welchen einzig die ächte Neugeburt Europa's ausgehen konnte. Auf diese Weise mußte es zu einer gewaltsamen Lösung kommen. Schon waren kirchen- und

Digitized by Google

staatsgefährliche Grundsätze in Masse ausgestreut; auch hatten sie zuerst in England, dann in Böhmen und Deutschland wilde Empörungen zu Stande gebracht; die augenblickliche gewaltsame Unterdrückung diente nur dem Gifte zur größern Verbreitung: es konnte sich in das Mark der Völker einfressen. Zur Zeit noch war es zweifelhaft, ob die Revolution einen mehr politischen oder mehr kirchlichen Charakter annehmen werde. Daß nun aber die Entladung gerade nach jener Seite hin statt gefunden, welche die nachfolgenden geschichtlichen Thatsachen enthüllen, oder, um mich schärfer auszudrücken: daß bei der Empörung das religiöse Moment mehr in den Vordergrund getreten ist, und das politische für jetzt noch untergeordnet erscheint, erklärt sich hinlänglich eines Theiles durch die ganze Staatsverfassung des Mittelalters, welche auf rein christlichem Grunde beruhete und vom christlichen Geiste ihre Formen und Gestaltungen empfangen hatte, andern Theils durch den Character des Mannes, welcher zuerst durch Wort und That den Aufruhr geprediget hat. Wir haben daher vor Allem die Lebensumstände und den Character dieses Mannes etwas näher kennen zu lernen.

Digitized by Google

II. Zusatz

als

Schlußkapitel

des ersten Bandes.

Achtes Kapitel [1].

Luthers Verhältniß zur Reichsritterschaft. [2].

Die Verbindung Luthers mit den empörten Bauern, nach deren unglücklichem Ausgange er bei den Reichsfürsten die Unterstützung nachsuchte und fand, die seine Lehre, als welcher jede innere Lebenskraft abging, nothwendig bedurfte, war indeß nicht der erste Versuch einer gewaltsamen Staatsumwälzung zu Gunsten des neuen Evangeliums. Einige Jahre früher war er einen Bund eingegangen mit einer Partei, welche offenbar Austilgung des alten Glaubens, Vertreibung oder Mord der Geistlichkeit, Beschränkung der Gewalt der Reichsfürsten, und einen gänzlichen Umsturz der alten Reichsverfassung anstrebte und durch Waffengewalt bewirken wollte.

---

1) Nach der zweiten Auflage erscheint es als das zwölfte Kapitel. Die Paginirung ist fortlaufend nach der ersten Auflage.

2) Vergl. Historisch polit. Blätter Bd. IV. Hagen, zur politischen Geschichte Deutschlands. Stuttgart. 1842. Desselben, „Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter". Bd. I. II. und III. Erlangen 1841—1844. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation Bd. I. u. II. Buchholtz, Geschichte Ferdinands Bd. II.

Digitized by Google

Seine Theilnahme an dieser Verschwörung ist unbestreitbare Thatsache; daß er aber der Partei des niedern Adels nur als Werkzeug dabei gedient habe, sonach ohne persönliche Schuld sei, wird zur Ehre des Reformators kein Lobredner desselben behaupten wollen, besonders wenn er die bezüglichen Documente einer nähern Prüfung würdiget. Zum Glück für ihn rettete er sich, vielleicht jedoch mehr durch die äußere Lage, in der er sich befand, als nach klug berechnetem Plane, aus dem bedroheten Lager, noch ehe dieses im Feuer aufging; aber wenn ihn auch deshalb die Strafe seiner Verbündeten nicht ereilte, so darf ihm doch der gebührende Antheil an dem Zerstörungswerke nicht verkümmert werden. Luther war ein treuer Genosse der viel gerühmten „deutschen Freiheitshelden“ Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen, und er hatte den Vortheil, daß er die Trümmer, welche er mit diesen in den wilden Strom der Empörung hereingezerrt hatte, noch einmal zu einem neuen Aufgebote im Bauernkriege verwenden konnte. Geschichtschreiber von einer gewissen politischen Farbe sind jenes Verhältnisses eingeständig, und können ihr Bedauern kaum verbergen, daß die „reformatorischen Bestrebungen“ nach dieser Seite hin mißlungen sind; andere dagegen eilen ängstlich beklommen darüber hinaus, oder wollen aus einzelnen Aeußerungen des „vielseitigen“ Glaubenshelden ein ganz anderes Resultat gewinnen. Aber diesen gegenüber will und muß die Geschichte ihr volles Recht behaupten, indeß jene dem Gerichte ihres Gewissens und dem Urtheile der Gutdenkenden anheimfallen.

Es ist hier nicht der Ort, die Verhältnisse näher zu entwickeln, durch welche der reichsunmittelbare und landsässige Adel dermaßen in Verfall gerathen und der schönen Bestimmung des frühern Ritterthums entfremdet worden ist, daß er, vordem der Stolz, die Blüthe und Kraft des Reiches, nun die zerstörende Hand wider dessen Grundfesten erhob. Die Zeit hat nothwendig und unaufhaltsam die ursprüngliche Bedeutung und den Werth des Adels herabgedrückt. Seitdem es im Kriegswesen weniger mehr auf persönliche Tapferkeit ankam, kommten auch Söldlinge der Fahne folgen, indeß gleichzeitig die Reichsfürsten bei dem Streben, ihre Territorialgewalt immer weiter auszudehnen, in demselben Maße die Befugnisse ihrer niedern Standesgenossen mehr und mehr einschränkten. In dieser Lage mußten

Digitized by Google

Manche derselben zu bürgerlichen Geschäften und zum Studium sich bequemen, oder, wenn sie das Geräusch der Waffen und die Unruhe des Lagers dem stillen häuslichen Leben vorzogen, bei einer Commune oder bei einem ansehnlichen Fürsten in Sold treten. Welchen das Eine und das Andere unehrenvoll dünkte, nahmen, je nach den Mitteln, die ihnen zu Gebot standen, Edle und Gemeine in Dienst, führten Fehden bald da bald dort, wo reiche Beute lockte, wußten stets neue Händel herbeizuführen, und trieben sogar ungescheut und offen das Räuberhandwerk. Dieß Geschäft entehrte in ihren Augen nicht einmal die, welche ihm oblagen. Es war ein Sprüchwort unter ihnen: Reiten und Rauben ist keine Schand, das thun die Besten im Land, und erklärten manche Ritter in allem Ernste, es sei die Bestimmung des reichen Kaufmannsstandes, daß er vom Adel ausgeplündert werde. Hutten selbst bekennet diese Entartung seiner Genossen, tadelt aber die Fürsten als Urheber derselben. „Ihr traget die Schuld, daß der Adel der Räuberei sich hingiebt. Einige von euch rauben, nehmen uns, da sie mächtiger sind, unser Eigenthum, und zwingen den Adel, den ärmern wenigstens, da kein äußerer Krieg vorhanden ist, auf die Räuberei sich zu legen. Der Adel ist daher noch weit mehr zu entschuldigen, als ihr, weil er, was er thut, von euch gezwungen und nach eurem Beispiele thut“ [1]). Der ewige Landfriede, durch die Reichsversammlung von Worms unter Maximilian proclamirt, erschien diesen Leuten als ungerechte Beeinträchtigung eines erlaubten Gewerbszweiges. Daß vorzugsweise die Geistlichkeit dabei mitgewirkt, erregte den ganzen Zorn der Betheiligten, deren lüsterne Blicke längst nach den Gütern der Kirchen und Klöster gerichtet waren. Doch wurde dem Unwesen in Etwas gesteuert, weil die Fürsten, obgleich sie die Streitigkeiten unter sich nach wie vor durch die Waffen ausglichen, zur Execution der Acht und Aberacht gegen die Ritterschaft gerne sich bereit finden ließen. Dieß reizte noch mehr den reichsunmittelbaren Adel zur gewaltsamen Selbsthülfe. Wo seine Macht nicht ausreichte, verband er sich bisweilen mit den Städten, nährte

1) Rede auf dem Reichstage von Augsburg 1518 gehalten. Opera Hutteni ed. Münch. T. II.

Digitized by Google

in ihnen die Unzufriedenheit mit der geistlichen und weltlichen Herrschaft, erweckte Parteien, und konnte dann zu einer andern Zeit verheerend und plündernd über sie herfallen.

Als Repräsentant dieser Klasse des kriegerischen Adels aus jener Zeit erscheint Franz von Sickingen, welcher, am 1. März 1481 auf dem Schlosse Ebernburg geboren, die vermeintliche Erniedrigung, die ihn und seine Standesgenossen traf, mit Unwillen und Ingrimm ertrug. Kühn, unternehmend, persönlich tapfer, verwegen trotzig, von gleichem Hasse wie gegen die Fürsten so gegen die Städte erglühend, nicht gewarnt durch das Beispiel seines Vaters, der (1505) als Hochverräther war enthauptet worden, achtete Sickingen nicht den Landfrieden, erließ Absage- und Fehdebriefe, plünderte, beraubte, brandschatzte an der Spitze seiner Haufen, die er aus allerlei Gesindel, Unzufriedenen, Herabgekommenen, Landstreichern und Lanzknechten recrutirte, die Einzelnen wie ganze Dörfer, Flecken, Städte und Fürstenthümer. An Vorwänden fehlte es nie: denn sie wurden auf eine unehrliche Weise listig herbeigeführt. Wegen des räuberischen Anfalles auf die Reichsstadt Worms [1]) vom Kaiser (1515) in die Acht erklärt, knüpfte Sickingen, dessen Patriotismus ihm erlaubte, Jedem zu dienen, der am reichsten ihn besoldete, mit Franz I. von Frankreich Unterhandlungen an, und erbot sich, demselben nach Kräften zur deutschen Kaiserkrone zu verhelfen. Ein deutscher Edel-

1) Ein Notar, Balthasar Slör, war als Volksaufwiegler angeklagt, überwiesen und, mit Verlust seines Vermögens, aus der Stadt vertrieben worden. Sickingen nahm ihn als Geheimschreiber in seine Dienste, ließ sich einen Theil des confiscirten Vermögens und damit das vermeintliche Recht, Slör's Ansprüche durchzufechten, übertragen, und eröffnete seine Procedur damit, daß er ein Wormser Schiff noch vor der Abfahrt überfiel, aller Kaufmannsgüter sich bemächtigte, mehrere Patrizier und Rathsherren, welche sich darauf befanden, gefangen nahm, und von ihnen ein schweres Lösegeld erpreßte. Damit warb er ein beträchtliches Heer, 6000 Mann zu Fuß und 1100 Reiter, und begann die Belagerung, die er indeß nach einigen vergeblichen Stürmen wieder aufheben mußte. — Dies eine Beispiel zeigt hinlänglich, wie Sickingen und die Ritter seines Schlages immer Händel haben konnten: sie übernahmen es, die gerechten und ungerechten Ansprüche Anderer durchzufechten. Bisweilen erregten sie selbst Unzufriedenheit und Emeuten in einer Stadt, um sodann als Schützer und Sachwalter der bestraften Ruhestörer auftreten zu können.

Digitized by Google

mann, der über 2000 Reiter, 10,000 Mann Fußvolk, über viel Geschütz und drei feste Schlösser zu gebieten hatte: der außerdem das Oeffnungsrecht in zwanzig Burgen seiner Befreundeten zusagen konnte, und seine beiden Söhne als Geisseln zu stellen sich bereit finden ließ, war eine bedeutende Macht für den fremden Fürsten; deswegen überreichte ihm Franz I. zu Amboise den Kommandostab, schmückte ihn mit einer goldenen Kette, und gab ihm die Zusicherung eines Jahrgehaltes von 5000 Livres. Als aber Sickingen Mailänder Kaufleute, obgleich sie unter französischem Schutze reis'ten, niederwarf und ausplünderte, zerschlug sich jenes hochverrätherische Verhältniß. Gegen die Umtriebe eines gefährlichern Feindes, des entsetzten Herzogs Ulrich von Würtemberg, bedurfte man seiner Dienste. Darum wurde die Reichsacht zurückgenommen, aber eben damit auch der Uebermuth des Ritters in einem so hohen Grade gesteigert, daß er nicht nur wegen eines Raubanfalles auf Hessen Straflosigkeit, sondern als Belohnung seiner Dienste im Würtembergischen Kriege die Stadt und das Amt Neuburg, und, ausser den ungeheuern Brandschatzungen im Hessischen Gebiete, ausser der Summe, welche das Mainzer Domkapitel dafür erlegen mußte, daß er sie mit dem Durchzuge verschonte, 35,000 Gulden Rüstungsgelder sich ertrotzte [1]).

Das Auftreten Luthers mußte Sickingen als erwünschtes Ereigniß begrüßen: denn auch jener kämpfte gegen alle geistliche Autorität, wider die Macht der Fürsten, die seinem Evangelium nicht huldigten, und besonders gegen die Tyrannei des römischen Antichrists. Doch bestand kein näheres Verhältniß zwischen beiden Männern bis zum Jahre 1519, theils, weil Luther vor dieser Zeit noch nicht entschieden genug hervorgetreten war, theils, weil es an einem Vermittler fehlte zwischen dem den Künsten und Wissenschaften abholden Ritter und dem Stande der Gelehrten. Ulrich von Hutten war zu dieser Rolle berufen, und leitete damit zugleich den tödtlichen Haß eines Theils der Humanisten gegen das Christenthum und dessen Träger, die Geistlichkeit, auf den Adel herüber.

Am 20. oder 21. April 1488 zu Stackelberg aus einer alten

1) Siehe Rommel, Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen. Bd. I. 61. u. f. und Bd. II. 35. u. f.

Digitized by Google

fränkischen Adelsfamilie geboren, aus dem Kloster in Fulda, woselbst er, nach dem Willen seines Vaters, zum Geistlichen sich bilden sollte, heimlich entflohen, seit 1504 an verschiedenen Universitäten des In- und Auslandes, Erfurt, Köln, Frankfurt, Wittenberg, Wien, Pavia und Bologna unstet sich herumtreibend, von unreiner Liebe zum antiken Heidenthum aus den unlautersten Motiven bis zum Wahnsinne berauscht, lüderlich bis zur größten Gemeinheit, durch Ausschweifungen schon als Jüngling entnervt, durch Krankheiten eckelhaft verunstaltet, heftig, wild, ungezähmt, so daß selbst seine Bekannten ihn lieber in der Ferne als in der Nähe zum Freund haben mogten, von Keinem geliebt, von Allen gefürchtet, ein entschiedener Feind des Christenthums, — hatte Hutten schon frühe der Geistlichkeit, den Fürsten, den Städten [1]) und allen Wohlhabenden Rache und Verderben geschworen. Unmächtig, das Schwerdt zu führen, vertrauete er seinen ganzen vernichtenden Grimm der Feder; seine Waffen waren Schmähungen, Spottgedichte, gistige Pasquillen, mit denen er selbst seine Wohlthäter verfolgte. Uebrigens vergalt er denen, die Gastfreundschaft an ihm geübt, bisweilen in noch schändlicherer Weise [2]). Nachdem er mit den berühmtesten Humanisten seiner Zeit bekannt geworden, mit manchen derselben vor den Altären der heidnischen Gottheiten Freundschaft geschlossen hatte, mischte er sich unberufen in jeden gelehrten Kampf der damaligen vielbewegten Zeit, deren Erzeugnisse übrigens, ohne die gewaltsame

1) Besonders heftig fährt er gegen die Städte los in dem Gespräche „die Anschauenden", Inspicientes (Münch T. III. lateinisch, und T. V. deutsch). Er wirft ihnen vor, daß sie im Sinne hätten, den ganzen Adel auszurotten; tadelt, daß sie durch Handel und Luxus die Sitten verweichlichten und die Laster begünstigten, daß sie undeutsches Wesen verbreiteten, ausländische Waaren einführten; im Adel allein sei die alte deutsche Treue, Redlichkeit und die alles Fremde hassende Deutschheit zurückgeblieben. — Dieses Sittengericht über die Ueppigkeit, den Luxus und die Lasterhaftigkeit seiner Zeitgenossen hält ein Mann, der an der Lustseuche gestorben ist, der in seinem Leben undeutsches Geld nicht verschmähete, und auf den vaterländischen Boden zum Umsturz des Reichs gerne fremde Truppen eingeführt hätte.

2) Dem wegen einer solchen Unthat aus Greifswalden flüchtig gewordenen Hutten ließen die Loffier nachsetzen, in Rostock ihn ergreifen, nackt ausziehen und so derb durchprügeln, daß er noch nach Jahren die Wundmahlen an seinem Leibe trug.

Digitized by Google

Störung durch die Reformation, nur zum Besten der wahren Wissenschaft und der Religion hätten ausschlagen können; denn bei dem naturgemäßen Kampfe hätten die schroffen Gegensätze sich abgerieben, und die Einseitigkeiten gegenseitig sich ausgeglichen. Die erste Veranlassung sich hervorzuthun war für Hutten der Streit, welcher zwischen den Dominikanern von Köln, Hogstraten an der Spitze, und Johann Reuchlin ausgebrochen war über den abenteuerlichen Vorschlag des convertirten Juden Pfefferkorn, der an Kaiser Maximilian das Ansinnen gestellt hatte, mit Ausnahme der Bibel alle hebräischen Schriften verbrennen zu lassen. Ulrichs Dazwischenkunft war wenigstens nicht von Nöthen, um der gerechten Sache den Sieg zu verschaffen; für Reuchlin entschied der Bischof von Speyer in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter des Papstes, an welchen jener appellirt hatte, und fand dessen Urtheil in Rom wenigstens in so weit Bestättigung, daß Leo X. beiden Parteien Stillschweigen auferlegte über den gehässigen Handel. Dessenungeachtet erließ Hutten von Italien aus, wo er damals sich aufhielt, ein Schreiben an Reuchlin, worin er erklärte: „Ich sorge schon für einen Brand, der zeitig genug emporlodern wird. Du selber sei ruhig. Ich wähle mir solche Kampfgenossen, deren Jugend und Wesen zur Art des Kampfes paßt. Bald wirst du die Niederlage der Feinde erleben. Und du konntest mir schreiben, ich möchte die Sache der Wahrheit nicht verlassen! Ich sollte sie oder dich, ihren Repräsentanten, verlassen! O Capnion, du hast einen geringen Glauben. Du kennst nicht deinen Hutten. Ja heute, wenn du zurückträtest, würde ich, so viel in meinen Kräften stehet, jenen Kampf wieder erneuern, und, glaube mir, ich hätte keine saumseligen Kampfgenossen. Von solchen Streitern bin ich umgeben, von denen jeder Einzelne genug wäre, die Niederlage der Feinde zu bewirken“ [1]). Näheres über diese Verbündeten, über deren Mittel und Zweck erfahren wir aus Huttens eigenem Munde in seiner Schrift: „der Triumph Reuchlins“ — Triumphus Capnionis. „Da habt ihr den Triumph Capnions, ihr Deutschen“, heißt es in der Vorrede, „jenes Capnions, den ihr den Zähnen der schändlichsten Menschen, der Theologisten, ent-

1) Epist. illust. virorum ad Reuchlin. T. II. ep. 1.

Digitized by Google

rissen habt! Freut euch denn und klatscht in die Hände! Denn kein kleines Werk habt ihr vollbracht: ihr habt von eurer Liebe zu edlen Männern ein großes Beispiel gegeben. Vernichtet ist die Mißgunst erbärmlicher Menschen, gezähmt die unbändige Wuth verrätherischer Schurken. Gott sei Dank, die Studien werden geachtet, die Tugend belohnt, die Wissenschaften dem Untergange entzogen! Nach langem Irrthum hat Deutschland endlich wieder Augen bekommen. Ich freue mich um so mehr über den errungenen Sieg, da ich sehe, daß durch ihn der Untergang der schändlichsten Menschen bevorstehet. Nicht einmal die Türken verdienen einen brennendern Haß, einen heftigern Angriff. Denn sie sind es, durch welche die wahren Studien zu Grunde gegangen, die Wissenschaften niedergetreten sind, die göttliche Theologie zu unnützem Geschwätz, zu abgeschmacktem Zeug, zu Albernheiten herabgesunken ist. Aber sie haben aufgehört zu regieren! Es erstarken die Künste, es kräftigen sich die Wissenschaften, es blühen die Geister, verbannt ist die Barbarei, selbst der Papst schämt sich eurer Dummheit. Wollt ihrs noch einmal wagen? Thut es nicht! Deutschland hat jetzt Augen; der Schleier ist euch abgezogen! . . . Nehmt denn den Strick, ihr Theologisten! Mehr als zwanzig haben wir uns zu eurem Untergange verschworen [1]). Von diesen bin ich nicht der Beste, weil der Erste, son-

1) Diese Stelle kann nicht wohl von dem allgemeinen Bündnisse (im weitern Sinne) der Humanisten gegen die Vertreter der scholastischen Methode jener Zeit verstanden werden; denn die Mitglieder dieser Gesellschaft waren viel zahlreicher, und wurden zum Theil entschiedene Anhänger Luthers, zum Theil traten sie, als dessen Abfall von der Kirche erfolgt war, reuig in den Schoos der letztern zurück. Willibald Pirkheimer, der unter diese Zahl gehört, hat seiner Apologie Reuchlins (v. der Hardt, Historia literaria Reformationis p. 130. seq.) ein längeres Verzeichniß der Humanisten beigefügt, aber, aus unredlicher Absicht, unter denselben Männer genannt, welche weit lieber auf diese Ehre verzichtet hätten. „Ich weiß wohl", schreibt Pirkheimer darüber an Erasmus, „daß ich Gelehrte und Ungelehrte, Gute und Schlechte, ja selbst Freunde und Feinde untereinander geworfen habe. Allein die Gelehrten und Wohlgesinnten habe ich des Lobes wegen genannt: die Wohlgesinnten und Einflußreichen, wenn auch nicht sehr Gelehrten, nannte ich, um sie gleichsam als Vormauer den Feinden entgegenzustellen: die gelehrten aber minder gutgesinnten und zweifelhaften Bundesgenossen wollte ich reitzen oder befestigen: die Feinde aber den Feinden verdächtig machen. Und ich habe mich nicht betrogen. Die Schwankenden habe ich

Digitized by Google

dern der Erste, weil der Ungeduldigste. Wohlan denn, ihr meine Kampfgenossen, drauf und dran! Der Kerker ist gebrochen, das Loos geworfen: zurücktreten können wir nicht mehr! Den Dunkelmännern hab ich den Strick gereicht; wir sind die Sieger".

Vorerst waren die Brandfackeln, die in den Schoos Deutschlands geschleudert wurden, Schmähschriften, die zahllos, aber auch meist ohne Angabe des Druckorts und der Verfasser erschienen. Unter denselben nehmen die Briefe der Dunkelmänner — epistolae obscurorum virorum; — die erste Stelle ein [1]), und wenn auch Mehrere daran gearbeitet haben [2]), so muß doch Hutten im Ganzen die Meisterschaft zugeschrieben werden. Vorgeblich von den Gegnern der Humanisten verfaßt und an Ortuin Gratius, Professor der Philosophie und Theologie, in Köln gerichtet, sollte durch sie der wissenschaftliche nicht nur, sondern auch der sittliche und religiöse Character der Theologen auf die gemeinste und schmutzigste Weise in den Koth herabgezogen werden. Die Unwissenheit der angeblichen Schreiber wollte man nicht allein in dem schlechten Latein recht grell hervortreten lassen, sondern auch in den albernen, bisweilen selbst obscönen Fragen, über welche sie, wie in den Briefen unterstellt wird, sich herumzankten, und um deren Entscheidung sie an Gratius sich wendeten. Dabei legte man den Geistlichen und Mönchen selbst all die Schmähworte in den Mund, womit die Humanisten in höchst inhumaner Weise jene bedient haben. So wird namentlich erzählt, die Kölner und Pariser Doctoren seien bei allen wissenschaftlich gebildeten Männern als Esel und Phantasten ver-

---

befestiget, viele Neue zu uns herübergezogen, mehrere Gönner unserer Feinde in Verdacht gebracht und, worüber ich besonders lachen muß, sehen sich nun die heiligen Männer gezwungen, ihren Unwillen, den sie gegen uns haben, zu unterdrücken, und das ihnen sehr lästige Lob mit heiterer Miene hinzunehmen, nicht sowohl, weil sie mich lieben, als weil sie glauben, ich könnte ihnen entweder nützen oder schaden". Pirkheimeri Opp. p. 270.

1) Der I. Bd. erschien 1516, der II. 1517.

2) Crotus Rubianus, Peter Eberbach, der Graf Hermann von Nuenar, Jacob Fuchs, Domherr zu Bamberg, Friedr. Fischer, Domherr zu Würzburg, Pirkheimer u. A. Als sie vom Papste verboten wurden, machte Pirkheimer den Vorschlag, den Titel zu verändern, (Epistolae clarorum virorum), damit die Larven noch einmal ihr Geld zur Erlangung eines Verbotes ausgeben müßten!

Digitized by Google

schrieen, und Paris gelte vor allen als die Mutter aller Thorheiten, die von da nach Italien und Deutschland gekommen seien. — Empörender noch als dieses ist das Bubenstück, daß die Briefdichter die Geistlichkeit überhaupt in ihren Sitten verächtlich machten, und besonders den Mönchen jene Laster und Unthaten beilegten, womit gerade die wirklichen Verfasser im hohen Grade sich befleckt haben. Sehr viel wird in den Briefen von gutem Bier, wohlschmeckenden Weinen, prächtigen Tafeln, und besonders von den Freuden und Genüssen der sinnlichen Liebe geredet; die unzüchtigsten Handlungen von sich und Andern sind rühmend erzählt. Die Bosheit erreichte damit einen doppelten Zweck: der Klerus verlor alle Achtung, die Unsittlichkeit wurde in Grundsätzen und Thatsachen gepredigt, Mancher dadurch zum Laster hingeführt oder doch in seinem sündlichen Leben bestärkt durch den Gedanken, daß die Geistlichen um nichts besser seien, und getäuscht durch die spitzfindigen Entschuldigungen, so man den Verbrechern in den Mund legte. Noch gehässiger tritt an den unterstellten Correspondenten diese Lasterhaftigkeit hervor, weil sie daneben heuchlerisch ihre Frömmigkeit rühmen, die sie übrigens nur vermöge ihres Standes besitzen, und jeden als Ketzer und Unchristen bezeichnen, der sie angreife. — Es versteht sich von selbst, daß man es dabei an Ausfällen auf einzelne Lehren und Gebräuche der Kirche nicht fehlen ließ. Besonders ergingen sich die gelehrten Herren in Verhöhnung des Ablasses, der Verehrung der Heiligen und Reliquien und der Gewalt des Papstes. In der Art und Weise, wie letztere begeifert wird, liegt eine bodenlose Perfidie. Es sind die Dunkelmänner selbst, welche im Geheimen die vorgeblichen Gebrechen des Römischen Stuhles, und wie gegen ihn zu procediren sei, einander sich zuflüstern. Der Papst und die Cardinäle, heißt es unter Anderm, seien für Reuchlin; daher müsse man am Christenthume des Papstes zweifeln: denn, wenn er ein guter Christ wäre, müßte er es mit den Theologen halten. Aber er verstehe nichts von der Theologie, er sei auch einer von den saubern Poeten. Sollte aber der Papst je für Reuchlin sich entscheiden, dann müsse man an ein Concil appelliren, das über jenem sei, und worauf die Theologen das Uebergewicht und damit Recht bekämen. Selbst mit den Hussiten würden sie im äußersten Falle sich verbinden, und jedes Mittel an-

Digitized by Google

wenden zur Erlangung des Sieges. Vor Allem wollten sie darauf bedacht sein, durch den Ablaß viel Geld zusammenzubringen, um damit die Römischen Richter zu bestechen; denn in Rom komme man nur durch Geld zu seinem Rechte. Hogstraten habe schon bedeutende Summen aufgewendet, um ein günstiges Urtheil vom Papste zu erwirken [1]).

Mit diesem Schandlibell war die Bahn gebrochen, auf welcher die Gleichgesinnten haufenweis nachstürzten. Hutten seiner Seits richtete den Angriff näher und näher stets auf das Herz der Kirche, auf den Römischen Stuhl. Was er zuerst in vertrauten Briefen aus Italien dagegen gelästert, machte er bald zu einem Gemeingut durch Herausgabe der Schrift des Laurentius Valla über die erdichtete Schenkung Constantins. Mit frecher Stirne hat er sie dem Papste Leo X. dedicirt und diesem, als dem Manne der Freiheit und dem Freunde der Wissenschaften, großes Lob gespendet, aber um so maßloser dessen Vorgänger als Tyrannen, Finsterlinge und reißende Wölfe gelästert [2]). „Diese konnten die Wahrheit nicht ertragen", heißt es in der Vorrede, „darum verboten sie Valla's Schrift; du aber liebst die Freiheit und Gerechtigkeit, und irren darum Alle, welche meinen, dir sei die Herausgabe jenes Buches unangenehm. Denn gegen wen richtet Valla seine Waffen? Gegen Tyrannen. Wenn aber Griechenlands Städte den Tyrannenmördern einst Kronen aufgesetzt, was sollen wir denen geben, die das Tyrannenthum selbst bekämpfen? Oder waren nicht jene Priester Feinde der Christen, die Aller Güter an sich rissen, alle Freien unter die Knechtschaft bringen wollten, die Könige ihrer Herrschaft, die Bürger ihres Geldes berauben? Nicht den Päpsten also flucht Valla, den Zwingherren nur sagt er die Wahrheit, und ich glaube, daß er deshalb deinen vollen Beifall verdient. Denn gegen Päpste, die solch lästerliche Lügen schmiedeten,

1) Nachrichten über die verschiedenen Ausgaben dieser Briefe stehen in den Vorreden, welche Rotermund zu der Ausgabe von Hannover 1830 und Münch zu der von Leipzig 1827 geschrieben haben.

2) Denselben Kunstgriff gebrauchte Luther in seiner Dedication an Leo X. Siehe oben, nach der 1ten Aufl. S. 151. N. 1. 11te Aufl. S. 222. u. f.

Digitized by Google

soll man gradezu das Bäterste sagen, das Keckste thun dürfen. Warum nicht? Sind es doch Diebe, Räuber, Tyrannen und Wölfe gewesen, welche die christliche Heerde verschlungen, den Weinberg des Herrn verwüstet haben. Um Reichthümer zu sammeln, haben sie die Seelen der Christen getödtet, unter mancherlei Vorwänden, bald, als gälte es die Rüstung zum Türkenkriege, bald den Ausbau der Peterskirche, haben sie die Länder gebrandschatzt, und bei all dem wollten sie als die Heiligsten angesehen sein" [1]). Diesen Abschiedsgruß sendete Hutten an das gastfreundliche Italien bald nach seiner Rückkehr nach Deutschland (1517), mit dem Entschlusse, auf dem heimathlichen Boden das Zerstörungswerk unermüdet fortzusetzen. Das Erste, was er zu diesem Zwecke that, war, ausser mehreren Pasquillen aus dieser Zeit [2]), die Rede, welche er auf dem Reichstage zu Augsburg (im Mai 1518) gehalten [3]). Obgleich es darum sich handelte, die deutschen Fürsten zum Türkenzuge und daß sie enger um den Kaiser sich schaaren sollten, anzufeuern, konnte er doch seinem Zorne gegen Rom keinen Einhalt gebieten. Er behauptete: „die Päpste haben die Türkengefahr seit geraumer Zeit benutzt, um von den Deutschen Geld zu erpressen. Sie haben von jeher gegen die deutschen Kaiser die größten Anmaßungen sich erlaubt, und ganz und gar ihren Standpunct ausser Acht gelassen. Früher glaubte ich, es sei Pflicht des apostolischen Stuhls, das Wort Gottes auszustreuen, nicht aber die Güter der Menschen einzuziehen: die Schaafe Christi zu weiden, und nicht das Volk in Hunger und Armuth zu stürzen: Frieden zu erbitten und zu pflegen, nicht, zum Krieg aufzufordern und ihn selbst zu führen: das Evangelium zu predigen, nicht, die Kriegstrompete zu blasen: auf den Himmel zu schauen, nicht aber, nach irdischer Herrschaft zu jagen. Ich wurde indeß eines Andern belehrt. Von der Zeit, als in die Religion Aberglauben sich gemischt, als die Unsern glaubten, sie hätten keinen Kaiser, wenn er nicht von den Füßen des Papstes

1) Münch l. c. T. II. 403. seq. Vergl. damit Huttens Brief an alle freien und wahrhaft Deutschen. Ebendas. 531. u. f.

2) Pasquillus Exul. Pasquillus Marranus Exul. Dialogi. Münch. l. c. T. II. 431. seq.

3) Münch. l. c. T. II. p. 473.

Digitized by Google

die Krone nehme, wenn er nicht etwas schenke und die Gültigkeit der Constantinischen Schenkung anerkenne, — von jener Zeit war die Macht des Kaisers den Päpsten immer verdächtig. Ich glaube daher, daß Ihr Rom nicht weniger als Asien eure Aufmerksamkeit schenken müßt. Nicht im Mindesten sollt ihr euch nach den Päpsten richten: Alles muß von euch selbst ausgehen". Aehnliche und zum Theil noch heftigere Reden und Schriften [2]) erschienen um dieselbe Zeit, und wenn Hutten auch nicht als Verfasser aller gelten kann, so hat er doch als Haupt einer großen Verschwörung zunächst sie veranlaßt, die einzelnen Rollen ausgetheilt, und am Ganzen wesent-

---

2) Dahin gehören: a) Oratio Dissuasoria de Decimis non solvendis, als deren Verfasser Manche den Domherrn Friedr. Fischer von Würzburg vermuthen. Das Thema ist: die Römer sind Betrüger, welche unter dem Vorwande der Religion Deutschland berauben. Sie sind ärger, als die unersättlichen Hunde beim Propheten Daniel. Aus der römischen und italienischen Kloake hat aller Unrath über die Welt sich ergossen. Daher müßten die Deutschen von Rom sich frei machen, und die Bischöfe das unwürdige Joch der Sclaverei abschütteln. Op. Hutteni ed. Münch. T. II. 547. — b) Henno rusticus sive Philalethis. (Münch, Ausgabe der Briefe der Dunkelmänner S. 471. u. f.). Der Inhalt dieses Dialogs ist dem der obigen Rede gleich. Die Millionen, welche die Welschen unter allerlei Vorwand erpressen, verwenden sie auf Buhlerinen oder Knaben, mit denen sie die schändlichste Unzucht treiben. Sie machen nicht einmal ein Hehl daraus, daß sie das Heiligste um Geld verkaufen. Dadurch kömmt denn der Bauer zu dem natürlichen Schluß: die jetzige Kirche sei die Synagoge des Satans, die Deutschen müßten erwachen, der Habsucht der verruchten Menschen ein Ziel setzen und das Vaterland retten. — Noch wüthender sind c) die Apophthegmata Vadisci et Pasquilli de corrupto statu ecclesiae (bei Münch a. a. O. S. 390.). „Nicht eher wird die Kirche Christi Frieden haben", heißt es daselbst, „als bis jener Sitz des Satans zu Rom und die ganze Schaar von Schreibern und Pharisäern versagt ist. Rom ist ein zweites Babylon; die Pfaffen schänden das Wort Gottes, und geben ihre Erdichtungen, Fabeln und Dummheiten als das Gesetz Gottes und Christi aus. Die Völker Christi werden über dich kommen, angethan mit Schild, Harnisch, Schwert und Helm: von allen Seiten wird man sich gegen dich waffnen: denn deine Räubereien und Bedrückungen der Armen schreien gen Himmel. Gott wird dich vernichten. Der fromme Martin Luther hat den Geiz des römischen Stuhls mit dem Ablaß angegriffen, deshalb soll er ein Ketzer sein. Hätte er zu Gunsten des Papstes und der Pfaffen eine Ketzerei angefangen, dann hätte er jetzt eine fette Pfründe und Geld in Fülle".

Digitized by Google

lich mitgearbeitet [1]). Daß er bei diesen und andern Producten, die unzweifelhaft ihm angehören, seinen Namen nicht genannt, geschah aus zarter Rücksicht auf den Churfürsten Albert von Mainz, an dessen Hof er eine Anstellung annahm [2]). Hat auch Hutten durch diese Anonymität die Gunst des Pöbels so schnell sich nicht erworben (die Bekannten sorgten indeß für Verbreitung seines Namens): so hoffte er doch seiner Sache einen wesentlichern Dienst zu leisten, wenn es ihm gelänge, den Erzbischof als Bundesgenossen zu erhalten. Die Anfänge waren vielversprechend: Albert blieb unthätig sowohl gegen den vorgeblichen Ablaßunfug, als gegen Luther. In den politischen Plan durfte der bethörte [3]) Fürst für jetzt nicht eingeweiht werden; darum brachte man in seine Umgebung Prediger der neuen Lehre [4]), um von hier aus allmählich die Zerstörung zu beginnen. — Hutten fand nämlich bei seiner Rückkunft nach Deutschland Vieles verändert; Luther hatte sich unterdessen erhoben, und daß er an ihm ein mächtiges Werkzeug für seine Plane erhalte, konnte Ulrichs Scharfblicke nicht entgehen [5]). Eine Vereinigung schien indeß unmöglich, weil und so lange die schroffsten Gegensätze bestanden. Luther erhob sich

---

1) Vergl. darüber verschiedene Briefe, an Pirkheimer (Münch. l. c. T. III. 70.) und an Eoban Heß (ebend. 221. 223.)

2) In welcher Absicht — darüber erklärt sich Hutten weitläufig in einem Briefe an Pirkheimer, der ihn wegen seines Libells „Aula“ getadelt hatte. Münch. l. c. T. III. 68. seq.

3) Bethört besonders durch die Schmeicheleien der Humanisten. Vergl. z. B. Huttens Panegyricus. Münch. l. c. T. I. 276.

4) Albrecht berief den Wolfgang Fabritius Capito als Prediger nach Mainz, und als er diesen zu seinem Rathe erhob, überkam Caspar Hedio aus Straßburg die Predigerstelle.

5) Wenn auch nicht geschichtlich begründet, so doch auf Theater-Effect berechnet ist Leopold Ranke's Schilderung (Bd. I. 419.). „Auch von seiner Krankheit ward er (Hutten) geheilt und er konnte wohl daran denken, sich zu verheirathen, sein väterliches Erbe anzutreten: ein häuslich ruhiges Leben muthete auch ihn an; durch den Glanz einer schon erworbenen Reputation wäre es doch auf immer gehoben gewesen. Da berührte ihn der Hauch des Geistes, welchen Luther in der Nation erweckt hatte: eine Aussicht that sich auf, gegen die alle bisherige Erfolge nur als ein Kinderspiel erschienen: seine ganze Ueberzeugung, alle Triebe seines Geistes und seiner Thatkraft waren davon ergriffen. Einen Augenblick ging Hutten mit sich zu Rathe. Der Feind, den man angriff, war der mächtigste,

Digitized by Google

gegen die Kirche unter dem Geschrei, in ihre Glaubens- und Sitten-Lehren seien, besonders durch die Herrschaft der aristotelischen Philosophie, heidnische Elemente eingeschmuggelt worden: Hutten und seine Partei dagegen kämpften wider die Kirche, um das antike Heidenthum in seinen Ansichten, Sitten und Gebräuchen wieder geltend zu machen; Luther verwarf die Lehre von dem freien Willen des Menschen und von dessen Mitthätigkeit an seiner Erlösung: Hutten und welche es mit ihm hielten, standen hinsichtlich dieses Punctes den Ultrarationalisten unserer Zeit nicht nach; Luther war ein Knecht des Schriftwortes und entschiedener Feind des Vernunftgebrauches in Sachen des Glaubens: Hutten kannte keine höhere Offenbarung als durch die Vernunft des Menschen; Luthers Ansichten führten consequent zur Verachtung, selbst zum Hasse jeder wissenschaftlichen Bildung: für Hutten dagegen waren Künste und Wissenschaften, aber im altheidnischen Zuschnitte, das höchste Ideal, wovon allein das Heil der Welt ausgehe. Freilich gab es auch wieder, wie bei allen „Extremen", Anknüpfungspuncte; allein diese traten im Augenblicke wenigstens nicht zum klaren Bewußtsein hervor, indeß die einzelnen homogenen Aeußerungen vor der engern Verbindung der beiden Parteien von keiner Bedeutung sind. Zwar hatte Luther durch die Erklärung für Reuchlin gegen die Dominikaner den Humanisten sich genähert [1]); aber seine dogmatischen Ansichten konnten diesen nicht zusagen: am allerwenigsten dem Ritter Ulrich. Deshalb mochte er beim Ausbruche des Ablaßstreites seine Schadenfreude nicht bergen, in der Hoffnung, die Parteien würden sich untereinander aufreiben, und die ermüdeten Kämpfer um so leichter ihm und seinem Anhange unterliegen. Der Ausdruck dieser unedlen Gesinnung findet sich in einem Briefe an den Grafen Hermann von Nuenar. „Selbst die Zän-

---

den es gab, der noch nie unterlegen, der seine Gewalt mit tausend Armen handhabte: wer es mit ihm aufnahm, mußte wissen, daß er sein Lebtag niemals wieder Ruhe finden würde; Hutten verbarg es sich nicht: man sprach darüber in der Familie, die auch ihre Güter durch dieß Unternehmen bedroht glaubte" (wirklich rettete Hutten das Vermögen durch Abtretung an seine Familie), „meine fromme Mutter weinte, sagt er; aber er ries sich los, verzichtete auf sein väterliches Erbe, und griff noch einmal zu den Waffen".

1) de Wette Bd. I. 7. 13. 196.

Digitized by Google

kereien", schreibt er diesem [1], „worin die Widersacher der ächten Tugend und Frömmigkeit untereinander verfallen, müssen ihren Untergang befördern. Vielleicht weißt Du es noch nicht, daß sich vor Kurzem zu Wittenberg in Sachsen eine Partei gegen das Ansehen der Päpste erhoben hat, während daß eine andere die päpstlichen Indulgenzen aus allen Kräften vertheidiget. Die Anführer beider Parteien sind Mönche, und beide schreien, heulen und klagen so laut sie können. Kürzlich hat man sogar angefangen zu schreiben. Es werden Sätze, Schlüsse und Artikel gedruckt und ausgebreitet. Eben deswegen hoffe ich, daß sie sich untereinander aufreiben werden. Als mir neulich ein Bruder des Bettelordens erzählte, was in Sachsen vorgehe, antwortete ich ihm: Vernichtet nur, damit auch ihr vernichtet werdet! Der Himmel gebe, daß unsere Feinde so heftig als möglich gegeneinander kämpfen, und sich dadurch ein gemeinschaftliches Verderben bereiten... Wenn Deutschland mich hören wollte, müßten wir diesem Uebel eher abhelfen, als die Türken bekriegen: so nothwendig auch dieses ist. Denn was suchen wir so sehr den Umsturz der Ottomannen, mit welchen wir bloß über die Herrschaft streiten, indeß wir die Verderber der Wissenschaften, der Religion und der guten Sitten in unserer Mitte dulden"? Dieses tödtlichen Hasses ungeachtet fand bald eine Annäherung statt; denn Hutten erkannte zu gut, daß zum Umsturze des socialen Zustandes das religiöse Element als Haupthebel dienen müße. Außerdem trat Luthers Opposition immer schärfer hervor: er bekämpfte Grundlehren der Kirche, benagte die Fundamente des ganzen Baues, läugnete die göttliche Einsetzung des Papstes, und schalt die ganze Hierarchie als Menschenerfindung. Noch wesentlicher war, daß er in den übertriebensten Schilderungen eine christliche Freiheit predigte, wie sie den ärgsten Demagogen nicht erwünschter sein konnte. Darum versäumte Hutten nicht, dem Manne sich zu befreunden, der für ihn und seine Sache von so großer Bedeutung zu werden versprach. In den von jetzt an erscheinenden Schriften geschieht Luthers als eines großen Vorkämpfers der deutschen Freiheit rühmliche Erwähnung, und dessen Gegner im Kampfe werden mit

1) Münch. l. c. T. II. 125. seq. Nuenar=Neuer Aaar, novus aquila.

Digitized by Google

vieler Bitterkeit verfolgt [1]). Noch mehr: Hutten nimmt auch des neuen Evangeliums mit vieler Wärme sich an, und beschuldiget Rom, daß es nicht allein Deutschland geschwächt, erniedriget und ausgesogen, sondern auch das Christenthum verunreiniget habe. Am heftigsten wüthete er in der Schrift „die Römische Dreiheit" — **Trias Romana** [2]), von welcher er selbst gestehet, daß sie das Heftigste enthalte, was je gegen Rom geschrieben worden sei [3]). Alles Gute und Edle, was er daselbst vermißt, alles Schlechte und Gemeine, so ihm hier begegnet, alle Vorschläge, die er dawider zu machen weiß, drehen sich um die geheimnißvolle Zahl drei. Wir theilen zur Probe nur Folgendes mit: „Drei Dinge tödtet Rom: ein gutes Gewissen, die Religion und den Eid. Dreierlei verlachen die Römer: das Beispiel der Alten, St. Peters Papstthum und das jüngste Gericht. Mit dreierlei handeln die Römer: mit Christus, mit geistlichen Lehen und mit Weibern. Drei Sachen hört man zu Rom sehr ungern: ein allgemeines Concilium, Reformation des geistlichen Standes, und daß die Deutschen zu sehen anfangen. Drei Bürger sind in Röm: Simon, Judas und das Volk von Gomorrha. Drei Schwänze schleppen die Cardinäle nach sich: ihre Röcke, deren Staub die Nachfolgenden beläftiget, ihre Dienstleute, die aus lauter Buben, Meuchelmördern und andern schlechten Menschen bestehen, und ihr Einkommen, das durch Raub, Dieberei und Betrügerei erworben ist. Drei Dinge werden Rom wieder zu seinem rechten Stand bringen: der deutschen Fürsten Ernst, die Ungeduld des christlichen Volks, und ein Heer der Türken. Durch drei Dinge bringt Rom Alles unter sich: durch Gewalt, Betrug und falsche Heiligkeit. Auf dreierlei Weise erpreßt es das Geld vom Auslande: durch Ablaß, Türkensteuer und durch seine Legaten. Drei Dinge haßet Rom: das Patronatsrecht, die freie Wahl der Bischöfe und Prälaten, und der

1) So namentlich im „ersten Fieber", das im Februar 1519 erschien (Op. Hutteni ed. Münch. T. III. 107. deutsch T. V. 165.), und im Dialog „Inspicientes" — die Anschauenden (Münch l. c. T. III. 511. deutsch T. V. 327.) der Cardinal Cajetan.

2) Münch. l. c. T. III. 427. seq., deutsch T. V. 217. Luthers Schrift „An den Adel deutscher Nation" u. s. w. ist dem größten Theil des Inhalts nach ein Auszug aus der Hutten'schen Trias.

3) Brief an Eoban Heß. Münch l. c. T. III. 221.

Digitized by Google

Deutschen Nüchternheit. Drei Puncte glauben sehr Wenige in Rom: Unsterblichkeit der Seele, Gemeinschaft der Heiligen und die Höllenpein". Durch diese und ähnliche Ergießungen steigert Ehrenhold, der mit Vadiscus den erbaulichen Dialog hält, seinen Zorn in dem Grade, daß er zuletzt ausruft: „Rom ist der Brunnen vieler großen Uebel, daraus diese unsere Krankheiten quellen, diese Verunreinigungen fließen. Rom ist eine gesammelte Pfütze aller Unreinigkeit, ein unerschöpflicher Pfuhl aller Sünden und Uebelthaten, und sollte man darum nicht zu seiner Vernichtung, wie zur Ausreutung eines allgemeinen Verderbnißes, aus allen Ländern zusammenlaufen? Sollte man nicht mit Pferden und Segeln eilen, mit Eisen und Feuer zufallen? O Rom, du bist das gemein Schauhaus der ganzen Christenheit, die weit rüchtig Scheuer der ganzen Welt, darinnen man zusammenträgt, was man von Jedermann geraubt und genommen hat, darinnen sitzt der unersättliche Geizwurm, der viel verschlingt und stets einen großen Haufen guter Frucht verzehrt, umgeben von seinen Mitfressern, die uns erstlich unser Blut ausgesogen, darnach vom Fleisch gefressen, bis sie jetzt an das Mark kommen, zerbrechen uns die innerlichsten Gebein, und was noch übrig ist, wollen sie auch verzehren. Suchen hie die Deutschen nicht Waffen hervor? Gehen sie die nicht mit Eisen und Flammen an? Dies sind die Räuber dieser Nation, welche berupfen und berauben ein Volk, der Welt Regierer, saufen aus dem Blut und Schweiß der armen Deutschen, erfüllen ihren geizigen Hunger, erhalten ihr unrein Leben mit dem Eingeweid unserer Armuth".

Schon frühe hatte Hutten fest beschlossen, zur Erlangung der vorgeblichen deutschen Freiheit und des reinen Evangeliums alle Mittel anzuwenden [1]); denn nicht lange mehr, meinte er, könne Roms Tyrannei dauern. Schon sei die Art an die Wurzel der Bäume gelegt, um den Weinberg des Herrn zu reinigen. Darum ruft er den deutschen Männern Muth und Vertrauen zu. Durchgebrochen müße werden bei solchen Kräften, bei solch gutem Gewissen, bei sol-

1) Vergleiche verschiedene Briefe, an Pirkheimer (Münch. l. c. T. III. 70.), an Erasmus (126), an Eoban Heß (221), an dem Ritter Sebastian von Rotenhan (594) u. A.

Digitized by Google

cher Gelegenheit. „Ihr habt keine unerfahrnen und kraftlosen Führer", heißt es in einer Schrift, die im Mai 1520 erschien" [1]). Doch fühlte er sich selbst dem Kampfe noch nicht gewachsen, und suchte deshalb die ersten Fürsten Deutschlands, an deren Höfen er Genossen und Verbündete zählte, in die Verschwörung gegen Rom und die ganze kirchliche Verfassung zu verstricken [2]). Kaum hatte er Waltram's Apologie für Heinrich IV. in Fulda aufgefunden, als er (im März 1520) durch den Druck sie veröffentlichte, nebst einer Zueignungsschrift an Ferdinand [3]), den Bruder des Kaisers, worin er behauptete, daß es die Aufgabe des letztern sei, eine Reformation zu betreiben, und Deutschland von dem Römischen Joche zu befreien, unter welchem es die Päpste gehalten hätten [4]). Er brach sogar nach den Niederlanden auf (im Juni 1520), um persönlich an dem Hofe Carls für seine Plane zu wirken. Als ihm hier schlechte Aussichten sich öffneten, er sogar bedeutet wurde, daß er wohl daran thue, seine Abreise zu beschleunigen, forderte er mit dem entsetzlichsten Ungestüm und mit blinder Wuth den Churfürsten von Sachsen auf, gegen den Papst einzuschreiten. „Kann diese Tyrannei noch ärger

---

1) Das in Boppardt aufgefundene Gutachten mehrerer Universitäten in Beziehung auf das große abendländische Schisma gab er alsbald mit einer Vorrede „an alle Freie in Deutschland" heraus. Münch l. c. T. III. 561.

2) Ueber die Mittel, welche dabei angewendet wurden, berichtet Hutten an Pirkheimer": Wir nennen die Fürsten Mäcene und Auguste, nicht als wenn sie diese Ehrennamen schon verdienten, sondern um in ihnen eine heilsame Nacheiferung zu erwecken, und diese Hoffnung ist uns bisher nicht fehlgeschlagen. Einige haben wir durch Scham beinahe gezwungen, für uns zu wirken. Andern haben wir wenigstens die Meinung beigebracht, daß es eines Fürsten würdig sei, die Wissenschaften zu beschützen. Eben daher ist mein Rath, die Gunst dieser Art Menschen auf jede Weise einzufangen und, wo es irgend angeht, Netze nach der Gunst der Fürsten auszustellen, deshalb auch sich an sie zu hängen, und ohne Säumen von ihnen öffentliche Aemter anzunehmen". Münch l. c. T. III. 77.

3) Auf diesen war es besonders abgesehen. „Vor allen Dingen müßen wir Ferdinand auf unsere Seite bringen. Sodann wirds nicht schwer sein, sich über die gottlosen Leute herzumachen", schrieb Hutten an Melanchthon. W. A. Bd. XV. 1946. Münch l. c. T. III. 337.

4) Münch l. c. T. III. 545. seq. Auch in dem Dialog „das zweite Fieber" (lateinisch Münch. l. c. T. III. 389. deutsch T. V. 165) ist dies Thema abgehandelt. Desgleichen in der „Clag und Vormanung".

Digitized by Google

werden", ruft er ihm zu [1]). „Muß sie nicht zusammenstürzen? Aber wer soll dieß bewirken? Gott? Freilich Gott, aber doch nur, wie immer, durch menschliche Hände. Und wie verhaltet ihr euch dabei, ihr Fürsten [2])? Du besonders, dem es gleichsam nach erblichem Rechte zukommt, die deutsche Freiheit zu wahren? Was rathest Du? Welchen Weg der Rettung zeigst Du uns? O möchtet ihr, die ihr die Macht habet, doch unsern Muth besitzen, oder wir, die wir den Muth haben, eure Macht! Wohlan ermannt euch, unterstützt uns! Geschieht es nicht, so werde ich nach einem andern Rettungsmittel suchen. Sorget dafür, daß dies nicht geschieht. Ihr könnt ja am leichtesten abhelfen; und dann ist es ja doch eine Schmach, wenn von Andern, als von den Häuptern der Nation, das gemein Wesen verbessert würde. Wir werden unterdrückt: das dürft ihr nicht leiden. Obrigkeiten, sagt der alte Cato, die einen ungerechten Anschlag abwehren könnten, es aber nicht thun, sind werth, daß man sie steinige. Was gibts aber Erbärmlichers für unsere Nation, die Königin der Völker, als einem Fremden dienstbar zu sein, und noch dazu müßigen Laffen? Lieber den Türken unterthan sein, die doch Männer sind! Die deutschen Fürsten, Dich ausgenommen, hat der Papst alle unter dem Hut. Keiner wagt etwas für Luther zu thun. Auf Dich allein bauen wir noch unsere Hoffnung. Was mich am meisten wundert", heißt es gegen den Schluß des Schreibens, „ist dieß, wie ihr Fürsten noch zurückhalten könnt, da ihr mich, einen bloßen Ritter, so ungeduldig die Unbilligkeit ertragen sehet. Es käme vielmehr euch zu, die Hände zu regen. Freilich nicht ohne Mord, nicht ohne Blut läuft es ab, was wir vorhaben; aber das haben sie sich zuzuschreiben: was zwingen sie uns dazu! Wollte Gott, daß Du und die übrigen deutschen Fürsten mit mir gleichen Sinnes wären! Wenn ich euch aber nicht gewinnen, und das Feuer, wodurch die Schäden und Feinde unserer Religion und unsers Vaterlands weggebrannt werden müssen, auch anderswo nicht erregen

1) Münch l. c. T. III. 596. u. f. deutsch, T. V. 9.

2) Obgleich an den Fürsten Friedrich geschrieben, ist der Brief doch an die deutschen Fürsten überhaupt gerichtet.

Digitized by Google

kann, was ich indeß zu vollbringen hoffe, so will ich wenigstens mich zu nichts herablassen, was eines tapfern Ritters unwürdig ist. Ich lebe in einer freien Einsamkeit, (Ebernburg), weil die Umstände nicht erlauben, daß ich frei unter den Menschen umherwandele. Vielleicht aber werde ich bald aus meiner jetzigen Freistätte hervorbrechen, meine Mitbürger um Hülfe anflehen, und da, wo ich das meiste Volk versammelt sehe, ausrufen: Welcher ist unter euch, der es wagt, mit Ulrich von Hutten für die öffentliche Freiheit zu sterben"! In demselben Monat September (1520), wo dieses Schreiben im Druck erschien, machte Hutten ein anderes bekannt, "an alle Stände Deutschlands" [1]), worin er den ganzen Haß der deutschen Nation gegen Rom anzufachen suchte, doch aber gegen den Vorwurf sich verwahrte, daß er jetzt schon Gewalt anwenden wolle; er sei stets ein Feind von Unruhen gewesen, und habe nie gesucht, das Haupt einer Empörung zu werden. Zum Beweis dessen führte er an, daß er blos deswegen lateinisch geschrieben habe, um gleichsam heimlich zu warnen, und den gemeinen Mann nicht zum Hörer seiner Klagen und Beschwerden zu machen. In dieser Aeusserung liegt entweder entsetzlicher Hohn, oder unermeßliche Bosheit; denn kaum hatte sie Hutten ausgesprochen, als er seine lateinisch geschriebenen Klagen und Beschwerdeschriften in's Deutsche übersetzte, und von nun an bei seinen Libellen fast ausschließlich der Muttersprache sich bediente. Das erste dieser Art erschien unter dem Titel: "Clag und Vormanung gegen dem übermässigen unchristlichen gewalt des Bapsts zu Rom, und der ungeistlichen geistlichen, durch herren Ulrichen von Hutten, Poeten, und Orator der ganzen Christenheit, und zuvoran dem Vatterland Teutscher Nation zu nutz und gut, von wegen gemeiner Beschwernuß, und auch, wegen seiner eigenen notdurfft, in reymens weyss beschrieben" [2]). Auffer den gemeinen Schmähungen gegen den Papst und die Geistlichkeit, neben der Frivolität, womit manche Lehren und Gebräuche der Kirche in Zweifel gezogen und lächerlich gemacht werden, finden wir in dieser Schrift die unge-

1) Omnibus omnis ordinis ac status in Germania Principibus, Nobilitati ac Plebeis. Münch l. c. T. III. 607. deutsch, T. V. 27.

2) Münch. l. c. T. V. 59. seq.

Digitized by Google

scheuteste Erklärung, daß man einen gewaltsam-blutigen Angriff auf die Kirche beabsichtige. Dessen zum Beweis dienen folgende Verse:

Hierumb all Fürsten ich vormahn, Den edlen Carolum voran,
Daß sie sich sollichs nehmen an. Den adel und die frommen stet:
Dann wem dies nit zu Hertzen get, Der hat nit lieb sein vatterlandt.
Im ist auch gott nicht recht bekannt. Herzu jr frummen teutschen all,
Mit Gottes hilf, der wahrheit schall, Jr landsknecht und jr reuter gut.
Den aberglauben tilgen wir, Die Wahrheit bringen wider hir.
Und d'weil das nit mag seyn in gut, So muß es kosten aber blut.
Vil harnisch han wir und vil pferd, Vil hellebarden und auch schwert.
Und so hilft freundlich manung nit, So wöllen wir die brauchen mit.

Bei diesen Beweisen aus gedruckten Schriften, bedarf es wohl keiner Anführungen aus Briefen an Vertraute. Dessenungeachtet theilen wir eine Stelle mit aus einem Schreiben, das Hutten am 20. November 1520 an Erasmus erlassen hat, um diesen zu mahnen, auf seine Sicherheit bedacht zu sein, und beim Ausbruche des Kampfes etwa in der Schweiz sich niederzulassen. „Du bist nicht sicher", heißt es daselbst [1]), „wenn wir gegen die Wuth des Papstes die Waffen ergreifen; was schon geschehen wäre, wenn nicht Franz die Absicht hätte, den König (Carl) anzugehen, in der Hoffnung, daß dieser es selbst thun, oder doch bei unserm Unternehmen die Augen zudrücken werde. Ich muß jetzt mit den Waffen handeln. Wenn Du auch mein Vorhaben nicht billigst, so wirst du doch die Ursache, warum ich's thue, nicht mißbilligen können: Deutschland in Freiheit zu setzen, und den Wissenschaften neuen Glanz zu geben. Schwer zwar ist es, aber auch schön, es zu wagen. Was auch erfolgen mag: ich frage nicht darnach. Und wenn auch der Ausgang ein unglücklicher ist, so wird doch keine List oder Klugheit des römischen Hofes hinreichen, den Brand auszulöschen, den wir gegen ihn erregt haben. Das Feuer wird fortbrennen, wenn wir auch unterdrückt werden: — es werden stärkere und muthigere Vertheidiger der Freiheit aus unserer Asche hervorgehen! Alles will ich versuchen, jede Gelegenheit ergreifen. Keine Drohungen, keine Gefahren sollen mich

1) Münch l. c. T. IV. 49.

Digitized by Google

zurückschrecken. Wenn auch selbst der Kaiser sich gegen uns erklärt, so sind uns doch nicht alle Mittel genommen, und man darf gewiß hoffen, daß der Kaiser nicht lange werde verführt werden. Du glaubtest vielleicht, daß du unsere Unterdrücker durch gründliche Vorstellungen und selbst durch schmeichelndes Lob zurückführen könntest; aber jetzt mußt du selbst einsehen, daß nichts übrig bleibt, als die unheilbaren stinkenden Leichname wegzuwerfen, zu vernichten und zu verbrennen. Ich kann den Geist, der nun einmal die Freiheit fest ergriffen hat, nicht untergehen lassen. Ich sollte mir eine ehrlose Sclaverei bieten lassen, ohne dagegen anzukämpfen? Ich sollte den weichlichen Priesterlingen dienen? Die schamlosen Päpste anbeten? Die Befehle erbärmlicher Menschen vollstrecken? Eher will ich zu Grunde gehen. Ich weiß, wie gefährlich es ist, für das Vaterland etwas zu thun; aber es gibt auch keinen schönern Tod, als den für die gemeinsame Freiheit. Wohlan denn brave Bürger, wohlan ihr meine Volksgenossen, verjagt die Tyrannen aus Deutschland, zerstört die schändliche Sclaverei, werft das schmähliche Joch ab! Erinnern wir uns, daß wir Deutsche sind; keiner sei unter uns, der anders leben mögte, denn frei! Es ist jetzt keine Zeit mehr, zur Ruhe zu ermahnen: die Tyrannei ist auf den höchsten Gipfel gestiegen: man muß sie vernichten. Und wenn wir dieß mit Gewalt, mit Waffen versuchen: wird Einer unsere Tapferkeit mit dem Namen Verwegenheit, Tollkühnheit belegen? Sei es. Wir werden es als Ruhm ansehen, daß wir aus Liebe zur Freiheit von selbst uns den Gefahren entgegenwerfen".

Als Hutten diese und ähnliche Mordbriefe erließ, hatte er schon längst seinen Mann aufgefunden und bearbeitet, der an die Spitze des Revolutionshaufens sich stellen sollte. Dieser Mann war Franz von Sickingen. Ihn hatte er kennen gelernt, mit ihm innige Freundschaft geschlossen auf dem Zuge gegen Ulrich von Würtemberg [1]),

1) Dieser hatte, ausser vielen andern Unthaten, den Vetter Ulrichs von Hutten, Hans von Hutten, auf eine empörende Weise ermordet. Der Ritter Ulrich erließ sogleich seine fünf philippischen Reden, (Münch l. c. T. II. 63.

Digitized by Google

wobei Sickingen eine Abtheilung des schwäbischen Bundesheeres befehligte. Um den rauhen Krieger, der sich eben so wenig um die Wissenschaften, als um Luthers dogmatische Ansichten kümmerte [1]), diesem und den Humanisten bekannt zu machen, bestimmte ihn Hutten, den Streit der Dominikaner mit Reuchlin auf gewaltsame Weise zu beendigen. Das Gericht zu Speyer hatte Jene zu den Prozeßkosten verurtheilt, und Sickingen wurde der unberufene Executor dieses Ausspruches, indem er sie durch Drohungen zwang, von der Appellation nach Rom, überhaupt von allen weitern Schritten abzustehen, und die festgesetzte Summe zu zahlen. Ebenso geschah es auf Huttens Betrieb, daß Sickingen als Schützer Luthers sich aufwarf zu einer Zeit, wo dieser rathlos voll Furcht und Bangigkeit der nächsten Zukunft entgegensah. Ulrich wurde beauftragt, ihm zu melden: wenn er seiner Sache halben etwas leiden müßte, und kein ander Mittel vorhanden sei, möge er nur zu Sickingen kommen: er wolle für ihn thun, was in seinen Kräften stehe, wie er auch für Reuchlin alle mögliche Mühe sich gegeben habe. Dies that nun Hutten nicht, und zwar, wie er selbst bemerkt, aus vielen und dringenden Ursachen [2]); allein er berichtete darüber an seinen Freund Melanchthon, damit dieser Luthern in Kenntniß setze, woher er Hoffnung zu schöpfen, und wohin er sich zu retten habe; doch sollte er auch den Patron, der aus freien Stücken so gütig gegen ihn sich bezeuge, und dem er (Luther) schon durch den Grafen von Solms empfohlen sei, mit einem Briefe beehren [3]). Diese Einladung wurde erneuert in einem Schreiben, das nur wenige Wochen später (am 28. Februar) abgefaßt ist und dem jenes als verspätet beigelegt war. „Was ich Dir über Franz geschrieben habe", heißt es daselbst, „daß Du es

seq., und T. III. 160. seq.), und versöhnte sich dadurch wieder mit seinem Vater, der ihn zu enterben gedrohet hatte. An dem Zuge gegen den Herzog, der seines Reiches entsetzt wurde, nahm er aus persönlichem Haße Antheil. Vergl. den Brief an Arnold von Glauberg. Münch l. c. T. III. 136.

1) Franz von Sickingen starb bekanntlich im Glauben der katholischen Kirche.

2) Er war damals noch am Hofe des Churfürsten von Mainz, und erklärte deshalb in einem frühern Briefe: Lutherum in communionem hujus rei accipere nondum audeo propter Albertum principem. Münch l. c. T. III. 223.

3) Dies Schreiben (Münch l. c. T. III. 337. W. A. Bd. XV. 1946.) vom 20. Januar 1520 und von Mainz datirt.

Digitized by Google

Luthern zu wissen thun sollst, so bitte ich Dich, theile es ihm im Geheimen mit, auf daß Niemand erfährt, daß ich um diese Sache mich angenommen habe. Die Ursache davon kann ich diesem Briefe nicht anvertrauen. Wenn der sich seiner annimmt, braucht er nicht um andere Hülfe sich umzusehen. Hier trift er's gut. Hier arbeitet man, daß er ungescheut alle seine Feinde beschimpfen kann. Ich habe sehr wichtige Dinge mit Franz auszumachen. Wärest Du bei mir, so wollte ich etwas davon ausplaudern. Es wird wohl den Barbaren, welche Allen das Römische Joch aufhalsen wollen, nicht gut ergehen. Vor allen Dingen ermahne Luthern. Ist seine Lage auch nur zweifelhaft, so laß ihn unverzüglich zu Franz hineilen. Unterwegs könnte er vielleicht mich antreffen, und würde ich ihn für den Fall, daß er es bedürfte, mit einem Reisegeld beschenken" [1]). — So war also zunächst durch Melanchthon die Verbindung Huttens mit Luthern eingeleitet, und dieser auf demselben Wege über die Plane und Absichten Huttens zum voraus vollkommen unterrichtet. Gebührte Luthern auch nur der schwächste Strahl jenes Glanzes, womit seine Verehrer ihn umgeben: so müßte er die gemachten Anerbietungen mit Abscheu zurückgewiesen haben; statt dessen bildete sich eine solche Freundschaft zwischen den beiden Männern, daß sie schon nach wenigen Monaten nicht mehr der Vermittelung durch einen Dritten bedurften. Hutten schrieb zum ersten Male unterm 4. Juni [2]) desselben Jahres an Luther einen Brief [3]), den wir, als ein merkwürdiges Actenstück, vollständig mittheilen. „Es lebe die Freiheit! Wenn Du dort in deinen Unternehmungen, welche Du mit gleich großem Geiste und Muthe betreibst, Hindernisse findest, so nehme ich den innigsten Antheil daran. Auch ich arbeite hier nach meinem Vermögen. Christus sei mit uns und stehe uns bei, die wir, Du mit mehr Glück, ich aber nach meinen geringen Kräften, seine Satzungen wieder herstellen, und seine von den Papisten verunstaltete Lehre an das Licht

1) Münch l. c. T. III. 338. W. A. Bd. XV. 1947.

2) Nach dem Briefe an Spalatin (de Wette Bd. I. 451.) zu urtheilen, hat Luther zuerst an Hutten geschrieben.

3) Münch l. c. T. III. 575. seq. Eine schlechte Uebersetzung davon in W. A. Bd. XV. 1943. u. f.

Digitized by Google

bringen. Wollte Gott, daß Alle so dächten, oder daß Jene ihr Unrecht erkenneten und auf den Weg der Wahrheit zurückkehrten! Es geht die Sage, man habe Dich in den Bann gethan. Wie groß, mein theurer Luther, wie groß würdest Du sein, wenn dieses wahr wäre! Dann würden alle Frommen von Dir sagen: Sie legten Schlingen der Seele des Gerechten, und verdammten unschuldiges Blut. Aber der Herr, unser Gott, wird ihre Ungerechtigkeit ihnen vergelten, und in ihrer Bosheit sie vernichten (Ps. 94, 21—23.). Der Herr unser Gott wird solches thun. Dieß sei unsere Hoffnung und Zuversicht. Man sagt, Eck sei von Rom zurückgekommen, mit großen Summen Geldes und Pfründen überhäuft. Aber was liegt uns daran! Der Gottlose wird in seinen Gelüsten gelobt; uns dagegen wolle der Herr in seiner Wahrheit erhalten. Unterdessen sei vorsichtig, und gib Acht auf die Anschläge deiner Feinde. Du siehst selbst, welch' ein unersetzlicher Verlust es für das Ganze wäre, wenn Du jetzt fallen solltest. Was deine eigene Person betrifft, so weiß ich, daß Du viel lieber sterben, als, wie bisher, leben möchtest. Auch mir stellet man nach. Ich werde mich hüten, so viel ich kann. Sollte man Gewalt brauchen wollen, so hoffe ich, daß ich ihnen nicht nur gleiche, sondern selbst größere Kräfte entgegensetzen könne. Der Himmel gebe, daß sie mich verachten! Eck hat in Rom mich als einen solchen genannt, der es mit Dir halte. Hierin hat er freilich nicht unrecht, weil ich in allen Stücken, die ich von Dir hörte, stets einerlei Meinung mit Dir hegte. Allein darin hat der Schmeichler des Papstes gelogen, daß wir uns schon vorher mit einander verschworen hätten, da ich bisher nicht die geringste Gemeinschaft mit Dir gehabt habe. Sei Du nur stark und wanke nicht. Allein wozu dieser unnöthige Rath? Wisse nur, daß Du mich auf alle Fälle und in allen Nöthen zu deinem Gehülfen haben wirst. Du kannst mir daher alle deine Anschläge in Zukunft sicher offenbaren. Laß uns die gemeine Freiheit retten und unser lange unterdrücktes Vaterland erlösen. Gott ist mit uns, und wenn Gott mit uns ist, wer will wider uns sein"? Am Schlusse sind noch die Worte beigefügt: "N. (Sickingen) wünscht, daß Du zu ihm kommst, wenn Du dort nicht mehr sicher bist. Er werde Dich auf eine deiner würdige Art aufnehmen, und

Digitized by Google

dich gegen jedermännlich schützen. Er hat mir drei- bis viermal aufgetragen, daß ich dir dieses melden sollte". Hutten kannte vollkommen seinen Mann. Er heuchelte fromme christliche Gesinnungen, die ihm so fremd waren, als die christliche Tugend; er stellte sich dar als ein Opfer derselben Bosheit, die auch gegen Luther wüthe; er vermehrte dessen Furcht und Angst, um desto schneller und fester ihn an sich zu ketten. — Im Vergleiche damit verfuhr Sylvester von Schauenberg viel offener und ehrenhafter. Einfach und ohne Umschweif bot er Luthern seinen Schutz an, und mißrieth ihm die wohl nur in der ersten Angst projectirte Flucht zu den Böhmen. Er möge nicht verzagen, ob auch Churfürsten, Fürsten und andere Obrigkeiten Gewalt gegen ihn brauchen wollten; denn er (Sylvester) und sonst seines Versehens hundert vom Adel, die er wohl zusammenbringen wollte, hielten redlich zu ihm und würden ihn gegen seine Feinde vor jeder Gefahr schützen [1]). Dadurch noch nicht sicher genug, schrieb Luther, wie Hutten es gewünscht hatte, zu wiederholten Malen an Sickingen [2]), ohne aber von dessen Anerbieten zur Zeit Gebrauch zu machen, weil die Umstände in Wittenberg und die Gesinnungen Friedrichs sich geändert hatten. Dessenungeachtet fühlte er sich durch die angetragene Verbindung hoch geehrt, theilte seinen Bekannten unverweilt die frohe Nachricht [3]) mit und wünschte, daß der Churfürst in seinen Schreiben nach Rom davon Erwähnung thue, weil er hoffte, die Römer würden dadurch in gleichem Grade eingeschüchtert werden [4]), als er selbst neuen Muth, Sicherheit und größern Trotz für sich gewonnen hatte [5]). Die Verbündeten hatten

1) W. A. Bd. XV. 1942. Der Brief ist datirt Montag nach Corporis Christi. 1520.

2) Sickingens Antwort, von Köln am 3. November 1520 datirt (in W. A. Bd. XV. 1948.), erwähnt zwei Schreiben. „Ich hab euer voriges und jetziges letztes Schreiben allhier empfangen, und bin wohlgeneigt, Euch nach meinen Kräften Förderung und Gunst zu beweisen". Vergl. dazu de Wette Bd. 1. 451. Dieser Nachricht zu Folge war der erste Brief gegen Ende Mai geschrieben. Von einem andern, den Luther den nächsten Tag schreiben wolle, redet er in einem Brief vom 28. Juni 1520. de Wette Bd. 1. 460.

3) de Wette Bd. 1. 448. 475.

4) de Wette a. a. O. 464. und 465.

5) Nihil timemus amplius. de Wette a. a. O. 475. Johann Aurifaber sagt in einem Berichte (W. A. Bd. XV. 1942.): „Luther bekam an

Digitized by Google

Ursache, mit seinen Diensten zufrieden zu sein; denn er verfaßte alsbald, in treuer Nachahmung der Sendschreiben Huttens an die deutschen Fürsten und den Kaiser, die bekannte Schrift „an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung", worin er die Bestrebungen der Ritterschaft durchweg billigte, und sie als den einzigen Weg bezeichnete, wodurch Deutschland wieder zu Ehre, Ansehen und Macht gelangen könne. Damit war zugleich das eingegangene Verhältniß vor den Augen der Welt öffentlich anerkannt, wider die katholischen Gegner Luthers eine furchtbare Macht unter die Waffen gerufen, und den bisher Unentschiedenen ein deutlicher Wink gegeben, auf welche Seite sie bei dem ausbrechenden Kampfe sich zu stellen hätten. Um diesen Zweck noch mehr zu fördern, erließ Luther um dieselbe Zeit zwei seiner heftigsten Schriften, die „von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche" nämlich und „von der Freyheit eines Christenmenschen". Aus dem uns hinlänglich bekannten Inhalte derselben ergibt sich, so wir sie mit den gleichlautenden Schmähungen Huttens zusammenstellen, die vollkommenste Uebereinstimmung der beiden Männer in dem Streben nach demselben Ziele und durch die ganz gleichen Mittel. Und auf dieser Bahn wandelten sie ohne Entzweiung mit einander, bis der Eine als Geächteter ausser den Grenzen des Vaterlandes starb, indeß der Andere auf einem neuen Wege sein Reformationswerk fortsetzte.

Auf seiner Rückreise aus den Niederlanden erfuhr Hutten, daß der Papst seinetwegen ein Breve an den Erzbischof von Mainz erlassen und demselben aufgegeben habe, ihn entweder zur gebührenden Bescheidenheit zurückzuführen, oder in einer Weise zu strafen, daß Andere von ähnlichem Muthwillen abgeschreckt würden [1]). Da er

---

Ulrich von Hutten einen Gesellen, der bey ihm öffentlich wider den Pabst stünde, und das antichristische Reich stürmete. Auch gab Gott Doctor Luthern einen leiblichen Schutz". Nach Erwähnung der Schreiben von Hutten und Schauenberg heißt es: „Solches machte Doctor Luthern ein Herz, daß er dem Pabst erst recht in die Wollen griff, und das Büchlein schriebe an den christlichen Adel teutscher Nation". Vergl. dazu die obige Darstellung S. 226—228. Nach der ersten Auflage S. 154. u. 155.

1) „Man hat uns", heißt es in dem Breve, „ein Buch von einem gewissen Ulrich von Hutten überreicht, dessen Vorrede die unwürdigsten Dinge gegen den heiligen Stuhl enthält. Die gelehrten und trefflichen Männer,

Digitized by Google

sich nicht dazu verstehen wollte, seine Schmähschriften einzustellen, mußte er den Hof des Churfürsten verlassen, begab sich zu Sickingen, bei dem er einen vertrauten Kreis von gleichgesinnten Prädicanten und Adlichen antraf [1]), brütete furchtbare Rache, und ließ aus einer auf Ebernburg angelegten Winkelpresse eine Unzahl von Schriften hervorgehen [2]), denen wir, was die unsinnige Heftigkeit betrifft, nur die seines Freundes Luther an die Seite stellen können. Fast in allen ohne Ausnahme behauptete er die boshafte Lüge, der Papst habe in seinem Breve an den Erzbischof von Mainz den Befehl gegeben, ihn (Hutten) einzufangen und entweder nach Rom abführen oder durch Gift und Dolche aus dem Wege schaffen zu lassen, als eine un-

welche uns zuerst auf diese Schrift aufmerksam machten, haben uns zugleich andere noch schlimmere Sachen von eben diesem Verfasser gezeigt, und dabei von uns dringend verlangt, daß wir die Heftigkeit des unbescheidenen Mannes nach Verdienst ahnden möchten. Ungeachtet wir geneigt waren, eher unserer apostolischen Milde, als dem uns gegebenen Rathe zu folgen: so konnten wir doch nicht umhin, uns nach dem Verfasser genauer zu erkundigen, und erfuhren zu unserer größten Verwunderung, daß der genannte Hutten zu deinem Hofe gehöre, und daß die Bücher in der Stadt Mainz gedruckt werden. Die besondere Liebe, welche wir dir immer bewiesen haben, läßt uns glauben, daß dies ohne dein Wissen und Willen geschehen sei. Und doch wurden wir fast gezwungen, das Gegentheil anzunehmen, weil es sich beinahe nicht denken läßt, daß einer deiner Vertrauten an deinem Hofe und unter deinen Augen einen solchen Frevel ohne dein Wissen habe begehen können. Da wir indeß mehr geneigt sind, das erstere als das letztere zu glauben, so bitten wir dich" u. s. w. wie im Contexte. Der Erzbischof verbot endlich das Kaufen und Lesen der Hutten'schen Schriften unter der Strafe der Excommunication. Das Breve des Papstes und die Antwort Alberts bei Münch l. c. T. III. 567.

1) Caspar Aquila, Martin Bucer, Johann Schwebel, Otto Brunfels und Oecolampad. Von Rittern waren gegenwärtig: Diether von Dahlberg, Hartmuth von Kronberg, Sylvester von Schauenberg, Sebastian von Rothenhan u. A. Alle wußten um die mörderischen Plane Huttens und Sickingens.

2) Dahin gehören namentlich: a) "Vorrede, Gloffen und Nachrede zu der Bulle des Papstes Leo X. gegen Luther" Münch l. c. T. IV. 5. (auch abgedruckt in W. A. Bd. XV. 1691. u. f.) b) "Clag und Vormanung wider dem übermäßigen Gewalt des Papstes" u. s. w. Münch l. c. T. V. 59. c) Brief an Kaiser Karl. Münch l. c. T III. 583. d) Brief an alle Stände Deutschlands. Münch. l. c. T. III 607. e) Die Bulle, oder der Bullentödter. Ein Dialog. Münch l. c. T. IV. 71. f) Gedicht auf die Verbrennung der lutherischen Bücher zu Mainz. Münch l. c. T. IV. 57. deutsch T. V. 47. g) Vergleichung der Bäpst Satzung' gegen der Lehr Christi Jesu. Münch l. c. T. V. 131.

Digitized by Google

widersprechliche Thatsache. Desgleichen stellte er seine und Luthers Sache als eine und dieselbe dar, nämlich als den Kampf um christliche und deutsche Freiheit gegen die tyrannischen Anmaßungen des Römischen Hofes und der Geistlichkeit. Um zu diesem ruhmwürdigen Kampfe alle Kräfte zu vereinigen, hob er in recht greller Weise hervor, wie schmachvoll es sei, daß die Deutschen einem Fremden in ihre Angelegenheiten Einfluß gestatteten, und dazu noch einem Fremden, der keine andere Absicht habe, als die Nation zu unterdrücken, und daher Jeden verfolge, der diese zu vertheidigen wage. Er, Hutten, wolle die deutsche Nation retten, habe seit Jahr und Tag alle seine Kräfte angestrengt, um sie aus der Sklaverei zu reißen, in der sie seit Jahrhunderten schmachte; aber gerade wegen dieses löblichen Beginnens werde er verfolgt, und zwar von dem größten Feinde der Nation. Was sei nun natürlicher, als daß Jene, um deren willen er leide, ihn auch unterstützten. Er verlange nichts weiter. Nie habe er eine andere Absicht gehabt, als die Freiheit und Größe der deutschen Nation vollkommen wieder herzustellen, und er fordere für seine Bemühungen keinen andern Lohn, als daß sie ihn nur nicht verlasse. Was aber könnte schmählicher sein, als wenn er dem größten Feinde, dem ärgsten Unterdrücker Deutschlands, dem Papste, in die Hände geliefert würde, und zwar selbst von Jenen, für deren Freiheit er den Vorkämpfer abgebe? Habe er etwas Verwerfliches gethan, dann wolle er seine Nation allein zum Richter haben, nicht aber den Papst, dessen Schlechtigkeit, Betrügereien, Räubereien und Erpressungen er schon so oft auseinandergesetzt habe. Unter dem Vorwande der Religion begehe der Papst die größten Schandthaten; seine Gewalt sei eine angemaßte, und stimme weder mit dem Evangelium noch mit der Geschichte überein. Zu allen Zeiten habe es Männer gegeben, welche dies eingesehen; aber weil sie zu wenig Unterstützung gefunden, seien sie zum Tode verurtheilt und verbrannt worden. Jetzt sei die Lage eine andere; jetzt, wo dem deutschen Volke die Augen einiger Maßen aufgegangen seien, müsse man fest ausharren und nicht mehr zurückweichen. Wolle nichts anders helfen, dann müsse man Gewalt brauchen, selbst Blut vergießen, weil es die Feinde nicht anders haben wollten!

Digitized by Google

Immer noch täuschte sich Hutten und seine Partei mit der Hoffnung, der Kaiser selbst werde an die Spitze der revolutionären Bewegung sich stellen; oder vielleicht richtiger: sie machten Andere glauben, als ob sie diesen falschen Wahn hegten, sicherten sich dadurch Straflosigkeit, verminderten wenigstens bei den Unbefangenen den Verdacht, als ob sie Aufruhr stiften wollten, ernteten bei Vielen den Ruf ächter Patrioten, welche die Macht des Kaisers und die Stärke des Reiches zu erheben suchten, und konnten unter diesem Vorwande die größten Schmähungen ungehindert ausbreiten. Die Anerkennung wird ihnen Niemand versagen, daß sie zu diesem Zwecke die geeignetsten Mittel, freilich auf Kosten der Wahrheit, angewendet haben. So ist z. B. in dem Schriftchen: „Ein treue Warnung, wie die Bäpst allwegen wider die teutschen Kaiser gewest", nach Hutten'scher Geschichtskunde näher auseinandergesetzt, welche Gewalt die Kaiser vordem über die Päpste ausgeübt, wie diese nur die Diener jener gewesen und darum von ihnen ein- und abgesetzt worden seien. Nur durch Ränke aller Art hätten sie sich von diesem untergeordneten Verhältnisse frei gemacht, nach und nach ihre Gewalt erweitert, und ganz besondere Mühe sich gegeben, Zwietracht unter die Deutschen zu säen, um ihre Zwecke besser erreichen zu können. Alle beklagenswerthe Ereignisse, die in der deutschen Geschichte vorkämen, hätten ihren Ursprung im Römischen Bischofe. Es lag für einen jungen, hochstrebenden Mann, wie Carl war, allerdings viel Lockendes darin, der Retter des deutschen Reiches, der Schöpfer einer neuen Zeit zu werden [1]; allein alle Bemühungen, wie schlau sie auch angelegt waren, und wie sie von den verschiedensten Seiten erneuert wurden [2], scheiterten

1) In der „Clag und Vormanung" u. s. w. geschah die Einladung durch folgende Reime:

Den was ich disser Dingen thu, Dieß sal geschehn zu eren dir,
Dan sunst nit wölt gebüren mir, Im reich uffrur zu heben an.
All freyen Teutschen ich verman Doch dir zur Unterthänigkeit,
Das gholfen werd dem gantzen land, Und auß getrieben schad und schand,
Desß salt eyn Hauptmann du allein Anheber, auch Vollender seyn.

2) Dahin gehören z. B. folgende Schriften: a) Doctor Martin Luthers Lehre, sammt andern des heiligen Reichs Unterthanen Klagen wahre Anzeig zur Hiligung Erinnerung und Bitte. — b) Ermahnung an kaiserliche Majestät, durch einen christlichen Diener, wie er auf christliche Lehr Gesatz und

Digitized by Google

an dem gesunden Sinne des Kaisers, der schon durch sein Benehmen in den Niederlanden, besonders aber auf dem Reichstage von Worms für immer die lästigen Bewerber von sich zurückstieß [1]). Daß die Geistlichen allein die Schuld davon trügen, galt den Verschwornen als ausgemachte Sache; sie ließen darum ihre ganze Wuth an ihnen

---

hierin Acht haben soll. — c) Carolus. Dialogus. (Münch, Ausgabe der Dunkelmänner. S. 361. u. f.). d) Oratio ad Carolum Maximum Augustum, et ad Germaniae Principes, pro Ulricho Hutteno, equite Germano, et Martino Luthero, patriae et christianae libertatis adsertoribus, autore S. Abydeno Corallo, Germano. (Ebendas. 520.) — e) „Ein klägliche Klag" u. s. w. oder der erste von den 15 Bundesgenossen. Münch, Ebendas. pg. 531. Verfasser dieser 15 Manifeste ist Joh. Eberlin von Günzburg. — f) „Ich bin der Striegel im deutschen Land" u. A. m.

1) Auch das letzte Schreiben Huttens an Carl, im März 1521 abgefaßt (Münch. l. c. T. IV. 278. seq.), blieb erfolglos. Wir theilen es hier seinem Hauptinhalte nach mit. Es sei die Aufgabe des Kaisers, die deutsche Freiheit zu schützen, und dürfe er darum den Mann, der sie vertheidige, nicht verdammen; wohl aber müße er die Pfaffen von seinem Hofe weisen, deren Geschäft es nicht sei, zu regieren Wenn er dies nicht thue, werde er die Liebe des Volkes sich nicht bewahren können. Daß er von Pfaffen umgeben ins Reich gekommen sei, habe schon Viele geärgert. Er habe geschworen, das Reich zu erweitern, und dessen Rechte herzustellen, thue aber das Gegentheil, wenn er die Tyrannei des Papstes und der Pfaffen unterstütze. Auch sei es auffallend, daß er sogar seine eigenen Rechte vernachläßige, da doch der Kaiser über Alle zu gebieten habe, nicht aber der Papst. Er möge seine Ehre und seine Macht aufrecht erhalten: wolle er das nicht, so dürfe er doch nicht leiden, daß die Nation in Sclaverei geführt werde. Die Deutschen würden von allen Seiten angegriffen: da thue ein kräftiger Kaiser noth. Schmählich sei es, die Sclaverei gelassen zu ertragen, ehrenvoll dagegen, im Kampfe zu unterliegen. Man würde es noch entschuldigen, wenn er (der Kaiser) seine Kräfte versucht hätte, und dann unterlegen wäre; aber daß er so ohne allen Kampf, mit aller Bereitwilligkeit Alles zugestehe, nichts zurückweise, werde den Deutschen die Verachtung der Ausländer zuziehen. An seinem Großvater habe man getadelt, daß er so viele Schreiber gehabt: an ihm, daß er so viele Pfaffen um sich habe. Er möge ja nicht glauben, daß ihm ein Bündniß mit dem Papste etwas helfe: denn es sei bekannt, wie Rom zu allen Zeiten gegen die deutschen Kaiser trugvoll sich gezeigt habe. Gesetzt aber auch, der Papst meine es besser: so sei es doch nicht ehrenvoll, um einen so hohen Preis, wie die Freiheit der Nation, die Freundschaft des Papstes zu erkaufen. Auch sei die Nation darüber entrüstet, und werde, selbst auf die Gefahr hin, ihn zu beleidigen, Luthern schützen. — Diese Nation bestand übrigens zur Zeit noch aus verschwornen Rittern und Prädicanten.

Digitized by Google

aus, und versuchten, durch Drohungen sie einzuschüchtern [1]). Als auch dies nicht gelang, griffen sie zu dem letzten Mittel, das längst verabredet, vorbereitet, und zum Theil schon ins Werk gesetzt war: — sie schleuderten die Flamme der Empörung in die Masse des gemeinen Volkes. Ehe wir diesen Ausgang näher berichten, müssen wir auf Luther zurückkommen, um zu erfahren, wie er gegenüber den Maßregeln seines Freundes sich benommen habe. Daß er dessen offen ausgesprochenen Plane und die Absicht, sie selbst auf gewaltsame Weise durchzusetzen, gekannt habe, wird Niemand in Abrede stellen: denn nicht in Briefen allein, sondern auch in zahllosen gedruckten Schriften wurde darüber verhandelt; daß er ganz und gar in sie eingegangen, sie zu den seinigen gemacht, nach Kräften sie gefördert, bis zum Augenblicke der unglücklichen Entscheidung auch vor den gewaltsamsten Mitteln nicht zurückbebte — darüber soll nachfolgend der überzeugende Beweis geliefert werden. Luther hatte wenigstens gleichzeitig, wenn nicht früher als sein Freund Hutten, es

1) Vergl. besonders die zwei Schriften Huttens: In Hieronymum Alexandrum et Marinum Caracciolum, oratores Leonis X. apud Wormatiam, invectivae singulae. Münch l. c. T. IV. 239. seq. In Cardinales, Episcopos et Sacerdotes Lutherum Wormatiae oppugnantes invectiva. Ebendas. 253. seq. Er habe zwar gewußt, sagt er von den päpstlichen Gesandten, daß sie durch Unverschämtheit sich auszeichneten, aber nicht geglaubt, daß sie es darin so weit treiben würden. Denn es sei doch der größte Wahnsinn, sich einzubilden, daß durch die Verbrennung der lutherischen Bücher der in Deutschland angefachte Brand ausgelöscht werden könne, vielmehr würden die Gemüther nur noch mehr dadurch erbittert. Er wolle indeß dafür sorgen, daß sie nicht lebend aus Deutschland kämen. „Macht daß ihr fortkommt“, ruft er ihnen zu: „denn Deutschland ist endlich gescheid geworden. Man will die Freiheit, das Evangelium. Man hat eure Schändlichkeiten vollkommen durchschaut. Und glaubt nicht, daß ich es allein bin, der so denkt; spreche ich auch freier, so denken es Andere; schreibe ich, so werden Andere handeln“. — Zu den Cardinälen, Bischöfen und Geistlichen sagt er: „Fahrt nur fort in eurer Tyrannei: es werden auch unsere Zeiten kommen. Glaubt nicht, daß es genug sei, wenn ihr Luthern und mich unterdrückt habt. Es gibt noch viele Luther und noch viele Hutten. Ihr seyd jetzt auf der Spitze angekommen: denkt an den Fall; denn ihr müßt fallen! Ihr sehet jetzt die Luft der Freiheit wehen; ihr sehet, wie die Menschen, überdrüßig der gegenwärtigen Zustände, sie verändern und erneuern wollen. Erinnert euch, daß das rächende Auge Gottes über euch wacht, der furchtbares Gericht über euch halten wird“.

Digitized by Google

ausgesprochen, daß zuletzt nur Mord und Blutvergießen den Sieg des Evangeliums entscheiden könne [1]); mit sichtlichem Zorne hatte er seinem Freunde Spalatin, der das Gefährliche dieses Unternehmens ihm zu bedenken gab, geantwortet: „Ich beschwöre dich, wenn du das Evangelium richtig verstehest, so glaube ja nicht, daß dessen Sache ohne Tumult, Aergerniß und Aufruhr geführt werden könne. Du wirst aus dem Schwerte keine Feder, und aus dem Kriege keinen Frieden machen: das Wort Gottes ist ein Schwert, ist ein Krieg, ist Zerstörung, ist Aergerniß, ist Verderben, ist Gift, und, wie Amos sagt, wie der Bär auf dem Wege, und wie die Löwin im Walde so tritt es den Söhnen Ephraim entgegen“ [2]); daß man die Curtisanen todt schlagen, oder sie wenigstens zu einem unfreiwilligen kalten Bade nöthigen dürfe, hatte er ohne Bedenken behauptet, und zwar gerade in der Schrift an den christlichen Adel, der bei diesem Geschäfte gerne zu Diensten stand [3]). — Demnach hatte Luther vor Gewaltthätigkeiten, so sie nur im Interesse seines Evangeliums verübt wurden, eben so wenig Abscheu, als die „edlen“ Raubritter. Auch in der Art und Weise, wie er um Mitgenossen an dem Zerstörungswerke sich bemühete, entdecken wir die vollkommenste Harmonie, und darf es unbedenklich ausgesprochen werden, daß namentlich die Bewerbungen, welche von der einen und von der andern Seite gemacht wurden, um den Kaiser in das Komplott zu ziehen, nach gemeinschaftlicher Verabredung statt gefunden haben. Die Stellung, welche Luther dem Reichsoberhaupte anweis't, trifft genau, oft wörtlich zusammen mit den Vorschlägen, die Hutten in dieser Beziehung ihm gethan. Neben dieser, wohl kaum zu bestreitenden Vermuthung haben wir über einen andern, ungleich wichtigern, Punct die höchste Gewißheit. Hutten wußte und hat es offen bekannt, daß die in deutscher Sprache geschriebenen Schmäh- und Lästerschriften Bewegungen unter dem Volke bewirkten; der Umstand, daß er unmittelbar

1) Die Beweisstelle siehe oben, nach der 1ten Auflage S. 39 in der Note, nach der 11ten S. 76.

2) de Wette Bd. 1. 417. W. A. Bd. XIX. 586. Wir haben diese Stelle schon lateinisch mitgetheilt, und zwar nach der 1ten Auflage auf S. 153. Note 4., nach der 11ten Auflage S. 225. N. 4.

3) Vergl. oben, 1te Auflage S. 143. N. 2. 11te Auflage S. 214. N. 3.

Digitized by Google

nach diesem Bekenntnisse gerade dieser Sprache sich bediente, ist ein Zeugniß aus eigenem Munde, daß er diese Bewegung gewollt und beabsichtiget habe. Das Gleiche gilt übrigens von Luther; nur daß seine Schuld noch größer erscheint, weil er zuerst und mit klarem Bewußtsein dessen, was erfolgen müße, dieses Mittel gehandhabt hat. In der Zueignung des Sermons von den guten Werken [1]) läßt er sich darüber in folgender Weise vernehmen: „Wiewohl aber ich ihr viel weiß, und täglich höre, die mein Armuth gering achten, und sprechen, ich mach nur klein Serterlin und deutsche Predige für die ungelehrten Laien, laß ich mich nicht bewegen. Wollt Gott, ich hätt einem Laien mein Leben lang mit allem meinem Vormügen zu der Besserung gedienet: ich wollt mich genügen lassen, Gott danken, und gar willig darnach lassen alle meine Büchlin umbkommen. Ob groß und viel Büchermachen Kunst sey, und besserlich der Christenheit, laß ich andere richten. Ich acht aber, so ich Lust hätt', ihrer Kunst nach, groß Bücher zu machen, es sollt vielleicht mit göttlicher Hilf mir schleuniger folgen, denn ihnen nach meiner Art einen kleinen Sermon zu machen. . . . Ich will einem jeden die Ehre größer Ding herzlich gerne lassen, und mich gar nichts schämen, deutsch den ungelehrten Laien zu predigen und schreiben. Wiewohl ich auch derselbigen wenig kann, dünket mich doch, so wir bisher und furt uns desselbigen geflissen hätten und wollten, sollte der Christenheit nicht eins kleinen Vortheils mehrer Besserung gewachsen seyn, denn heraus den hohen großen Büchern und Quästion in den Schulen, unter den Gelehrten allein gehandelt". — Die Verdienste Luthers um die deutsche Sprache, die wir nicht verkennen, sind demnach einer sehr unlautern Quelle entsprungen. Dasselbe gilt von Hutten, der des obigen Winkes nur bedurfte, um ihn treu zu befolgen. Aber alle Feinde des alten Glaubens sollten diese Waffe ergreifen; zu diesem Zwecke erschien eine eigene Flugschrift, welche ausschließlich mit dem beregten Gegenstande sich beschäftiget [2]). Die Pfaffen, heißt es

1) de Wette Bd. I. 436. W. A. Bd. X. 1564. Witt. D. A. Bd. VII. fol. 67.

2) „Der 8. Bundesgenosse: warum man Erasmus ins Deutsche übersetzt, und warum Luther und Hutten deutsch schreiben".

Digitized by Google

daselbst, welche merken, daß ihr Reich zu Ende gehet, suchen auf alle Weise, durch Mittel jeder Art das aufgekommene Licht wieder zu unterdrücken. Darum müsse man jetzt deutsch schreiben, damit das Volk wisse, um was es sich handle. Das thue Luther und Hutten: Erasmus werde ebenfalls verdeutscht. Dasselbe sollten auch Andere thun. Jedermann sollte deutsch schreiben, damit das Evangelium unter die Masse komme, und die falsche Lehre vernichtet werde. „O ihr frommen Deutschen", so schließt der Verfasser, „greift die Sache tapfer an, und haltet ob den evangelischen Lehren und ob all ihrem Anhang. Seid stark, die Zeit ist hie; Gott ist mit euch; denn die große Schinderei der Päpstischen unter falschem unchristlichen Schein, die große Ueppigkeit und Leichtfertigkeit der weltlichen Prälaten, der große falsche Betrug und Verführung der Bettelmönche, die Beraubung der armen einfältigen Christen durch Mönche, Pfaffen und Nonnen mag und will Gott nimmer leiden. Hindurch mit Freuden"! — Endlich haben wir noch zu erinnern, daß Luther nicht nur die weltliche Gewalt der geistlichen Fürsten wenigstens eben so heftig bekämpfte, als es von Seiten Huttens geschehen ist: sondern daß er auch gegen die Autorität der weltlichen Gewalthaber mit strafbarem Trotze sich erhoben hat, wenn und weil sie seinem Evangelium Widerstand leisteten. Er hat nur mehr die religiöse, Hutten mehr die politische Seite bearbeitet; jener predigte Ungehorsam und Empörung als gegen rechtlose Feinde des göttlichen Wortes, dieser machte die Fürsten verächtlich [1]), weil sie, ausser dem Evangelium, auch die deutsche Freiheit unterdrückten, und der Macht und dem Ansehen des Reiches Eintrag thäten. — Diese nachgewiesene Uebereinstimmung in Zweck und Mitteln war indeß keine zufällige; beide Reformatoren standen in dem innigsten Verhältnisse; einer unterstützte den andern, und was dieser gethan oder zu thun beabsichtigte, war eine Aufforderung an jenen zur gleichen Unternehmung. Unterm 11. September 1520 schrieb Luther an Spalatin: Hutten hat mir einen Brief zugeschickt voll Wuth und Heftigkeit gegen den Römischen Papst.

1) Ausser der zu Augsburg gehaltenen Rede gehöret hieher das satyrische Gespräch über das Hofleben — de aula.

Digitized by Google

Er will von nun an mit Schriften und mit Waffen über die Priestertyrannei herfallen, darüber aufgebracht, weil der Papst Dolch und Gift gegen ihn in Bewegung gesetzt und dem Bischof von Mainz befohlen hat, ihn gefangen und gebunden nach Rom zu schicken. Das Uebel ist dadurch noch ärger geworden, daß der Mainzer Bischof auf der Kanzel verkündigen ließ, unter Strafe der Excommunication dürfe Niemand Huttens (der ausdrücklich genannt wurde) Schriften wider den römischen Papst lesen oder kaufen, mit dem Zusatze, daß dieses Urtheil auch auf die Schriften desselben Gelichters sich beziehe, wobei er wohl die meinen im Auge hat. Sollte er mich indeß namhaft so behandeln: dann werde ich meinen Geist mit dem Hutten's vereinigen, und in einer Weise mich verantworten, daß es dem Mainzer Bischof keine Freude machen soll. Vielleicht führen sie selbst durch derlei Rathschläge um so schneller das Ende ihrer Tyrannei herbei" [1]). Nach allen Indicien wurde der Briefwechsel zwischen den beiden Freunden von Tag zu Tag lebhafter; denn jedes neue Unternehmen des einen blieb dem andern nicht lange verborgen. Wenn wir indeß Luthers hieher bezügliche Schreiben nicht mehr vorzulegen im Stande sind: so wissen wir recht gut, welche Partei wir wegen Beseitigung dieser gravirenden Actenstücke anzuklagen haben. Zum Glücke übrigens leidet der zu führende Beweis im Ganzen wenig dadurch. Luther war davon unterrichtet, daß Hutten beabsichtigte, den beiden päpstlichen Legaten aufzulauern, und seine Aeußerung über das mißlungene Bubenstück berechtiget uns zum Schlusse, daß er an dem verbrecherischen Unternehmen des Weglagerers nichts zu tadeln gefunden habe [2]). Das obenerwähnte Sendschreiben an Friedrich von Sachsen, das Hutten in mehreren Abdrücken ihm zugeschickt, beförderte er an Spalatin, damit dieser es dem Churfürsten übergebe, und fern davon, die darin ausgesprochene Tendenz auf Hochverrath und Bürgerkrieg zu mißbilligen, setzte er vielmehr darauf die Hoffnung des Gelingens seiner Unternehmungen. „Trage Sorge," schreibt er an Spalatin, „daß dem Churfürsten sein Exemplar übergeben werde: ich habe das meine. Guter Gott, was werden diese Neuigkeiten für ein End

1) de Wette Bd. I. 486. W. A. Bd. XV. Anhang XIII. S. 33.
2) de Wette Bd. I. 523.

Digitized by Google

nehmen! Bald sehe ich das bisher unbesiegte Papstthum dafür an, daß es doch, wider Aller Erwarten, umgestürzt werden könne, oder der jüngste Tag stehet uns bevor" [1]. Ein vom 9. Dezember 1520 "an seinen geliebtesten Freund und Bruder, den unüberwindlichen Herold des göttlichen Worts, Martin Luther" gerichtetes Schreiben Huttens gibt über das vertraute Verhältniß Beider, sowie über das ganze unlautere Treiben der Partei noch ohne Vergleich wichtigere Aufschlüße. "Indem ich neue Freunde und Helfer anwerbe", heißt es daselbst, "fallen eben so viele alte wieder ab; so groß und tiefgewurzelt ist noch immer der Aberglaube der Menschen, daß sie meinen, wer wider den Papst streite, begehe ein unerläßliches Verbrechen. Franz von Sickingen ist der einzige, welcher sich unserer mit unerschütterlicher Standhaftigkeit annimmt; und doch hätten sie auch diesen neulich bald zum Wanken gebracht, indem sie ihm einige ungeheure Dinge zeigten, welche Du solltest geschrieben haben, die aber unmöglich von Dir herrühren können. Um die widrigen Eindrücke zu vertilgen, welche man auf Franzens Gemüth gemacht hatte, fing ich an, ihm deine Schriften vorzulesen, welche er bisher nur kaum gekostet hatte. Er fand bald Geschmack an dieser Lectüre, und da er allmählig merkte, welch' ein Gebäude und auf welchen Grund Du es aufgeführt habest, fragte er voll Verwunderung: Ist denn wirklich Jemand kühn genug, alles Bisherige einzureißen, und wenn er den Muth hat, besitzt er auch Kräfte genug? Ich habe ihn aber allmählich so begeistert, daß jetzt fast kein Abendessen vorbeigehet, an welchem er sich nicht etwas aus deinen oder meinen Schriften vorlesen ließe. Als einige seiner Freunde und Bekannten ihn neulich ermahnten, daß er eine so bedenkliche Sache verlassen möchte, antwortete er: die Sache, welche ich vertheidige, ist gar nicht bedenklich oder zweifelhaft, sondern die Sache Christi und der Wahrheit. Auch verlangt es das Wohl unsers Vaterlandes, daß Luther's und Huttens Rathschläge gehört, und der wahre Glaube vertheidiget werde. Unterdessen verhehle ich es Dir nicht, theuerster Luther, daß Franz mich bisher von Thätlichkeiten gegen unsere Feinde abgehalten hat, damit diese noch übermüthiger werden. Auch

1) de Wette Bd. 1. 532.

Digitized by Google

hält er es für rathsam, abzuwarten, was der Kaiser beschließen und was man auf dem bevorstehenden Reichstage in Worms unsertwegen vornehmen werde. Ich setze wenig Hoffnung auf den Kaiser, weil er mit Schaaren von Geistlichen umgeben ist, unter welchen vorzüglich einige seines ganzen Zutrauens sich bemächtiget haben. Franz von Sickingen hingegen glaubt, daß der Kaiser auf dem Reichstage in Worms endlich erkennen werde, was man von den Päpsten und deren Anhängern zu halten habe. Nicht Wenige prophezeien, daß in Worms eine große Spaltung zwischen dem Papste und dem Kaiser entstehen werde. Franz wird alsdann nicht ermangeln, seine Pflicht zu thun. Er kann viel beim Kaiser, bereitet sich aber vor, ihn zur gelegenen Zeit anzugehen ... Ich habe neulich an Spalatin geschrieben [1]), und ihn gebeten, daß er seines und deines Fürsten Gesinnungen hinsichtlich meiner und meiner Freunde erforschen möchte: Ob er nämlich im Falle der Noth uns Hülfe leisten, oder, wenn er dieses nicht wolle, uns in seinen Landen einen sichern Zufluchtsort gestatten möchte? Diese Hülfe oder Erlaubniß würde ein sehr großer Gewinn für unsere Sache sein. Sobald ich dieses hoffen darf, fliege ich zu dir; denn ich kann es nicht länger aushalten, einen Mann, den ich seiner Tugenden wegen so sehr liebe, nicht persönlich zu kennen [2]). Diesen Brief überschickte Luther an Spalatin (16. Januar 1521), der damals wahrscheinlich schon in Begleitung des Churfürsten zu Worms sich befand, mit dem höchst auffallenden Zusatze: „Du siehst, was Hutten begehrt. Ich wünschte nicht, daß durch Gewalt und Mord für das Evangelium gestritten würde. In diesem Sinne habe ich den Menschen auch bedeutet. Durch das Wort ist die Welt überwunden, durch das Wort die Kirche erhalten worden, durch das Wort wird sie auch wieder hergestellt werden. Ja auch der Antichrist, wie er ohne Gewalt begonnen hat, so wird er ohne Gewalt durch das Wort zertreten werden [3]). Wäre in diesen Worten die wahre Gesinnung Luthers ausgesprochen, so bliebe uns nur die Annahme, nicht etwa, daß er überhaupt dem Plane Huttens

1) Der Brief an denselben bei Münch l. c. T. IV. 292.
2) Münch l. c. T. III. 617.
3) de Wette Bd. I. 543.

Digitized by Google

von Anfang an fremd gewesen, sondern, daß er von seinen frühern Ansichten ganz und gar zurückgekommen sei. Dem ist aber nicht so; vielmehr müssen wir hier einer verwerflichen Doppelzüngigkeit ihn anklagen, einer Heuchelei, die um so verächtlicher ist, als er lediglich wegen seiner persönlichen Sicherheit sich dazu bequemte. In demselben Augenblicke, wo Luther jene Zeilen schrieb, wo sein Mund so milde und versöhnliche Worte redete, war seine Gesinnung noch ebenso feindselig, sein Rachedurst nicht minder groß, als vordem; aber die Umstände waren der Art, daß er die Wolfsnatur unter dem Schafskleide verbergen mußte. Gegen Spalatin zwar, seinen Busenfreund, brauchte er nicht zu heucheln; wohl aber vor dem Fürsten mußte er sich verstellen. Dieser war über die von Seiten der Ritterschaft gemachten Anerbietungen wohl unterrichtet, ohne indeß auch nur zu ahnen, wie weit schon Luther mit derselben und insbesondere mit Hutten sich eingelassen hatte; da er nun die Plane des letztern durchaus verabscheuete, mochte er um so weniger es dulden, daß ein Mann, der ihm so viel zu verdanken hatte, dessen politisch-revolutionäre Bestrebungen billige, geschweige denn mit befördere. Luther fand es nicht gerathen, in diesem Augenblicke mit einem Fürsten zu brechen, der auf dem Reichstage seiner Sache wesentlich nützen konnte; aber bei dem ungewissen Ausgange durfte er es auch mit der andern Partei nicht verderben. In dieser Lage richtete der schlaue Prediger von Wittenberg seinen Brief an Spalatin so ein, daß er nebst der Einlage, d. h. nebst dem an Hutten geschriebenen Brief, worin der gewaltsame Angriff scheinbar gemißbilliget war, dem Churfürsten vorgelegt werden konnte. Hutten, über das Geschehene — wohl durch einen (vernichteten) Brief — unterrichtet, lobte die Vorsicht seines Freundes, und erwiederte, um den getäuschten Friedrich in seiner Ansicht noch mehr zu bestärken, mit gleißnerischer Miene: „Unsere Rathschläge weichen darin von einander ab, daß die meinigen menschlich, oder auf menschliche Klugheit gegründet sind, deine dagegen ganz von der göttlichen Fügung abhängen“ [1]).

Wie entschieden auch Luther die Durchdringung der göttlichen

1) Münch l. c. T. IV. 297. Fast der ganze Brief ist aus Bibelstellen zusammengesetzt.

Digitized by Google

Gnade und der menschlichen That bei dem Rechtfertigungsprozesse in Abrede stellte — wo es seine Person und die äußere Geltendmachung seines Evangeliums betraf, war er ein großer Freund und Vertheidiger jenes Wechselverhältnisses, und machte er sich sonach, unter dem Schutze seiner Verbündeten, furchtlos auf die Reise nach Worms. Mehrere derselben befanden sich in der Stadt, in seiner unmittelbaren Nähe, und haben nicht wenig zum unedlen Trotz des Mönchs durch ihre Zusprüche und Aeußerungen beigetragen [1]); die Andern standen gerüstet und schlagfertig in der Nähe von Worms, und hatten so verläßige Kundschafter aufgestellt, daß sie ohne Verzug von allen Vorgängen auf dem Reichstage unterrichtet waren. Daß man der protestantischen Forderung, Luther müsse persönlich verhört werden, so feige nachgegeben hat: daß besonders der Churfürst von Mainz den Kaiser zur Beistimmung zu bereden suchte, geschah aus Furcht vor den Drohungen der Verschwornen. Hutten schleuderte eine Streitschrift nach der andern in die belagerte Stadt hinein [2]), theils um neue Anhänger anzuwerben und den Seinen Muth, theils um dem Kaiser und den Fürsten Schrecken einzuflößen. Zu diesem Ende wird in dem „zweiten Warner“ [3]) — monitor secundus — mit der größten Offenheit erklärt, daß Sickingen mit seiner ganzen Macht Luthern gegen jegliche Gewalt zu schützen fest entschlossen sei. Auf die Nachricht des Warners, man werde ihn (Sickingen) auf dem Reichstage der Ketzerei anklagen, weil er Luthers Partei ergriffen, den geächteten Hutten in Schutz genommen und den Argwohn erregt habe, daß er gegen die Bischöfe, gegen die gesammte Geistlichkeit und gegen die Satzungen und Bullen der Päpste etwas im Schilde führe, — erkläret Sickingen: er halte es für Pflicht,

---

1) Dasselbe bezweckten auch die zwei Briefe Huttens an Luther während des Reichstages (Münch l. c. T. IV. 297. u. 299.). Im letzten heißt es: Cogit me amicorum prudentia, verentes nimium aliquid ausurum, adhuc quiescere, alioqui ad ipsos muros concitassem aliquam turbam pileatis istis. Sed post paullo emittendus sum; ubi evasero, videbis, nec me deesse in hoc genere spiritui, quem excitavit in me Deus.

2) Der Bullentödter, die beiden Warner (Münch l. c. T. IV. 113. u. 137.) und die Räuber. (Ebendas. IV. 159.).

2) Ein Dialog, zwischen einem weltklugen Mann und Sickingen geführt. Im ersten Warner unterreden sich Luther und der Warner.

Digitized by Google

aus allen Kräften der Geistlichkeit entgegen zu kämpfen; es sei kaum glaublich, daß Christus ihnen noch die Gnade geben werde, sich selbst zu bessern: daher glaube er, daß die Gottheit ihm und seinen Gefährten diesen Geist eingehaucht habe, um durch sie, als Gottes Werkzeuge, der beinahe vernichteten Sache wieder aufzuhelfen. Er werde deshalb alle Beschwerden überwinden und alle Gefahren durchbrechen. Auf die Frage: „So ist es denn wahr, daß Du mit Geld und Macht und aus allen Kräften entschlossen bist, Luthern zu beschirmen, von wem er auch angegriffen werden mag", antwortet Sickingen: „So wahr wie kaum Etwas ist, was du sagst. Von Tag zu Tag beginnt die politische sowohl als die christliche Freiheit mir näher am Herzen zu liegen, und es fällt mir wie Feuer auf die Seele, wenn ich Jene erblicke, wie sie so manches verderbliche Beispiel geben, und nicht aufhören, Alles zu verschlechtern und zu zerstören. Erdulden sollte ichs, daß der öffentliche Zustand also verschlimmert, die Kaiserwürde zum Gespött gehalten, ja die Lehre selbst verdorben und vertilgt, und der Glaube aus dem Herzen des Volkes genommen wird? Kannst Du es auch nur wollen, daß ich ruhiger Zuschauer bleibe in diesem Meere von Drangsalen?" Der Warner wird dadurch wohl überführt, erinnert aber an die große Gefahr eines solchen Unternehmens, und daß noch Niemand glücklich sein Leben beschlossen habe, der gegen das Pfaffenthum zu Felde gezogen sei. Sickingen behauptet dagegen: „Die Betrügereien jener Menschen sind jetzt aufgedeckt, die Gemüther erleuchtet, das Licht von Luthern angezündet, so daß, wer ihn hasset, Christum nicht liebt. Darum wollen wir jene Betrüger aus der Welt verbannen und, nach Abwerfung jenes unerträglichen Joches, zu einer wahrhaft christlichen Freiheit uns erheben; und damit Du sehest, daß nicht Alle gleich unglücklich waren, so die Priester befehdet haben, so nenne ich Dir aus Vielen nur den Einen, den Böhmen Ziska, den unbesiegten Feldhauptmann der Hussiten. Was gehet diesem zum vollendeten Ruhme eines großen Feldherrn ab? Hinterließ er nicht den Ruf, sein Vaterland von Zwingherrschaft befreit, nichtswürdige Menschen aus Böhmen herausgeworfen, den Räubereien der Päpste das Land verschlossen, und den Mord des heiligen Mannes Huß strenge gerächt zu

Digitized by Google

haben? Ferner den Ruf, bei allem dem sich nicht selbst bereichert, bei ununterbrochenem Glück das Zeitliche gesegnet zu haben, und bei seinen Landsleuten, die er kurz vor seinem Tode noch mit heilsamen Ermahnungen beschenkte, im werthen Andenken geblieben zu sein"? Auf die Bemerkung des Warners, Ziska habe Verbrechen und Gottlosigkeiten begangen, entgegnet Sickingen: "Auch ich hörte dieß; aber immer entweder aus dem Munde seiner Feinde, oder von solchen, die, in der Geschichte nicht genau bewandert, nur das Geschrei des Pöbels nachrufen. Uebrigens, was ist es wohl für ein Verbrechen, große Missethäter zu strafen? Was für eine Gottlosigkeit, übermüthige, grausame, treulose Menschen, Jugend-Verführer, öffentliche Gesetzverfälscher, welche Niemanden nützen, Vielen schaden und ihre Unthaten noch mit der ehrenvollsten Benennung verhüllen, ihrer Güter zu berauben, die sie widerrechtlich verzehren, und sie aus dem Vaterlande hinaus zu jagen"? "Du scheinst also die That dieses Mannes", fragt der Warner, "wenn es Dir gelingen sollte, auch hier (in Deutschland) nachahmen zu wollen"? Sickingen erwiedert: "Das liegt nicht so ganz in meinem Plan; wenn sie aber keiner Ermahnung achten, und die Rüge sich nicht zu Herzen nehmen wollen, dann wird es Noth thun, sie zu zwingen. Uns ziemt es, die Katastrophe zu beschleunigen und herbeizuführen". Daß der Kaiser anders denke, schlägt der Gewarnte nicht hoch an; denn er achte es für seine Pflicht, nicht, was demselben gegenwärtig behage, sondern was ihm für immer fromme, und worüber er in reifern Jahren sich freuen werde, anzurathen. Er, Sickingen, gehöre zu denen, welche lange vorher, ehe sie ein Gebäude aufführten, oft und genau berechneten, was der ganze Bau kosten werde. "Oder glaubst Du", frugt er den Warner entgegen, "wenn der Kaiser, in Fieberhitze liegend, kaltes Wasser begehrte, daß ich es ihm reichen müßte? Gesetzt, er zürnete mir: so wird er mich einst um so mehr lieben, weil ich seinen Zorn ertragen habe, und nicht abgewichen bin von meinem Vorsatze. Gewiß beweist es den größten Gehorsam, zu gewissen Zeiten nicht zu gehorchen. Wüßte er eben sowohl, was sich jetzt zu gebieten ziemte, als ich sehe, was in der Zukunft vortheilhaft sein wird: so würde er sicher nicht anordnen, was zu seinem größ-

Digitized by Google

ten Nachtheile ausfallen wird; er würde sich nicht im Augenblicke, wo so viele und wichtige Dinge auszuführen wären, durch die niederträchtigsten Menschen zu Unternehmungen verleiten lassen, welche Unheil bringen. Nie würden Unruhen ausgebrochen sein, wenn er das Werk sich selbst überlassen, und es auch nicht durch ein einziges Wort gestört hätte. Die wiedergeborne Erkenntniß der evangelischen Lehre hätte in wenigen Monaten bewirkt, daß die Menschen sich gebessert, die kaiserliche Würde ihren alten Glanz erlangt hätte, und schlechte Menschen von ihrem angemaßten Platze wären herabgeschleudert worden. Nun aber verläßt der Kaiser das, was er vor Allem hätte bezwecken sollen. Deßhalb bedaure ich den erlauchten, trefflich begabten Jüngling, und würde ich nicht zaudern, wenn es in meiner Macht stände, selbst mit größter Gefahr den von den schlechtesten Menschen Umlagerten gewaltsam zu befreien". Der Erklärung, daß er fest entschlossen sei, dem Kaiser nicht zu gehorchen, wenn er ihm in dieser Sache etwas wider sein Gewissen befehle, weil man mehr auf den Willen Gottes, denn darauf sehen müsse, was einzelnen Menschen in den Sinn komme — fügt er die Worte bei: „Ich brenne täglich mehr vor Begierde, einen Gewaltstreich auszuführen. Die Ränke, womit jene lasterhaften Diebe die Sicherheit des heiligen Mannes Luther zu untergraben, und das allgemeine Beste zu verhindern streben, durchschneiden mir das Herz; darum will ich nichts unterlassen, damit einst die, so auf das Verderben der Guten sinnen, selber elendiglich zu Grunde gehen. Denn wohin entführt ihr mir, verruchte Menschen, den herrlichsten Geist? Wann werdet ihr aufhören, den gesundesten Verstand und das beste Gemüth zu verderben? Sie wird kommen die Zeit, wo ihr für solche Unthaten von dem gesammten deutschen Volke die Strafe empfangen werdet"! Immer wieder kommt Sickingen auf seinen Lieblingsgedanken zurück, daß der Kaiser noch zur bessern Einsicht gelangen, tapfere und hochherzige Männer in seine Nähe ziehen und mit deren Hülfe den Aberglauben ausrotten werde, läßt es jedoch auch an dem drohenden Zusatze nicht fehlen: „Wenn aber hiezu sein Gemüth nicht zu bewegen und keine Hoffnung mehr vorhanden ist, daß unter seiner Begünstigung dem gesammten Vaterlande geholfen werde, so bin ich fest entschlossen, etwas auf meine eigene

Digitized by Google

Gefahr hin zu unternehmen, welchen Erfolg es auch haben mag". Daß Hutten auf diese Gesinnung Sickingens großen Einfluß habe, daß er ihm als mächtiger Aufreitzer diene und ungeduldig auf den Beginn des Kampfes harre, ist am Schlusse des Dialogs mit dem Bemerken beigefügt: „Hutten hat den wahren Geist, der zu solchen Unternehmungen nöthig ist". — Dieß Verdienst wird kein Mensch ihm absprechen: denn er war ein Parteigänger und Revolutionsmann, wie Wenige in der Geschichte aufgetreten sind; nur Schade, daß er mit seinen Fähigkeiten einer so grundschlechten Sache gedient hat! Zur weitern Förderung derselben diente die Schrift, welche während des Reichstages unter dem Titel „die Räuber" erschienen ist [1]). Sie sollte den Adel und die Städte mit einander aussöhnen, die alten Feindseligkeiten vergessen machen, Mißverständnisse berichtigen, und nachweisen, wie dringend nothwendig es sei, einen Bruderbund gegen die Fürsten und die Geistlichkeit zu schließen. Daß Hutten seinen frühern Haß gegen die Städte in Liebe verwandelt habe, ist bei seinem Character nicht denkbar; allein er gewahrte bei ihnen starke Neigung zur lutherischen Lehre, und vielsprechende Keime der Empörung gegen geistliche und weltliche Gewalt; daneben besaßen die Städte Geld und Geschütz — zwei unentbehrliche Dinge für den bevorstehenden Krieg: wie sollte nun bei solchen Aussichten der stolze Ritter zu dem verhaßten Kaufmannsstande nicht gnädig sich herablassen? Doch wollte er lieber seinem Freunde Sickingen das Versöhneramt überlassen, und führte ihn, während er selbst (Hutten) mit einem Reisenden der Fuggers in heftigen Streit gerathen war, in das Gespräch ein. Der Kaufmann hatte mit scharfen Worten die Räubereien des Adels gerügt, und dadurch den Zorn Huttens in einem so hohen Grade erregt, daß dieser eben über ihn herfallen und ihn derb züchtigen wollte, als Sickingen erschien, den Zorn des Freundes besänftigte, aber auch dem Handlungsdiener bessere Begriffe vom deutschen Adel beibrachte. Die wenigsten Straßenräuber, behauptete er, seien von Adel; ja, der rechte Adel verabscheue alle Räubereien, die ohne vorausgegangenen Fehdebrief vorfielen. Das könne übrigens nicht

1) Münch l. c. T. IV. 159. seq.

Digitized by Google

Straßenraub genannt werden, wenn man, wie er selbst thue, den Feind aus gerechten Ursachen bekriege, und ihm dann den möglichst größten Schaden zufüge. Es würde sehr unbillig sein, wenn man der Ritterschaft das Privilegium entreißen wollte, das Recht und die Unschuld mit den Waffen zu schirmen. Hutten und Sickingen vereint entwickeln nun dem gelehrigen Kaufmanne, daß selbst die eigentlichen Straßenräuber Deutschland nicht so viel Gefahr brächten, als die großen Kaufleute, unter diesen besonders die Fuggers, sodann die Schreiber (Juristen), und vor Allen die Pfaffen. Am glimpflichsten kommt indeß der Kaufmannsstand weg: die Unterredner vereinigen sich dahin, daß an Einzelnen des Adels und des Kaufmannsstandes Manches zu rügen und zu bessern sei; doch treffe der Tadel nicht Alle. So nur jeder Stand seine Pflichten erfülle, gleiche sich nach und nach der bestehende Unterschied aus; die Edelleute seien nur adelig durch wahrhaft edle Handlungen: durch solche könnten aber auch die Kaufleute edel werden. Auch wir haben unsere Anfänge gehabt, fügte Sickingen bescheiden hinzu. Schlimmer ergehet es den römischen Juristen, denen bekanntlich auch Luther nicht hold war; ganz schonungslos aber werden die Geistlichen gemißhandelt. Hutten erklärt in seiner blinden Wuth: „Sie sind die ärgsten Räuber unter allen. Deutschland kann nicht eher frei und glücklich werden, bis es die Ketten päpstlicher Tyrannei zerbricht und alle geistlichen Orden gänzlich aufhebt". Empört über die Schändlichkeiten der Priester, die ihm hier aufgedeckt werden, fragt der Kaufmann, warum man gegen sie keine Maßregeln ergreife, und erhält die Antwort: „Leider widersetzen sich diesen Verbesserungen am meisten die Fürsten, aus Furcht, die in den Bisthümern und Abteien (die man fast ganz der Ritterschaft entzogen hat) versorgten Mitglieder ihrer Häuser würden ihnen zu Last fallen. Ach, nun sehe ich endlich", rief der Kaufmann aus, „die Ursache ein, die ein so nothwendiges und preiswürdiges Unternehmen verzögert. Die Fürsten sind daran schuld: sie denken mehr auf ihren eigenen Vortheil, als auf die Verbesserung des gemeinen Wesens. Wie sie auch sein mögen", entgegnet Sickingen, „es wird doch nicht dabei bleiben. Einmal wird die Nation einen Beschluß fassen, trotz ihres Widerstrebens. Um so nothwendiger ist es",

Digitized by Google

bemerkt Hutten, „daß die Ritterschaft mit den Städten sich verbinde, die mächtig und reich sind, und mehr als irgend ein anderer Stand nach politischer und religiöser Freiheit empor streben. Mit ihrer Hülfe können wir den gerechtesten aller Kriege, den Krieg gegen die Pfaffenschaft, getrosten Muthes beginnen, die uns nicht nur unsers Eigenthums und unserer Freiheit, sondern auch der Wahrheit und Religion berauben, und nebst unsern Körpern auch unsere Seelen verderben will. Wie wünschte ich, daß dieser Krieg eher Heute als Morgen anfangen möchte"! Auch der Kaufmann legte seine Bitte ein, die Ritter möchten Deutschland von jenen hellosen Räubern befreien. „Ich werde Euch gewiß kräftig beistehen", entgegnete Sickingen, „wenn der rechte Zeitpunct gekommen sein wird. Allein Du (zu Hutten gewendet) scheinst mir zu sehr zu eilen. Indeß darfst Du nicht fürchten, daß die Zeit des Kampfes noch ferne sei. Deutschland ist durch Dich und Luther aus dem tiefen Schlafe erweckt worden, in welchem es begraben lag". Erscheine aber der Augenblick, ergänzt Hutten, so müßte man die alten Streitigkeiten mit den ehrenwerthen deutschen Städten beseitigen, und sie zu Bundesgenossen aufnehmen. Denn er sehe sie gewaltig zur Freiheit emporstreben, mit Scham erfüllt über die schmähliche Knechtschaft, wie dieß bei keinem andern Stande der Fall sei. Zudem besäßen sie Kräfte und Geld, und wüßten zu einem Kriege wohl die Mittel herbeizuschaffen. Der Kaufmann, über diesen Vorschlag hoch erfreut, erklärt, daß seine Standesgenossen vollkommen dazu geneigt seien, und auch die beiden Ritter versprechen, beim Adel Alles anzuwenden, um eine Verbindung der zwei mächtigsten und tüchtigsten Stände herbeizuführen.

Trotz all dieser Mittel nahm der Reichstag von Worms in der Sache Luthers nicht jenen Ausgang, welchen die Verschwornen gewünscht hatten. Mit Ingrimm erfüllte sie die wider den Reformator erlassene Achtserklärung; die unsinnigsten Gerüchte streueten sie darüber aus, entflammten alle Leidenschaften, setzten alle Kräfte in Bewegung, und übertrugen dadurch den tödtlichen Haß, der sie selbst verzehrte, auch auf Andere in nähern und entferntern Kreisen. Dessenungeachtet unterblieb für jetzt noch der angedrohete mörderische

Digitized by Google

Ueberfall: theils weil Luther in Sicherheit gebracht war [1]), theils weil der Kaiser den gefährlichsten Mann, Franz von Sickingen, in dem mit Frankreich wieder ausgebrochenen Kriege auf einige Zeit zu beschäftigen wußte. Um jedoch die bestehende Verbindung recht lebendig zu erhalten, und den auserwählten Feldhauptmann gegen Gefahr des Abfalls sicher zu stellen, eignete ihm Luther von seinem Pathmos die Schrift zu über die Beicht [2]), mit einem Schreiben, das, wenn auch dem ersten Anscheine nach weniger aufreizend, doch bei näherer Erwägung für das Haupt der Verschwörung sehr deutliche Winke enthält. Das Volk Israel habe, so wird erzählt, auf Befehl Gottes alle Völker Canaans erschlagen, weil sie den angebotenen Frieden verschmähet hätten. „Diese Historien sieht mich an", so fährt Luther fort, „als wollt sie ein Exempel werden unsern Päpsten, Bischofen, hochgelehrten und andern geistlichen Tyrannen, die da offentlich sehen und greifen, daß man ihris Dings kundig und übirdrißig wird, und das helle Licht ihr trügliche vorführisch Tadel mannigfaltig an allin Orten aufdeckt, daß ihn alle Decke zu korz und schmal wird; noch demuthigen sie sich nit, suchen nit Fried, ja lassen denselben auch vorgeblich anbieten, muthigen sich selb, nehmen für mit Gewalt das Liecht zu dämpfen, und in ihrem Wesen zu bleiben, meinend, sie sitzen so fest im Sattel, es muge sie niemand ausheben, daß ich sorge, es geschehe auch von Gott, daß sie vorstockt nach keiner Demuth denken, nach keinem Fried trachten, auf daß sie auch zulezt ohn alle Barmherzigkeit untergehen müßen. Sie geben mir die Schuld, wissen doch wohl, wie sie den armen Menschen so hochmuthig veracht haben bisher. Ich hab oft Fried angeboten, geschrien und gelaufen, zu Antwort mich erbotten, hab disputirt, hab nu auf zweien Reichstag erscheinen; es hat mich nichts geholfen, da hat kein Recht, sondern eitel Frevel und Gewalt mir begegnet, nit mehr

1) Nach genauer Erwägung aller Vorfälle in Worms, dürfte man annehmen, der Churfürst Friedrich habe Luthern weniger aus Furcht vor der Achtsvollziehung an ihm auf die Wartburg in Sicherheit bringen lassen, als vielmehr, um ihn den Händen der Ritterschaft zu entreißen.

2) Schon im December 1520 hatte Luther seinem Freunde Sickingen diese Ehre zugedacht. Vergl. de Wette Bd. 1. 531.

Digitized by Google

denn widderrufen aufgelegt, und allis Unglück gedräuet. Wohlan kumpt ihn die Stund, daß sie auch nach Fried umbsonst rufen werden, hoff ich, sie werden ihris itzigen Verdiensts indenk seyn. Ich kan nit mehr thun, ich bin nun von dem Plan geschupft; sie haben nu Zeit zu wandeln, was man von ihn nit leiden kann, noch soll, noch will. Wandeln sie nit, so wird ein anderer ohn ihren Dank wandeln, der nit, wie Luther, mit Brief und Worten, sondern mit der That sie lehren wird. Es ist, Gott Lob und Dank, des Hanspotzens zu Rom Furcht und Scheu einmal weniger worden, und will das Capitel, si quis suadente (diabolo percusserit clericum) nit mehr die Leute bezobern; die Welt kann itzt den Segen auch sprechen .... Ich will fortfahren", heißt es zum Schluß, „die Wahrheit auszuputzen und herfür machen, und meine ungnädige Herrn also wenig forchten, als viel sie mich vorachten. Wir sind noch beide nicht übirn Berg; ich hab aber ein Vortheil, ich gehe ledig. Gott geb, daß die Wahrheit den Sieg behalte. Hiemit Gott befohlen. Herr Ulrichen von Hutten und Martin Bucerum laß ich E. G. befohlen seyn" [1]). — Unterdessen hatte Ritter Ulrich einige Monate sich ruhig verhalten: entweder, weil er während Sickingens Abwesenheit zu irgend einer Unternehmung den Muth nicht besaß, oder weil ihn der Kaiser um 200 Goldgulden jährlichen Soldes zum Zuge gegen Frankreich gedungen hatte [2]). Wie es scheint, hat

1) de Wette Bd. II. 13. u. f. W. A. Bd. XIX. 1015. Der Brief ist vom 1. Juni 1521.

2) Wahrscheinlich fällt in diese Zeit die Schrift: „Entschuldigung Ulrichs von Hutten wider etlicher unwahrhaftiger Ausgeben von ihm, als sollt er wider alle Geistlichkeit und Priesterschaft seyn, mit Erklärung etlicher seiner Geschriften". Sie ist genau in derselben Art gehalten, wie Luther seine Entschuldigungen geschrieben hat. Hutten stellt es in Abrede, daß er ein Pfaffenfeind sei und sich unterstehe, allen Adel und das gemeine Kriegsvolk zur Verfolgung und Abtilgung aller Geistlichkeit zu reitzen. Weil die Curtisanen mit Dolch und Gift ihm nachstellten, habe er in der Hitze das Wort gebraucht: Erstechen sei eine Ertzenei, damit seinen Geberften zu helfen sei. Die frommen, tauglichen und gelehrten Geistlichen habe er nie angegriffen; er sei denselben von Herzen geneigt und günstig, und wolle sie mit Herz und Gemüth, Fleiß und Arbeit gern fördern und vor Schaden verhüten helfen. Nur gegen das schändliche päpstliche Regiment und gegen die Curtisanen habe er sich erhoben,

Digitized by Google

er jedoch vorgezogen, demselben nicht beizuwohnen, sondern entweder in Ebernburg oder anderswo sich aufgehalten. Dieses kurze Schweigen wurde aber bald auf eine entsetzliche Weise unterbrochen. Es genügte Hutten nicht, daß er den Adel zum Kampf gegen die Kirche aufgeboten, daß er die Städte aufgereizt, daß er einen Theil der Humanisten zu Revolutionsmännern umgestempelt hatte: er wollte Deutschland mit einem Schlage an allen Ecken in Brand stecken, und erließ zu diesem Ende den „Neukarsthans“ [1]), wodurch er die Flamme der Empörung in die Masse des Bauernstandes geschleudert und in nicht geringerm Grade als Luther die furchtbaren Gräu'l des Bauernkrieges verschuldet hat. Ein schweres, aber wohlverdientes Strafgericht ist in demselben über den Adel hereingebrochen! Er hatte seine mörderische Hand gegen die Kirche erhoben, der Glaubensspaltung mit von den ersten angehangen — und nach wenigen Jahren wurden ihm im Lichte des Evangeliums die Schlösser geplündert und verbrannt, die Edelhöfe niedergerissen, die Pachtbriefe und Schuldverschreibungen vernichtet, alle Gerechtsame entzogen und viele seiner Genossen schonungslos erwürgt. Selten folgt in der Weltgeschichte die Strafe dem Verbrechen so unmittelbar auf dem Fuße nach! Die erwähnte Schrift ist ein Gespräch zwischen einem Bauern, Karsthans, und Franz von Sickingen, der jenem nach seiner, oder besser nach Huttens wüthender Art, unter Anführung vieler Bibelstellen, die Gebrechen des Kircheuregiments in solchen Verzerrungen auseinandersetzte, daß der Bauer, der nun auch seiner Seits viele Bedrückungen aufzählte, welche die Landleute von der

---

alle Deutschen ermahnt, dawider sich zu stellen, und sich erboten, wie er es denn noch thue, Leib und Leben daran zu setzen. Gewalt dürfe man mit Gewalt vertreiben, offenen Räubern sich widersetzen, gegen wüthende Tyrannen fechten, und Feinde der göttlichen Wahrheit, des evangelischen Gesetzes, aller Ehrbarkeit und guter Sitten bekriegen u. s. w. Münch l. c. T. V. 415. u. f. Wie es scheint, hatten die mörderischen Plane Huttens Vielen der Gemäßigten selbst aus der Zahl Jener, die der neuen Lehre günstig waren, mißfallen: oder sie hatten seinen Haß und Ingrimm gegen das Christenthum überhaupt bemerkt, und wollten darum mit ihm nichts weiter zu schaffen haben. Hutten konnte sie indeß für jetzt noch nicht entbehren, und suchte darum eine Aussöhnung zu bewirken.

1) Münch l. c. T. V. 455.

Digitized by Google

Geistlichkeit zu erdulden hätten, zu wiederholten Malen ausrief: „Ei, da muß man ja mit Flegeln und Karsten drein schlagen“! Er versicherte dabei, die Bauern würden sich zu dieser Execution nicht lange besinnen; nur fehle es an einem Hauptmanne, und den glaube er in Franz von Sickingen zu erblicken. Dieser meinte dagegen, es wäre freilich besser, wenn die Geistlichkeit Vernunft annehmen und sich selber reformiren wolle; werde sie aber, wie es allen Anschein habe, dessen sich weigern, dann wohl müsse mit Gewalt geholfen werden. — Was diese Schrift noch besonders auszeichnet, ist der Umstand, daß durch sie die Bauern nicht nur im Allgemeinen aufgeregt, sondern zu einer förmlichen Verschwörung angeleitet wurden. Zu diesem Ende sind dreißig Artikel angehängt, von welchen es heißt, daß Junker Helfreich, Reiter Heintz und Karsthans (Repräsentanten des Adels, der Städte und des Landvolks) sammt ihrem Anhange geschworen hätten, sie hart und fest zu halten. Ulrich von Hutten erscheint darin offenbar als das Haupt der Verschwörung; denn so lautet der achte Artikel: „daß sie Herrn Ulrichs von Hutten Helfer seyn wöllen wider die Curtisanen und ihre Anhänger“. Welche unsinnige Wuth aber gegen die katholische Kirche einzupflanzen, und welche Gewaltthätigkeit wider sie und die gesammte Geistlichkeit zu verüben im Plane lag, darüber sprechen folgende Bestimmungen deutlich genug: „Zum ersten, das sie hin für die pfaffen, wie die yezund leben, nit geistliche vätter, sondern fleischliche buben nennen wöllen. Zum andern, das sie alle mönch für gleißner halten wöllen, und sich zu keiner Kutten gutes nymmer mehr versehen. Zum dritten, das sie hin für der Pfaffen Bann gleich achten wöllen, als ob sie ein Gans anblies. Zum vierden, hin für an keine stifftung, brüderschaft, walfart, kirchen, ablaß, oder dergleichen einen pfennig yemehr zu geben. Zum fünften, den Bapst zu Rom für ein Endchrist zu halten und im in allen Dingen entgegen zu sein. Zum sechsten, das sie die Kardinäl, Protonotarien, Officiäl, Bischof, Auditor und andere zu Rom des Teufels Apostel nennen und halten wöllen. Zum siebent, das sie den Hof zu Rom und des Bapsts Gesind die Vorhöllen nennen wöllen. Zum neunten, alle curtisanen gleich den unsinnigen hunden zu halten, und zu glauben, daß inen die zu schlahen, fahen, wür-

Digitized by Google

gen und tödten gezieme. Zum zehnten, das sie ein jeden bäpstischen Legaten für ein Verräther Teutscher Nation und gemein Feind unsers Vaterlands halten wöllen. Zum zwölfften, verstopft oren zu haben, so offt die pfaffen, wie yezund, von jrer freiheit und weyhe sagen. Zum dreizehnten, schwören sie eine ewige Feindschaft den geistlichen Rechten, allen bäpstischen Bullen und Briefen und allen den'n, die sie umführen, usgeben oder über jn halten und sie beschirmen. Zum vierzehnden, jn furtan kein gewissen darüber zu machen, ob sie, genugsamlich verursacht, einen pfaffen oder cleriker schlügen oder trätten . . Zum sechßzehnden, ein yeden Bettelmönch, der jn ein keß abfordern, ein vierpfündigen Stein nachwerffen. Zum siebenzehnten, in ihre Behausung keinen Münch lassen, und ob einer unversehener sach darin käm, ihn uszujagen, und ihm mit Besen bis über die Thürschwellen nachzukehren . . Zum neunzehnten, ob ein Official oder Sendpfaff zu jn käm, daß sie ihn wöllen mit Hunden ufhetzen, und die Kinder lassen mit Koth bewerfen. Zum zwantzigsten, das sie allen Pedellen, die citation oder bannbrieff zu jn bringen, zum ersten die oren abschneiden, darnach, ob sie wieder kommen, die augen usstechen wöllen . . . Zum sechs und zwanzigsten, das sie den stationirern, wo sie die uff der straßen ankommen, ihre pferdt nemen, die seckel räumen, sie mit trucken schlegen, wie viel sie pfund haben, wol überschlagen, darnach mit dem heiligthumb fahren lassen wöllen. Zum sieben und zwanzigsten, ob jr einer ein geitzigen, ungeistlichen pfaffen etwas nemen oder entfremden möcht, das wöllen sie so sünd achten, als hetten sie uff ein würffel getretten. Zum acht und zwanzigsten, schwören sie ein feyndschafft allen Doctor Luthers feynden und abgündern . . . Zum dreißigsten, das sie in allen obgeschriebenen artikeln jre leib und gut zusammensetzen wöllen. Und ruffen gott zu gezeugen, daß sie nit ir eygene sach hierinn, sundern die gottliche warheit, christen glaub und des gemeinen vatterlands wolfarn bewegt. Und was sie thun, geschieht in christlicher, erbern, guten meynung" [1]). — Schon die

1) Die nicht angeführten Artikel enthalten meist Verpflichtungen auf einzelne Puncte der lutherischen Lehre. Der 15. Art. ist gegen das Fasten- und Abstinenz-Gebot; der 21. Art. verlangt Predigt des reinen Evangeliums.

Digitized by Google

buchstäbliche Anwendung dieser Grundsätze im Bauernkriege, nur daß sie hier auch auf den Adel ausgedehnt wurden, spricht für eine nähere Verbindung Huttens mit dem Landvolke; übrigens wurden auch die Artikel selbst später unter den Papieren der aufrührerischen Bauern gefunden.

Welchen Antheil Sickingen an der erwähnten Schrift hatte, ist näher nicht zu ermitteln; eben so wenig, welchen Erfolg er sich davon versprach. Doch machte er sich schlagfertig, um bei der ersten günstigen Gelegenheit loszubrechen. Zu diesem Ende veranstaltete er zu Anfange des Jahres 1522 zu Landau eine Versammlung des Adels aus Franken, Schwaben und vom Rhein, errichtete einen förmlichen Bund gegen die habsüchtigen Tyrannen und die Pfaffen, ließ sich als Bundeshauptmann wählen, bestimmte aber zugleich, daß, um die Aufmerksamkeit der Fürsten abzulenken, durch eine öffentliche Urkunde als nächster Zweck der Einigung „die Aufrechthaltung guter Polizei unter dem Adel selbst“ angegeben werden sollte. Es unterliegt indeß kaum einem Zweifel, daß der bald darauf erfolgte Ueberfall Triers daselbst verabredet und die Hülfe genau bestimmt wurde, welche ein Jeder der Verschwornen dabei zu leisten habe. Die Mannschaft, welche Hutten stellte, war anderer Art, obgleich nicht minder gefährlich. Er erließ, vor Eröffnung des Feldzuges, seine Schrift „Beklagung der Freistätte teutscher Nation“, um diese noch einmal zur Verbindung mit dem Adel gegen die Gewalt der Fürsten aufzufordern [1]). Man sieht aus Ton und Inhalt, wie jetzt schon die Wuth der Verzweifelung des Schreibers

---

und des christlichen Gesetzes; der 23. Artikel ist gegen die Bilder, der 24. Art. gegen die Festtage der Kirche, die Sonntage ausgenommen, der 25. Art. gegen die Weihungen von Brod, Wein, Salz, Kräutern u. s. w. gerichtet. Art 11. besagt: „das sie ein jeden Geistlichen hinfür gleich wie ein andern nach seinen Werken halten und urtheilen wöllen“. Art. 22.: „hinfür nit mehr zu gestatten, daß einer ein Pfarr hab, und die nit selbs versorg“. Art. 29. „der heiligen Beicht halben Doctor Luthern und andere der verständigen und unpartheiischen anzusuchen, und ihres raths darin zu pflegen, unangesehen, wie es die geizigen pfaffen seither gehalten“.

1) Münch l. c. T. V. 383. Dieselbe Tendenz hatte eine Schrift Heinrichs von Kettenbach aus dieser Zeit. Vergl. Hagen, Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse. Bd. III. 58.

Digitized by Google

sich bemächtiget hatte. „Ihr sehet, fromme Städte“, so redet er sie in Reimen an, „daß ihr zugleich mit dem Adel unterdrückt werdet durch die Herrschaft der Tyrannen, welche das Land beschweren, Ehre, Recht und Billigkeit verkehren. Sie fressen den armen Adel, und suchen täglich Weg und Rath, den Städten ihre Freiheit zu nehmen. Sie schinden ihre Unterthanen, berauben ihre Nachbarn und Angehörigen, ohne daß man sein Unrecht Jemanden klagen, oder Genugthuung deswegen erhalten kann. Um die deutsche Freiheit und mit ihr das Vaterland zu retten, muß man kräftigen Widerstand leisten, Adel und Städte müssen sich verbinden. Da noch ein Kaiser im Reich war, wurde der Arme doch vor Gewalt geschützt: da konnte ein armer Ritter einen Fürsten, der ihm Leids gethan, zu Antwort bringen und zu Recht, und jede Stadt fand ihre Vertheidigung. Wem aber soll man jetzt klagen? Verrathen ist das ganze deutsche Land; die Fürsten haben das Reich um Geld verkauft. Ist das ein fürstliches Benehmen? Soll man also das Reich verwalten? Ward auch gehalten Eid und Pflicht? Ward nicht Gott und Recht verhöhnt? Wer wagt es, den Fürsten ihre Schande vorzuwerfen? Und nun richten sie neue Beschwerungen an: der will einen Zoll, der etwas Anderes haben: das muß ihm zugestanden werden, es läßt sich dagegen nicht appelliren, am Churtage ward's ihm zugesagt. Die Fürsten allein sind jetzt im Besitze der Gewalt, und brauchen sie nach ihren Lüsten. Thun sie Unrecht — du findest keinen Schutz: denn wem sollst du's klagen? Bist ja ihr Knecht, mußt es dem klagen, der's nimmt, wo anders darfst du dein Recht nicht suchen. Und welch' schändliche Diener und Räthe haben sie! Diese denken nur daran, wie sie Geld zusammenscharren können. Es ist bejammernswerth, daß man sich mit solchen Buben beladen hat, die alle Land regieren, uns die Obrigkeit verführen, und den Fürsten rathen, nicht, was sie sollen, sondern was ihnen gefällt. Wäre nicht solch unnütz Gesind an den Fürstenhöfen, wir würden nicht verarmen, nicht so geplagt werden. Denn was man auf diese Leute verwendet, das ist der Raub und die Beute der Armen, welche darum auf's höchste besteuert werden. Von Tag zu Tag nimmt der Raub zu: wer das nicht hört und sieht, ist taub und blind. Gibts denn einen Fürsten, der genug hat, der nicht immer

Digitized by Google

mehr haben will? Einmal möchten sie eine Stadt in ihre Gewalt bekommen: dann gefällt ihnen die Besitzung eines Edelmanns, die in ihrem Gebiete liegt. Und keine Treue, kein Glaube ist bei ihnen zu finden; Ja und Nein ist ihnen gleich; sie achten weder Gott noch Ehre. Nur auf ihren Vortheil sind sie bedacht, haben keinen Sinn für ernsthafte Dinge. Auf Reichstagen pflegen sie nur der Prasserei: da wird des Armen Gut verzehrt, Alles, was dieser erschwingen mag, verschlemmt, Bot, Steuer, Ungeld und dergleichen. Und hierin gibts nicht Maß noch Ziel; von Tag zu Tag wird die Beschwerung ärger. Die Fürsten werden nicht satt, wie viel sie auch verschlingen; sie gleichen jenem Thier, das, je mehr es frißt, einen um so weitern Rachen erhält. Den Adel haben sie schon verschlungen: jetzt wollen sie über die Städte herfallen. Sag' an, du Wolf, wann wirst du voll? Denkst du nicht, daß einmal ein bis jetzt dir verborgener Tag erscheint, wo du deinen Fraß wieder ausspeien mußt? Im Rathe stecken sie ihre Köpfe zusammen, daß ihnen ja das Reich unterthan bleibe, der Kaiser abgefertiget werde. Dieser ziehet jetzt von dannen: sie wollen nicht, daß er wiederkehre, damit sie alle Gewalt des Kaisers für sich behalten . . . Und nun verbieten sie noch dazu die Lehre Luthers; denn sie können keine Wahrheit vertragen: das ist wider ihren Brauch und Sitte. Denn sollte nur einmal Gottes Wort herrschen, so würde ihr Gut und Macht bald vergehn. Kein Türk, kein Heide legte uns so unbillige Dinge auf, wie unsere Fürsten. Gott hat nie verwegenere Menschen geschaffen, als jetzt an der Regierung sind. Darum müssen sie bald zertrennt werden: denn sie sind wider Ehr und Gott. Die Noth drängt uns, aller Obrigkeit zu widerstreben. Darum macht euch bereit, fromme Städte, nehmt die Freundschaft des Adels an; denn nur so kann den Fürsten widerstanden, und die deutsche Nation von Schaden, Spott und Hohn der Fremden befreiet werden. Daß diese uns schmähen, daran sind allein die Fürsten Schuld; einzig sie haben die Schande auf sich. Hilf uns zum Besten, Herr Jesu Christ, denn du allein der Helfer bist"! Einzelne Städte wurden noch besonders aufgefordert, an der Schilderhebung sich zu betheiligen: so namentlich Worms und Frank-

Digitized by Google

furt [1]); und wo Hutten nicht unmittelbar wirkte, geschah es durch eine vertrauten Freunde. Unter diese gehören, außer Pirkheimer [2]), dem besonders die Bearbeitung Nürnbergs empfohlen wurde, Eoban Heß und Hermann von dem Busch, welche schon während des Reichstages von Worms Hutten auffgeordert hatten, einmal Ernst, und aus den vielen Drohungen furchtbare Wirklichkeit zu machen [3]).

---

1) Der Brief an diese ist im Februar, an jene Anfangs Juli 1522. geschrieben. Münch l. c. T. V. 395. 409.

2) Münch l. c. T. IV. 275. Nach einem kurzen Bericht, wie es in Worms zugegangen und daß der Kaiser auf die Seite des Papstes getreten sei, heißt es: Magna igitur sacerdotum passim exultatio. Statim triumphabunt, nam colophonem arbitrantur impositum fabulae, nescientes miseri, quantum adhuc absint à fine, et restare adhuc ultimum actum ... Excita tuorum hominum animos. Nam quaedam in civitatibus mihi spes est, propter studium libertatis, peculiare vobis. Ueber Franz von Sickingen und Luther sind noch folgende Aeusserungen interessant. Franciscum habemus in partibus, non faventem jam, sed commotissime ardentem. Totus imbibit Lutherum: inter coenandum illius opuscula legi jubet. Audivi jurantem, non defuturum se, quantocunque suo cum periculo, veritatis causae. Scias, oraculum hanc esse vocem, talis constantia est. Praedicabis hunc apud tuos cives hoc elogio: Major animus in Germania non est ... Deus servet spiritum, quem in illo excitavit! Sic orat Lutherus, et ego praeeunti illi succino. Sed ad ipsum redeo. Fertur divino instinctu manifestissime, ac humana omnia consilia excludit, totusque à Deo pendet. Mortem autem, ut nemo unquam, contemnit. Christus servet evangelistam suum!

3) Münch l. c. T. IV. 306. seq. Der Brief Hermanns von dem Busch ist auch abgedruckt in Kapp's Kleine Nachlese Th. II. 448. Dieser schreibt: Haec mera libertas nostra, cui si putas à te succurri posse, quid exspectas? discessum Caroli? nimis serum hoc videtur multis, exspectare, donec in tutum se recipiant, quos solos ulcisci dignum erat, quibus nemo libertatem Germanicam magis oppugnavit, nemo Luthero et tibi ipsi infensior fuit, nuntios inquam istos Apostolicos. Qui si incolumes è Germania dimittuntur à te, non exiguam exspectationis fecisti jacturam Huttene. Proinde incumbe, ne saltem omnes elabantur illaesi, ne minae istae tuae penitus inanes intelligantur fuisse. Si bellum faciendum est Curtisanis, quos vocant, bis maxime faciendum est, qui ut Germani non sunt, ita Germanos maxime oderunt et vexatos cupiunt .... Utcunque sit, te cessasse hucusque tuis etiam familiarissimis dolet. Eoban Heß seiner Seits ließ folgenden Aufruf ergehen:

Digitized by Google

„Der Kampf ist beschlossen“, schrieb deshalb der todesmuthige Held an Heß [1]), „kann ich nicht Führer darin sein, will ich Soldat sein. Ich werde fest bleiben, auch wenn aus Furcht hie und da Freunde abfallen. Viel haben bisher meine Schriften gewirkt; aber jetzt ist es Zeit, zu den Waffen zu greifen. Schon erfasse ich sie, und werde von dem Beginnen nicht abstehen. Ewig werde ich mir gleich bleiben. Entweder will ich lebend dem Vaterlande die Freiheit erkämpfen, wo nicht, will ich als ein freier Mann sterben. Ich weiß nicht, welches Geschick mir bevorstehet; aber ich habe die schönste Hoffnung. Sickingen wird uns unterstützen und der gesammte Adel; dann wird Rom zu Grunde gehen, Christus hergestellt werden und die Freiheit der Rede und des Gedankens. Ja, jetzt ist die Zeit gekommen, den Nacken dem schmählichen Joche zu entziehen. Sie ist gekommen. Wohlan, ergreift den Augenblick, ergreift die Waffen, Genossen! Hier habt ihr die schönste Gelegenheit, euer Blut für das Vaterland zu vergießen. Und so will ich durchbrechen. Ich werde es, oder selber zu Grunde gehen, nachdem einmal der Würfel gefallen ist“.

So war denn Alles auf das vollständigste vorbereitet, und konnte jeden Augenblick der Ausbruch erfolgen, um so mehr, da auch Luther, sein Pathmos verlassend, wieder auf den Plan getreten war, und den Bundesgenossen treue Hülfe leistete. Die Umtriebe Carlstadts und die große Neuerungslust bei dem gemeinen Volke hatten ihn

---

Adsere nunc, fortissime Eques, doctissime Vates,
Qua debes dextra vindice, quaque potes:
Adsere Germanum, juvenis Germane, Lutherum,
Te duce libertas nostra tuenda fuit.
Arma manu capienda, quibus cadat hostis inaudax:
Praesidii in libris carminibusque nihil.
Arma manu cape, noster Eques fortissime, nec te
Auxiliis vacuum posse manere puta.
Qua se cunque aliquo pandit Germania tractu,
Accedent signis millia multa tuis.
Tu potes ingentes heroas in arma ciere,
Quae possint ipsos arma movere Deos.
Adsere suppressum patriae virtutis honorem:
Quas dare spes audes, fac, precor, esse ratas.

1) Münch l. c. T. IV. 313.

Digitized by Google

hervorgerufen. Was er unternommen, um den durch ihn entfesselten Geist in dem Pöbel zu bannen, haben wir an seinem Orte berichtet; aber wie es ihm gelungen ist, den Aufruhr nach der einen Seite hin zu dämpfen, ohne mit den Revolutionsmännern der andern Partei zu brechen, darüber sind wir dem Leser noch einigen Aufschluß schuldig. Denselben ertheilt uns die Schrift „Eine trew Vermanung, zu allen Christen, Sich zu verhüten für Auffrur und Empörung“ [1]. Nach Inhalt derselben hat der gemeine Mann Ursache genug, mit Flegeln und Kolben drein zu schlagen, wie der Karsthans dräue; dessenungeachtet müsse er vom Aufruhr sich lenken: nicht etwa, weil eine gewaltsame Erhebung in sich verdammlich sei, sondern nur in so fern, als sie von den Bauern ausgehe [2]. „Wie wol nu ich“, fährt er in seiner Entwickelung fort“, nicht ungerne höre, das die Geistlichen in solcher furcht und sorge stehen (nämlich vor einem Aufruhr, „wobei Pfaffen, Mönche, Bischöfe mit dem ganzen geistlichen Stand erschlagen und verjagt werden möchten“), ob sie dadurch wolten in sich selbs schlahen und jr wütende tyranney senfften, und wolt Gott, solch schrecken und furcht were noch gröſſer; So dünkt mich doch, ich sei des gewis, bin auch on alle sorge eines zukunftigen auffüries oder empörunge, sonderlich der da durchdringe und den gantzen hauffen überfalle, aus der ursach, das ich nicht mag noch sol zweiveln, Gott werde über seinem Wort halten, und viel ehe lassen Himmel und Erde vergehen, ehe ein einiger buchstabe oder tuttel davon verfalle. Derhalben las ich drewen und schrecken wer da mag und wil; auff das erfüllet werde die Schrifft die da sagt von solchen geistlichen übelthetern: Ihre Bosheit ist offenbar worden, daß man ihnen feind wird (Psalm 36, 2.), und: die Gotlosen fliehen, ob sie schon niemand

1) Witt. D. A. Bd. II. fol. 66 W. A. Bd. X 406. u. f. Einen kurzen Auszug aus derselben siehe oben, nach der 1. Auflage S. 288. Not. 1. nach der 11ten Aufl. S. 374. Not. 1.

2) Es ist hier wohl zu merken, daß Luther gerade jene Bauern im Auge hatte, die wider sein Evangelium protestirten, weil das von Carlstadt u. A. ihnen mehr zusagte. Dies verschweigt der Reformator weislich, theils, weil er seine eigene Schande nicht eingestehen wollte, theils weil er die Gelegenheit zu maßlosen Schmähungen gegen die katholische Kirche nicht durfte vorübergehen lassen. —

Digitized by Google

saget (Sprüchw. 28, 1.) ... Solch schrecken und furcht gibt die Schrifft allen Gottes Feinden zum anfang ihrer verdamniß. Darumb ist billich und gefallet mir wol, das solche plage anfehet in den Papisten, die Göttliche warheit verfolgen und verdammen. Es sol schier noch baß beißen". Nachdem nun aus Bibelsprüchen das furchtbare Ende des Antichrist, d. h. des Papstes und seines Reiches geschildert ist, fährt Luther weiter fort: "Als ich nu hab gesagt, die weil ich gewiß bin aus diesen sprüchen, daß durch Menschenhand oder Auffrur das Bapstthum und geistlicher Stand nicht wird verstöret, sondern seine Bosheit so greulich ist, daß ihr keine straff gnug ist, denn allein der göttliche zorn selber on alles Mittel, hab ich noch nie mich bewegen lassen denen zu wehren, die mit der Hand und flegel dreuen. Weis wol das jnen nicht wird dazu kommen". Er wußte nun aber das gerade Gegentheil auf das allerbestimmteste, und fügte wohl deshalb auch die Klausel bei: "**Obgleich etliche würden angetastet**, so wirds doch nicht ein gemein antasten werden ..... Doch ob ich wol hoffe die hand nicht dazu kommen wird, und derselbigen mir nicht noth ist zu wehren, So muß ich doch auch die hertzen ein wenig unterrichten. Und für das erste, las ich die weltliche Oberkeit und Adel jtzt anstehen, welche wol solten aus pflicht jrer ordentlicher Gewalt dazu thun ein jglicher Fürst und Herr in seinem Lande. Aber nu lassen sie es alles gehen, einer hindert den andern, etliche helffen und rechtfertigen dazu des Endechrists sache. Gott wird sie wol finden, und jnen geben nach dem sie jrer gewalt und oberkeit zu rettung oder verderben jrer Unterthan an Leib, gut und Seel gebraucht haben". So war also der beabsichtigte Ueberfall des Adels nicht nur nicht gemißbilliget, sondern sogar als eine gewisse Pflicht dargestellt. Daneben wurde recht deutlich angemerkt, gegen wen Gewalt gebraucht werden dürfe. Luther unterscheidet zwischen den verstockten Bösewichtern und den ohne ihre Schuld und aus Unwissenheit Verführten; während er gegen diese Schonung und Nachsicht empfiehlt, bemerkt er von Jenen ("Bapst, Eck, Emser, etliche unsere Bischofe, Pfaffen und Münch" gehören dazu): "Die Lügener, die verstockten Tyrannen magstu wol hart antasten, und frey thun wider jre Lere und werck: denn sie wollen nicht hören. Die Hund und Sew mustu anders

Digitized by Google

denn die Menschen, die Wolffe und Lewen anders denn die schwachen Schaff (be) handeln. Den Wolffen kanstu nicht zu hart seyn, den schwachen Schaffen kanstu nicht zu weich seyn".

In demselben Monate März (1522), wo diese Schrift erschien, veröffentlichte Luther sein Missive an Hartmuth von Kronberg [1]), dankte demselben für Uebersendung zweier Schreiben, eins an den Kaiser und das andere an den Bettelorden [2]), und schloß mit den Worten: „Ich habe Er Franzen von Sickingen das Büchlein von der Beicht zugeschrieben, welches, und was mehr seit der Zeit ausgangen ist, hoff ich, sey euch zukommen; denn ich habs nicht können zuschicken ... Grüßet alle unsere Fründ im Glauben, Herr Franzen und Herr Ulrichen von Hutten, und wer ihr mehr sind". Daß Luther von den Kriegsrüstungen gegen Trier genau unterrichtet war, kann nach dem Voranstehenden nicht bezweifelt werden [3]); oder wenigstens hätte er es jetzt erfahren müßen, da er Anfangs Juni einen Boten und Briefe von Hartmuth von Kronberg erhielt, deren Mittheilung selbst an seine Freunde ihm nicht räthlich schien [4]). Um dieselbe Zeit wurde ihm von Verfolgungen berichtet, die da und dort wider die Anhänger seiner Lehre ausgebrochen seien [5]). Desgleichen waren mehrere katholische Streitschriften, unter andern die Heinrichs von England, gegen ihn erschienen. Endlich drohete der Handel mit Carlstadt in offene Feindseligkeit auszubrechen. In Mitte dieser Stürme, die ihn, wie immer in ähnlichen Fällen, wenn er nur eine Stütze hatte, an die er sich anlehnen konnte, die Rücksichten vergessen ließen, die ihm in ruhigern Stunden den Mund verschlossen hielten, verfaßte er seine Schrift „wider den falsch genannten geistlichen Stand" worin ganz offen und ungescheut die Ermordung der Bischöfe und Ausrottung aller Stifter und Klöster als etwas Erlaubtes geprediget ist,

1) de Wette Bd. II. 161. Die Annahme, daß dasselbe ein Trostschreiben sein sollte, weil Harthmuth durch Verwickelung in die Händel Sickingens seine Herrschaft verloren habe, ist irrig. Die Zeit des Briefes wird genau bestimmt durch die Nachricht: „Von mir hab ich nichts sunderlich neuer Zeitung, denn daß ich jetzt gen Wittenberg mich gemacht hab".

2) Das eine, Vermahnung an die Bettelorden, soll indeß von Luther selbst sein. Witt. D. A. Bd. IX. fol 143. W. A. Bd. XV. 1955.

3) Vergl. die Briefe an Wenceslaus Link, bei de Wette Bd. II. 157. an Lange, 181.

4) de Wette Bd. II. 206.

5) de Wette Bd. II. 207. 208. 213. 218.

Digitized by Google

worüber man nur lachen könne, so es geschehe, ja, worin Alle, die dazu thun, **Leib, Gut und Ehre daran setzen**, daß die Bisthümer verstöret und der Bischöfe Regiment vertilget werden, als liebe Gotteskinder, als rechte Christen gepriesen werden [1]). Luther wußte recht gut, warum er mit einem gewissen unedlen Trotze auf den Schutz Friedrichs Verzicht leisten konnte [2]): warum er gerade um diese Zeit gegen die Prälaten und katholischen Fürsten so schonungslos, so über alle Maßen erbittert schrieb [3]): er war auch, gleich Hutten, darüber mit seinem Gewissen ins Reine gekommen, daß, wenn daraus Aufruhr entstehe, die Schuld nicht ihm, sondern der unerträglichen Tyrannei seiner Feinde zu Last falle [4]).

Sickingen und seine Genossen konnten des in der erwähnten Schrift verheißenen Lohnes nicht besser sich theilhaftig machen, als durch den räuberischen Ueberfall auf Trier, der im September des Jahres 1522 ausgeführt wurde. In der Person des Churfürsten gedachte man zugleich die bischöfliche und die fürst-

1) Siehe oben, nach der 1ten Auflage S. 432. u. f., nach der 11ten S. 528. u. f.

2) Unterm 25. September schrieb er an Spalatin: Valde vellem Principem nostrum sua curare, et me sincre cum Satana squamisque suis agere, sicut et antea spripsi: coelum non ruet, si id non credit, ego tamen credo et certus sum. Quanquam quid verbis laboro? quis non videt praesente opere dei hactenus omnium minas versas in ludibrium? Qui fecit sic, faciet sic in finem. Nullius nisi meo periculo ista res geritur, et geretur. de Wette Bd. II. 252.

3) Vergl verschiedene Briefe aus dieser Zeit, bei de Wette Bd II. 211. 214. 216. In dem Briefe an Staupitz (214) heißt es namentlich: Sophistae properant ad perditionem sui: quae veniet eis propter sanguinem innocentem, quem fundunt, Amen. De me quoque exurendo consulatur; at ego in dies magis provoco Satanam et suas squamas, ut acceleretur dies ille Christi destructurus Antichristum istum.

4) Brief an Spalatin vom 26. Juli 1522, bei de Wette Bd. II. 235. W. A. Bd. XV. Anhang XCII. Libellum meum Episcopos larvales invadentem ex proposito volui tam acrem esse, sed et in regem Angliae nihil ero blandior. Video frustra me humiliari, cedere, obsecrare et omnia pacifica tentare: ideo cum furiosis et cornua quotidie magis erigentibus durior ero, et mea in ipsos exercebo cornua, irritaturus Satanam, donec effusis viribus et conatibus corruat in se ipso. Tu ergo noli timere, nec speres, me illis parciturum: motus ac res novas, si passi fuerint, nobis autoribus non patientur, sed sua tyrannide sic vocantibus fatis urgente.

Digitized by Google

liche Würde anzutasten; daneben hatte Sickingen sich selbst nicht vergessen, und wenn er auch nach etwas Höherem nicht trachtete, so schmeichelte er sich doch wenigstens damit, daß der Churhut ihm nicht übel lassen möchte. Ein Grund zur Fehde war bald herbeigeführt [1]; der Absagebrief erfolgte, und am 8. September standen die räuberischen Horden auf Trier'schem Gebiete. Daß der Krieg den Bischöfen und der Geistlichkeit gelte, wurde offen erklärt. Den Söldlingen waren die vier Buchstaben: „Herr, dein Wille geschehe", auf die Aermel geheftet; kleine Denkmünzen wurden unter das Trier'sche Volk ausgetheilt, und in einem von vielen Bibelstellen durchwirkten Manifeste waren Sickingens Lanzenknechte als Ritter Christi gegen die Feinde des Evangeliums dargestellt. Aber all diese Mittel schlugen nicht an. Die Unterthanen wankten nicht in der Treue gegen ihren Fürsten; der Sturm auf Trier wurde tapfer zurückgeschlagen, Sickingen aber, als er die Abmahnung des Reichsregiments verhöhnte [2], in die Acht erklärt. Auf die Nachricht, daß Philipp von Hessen und der Churfürst von der Pfalz dem bedrängten Erzbischofe zu Hülfe eilten, hob er die Belagerung auf, und bestanden die Heldenthaten, welche er verrichtete, einzig darin, daß er auf seinem Rückzuge Kirchen, Klöster und Dörfer plünderte, während seine Bundesgenossen auf dem rechten Main- und Rheinufer von den

1) Zwei Weglagerer hatten, nach Verabredung mit Sickingen, einige angesehene Bürger Triers gefangen genommen; Franz nahm sich derselben großmüthig an, und vermittelte einen Vertrag, kraft dessen sie 5000 Ducaten Lösegeld zahlen sollten. Der Churfürst Richard verbot seinen Unterthanen die Zahlung des Geldes, gestattete aber auch nicht, daß sie sich wieder zur Haft stellten. Darauf hin wurde die Fehde angesagt.

2) Er bemerkte den Seinen: „Sehet hier des Regiments alte Geigen, aber es mangelt an Tänzern: nicht an Verordnungen, sondern an Gehorchenden. — Es ist ein abgenutzter Kunstgriff der historischen Taschenspieler, wenn behauptet werden will, daß dem Kaiser und dessen Bruder Ferdinand mit den Maßregeln gegen Sickingen nicht Ernst gewesen sei. Das Gerücht, dieser habe nicht ohne Wissen Carls den Zug gegen Trier unternommen, konnte nur von den Revolutions-Männern selbst ausgesprengt worden sein. Wenn indeß Ferdinand den drei verbündeten Fürsten zu bedenken gab: „wo man je die Schärfe gegen Franzen brauchen wollt, daß die ohne große Hülfe nichts austrüge. Denn vermuthlich, weil viel vom Adel Franzen bisher angehangen, die in solcher Fehde auch beschädigt wären, mochten andere ihrer Herrn, gut Freund vom Adel und andere von dem gemeinen Mann zu ihnen ziehen und einen Bundschuh erwecken, damit der gemeine Mann wider die Obrigkeit aufstehe und häufiger und größer Beschwerung erwachsen möchten,

Digitized by Google

pfälzischen und hessischen Kriegshaufen gezüchtiget wurden. Sickingen konnte und wollte nun nicht mehr zurückgehen, und wendete deshalb alle Mittel an, die seine verzweifelte Lage ihm eingab. Dem Adel rief er zu: Warum zerreißet ihr eure eigene Freiheit, und wollet Knechte und Gefangene der Beschornen sein? Den Städten versprach er, alle gerechte Beschwerden abzustellen, namentlich die Zölle aufzuheben, und schickte zu diesem Ende eigens ein Schreiben an die in Speyer versammelten Städte-Abgeordnete. Dem Volke ließ er verkündigen: er beabsichtige nichts weiter, als es zu erlösen von dem schweren unerträglichen Joche der Pfaffheit; er wolle ihm das evangelische Licht und die christliche Freiheit bringen; wer wider ihn streite, streite wider Christum und dessen Evangelium. — Mit dem Mißlingen des ersten Versuches war wirklich noch nicht Alles verloren, und durfte schon deshalb Luther seinen Genossen nicht aufgeben. Er machte seine Schrift bekannt „von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei", und lieferte darin, wenn auch keine directe Vertheidigung dessen, was Sickingen unternommen, doch den Beweis, daß die katholischen Bischöfe und Fürsten tolle Narren und Buben seien, deren Tyrannei man die Länge nicht dulden werde, nicht könne, nicht wolle [1]). Erst als Sickingen Churpfalz den Krieg ankündigte, gab Luther dessen Sache verloren, nicht zwar aus Abscheu vor derselben, sondern im richtigen Gefühle der ungleichen Kräfte [2]): denn die Städter traueten der Freundschaft und den Versprechungen des Adels nicht, selbst Manche von diesem fielen von Sickingen ab, geschreckt durch die Strafe ihrer Standesgenossen, und das Landvolk endlich war von der neuen Lehre noch nicht ganz durchsäuert, darum für den Aufruhr nicht reif. Dessen ungeachtet rüstete sich Sickingen, so viel er konnte, zu kräftigem Widerstande, mußte aber lediglich auf die Vertheidigung seiner Burgen sich beschränken. Er schaffte

wie jetzo vor Augen seien" (Münch, Franz von Sickingen. Urkundenbuch Th. III. S. 45.) — so beweist dies nur, daß der Erzherzog die Lage und Verhältnisse Deutschlands sehr genau kannte. Uebrigens befand sich der Kaiser allerdings in einer ganz eigenthümlichen Lage: er mußte die Reichsacht an den Rittern vollstrecken lassen, die, bei wenigstens gleichen Vergehen der Fürsten, an diesen nicht vollzogen werden konnte, weil der strafende Arm fehlte.

1) Siehe oben, nach der 1ten Auflage. S. 425, nach der 11ten S. 522.

2) de Wette Bd. II. 265. Franciscus Sickingen Palatino bellum indixit, res pessima futura est.

Digitized by Google

Hutten und die Prädicanten aus Ebernburg fort, und erwartete den Angriff der verbündeten Fürsten in seiner Burg Landstuhl. Schon nach wenigen Tagen stürzten die dicken Mauern zusammen, Sickingen, durch einen Fall tödtlich verwundet, capitulirte und starb wenige Augenblicke nach dem Einzuge der Sieger.

Die Nachricht von diesem Ausgange war für die Wittenberger höchst betrübend; aber sie durften wenigstens öffentlich ihren Schmerz nicht zeigen. Luther schwieg, als handele es sich um eine ihm durchaus fremde Sache; Melanchthon dagegen trat dem wohlbegründeten Gerüchte eines frühern Verhältnisses mit offener Stirn entgegen. Schon zu Anfang des Jahres 1523 schrieb er an Johann Heß: „Franz von Sickingen beschwert Luthers Sache mit großem Haße. Obgleich mit diesem nicht in der entferntesten Beziehung stehend, wollte er doch beim Beginnen des Krieges den Schein sich geben, als handele er nicht für seine, sondern für die öffentliche Sache. Nun übt er am Rhein das verabscheuungswürdige Räuberhandwerk aus. Ueber die Zuverlässigkeit der Lehre und über die Unschuld Luthers laß dir ja keinen Zweifel aufkommen. Ich weiß, welchen Schmerz dieser Aufruhr ihm bereitet“ [1]). Später, als der nach der Schweiz flüchtig gewordene Hutten [2]) (er starb gegen Ende August 1523 auf der Insel Ufnau) mit Erasmus sich verfeindete, und in der heftigen Streitschrift wider diesen sein eigenes Verhältniß zu Luther und dessen Partei unumwunden erklärte, hat sich Melanchthon, dem dieser Scandal aus guten Gründen höchst unangenehm war [3]), „auf eine zum wenigsten höchst undankbare, um nicht zu sagen, feige Weise von Hutten losgesagt“ [4]). Er schrieb an Oswald Ulianus von Ravensburg: „Hutten bringt uns in sehr übeln Geruch durch seine Schrift gegen Erasmus, die mit Recht allen guten Männern miß-

1) Corp. Ref. Bd. I. 598. (vergl. damit 599.) Franciscus a Sickingen magna invidia causam Lutheri degravat. Qui quanquam ab hoc alienissimus sit, tamen ubi bellum suscepit, statim videri voluit publicam causam, non suam agere. Nunc latrocinium foedissimum ad Rhenum exercet . . . De fide Doctrinae deque integritate Lutheri noli quidquam dubitare. Scio quam doleat ei hic tumultus.

2) Er hatte sich dahin begeben entweder zu seiner persönlichen Sicherheit, oder um für Sickingen Truppen zu werben.

3) Verschiedene Aeusserungen in Corp. Ref. Bd. I. 616. 626. 678.

4) Dies sind Worte des protestantischen Hagen.

Digitized by Google

fällt. Durch die Vertheidigung Capnions macht er sich wahrhaft lächerlich. Auch der Sache Luthers nimmt er sich an, als ob dieser je eines fremden Schutzes benöthiget gewesen wäre! Hätte doch Hutten seiner Ehre und unserer Angelegenheit besser Sorge getragen! Er macht uns noch viel verhaßter dadurch, daß er Luthers und meinen Namen an die Spitze seiner Schrift stellet, als ob wir Huttens Wahnsinn billigten! Siehe, wie klug die Pseudotheologen sind! Vermagst du etwas bei Hummelberg, so laß ihn und Andere aus meinen Briefen erkennen, daß wir Huttens Absichten durchaus fremd seien. Aufgedrungene Freundschaft bewirkt nur Feindschaft. Uebrigens glaube ich, Hutten bewundert nichts weniger als Martin's Dogma; denn du weißt selbst, welcher Art der Mann sein muß, der es annimmt" [1]). Jedenfalls ehrlicher benahmen sich die Schweizer und jene Prädicanten, die eine Zeitlang auf Ebernburg Sickingens Brod gegessen hatten: sie blieben ihrem Patron auch nach dem Tode noch treu. Otto Brunfels [2]) schreibt an Zwingli: "Wir hatten große Hoffnungen auf Sickingen gesetzt; aber nun wankt und stürzt sein ganzes Werk, und doch nicht allein sein, sondern das Werk Aller, die das Evangelium ergreifen. Unser Hutten ist in schlimmer Lage, und wir Andern werden an allen Orten verfolgt, in allen Ländern ausgezischt, so daß ich mir kaum ein weiteres Uebel noch denken kann" [3]). Dasselbe Geständniß legte Martin Bucer ab; "Ich kann dir nicht sagen", heißt es in einem Briefe an Zwingli [4]), "wie durch den Fall dieses einzigen Mannes die papistischen Ungetüme wieder ihre Hörner erheben. Denn wohl wußte der Antichrist, daß er zu Grunde gehen müßte, wenn durch die Bemühung dieses Mannes das Evangelium wieder rein und frei geprediget würde; darum hat er nichts unterlassen, ihn zu vernichten". — Wäre Sickingen in seinen Unternehmungen glücklich gewesen — sicher hätte er an Luther den größten Lobredner gefunden.

1) Corp. Ref. Bd. I. 627.

2) Derselbe verfaßte auch eine Vertheidigungsschrift gegen die Spongia des Erasmus. Münch. l. c. T. IV. 499. u. f.

3) Epp. Zwinglii I. 273.

4) Ebendas. 297.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Kapitel.

[illegible] Seite

[illegible]

[illegible] 551—562

[illegible] von Worms. „Der [illegible] 562—569

[illegible] Verbindung mit Sickingen. Hut- [illegible] „Beklagung der Freistätte teutscher [illegible] 569—579

[illegible] Dessen Ermahnung, sich vor Auf- [illegible] wider den sogenannten geistlichen [illegible] Schicksal. Melanch- [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Orientirung.

	Seite
Das geschwächte Ansehen des Oberhauptes der Kirche zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts	1— 6
Unerfreuliche Erscheinungen an dem Episcopate	7— 9
Der niedere Klerus und die Mönche	9—12
Schattenseiten in dem christlichen Leben jener Zeit	13—15
Die Zerwürfnisse und Krankheiten des europäischen Staatskörpers	15—20

Achtes Kapitel.

Luthers Verhältniß zur Reichsritterschaft.

	Seite
Verfall und Ausartung des Adels. Franz von Sickingen. Ulrich von Hutten. Frühzeitige Stiftung eines Bundes gegen die Kirche	524—531
Die Briefe der Dunkelmänner. Huttens planmäßige Angriffe auf den Römischen Stuhl. Annäherung an Luther trotz der schroffsten Gegensätze. Der Ritter Ulrich ein Kämpfer für deutsche Freiheit und das reine Evangelium	531—540
Aufruf zur Gewalt, zum Mord und Blutvergießen. Bemühungen, um die deutschen Fürsten in die Verschwörung zu verstricken. Franz von Sickingen der ausersehene Feldhauptmann	540—545
Huttens erste Begrüßung an Luther. Franz von Sickingen bietet ihm Schutz an. Ulrichs Schreiben an den Wittenberger Reformator. Großes Gewicht, welches dieser auf die angebotene Freundschaft legt. Seine Gegendienste	545—550
Huttens neue Schmähschriften. Letzter Versuch auf den Kaiser. Uebereinstimmung zwischen Hutten und Luther in Zweck und Mitteln. Heuchelei des Letztern	551—562
Unternehmungen während des Reichstages von Worms. „Der zweite Mahner“ und „die Räuber“	562—569
Luther auf Pathmos unterhält die Verbindung mit Sickingen. Huttens „Neukarsthans“ und „Beklagung der Freistätte teutscher Nation“	569—579
Luthers weitere Hülfeleistung. Dessen Ermahnung, sich vor Aufruhr zu hüten. Die Schrift wider den falschgenannten geistlichen Stand. Der Ueberfall Triers. Sickingens Schicksal. Melanchthon's Urtheil über ihn	579—587

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JUN 20 197

Digitized by Google